

# ROSA LUXEMBURG

## *Band 2*

### *Gesammelte Briefe*

Institut  
für Marxismus-Leninismus  
beim ZK der SED

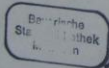


Dietz Verlag Berlin 1982

Redaktion  
Georg Adler, Erna Herbig, Brigitte Hoeft  
unter Mitarbeit von Marianne Dingel

Übersetzung aus dem Polnischen  
Hildegard Bamberger, Eduard Ullmann  
unter Mitarbeit von Ines Mietkowska-Kaiser

Leitung der Redaktion  
Annelies Laschitzka, Günter Radczun



© Dietz Verlag Berlin 1982  
Lizenznummer 1  
LSV 0286  
Typographie: Horst Kinkel  
Einband und Schutzumschlag: Axel Dehlsen  
Printed in the German Democratic Republic  
Gesamtherstellung:  
INTERDRUCK, Graphischer Großbetrieb Leipzig  
Best.-Nr. 7375539  
DDR 16,- M

#### Redaktionelle Vorbemerkung

In den zweiten Band der »Gesammelten Briefe« wurden Briefe Rosa Luxemburgs aufgenommen, die sie von 1903 bis 1908 an Funktionäre der deutschen Sozialdemokratie oder an Personen gerichtet hat, die mit der deutschen Arbeiterbewegung verbunden waren.

Internationaler Höhepunkt dieser Jahre war die Revolution 1905 bis 1907 in Rußland, die die von W. I. Lenin begründete Partei der Bolschewiki in den Blickpunkt der internationalen Arbeiterbewegung rückte. Auch für den politischen Kampf wie für das theoretische Denken Rosa Luxemburgs hatte die erste anti-imperialistische Volksrevolution des 20. Jahrhunderts große Bedeutung, ohne daß es ihr schon gelang, die Allgemeingültigkeit der Leninschen Parteitheorie zu erkennen. Gemeinsam mit anderen revolutionären Sozialdemokraten und Marxisten war sie bestrebt, wichtige Erfahrungen des russischen Proletariats und seiner Partei- und Gewerkschaftsorganisationen zu verallgemeinern und Schlußfolgerungen für die deutsche Arbeiterbewegung zu ziehen.

Rosa Luxemburg hatte durch ihren konsequenten politischen und ideologischen Kampf gegen Imperialismus, Militarismus und Opportunismus maßgeblichen Anteil an der Profilierung der deutschen Linken als politisch-ideologische Strömung der fortgeschrittensten Kräfte in der deutschen Sozialdemokratie. In ihrer umfangreichen agitatorischen und propagandistischen Arbeit ging es ihr vor allem um die Anerkennung des politischen Massenstreiks als neue Kampfmethod der Arbeiterklasse. Rosa Luxemburg führte diese Auseinandersetzung mit Sachkenntnis, denn von Ende Dezember 1905 bis zu ihrer Verhaftung im März 1906 nahm sie in Warschau aktiv am revolutionären Kampf des polnischen Proletariats teil.

Ihre Briefe enthalten lebhaft Schilderungen über ihre Arbeit und die Situation in der deutschen, polnischen und russischen Arbeiterbewegung. Nach ihrer Freilassung diskutierte sie mit W. I. Lenin und anderen Bolschewiki in Kuokkala in Finnland über Fragen der Revolution. Die Auswertung der Erfahrungen, die Einschätzung des Charakters und der Triebkräfte der Revolution sowie die Auffassung über die Rolle des Proletariats fanden Rosa Luxemburg an der Seite Lenins und der Bolschewiki. Dieser gemeinsame Standpunkt in Grundfragen des revolutionären Klassenkampfes des Proletariats wurde 1907 auf dem Parteitag der

SDAPR in London und auf dem Internationalen Sozialistenkongreß in Stuttgart erneut bekräftigt.

Durch ihre intensive Tätigkeit, ihren Einsatz für die Verteidigung der Lehren des Marxismus und die Weiterentwicklung der revolutionären Strategie und Taktik im Kampf für Frieden, Demokratie und Sozialismus wurde Rosa Luxemburg neben ihrer publizistischen Tätigkeit auch als Propagandistin und Parteischullehrerin in ganz Deutschland bekannt.

Die Briefe werden im vollen Wortlaut veröffentlicht. Eine Ausnahme bildet die Korrespondenz mit Kostja Zetkin, aus der Briefe und Briefstellen intimen Charakters herausgelassen wurden. Redaktionelle Kürzungen sind durch drei Punkte in eckigen Klammern gekennzeichnet. Punkte ohne Klammern sind von Rosa Luxemburg selbst gesetzt.

Die Briefe sind chronologisch geordnet nach der Datierung der Briefschreiberin oder nach dem Poststempel oder nach der Datierung, die die Redaktion auf Grund des Briefinhalts vorgenommen hat. Briefe, deren Datum nur unvollständig oder gar nicht ermittelt werden konnte, wurden jeweils am Ende des Monats oder des Jahres eingeordnet.

Der Briefkopf wurde von der Redaktion einheitlich gestaltet. Er enthält den Namen des Adressaten, das Datum des Briefes und den Ort, wo er geschrieben wurde. Fehlten Ort und Datum, so wurden sie, soweit sie auf Grund des Briefinhalts ermittelt werden konnten, ergänzt. Die Ergänzungen sind durch eckige Klammern kenntlich gemacht. Wurden Ort und Datum dem Poststempel entnommen, ist dies zusätzlich in einer Fußnote ausgewiesen.

Anrede und Unterschrift in den Briefen werden unverändert wiedergegeben.

Der Brieftext wurde entsprechend der modernen Rechtschreibung und Zeichensetzung bearbeitet, wobei in Zweifelsfällen die ursprüngliche Schreibweise in einer Fußnote wiedergegeben wird. Grammatikalisch-stilistische Eigenheiten wurden beibehalten.

Alle Hervorhebungen Rosa Luxemburgs in den Briefen sind gesperrt gedruckt. Die deutschen Textstellen in den in polnischer Sprache geschriebenen Briefen sind im Text der deutschen Übersetzung kursiv gesetzt. Für fremdsprachige Textstellen sind die Übersetzungen in Fußnoten beigegeben, soweit sie nicht durch den Großen Duden oder ein Fremdwörterbuch erschlossen werden können.

Alle abgekürzten Namen wurden in eckigen Klammern ergänzt, wenn die Personen identifiziert werden konnten. Konnte eine Person nicht eindeutig bestimmt werden, wurde in einer Fußnote die vermutliche Person benannt. Fehlte der Familienname beim Vornamen, so wurde er in eckigen Klammern im Text ergänzt, wenn eindeutig geklärt werden konnte, um wen es sich handelt. In Zweifelsfällen wurde in einer Fußnote die vermutliche Person benannt. Pseudonyme, Bei- und Spitznamen wurden in Fußnoten erklärt.

Allgemein nach dem Duden übliche Abkürzungen wurden beibehalten. Alle

2\*

anderen in der Quelle abgekürzten Wörter wurden ausgeschrieben, wobei immer dann, wenn das abgekürzte Wort nicht völlig eindeutig ist, die Ergänzung durch eckige Klammern kenntlich gemacht wurde.

Daten, die sich auf Ereignisse im zaristischen Rußland beziehen, wurden nach der alten Zeitrechnung angegeben, das Datum nach der neuen Zeitrechnung ist in runden Klammern beigegeben.

Zahlenangaben mit Ausnahme von Jahreszahlen, Uhrzeiten, Programm- und Tagesordnungspunkten sowie Fahrplan- oder Preisangaben wurden ausgeschrieben.

Die dem Brieftext beigegebenen Fußnoten enthalten zahlreiche zum Verständnis des Textes notwendige Erklärungen sowie Angaben über die Textgestaltung.

Als Anhang sind beigegeben ein Quellenverzeichnis (Inhaltsverzeichnis), ein Personen-, ein Zeitungs- und Zeitschriftenverzeichnis, ein geographisches Verzeichnis sowie ein Abkürzungsverzeichnis. Zu allen Personen gibt es im Verzeichnis biographische Angaben für die Zeit bis zur Ermordung Rosa Luxemburgs im Januar 1919. Auch die Annotationen im Zeitungs- und Zeitschriftenverzeichnis beschränken sich auf diesen Zeitraum.

Kritische Hinweise und Vorschläge sowie Mitteilungen über vorhandene Briefe, die die Ausgabe ergänzen, nehmen wir dankbar entgegen.

Die Redaktion

3\*

## Rosa Luxemburg Gesammelte Briefe

Band 2 · 1903 bis 1908



1903

ROBERT SEIDEL

[Friedenau, nach dem 3. Januar 1903]

Lieber Freund!

Dank für Ihre lieben Zeilen sowie die Zusendung der Broschüre<sup>1</sup> und der Forrer-Geschichte<sup>2</sup>, die mich sehr interessiert hat. Diese Affäre hat mich nachdenklich gemacht. Daß Sie hier als Freund tapfer und edel handelten, unterliegt für mich keinem Zweifel, aber andererseits begreife ich auch, daß im politischen Kampfe eine gewisse Rücksichtslosigkeit, wie sie von Ihren Gegnern in diesem Falle angewendet wurde, sich von selbst ergibt. Ich sehe darin bloß den Konflikt zwischen persönlich-menschlichem und parteipolitischem Gesichtspunkt, den ich schon oft beobachtet habe und aus dem ich einen Schluß ziehe, der Ihnen, mein Freund, vielleicht befremdend klingen wird. Mein Schluß lautet: Für einen Politiker und Kämpfer ist eine Freundschaft mit Führern gegnerischer Parteien eine äußerst schwierige, mit Gefahren und Klippen verbundene Sache. Unsereiner kann sich ja überhaupt wenig den Luxus einer Freundschaft erlauben, aber auch diese hat festen und sicheren Grund nur in der Gemeinsamkeit der Weltanschauung und – der Kampfposition. Fühlen Sie das nicht auch im Grunde Ihrer Seele? ...

Was unseren Forrer speziell betrifft, ich weiß nicht, ich habe so ein kleines Mißtrauen zu seinem Charakter; er riecht so ein klein bißchen faul, ich fürchte, er gehört zu denen, die »auch anders« können ...

Ihre Zollobroschüre möchte ich dem »Vorwärts« zur Besprechung geben, denn die »Neue Zeit« bespricht solche Sachen nicht. Schreiben Sie mir, ob der Verlag

<sup>1</sup> Es handelt sich um Robert Seidels Arbeit »Lebensmittelzölle und Sozialreform, ergänzt durch Vorwort, »Geschichte des Zollkampfes von 1890/1891« und »Die Zollfrage im Jahre 1902/1903«, Zürich 1903.

<sup>2</sup> Ludwig Forrer, Vertreter der radikalen Demokraten, war 1902 zum schweizerischen Bundesrat gewählt worden. Über die Taktik der Sozialdemokratischen Partei, die sich gegen den Kandidaten gewandt hatte, setzte sich Otto Lang Ende Dezember 1902 im »Volksrecht« mit Robert Seidel auseinander, der Ludwig Forrer verteidigte. Diese Nummern des »Volksrechts« sowie seine Zollobroschüre hatte Robert Seidel am 2. Januar 1903 an Rosa Luxemburg gesandt.

7

oder Sie [sic] bereits dem »Vorwärts« zugeschickt haben, wenn nicht, besorge ich's. Für den »Handunterricht«<sup>3</sup> habe ich jetzt einen, wie ich glaube, passenden Mann zur Rezension gefunden, der es auch zu würdigen verstehen wird; ich soll mit ihm gerade morgen sprechen.

Sie sind noch ein großer Optimist, wenn Sie denken, hier wird man in einem Parteiblatt die Wahrheit über Greulich ans Licht bringen dürfen! Kennen Sie immer noch nicht unser Offiziösentum? Man darf hier ja nicht einmal über eigene Angelegenheiten [die] volle Wahrheit schreiben, und Sie wollen, daß etwas aus dem Auslande durchkommt! Ja, wenn ich ein Blatt ganz in der Hand hätte, wie dies eine Zeilang mit der »Leipziger Volkszeitung« der Fall war! Aber das habe ich ja momentan nicht.

Sie schreiben nicht viel von der Gesundheit Mathildens [Seidel]; ich will hoffen, daß es ihr gut geht.

Jetzt noch eine Bitte. Anbei ein Brief und eine Vollmacht, die (beides) »mein« Gustav [Lübeck] unterzeichnen muß, worauf Sie es schleunigst absenden müssen, da wir am 20. bereits Termin haben. Zu diesem Zwecke seien Sie so lieb, den Gustav sofort zu Ihnen zu zitieren, ich kann ihm selbst diese wichtigen Papiere nicht anvertrauen. Seine Adresse ist: Alte Beckenhofstr. 12<sup>III</sup> bei H. Baumann. Ich habe hier keine Schweizer Marke, lassen Sie bitte den Gustav auslegen, ich will es nachher begleichen.

Gross<sup>4</sup> und ich grüßen Euch alle herzlichst. Schreiben Sie wieder bald! Ich freue mich so jedesmal!

Ihre R. L.

NB: Gustav muß noch seine Klage, die er vom hiesigen Gericht bekommen hat, im Briefe an den Rechtsanwalt beilegen!!

Bald schicke ich Ihnen eine Fotografie von mir.

JULIUS BRUHNS

[Friedenau, vor dem 6. Januar 1903]

Lieber Freund!

Dank für die Nachrichten, und zunächst ein paar Worte in der PPS-Sache<sup>5</sup>. Ich habe meinen Artikel nicht aufgegeben,<sup>6</sup> sondern bloß abgewartet, 1. ob nicht ein Dementi seitens der Schwindler kommt in bezug auf den Bericht im »Vorwärts«,

<sup>3</sup> Rosa Luxemburg bemühte sich um eine Besprechung der Arbeit Robert Seidels »Die Handarbeit – der Grund- und Eckstein der harmonischen Bildung und Erziehung«, die in Leipzig herausgegeben worden war.

<sup>4</sup> Leo Jogiches.

<sup>5</sup> Am 25. und 26. Dezember 1902 war in Berlin der VII. Parteitag der PPS im preußischen Annexionsgebiet durchgeführt worden. Er hatte sich mit den Verhandlungen zwischen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der ihr als autonomer Bestandteil an-

gehörenden PPS beschäftigt. Diese Verhandlungen waren notwendig geworden, weil führende Vertreter der PPS nationalistische Tendenzen vertraten, was zwischen beiden Parteien zu Differenzen besonders in Fragen der Organisation und der Taktik in den von Preußen annektierten Teilen Polens geführt hatte. Kurze Zeit später führten diese Differenzen zur endgültigen Trennung der PPS von der deutschen Sozialdemokratie. Ein Bericht über den VII. Parteitag der PPS war am 28. Dezember 1902 im »Vorwärts« veröffentlicht worden.

<sup>6</sup> Dieser Artikel Rosa Luxemburgs wurde anonym unter dem Titel »Zur Frage der politischen Einigung« in der »Volksmacht« vom 6. Januar 1903 veröffentlicht.

<sup>7</sup> Bei den Verhandlungen zwischen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der PPS im preußischen Annexionsgebiet waren Leitsätze über die Gestaltung der künftigen Zusammenarbeit vereinbart worden. In Veröffentlichungen der PPS wurden einige Punkte daraus falsch wiedergegeben, und zwar so, daß sie sinngemäß die endgültige Trennung von der deutschen Sozialdemokratie bedeuteten.

9











LEO JOGICHES

[Posen, 13. Mai 1903]<sup>40</sup>

Dziódziusia, goldene!

Ich fühle mich schwach zum Umfallen. [...] An Ottilie [Baader] schreibe ich. An Ada [Popp] ebenfalls. Schreibe ausführlicher!

Deine R.

Ich umarme Dich hundertmal.

LEO JOGICHES

[Posen, 13. oder 14. Mai 1903]

Mein Dziódziunia!

Habe alles erledigt. An Ada [Popp] habe ich geschrieben. Mit Kasprzak habe ich gleich am ersten Abend nach der Ankunft gesprochen, denn das fiel mir unterwegs selbst ein. Er ist einverstanden, er hat einige Beziehungen an der Grenze, heute fährt er für einige Tage hin. Sicher wird die Beförderung nach Łódź am schnellsten klappen, denn es liegt am nächsten.<sup>41</sup>

Ist die Maibeilage des »Czerwony Sztandar« noch nicht herausgekommen? Schöne Wirtschaft! Erst war so ein Lärm, und jetzt habe ich nicht einmal Nachrichten für diese Nummer der »Gazeta Ludowa«! Auch der »Przegląd Socjaldemokratyczny« Nr. 4 sollte heute oder morgen schon hier sein.

Ich schicke Dir den »Naprzód« mit dem Bericht über die jüdische Konferenz.<sup>42</sup> Meines Erachtens ist das ein gefundenes Fressen für uns, und man muß das Thema unbedingt im Mai-»Przegląd« ausnutzen und auch als Notiz selbst im »Czerwony Sztandar«. Adolf [Warski] hat den »Naprzód«, scheint mir, aber ich zweifle, ob er selbst etwas fertigbringt; vielleicht würdest Du daraus ein aktuelles Artikelchen von zwei, drei Seiten machen? Offensichtlich sind die Schelme in einer unangenehmen Lage mit den Juden, und das muß man ausnutzen. Auch die »Iskra« wird davon aus dem »Przegląd« erfahren. Auf jeden Fall setze Dich wegen dieser Frage gleich mit Adolf in Verbindung.

Was hört man Neues bei Dir, mein Goldstück? Gehe jeden Tag spazieren, lebe ruhig und regelmäßig, gehe früh schlafen und stehe früh auf. Ich fühle mich hundeleidend. [...] Die Nummer habe ich fast fertig, nur den Leitartikel habe ich heute zu schreiben.<sup>43</sup> Ansonsten ist das Essen und die Wohnung alles gut, wenn ich mich nur nicht so schwach fühlen würde.

<sup>40</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>41</sup> Es handelt sich um den Transport illegaler Literatur der SDKPiL nach Polen.

<sup>42</sup> In Lemberg hatte eine Konferenz jüdischer Sozialdemokraten stattgefunden.

<sup>43</sup> Rosa Luxemburg meint die »Gazeta Ludowa«.

Von Andzia [Luxemburg] hatte ich eine Karte. Vielleicht könntest Du ihr doch ein paar Worte schreiben?

Am 15. hat Jenny [Luxemburg] Geburtstag, wenn Du Lust hast, dann gehe zu ihnen.

Küßchen auf Bussi.

Wie führt sich Anna auf?

R.

LEO JOGICHES

[Posen, 13. Mai 1903]<sup>44</sup>

Mein Goldchen!

Ich fühle mich furchtbar schwach. Dem 4. Kreis<sup>45</sup> habe ich mit einer Absage geantwortet. Am Freitag habe ich hier eine Versammlung. Jetzt mache ich die Zeitung. Die vertrauliche Versammlung war schon. Gogowski ist still und fügsam, er sieht ein, daß er Dummheiten gemacht hat, und bemüht sich gutzumachen, so gut er kann. Koczorowski hat sich nicht gemeldet, weil er die zu schwere Aufgabe fürchtete; nach dem heutigen Gespräch mit mir wird er sich vielleicht morgen noch melden, vielleicht läßt sich noch etwas machen. Eine schöne Expedition: Śremski bekommt den »Czerwony Sztandar« nicht, und Kasprzak hat nur Nr. 5 bekommen (die früheren nicht). Könnte man den ehrwürdigen Affen<sup>46</sup> nicht bewegen, sie zu beliefern? Kapela schreit nach der Adresse, wohin er die Broschüre schicken soll. In dem Päckchen waren alles in allem zweihundert, und ich hatte zweitausend bestellt.

Ich umarme Dich herzlich. Schreibe!

Deine R.

Wenn ich die Maiberichte bis morgen nicht bekomme, werde ich sie nicht bringen.

Arbeitest Du an etwas? Denke daran, gehe früh schlafen und stehe früh auf!

An Andzia [Luxemburg] habe ich schon geschrieben.

<sup>44</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>45</sup> Es konnte nicht festgestellt werden, ob es sich um den 4. Reichstagswahlkreis in Posen oder Berlin handelte.

<sup>46</sup> Gemeint ist wahrscheinlich Stanisław Gutt, der die Expedition des »Czerwony Sztandar« und des »Przegląd Socjaldemokratyczny«, die sich in Zürich befand, leitete.

LEO JOGICHES

[Posen, 15. Mai 1903]<sup>47</sup>

Mein Teurer!

In diesem Augenblick habe ich Deinen Brief erhalten und will Dir in Eile antworten, denn ich muß gleich zur Versammlung gehen. Leider kann ich Dir keinen Bericht von тридцати тысяч курьеров<sup>48</sup> geben, die ich hier Deiner Meinung nach in Bewegung setzen sollte, denn, wie ich Dir einige Male geschrieben habe, ich fühle mich so kraftlos, daß ich kaum kriechen kann. Diese Nachricht beunruhigt Dich zwar sehr, wie Du schreibst, aber Du bist offensichtlich der Meinung, daß das auf meine »Tätigkeit« hier keinen Einfluß ausüben kann. Was ich kann, das tue ich. Deine Projekte kann man, wie gewöhnlich, nicht alle ausführen (почему?<sup>49</sup>!!!!). Das, was Du mir schreibst, daß man dieses und jenes machen »muß«, weiß ich auch, aber ich denke nicht daran, mich deswegen totzumachen. Es lohnt nicht, Dir von den Einzelheiten zu schreiben. Vielleicht geht dieser Schwächezustand in diesen Tagen bei mir vorüber, dann werde ich mehr unternehmen. Wenn jetzt die ganze Partei in Bewegung ist, so hat sie offensichtlich mehr Kraft als ich. Die Rechnung der Schneiderin ist in Ordnung. Laß meinen Seidenstoff von ihr abholen. Ich umarme Dich.

R.

LEO JOGICHES

[Posen, 16. Mai 1903]<sup>50</sup>

Mein Goldchen!

Neulich hatte ich um 4 Uhr die erste Versammlung bei den Tischlern, gestern abend die zweite bei den Bauarbeitern; am Montagmorgen um 10 Uhr wieder bei den Tischlern, auf ihre Bitte. Morgen, am Sonntag, habe ich eine Konferenz um 8 Uhr abends, und am Nachmittag gehe ich in den Basar. Die »Gazeta Ludowa« habe ich Dir wie immer schicken lassen. Die Broschüre über den »Katechismus«<sup>51</sup> soll schon am Montag gedruckt werden, deshalb bitte ich Dich, mir sofort mitzuteilen, ob und wieviel Ihr von dieser Broschüre für das Königreich haben wollt und ob für Euch ein besonderer Umschlag gemacht werden soll. Diesmal

<sup>47</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>48</sup> dreißigtausend Kuriere – Berichte über die dreißigtausend Kuriere: aus dem Stück »Der Revisor« von M. Gogol. Hier im Sinne: über eine Menge Fragen.

<sup>49</sup> »warum?«

<sup>50</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>51</sup> Rosa Luxemburg meint die zweite Auflage der Broschüre von Wilhelm Liebknecht »Muchy i pajaki, czyli walka kapitalistów z robotnikami«, Poznań 1902 (Fliegen und Spinnen oder der Kampf der Kapitalisten mit den Arbeitern, Posen 1902).

wird die Broschüre tadellos sein. Du selbst schlage wegen der Märzbrochure<sup>52</sup> keinen großen Krach, denn zum Teil übertreibst Du, wie es Deine Art ist, zum Teil soll man diesem armen Kapela nicht so zusetzen, der jetzt, nachdem er mit mir gesprochen hat, ganz anders an die Arbeit herangeht, sich eine neue Schrift besorgt etc. Ich bitte Dich also, keine Szenen zu machen und zu schreiben, wohin die Märzbrochure geschickt werden soll und auch wieviel Exemplare des »Katechismus« für Euch gedruckt werden sollen (er wird Euch sehr zustatten kommen, hier gefällt er sehr). Schicke mir ein Exemplar der Broschüre mit Fehlern auf dem Umschlag. An den Vorstand habe ich schon lange geschrieben. Ich umarme Dich.

Deine R.

LEO JOGICHES

[Posen, 18. Mai 1903]

Montag, 10. Abend

Mein Goldstück!

Habe alles erhalten. Die Nummer des »Przegląd Socjaldemokratyczny« ist sehr hübsch. Für die Nummer erwarte ich die Maiberichte.

Gestern bin ich nicht zu Chrzanowski's Versammlung gegangen, denn ich lag den ganzen Tag mit der schrecklichsten Migräne, und da ich heute morgen um 10 Uhr eine Versammlung haben sollte, wollte ich mich energisch auskurieren und habe zwei Migränpulver genommen. Die Folge: Die ganze Nacht habe ich kein Auge zugemacht, und jetzt noch zittern mir Hände und Füße. Aber die Versammlung ist sehr gut verlaufen, ich habe polnisch und deutsch gesprochen.

Morgen und übermorgen mache ich die Zeitung, am Donnerstag habe ich zwei Versammlungen, am Freitag und Sonntag je eine. Heute mußte ich noch einen Leitartikel für die »Oświata« für Śremski schreiben<sup>53</sup>, denn er hilft mir sehr und hält sich ausgezeichnet, also – wäscht eine Hand die andere.

Mit der »Gazeta Ludowa« habe ich eine Revolution gemacht: Ab Juli wird sie ständig zweimal wöchentlich erscheinen, und zwar mit einer illustrierten Beilage: das mittlere Bildchen aus der »Neuen Welt« und auf der zweiten Seite eine Erzählung. Sie wird genau soviel kosten wie bisher, bei einem Zuschuß von 25 M monatlich. Das Klischee bekommen wir aus Hamburg. Ich habe mich schon mit Gerisch geeinigt, der Vorstand »stimmt allen Ihren Wünschen zu«, und sie haben schon nach Hamburg geschrieben. Das Abonnement werden wir nur um 10 Pf

<sup>52</sup> Rosa Luxemburg meint die Broschüre »Ze wspomnień marcowych« (Napisał K.) (Aus den Märzereinerungen), (Posen) 1903.

<sup>53</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Vor den Wahlen« (polnisch) wurde anonym in der »Oświata«, Nr. 11 vom 24. Mai 1903, veröffentlicht.



monatlich erhöhen, also wird sich die »Gazeta Robotnicza« in der Ecke verstecken können.

Ich würde jetzt sofort öfter herausbringen, aber Gerisch wünscht, daß ich gleich am 1. zur Agitation fahre, folglich ist nicht daran zu denken. Śremski wird sich ohnehin diese drei Wochen kaum zu helfen wissen (bis zum 25. – *Stichwahlen*<sup>54</sup>).

Bis Monatsende bin ich hier auch mit der Agitation fertig. Nächste Woche spreche ich in Bromberg, Schönlanke und Kolmar (große Versammlung mit vierhundert bis fünfhundert), danach komme ich zu Pfingsten sicher nach Berlin.

Ich habe die Abrechnungsbücher der »Gazeta Ludowa« überprüft. Soweit ich daraus ersehen kann, wurden von den hiesigen Abonnenten nicht viele eskamotiert, hauptsächlich »verschwinden« die Einnahmen von außerhalb Posens. So geht z. B. aus Berlin, Paris etc. fast überhaupt nichts ein – den Büchern nach. Dagegen habe ich schon ein Mittel gefunden und hoffe, daß es wirken wird. Überhaupt das Wichtigste ist, daß ich eine ganze Reihe von Leuten für die »Gazeta Ludowa« interessiert habe (angefangen von Śremski), die bisher halb und halb gezweifelt hatten, ob die Zeitung für die Dauer sein wird. Jetzt, und insbesondere angesichts der Beilage, werden sich alle lebhafter mit ihr beschäftigen. Wir hatten schon zwei Konferenzen. Ich habe ihnen einige Anregungen gegeben (hinsichtlich Prüfung der Wählerlisten, Verkaufs von Broschüren, Verschickens von Wahlzetteln etc.). Alles wird ausgeführt.

Über Chrzanowski bringe ich auf Grund seiner gestrigen Rede wieder einen Aufruf in der Art wie den anderen.<sup>55</sup>

Wegen des Zwischenfalls mit Wierbiński in Gnesen<sup>56</sup> kam sogar [Jerzy] Haase hierher, sie wenden sich wie die Fliegen in siedendem Wasser, denn ihnen ist die Sache furchtbar unangenehm. Ich werde mich bemühen, Nutzen daraus zu ziehen.

Mit dem »Katechismus«<sup>57</sup> ist es »noka«<sup>58</sup> nichts – für uns ist er ausgedruckt –,

<sup>54</sup> Am 16. Juni 1903 wurden die Wahlen der Abgeordneten zum deutschen Reichstag durchgeführt. Eine Stichwahl wurde dann in einem Wahlkreis notwendig, wenn in der Hauptwahl keiner der Kandidaten eines Wahlkreises das erforderliche Minimum an Stimmen erhalten hatte. Dieser engeren Wahl stellten sich die beiden Kandidaten, die in der Hauptwahl die meisten Stimmen auf sich vereinen konnten.

<sup>55</sup> Rosa Luxemburgs Aufruf »Was der Herr Abgeordnete Chrzanowski versprochen und was er gehalten hat« (polnisch) wurde im »Przegląd Socjaldemokratyczny«, Nr. 4 vom April 1903, veröffentlicht.

<sup>56</sup> Stanisław Wierbiński, ein Funktionär der PPS im preußischen Annexionengebiet, war in Gnesen, wo der Schuhmacher Zarbok aus Bromberg für die Sozialdemokratie zu den Reichstagswahlen kandidierte, in einer öffentlichen Versammlung des bürgerlich-adligen Polnischen Kreises aufgetreten und hatte vorgeschlagen, an Stelle von Zarbok den bürgerlichen Kandidaten Józef Ulatowski aus Gnesen aufzustellen.

<sup>57</sup> Siehe S. 20, Fußnote 51.

<sup>58</sup> »vorläufig«

denn Kapela kann nicht so viel Lettern im Stehsatz halten, wir werden also ganz einfach für Euch nicht drucken, und Schluß. Soll Euch der Teufel holen. Hier gefällt er allgemein.

Ich lege Dir den Brief von Adolf [Warski] bei, der Dich überzeugen wird, daß dieser Bengel sich im Zustand der höchsten Entnervung befindet. Man muß ihn also stützen und beruhigen, ihn aber nicht anbrüllen und wüten, wie Du es machst. Verständige Dich doch mit ihm wegen der Mainummer. Hast Du angefangen, Deinen Artikel zu schreiben? Wirst Du in der Lage sein, ihn zu schreiben?

Es erweist sich, daß ich von der ganzen Truppe am leistungsfähigsten bin und sogar – Śremski helfe!

Kasp[er]zak war schon wegen der Schleuse<sup>59</sup> unterwegs, morgen geht er wieder hin. Es ist einiges im Gange. Wenn es klappt, schreibe ich. Über den Paß werde ich morgen mit ihm reden.

An den Rechtsanwalt schreibe ich.

Ich küsse Dich hundertmal.

Deine

Was Adolfs Vorschlag betrifft, so meine ich, daß es sehr gefährlich ist, Kautsky um einen Artikel über Galizien zu bitten – er wird bestimmt dummes Zeug erzählen. Dafür halte ich es aber für sehr gut, gerade ihn um einen Artikel über den Antisemitismus in Verbindung mit Kischinow<sup>60</sup> zu bitten. Das ist ein Thema für ihn, und von uns würden es sowohl die »Iskra« als auch die Jüdchen eiligst übersetzen. Nur schnell!!! Er wird es Adolf bestimmt nicht abschlagen, der schämt sich wegen seines Umgehens<sup>61</sup>.

LEO JOGICHES

[Posen, 19. Mai 1903]

Liebschen! Der Einschreibebrief ist noch nicht gekommen. Entweder ist das mein Tauschein vom Rechtsanwalt oder ein Artikel von Lerda. [...] Kapela behauptet, daß es insgesamt nur zwanzig Broschüren mit dem Fehler auf dem Umschlag gegeben hat und er sie irrtümlich mit eingepackt hat. Ihr könnt sie zurückschicken, er gibt andere dafür.

<sup>59</sup> Es handelt sich um einen Weg zur Beförderung von Publikationen der SDKPIL in das Gebiet Russisch-Polen.

<sup>60</sup> Im April 1903 hatten in Kischinow die vom zaristischen Regime geschaffenen bewaffneten Organisationen, die Schwarzhunderter, Juden, Studenten, Revolutionäre und klassenbewußte Arbeiter terrorisiert. Diese Pogrome waren eine Reaktion des Zarenregimes auf Streiks und Demonstrationen der Arbeiter. – Der Artikel Karl Kautskys »Das Gemetzel in Kischinow und die jüdische Frage« (polnisch) wurde im »Przegląd Socjaldemokratyczny«, Nr. 5 vom Mai 1903, veröffentlicht.

<sup>61</sup> So in der Quelle.

Kasp[er]zak ist zurück, die Schleuse ist eingerichtet.<sup>62</sup> Es ist ein Bekannter von ihm aus Posen, gegenwärtig Eigentümer eines Kolonialwarenladens in Grabowo (bei Ostrowo). Er selbst schmuggelt ständig Waren für sich (Brantwein, Eisen etc.) und hat seine Leute dazu. Er hat sich bereit erklärt, wenn nötig monatlich bis zu vier, fünf Pud zu liefern. Immer zu zwei Pud. Zunächst wollte er nur nach Kalisch liefern, weil er dort Beziehungen hat, war aber schließlich mit Łódź einverstanden. Morgen soll er die dortige Adresse übergeben. Die Bedingungen lauten: 45 Rbl. für ein Pud, aber im voraus, denn er will als Kaufmann sein eigenes Geld nicht riskieren (ihn kostet diese Sache auch etwas). Da das ein Mensch mit Firma und an Grabowo gebunden ist, würde ich es für möglich halten, ihm das Geld im voraus zu geben, um es wenigstens einmal auszuprobieren. Im übrigen ist das ein persönlicher Bekannter von Kasp[er]zak. Er bittet, ihm die »Ware« in Päckchen zu je zehn Pfund (länglich, ziemlich flach) in Leinen eingeknäht zu schicken (denn seine »Leute« sollen nicht wissen, was sie hinübertragen), alles zusammen in einer Holzkiste, wie eine gewöhnliche Ware. Zur Kontrolle durch unsere Leute dient die Anzahl Päckchen in Leinen. Man kann ihm schon etwa zwei Pud schicken. Seine Adresse füge ich bei.

Außerdem noch eine Nachricht: Wenn jemand über die Grenze gebracht werden soll, so besteht durchaus die Möglichkeit: 1. In Ostrowo können wir über Wyrebek immer einen Passierschein bekommen, eventuell auch mehrere (Passierscheine im Monat). 2. Derselbe Kerl in Grabowo hat solche Beziehungen an der Grenze, daß er ohne weiteres sogar mehrere Leute über die Grenze bringen kann, es wird sie niemand anhalten. Ad notam, ich habe noch keinen Paß. Ich habe an Szol<sup>63</sup> wegen eines Grenzüberganges eigentlich noch nicht geschrieben. Soll ich schreiben, trotz des Geschäfts mit Kasp[er]zak? Schreibe sofort.

Für den »Socialiste« danke ich, habe die Nummer benutzt und aufbewahrt. Die Mailberichte habe ich noch nicht erhalten! Ich umarme Dich!

Deine R.

Was tust Du? Wie lebst Du? Was macht Anna<sup>64</sup>?

LEO JOGICHES

[Posen, 20. Mai 1903]<sup>65</sup>

Goldstück! Die Nachricht, die ich Dir gestern abend geschickt habe, kommt Dir doch wohl zustatten, denn das, was Du forderst, kann ich hier nicht besorgen, wenigstens nicht gleich.

<sup>62</sup> Siehe S. 23, Fußnote 59.

<sup>63</sup> Der Name ist nicht eindeutig zu entziffern.

<sup>64</sup> Wahrscheinlich die Haushälterin Rosa Luxemburgs.

<sup>65</sup> Ort und Datum des Poststempels.

Morgen habe ich zwei Versammlungen. Die Nummer<sup>66</sup> habe ich schon fertiggestellt. Nächste Woche spreche ich in Bromberg etc. Die deutsche Rede werde ich mir am Montag und Dienstag vorbereiten. [...] Jetzt kann ich kaum kriechen. Umarmungen.

Schreibe jeden Tag!

Deine R.

Ich schicke Dir eine Nummer des amerikanischen »Robotniks«. Sie wird Dich amüsieren. Ich hoffe, daß Du Gustavs [Lübeck] Rechnung morgen erledigen wirst.

LEO JOGICHES

[Posen, 20. Mai 1903]

Mein Goldener!

Heute ist der Einschreibebrief endlich angekommen, er war von Gustav [Lübeck]. Den Inhalt lege ich Dir bei. Zum Glück ist morgen, am 21., bis 1 Uhr nachmittags der letzte Zahlungstermin (gerechnet vom Empfangsdatum oder vom Züricher Poststempel). Ich weiß nur nicht, ob die Kasse wegen des Feiertags nicht geschlossen sein wird. Aber gehe auf jeden Fall morgen sofort hin! Und die Quittung schicke an Gustav, wie er bittet.<sup>67</sup>

Um den Paß kümmere ich mich heute. Umarmungen.

R.

LEO JOGICHES

Posen, 22. Mai 1903

Meine Teuren!

Ocik Marchlewski, den ich hier unverhofft auf meiner Versammlung traf, sagte, daß er, falls nötig, die Möglichkeit hat, Pakete eventuell für 50 bis 60 Rbl. je Pud nach Warschau zu schicken. Er fragt, ob er es tun soll. Das ist ein anderer Weg als der, mit dem er gerechnet hat; der Kerl da hat sich nicht gemeldet, und aus der Schleuse wird wahrscheinlich nichts. Aber jetzt hat er die Möglichkeit, sofort nach seiner Rückkehr nach Thorn abzuschicken, d. h. von morgen an in einer Woche (29.). Sie sollen ihm ihre Entscheidung nach Thorn schreiben.

Grüße  
R.

<sup>66</sup> Gemeint ist die »Gazeta Ludowa«.

<sup>67</sup> Es handelt sich um Angelegenheiten im Zusammenhang mit der Scheidung Rosa Luxemburgs, die am 4. April 1903 ausgesprochen worden war. (Siehe S. 16.)







gelungen. Ich sprach einunddreiviertel Stunden und später noch das *Schlußwort*. Die Leute waren entzückt. Ein wenig kratzt es mich im Hals, aber das geht vorüber.

Umarmungen.

R.

An Nazi [Auer] haben wir eine Karte geschickt.

LUISE und KARL KAUTSKY

Chemnitz, [6. Juni 1903]<sup>84</sup>  
Carola-Hotel

Meine Lieben!

Ich habe mir Chemnitz als pied-à-terre<sup>85</sup> gewählt und fahre von hier aus jeden Tag in die Versammlungen.<sup>86</sup> In Hohenstein war der Saal abgesperrt, ein Gegner (Lehrer) hatte sich zu meinem Glück gemeldet, es war ein Gaudi. Nach der Versammlung schenkte mir ein alter Arbeiter – eine Mark! In Lichtenstein gestern sprach ich im Freien vor zweitausend Personen, im Garten mit bunten Lampions, es war sehr romantisch. – Hier in Chemnitz sah ich Mäxchen<sup>87</sup> und war sogar anwesend in einer Sitzung des Wahlkomitees. Mäxchen will am liebsten keine Versammlungen, keine Flugblätter, keine Polemik mit den Gegnern. Er sagte, er befürchte, daß ihm die Gegner unter die Nase reiben, Bebel hätte ihn einen Lumpen genannt. Das war natürlich ein Stich an meine Adresse. – Von Warsz[awski] habe ich Nachricht, daß er von Ihrem Artikel<sup>88</sup>, Carolus, höchst entzückt ist und daß Sie den »Parches«<sup>89</sup> gerade das gesagt haben, was nötig war. Also Dank auch meinerseits!

Herzliche Grüße an Euch alle.

Rosa

<sup>84</sup> Datum des Poststempels.

<sup>85</sup> Absteigequartier

<sup>86</sup> Siehe S. 29, Fußnote 79.

<sup>87</sup> Max Schippel, Abgeordneter für den Reichstagswahlkreis Chemnitz.

<sup>88</sup> Gemeint ist der Artikel Karl Kautskys über die Judenpogrome in Kischinow, der in polnischer Sprache erschienen war (siehe S. 23, Fußnote 60) und unter dem Titel »Das Massaker von Kischineff und die Judenfrage« auch in der »Neuen Zeit«, 21. Jg. 1902/03, Zweiter Band, veröffentlicht wurde.

<sup>89</sup> Bedeutet soviel wie: miese Brüder.

LEO JOGICHES

[Glauchau, 7. Juni 1903]<sup>90</sup>

Mein Teurer!

Auf der Post habe ich einen Brief von Lerda und einen aus Wilhelmsburg erhalten. Habe an Adolf [Warski] geschickt. Die Versammlung hier war heute ausgezeichnet. Umarmungen.

Ab morgen schicke für mich alles nach Glauchau, Hotel Stadt Dresden.

R.

LEO JOGICHES

[Mosel, 8. Juni 1903]<sup>91</sup>

Mein Teurer!

Hier in Mülsen fand die Versammlung unter freiem Himmel im strömenden Regen statt, unter Schirmen; der Assessor entzog mir nach einer halben Stunde das Wort und löste die Versammlung auf. Ich wohne ab heute bis zum Schluß in Glauchau.

Jetzt folgender Auftrag: Kaufe gleich die Broschüre von Lily Braun: *Die Frauen und die Politik (Agitationsausgabe)*\*, und schicke sie als Kreuzband an folgende Adresse: Frau Alma Goldammer, Callenberg bei Lichtenstein. Erledige das sofort, denn mir liegt daran. Umarmungen.

R.

\* Es scheint, daß ich diese Broschüre unten im Regal unter den neuen habe, die Du gekauft hast.

LEO JOGICHES

Glauchau, 9. Juni [1903]

Mein Teurer!

Habe hier heute Deinen Brief und die Drucksachen erhalten. Zu Unrecht wirfst Du mir vor, daß ich nicht jeden Tag schreibe. Aus der beigelegten Karte<sup>92</sup> kannst Du Dich überzeugen, daß ich Dir auch aus Glauchau gleich nach der Versammlung geschrieben habe, da aber bis zum Abgang des Zuges kein Augenblick Zeit mehr blieb (ich mußte mit dem letzten Zug um 0.30 Uhr nach Chemnitz zurückfahren), ließ ich von einem Vertrauensmann die Adresse schreiben, und Du siehst, wie der Narr das klug erledigt hat.

Gestern in Meerane habe ich es auch nicht geschafft, Dir nach der Versammlung zu schreiben, denn die Droschke wartete direkt vor dem Saal, um mich zum

<sup>90</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>91</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>92</sup> Siehe Dokument vom 7. Juni 1903.

Bahnhof zu bringen, damit ich hier nach Glauchau zur Nacht zurückkehren kann. Nach der Versammlung schrieb Knauf gleich eine Karte an Auer<sup>93</sup>: »Soeben die Versammlung der Fr. Dr. Luxemburg geschlossen. Der Besuch war großartig, die Begeisterung sehr hoch.« Gestern händigte mir Knauf ein Paket Zeitungen und Deinen Brief mit Gogowski's Brief aus. Aus der Karte siehst Du, daß mit Lerda's Manuscript alles erledigt ist. Ich hatte viel Gerenne und Aufregung deswegen, denn sie wollten anfangs den Heimatschein<sup>94</sup> nicht als ausreichende Legitimation anerkennen. – Jetzt bleibe ich bis zum Schluß hier in Glauchau und werde von hier überall hinfahren. Wegen dieser aufgelösten Versammlung in Mülsen<sup>95</sup> mache ich keine Sorgen, es war nicht meine Schuld, dem Herrn Assessor war es un-Dir keine Sorgen, es war nicht meine Schuld, dem Herrn Assessor war es un-der bequem, im strömenden Regen im Freien zu sitzen, deshalb bemühte er sich, die Versammlung »abzukürzen«. Übrigens brauchst Du mich nicht zu warnen, denn Du siehst, daß ich nirgends Schwierigkeiten habe.

Schon fünf Versammlungen bin ich los, noch sieben habe ich vor mir. Ich weiß nicht, ob ich es Dir geschrieben habe, daß mir Gerisch »durch Parteivorstandsbeschlüß« verboten hat, zum 12. nach Spandau zu fahren, damit ich mich nicht zu sehr ruiniere; dafür gaben mir die Schelme für den 12. eine andere Versammlung, ich habe also keinen einzigen Erholungstag. Der Hals ist in Ordnung, aber ich habe insgesamt wenig Kraft. Die Zeit geht schrecklich langsam voran, denn jeder Tag muß durch die Versammlung im Sturm genommen werden.

Mit Gogowski, Schulz, Winter habe ich alles erledigt. Ich erledige überhaupt alles sofort, was Du mir schreibst.

Du kannst durchaus zu Recht befürchten, daß ich diese Nummer der »Gazeta Ludowa« schlecht machen werde; wenn mir Deine Befürchtungen nur etwas helfen könnten! Heute fahre ich nach Oberlungwitz, morgen nach Gersdorf, und dann ist finis mit Auer's Kreis. Ich nehme an, daß er mir einen bedeutenden Stimmenzuwachs zu verdanken haben wird (im Jahre 1898 gab es einen Rückgang um tausendsebenhundert Stimmen)<sup>96</sup>. Jetzt noch zwei Versammlungen für Hofmann und drei für Gerisch.<sup>97</sup> O Jesulein! ...

Bleib gesund und schreibe weiterhin nach Glauchau.

Deine R.

Aus Chemnitz (wenn Du an das Carola-Hotel geschrieben hast) schicken sie mir alles her, ich habe die Adresse hinterlassen.

Adressiere hierher direkt: Hotel Stadt Dresden, für mich.

<sup>93</sup> Siehe S. 29, Fußnote 82.

<sup>94</sup> Siehe S. 29, Fußnote 81.

<sup>95</sup> Siehe S. 31.

<sup>96</sup> Tatsächlich erhielt Ignatz Auer bei den Wahlen zum Reichstag am 16. Juni 1903 im Wahlkreis Glauchau-Meerane 4912 Stimmen mehr als bei den Wahlen 1898.

<sup>97</sup> Franz Hofmann kandidierte im Wahlkreis Auerbach und Alwin Gerisch im Wahlkreis Plauen-Oelsnitz für die Sozialdemokratie bei den Wahlen zum Reichstag.

LEO JOGICHES

[Glauchau, 10. Juni 1903]<sup>98</sup>

Mein Teurer!

Gestern konnte ich Dir nach der Versammlung wieder nicht schreiben, denn ich mußte im Galopp zur Nacht hier nach Glauchau fahren, und hier war es schon nach 12 Uhr nachts. Die gestrige Versammlung in Oberlungwitz war großartig. Das Gedränge war derart, daß die Leute sagen, eine solche Versammlung hätte es dort noch niemals gegeben. Im Jahre 1898, als Nazi [Auer] dort selbst zu einer Versammlung war, hätten sich angeblich fünfundvierzig Menschen versammelt! Gestern waren es etwa neunhundert Personen. Die Begeisterung war gewaltig, sie begrüßten und verabschiedeten mich mit *Hochs* und begleiteten mich bis zum Bahnhof. Heute habe ich die letzte Versammlung für Nazi. Hier in Glauchau traf ich heute früh – Gradnauer! Er hatte hier gestern abend eine Versammlung und war über Nacht geblieben, heute fuhr er nach Leipzig. Wir haben uns über diese Begegnung sehr gefreut. Ich fühle mich ziemlich schwach, obwohl ich frisch spreche, und Gr[adnauer] war erstaunt, wie *frisch* ich aussehe. Das »Berliner Tageblatt« habe ich erhalten. Umarmungen.

Deine R.

LEO JOGICHES

[Hohenstein, 10. Juni 1903]<sup>99</sup>

Mein Teurer!

Heute hatte ich hier zwei herrliche Versammlungen, um 5 Uhr und um 7.30 Uhr. Die Begeisterung war gewaltig, man dankte mir nach der Versammlung öffentlich. Damit ist mit Nazis [Auer] Kreis<sup>100</sup> Schluß. Morgen fahre ich nach Auerbach. Ich fühle mich sehr gut. Die Nummer der »Gazeta Ludowa« habe ich schon geschrieben.

Deine R.

LEO JOGICHES

[Leipzig-Eger, Bahnpost, 12. Juni 1903]<sup>101</sup>

Mein Teurer!

Gestern gab es *Pech* in Auerbach; es stellte sich heraus, daß dort niemand von meiner Versammlung wußte und eine Versammlung überhaupt nicht einberufen worden war! Ich schrieb sofort überallhin Karten und schimpfte *saugrob*, aber

<sup>98</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>99</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>100</sup> Siehe S. 29, Fußnote 82.

<sup>101</sup> Ort und Datum des Poststempels.



ich weiß immer noch nicht, wessen Schuld das ist. Heute spreche ich schon bei Gerisch<sup>102</sup>, und zwar bis zum Schluß. Nachrichten von Dir werden mir von Glauchau nachgeschickt, wenn welche ankommen. Schreibe übrigens schon jetzt nach Oelsnitz i. V. (vergiß nicht, es hinzuzufügen), Wilh[elm] Poland, Konsumverein. Ich fühle mich gut. Umarmungen.

Deine R.

LEO JOGICHES

Plauen i. V., 13. Juni 1903  
8 Uhr abends

Mein Teurer!

Erst in diesem Augenblick ist es mir möglich, einige Worte an Dich zu schreiben. Die gestrige Versammlung in Markneukirchen (meine Tour wurde etwas geändert) war herrlich, zog sich aber so lange hin, daß ich direkt zu Bett gehen mußte. Heute früh mußte ich schon um 8 Uhr hierher nach Plauen fahren, hier hat mich Gerisch selbst am Bahnhof mit großen Ehren, einem Vertrauensmann und zwei Weibern empfangen, und [sie] haben mich bis zu diesem Moment noch nicht verlassen. In einer halben Stunde gehe ich hier zur Versammlung. [Gerisch] spricht heute anderswo in der Gegend, kommt aber nach der Versammlung hierher zurück. Ich fühle mich sehr gut. In zwei Tagen komme ich zurück!

Umarmungen.

Deine R.

Morgen spreche ich in Adorf, übermorgen – zum letzten Mal – in Oelsnitz. Das Geld hat mir nicht gereicht – ich mußte mir hier 30 M pumpen; wenn Du kannst, schicke es an die Adresse von Langenstein hier nach Plauen.

LEO JOGICHES

[Adorf, 14. Juni 1903]<sup>103</sup>

Mein Teurer!

Die gestrige Versammlung in Plauen war hervorragend, am Schluß wollten die Leute mit dem Klatschen gar nicht aufhören. Heute war die Versammlung hier in Adorf (um 3 Uhr nachmittags) großartig. Die Entschließung, die angenommen wurde, spricht mir den herzlichsten Dank der Versammlung für das großartige

<sup>102</sup> Siehe S. 33, Fußnote 97.

<sup>103</sup> Ort und Datum des Poststempels.

Referat aus. Ich werde hier übernachten und fahre morgen zur letzten Versammlung nach Oelsnitz. Ich fühle mich sehr gut. Mit welchem Zug ich nach Berlin zurückkomme, weiß ich noch nicht. Umarmungen.

Deine R.

LEO JOGICHES

Komme 6 Uhr früh Anhalter.<sup>105</sup>

[Oelsnitz, 15. Juni 1903]<sup>104</sup>

LEO JOGICHES

[Hamburg, 24. Juni 1903]<sup>106</sup>

Mein Teurer!

Gestern habe ich es nach der Versammlung nicht geschafft, Dir zu schreiben, denn es dauerte bis 11.30 Uhr, und ich mußte danach im Galopp zur Elektrischen rennen, um nach Hamburg ins Hotel zurückzukommen. Die Versammlung war in Wilhelmsburg, es war ausgezeichnet; das Gedränge war schrecklich, es war sehr schwer, zu sprechen, ich habe aber dennoch geschlagene zwei Stunden und mit gewaltigem Erfolg gesprochen. Es waren viele aus Hamburg und aus Harburg dort, der Redakteur des *Harburger Volksblattes*<sup>107</sup> usw. Man beglückwünschte mich und dankte mir von allen Seiten. Heute habe ich in Wilhelmsburg eine

<sup>104</sup> Ort und Datum der Telegrammaufgabe.

<sup>105</sup> Auf der Rückseite des Telegramms hat Leo Jogiches die Agitationstour Rosa Luxemburgs aufgezichnet:

Berlin	– Chemnitz
Chemnitz	– Hohenstein u. retour
Chemnitz	– Lichtenstein u. retour
Chemnitz	– Glauchau
Glauchau	– Mülsen u. retour
Glauchau	– Meerane u. retour
Glauchau	– Oberlungwitz u. retour
Glauchau	– Gersdorf
Gersdorf	– Markneukirchen
Markneukirchen	– Plauen
Plauen	– Adorf
Adorf	– Oelsnitz
Oelsnitz	– Berlin

<sup>106</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>107</sup> Rosa Luxemburg meint die sozialdemokratische Tageszeitung »Volksblatt für Harburg, Wilhelmsburg und Umgegend«.

polnische Versammlung. Dieser Bezirk wird bestimmt verlorengehen,<sup>108</sup> denn es wird schlecht gearbeitet, und die Hamburger haben ihn völlig vernachlässigt. Gestern habe ich für die Zeitung nichts geschrieben, denn nachdem ich mich gleich nach der Ankunft hingelegt hatte, um ein wenig zu schlafen, erwachte ich um 7 Uhr! Dafür war ich für die Versammlung frisch. Heute schreibe ich schon alles auf einmal. Ich fühle mich gut, nur habe ich Kopfschmerzen. Morgen kehre ich zurück. Auf Wiedersehen.

R.

LEO JOGICHES

[Hessenwinkel, September 1903]<sup>109</sup>

Dziódziunia, teure! Ich fühle mich vortrefflich. Es ist hier ganz kühl, den ganzen Vormittag bis 2 Uhr lag ich im Waldchen am See, und nach dem Mittagessen schrieb ich eine Betrachtung zu Mlot<sup>110</sup>. Nach dem Lesen kam ich zu folgenden Schlußfolgerungen und Vorschlägen:

1. Um unserer Publikation ein möglichst schickes Aussehen zu geben, muß eine Fotografie von Dikszajn beigelegt werden. Sie war in »Walka Klas«, und man kann sie bestimmt bekommen (vielleicht hat sie Axelrod oder Plech[anow], vielleicht Mendelson).

2. Adoff [Warski] (den ich kurz traf, als ich zum Mittagessen kam) will, daß auf der Titelseite steht: »Mit einem Vorwort und Anmerkungen von Jan Tyszk.« Ich auch.

3. Im Vorwort muß man in zwei Worten auch den Lebenslauf D[ikszajns] bringen sowie auch ein paar Worte darüber, wie sich die Bewegung seit dieser Zeit verändert hat. Siehe im Text Seite 10 mein NB.

4. Bemerkungen über den Wert kann und soll man nicht in Klammern setzen, denn dazu sind sie zu lang, dabei sind Klammern sehr unpopulär, die Arbeiter wissen nicht, wie das zu lesen ist und in welcher Reihenfolge. Приложение<sup>111</sup> ist auch ein sehr unpopuläres Verfahren. Für das einzig richtige halte ich, fort[zul]fahren im Text, wobei man unseren Zusatz nur durch eckige Klammern [ ] absondert und im Vorwort darauf hinweist. Deshalb habe ich eine Be-

<sup>108</sup> Bei der Stichwahl im Wahlkreis Harburg-Rotenburg in Hannover-Zeven unterlag der Sozialdemokrat Heinrich Baerer mit 13 602 Stimmen dem Nationalliberalen Johann Depken mit 18 684 Stimmen.

<sup>109</sup> Ort und Datum wurden von Leo Jogiches mit Bleistift dazugeschrieben.

<sup>110</sup> Rosa Luxemburg meint die Broschüre von Szymon Dikszajn »Kto z czego zyje?« (Wer lebt wovon?), die unter dem Pseudonym Jan Mlot 1903 in London als Publikation der PPS herausgegeben wurde.

<sup>111</sup> Beilage

trachtung im Stil von Diksz[ajn] geschrieben, und zwar so, daß man sie direkt ans Ende des II. Kapitels anhängen kann. Das ist meiner Meinung nach die beste Stelle. Nach unserer Betrachtung kommt also III. Schreibe, ob Dir meine Betrachtung gefällt.

Ich umarme Dich herzlich. Wie schade, daß Du nicht hier bist! Ich habe mich hier schon mit einem Hündchen angefreundet, das mit mir den ganzen Vormittag spazierengegangen ist.

Deine R.

Die Korrektur behalte ich noch, um sie durchzusehen.

LEO JOGICHES

[Wilhelmsburg, 5. September 1903]<sup>112</sup>

Dziódziunia, mir geht es hier vortrefflich, genau das, was ich liebe. Ich bin heute um 7 Uhr früh aufgestanden und habe im Wald bis mittags gelegen. Heute morgen habe ich Dir einen Brief geschickt.<sup>113</sup> Von K. K. [Karl Kautsky] bekam ich eine Karte, ich soll heute abend zu einem Rendezvous mit Paulus [Singer] nach Steglitz kommen, aber ich fahre natürlich nicht und lade sie für morgen hierher ein, zweifle jedoch, ob sie kommen. Weißt Du, daß wir eine furchtbare Dummheit begangen haben, weil wir nicht beide ein paar Wochen hier gewohnt haben! Wann kommst Du?! Dziódzius, wenn Du kommst, so brich entweder um 7 Uhr früh auf oder bleibe über Nacht, denn hier ist es morgens am schönsten im Wald. Mit unseren Leuten komme ich fast gar nicht zusammen.

Deine

LEO JOGICHES

[Dresden, 14. September 1903]<sup>114</sup>

Dziódzi! Heute ist es zu nichts gekommen.<sup>115</sup> Morgen kommt es sicher zur Polendeckelung. Heute war der Bericht Vorst[and] Allgemeines und danach Mitarbeit an bürgerlichen Blättern. Dann kommt die Polengeschichte, danach der Parlamentarische Bericht und dann Taktik. Ich nehme an der Debatte über

<sup>112</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>113</sup> Es könnte sich um das vorhergehende Dokument handeln.

<sup>114</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>115</sup> Rosa Luxemburg nahm als Delegierte am Parteitag der deutschen Sozialdemokratie vom 13. bis 20. September 1903 in Dresden teil.



die Mitarbeit an der [bürgerlichen] Presse<sup>116</sup> nicht teil, aber teilweise verderben sie mir schon ein wenig meine Effekte. Die Stimmung auf dem Parteitag ist glänzend. Braun hat heute die Opportunisten moralisch ruiniert.<sup>117</sup> Zur Polenfrage werden Adler (!) und Ledeb[our] sprechen. Die Rede habe ich die ganze Zeit unterwegs gepaukt. Ich fühle mich ganz ordentlich. Jetzt gehe ich schlafen! Ich küsse!

Приветствуй. До свидания!<sup>118</sup>

LEO JOGICHES

[Dresden, 15. September 1903]<sup>119</sup>  
Dienstag

Dziodziunia! Es ist jetzt 8.15 Uhr früh, wir gehen gleich zum Parteitag. Ich wohne mit Klara [Zetkin] zusammen, aber mich stört das gar nicht. Ich fühle mich sehr gut, denn gestern ging ich um 9 Uhr schlafen und habe mich ordentlich ausgeschlafen. Es wurmt mich, daß ich an dieser Debatte über die Presse nicht teilnehme, aber ich will mir meine Rede über die Taktik nicht zerschneiden. Ich bin ruhig. Heute geht die Diskussion über die Mitarbeit weiter, dann kommt die Sache Bebel, dann das Polengezänk. Ich weiß nicht einmal, ob heute schon die Polen drankommen. Die PPS-Broschüre<sup>120</sup> ist harmlos, das beste ist, daß sie sich darin offiziell vom Programm lossagen: *Wir wollen nicht einen polnischen Klassenstaat errichten, sondern ein sozialistisches Polen*. Das wird man im »Przegląd Socjaldemokratyczny« sehr gut ausnutzen können, also beeilt Euch deshalb mit Nr. 7 und 8! Unsere Leute sind hier, ich habe sie eingeführt. Ich sitze neben

116 Die regelmäßige Mitarbeit zahlreicher Opportunisten an bürgerlichen Blättern, vor allem die von Georg Bernhard, Lily und Heinrich Braun, Wolfgang Heine und Paul Göhre an der von Maximilian Harden herausgegebenen bürgerlichen Zeitschrift »Die Zukunft«, hatte unter der sozialdemokratischen Mitgliedschaft heftige Proteste ausgelöst. Der Parteivorstand hatte am 2. März 1903 in der sozialdemokratischen Presse eine Erklärung zu dieser Frage veröffentlicht, die auf dem Parteitag, auf dem die Prinzipienlosigkeit der Opportunisten zu Diskussionen führte, als Resolution angenommen wurde.

117 Franz Mehring hatte vor dem Parteitag in Dresden 1903 in einigen Artikeln die Mitarbeit von Sozialdemokraten an der bürgerlichen Presse als unvereinbar mit ihrer Parteizugehörigkeit bezeichnet. Dies nahmen die Opportunisten zum Anlaß für eine Hetzkampagne gegen ihn. Auf dem Parteitag eröffnete Heinrich Braun diese Debatte mit scharfen persönlichen Angriffen und Verleumdungen gegen Franz Mehring, die die Empörung großer Teile des Parteitage hervorriefen.

118 Grüße! Auf Wiedersehen!

119 Ort und Datum des Poststempels.

120 Rosa Luxemburg meint den »Offenen Brief der Polnischen sozialistischen Partei (P. P. S.) Deutschlands an die Deutsche Sozialdemokratie« (Umschlagtitel) über »Die gescheiterten Einigungs-Verhandlungen zwischen dem Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie und der Polnisch-sozialistischen Partei in Deutschland«, Berlin 1903.

38

Motteler und Klara. Braun hat die Opportunisten gestern moralisch ruiniert.<sup>121</sup> Mehring ist gerettet, aber ich möchte eine solche Rettung nicht erleben. Dziodziunia, sei ruhig, unterhalte Dich und erhole Dich und mache den »Przegląd Socjaldemokratyczny«. Ich werde mich bemühen, bei der Taktik die erste zu sein, und vielleicht kann ich mir den Miller[and] vorbereiten.<sup>122</sup>

Umarmungen!

Deine R.

LEO JOGICHES

[Dresden, 15. September 1903]<sup>123</sup>

Dziodziunia! Kaufe die »Jugend« Nr. 37, ich habe sie heute von Bebel bekommen, ungeheuer komische Karikaturen sind dort.<sup>124</sup>

Umarmungen.

R.

LEO JOGICHES

[Dresden, 16. September 1903]<sup>125</sup>

Dziodziunia, goldene! Deine Briefe habe ich beide erhalten. Heute kommt es endlich zur Polendebatte. Sei ruhig, es ist alles in Ordnung. Der Vorstand hat beschlossen, alle weiteren Verhandlungen mit der PPS ab(zu)lehnen, und Adler kann es nur darum gehen, wie man aus dem Schluß der PPS-Broschüre<sup>126</sup> entnehmen kann. – Gestern wurde Mehring von Bernhard moralisch getötet! Der Eindruck des Briefes an Harden über Schoen[ank] (dieser Lämmel) war furchtbar.<sup>127</sup> Alle Arbeiter sagen, daß M[ehring] nur noch eines bleibt, sich eine Kugel

121 Siehe S. 38, Fußnote 117.

122 Rosa Luxemburg sprach auf dem Parteitag 1903 in Dresden ausschließlich zu Fragen der PPS im preußischen Annexionsgebiet.

123 Ort und Datum des Poststempels.

124 Rosa Luxemburg meint Karikaturen in dem literarisch-satirischen Wochenblatt »Jugend«, 1903, II. Band, die Rosa Luxemburg und August Bebel darstellen.

125 Ort und Datum des Poststempels.

126 Siehe S. 38, Fußnote 120.

127 Georg Bernhard war wegen eines die Sozialdemokratie verleumdenden Artikels in der »Zukunft« von Franz Mehring im Januar 1903 in der »Neuen Zeit« verurteilt worden. In der Kampagne gegen Mehring (siehe S. 38, Fußnote 117) auf dem Parteitag 1903 in Dresden hatte Bernhard eine Postkarte Mehrings an Maximilian Harden vom September 1892 zitiert, ohne die damaligen Verhältnisse und Hintergründe zu erwähnen und zu erläutern.

39

durch den Kopf zu jagen. Heute kommt noch die Fortsetzung, und es wird noch verschiedene Skandale geben. Nach dem gestrigen Tag fühle ich mich moralisch schrecklich.

Alles wird gut werden, einziges Gold, sei ruhig.

Deine

LEO JOGICHES

[Dresden, 16. September 1903]  
Mittwoch, 7.30 Uhr

Dziodziunia! Heute Abend war die Polendebatte. Gerisch sprach sehr gut, mit Ausnahme der Erwähnung der »Bruderpartei«<sup>128</sup>, dann Haenisch, Katzenstein und Ledebour, dann ich.<sup>129</sup> Ich hatte leider nur zehn Minuten und konnte nur sehr wenig sagen (Paulus [Singer] wollte mir um keinen Preis zwanzig Minuten geben). Ich habe mich zweimal gemeldet, aber der Schluß wurde angenommen. Meine Entschliebung (die gleiche, die wir geplant hatten) wurde angenommen. Meine Rede war angeblich sehr gut, aber ich konnte nur die Hälfte sagen. Klara [Zetkin] sagt, sie war glänzend in der Form und sehr geschickt, einige andere auch. Ich habe nicht diesen Eindruck. Dann hielt Pfannkuch das Schlußwort, was das Wesen der Sache betrifft sehr gut, aber er begann sofort, ihnen die internationale Solidarität zuzusichern, wogegen ich nichts mehr machen konnte. Ich fühle mich kaputt.

Umarmungen.

Deine

128 Alwin Gerisch hatte auf dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Dresden als Referent des Parteivorstandes über die Verhandlungen mit Vertretern der PPS (siehe dazu S. 8, Fußnote 5) berichtet und hervorgehoben, daß die Einigungsverhandlungen an den unannehmbaren Forderungen der PPS gescheitert waren. Die PPS im preußischen Annexionsgebiet meinte Gerisch mit »Bruderpartei«.

129 Rosa Luxemburg hatte sich mit Bestrebungen führender Vertreter der PPS, eine polnische Sonderorganisation zu schaffen, auseinandergesetzt und den Standpunkt des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands unterstützt. (Siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. I, Zweiter Halbbd., Berlin 1979, S. 378–381.)

40

LEO JOGICHES

[Dresden, 17. September 1903]

Dziodziunia, goldene, einzige!

Ich weiß nicht und fürchte, daß Du mit der Polendebatte unzufrieden sein wirst. Das heißt: Das Resultat ist gut, nur meine Rede war vielleicht schlecht!

Heute ging der ganze Tag für Parlamentarisches und die Rede Bebel über die Taktik drauf. Eine halbe Stunde vor der Mittagspause war ausgefüllt mit internationaler Parteitag<sup>130</sup> und Singer wollte die Entschliebung bezüglich Frankreich auf keinen Fall annehmen, und da ich mich ihrer Ablehnung nicht aussetzen wollte, habe ich überhaupt nicht gesprochen. Den ganzen Nachmittag füllte Bebel's Rede über die Taktik. Ich habe mich gleich heute früh gemeldet (noch vor Parlamentarisches!), aber es stellte sich heraus, daß ich schon die elfte bin. Bebel war gar nicht auf der Liste, aber ihm wurde als erstem das Wort erteilt und als zweitem Vollmar. Bebel's Rede war eine große Selbstapothese. Alle stehen unter dem schweren Eindruck dieser Tatsache. Überhaupt ist der ganze Parteitag ein Schlafzimmer Bebel's, und dagegen kann man nichts machen. Ich habe dergleichen auf einem Parteitag noch nicht erlebt. Morgen komme ich gewiß zu Wort, aber weiß der Teufel, was man nach Bebel's Quatschen noch sagen soll. Ich will mir das eben überlegen! Es gibt einundsechzig Wortmeldungen!

Ich umarme Dich hundertmal.

R.

LEO JOGICHES

[Dresden, 19. September 1903]<sup>131</sup>

Mein Gold! Ich bin müde wie ein Hund. Heute schloß die Debatte über die Taktik. Ich kam nicht zu Wort, aber ich mache mir nichts daraus. Morgen wird der Parteitag fortgesetzt, übermorgen muß ich hier zum Gericht gehen, ich habe eine Vorladung, niemand versteht, warum, das muß ein Irrtum sein, und sicher verwechseln sie mich mit Klara [Zetkin]. Ich telegraphiere Dir sofort das Ergebnis, sei ruhig, ich habe mit Bebel darüber gesprochen etc. Überhaupt fühle ich mich seelisch gut und mutig. Mache Dir keine Sorgen, alles wird gut! Klara fährt, leider, mit mir zurück!

Ich küsse Dich hundertmal, Gold!

Deine R.

130 Rosa Luxemburg meint den Internationalen Sozialistenkongress vom 14. bis 20. August 1904 in Amsterdam.

131 Ort und Datum des Poststempels.

41



Berlin-Friedenau, 15. Oktober 1903

Lieber Freund!

Endlich bekommt man ausführliche Nachrichten von Ihnen. Es freut mich sehr, aus Ihrem Brief herauszuhören, daß Sie den Kasten so gut überstanden haben<sup>132</sup> und mit so frischem Mute an das »Waldrod« gehen! Ich bin überzeugt, daß Ihnen nach einiger Zeit auch diese harte, zähe Arbeit innere Befriedigung gibt. Vergessen Sie nur nicht, auch über die Zustände in Oberschlesien unsere Parteipresse zu informieren, wie das Winter im Anfang so fleißig getan, leider aber in den letzten Jahren ganz vernachlässigt hat. Und wenn Sie einen hübschen zusammenfassenden Artikel haben, so brauchen Sie nicht notwendig an die »[Sozialistischen] Monatshefte« zu geben, zu denen vielleicht Ihr opportunistisches Herz neigt; die »Neue Zeit«, soviel ich Kautsky kenne, nimmt gern alle instruktiven Artikel auf, auch über rein praktische Fragen der Agitation. Übrigens mangelt dem verehrten »Vorwärts« vor allem eine ständige Berichterstattung aus Oberschlesien, und Sie müßten meines Erachtens diese sofort übernehmen.

Ich werde sehr gern nächstens einmal nach Oberschlesien fahren, um Sie zu besuchen und mit unseren Genossen, meinen alten Bekannten, wieder einmal zu sprechen. Vielleicht komme ich gleichzeitig mit einem der Parteiväter. Jetzt waren wir in Posen; da ist Ordnung geschaffen und der von den lieben Brüdern aus der PPS in unsere Reihen hineingetragene Hader beigelegt; Gogowski wird Parteisekretär und ist von Gewerkschaften, Bäckerei etc. befreit, auch einer Aufsicht dortiger Genossen unterstellt. Als dringendste Aufgabe ist die Verbreitung des polnischen Parteiblattes<sup>133</sup> aufgestellt.

In dieser Hinsicht müssen Sie, lieber Freund, in Oberschlesien energisch die Sache organisieren und in Fluß bringen. Wir widmen meistens die halbe Nummer den ober-schlesischen Verhältnissen, und nach der Absicht des Parteivorstands soll das Blatt durchaus nicht ein Posener Lokalblatt sein, sondern vor allem auch der Aufklärung der polnischen Arbeiter in unserem Sinne in Oberschlesien dienen. Winter hat auch hierin den Anfang einmal wohl gemacht, aber zum Schluß, bei der allgemeinen Zerrüttung der Gesundheit, auch dies fahren lassen. Die Kolporteurs in Oberschlesien sind gut und fleißig, aber sie müssen unter ständiger Aufsicht und Kontrolle stehen, damit alles regelmäßig und glatt läuft.<sup>134</sup> Sie werden dies vorzüglich können bei Ihrer ruhigen Zähigkeit. Genosse Pfannkuch wollte Ihnen selbst darüber schreiben, ich bitte Sie meinerseits, das Mögliche zu tun. Wir können in Oberschlesien in kurzer Zeit spielend mehrere hundert

132 Siehe S. 10, Fußnote 12.

133 Rosa Luxemburg meint die sozialdemokratische Wochenschrift »Gazeta Ludowa«, die von 1902 bis 1904 in Posen herausgegeben wurde.

134 Randbemerkung von Rosa Luxemburg: »Apropos, das Geld müßte m. E. an Gogowski immer durch Sie gehen von den Kolporteurs. Expedition ist in Gogowski's Händen, Breitstr. 21.«

Abonnenten gewinnen, und auch in Posen ist die Expedition jetzt auf feste Grundlage gestellt. Sie brauchen nur die Kolporteurs zusammenzutrommeln und den Vertrieb zu organisieren. Die passenden Leute nennt Ihnen Genosse Scholtyssek, der mir der ruhigste und besonnenste von allen scheint. Bei dem Mangel der Säle für Versammlungen ist ja die Presse ohnehin fast das einzige Mittel für uns, um auf die Masse aufklärend zu wirken; deshalb kann Ihnen das polnische Blatt ein gutes Hilfsmittel in Ihren Aufgaben werden, namentlich wenn Sie mir von Zeit zu Zeit das Wichtigste mitteilen, um auch über das Parteileben in Oberschlesien im Blatte berichten zu können.

Sie schreiben aus Kattowitz, ich denke aber, daß Sie in Beuthen Ihren Wohnsitz nehmen? Für Frau Selma will ich von der kleinen Frau Winter Empfehlungen an ihre bekannten Damen nehmen, falls Ihre Frau auch dort ihre Berufsarbeit fortsetzen will, wie ich annehme. Winter mit Frau waren bei mir neulich; er geht nach Schlesien in ein Sanatorium, sie bleibt indes hier in Berlin bei ihren Eltern. Ich muß sagen, daß er einen ganz normalen Eindruck macht und sehr wohl aussieht. Armer Junge! Passen Sie nun auf, daß Ihnen das Gewürm von der PPS nicht ebenso mit den Nerven mitspielt; ich rechne auf Ihren guten Humor und Ihre feste Überlegenheit, die Winter nie besaß.

Auf den revisionistischen »Regen« hoffen Sie nun nicht zu viel, lieber Freund! Ich denke eher, daß Blitz und Donner in Euergeleichen hineinfährt, oder vielmehr – ich will Sie nicht in die schlechte Gesellschaft bringen – in Braun, Heine & Co. Das walte Gott! Eure arme Breslauer »Kapazität«, Ede<sup>135</sup>, stellt jetzt jedenfalls ein Jammerbild dar! – Ich beneide Lobe nicht um seine Rolle. Nun aber Schluß. Schreiben Sie bald!

Herzliche Grüße an Sie und Frau Selma.

Ihre Rosa Lu.

KURT EISNER

[Friedenau,] 19. Oktober 1903

Verehrter Kollege!

Anbei schicke ich Ihnen meine Entgegnung auf Ledebours Infamien, die er mir in Dresden an den Kopf geworfen und wo mir nichts anderes blieb, als eine Antwort in der Presse in Aussicht zu stellen.<sup>136</sup> Bitte, bringen Sie meine Abwehr

135 Eduard Bernstein, der am 16. Juni 1903 als Abgeordneter des Reichstagswahlkreises Breslau-West gewählt worden war.

136 Georg Ledebour hatte auf dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie vom 13. bis 20. September 1903 in Dresden in der Diskussion über Differenzen zwischen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der PPS (siehe S. 8, Fußnote 5) Rosa Luxemburg unter anderem der Irreführung des Parteivorstands und der falschen Information

gleich heute; es war mir schwer genug, die Anzapfungen Ledebours und nachher die Ausführungen in allen Berliner Versammlungen bei der Berichterstattung anhören und bis jetzt schweigen zu müssen, um die Revision in Posen abzuwarten.<sup>137</sup>

Ich rechne auf die freundliche Aufnahme des Artikels im »Vorwärts« ohne alle Änderungen; es handelt sich für mich um die Abwehr ehrenrühriger Anschuldigungen, und ich habe es satt, von allen Seiten in der Polensache attackiert zu werden.

Mit besten Grüßen auch an Ihre Kollegen  
Ihre R. Luxemburg

Hoffentlich haben Sie sich die Kaiserinselsache<sup>138</sup> nicht zu Herzen genommen. Schade jedenfalls, daß Sie dem Mosse-Blatt für sein hundsgemeines Triumphieren nicht gehörig heimgeleuchtet haben.

NB: Meine Antwort ist ein wenig lang geworden, aber sie ließ sich auch nicht kürzer fassen, denn ich mußte einmal Tatsachen und Zahlen reden lassen. Also noch einmal die Bitte: ungekürzt und ohne jede Streichung, sonst ist die Antwort für mich wertlos.

bezüglich. Da Rosa Luxemburg durch Abschluß der Debatte gehindert worden war zu antworten, erklärte sie, daß sie sich in der Presse äußern werde. Ihre Antwort, »Nachträgliches zur Polendebatte«, wurde am 27. Oktober 1903 im »Vorwärts« veröffentlicht. (Siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. 1, Zweiter Halbbd., Berlin 1979, S. 403–409.)

137 Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hatte Wilhelm Pfannkuch beauftragt, in der Parteiorganisation in Posen eine Revision durchzuführen und die Bücher der »Gazeta Ludowa«, die finanziell unterstützt wurde, zu überprüfen. Die Revision wurde am 8. und 9. Oktober 1903 durchgeführt. Im Ergebnis, das am 16. Oktober 1903 im »Vorwärts« veröffentlicht wurde, wurde die Entwicklung der Arbeiterbewegung in Posen positiv eingeschätzt und der Anteil der »Gazeta Ludowa« hervorgehoben. Entgegen anderslautenden Angaben ergab die Überprüfung, daß die Zahl der Abonnenten der Zeitung im ersten Halbjahr 1903 auf 200 gegenüber 150 im zweiten Halbjahr 1902 gestiegen war und daß jede Ausgabe der Zeitung neben den Abonnements in 400 Exemplaren verkauft wurde.

138 Im »Vorwärts« vom 16. August 1903 war der Artikel »Die Kaiserinsel« erschienen, der, wie auch ihm folgende Notizen, von einem Plan berichtete, auf der Havelinsel Pichelswerder für den persönlichen Schutz des Kaisers ein Schloß zu errichten und die Insel zur Festung auszubauen. Darauf wurde am 25. September und 16. Oktober 1903 vor dem Landgericht I in Berlin der sogenannte Kaiserinselprozess gegen die Redakteure Karl Leid wegen Majestätsbeleidigung und groben Unfugs und Julius Kaliski wegen Beleidigung durch die Presse geführt. Leid wurde zu neun, Kaliski zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

JULIUS BRUHNS

[Friedenau,] 4. November 1903

Lieber Freund!

Ich habe gleichzeitig mit Ihrem Briefe auch vom Parteivorstand die Aufforderung zur Teilnahme an der Konferenz in Oświęcim erhalten.<sup>139</sup> Wenn irgend meine Gesundheit es erlaubt (ich fühle mich gerade elend), so komme ich am Sonnabend. Wegen der Vertretung durch Genossen Wengels schrieb ich sofort an Pfannkuch, und zwar energisch, es hat aber nichts geholfen, die Gründe soll ich erst mündlich erfahren.

Jetzt nur noch folgendes. Ich halte es für notwendig, daß an der Konferenz nicht nur deutsche Genossen, sondern auch unsere polnischen Genossen, die zur Partei gehören, also Scholtyssek, Paduszek u. a., teilnehmen. Es ist dies nur zu billig und gerecht da, wo es sich um polnische Sachen handelt, außerdem kennen diese Genossen die Verhältnisse noch von früher her.

Ferner wäre es sehr ratsam, Schütz zum Sonntag heranzuziehen, da er nicht, wie Sie, gezwungen ist, die »Neutralität« zu wahren, und auch die Dinge kennt.

Denken Sie an beides, lieber Freund, im übrigen auf Wiedersehen! Ich benachrichtige Sie noch, wann wir ankommen.

Herzl. Gruß

Ihre Rosa L.

JULIUS BRUHNS

[Friedenau,] 29. November 1903

Lieber Freund!

Sie sind also am Vorabend der häuslichen endgültigen Einrichtung, ich hoffe, daß alles klappen wird und es Ihnen doch gelingt, sich ein Heim einzurichten, das Ihnen gestattet, im Gefühl Ihrer Vollkraft zu leben und zu arbeiten. Amen.

Von Ihren Schritten für die »Gazeta Ludowa« sehe ich immer noch nichts.<sup>140</sup> Von den Schwierigkeiten weiß ich, aber es hilft ja nichts, die Sache muß doch

139 In Oświęcim wurde am 8. November 1903 eine Parteikonferenz für Oberschlesien durchgeführt, an der etwa 40 deutsche und polnische Vertreter aus 14 Orten teilnahmen. Als Vertreter des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands war Robert Wengels anwesend, Rosa Luxemburg vertrat die »Gazeta Ludowa«, und Julius Bruhns nahm als Bezirksvertrauensmann für Oberschlesien teil. Im Mittelpunkt der Debatten standen die Besprechungen über die Einigungsverhandlungen der deutschen Sozialdemokratie mit der PPS (siehe S. 8, Fußnote 5), wozu Rosa Luxemburg das Referat hielt, sowie Fragen der Agitation und Organisation. Die Teilnehmer einigten sich darüber, die Zwistigkeiten zwischen polnischen und deutschen Sozialdemokraten fallenzulassen und für die Interessen der Sozialdemokratie einzutreten. Diese Konferenz beeinflusste positiv die weitere Entwicklung und Festigung der Parteiorganisation in Oberschlesien.

140 Siehe S. 42/43.



gemacht werden, und jetzt ist es höchste Zeit. Von Mitte Dezember erscheint das Blatt zweimal wöchentlich, speziell, damit schon vor Neujahr eine rege Agitation entfaltet wird und Abonnenten zum Januar gewonnen werden. Deshalb müssen Sie schon jetzt in Posen größere Posten bestellen und den Anfang machen. Sie wissen, lieber Freund, wie wichtig das für uns ist! Ich war Donnerstag im Parteibüro und hörte, daß Sie wieder von den Schwierigkeiten schrieben, aber nichts vom Anfang der »Überwindung« der Schwierigkeiten. Ich hoffe doch, daß die Oświęcimer Konferenz<sup>141</sup> Früchte tragen wird in dem Sinne, daß in die Verhältnisse Ruhe und Ordnung kommt und Ihre Position eine festere Grundlage hat. Sie müssen das doch selbst empfinden, oder nicht?

Apropos, es ist interessant, daß, als ich im Vorstand von jenem Bericht aus Oświęcim in der »Grenzzeitung« erzählte, man dort sofort sagte, bevor ich noch ausgedrückt hatte: Das hat Heiborn getan! Man verspürte dort auch große Lust, ihn für diesen und ähnliche Streiche einfach aus der Partei hinauszubugsieren.

Daß Sie von Ladislaus Gumpłowicz begnadigt und sogar eingeladen worden sind, hat mich sehr freudig erschüttert. Dieses Lämpchen hat notabene an den Vorstand freche Denunziationen gegen mich, Winter, die Posener etc. geschrieben, hat aber von Bebel eine gehörige Antwort bekommen, so daß er Bebel nach Krakau wohl nicht einladen wird.<sup>142</sup>

Ich fühle mich schon ganz frisch und arbeitsfreudig und denke mir, daß auch Sie jede Depression abgeschüttelt haben angesichts der nahen Änderung in Ihrer Lage.

Herzliche Grüße auch an Ihre Frau  
Ihre R. L.

Nun, haben Sie viel Freude erlebt von »Ihren« Landtagswahlen<sup>143</sup>? Geben Sie uns doch das schöne Geld zurück, das da verpulvert wurde!!

<sup>141</sup> Siehe S. 45, Fußnote 139.

<sup>142</sup> Es ist dies eine Anspielung darauf, daß Julius Bruhns in einem Brief vom 6. November 1903 von Władysław Gumpłowicz eingeladen worden war, in Krakau mit Vertretern der PPS zusammenzutreffen.

<sup>143</sup> Bei den am 12. November 1903 durchgeführten Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus hatten Julius Bruhns und Oskar Schütz im Wahlbezirk Brieg kandidiert. Auf Grund des in Preußen geltenden reaktionären Dreiklassenwahlrechts war es der Sozialdemokratie nicht gelungen, ein Mandat zu gewinnen.

JULIUS BRUHNS

L. F.!

[Friedenau, 11. Dezember 1903]<sup>144</sup>

Von einem Ihrer Feinde erhielt ich ein längeres Schreiben mit schweren Anklagen und wüstem Geschimpfe über Sie (Ihre ärgsten Sünden waren dick rot unterstrichen); dem Schreiben war das Ersuchen hinzugefügt, es dem Parteivorstand zu übermitteln. Im ersten Augenblick wollte ich das Papier meinem Papierkorb weihen, dann besann ich mich aber, legte es mitsamt dem Kuvert in ein frisches Kuvert und sandte es dem Absender zurück mit den kurzen Zeilen: »W. G. Zur Übermittlung von Denunziationen und Klagen gegen meinen Freund Bruhns müssen Sie sich jemand anderen suchen; ich betrachte es als eine Unverfrorenheit von Ihnen, daß Sie von mir annehmen konnten, ich würde mich dazu hergeben. Hochachtungsvoll ...«

Ich halte es immerhin für Freundespflicht, Sie von dem Vorfall zu benachrichtigen.

Besten Gruß  
Ihre R. L.

<sup>144</sup> Ort und Datum des Poststempels.

1904

MATHILDE und ROBERT SEIDEL

Friedenau, 1. Januar 1904!  
Crnachstr. 58

Meine lieben Freunde!

Wie lange schon nehme ich mir vor, an Sie ausführlich zu schreiben, und wie oft habe ich inzwischen an Sie in Liebe gedacht! Aber das vergangene Jahr war kein schönes für mich, für uns alle hier! Die Wahlzeit war herrlich – die Arbeit und der Erfolg.<sup>2</sup> Aber nachher kam so viel Häßliches, daß ich jetzt noch unter dem Druck leide. Auch mußte ich viel herumreisen, in Posen, in Oberschlesien war ich, hatte auch viel Arbeit und Verdruß mit der Polenagitation. Mit einem Wort, ich bin froh, daß das Jahr um ist, ich zwingt mich, hoffnungsfroh ins neue zu blicken, und beginne es – mit diesem Brief an Euch, meine Lieben, Treuen. Ich wollte natürlich schon vor Silvester schreiben, war aber gerade stark erkältet und mußte zwei Tage liegen.

Nun aber genug von mir. Wie geht es Ihnen allen? Hoffentlich alles wohl und munter! Du, liebe Mathilde, hast mich das letzte Mal mit Deinem Brief so sehr erfreut, weil Du mir gute Nachrichten von Deiner Gesundheit sandtest. Nun bin ich gierig auf weitere, ebensogute Nachrichten! Gleichfalls hoffe ich, daß es Fredi gut geht (oder soll ich schon schreiben: »Herrn Alfred«?) und Herrn Kurt<sup>3</sup>. Sodann möchte ich hören, was Sie literarisch leisten, lieber Freund Robert, und ob ich hoffen darf, Sie bald wieder hier zu sehen. Erst vorgestern haben wir bei Kautskys gesprochen von Ihnen; die Großmutter<sup>4</sup> (die jetzt hier ständig wohnt) frug nach Ihnen und äußerte sich mit viel Sympathie. Ich verkehre mit Kautskys nach wie

<sup>1</sup> In der Quelle mit dem 1. Januar 1903 datiert. Aus dem Inhalt geht hervor, daß der Brief 1904 geschrieben wurde.

<sup>2</sup> Am 16. Juni 1903 waren die Wahlen zum deutschen Reichstag durchgeführt worden. (Siehe dazu S. 11, Fußnote 15.)

<sup>3</sup> Alfred und Kurt Seidel.

<sup>4</sup> Minna Kautsky.

vor, sonst sehe ich wenig Leute; Frau Zetkin logiert auch bei mir, wenn sie hier zur Kontrolle<sup>5</sup> ist, jedes Quartal; gerade soll sie im Januar wieder kommen.

Daß Olympia [Lübeck] zu vorigen Ostern hier war, wissen Sie wohl. Sie trug sich mit Gedanken, hierher überhaupt zu übersiedeln, was ich mit Freuden begrüßte; aber seit sie wieder fort ist, hat sie mir keine einzige Zeile von Genf geschrieben; nicht einmal auf die freudige Nachricht von der Scheidung<sup>6</sup> hat sie reagiert, und ich habe keine Ahnung jetzt, wo sie ist, was sie treibt etc. Echt Lübeck! ... Gustav scheint in seiner alten Stellung zu sein; ich schrieb ihm schon lange nicht, weil es mir peinlich ist, daß ich ihm nicht eine Kleinigkeit schicken kann, es herrscht aber andauernde Ebbe in Friedenau – hoffentlich nur bis Frühjahr.

Im Sommer war ich nirgends, d. h. in Friedenau, daheim, was ich jetzt sehr gut in den Gliedern spüre. Den nächsten Sommer hoffe ich in der Schweiz zu sein und natürlich Sie zu sehen.

Jetzt muß ich mich eines Auftrags entledigen, der mir für Sie, lieber Robert, geworden ist. Die Redaktion der polnischen wissenschaftlichen sozialdemokratischen Revue, die in Deutschland erscheint, läßt Sie ersuchen, einen Artikel über »Die fortschreitende Zuspitzung der Klassengegensätze in der Demokratie«<sup>7</sup> zu schreiben, worin Sie die Erscheinungen der zunehmenden bürgerlichen Reaktion in der Schweiz in den letzten Jahren (im Zusammenhang mit dem zunehmenden Zentralismus: Bern!) schildern wollen. Ich denke mir nämlich, daß diese Äußerungen der zunehmenden Reaktion Wasser auf die sozialdemokratische Mühle sind und eine Belebung der Bewegung in der Schweiz erwarten lassen!

Der Artikel wird für das polnische Publikum große Bedeutung haben, denn dort herrschen vielfach die wunderlichsten Begriffe von der Schweiz, als wäre sie ein Paradies der sozialen Harmonien. Man wird Ihren Artikel gut übersetzen; die Revue zählt wie die »Neue Zeit«: 5 M pro Druckseite. Umfang des Artikels ca. sieben bis acht Druckseiten. Frist: etwa im Frühjahr, wann Ihnen die Zeit erlaubt, aber die Zusage möchte ich gleich haben, um in der Liste der zugesagten Artikel für das Halbjahr im Januarheft anzeigen zu können. Bitte, keine Absage! Ich möchte, daß man Sie auch in Polen kennenlernt und von Ihnen lernt.

<sup>5</sup> Rosa Luxemburg meint die Sitzungen der Kontrollkommission der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, deren Mitglied Clara Zetkin seit 1895 war.

<sup>6</sup> Am 4. April 1903 war die Scheinehe Rosa Luxemburgs mit Gustav Lübeck geschieden worden. (Siehe dazu S. 10, Fußnote 13.)

<sup>7</sup> Es handelt sich um die Monatsschrift »Przegląd Socjaldemokratyczny«. Der Artikel Robert Seidels konnte nicht ermittelt werden.



Gross<sup>8</sup> spricht oft von Ihnen und bewahrt Ihnen treue Freundschaft. Wir hoffen Sie alle zu sehen im Sommer! Und nun nochmals: Prosit Neujahr! Und viele herzliche Grüße! Lassen Sie mich recht bald etwas von Ihnen hören! Dich, Mathilde, umarme ich herzlich.

Ihre Rosa

Gr[osovskij] grüßt vielmals!

JULIUS BRUHNS

[Friedenau,] 8. Januar 1904

L. Fr.!

Ich begrüße Sie nun zum zweiten Mal in Ihrem Heim in der Grünstraße. Mag Ihnen dort grünen das Glück und Hoffnung und Gelingen. Geduld muß man freilich in Oberschlesien haben, und zwar einen guten Vorrat von der Ware, aber schließlich hoffe ich auch, daß Ihre Arbeit dort von Erfolg gekrönt wird. Aus der »Gazeta Robotnicza« entnehme ich, daß das Kattowitzer Lokal, für das der Parteivorstand schweres Geld ausgibt, ausschließlich für die Träbalskische »Agitation« benutzt wird, wenigstens hört man nur von Versammlungen Goldes und Träbalskils. Agitiert denn niemand von uns? Und haben Sie denn gar keinen Einfluß auf die Verwendung des Saales?

Was Sie mir von der finanziellen Lage der PPS schreiben, kenne ich auch aus anderen (hiesigen) Quellen. Die Sache stimmt, aber Ihre Hoffnungen auf ein »Ende mit Schrecken« ist echt »deutscher« Optimismus. Sie leben offenbar der »deutschen« Illusion, daß, wer kein Geld hat, kein Blatt herausgeben kann. Sie irren sich! »Bei uns« wird das ganz anders gemacht. Man bettelt den und jenen an, bald fischt man einen reichen Studenten, bald pumpt man einen nationalistischen Schlachtschützen in Russisch-Polen an. Ich kenne alle diese Fälle aus der Praxis der PPS und versichere Sie, daß die Leute so zwischen Tod und Leben noch zehn Jahre leben werden. Wenn Sie also auf den Tod und das »Erbe« (o weh!) der »Gazeta Robotnicza« warten, da hat es gute Weile damit! Im Ernst, Ihre Berechnung ist falsch, lieber Freund, ich gebe Ihnen darauf mein Ehrenwort, und ich kenne die Leute doch besser. Meines Erachtens ist das einzig richtige: Wir kümmern uns um die Leute gar nicht und verbreiten die »Gazeta Ludowa« ruhig, ganz unabhängig von der »Robotnicza«. Herrgott, es gibt ja in Oberschlesien außer den zweihundert Abonnenten der PPS auch noch Arbeiter bei den fünf- und zwanzigtausend Wählern! Schreiben Sie mir übrigens, welchen Erfolg Sie bereits erzielt haben.

8 Leo Jogiches.

50

Nun, sind Sie bestraft genug mit der Freude der Vossin?<sup>9</sup> Sie Opportunist, »miserabler«! Die »Volkswacht« bekomme ich jetzt regelmäßig; sie imponiert mir sehr wenig, ich erwartete mehr, oder ist Löbe erlahmt in seinem Ehrgeiz? Der Freund Ledebour kriegt nun seine Antwort,<sup>10</sup> ich hatte leider verteuelt wenig Zeit in den letzten Wochen, und der Arme mußte warten.

Wie gefällt es Frau Selma in Oberschlesien? Von Winter sind die Nachrichten nicht besonders erfreulich, der Ärmste. Nun leben Sie wohl und schreiben Sie bald.

Besten Gruß auch an Ihre Frau  
Ihre R. L.

JULIUS BRUHNS

[Friedenau,] 14. Januar 1904

Lieber Freund!

Die Geschichte mit der Denunziation ist schön!<sup>11</sup> Übrigens habe ich etwas Ähnliches eigentlich schon erwartet, denn in dem Krakauer Monitor der PPS (dem »Przedświt«) waren Sie schon als »Sozialhakatist, nicht besser als Winter« der Aufmerksamkeit der guten Freunde empfohlen und signalisiert. Ich lachte im stillen, als ich aus Ihren Briefen ersah, daß Sie an das – »freundnachbarliche Verhältnis« mit jenen Leuten glaubten! Sie kennen sie immer noch nicht. Man wühlt gegen Sie, soviel man kann, natürlich – versteckt hinter deutschen Genossen, die sich immer finden.

Von wem damals die Denunziation gegen Sie kam, kann ich Ihnen nicht sagen, lieber Freund, darf ich nicht; das eine genüge Ihnen: Es kam von der PPS, und zwar nicht von [Jerzy] Haase, sondern von denselben Leuten, die sich Ihnen gegenüber den Anschein biedermeierlicher Versöhnlichkeit und Friedensliebe geben.

Wer diesmal als Zwischenträger an den Vorstand funktionierte, weiß ich im Augenblick nicht, will [es] aber unbedingt erfahren. Ich würde sofort hingehen, muß aber leider morgen nach Zwickau zum Termin (Majestätsbeleidigung).<sup>12</sup> Nach meiner Rückkehr gehe ich hin.

9 In der Abendausgabe der »Vossischen Zeitung« vom 31. Dezember 1903 war in dem Artikel »Die Revisionisten an der Arbeit« vermerkt worden, Julius Bruhns habe vor einigen Jahren bei den preußischen Landtagswahlen dazu beigetragen, daß der freisinnige Kandidat in Breslau bei den Stichwahlen den Sieg davontragen konnte.

10 Siehe S. 44, Fußnote 136.

11 Siehe S. 47.

12 Rosa Luxemburg wurde am 16. Januar 1904 von der Strafkammer des Landgerichts Zwickau wegen »Majestätsbeleidigung« zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Vom 26. August bis 25. Oktober 1904 – sie wurde durch eine Amnestie vorzeitig entlassen – war sie im Zwickauer Landgerichtsgefängnis in Haft.

51

Nun aber lassen Sie sich eins sagen! Wenn Sie sich durch diesen elenden Klatsch so weit hineinreihen lassen, daß Sie an Amerika denken, dann sind Sie ein großes ... Schälchen (ich darf es doch sagen, nicht wahr?). O Sie, Sie würden ja gerade den Klaffern die allergrößte, jubelnde Freude bereiten, wenn Sie den Platz räumen wollten!

Anstatt dessen schreiben Sie lieber dem Vorstand, daß der Klatsch von der PPS herrührt, dann wird er ihn schon richtig einschätzen. Schreiben Sie auch, daß Haases Eheirungen und -wirrungen viel eher böses Blut erregen könnten. Und überhaupt, lernen Sie doch endlich, die erforderliche Verachtung für solchen Klatsch zu empfinden. Pfeifen Sie drauf, und auch den Ton des guten Pfannkuch nehmen Sie nicht so genau, er hat ja seine Lehrjahre nicht im diplomatischen Korps zugebracht, aber er meint's nicht böse. Und schließlich, wenn nötig, werde ich zu Bebel gehen und mit ihm mal offen sprechen, er kennt ja Ihre Verhältnisse nicht und wird den richtigen Standpunkt finden. Er denkt groß! Also, bitte, nochmals: Nur nicht an Reißaus denken! Hübsch dableiben und den Vers Heines rezitieren: »Schlage die Trommel und fürchte Dich nicht und küsse die Marketerdin, das ist die ganze Wissenschaft, das ist der Bücher tiefster Sinn!« Machen Sie lieber, daß die elende Verleumderbande an Amerika denkt.

In Eile viele Grüße an Sie und Frau Selma! Für den guten Anfang mit der »Gazeta Ludowa« danke!<sup>13</sup>

Ihre R. Lu.

Schreiben Sie gleich, was Ihnen Pfannkuch antwortet.

JULIUS BRUHNS

[Friedenau,] 21. Januar 1904

Lieber Freund!

Ich bekam gleich nach meiner Rückkehr aus Zwickau<sup>14</sup> einen Hexenschuß und sitze nun mit steifem Hals und schiefem Kopf da. Das zur Erklärung, weshalb ich nicht zum Parteivorstand ging. Aber noch eins kann ich Ihnen mitteilen. Gleich nach jenem Briefe von Ihnen über die Klatscherei schrieb ich einen energischen Brief an den Vorstand, natürlich ohne im geringsten auf Sie Bezug zu nehmen und die Quelle meiner Wissenschaft zu verraten. Das Resultat war, daß ich einen sehr schroffen Brief zur Antwort erhielt und Sie – einen sehr freundlichen; also es hat gefruchtet.

Was nun Ihre Vermutung betrifft in bezug auf O[skar] S[chütz], so läßt allerdings die Wendung im Briefe Pfannkuchs über die »persönlich freund[lichen]

<sup>13</sup> Im Oktober 1903 hatte Rosa Luxemburg die Bitte an Julius Bruhns gerichtet, die Verbreitung der in Posen erscheinenden »Gazeta Ludowa« in Oberschlesien zu organisieren.

<sup>14</sup> Siehe S. 51, Fußnote 12.

52

Beziehungen)« ziemlich tief blicken. Immerhin fällt mir schwer, an so etwas zu denken. Ich würde vieles geben, damit es nicht wahr wäre.

Und doch, und doch – ich bleibe dabei, daß Sie an Amerika nicht denken dürfen. So leicht gibt man seine Position nicht auf, und auch der Vorstand wird nicht so brüsk handeln, wie er manchmal schreibt. Der eine oder andere kann philisterhafte Ansichten haben, aber wenn es zum Beschluß kommt, wird die Weitherzigkeit stets siegen in persönlichen Dingen, ich bin des gewiß! Und schließlich – wir werden uns wehren, wenn es nötig ist, Beweise fordern etc. So mir nichts, Dir nichts schmeißt man die Sache nicht hin.

Wissen Sie, was ich tun würde? Mir gefällt nicht, daß Sie an den Vorstand schreiben und O[skar] S[chütz] namhaft machen. Das ist nicht ganz »fair«, wie die Engländer sagen. Sie sollten erst direkt an O[skar] S[chütz] schreiben und ihn fragen. Tun Sie es jetzt noch!

Der gerade und offene Weg ist immer der beste.

Aber beruhigen Sie sich doch schließlich über das Ganze!

Schreiben Sie bald, was Ihnen der Vorstand nun geantwortet hat!

Besten Gruß an Sie und Ihre Frau  
Ihre Rosa L.

Wie steht es mit der »Gazeta Ludowa«? Schreiben Sie mir bitte, wieviel Polen Sie in Ihrem Verein haben.

PAUL LÖBE

[Friedenau,] 21. Januar 1904

Lieber Genosse!

Besten Dank für Ihre Teilnahme, aber wahrhaftig, ich nehme die Sache nur von der lustigen Seite und wundere mich, daß alle meine Freunde die Lappalie so ernst behandeln! Vergessen Sie nicht, daß ich aus einem Lande stamme, wo man Gefängnisstrafen nach Jahren und nicht nach Monaten zu messen gewohnt ist.<sup>15</sup> Die drei Monate werde ich vorzüglich überstehen und freue mich schon auf die seltene Gelegenheit, den ganzen Tag ruhig lesen zu können.

Ihr Heiratsantrag in dem sozialen Verein hat mich sehr amüsiert. Versichern Sie nur gelegentlich dem Herrn Pastor, daß Rosa Luxemburg ihn sicher ebensowenig heiraten möchte wie er sie, auch wenn er der einzige Vertreter der Gattung »Mann« auf Erden wäre.

Noch eine kleine Angelegenheit. Bitte, benutzen Sie Ihre Auctoritas als Chef, um den Berichterstattungsdienst aus Posen für die »Volkswacht« zu regeln. Daß dort in Posen ein ziemliches Durcheinander herrscht, werden Sie wohl wissen, da ist

<sup>15</sup> Siehe S. 51, Fußnote 12.

53



es um so angebracht, daß der Berichterstatter ein annähernd politisch reifer und  
taktvoller Mann ist.

Als ein solcher empfiehlt sich einzig der jetzige Parteisekretär dort, Genosse  
Mietzko. Er hat auch meines Wissens als Expeditur ein Anrecht darauf, durch  
Berichterstattung etwas zu verdienen (sein Gehalt ist mäßig). Hingegen der  
Berichterstatter weiß, neulich an die »Volksmacht« geschrieben hat, steht  
Werner, der, soviel ich weiß, neulich an die »Volksmacht« geschrieben hat, steht  
unter dem formellen Verdacht der Beziehungen zur Polizei, worüber der Wahl-  
verein Untersuchungen führt; er ist also, abgesehen davon, daß er sich als Wähler  
kompromittiert hat, ganz ungeeignet. Bitte, bestimmen Sie also ein für allemal,  
daß nur Mietzko die Korrespondenz schreibt; er ist wohl auch der einzige, auf  
dessen Berichte man sich verlassen kann.

Und schließlich, bitte, mein Lieber, seien Sie vorsichtig mit dem Abdruck von  
Nachrichten aus Russisch-Polen über die Heldentaten der PPS. Es ist meistens  
Schwindel, nur zur Reklame für die Sozial-Nationalisten in die deutsche Partei-  
presse geschmuggelt. Der arme Bruhns hat neulich Unannehmlichkeiten gehabt,  
infolge einer Klatscherei.

Haben Sie davon gehört?

Besten Gruß auch an Ihre Frau  
Ihre Rosa Luxemburg

Erwidern Sie gelegentlich in meinem Namen den Gruß des Genossen Fröhlich auf  
freudlichste!

LEO JOGICHES

[Duisburg, 6. Februar 1904]<sup>16</sup>

Goldjunge, ich schreibe Dir von unterwegs.<sup>17</sup> Ich bin müde, mich bedrückt der  
Gedanke, was Du mit der »Gazeta Ludowa« machen wirst. Singer und Kauts[ky]  
kehren erst am Mittwoch zurück. Ich kann unmöglich auf sie warten, und wenn  
ich schon allein fahren soll, dann sicher am Montag gleich mittags oder früh.

Deine

<sup>16</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>17</sup> Rosa Luxemburg befand sich auf dem Wege nach Brüssel, wo am 7. Februar 1904 das  
Internationale Sozialistische Büro tagte.

JULIUS BRUHNS

[Friedenau,] 13. Februar 1904

L. F.

In der heutigen Nr. der »Gazeta Robotnicza« lese ich in der Rubrik »Arbeiter-  
bewegung« auf Seite zwei im Bericht von der Kattowitzer Versammlung am 6.<sup>18</sup>:  
»Nach dem Referat (Sachses) sprach auf mehrfachen Wunsch Genosse Trabalski  
im Sinne des Referats, indem [er] zur Organisation aufforderte. Genosse  
Bruhns forderte gleichfalls auf zur rührigen Agitation, vor allem müsse jeder-  
mann, der bis jetzt keine sozialistischen Blätter lese, sich auf solche abonnieren.  
Denjenigen, die deutsch lesen, sei die »Volksmacht« empfohlen, denjenigen aber,  
die gern polnisch lesen, sei die »Gazeta Robotnicza« empfohlen.«

Ich möchte Sie nun bitten, mir zu schreiben, ob daran was Wahres ist, denn  
Sie begreifen wohl, wie eine dergleiche Behauptung wirkt. Bitte, schreiben Sie  
umgehend.

Ferner muß ich Sie doch ersuchen, mir immerhin ganz kurze Nachrichten über  
die Bewegung für die »Gazeta Ludowa« zu schreiben, namentlich jedesmal die  
Tagesordnung der nächsten Versammlung im Gewerkschaftshaus sowie kurze  
Berichte über die Versammlungen. Das Parteiblatt hat ja ein Recht, dies zu  
beanspruchen. Sie brauchen ja nicht buchstäblich jene Anweisung des Genossen  
Pfannkuch zu befolgen, sondern können mir einfach etwa jede Woche kurz das  
Wesentliche über Agitation und Organisation mitteilen, ich werde es schon selbst  
in die entsprechende Form polnisch setzen. Dabei muß ich aber beharren, trotz  
meinem Mitgefühl für Ihre Schreibfaulheit, denn ich kann nicht Ihre Kor-  
respondenzen in der »Volksmacht« benutzen; sie kommen mir zu spät für das  
Blatt, und ferner sind sie in der letzten Zeit sehr spärlich geworden.

Endlich benachrichtigen Sie mich bitte, wie die Agitation für die »Gazeta  
Ludowa« aussieht, ob Sie sie in den Versammlungen empfehlen etc.

Mit bestem Gruß  
Ihre R. Luxemburg

<sup>18</sup> Am 6. Februar 1904 hatte Hermann Sachse in einer Volksversammlung in Kattowitz über  
die politische Lage gesprochen. Franciszek Trabalski hatte im wesentlichen die Rede  
Sachses in polnischer Sprache wiederholt.

KURT EISNER

[Friedenau,] 27. April 1904

L. K.

Ihre Erklärung, weshalb Sie die »Korrekturen« im Russenartikel<sup>19</sup> vorgenom-  
men haben sowie die Berichtigung zu veröffentlichten verweigern, haben mich in  
zweifacher Hinsicht in Erstaunen gesetzt. Erstens durch die Freimütigkeit und  
Sicherheit, mit der Sie über eine Bewegung urteilen, von der Sie nach eigener  
Sicherheitsmitteilung die geringsten Kenntnisse haben, und zweitens durch die Ent-  
schlossenheit, mit der Sie, aus Ihrer Unkenntnis heraus, mich darüber belehren,  
was von der russischen Bewegung zu halten und zu schreiben sei. So kann ich  
z. B. Ihr Urteil über den »Sektenstreit« unter den russischen Terroristen und  
Sozialdemokraten nur als ein Kuriosum – um mich höflich auszudrücken –  
bezeichnen, das sogar für einen ersten »Vorwärts«-Redakteur unverzeihlich ist;  
denn die Frage, ob in Rußland durch die proletarische Massenbewegung oder  
durch terroristische Handstreich der Absolutismus zu besiegen wäre, hat mit  
»Sektenwesen« ungefähr soviel zu tun wie – Kant mit Sozialismus, wenn Sie mir  
den Vergleich gestatten. Desgleichen haben Sie mit Ihrem »ethischen« Grauen vor  
der »Verhöhnung« von Leuten, »die ihr Leben opfern«, vom »sicheren Schreib-  
tisch aus« unbewußt nur sich selbst abergötzt; denn Sie haben glücklich ver-  
gessen, daß vor zwei Jahren, als ich zuerst in der »Leipziger Volkszeitung« auf  
die Spielereien und Kindereien bei dem Attentat auf Obolenski kritisch hin-  
gewiesen und die deutsche Parteipresse vor unbedachter Parteinahme warnte,<sup>20</sup>  
Ihr »Vorwärts« sofort auf Grund derselben Indizien die russischen Terroristen  
für – Spitze! erklärte, wogegen ich natürlich sofort in der »Leipziger Volks-  
zeitung« protestiert habe.<sup>21</sup> Das war wohl auch »am sicheren Schreibtisch« ge-  
schrieben damals.

Und schließlich will ich Ihnen erklären, wie sehr Sie mit der Weigerung, meine  
Berichtigung aufzunehmen, ins ... Weiße getroffen haben. Sie belehren mich  
gütigst, daß man über »lebende Personen« keine Angaben veröffentlichten dürfe,  
was sich auf die Beziehungen Gerschunis zum hingerichteten Balmaschow be-  
zieht. Nun haben Sie zufällig keine Ahnung davon, daß die Frage, ob Balmaschow  
zur Partei der Terroristen gehörte oder nicht, bereits seit zweieinhalb Jahren der  
Gegenstand eines heißen und erbitterten Streites zwischen den Sozialdemokraten

<sup>19</sup> Es handelt sich wahrscheinlich um die nicht gezeichnete Korrespondenz, die am 19. April  
1904 im »Vorwärts« unter dem Titel »Der russische Terroristen-Prozeß« veröffentlicht  
worden war.

<sup>20</sup> Gemeint ist der Artikel »Zur Frage des Terrorismus in Rußland«, der anonym in der  
»Leipziger Volkszeitung« vom 27. August 1902 veröffentlicht worden war. (Siehe Rosa  
Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. 1, Zweiter Halbbd., Berlin 1979, S. 275–279.)

<sup>21</sup> Gemeint ist der Artikel »Zur Frage des Terrorismus in Rußland«, der anonym in der  
»Leipziger Volkszeitung« vom 1. September 1902 erschienen war. (Siehe Rosa Luxemburg:  
Gesammelte Werke, Bd. 1, Zweiter Halbbd., S. 279/280.)

und den Terroristen ist, und zwar: indem die Sozialdemokratie die Zugehörigkeit  
Balmaschows zur Terroristenpartei bestreitet, die letztere aber hartnäckig den  
B[almaschow] als ihren »beauftragten« Attentäter in Anspruch nimmt. Nun hat  
der Prozeß Gerschuni den Terroristen recht gegeben, indem er bewiesen hat, daß  
B[almaschow] mit Gerschuni eng liiert war; dies wird von den Terroristen als ihr  
moralischer Triumph betrachtet, und dies zu verschweigen, halten sie (die  
Terroristen) für eine Infamie. Daß ich dies gegen meinen Willen in dem »Vor-  
wärts«-Artikel jetzt getan, verdanke ich Ihnen, o ethischer Kollege!

Sie sehen wohl, daß Sie noch nicht genügend informiert sind, um mich über  
Rußland zu belehren. Bleiben Sie bei Sankt Immanuel und nähren Sie sich red-  
lich!

Besten Gruß  
Ihre R. Luxemburg

LEO JOGICHES<sup>22</sup>

[Posen, 1. Juni 1904]<sup>23</sup>

Lieber, es ist jetzt 9 Uhr, ich sitze im Restaurant, um mich zu stärken. Die  
Versammlung war einfach großartig, war ausgezeichnet besucht, und ich war  
prächtig in Fahrt. Ich sprach sowohl polnisch als auch deutsch. Es waren viele  
Bürgerliche da. Auf Šremskis Vorschlag, der den Vorsitz führte, haben sie mich  
nach Amsterdam<sup>24</sup> gewählt und sammelten sogar an der Tür für die Ausgaben für  
meine Reise – ganze 15,50 Mark! Die Wahl erfolgte mit großer Begeisterung, und  
zum Schluß gab es Hochrufe auf mich. Danach hatten wir eine Konferenz, alles  
ist in bester Ordnung. Ich fühle mich gut. Nur etwas »abgebrannt«.

Umarmungen.

Deine R.<sup>25</sup>

FRANZ MEHRING

[Friedenau,] 7. Juli 1904

Sehr verehrter Genosse!

Ihre freundlichen Zeilen haben mich noch hier in Friedenau erreicht, da ich  
meine Abreise infolge eines Besuchs meiner Geschwister aus Warschau auf

<sup>22</sup> Diese Karte schrieb Rosa Luxemburg in russischer Sprache.

<sup>23</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>24</sup> Rosa Luxemburg wurde als Delegierte zum Internationalen Sozialistenkongreß gewählt,  
der vom 14. bis 20. August 1904 in Amsterdam durchgeführt wurde.

<sup>25</sup> »Umarmungen. Deine R.« in polnischer Sprache.



61



65



steht.) Jetzt hast Du also andere Kämpfe auszufechten. Das freut mich sehr, denn das zeigt, daß die Leuten unseren Sieg in Amsterdam heftig empfunden haben.<sup>58</sup> Und Wie ich die Situation übersehe, wollen sie in Bremen<sup>59</sup> Revanche nehmen, und Wie ich die soll ihnen doch versetzen werden! Deshalb ärgert es mich, daß Du mich um auf deine Zelle benedicst! [Daß Du Kurt [Eisner], Georg [Gradnauer] & Co. gründlich mit den sogenannten Kopf schlagen wirst, zweifle ich nicht, aber Du mußt es mit Lust und Freude tun, nicht wie ein lästiges Intermezzo, denn das Publikum fühlt die Stimmung der Kämpfenden immer heraus, und die Freude am Gefecht gibt der Polemik einen hellen Klang und eine moralische Überlegenheit. Du bist jetzt freilich, wie ich sehe, ganz allein; August [Bebel] bleibt sicher bis Punkt 18 im Weinberge des Herrn, und Arthur-Lieben<sup>60</sup> mit Paule-Lieben<sup>61</sup> sind »elegisch«, wie Du schreibst. Daß sie doch das Donnerwetter seinen Klafter tief in den Erdboden verschlägt, wenn sie nach einem solchen Kongreß »elegisch« sein können – zwischen zwei Schlachten, wo man sich des Lebens freut! Karl, die jetzige »Rauferei« ist doch nicht das erzwungene Scharmützel in grauer Atmosphäre der Interessenslosigkeit, wie Du derer so viele hast in den letzten Jahren ausfechten müssen, jetzt ist das Interesse der Masse wieder rege, ich fühle es hier durch die Mauer, und zwar vergrößt nicht, auch die Internationale schaut jetzt gespannt auf uns, ich wollte sagen, auf Euch, denn der Ausgangspunkt der Polemik ist doch Amsterdam. Ich schreibe Dir das alles, nicht um Dich »aufzuputens«, ich bin nicht so abgeschmackt, sondern um Dir Freude an Deiner Polemik zu machen, wenigstens Dir meine Freude zu übermitteln, da ich mit dieser Ware hier in Nr. 7 nicht viel anfangen kann. –

58 Auf dem Internationalen Sozialistenkongreß vom 14. bis 20. August 1904 in Amsterdam wurde die Resolution des Parteitages der deutschen Sozialdemokratie in Dresden 1903 mit 25 gegen 5 Stimmen bei 12 Stimmenthaltenungen angenommen worden, in der die revisionistischen Bestrebungen, die revolutionäre Taktik der Sozialdemokratie im Klassenkampf zu beseitigen und durch Kompromisse mit dem Klassengegner zu ersetzen, zurückgewiesen zu wurden.

60 Arthur Stadthagen.  
61 Paul Singer.

66

Jetzt zu Dir, lieber Luise [Kautsky], oder vielmehr jetzt nur zu Dir, denn der ganze Brief ist doch auch an Dich. Du verstehst meine Stimmung ja oft besser und schneller (wenn's das was zu „verstehen“ gibt). Ich wollte Dir so viel schreiben und muß mich so kurz fassen! Also nur soviel, daß mich Deine Briefe in die sonnigste Stimmung versetzen; danke tausendmal für jedes Wort. Du gibst mir ein so lebendiges Bild von Eurer Umgebung! Sende von mir nach Holland die herzlichsten Grüße. Schreibe oft, aber nur, wenn Du Lust hast, zwinge Dich nicht. Ich küsse Euch alle und die Buben. An Grannys' Grüße.

Deine Rosa

LUISE KAUTSKY

[Zwickau, September 1904]

Liebste!

62 Es handelt sich um die Arbeit von Karl Marx »Theorien über den Mehrwert«, deren Herausgabe Karl Kautsky vorbereitete. Die Bände 1 und 2 erschienen 1905, Band 3 kam 1910 heraus. Die Besprechung des 1. Bandes durch Rosa Luxemburg wurde im »Vorwärts« vom 8. Januar 1905 unter dem Titel »Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx« veröffentlicht. (Siehe Rosa Luxemburg: *Gesammelte Werke*, Bd. 1, Zweiter Halbbd., Berlin 1979, S. 462–476.)

63 Minna Kautsky.

67

dabei schreibt Du mir nichts ...  
Jetzt ist Abend, und ein weiches Lüftchen weht von oben durch meine Fenster-  
sterlücke in die Zelle, bewegt leicht meinen grünen Lampenschirm und blättert leise in  
den aufgeschlagenen Schiller. Draußen am Gefängnis vorbei wird ein Pferd  
langsam nach Hause geführt, und seine Hufe schlagen ruhig und rhythmisch in der  
nächtlichen Stille auf das Pflaster. Aus der Ferne kommen kaum vernehmbar  
die launischen Töne einer Mundharmonika, auf der irgendein Schusterjunge  
vorbeischlendert einen Walzer »pustet«. Mir summt im Kopfe eine Strophe, die  
ich irgendwo neulich gelesen habe: »Eingebettet zwischen Wipfeln – liegt dein  
kleiner stiller Garten, – wo die Rosen und die Nelken lang schon auf dein Lieben  
warten, – eingebettet zwischen Wipfeln – liegt dein kleiner Garten ...« Ich  
verstehe gar nicht den Sinn dieser Worte, weiß auch nicht, ob sie überhaupt einen  
Sinn haben, aber sie wirken mich, zusammen mit dem Lufthauch, der mir wie  
liebkosend über das Haar streicht, in eine seltsame Stimmung. Dieses Lüftchen,  
das verräterische, es lockt mich schon wieder in die Ferne – ich weiß selbst nicht  
wohin. Das Leben spielt mit mir ewiges Haschen. Mir scheint es immer, daß es  
nicht in mir, nicht dort ist, wo ich bin, sondern irgendwo weit. Damals zu Hause  
schlich ich mich in der frühesten Morgenstunde aus Fenster – es war ja streng  
verboten, vor dem Vater aufzustehen –, öffnete es leise und spähte hinaus in den  
großen Hof. Da war freilich nicht viel zu sehen. Alles schlief noch, eine Katze  
strich auf weichen Sohlen über den Hof, ein paar Spatzen balgten sich mit frechem  
Gewitzscher, und der lange Antoni in seinem kurzen Schafpelz, den er Sommer  
und Winter trug, stand an der Pumpe, beide Hände und Kinn auf den Stiel seines  
Besens gestützt, tiefes Nachdenken im verschlafenen, ungewaschenen Gesicht.  
Dieser Antoni war nämlich ein Mensch von höheren Neigungen. Jeden Abend  
nach Torschluß saß er im Hausflur auf seiner Schlafbank und buchstabierte laut  
im Zwickel der Laterne die offiziellen »Polizeinrichten«, und daß es sich im  
ganzen Hause wie eine dumpfe Liniante anhörte. Und dabei letzte ihn nur das reine  
Interesse für Literatur, denn er verstand kein Wort und liebte nur die Buchstaben  
an und für sich. Trotzdem war er nicht leicht zu befriedigen. Und als ich ihm einmal

69 Franz Mehring, empört über die milden und inkonsistenten Schiedssprüche gegen die Opportunisten, die ihn auf dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie vom 14. bis 20. September 1903 in Dresden verleumdet hatten, äußerte im Juni 1904 die Absicht, seine Tätigkeit an der »Leipziger Volkszeitung« und der »Neuen Zeit« aufzugeben.

68

Ich umarme Euch herzlich  
Rosetta

Die Baseler »Kumedi« hat mir Spaß gemacht.<sup>68</sup> Wullschläger, der von Rom den Segen kriegt, und daneben Son Excellence Miller[an]d, der auf Berlin Lobgesänge vorträgt ... Wie heißt es doch in dem alten Klosterlied: Et pro rege et pro papa bibunt vinum sine aqua.<sup>69</sup> Holdrio! Es wird immer schöner auf der Welt.

67 In der Quelle: versenkt.

<sup>68</sup> In Basel wurde von 26. bis 28. September 1904 die Dritte Generalversammlung der Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz durchgeführt. Der Schweizer Sozialdemokrat Eugen Wullschläger, Regierungspräsident in Basel, eröffnete die Versammlung, auf der unter anderem auch Alexandre-Étienne Millerand auftrat. Der Papst ließ der Versammlung seine warme Anteilnahme ausprechen.

69 Und als König und als Papst trinken wir Wein ohne Wasser.



[Zwickau, nach dem 20. September 1904]

Kannst Du Dir vorstellen, Liebeste, wie es einem ist, wenn er solche Briefe bekommt, wie Dein vorletzter, und sich nicht gleich hinsetzen kann, um zu antworten? Das ist wirklich eine grausame Verschärfung der Strafe. Dafür aber, wie dankbar bin ich Dir, wenn so ein sonniger Gruß hineinleuchtet! Das von Dir geschickte Sonnenkind<sup>70</sup> habe ich auch glücklich erhalten und kann mich an ihm nicht satt sehen. Es ist ein wundervolles Gesicht, besonders das Oval erinnert mich an die Mona Lisa Gioconda.

Bremen macht sogar in dem verstimmten Mosseabklatsch<sup>71</sup>, auf den ich angewiesen bin, einen prächtigen Eindruck. Über die Max-Geschichte<sup>72</sup> habe ich mir mit wehmütigem Lächeln sagen müssen, daß die Nemesis hier, wie so oft, nicht den Schuldigsten und Gefährlichsten, sondern den Ungeschicktesten trifft. Was er jetzt macht? Ich denke, er sagt trotz alledem: »Ich bleibe Euch erhalten.« Jedenfalls ist die allgemeine Stimmung, soviel ich beurteilen kann, eine ausgezeichnete. Allerdings nimmt sich von weitem vieles anders aus. Ich bin sehr neugierig, welchen Eindruck Karl [Kautsky] nach Hause bringt, Du wirst ja hören, schreibe mir auch bald! Du weißt ja, jedes geringste Detail ist mir wichtig. – Daß Du nicht nach Bremen gegangen warst, wunderte mich, erfüllte mich aber zugleich mit heimlicher Freude. So nichts-würdig ist »man«; denke Dir, daß ich dort nicht sein durfte, tat es mir wohl, daß auch Du in Friedenau bliebst, es ist mir, als wenn Du näher und ich nicht so allein wäre! Wie kindisch! Was macht Granny<sup>73</sup>? Hat sie sich schon häuslich niedergelassen? Grüße sie herzlich. Grausame, warum schickst Du das »winterliche« Bild nicht? Ich rate auf Granny. Hast Du auch Troelstra und Frau Spoukje erklärt, daß ich ihnen leider auf den prächtigen Brief nicht antworten kann? Sonst aus Holland an noch kein Wort! Ich »ahnungsvoller Engel« nahm als Lektüre für meine Mußstunden »Deinen« Schiller mit, Band 7–9: Die Geschichte des Abfalls der Vereinigten Niederlande. Bald möchte ich mit Margueriten von Parma ausrufen: Und ich habe an dieses treulose Volk so viel warme Liebe verschwendet! Falle Du, als mein getreuer Alba, mit gepanzerter Faust in dies abtrünnige Land ein und mahne es an seine Pflichten, an im Januar oder Februar nach Amsterdam gehen, sollen die Vereinigten Nieder-

<sup>70</sup> Es handelt sich um eine Photographie der Tochter von Pieter Jelles Troelstra.  
<sup>71</sup> Rosa Luxemburg meint die Berichte im »Berliner Tageblatt« über den Parteitag der deutschen Sozialdemokratie vom 18. bis 24. September 1904 in Bremen.  
<sup>72</sup> Auf dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Bremen war nach heftigen Auseinandersetzungen über die opportunistischen Auffassungen Max Schippels zur Schutz-Resolution angenommen worden, in der Schippels Verhalten als die Partei schädigend verurteilt wurde.  
<sup>73</sup> Minna Kautsky.

lande zum zweiten Male unterworfen werden. Und dann wehe dem wettwendischen Volke! Pardon wird nicht gegeben. – Hast Du im Tageblatt Leopold [Schmidt] über die Oper gelesen? Ich war sehr befriedigt. Was sagt nun Herr Hans [Kautsky], der über seinen Hülsen so entzückt war? Ich fühlte ja von weitem nach dem Spielplan, daß es mit der Oper nach wie vor »nix« ist. Du wunderst Dich vielleicht, daß ich in meiner Klausur an Musik denke? Ich denke überhaupt an alles, vor allem an alles Freudige. Weißt Du, bei welchem »Zukunftsbild« ich mich am meisten erhole? Wenn ich mir ausmale, wie wir in Amsterdam bummeln werden! Das wird ja eine herrliche »Eskapade« sein. Und in die Oper muß die Bande uns dort einladen, das wird ein Teil der Kriegskontribution bei der künftigen Wiedereroberung des Landes sein. – Vorgestern fand ich im Hof, der meinen Spaziergarten bildet, einen erfrorenen Marienkäfer – ein verspätetes Postskriptum zum dahingegangenen Sommer. Ich habe ihn natürlich zur nächsten Rettungsstation – auf ein warmes Küchenfenster – gebracht, weiß aber nichts über seine weiteren Schicksale. Gestern fand ich wieder im selben Hof ein winziges perlgraues, weiches Federchen, das ich in meinem ornithologischen Schwachsinn auf eine junge Taube diagnostizierte. Klein-Bendelein<sup>74</sup> würde es sicher besser wissen, von wem mir diese anonyme Visitenkarte in den Hof hinuntergereicht wurde. Ich wollte ihm das Federchen in diesem Briefe schicken als »document humain« unserer inhumanen Zeit, ich trug es sorgsam vom Spaziergang in die Zelle mit, und nun habe ich's doch hier verloren. Bendel wird sich wahrscheinlich wundern, wie man in einer Zelle, die meine sieben Schritt in die Länge und vier in die Breite mißt, etwas »verlieren« kann<sup>75</sup>. Ach, Bendelein, man kann in einer so kleinen Zelle sogar einen großen Gegenstand verlieren, z. B. ist mir das einmal mit meiner Geduld passiert. Es war ein trüber, regnerischer Tag, und ich suchte die Entkommene umsonst in der Zelle herum. Da kam aber gerade ein heller Brief aus Friedenau, und ich fand sie sofort: Die Nichtswürdige lag dicht daneben unter dem Tisch und schmolte. Ich küsse Euch alle herzlichst. Grüße von mir bestens Franziskus [Mehring] und den armen Paul [Singer].

Deine Rosina, Rosetta, wie Du willst

Liebste, vielleicht schreibst Du nach Paris, um sich über die Luise Guesde zu erkundigen (Rue Rodier 5). Sie war gefährlich krank, und ich bin besorgt um sie.

<sup>74</sup> Benedikt Kautsky.  
<sup>75</sup> In der Quelle: könne.

[Zwickau, Freitag, 23. September 1904  
(13 – 4 = 9)]

Liebste Leonie<sup>76</sup>

Entrütsle mir vor allem die obige kabbalistische Formel. Sodann vielen Dank für die Sendung. Die Bluse ist ausgezeichnet, ich habe sie mir abgepaßt und trage sie immer. Die Mütze ist »auch eine schöne Stelle«. Nun aber schreib nicht so lang und breit über solche Dinge wie eine pedantische alte Jungfer, mein Blondköpfchen, sonst werde ich wirklich ungeduldig. Wenn endlich ein Brief von draußen kommt, will ich anderes hören als eine Odyssee des Bluseneinkaufs. – Das Manifest wurde mir nicht gewährt, ebenso bekam ich die Ausschnitte in Luise ihrem Briefe (Karl's Artikel<sup>77</sup>) nicht; sage es ihr, es hat keinen Zweck, mir Ausschnitte zu schicken. Freilich, den »Kladderadatsch« konntest Du wohl riskieren. Ich glaube, ich hätte ihn gekriegt. So ist der »Ulke« mein einziger Sorgenbrecher, der letzte war auch wirklich famos. – Daß Du so einsam lebst, ist Wahnsinn und Abnormität, ich bin sehr unwillig darüber. Besonders in meiner jetzigen Stimmung ist mir jede solche »Aske« verhaßt. Ich fange hier im Mosse-Blatt<sup>78</sup>, im Feuilleton, in Theaterkritiken etc., jeden Schein des Lebens, jeden Lichtschimmer, jeden Ton gierig auf und verspreche mir, draußen in vollen Zügen zu leben, und Du sitzt dort in der Fülle und nährst Dich wie der heilige Antonius in der Wüste von wildem Honig und Heuschrecken! Du wirst mir ja auf diese Weise vollends verwildern, mein Mädchen, es wird dann, wenn ich wieder heraus bin, einen heftigen Konflikt zwischen Deinem hohlwangigen Nazarenentum und meinem zu der kleinen Katze immer sagte, weißt noch? Dabei möchte ich noch den Ausklopper so drohend schwingen können, wie sie es zu tun pflegte.

Meine Zelle soll ich Dir auch noch beschreiben! Du beanspruchst viel, my darling. Wo nehme ich Pinsel und Farben, um diesen Reichtum zu schildern! my Übrigens fand ich neulich an der Wand ein hektographiertes Inventar meiner Gegenstände sich vorfinden. Und ich war sicher, daß die Zelle überhaupt ganz leer ist! Die Moral von der Geschichte: Sobald der Mensch sich im Leben einmal recht arm vorkommt, soll er sich nur hinsetzen und ein »Inventar« seiner irdischen Güter aufnehmen, alsdann wird er erst entdecken, wie reich er ist. Auch Du könntest öfter mal ein Inventar Deiner Reichtümer vornehmen, und wenn Du

<sup>76</sup> Siehe S. 63, Fußnote 50.

<sup>77</sup> Rosa Luxemburg meint wahrscheinlich die Artikel Karl Kautskys »Sozialdemokratie und Staatsform« im »Vorwärts« vom 2. September 1904 und »Nachmal Sozialdemokratie und Staatsform« im »Vorwärts« vom 7. September 1904.

<sup>78</sup> Rosa Luxemburg meint das »Berliner Tageblatt«, das von Rudolf Mosse gegründet und im Mosse-Verlag herausgegeben wurde.

dabei bloß meine Wenigkeit nicht vergißt, wie Du leider so oft zu tun pflegst, dann wirst Du Dir wie ein Krösus vorkommen. –

Migräne habe ich seitdem nicht wieder gehabt, auch Neuralgie läßt sich nur ganz diskret spüren, bloß mit dem verehrten Magen bin ich ständig auf gespanntem Fuß (eine Redebütle, des niederösterreichischen Landtags würdig). Er will mir offenbar die abgeschmackte Weisheit des Menenius Agrippa vordemonstrieren. Ich aber strafe ihn mit vollkommener Mißachtung.

Für Adolfs [Warski] Verlag<sup>79</sup> hier arbeiten geht aus verschiedenen Gründen nicht, auch aus dem Grunde, daß ich mich leider nicht zersplitteln kann. Die Nationalökonomie verschlingt mich jetzt ganz, ich glaube, sie ist es auch wert. Grüße Luise [Kautsky] und teile mit ihr redlich alles, was Du hast.

Lily [Luxemburg] hat mir keinen Rock geschickt, sondern einen warmen, mit Respekt zu sagen, Unterrock. Der leistet mir auch gute Dienste, kann aber einen Rock nicht ersetzen, und der himmelblaue sieht schon so trüb aus wie ein regnerischer Novemberhimmel. Falls Du einmal später überflüssige Nickel hast, kannst Du mir einen ... »kofens«, wie der urkomische Bendix sagt. Als Maß wäre am besten der alte graue, den wir zusammen voriges Jahr im Magazin bestellt hatten. Noch etwas Wichtiges: Hast Du den Brief abgeholt, den Körsten (Gewerkschaftshaus) für mich erhalten hat?! Tue es sofort! Viele Küsse.

Deine Rosa

Schicke doch Parvus Grüße von mir. Er soll mir schreiben.

Wenn Du die Anna wieder nehmen willst, was mich sehr freuen würde, so sag es ohne alle Umstände der Portierfrau!

Liebste, traktiere mich bloß nicht aus Anlaß der Magengeschichte mit zehn Fragen und zwanzig Ratschlägen im nächsten Briefe. Ich weiß sie alle auswendig, und die Sache wird sich nicht ändern, bis ich den »Fleischtopfen Ägyptens« Valet gesagt habe. Ich melde Dir bloß diese welterschütternde Begebenheit, damit Du mehr Vertrauen zu meinen »Kuropatkinschen Berichten«<sup>80</sup> schöpfst und nicht alles »zu schön« findest. Mich freut es sehr, daß Du auch an Deine Garderobe denkst, aber bitte, ja keinen dicken und haarigen Stoff, das ist kleinstädtisch, nimm einen dünnen, weichen englischen Stoff, ganz dunkelgrau, vielleicht mit schmalen weißen Streifen, Mantel aber schwarz und breit, schön geschnitten, so wie ich gern habe.

<sup>79</sup> Rosa Luxemburg umschreibt damit ihre Mitarbeit für die Publikationen der SDKPIL.

<sup>80</sup> Anspielung Rosa Luxemburgs auf General A. N. Kuropatkin, den Oberbefehlshaber der russischen Truppen während des Russisch-Japanischen Krieges 1904/05, der durch übertrieben optimistische Berichte zur Unterschätzung der japanischen Kräfte und so zur Niederlage des zaristischen Heeres beitrug.



Meine Liebe!<sup>81</sup>

Freue Dich, da hast Du schon wieder einen Brief von mir, und zwar hauptsächlich um Dein Herz, das so für meinen Magen bangt, zu beruhigen. Ich bin nun auf meinen Wunsch im Mittagessen vom Restaurant auf die Anstaltskost zurückgegangen, und das tut mir wohl. Mein Magen hat nämlich die höhere Kultur satt bekommen und schwärmt für Rousseau. Seit einer Woche schweige ich denn auch jeden Tag in vegetarischen Genüssen, wie König Nabuchodonossor<sup>82</sup>, als er durch Gottes Urteil auf allen vierten laufen und Gras fressen mußte (Heine behauptet, es wäre Salat gewesen). Notabene bekomme ich aber auch ein Stückchen Fleisch jeden Abend. Du kannst also vollkommen ruhig sein und das Thema endgültig verlassen. Und wenn Du bloß und überhaupt das »Tantenhafte« ablegen wolltest, die Sorge um mein leibliches Glück, die Projekte mit Obstsendungen etc., Dinge, von denen ich in Bismarcks Küchenlatein sagen kann: Nescio, quod mihi magis farcimentum esset – auf gut deutsch: Ich weiß nicht, was mir mehr »Wurst« wäre. – Hast Du mich heute nacht schreien gehört? Denke Dir, ich wache plötzlich um 2 1/2 Uhr aus dem festesten Schlaf auf, kann meine Zelle gar nicht wiedererkennen, mich durchaus darauf nicht besinnen, wo ich bin, und rufe dann natürlich in größter Angst – die Mutter, aber so gellend, daß es wohl in Friedenau zu hören war. Und es dauert etwa zehn Minuten, bis ich mich erinnere, daß ich um sieben Jahre zu spät rufe. Du kannst Dir von dem peinlichen, beklemmenden Gefühl keine Vorstellung machen, das mich dann beschlich; der Schatten dieses nächtlichen Zwischenfalls liegt noch auf mir den ganzen Tag, und ich sah den herrlichen sonnigen Tag wie durch einen Schleier. Die arme Zelle ist gewiß daran nicht schuld, erlebte ich doch dasselbe einmal in Friedenau, bloß lieb Schwesterchen mit ihrem »gerechten« Schlaf hat auch damals nichts gehört, und ich mochte Dir nachher nichts sagen, weil es gerade einer von den sieben Wochentagen war, wo wir miteinander »aus« waren. – Ich muß Dich jetzt um einiges bitten: Schicke mir Cuno's Artikelserie über die Kartelle; sie erschien in der »Neuen Zeit«, ich glaube im Frühjahr.<sup>83</sup> Das Thema ist eine harte Nuß, und ich finde in den Büchern, die ich mitnahm, fast durchweg leeres Stroh. Dabei sind es die »grundlegendsten« mit über das Thema! Die Sache ist einfach noch Brachingsherum, ausgenommen etwas lustiges sächselndes Kindergeplapper irgendwo draußen (ich habe ja keine Ahnung, wo hinaus mein Fenster geht) und ein geschäftiges Entengeschnatter vom Teich der nahen Anlage, wie ich mir denke.

<sup>81</sup> Siehe S. 63, Fußnote 50.

<sup>82</sup> Griechischer Name für Nebukadnezar.

<sup>83</sup> Die Artikelserie Heinrich Cuno's »Die Kartelle in Theorie und Praxis« erschien in der »Neuen Zeit«, 22. Jg. 1903/04, Zweiter Band.

<sup>84</sup> In der Quelle: könne.

Diese Enten müssen sämtlich weiblichen Geschlechts sein, denn sie können aber auch nicht eine Stunde »den Schnabel halten« und führen sogar mitten in der Nacht eifrige Unterhaltungen, wobei das Qua, qua! so pathetisch und mit so tiefer Überzeugung die Tonleiter herunter skandiert wird, daß ich mitten im Ärger immer lachen muß. Den Brief von Lavigne durfte ich nicht kriegen. Über Karl [Kautsky] und August [Bebel] dachte ich mir genau das, was Du schriebst. Geh zur Luise [Kautsky], wie immer.

Mit der Anna hättest Du doch reden sollen. Wenn ich sie auch ab Neujahr nehmen soll, wozu wird das arme Mädchen zwei Stellen wechseln und sich das Zeugnissbuch verpfuschen? Vielleicht könnte sie noch bis Neujahr dort aushalten, wo sie ist?

Nun aber Schluß, jetzt kannst Du länger warten, der nächste Brief geht nach Warschau; wollen sehen, ob Ihr allein »Kraft und Stoff« findet, an mich zu schreiben! ...

JULIUS BRUHNS

[Friedenau,] 10. November 1904

Lieber Freund!

Erst jetzt komme ich dazu, Ihnen für den freundlichen Gruß zu danken. Seit ich wieder in der Freiheit<sup>85</sup> bin, verliere ich furchtbar viel Zeit mit allerlei »unvermeidlichen Übeln«. Nun will ich Ihnen nur in Kürze sagen, daß ich meine neun Wochen Haft sehr gut überstanden habe und sehr viel gearbeitet habe. Das Gefängnis war ganz erträglich, obwohl nicht ohne allerlei lächerliche Schikanen des Reglements.

Jetzt will ich Sie vor allem fragen – erstens, wie es Ihnen persönlich und politisch dort geht, und zweitens, ob noch vor Neujahr das Flugblatt geschrieben werden soll (es müßte dann wohl Anfang Dezember gedruckt werden?). Wenn ja, schreiben Sie dazu schleunigst alle Bemerkungen, die Sie zu machen haben. Was wir über den Umfang abgemacht hatten, weiß ich auch nicht mehr genau. Der Vorstand ist damit einverstanden, daß die Flugblätter noch für dieses Quartal gemacht werden. Ihre Notizen vom vorigen Brief habe ich hier vorgefunden, aber vielleicht haben Sie neue zu geben.

Einstweilen mit bestem Gruß an Sie und Ihre Frau  
Ihre R. Lu.

Im Vorstand wurde mir erzählt, daß die Golde dort war, um sich über die Ergebnislosigkeit ihrer mehrwöchigen »Arbeit« in Posen zugunsten der PPS zu beklagen. Sie können sich denken, wie sehr der Vorstand darüber mit ihr trauerte.

<sup>85</sup> Siehe S. 51, Fußnote 12.

MATHILDE und ROBERT SEIDEL

[Friedenau,] 13. Dezember 1904

Meine lieben Freunde!

Wie lange nun habe ich schon kein Lebenszeichen von Euch gehabt! Wie geht es Euch denn und speziell Dir, meine liebe Mathilde? Zum Neujahr muß ich wenigstens einen Gruß von Euch bekommen!

Jetzt benutze ich die Gelegenheit, Euch einige Zeilen durch eine gute Freundin von mir, Frau Kassjusz, zu schicken, die ich Euch zugleich warm empfehle. Es ist dies noch meine Parteifreundin sozusagen von der Schulbank auf. Jetzt hat sie ein furchtbares Unglück gehabt: ihren Mann, einen prächtigen Genossen, verloren, der zehn Jahre seines Lebens in russischen Gefängnissen und in Sibirien verbracht hat, um sich dann – im Dienste eines Konsumvereins in Halle zu Tode zu arbeiten. Ich verfluche die gottverdammten Konsumvereine, vielleicht gelingt es Ihnen aber, lieber Robert, wenigstens in einem schweizerischen Konsumverein die Genossin unterzubringen. Sie ist jetzt nicht mittellos, will aber eine Stelle finden, wo sie sich und ihr Mädchen ernähren könnte. Vielleicht kann Hans Müller hier Rat schaffen? Bitte, meine Lieben, seid hier, wie Ihr immer seid: hilfsbereit und warmempfindend mit fremder Not. Mehr brauche ich wohl nicht zu sagen.

Mir geht es wie immer. Daß ich »saß«, wißt Ihr wohl aus den Zeitungen. Das schlimmste dabei war die verfluchte »Amnestie«<sup>86</sup>; sonst fühlte ich mich prächtig im Kasten, obwohl »der Fraß« unter aller Würde war. Aber dafür diese Ruhe, diese geistige Sammlung! Gelesen habe ich wie ein Wilder, denn Bücher wurden mir gestattet. Gross<sup>87</sup> grüßt Euch auch aufs herzlichste. Bitte, schreibt bald und viel!

Herzlich wie immer  
Eure Rosa

Für den Fall, daß Ihr in diesem Jahre noch nicht schreibt: Prosit Neujahr einstweilen!

<sup>86</sup> Anlaßlich der Thronbesteigung des Königs Friedrich August von Sachsen am 15. Oktober war eine Amnestie erlassen worden. Rosa Luxemburg, die zu dieser Zeit im Gefängnis in Zwickau inhaftiert war (siehe S. 51, Fußnote 12), wollte diese Amnestie nicht akzeptieren. Sie protestierte gegen eine vorzeitige Entlassung, mußte sich dann aber fügen und wurde gegen ihren Willen vorzeitig entlassen.

<sup>87</sup> Leo Jogiches.

1905

JULIUS BRUHNS

Berlin-Friedenau, 30. März 1905

Lieber Freund!

Der Überbringer dieser Zeilen ist ein sehr tätiger Genosse von der Sozialdemokratie Russisch-Polens, den ich Ihnen aufs wärmste empfehle. Er hat ein Anliegen an Sie, und ich rechne darauf, daß sie der guten Sache Ihre Unterstützung nicht versagen und alles tun werden, was in Ihren Kräften liegt. Daß Sie dabei über den Besuch und das Weitere vor Ihren »Freunden« aus der PPS reinen Mund halten, versteht sich am Rande. – Schreiben Sie mir nun aber auch recht bald, wie es Ihnen geht und wie die Dinge in Oberschlesien stehen. Ich habe gewaltige Wissensbisse von wegen des nicht geschriebenen Flugblattes<sup>1</sup>, aber ich bin bei Gott jetzt ganz russische Revolution.

»Meine Ruh« ist hin, mein Herz ist – dort. – Sie werden wohl auch diesen Hauch von jenseits spüren.

Über die gescheiterte Palastrevolution des guten Berfus habe ich mich weidlich amüsiert.<sup>2</sup> Ich hatte dem armen Kerl, ebenso wie den Parteivätern, das Ende vom Liede vorausgesagt, obwohl ich mit bestem Willen mitmachte. Nun haben wir's!

Also, mein Freund, seien Sie brav und energisch und enttäuschen Sie mir nicht meine russisch-polnischen Freunde!

Besten Gruß auch an Frau Selma  
von  
Ihrer Rosa L.

<sup>1</sup> Siehe S. 75.

<sup>2</sup> August Berfus, der Vorsitzende der PPS, hatte gegen den Willen der Mehrheit der Funktionäre dieser Partei mit der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands eine Vereinbarung über die organisatorische Einheit abgeschlossen. Auf dem Parteitag der PPS am 23. und 24. April 1905 in Kattowitz wurde dieses Vorgehen kritisiert und Berfus aus der Leitung der Partei ausgeschlossen.



Lieber Freund!

Der Parteivorstand hat mich aufgefordert, einen vertrauten Genossen, den stenografieren kann, zum Parteitag der PPS zu schicken, damit der Vorstand den objektiven Bericht bekommt.<sup>3</sup> Dieser Auftrag ist ausgeführt worden, der Betreffende wendet sich aber (aus Krakau) telegrafisch um eine »Vollmacht« [an uns]. Ich bin mir nicht klar, um welche Vollmacht es sich da handelt, da doch der Parteitag hoffentlich auch für das Publikum offen ist. Auf jeden Fall bin ich hierher, zum Vorstand, gegendelt; die Alten haben sich aber bereits um 3 Uhr auf die Strümpfe gemacht, und niemand ist da. So bleibt mir denn nichts anderes übrig, als Sie zu bitten, dem betreffenden Genossen, wenn er sich morgen (Sonntag) früh an Sie wendet, den Zutritt zum Parteitag durch Ihre persönliche Empfehlung zu verschaffen. Stellen Sie ihn jedoch nicht etwa als den Berichterstatter des Parteivorstandes vor; meines Erachtens ist es unstatthaft und wäre auch dem Parteivorstand unerwünscht, der Sache einen so »offiziellen« Charakter zu geben. Stellen Sie ihn einfach als einen Ihnen bekannten polnischen Genossen aus Krakau vor, den man ruhig reinlassen könne. (Auf jeden Fall wird er noch eine Vollmacht als Berichterstatter einer polnischen sozialdemokratischen Zeitschrift haben.)

Besten Gruß  
Ihre R. L.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 26. April 1905]

Für Leo<sup>4</sup>

Heute früh war der Briefträger da und brachte wie zum Trotz aus Wilna einen Einschreibebrief vom Bruder<sup>5</sup> (kein Geldbrief). Er wollte ihn nicht abgeben und willigte nur ein, ihn nach Krakau zu schicken, also gab ich die Adresse von Jadzia<sup>6</sup>

<sup>3</sup> Der Parteitag der PPS im preussischen Annexionsgebiet wurde am 23. und 24. April 1905 in Kattowitz durchgeführt. Als Pressekorrespondent der SDKPIL nahm Józef Uńszlicht vom Krakauer Zentrum der Partei daran teil.

<sup>4</sup> Angesichts der revolutionären Ereignisse in Polen im Zusammenhang mit der Revolution in Rußland und der Fahrt Adolf Warskis von Krakau nach Warschau hatte sich Leo Jogiches am 6. Februar 1905 nach Krakau begeben, um die Redaktion der Publikationen der SDKPIL zu leiten. Der vorliegende Brief wie auch andere Briefe Rosa Luxemburgs an Jogiches gingen durch die Hände dritter Personen. Deshalb wählte Rosa Luxemburg die dritte Person für die Anrede.

<sup>5</sup> Das heißt von Leo Jogiches' Bruder Pawel.

<sup>6</sup> Die Frau Adolf Warskis, Jadwiga, war in Krakau geblieben. An ihre Adresse wurde oftmals die Post geleitet.

an. In Anbetracht dessen wird die Post sicher alle Briefe, die an Euren eigenen Namen kommen, an Jadzia's Adresse schicken, worauf ich hinweisen möchte.

Die Briefe (an Julek [Marchlewski] und Broniek [Wesolowski]) habe ich abgeschickt, das Telegramm, betreffend die Adresse auf dem Brief von J., habe ich erhalten und gelacht. »Der Päckchen« aus Thorn ist richtig angekommen, aber es ist niemand gekommen (bisher – es ist 1 Uhr mittags), um es abzuholen. Und ich bin wegen dieser Geschichte sogar schon um 9 Uhr aus dem Bett »gesprungen«, Briefe hat es heute keine gegeben. Im »Vorwärts« ist kein Bericht aus Kattowitz,<sup>7</sup> nicht einmal eine Notiz (außer der, daß in Kattowitz bereits zweihundertsechunddreißig Personen an Genickstarre gestorben sind, woraus zu schließen wäre, daß Ihr Józef Uńszlicht) sorgfältig in Chlorid durchspülen müßt).

R.

In dem Moment war der Kleine<sup>8</sup> hier, nahm »der Päckchen«, den P[ack] und 60 M sowie einen Einschreibebrief von mir.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 29. April 1905]

Für Leo<sup>9</sup>

Adaś [Laterner] hat mir durch seinen zurückkehrenden Freund ausgerichtet, daß ein anderer Kollege von ihm am Sonnabend (heute) oder am Sonntag in Thorn sein wird. Ich ließ ihm jedoch nichts geben, denn so unbesehen wird es ein Reinfall, im übrigen gibt es dort im Augenblick nichts. Man muß also Adaś schreiben, warum seine Verbindung nicht ausgenutzt wurde, denn er sollte, scheint mir, absichtlich einen Mann nach Thorn schicken. Weiter läßt Adaś wissen, daß die Adresse von Kalisch für ihn weiterhin gut ist. Man muß ihm das ausreden. Schließlich teilt er mit, daß er von unseren Leuten die Maiauftrufe erhalten hat und daß sie in Aleks[andrów] und in Łowicz geklebt werden. Es ist notwendig, daß sich jemand mit ihm trifft, und zwar vor seiner Abreise nach Brüssel.

Die Adresse des Langen<sup>10</sup>: Mieczysław Warszawski, Lüneburger Str. 23, Seitenfl. links, bei Hübner.

<sup>7</sup> Rosa Luxemburg meint einen Bericht über den Parteitag der PPS im preussischen Annexionsgebiet (siehe S. 78, Fußnote 3). Dieser Bericht wurde im »Vorwärts« vom 27. April 1905 veröffentlicht.

<sup>8</sup> Ber Hirsfeld.

<sup>9</sup> Siehe S. 78, Fußnote 4.

<sup>10</sup> Mieczysław Dobranicki.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 30. April 1905]

Mein Teurer!

Ich habe mich für Posen »gut und gründlich« vorbereitet, ich liege nämlich schon den fünften Tag im Bett und mußte heute noch noliens volens abtelegrafieren. Was mir fehlt, weiß ich noch nicht, ich dachte, daß es eine gewöhnliche Sache ist, aber da es nicht vorübergeht, habe ich also die Absicht, den süßen Mann<sup>11</sup> zu rufen (nachdem ich ihm 11 M geschickt habe). Nach der Art des Schmerzes zu urteilen, ist es vielleicht etwas mit der Leber. Aber vielleicht vergeht es auch so, ich kann mir vorläufig nicht aufstehen, schon gar nicht sprechen. Im Bett geht es mir besser. Anna pflegt mich eifrig, die Kautsky auch.

Mit der Wäsche und den Sachen erledige ich alles sofort.

Den Bericht von Uńszlicht habe ich erhalten.

An Jadzia<sup>12</sup> habe ich deshalb von einer Anrede Abstand genommen, weil sie, als sie an Adolf [Warski] über meine Adresse schrieb, auch keine Anrede gebraucht hat, folglich konnte ich nicht den Eindruck erwecken, ich hätte zu ihrer Diskretion kein Zutrauen.

Was machst Du eigentlich dort in Krakau?

Der Lange<sup>13</sup> entwickelt hier offensichtlich eine große Energie; heute forderte er von mir per »Rohr«<sup>14</sup> zehn Sammelisten, die morgen auf den Maiversammlungen sicher in Umlauf gebracht werden. Er hat auch die Absicht, hier eine Sektion zu gründen. Mein Adaś [Laterner] macht auch ganz schön Spaß; außer seinem zweiten Kollegen, den er nach Thorn schicken sollte, empfahl er uns hier noch einen dritten Kandidaten für eine Funktion in der Sozialdemokratie, der nach Leipzig zum Studium fährt. Der Lange wird ihn sich vornehmen. Ich halte im Ernst das Unterhalten von Beziehungen mit Adaś für wichtig, denn er führt uns einen ganzen Haufen Rotz nasen zu. – Meine Mehr[ing]-Rezension<sup>15</sup> gefäll den Kautskys sehr. – Julek [Marchlewski] wird wahrscheinlich am Mittwoch herkommen. Er wollte sich sofort zu gestern, Sonnabend, hierher auf den Weg machen, so habe ich ihm denn abtelegrafiert, daß er den Sonntag und Montag abwarten soll, denn an den beiden Tagen würde er in Leipzig absolut nichts ausrichten. Was die Broschüre<sup>16</sup> angeht, so wird er direkt an Dich schreiben, er hat schon zwei Bogen

geschrieben – ganz allgemeiner Inhalt, eine rätselhafte Sache für mich, was er da so zusammengeschmiert haben kann. Mit Zürich gibt es ein schreckliches Durcheinander<sup>17</sup>, mal geben sie Order, dann Gegenorder, woraus natürlich ein Desordre entsteht, und das alles geht sonderbarer Weise über mich und nicht direkt zu Julek. Es fällt mir schwer zu schreiben, also mache ich Schluß.

Deine R.

Worin äußert sich die Desorganisation in Krakau, von der Du schreibst, und was ist ihre Ursache?

LEO JOGICHES

[Friedenau, 2. Mai 1905]

Mein Teurer!

Heute habe ich von Mehring einen Brief mit folgendem Wortlaut erhalten: »Haben Sie tausend Dank für die freundliche Anzeige meiner kleinen Schrift.<sup>18</sup> Ich will Ihnen ganz offen gestehen, daß ich ein gewisses bängliches Gefühl hatte, als ich von Kautsky hörte, daß er Sie darum ersucht hatte, denn ich fürchtete, Ihre Abneigung gegen Schiller und die freundliche Nachsicht, womit Sie meine Schriftstelleri betrachten, könnten dabei in einen für Sie peinlichen Konflikt geraten (wie geschickt das ausgedrückt ist, der Schelm!). Sie haben sich aber, wie immer, glänzend aus der Affäre gezogen und gerade das hervorgehoben, worauf es mir in erster Reihe ankam. Also vielen herzlichen Dank!« Weiter schreibt er, daß er in Kürze nach Leipzig fährt<sup>19</sup>, wo er einiges zu erledigen hat, dann fügt er hinzu: »Zugleich werde ich in der Parteileitungssitzung, wo die Beute verteilt wird, mich bemühen, einige tausend Mark für die russisch-polnischen Genossen Ihrer Tendenz herauszuschlagen.« Mit einem Wort, wir beide sind miteinander schon wieder in den Flitterwochen. Ich nahm die Gelegenheit wahr und schrieb ihm sofort einen ausführlichen Brief über die Geldfragen, der sicher wirken wird.<sup>20</sup> Ob nun Julek [Marchlewski] kommt oder nicht, mein Brief wird sehr nützlich sein. – Luise [Kautsky] kam auf den Einfall, Arons für die Spenden bluten zu lassen, und wird

<sup>11</sup> Gemeint ist der Arzt Rosa Luxemburgs, Arthur Süßmann.

<sup>12</sup> Siehe S. 78, Fußnote 6.

<sup>13</sup> Mieczysław Dobranicki.

<sup>14</sup> Rosa Luxemburg meint die Berliner Rohrpost.

<sup>15</sup> Gemeint ist die Rezension Rosa Luxemburgs zu Franz Mehrings Broschüre »Schiller. Ein Lebensbild für deutsche Arbeiter«, Leipzig 1905, die in der »Neuen Zeit«, 23. Jg. 1904/05, Zweiter Halbbd., Berlin 1979, S. 533–536.

<sup>16</sup> Es handelt sich um Julian Marchlewskis Broschüre »Jak i o co walczyć« (Wie und wofür kämpfen?), die unter dem Pseudonym J. Karski 1905 in Krakau herausgegeben wurde.

<sup>17</sup> Die Briefe aus dem Ausland an die Redaktion des »Czerwony Sztandar« wurden nach Zürich an die Adresse von Stanisław Gutt gesandt. Die Zeitschrift selbst wurde in Leipzig unter der Leitung von Julian Marchlewski gedruckt. Ab Nr. 25, der Aprilnummer, die aber erst im Mai erschien, wurde der »Czerwony Sztandar« in Krakau herausgegeben.

<sup>18</sup> Siehe S. 80, Fußnote 15.

<sup>19</sup> Franz Mehring war Chefredakteur der »Leipziger Volkszeitung«.

<sup>20</sup> Siehe S. 83/84.



ihm absichtlich die Liste mit den 200 M von Dietzen schicken.<sup>21</sup> — Der Lange<sup>22</sup> war heute hier, es erweist sich, daß dieses Mich-in-Unkenntnis-Halten über die »Kleinigkeiten des Lebens« seine unbequemen Seiten hat: Er verlangte die Bons, auf die man hier gestern viel sammeln konnte, und ich schickte ihm die Sammelisten, die nicht mehr verbreitet werden dürfen, denn — ich hatte keine Ahnung von der Existenz der Bons, noch weiß ich, wo sie hier liegen. In diesem Fall hätte man vor der Abreise dem Langen das gesamte Papiergelumpe für alle Fälle zurücklassen sollen.

Hier hat es heute einen schönen Skandal gegeben. Ich habe Anna mit einem Telegramm losgeschickt, an Jadzias Adresse<sup>23</sup>, um Euch die Nachricht von Józef<sup>24</sup> zu telegrafieren, und zwar zum Potsdamer Platz, denn ich gab gleichzeitig eine Rohrpost zum »Vorwärts«<sup>25</sup> auf. Sie kommt zurück und erklärt mir seelenruhig, ohne auch nur ein bißchen außer Atem zu kommen: »Es hat 8 Mark gekostet.« — »Was hat 8 Mark gekostet??« — »Na — das Telegramm« ...

Natürlich war mir sofort klar, daß die Idioten das Telegramm nicht nach Krakau, sondern nach ... Warschau (»Warszawska«) geschickt und die Gebühr für Rußland berechnet haben. Ich schickte sie im Galopp mit einem Scheltbrief in die Stadt zurück. Das Geld gaben sie zurück, aber die Depeche war schon abgeschickt. Ob sie sich noch einmal an Jadzias geklappt haben und ob das irgendein Kuddelmuddel in Warschau gibt — weiß ich nicht. Da Wolfs Presseagentur<sup>26</sup> schon hundert Tote meldet, habe ich für den »Vorwärts« natürlich hundertdreißig abgegeben, nicht dreißig.

Die kleine Edda (Hirschfeld-Tenenbaum) hat dort mit Gutt die Hölle, sie ist selbst ein bißchen schuld, da sie sich naiv benommen hat, aber eigentlich ist der Lange schuld, weil er vor seiner Abreise die Beziehungen Guts zur Sektion und zu Edda nicht geregelt hat.

Ob Julek nach Z[akopane] gefahren ist, wissen wir nicht, ich habe keine Nachrichten.

Hier war (nicht bei mir) das Kerlchen von Adaś [Laterner], das nach Leipzig fährt; der Lange meint, er wäre sehr begeistert und sympathisch, ja sogar intelligent. In Aleks[andrów] haben wir schon einen ganzen Zirkel (ein gutes Dutzend) von Intellektuellen. Sie fordern dringend Literatur.

21 Die SDKPIL führte in der deutschen Sozialdemokratie eine Listensammlung zur Unterstützung in Russisch-Polen und Litauen eingekerkelter Revolutionäre durch.  
22 Mieczysław Dobranicki.

23 Siehe S. 78, Fußnote 6.

24 Es handelt sich um eine Nachricht von Feliks Dzierżyński über die Ereignisse am 1. Mai 1905 in Warschau.

25 Wahrscheinlich stammt die Notiz »Blutiger Mai« im »Vorwärts« vom 3. Mai 1905 aus der Feder Rosa Luxemburgs.

26 Rosa Luxemburg meint Wolffs Telegraphisches Büro (WTB).

Ich rate, »Z pola walki« zugleich mit den Mainachrichten herauszugeben. Ich habe Dir die Maizeitung<sup>27</sup> schicken lassen. Ich fühle mich gar nicht übel. Umarmungen.

Deine R.

FRANZ MEHRING

Verehrter Genosse!

[Friedenau, 2. Mai 1905]

Sie können sich gar nicht vorstellen, wie wohl mir heute früh Ihre freundlichen Zeilen getan haben. Ich war nämlich um meine Besprechung<sup>28</sup> noch viel bänglicher als Sie, denn ich fühlte selbst sehr gut, daß ich der Sache durchaus nicht gewachsen bin. Ich hatte es nur übernommen, weil Karl [Kautsky] sagte, er müßte, wenn ich es nicht täte, nur selbst schreiben, da er niemandem sonst die Sache anvertrauen mochte, und ich gönnte ihm die Ferienholung, der er so sehr bedurfte. Nun, wenn Sie so gültig urteilen, ist mir ein Stein vom Herzen gefallen.

Jetzt muß ich Ihnen aber noch, sozusagen als »Privatperson«, für den Genuß danken, den mir die Lektüre Ihres Schiller verschafft hat; Sie haben mich zur Liebe für ihn gezwungen. Ich hätte Ihnen auch schon früher geschrieben, wenn ich nicht, armer Lazarus, seit einer Woche (an einer kleinen Rippenfellentzündung) im Bette liegen müßte, womit Sie auch die Kritzelei in diesem Briefe entschuldigen wollen.

Ich danke Ihnen herzlich im voraus für Ihre Unterstützung in Sachen der russisch-polnischen Streikenden.<sup>29</sup> Ich habe Sie nicht etwa aus engherzigem Fraktionspatriotismus nur für Russisch-Polen um Hilfe gebeten! Sie wissen ja aus meinen Artikeln vielleicht, wie sehr mir die Sache in Rußland im ganzen am Herzen liegt! Aber eins muß ich sagen: Die russischen Parteifraktionen (ich rede nur von der Sozialdemokratie) sind so wenig auf der Höhe im jetzigen Augenblick und die Partei in Polen zeigt so unvergleichlich mehr politische Tatkraft und Weitblick, daß ich die materielle Unterstützung des braven, prächtigen Proletariats in Russisch-Polen wirklich für ein Gebot der Gerechtigkeit und Billigkeit halte. Bedenken Sie nur, in Polen allein streikten im Januar–Februar 350 000 Arbeiter — mehr als im ganzen übrigen Rußland. Und jetzt — sehen Sie die Maifeier bei uns und die Stille in Petersburg! Dabei aber ist vor allem wichtig, daß die Russen, und zwar sowohl die Iskra-Partei<sup>30</sup> wie die Terroristische

27 Zeitung in deutscher Sprache zum 1. Mai, die für die deutschen Arbeiter in Łódź und Umgebung bestimmt war.

28 Siehe S. 80, Fußnote 15.

29 Siehe S. 81.

30 Gemeint sind die Menschewiki, die Ende 1903 die Zeitung »Iskra« unter ihren Einfluß gebracht hatten.

Partei<sup>31</sup>, wie auch der jüdische »Bund«<sup>32</sup>, bei den neulichen Geldsammlungen im Auslande eine Energie entwickelt haben, die erstaunlich ist: Die »Iskra« quittiert in der vorletzten Nr. über 54 000 F aus dem Auslande, wovon sie ihrer polnischen Bruderpartei — d. h. der Sozialdemokratie in Russisch-Polen — 1 500 Mark (und das nur auf ausdrückliche Forderung des deutschen Parteivorstands) gegeben hat! Ebenso haben die Terroristen aus London etwa 11 000, aus Amerika ca. 45 000 gesammelt. Der »Bund« quittiert öffentlich über ca. 25 000 M, und dabei sind die Bedürfnisse dieser Organisation, die keine Massen in Fluß bringt, minimale im Vergleich zu den Anforderungen einer Riesenarmee von Streikenden in Polen. Dabei handelt es sich nicht etwa um »meine« Fraktion, sondern um die Sozialdemokratie, die einzige Partei in Russisch-Polen, die auf dem Boden des Marxismus steht und die, was ebensovichtig, die ganze Arbeit leistet. Man braucht nur die gesamte bürgerliche polnische Presse in Galizien und Posen zu lesen, um zu sehen, daß sogar bürgerliche Korrespondenten aus Russisch-Polen nur über die Tätigkeit der Sozialdemokratie zu berichten wissen.

Deshalb, verehrter Genosse, seien Sie unerbittlich in der Verteidigung meiner Landsleute! So unerbittlich, wie Sie nachsichtig mit meiner Wenigkeit sind.

Mit herzlichem Gruß auch an Ihre verehrte Frau und an die Leipziger Genossen, insbesondere (Gustav) Jaekch, dem ich aufrichtig eine wirkliche Erholung und Erfrischung wünsche,

Ihre R. Luxemburg

Es wird Sie vielleicht interessieren, zu lesen, wie Bebel sich für unsere Partei in Russisch-Polen ins Zeug legt. Das Flugblatt ist massenhaft in Łódź etc. verbreitet und hat sehr gewirkt.<sup>33</sup>

31 Rosa Luxemburg meint die russischen Sozialrevolutionäre, die 1902 als kleinbürgerliche Partei aus den Resten der Volkstümlichen Bewegung (Narodniki) hervorgegangen waren. Sie leugneten die führende Rolle des Proletariats in der revolutionären Bewegung und wollten die Beseitigung der zaristischen Selbstherrschaft und die Errichtung einer demokratischen Republik durch individuellen Terror erreichen.

32 Der Allgemeine Jüdische Arbeiterverband in Litauen, Polen und Rußland, kurz Bund genannt, der 1897 gegründet worden war, vertrat kleinbürgerliche nationalistische Positionen.

33 August Bebel hatte am 9. April 1905 einen Offenen Brief an die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen in Russisch-Polen und Litauen gerichtet, in dem er aufrief, die Revolution in Rußland zu unterstützen. Dieser Brief wurde vom Vorstand der SDKPIL als Flugblatt verbreitet.

LEO JOGICHES

Mein Teurer!

[Friedenau, 3. Mai 1905]

Der liebe Gott sorgt dafür, daß ich immer etwas habe, worüber ich wütend sein und wofür ich Zeit vergeuden kann. Da ist die Sache mit diesem Parteitag der PPS.<sup>34</sup> Man macht einen Skandal, fertigt Stenogramme an, einen Haufen Geld wird es kosten (heute schickte er eine Rechnung über 164 Kronen, und zwar sofort zahlbar), und das Resultat — nichts. Nämlich: 1. Das Stenogramm habe ich bis zu diesem Moment nicht bekommen. 2. Mit einer ordentlichen Verspätung bekam ich nur die von dem Tolpatsch U[nszlicht] angefertigte »Kurzfassung«, worin er alles so »gekürzt« hat, daß für die PPS etwas unvergleichlich Günstigeres daraus wurde als — im Bericht der »Gazeta Robotnicza«! Und damit sitze ich nun hier. Diese »Kurzfassung« vervollständigen und verbessern — das kann ich mir doch nicht aus den Fingern saugen, und ein authentisches Stenogramm habe ich nicht. Es ihnen aus der »Gazeta Robotnicza« übersetzen? Da werden sie fragen, wozu dann der Stenograf.

Doch nicht genug damit. Da ich lag und es beschleunigen wollte, bat ich also Julek [Marchlewski], daß er wenigstens diese unglückselige »Kurzfassung« ins Deutsche übersetzt. Nun, und er übersetzte so auf Juleks Art, daß selbst aus dieser blassen Kurzfassung die letzte Spur dessen verschwand, was herausgestellt gehörte. Und jetzt vergleiche Wort für Wort und arbeite um. Der Henker soll eine solche Arbeit holen ... Eine solche Gelegenheit so zu verpfuschen!

Im übrigen sage diesem meinem Liebling — Tolpatsch — nichts davon, denn das hilft nichts mehr. Aber es ist wirklich *Pech*, daß er und nicht Witold<sup>35</sup> damals gefahren ist und all das in die Hand genommen hat.

Umarmungen.

R.

Gestern kam ein Schein vom Zollamt über eine Kiste aus Krakau, heute werden sie sie sicher bringen.

Den Aufruf von Wit[old] habe ich bekommen, heute werde ich mich bemühen, das zu erledigen.

34 Siehe S. 78, Fußnote 3.

35 Władysław Feinstein.



LEO JOGICHES

[Friedenau, 3. Mai 1905]

Mein Teurer!

Ich lege die Korrespondenz bei, die ich heute morgen erhielt, für die morgige Nummer des »Vorwärts« habe ich sie schon verwendet.<sup>36</sup>

Süßmann war bei mir, ich habe eine sehr leichte Pleuritis (Brustfellentzündung) linksseitig. Ich soll im Bett bleiben und heiße Umschläge machen, auch irgendwelche Arzneimittel einnehmen. Leider läßt es sich im Bett sehr schlecht arbeiten.

Umräumungen.

R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 4. Mai 1905]

Meine Teuren!

Ich bin gesund. Das Päckchen geht morgen (Freitag) nach B[edzin] ab.<sup>37</sup> Ich kann Euch im Augenblick nicht ausführlicher schreiben; denn unerwartet ist mir etwas Neues auf den Schädel herniedergekommen, und ich bin davon in Anspruch genommen. Ich schreibe später darüber und von anderem.

Kräuter ist schon an Ort und Stelle – er ist gesund.<sup>38</sup> Ich schicke das dritte Dokument.

Kriecht wegen des Fußes nicht zuviel herum!

Bleibt gesund! Auf Wiedersehen!

R6.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 4. Mai 1905]

Mein Teurer!

Gestern und heute ist keine Nachricht aus Krakau und sind auch nicht die versprochenen Zeitungen (»Stowo Polskie«) eingetroffen.

In der Anlage 1. ein Brief von Julek [Marchlewski], 2. ein Brief von Adaś [Laterner], den sofort zu beantworten ich bitte, allein schon wegen des Besuchs in Thorn am Donnerstag. Was den persönlichen Vorschlag von Adaś angeht,

<sup>36</sup> Es handelt sich wahrscheinlich um die Notiz »Die blutigen Ereignisse in Czenstochau«, veröffentlicht im »Vorwärts« vom 4. Mai 1905.

<sup>37</sup> Gemeint ist der Transport illegaler Literatur.

<sup>38</sup> Das heißt: Ignacy Kräuter hat den Transport glücklich hingebracht.

86

so halte ich ihn für eine zweifellos wertvolle Bereicherung. Der Junge ist ehrlich und mutig, der Sache bis über die Ohren ergeben, energisch und beweglich und dabei ernst und nachdenklich, wenn auch noch jung und naiv. Ich bin der Ansicht, daß man ihn zuerst wenigstens für ein halbes Jahr nach Warschau schicken muß, damit er ein bißchen die Praxis kennenlernt und sich ein wenig einarbeitet. In Warschau kann er anscheinend bei einem Onkel oder einer Tante auch seinen Lebensunterhalt finden oder überdies Stunden geben. Unter der Jugend wird er sehr zustatten kommen (der Lange<sup>39</sup> lobt auch seinen hiesigen Freund), und er kann die Grenze überschreiten, sooft es nötig ist. Am besten wäre es, wenn Ihr ihn zu einer Aussprache nach Krakau kommen lassen würdet, doch der Arme hat sicher kein Geld für die Reise. Auf jeden Fall bitte ich, ihm sofort zu schreiben. (Im Ausland, in Brüssel, wird ihn, bei unserem Literaturmangel, die PPS nach einer gewissen Zeit nur wieder umdrehen.)

Umräumungen.

R.

Hast Du wirklich keinen Moment Zeit, um mir über die Publikationstätigkeit zu schreiben? Ich möchte mich an die Arbeit machen und weiß nicht, was dringender ist – der »Czerwony Sztandar« oder der »Przebieg Robotniczy« oder »Co dalej?«<sup>40</sup>

Ich fordere und verlange unbedingt, daß Du mir gleich Bescheid gibst, wer von den Unseren verhaftet wurde. Insbesondere wundert mich, daß Stefan<sup>41</sup> mir nichts schickt.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 5. Mai 1905]

Absichtlich schreibe ich gleichzeitig an Julek [Marchlewski], damit er sofort herkommt, um den Vorstand zu bearbeiten.<sup>42</sup> Das muß ein für allemal gemacht werden, deshalb lohnen diese paar Mark. Ich bin einfach nicht in der Lage, zu sprechen oder zu kriechen, also wozu soll ich mich totmachen? Im übrigen wird ein frischer Mensch besser wirken.

<sup>39</sup> Mieczysław Dobranicki.

<sup>40</sup> Rosa Luxemburg meint ihre Arbeiten »Was weiter?« (polnisch), veröffentlicht in der Beilage zu Nr. 25 des »Czerwony Sztandar« vom April 1905. – »In revolutionärer Stunde: Was weiter?« (polnisch), veröffentlicht in der Beilage zu Nr. 26 des »Czerwony Sztandar« vom Mai 1905. (Siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. I, Zweiter Halbbd., Berlin 1979, S. 541–572.) Im Brief handelt es sich um den zweiten Teil dieser Arbeit.

<sup>41</sup> Kazimierz Piotr Gierdawa.

<sup>42</sup> Die SDKPIL versuchte, vom Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands eine materielle Unterstützung zu erlangen.

87

Kr[äuter] kehrte sehr angeregt und zufrieden zurück, er ist bereit, wieder in jedem Moment zu dienen, aber er behauptet, daß das häusliche Nest von Adaś [Laterner] für ihn nichts mehr taugt.<sup>43</sup> Er geriet dort unter die Obhut eines ehemaligen Bekannten (eines Beamten), der ihn bis zum Hotel in Włocławek begleitete. Es ist ihm nur mit Mühe gelungen, seine Bewegungsfreiheit wiederzuerlangen.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 5. Mai 1905]

Mein Teurer!

Ich bin sehr geschwächt und kann deshalb nicht viel schreiben. Julek [Marchlewski] ist heute nach Leipzig gefahren, die Maiereignisse werden uns in dieser Angelegenheit enorm helfen. Sowie von dort etwas kommt, telegraphiere ich. Das im »Vorwärts« hast Du sicher gesehen.<sup>44</sup>

In der Anlage der Brief vom Traurigen<sup>45</sup> und von Cezaryna Wojnarowska].

Was die Einnahmen und Ausgaben betrifft:  
Einnahmen: am 29. April – 200 M von Dietzgen<sup>46</sup> (die Liste ist noch bei der K[autsky]); am 4. Mai – 60 M von Julka Romm aus Amerika.

Ausgaben:

26. April 60 M Kr[äuter] für die Reise

28. " 10 M der Lange (für Ausgaben)

4. Mai 10 M für zwei Monate Lagermiete

10 M Scharenberg[erg] für Sachen, die durch den Prokuristen aus Thorn zurückgegeben wurden

200 M nach Krakau

im April 5,90 Postgebühren

Ich lege die Quittungen nur für April bei.

Von der Bank wurden heute, am 5. Mai, 200 M abgehoben.

Die persönlichen Rechnungen für den vergangenen Monat zahle ich ab. Aus Wilna ist kein Geld gekommen.

Bestätige sofort den Empfang dieses Briefes, denn es geht mir um den Paß aus Kiew.

Umräumungen.

Deine R.

<sup>43</sup> Adam Laterner stammte aus Włocławek, das als Übergangspunkt für illegale Literatur genutzt wurde.

<sup>44</sup> Rosa Luxemburg meint wahrscheinlich ihre Notizen im »Vorwärts«. (Siehe S. 82, Fußnote 25 und S. 86, Fußnote 36.)

<sup>45</sup> Bronisław Wesołowski.

<sup>46</sup> Siehe S. 81/82.

88

In diesem Moment ist der Brief von Arluk angekommen und 30 Rbl., die ich herausgenommen habe. Soll ich sie Dir schicken? Denn ich brauche sie hier einstweilen nicht. Nach der Bezahlung der Rechnungen (mit Ausnahme des Fleischers) bleiben mir 18 M, die ich heute von der »Sächsischen Arbeiter-Zeitung« für einen Artikel<sup>47</sup> bekam.

Ich lasse dem Traurigen einen Ausschnitt aus dem »Vorwärts« über den 1. Mai per Adresse der Nachrichten schicken.

NB: Aus Warschau habe ich außer dem Telegramm von Józef<sup>48</sup> noch keine einzige Nachricht bekommen! Ich weiß nicht, was ich weiter für den »Vorwärts« schreiben soll.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 6. Mai 1905]

Mein Teurer!

In der Anlage der »Vorwärts« mit dem Nachdruck aus der »Vossischen«<sup>49</sup>, aus dem zu ersehen ist, daß unsere Leute die Lage völlig beherrschen. Man sieht, daß Adolf [Warski] den Aufruf geschrieben hat. Ich habe hier aber keine einzige Nachricht aus der Heimat, speziell nicht aus Warschau, was ich sehr bedauere, denn es käme auch für den »Vorwärts« sehr zustatten. Haben sie Euch diesen Aufruf oder irgendwelche anderen Nachrichten nicht nach Krakau geschickt?

NB: Nach Warschau müßte Bescheid gegeben werden, daß ich außer dem Telegramm von Józef<sup>50</sup> (auf den Namen Lux[emburg]!) die ganze Zeit aus Warschau keinen einzigen Brief bekommen habe, denn wir haben den Verdacht, daß sie etwas geschrieben haben und daß die Adresse Lübeck[er] schon aufgefliegen ist (vielleicht im Zusammenhang mit dem verrückten Skandal mit Józefs Telegramm). Ich kann mir nicht vorstellen, daß sie mich völlig ohne Nachricht lassen, allein schon aus Rücksicht auf den »Vorwärts«. Des weiteren würde ich es für sehr angebracht halten, wegen der Abordnung der »Bürger« zum Statthalter einen Aufruf herauszugeben, »sausend« an die Intelligenz, die »Bürger« dafür gebelnd, daß sie es wagen, durch ihr lakienhaftes Antichambrieren bei den »Behörden« die revolutionäre Aktion des Warschauer Volkes zu besudeln und durch

<sup>47</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Im Feuerschein der Revolution« war in der »Sächsischen Arbeiter-Zeitung« vom 29. April 1905 veröffentlicht worden. (Siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. I, Zweiter Halbbd., Berlin 1979, S. 537–540.)

<sup>48</sup> Siehe S. 82, Fußnote 24.

<sup>49</sup> Im »Vorwärts« vom 6. Mai 1905 war eine Korrespondenz der »Vossischen Zeitung« abgedruckt worden, in der ein Aufruf des Warschauer Komitees der SDKPIL, für den 4. Mai einen Proteststreik gegen das blutige Vorgehen der zaristischen Polizei am 1. Mai 1905 zu proklamieren, zitiert wurde.

<sup>50</sup> Siehe S. 82, Fußnote 24.

89



die Forderung nach einer »Untersuchung« durch die Banditen selbst dem den Anschein eines Zufalls und »Mißverständnisses« zu verleihen, was heute die bestimmende Tatsache des Lebens in ganz Rußland ist – dem blutigen Zweikampf der Arbeiterklasse mit dem Zarismus, der Revolution.<sup>51</sup> Witold<sup>52</sup> würde das glänzend schreiben, und das müßte sofort getan werden. Die Warschauer kommen selbst nicht darauf, übrigens können sie es nicht, vielleicht wissen sie nichts Genaues über diese Tatsache, Krjauter<sup>53</sup> könnte das gleich hinbringen.

Ich bitte um Antwort darauf und wenigstens um einige Nachrichten aus dem Lande und darüber, was in Krakau im Zusammenhang mit den Ereignissen getan wird!

Wie kann man mich so ohne Nachrichten lassen, das ist geradezu gewissenlos!

Wird »Z pola walki« im Mai erscheinen?!

Umarmungen.

R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 6. Mai 1905]

Sonnabend in der Nacht

Mein Teurer!

Nachdem ich heute Deinen Eilbrief erhalten hatte, schrieb ich sofort eine umfangreiche Korrespondenz für den »Vorwärts«.<sup>54</sup> An Julek [Marchlewski] schicke ich morgen, denn ich erwarte morgen früh die Mitteilung, wo er ist, in Leipzig oder in München, er hat noch nicht geschrieben. – An Huysmans habe ich im Namen des Hauptvorstands schon einen umfangreichen Brief geschrieben und abgeschickt. – Ich lege die Karte von Huysmans bei, schickt ihm den Bebel<sup>55</sup>, denn ich habe kein einziges Exemplar mehr (die in dem Umschlag mit den Aufrufen lagen sind schon alle weg). Adresse: M. Camille Huysmans, Bruxelles, Maison du Peuple, nicht mehr. – Ich lege auch den Brief von Gurwitsch mit seinem Bericht nur für Dich und Witold<sup>56</sup> bei. Was soll ich ihnen für die »Iskra« schreiben – vielleicht gibst Du mir eine Idee, denn in meinem Kopf ist es leer.

Ich lege auch den Brief aus Jakutsk bei, »der schwarze Herr«<sup>56</sup>, das ist er selbst

51 Ein solcher von Rosa Luxemburg verfaßter Aufruf des Hauptvorstandes der SDKPIL. »An die polnische Intelligenz« (polnisch) wurde etwas später herausgegeben.

52 Wladyslaw Feinstein.

53 Rosa Luxemburg meint wahrscheinlich die Notiz »Der Mord in Warschau« im »Vorwärts« vom 7. Mai 1905.

54 Rosa Luxemburg meint den Offenen Brief August Bebel vom 9. April 1905 (siehe S. 84, Fußnote 33).

55 Wladyslaw Feinstein.

56 Gemeint ist Stanislaw Trusiewicz, der sich in Sibirien in der Verbannung befand.

(so nannte ihn Marie<sup>57</sup> bei den Neufelds), also – Hannibal ante portas! Laßt ihn aber nicht ohne Antwort.

Schickt alle Neuigkeiten für die Korrespondenz in einem Exemplar auch an Edda [Hirsfeld-Tenenbaum], denn in der »Sächsischen Arbeiter-Zeitung« erscheint nichts, und ich habe genug an dem »Vorwärts«.

Was meine Gesundheit betrifft, so bin ich heute zum erstenmal aufgestanden. Die Pleuritis ist ganz ausgeheilt, dafür habe ich eine Leberkrankheit und trinke Karlsbader Brunnen, und später werde ich Öl einnehmen. Die Kautsky kommt zweimal täglich, er und die Kinder jeden Tag.

Umarmungen.

R.

Aber, ich habe vergessen: In London tagt schon der Parteitag der Russen, er wird noch etwa zwei Wochen dauern.<sup>58</sup> Also haben sie uns nicht eingeladen. Um so besser, was soll man dort mit diesem Gesindel machen.

Die Adresse von Julek in München: Bauerstr. 18.

Dank für den Mickiewicz!

LEO JOGICHES

[Friedenau, 7. Mai 1905]

Mein Teurer!

In der Anlage schicke ich Dir das Vorwort zur »Polonica«.<sup>59</sup> Es hat sich folgendes begeben: Da ich heute zum erstenmal dazu in der Lage war, machte ich mich gleich an die Arbeit und habe natürlich vor allem dieses Vorwort vom Anfang bis zum Ende in Ruhe durchgelesen. Und trotz meiner Voreingenommenheit kam ich zu einem unerwarteten Schluß: Das Vorwort scheint mir ausgezeichnet und die radikale Überarbeitung, die wir vorhatten, völlig unangebracht, zumindest überflüssig zu sein. Nämlich: Das ist eine ruhige und gründliche Erläuterung einer Masse von Dingen und Umständen, die den Lesern sehr zustatten kommen, sie unterrichten, ihnen eine Vorstellung von den Umständen geben; die Befürchtung

57 Dienstmädchen der Familie Neufeld, bei der Rosa Luxemburg ein Zimmer gemietet hatte.

58 Rosa Luxemburg meint den III. Parteitag der SDAPR vom 25. April bis 10. Mai 1905 in London.

59 Mit »Polonica« bezeichnete Rosa Luxemburg die Publikation der SDKPIL »Kwestja polska a ruch socjalistyczny. Zbiór artykułów o kwestji polskiej R. Luxemburg, K. Kautsky'ego, F. Mehringa. Parvus i innych z przedmowa R. Luxemburg i uwagami wydawców oraz dodatkami. Kraków 1905. (Die polnische Frage und die sozialistische Bewegung. Sammlung von Artikeln über die polnische Frage von R. Luxemburg und K. Kautsky, F. Mehring, Parvus und anderen mit einem Vorwort von R. Luxemburg und Anmerkungen der Herausgeber und einer Beilage, Krakau 1905.)

tung, daß ich unseren Antagonismus mit Marx zu sehr akzentuiere, scheint mir unnötig zu sein. Das wird ganz und gar niemanden abschrecken, denn das Ganze ist letzten Endes ein Hochgesang – des Marxismus. Die offene »Revision« wird unseren Jungen noch mehr imponieren.

Dann halte ich die genaue Darstellung des ganzen Skandals mit der PPS im Jahre 1896<sup>60</sup> für sehr am Platze, deshalb, weil es doch notwendig ist, раздуть<sup>61</sup> die Wichtigkeit dieser Diskussion. Du hast vergessen, daß wir bei Überlegungen über das Vorwort uns schon lange das Ziel gestellt hatten, gerade unseren Jungen zu erklären, wie kolossal wichtig es war, daß die Revision der polnischen Traditionen zunächst in Europa erfolgte, um die verrückte Geschichte klarzumachen, daß wir mit der PPS schon vor zehn Jahren verblissen polemisierten: in deutsch, französisch, italienisch, aber bis zum heutigen Tage nicht polnisch. Jetzt hat man den Eindruck, und meines Erachtens ist er richtig.

Dann das Wichtigste: Das Ganze ist nicht *sauesend*, nicht *vernichtend* geschrieben. Aber dafür wird es – ich bin sicher – einen ausgezeichneten Eindruck auf die Intelligenz machen, denn nur auf diese Weise, dank dem ruhigen Ton, ist es gelungen, eine sehr gefährliche Klippe zu vermeiden: den Triumph, daß diesen Nationalismus der Teufel geholt hat, ein Triumph, der einen widerlichen Eindruck machen müßte, und damit wieder nur Backpfeifen zu verteilen, aber ohne die Hirne zu gewinnen und zu beruhigen. Du hast wieder vergessen, daß wir von vornherein gerade diesen Eindruck befürchteten. Ich habe in den Notizen von vor zwei Jahren Deine Worte niedergeschrieben: »чтобы не вышло, что мы во что бы то ни стало преследуем независимость, торжества чтобы не было«<sup>62</sup>.

Und wenn ich überarbeiten würde, wie Du es wünschtest, dann wäre der Gesamteindruck bestimmt eben der. Mit Wenn und Aber läßt sich ein solcher Gesamteindruck nicht verwischen. Und vergiß nicht, daß das ganze Buch ein *langes Sauesen mit der Peitsche* ist.

Mit einem Wort – ich bedaure sehr, daß wir drei Wochen verloren haben; ich schlage Dir vor, alles so zu lassen und nur ein paar unerläßliche (?) gezielte Verbesserungen vorzunehmen, und zwar 1. über die Londoner Resolution, sie besser erläutern – ich gebe zu, daß das notwendig ist, 2. über unsere Verdienste nach dem »Proletariat« (obwohl ich das letztere vielleicht schon für den dritten Teil der Broschüre über das »Proletariat«<sup>63</sup> lassen möchte, den ich mir *nächstens*

60 Rosa Luxemburg meint die Auseinandersetzungen über die nationale Frage und entsprechende Resolutionen in Vorbereitung und während des Internationalen Sozialistischen Arbeiter- und Gewerkschaftskongresses vom 27. Juli bis 1. August 1896 in London, der dann eine allgemeine Resolution zum Selbstbestimmungsrecht der Nationen annahm.

61 zu verbreiten

62 »daß dabei nicht herauskommt, daß wir die Unabhängigkeit um jeden Preis verfolgen, daß es keinen Triumph gibt«.

63 Rosa Luxemburg meint ihre Arbeit »Dem Andenken des »Proletariat«« (polnisch), die im »Przegląd Socjaldemokratyczny« Nr. 1 und Nr. 2 veröffentlicht worden war. (Siehe Rosa

zur Beendigung vornehmen werde). Nun, und verschiedene kleine Fehler en passant.

Natürlich bestehe ich nicht absolut auf all dem, aber ich rate Dir: Lies die ganze Sache durch und überlege. Ich meine, daß, weiß Gott, die Zeit zu schade ist für Pedanterie und Jagd nach dem »Ideal«, wo so ein Haufen Arbeit da ist. Im übrigen bin ich einverstanden, nicht zu signieren.<sup>64</sup>

Aber eines verlange ich entschieden: Erledige diese Sache innerhalb eines Tages, selbst wenn Du viel andere Arbeit haben solltest. Das Durchlesen kostet Dich höchstens ein, zwei Stunden. Denn jetzt darf man nicht mehr länger zögern.

Umarmungen.

R.

NB: Im übrigen läßt sich der Eindruck des Antagonismus mit Marx leicht etwas retuschieren durch gelegentliche Streichungen.

8. Mai

Diesen Brief habe ich gestern geschrieben, aber ich habe mich noch zurückgehalten und ihn nicht abgeschickt. Nachdem ich heute früh aufgestanden war, schwankte ich wieder und war schon bereit, den Brief zu zerreißen und mich an die Überarbeitung zu machen. Zu diesem Zweck las ich heute das Vorwort wieder ganz, von A bis Z, durch. Und ich bin wieder zu der Überzeugung gekommen, daß es ausgezeichnet ist.

Nun denn – entscheide, aber schnell.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 9. Mai 1905]

Mein Teurer!

Ich weiß nicht mehr, was ich davon halten soll, und beginne, mich zu beunruhigen, ob Du vielleicht nicht gesund bist oder irgendwelche außergewöhnlichen Scherereien hast, denn heute war wieder weder früh noch um 3 Uhr etwas da! Vielleicht hast Du mit dem Geld große Sorgen? Schreibe mir überhaupt, wie Du das machst, wenn Du von dem hiesigen Geld nichts nimmst, denn eigentlich verstehe ich das nicht.

Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. 1, Zweiter Halbbd., Berlin 1979, S. 306–362.) Der im Brief erwähnte dritte Teil wurde nicht herausgegeben, wahrscheinlich auch gar nicht geschrieben.

64 Das Vorwort wurde mit R. Luxemburg unterzeichnet.



Aber schreibe auf jeden Fall sofort, was mit Dir los ist!  
Ich umarme Dich.

Deine R.

Sogar die Aufrufe aus der Heimat schickst Du mir nicht. Der Kleine<sup>65</sup> geruhte, sie mir heute zu zeigen, nachdem er sie von Józef<sup>66</sup> erhalten hatte.

LEO JOGICHES

[Friedenau.] 10. [Mai 1905]

Mein Teurer!

Heute habe ich Dir mit einem Eilbrief geantwortet. Ihr beide seid aber Schwachköpfe, Du und Witold<sup>67</sup>. Sofort nach Erhalt dieses Idiotismus hätte wenigstens an Kuba<sup>68</sup> mit den Worten telegraphiert werden sollen: »Bitte das letzte Rezept zurückhalten. Diagnose ist falsch. Ihr gefährdet den Patienten«, oder etwas Ähnliches.<sup>69</sup> Sie haben es doch an einem Tag nicht geschafft, zuviel von dieser Schweinerei zu verbreiten, daß sie der Henker holt.

Jetzt, was ist mit Deiner Gesundheit? Was fehlt Dir und wie steht es? Ich erwarte genauere Nachrichten.

Was den Aufruf Witolds und meinen<sup>70</sup> betrifft, so ist sein Aufruf zwar im Plan und im Ton verfehlt, aber sehr schön geschrieben. Ich meine, er sollte ihn umarbeiten, zu einem »Manifest« erweitern und unabhängig von meinem Aufruf herausgeben. (Dieser Gimpel ist dort wieder am Schluß mit dem Vorschlag herausgeplatzt, schleunigst eine demokratische Partei zu gründen, und ruft: »Es lebe die Demokratie!« ...)

Nimmt man dazu den Unfug in Warschau, Łódź, Pulaŭy,<sup>71</sup> so sieht man, daß wir ganz schöne Esel an der Spitze der Arbeit haben. Hätte man sie nicht wenigstens verpflichten können, nicht pfadfinderisch in taktischer Hinsicht zu

<sup>65</sup> Ber Hirsfeld.

<sup>66</sup> Feliks Dzierżyński.

<sup>67</sup> Władysław Feinstein.

<sup>68</sup> Wahrscheinlich ist hier Jakob Hanecki oder Jakob Goldenberg gemeint.

<sup>69</sup> Es handelt sich hierbei um einen von Adolf Warski verfaßten Aufruf des Hauptvorstandes der SDKPIL vom 5. Mai 1905, in dem die Arbeiter aufgefordert wurden, sich zu bewaffnen, in Gruppen die Polizei, Militär- und Kosakenpatrouillen zu überfallen, um sich weitere Waffen zu verschaffen und zum Massenterror überzugehen, um sich

<sup>70</sup> Siehe S. 90, Fußnote 51.

<sup>71</sup> Rosa Luxemburg meint damit den Aufruf vom 5. Mai 1905 in Warschau und einen Aufruf des Komitees der SDKPIL in Łódź, in dem die revolutionäre Situation zu optimistisch eingeschätzt wurde. In Pulaŭy mißbilligte sie den schlecht organisierten und mißlungenen Versuch der Kriegs-Revolutionsorganisation der SDKPIL, im April 1905 einen bewaffneten Aufstand in der Garnison hervorzurufen.

hübscher. Der Trauerrand war ein sehr guter Einfall. Aber ceterum censeo – es fehlte wenigstens ein kleiner »Leiter«!

Ich will wissen, wer ist dieses Frauenzimmer, das die 1.-Mai-Korrespondenz geschrieben hat. Ein ungewöhnliches Talent.

Soeben habe ich den »Napród« vom 9. mit dem Nachdruck irgendeines, angeblich unseres, Aufrufs des »Warschauer Komitees Polens und Litauens« und mit einer Kritik am »Napród« erhalten. Das ist ganz offensichtlich von jemandem gefälscht, übrigens schon das zweite Exemplar – das erste ist der von Haase in der »Sächsischen Arbeiter-Zeitung« zitierte Aufruf zum Streik am 4.<sup>77</sup> Ich bin der Meinung, daß es notwendig ist, daß unsere Leute in Warschau sofort einen kurzen Aufruf herausgeben, der vor den Fälschern und Provokateuren warnt, die den Firmennamen unserer Partei zu betrügerischen Zwecken mißbrauchen. In beiden Fällen fällt diese hartnäckige Aufforderung auf, vor das Schloß und das Rathaus zu ziehen und zu den Waffen zu greifen! Das sieht sehr nach Provokateuren aus.

Ich halte es für unerlässlich, sofort einen solchen Aufruf herauszugeben. Ich lege diesen »Napród« bei, denn er hatte keinen Vermerk, vielleicht habt Ihr das übersehen.

Ich eile.

R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 12. oder 13. Mai 1905]

Mein Teurer!

Gestern und heute fühle ich mich schlecht, deshalb konnte ich mich kaum zu dieser Einfügung aufschwingen, die Du verlangst. Ob sie etwas taugt, weiß ich nicht. Machte damit, was Du willst, nur die Korrektur soll unbedingt Witold<sup>78</sup> lesen, damit nicht eventuell »ten głowa« dasteht.<sup>79</sup>

In der Anlage ein Brief von Julek [Marchlewski] und Mehring. Damit ist also der große Glückstreffer in Leipzig wieder futsch. Jetzt muß man hier auf den Vorstand<sup>80</sup> Druck ausüben. Ich gehe zu Bebel, obwohl mir das zum Halse her-

<sup>77</sup> Es handelt sich um einen Aufruf des Warschauer Komitees der SDKPIL zu einem Proteststreik am 4. Mai 1905 gegen das brutale Vorgehen der zaristischen Behörden bei den Demonstrationen am 1. Mai. Dieser Aufruf wurde in dem Artikel »Die Metzelen in Russisch-Polen« in der »Sächsischen Arbeiter-Zeitung« vom 6. Mai 1905 angeführt.

<sup>78</sup> Władysław Feinstein.

<sup>79</sup> Siehe S. 95.

<sup>80</sup> Rosa Luxemburg meint den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

handeln, keine »neuen Epochen« zu fabrizieren ohne Verständigung mit dem Ausland?

Alle Themen, die Du für den »Sztandar« vorschlägst, habe ich mir eigentlich selbst vorgemerkt. Da Arbeit für mich, wie Du selbst siehst, und noch dazu alles dringende, so viel da ist, daß kaum vier Ochsen das schaffen würden, möchte ich also bitten, mich von dem Aufruf an die Arbeiter anläßlich des Mai zu entbinden. Ich weiß nicht, woher bei mir diese Abneigung gegen das Schreiben von Aufrufen kommt, aber abgesehen von der Abneigung ist das wichtigste, daß ich tausend andere Sachen schreiben muß und keinen Augenblick vergeuden darf, und den Aufruf wird Witold sehr gut schreiben, wenn Du ihn Dir vorher genau durchdenkst und mit ihm Inhalt und Ton besprichst. Du bist doch, zum Teufel, dort dazu da, daß Du ihm die Ideen zum Schreiben von Aufrufen lieferst (da Adolf fehlt<sup>81</sup>).

Wenn Du darauf bestehst, daß ich schreibe, so werde ich natürlich schreiben, aber ich bitte sofort um Nachricht. (NB: Ich schreibe die Aufrufe jetzt nicht gut. Auch der gestrige geht nur zur Not.<sup>82</sup>)

Ich eile. Umarmungen.

Rosa

Das Stenogramm ist heute gekommen.<sup>84</sup>

LEO JOGICHES

[Friedenau.] 11. Mai [1905]

Mein Teurer!

Von Cezaryna [Wojnarowska] kamen 250 F = 202 M 70 Pf in Form eines Schecks von Crédit Lyonnais als premier versement<sup>83</sup> von der Redaktion des »Courier Européen«. Übrigens lege ich ihren Brief bei. Gleichzeitig schicke ich ihr die Antwort und zwei Exemplare »Z pola walki«. Von Euch ist offensichtlich nichts dort eingegangen. Die Quittung bitte ich, ihr mit Einschreiben zu schicken.

Einige kleine sprachliche Fehler, die ich in »Z pola walki« festgestellt habe: 1. nicht »naigrywać się«, sondern »naigrawać się«, 2. nicht »rzęzał«, sondern »rzęził«, 3. »ten głowa kościola«, das ist ein Russizismus, im Polnischen ist głowa das (das ist offensichtlich nun einmal unser Los) immer weiblichen Geschlechts. Das ist sonderbar, denn Witold<sup>85</sup> schreibt seine Aufrufe in einer tadellosen Sprache. Warum wurde das Format von »Z pola walki« verändert? Das vorherige war

<sup>81</sup> Adolf Warski hielt sich zu dieser Zeit in Warschau auf.

<sup>82</sup> Siehe S. 90, Fußnote 51.

<sup>83</sup> Rosa Luxemburg meint das Stenogramm vom Parteitag der PPS im preußischen Anxionsgebiet in Kattowitz. (Siehe dazu S. 85.)

<sup>84</sup> erste Einzählung

<sup>85</sup> Władysław Feinstein.

aushängt, da ich kaum gehen kann. Übrigens weiß ich nicht, ob ich etwas ausrichten werde.

Heute war der Lange<sup>81</sup> hier, er muß für eine Woche nach Zürich fahren, wo er bis zu seiner Abreise in die Heimat zu bleiben beabsichtigt.

Von einer Rückkehr Eddas [Hirsfeld-Tenenbaum] nach hier kann keine Rede sein, wie der Lange sagt, sie würde hier in Kürze krank werden, und dort bei ihrer Schwester ist sie anscheinend aufgelebt. Infolgedessen wird hier niemand sein. Da aber der kleine Bruder von Edda<sup>82</sup> sowie Ottilie bleiben, die schon gut eingearbeitet ist, werden sie also alles tun, nur die Weisungen müssen über mich gehen, denn der Kleine ist allein nicht in der Lage zu disponieren. (Der Kleine holt die Pakete selbst von hier ab und expedit sie.)

Warum ist in der »Iskra« bisher keine Korrespondenz über unseren Mai?<sup>83</sup> Eine schöne Ordnung! Der Lange hat doch seine Dienste zu diesem Zweck angeboten, es wurde ihm nicht einmal geantwortet.

Dann hat der Kleine aus Warschau<sup>84</sup> dem Langen vorgeschlagen, aus Berlin Korrespondenzen über Deutschland für den »Głos« zu schreiben, da sie der »Głos« dringend benötigt. Da Du anscheinend diesen Sektor dem Witold anbieten wolltest (nach Meinung des »Vorwärts« und der »Leipziger Volkszeitung« kann er ausgezeichnet schreiben, nicht schlechter als Krauz<sup>85</sup> aus Wien über Frankreich), hieß ich den Langen also, auf die diesbezüglichen Dispositionen aus Krakau zu warten. Übrigens glaube ich nicht an das literarische Talent des Langen, und für uns ist der »Głos« sehr wichtig, und es lohnt sich, ihn zu gewinnen. Also entscheide dort schneller, und gebt auch dem Langen darüber Bescheid. (Ich habe ihm schon einen Verdienst verschafft, sowohl in der »Sächsischen Arbeiter-Zeitung«, die ziemlich viel nimmt, als auch im »Vorwärts«, ausschließlich russische Sachen selten – sie haben ihm schon eine gebracht –, und auch bei Poetzsch kann er ein paar Groschen verdienen.)

Zu meiner Schwäche und der Leber brauche ich noch diese Aufregung wegen Leipzig und diese Bemühungen beim Vorstand!

Aber, was ist mit Juleks Broschüre? Ich begreife nicht, wie man einem Menschen so schrecklich zusetzen und ihn dann zwei Wochen ohne ein Wörtchen Antwort lassen kann. Auch eine Ordnung!

Umarmungen.

R.

<sup>81</sup> Mieczysław Dobranicki.

<sup>82</sup> Ber Hirsfeld. Mieczysław Dobranicki war mit der Schwester von Edda und Ber Hirsfeld verheiratet.

<sup>83</sup> Der Bericht über die Ereignisse im Mai in Polen wurde in der »Iskra«, Nr. 100 vom 15. Mai 1905, veröffentlicht.

<sup>84</sup> Mieczysław Warszawski.

<sup>85</sup> Kazimierz Kelles-Krauz.



Mehring schreibt: »Die hiesige Parteileitung hat gestern abend beschlossen, 3000 M für die russisch-polnische Bewegung zu geben, jedoch sie dem deutschen Parteivorstand zu überweisen zur Verteilung an die verschiedenen Fraktionen nach dem von diesem selbst festgesetzten Maßstabe. Sie werden mit diesem Beschlusse sehr wenig zufrieden sein, und ich bin es auch nicht. Irgend etwas hat hinter den Kulissen gespielt, doch bin ich noch nicht dahintergekommen, was. Ich habe wiederholt daran erinnert, daß Sie rechtzeitig zu der Sitzung eingeladen werden möchten, erfuhr aber selbst erst gestern mittag, als ich eben von Berlin zurückgekehrt war<sup>86</sup>, daß sie schon am Abend stattfinden solle. Auf meine Frage, ob Sie benachrichtigt worden seien, antwortete man mir: Nein, aber es sei auch nicht nötig, da die Bewilligung von ein paar tausend Mark sicher sei. Das war nun insofern richtig, als sich gegen die Bewilligung kein Widerspruch erhob, aber das Agitationskomitee produzierte einen von Molkenbuhr ...<sup>87</sup> Brief, worin der Parteivorstand – auf eine Anfrage des Komitees – dringend davon abriet, einer einzelnen Fraktion etwas zu geben, da die verschiedenen Fraktionen sich über einen Maßstab der Verteilung geeinigt hätten und eine Durchbrechung dieses Maßstabs einen Hader entzünden würde. Ich stellte gleichwohl den Antrag, die Sache auf eine neue Sitzung zu verschieben, zu der Sie einzuladen seien, doch stimmte außer mir selbst nur Motteler dafür. Mir schien die Sache abgekartet zu sein, sie verdrießt mich um so mehr, als ich bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in meinem Verkehr mit den Genossen etwas wie Illoyalität empfand, der ich übrigens weiter nachspüren werde.«  
Vielleicht hat dieses unglückselige Telegramm irgendwie geschadet.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 13. Mai 1905]

Schreibe mir sofort, ob es gut ist, ich warte. Und gib es sofort zum Druck.  
Der Aufruf an die Arbeiter muß im Geiste der Hinweise im zweiten Teil<sup>88</sup> geschrieben werden.

<sup>86</sup> Franz Mehring befand sich in Leipzig.

<sup>87</sup> So in der Quelle. Offensichtlich konnte Rosa Luxemburg ein Wort nicht lesen.

<sup>88</sup> Rosa Luxemburg meint wahrscheinlich den zweiten Teil ihrer Arbeit »In revolutionärer Stunde: Was weiter?«. (Siehe S. 87, Fußnote 40.)

LEO JOGICHES

Mein Teurer!

[Friedenau, 14. Mai 1905]

Ich schicke Dir den »Vorwärts« für den französischen Artikel<sup>89</sup>, aber den Charismus konnte ich, mein Wort darauf, nicht finden, obwohl ich mir beim Suchen bald den Hals verrenkt habe. Vielleicht liegt das anderswo, nicht auf diesem oberen Regal?

Von Julek liegt heute ein Brief bei. Ich habe ihm schnellstens zurückgeschrieben, daß ich ihm das Fahrgeld schicken werde, und die Bude<sup>90</sup> wird nicht gleich der Teufel holen, wenn sie zwei Tage leer steht, und er soll den Vorstand (Bebel) sofort brieflich benachrichtigen, daß er speziell in dieser Angelegenheit kommt.<sup>91</sup>

Die »Beilage« ist ausgezeichnet und die Einleitung auch.<sup>92</sup> Nur, wozu mußte man »Gen. Lux ...« an den Haaren herbeiziehen? Du weißt doch, daß ich das hasse, außerdem ist das ein Zitat in der Art wie: »Здравствуйте, как сказал Горюхъ.«<sup>93</sup> Ich eile an die Arbeit. Aber, der Kleine (Eddas Bruder)<sup>94</sup> zeigte mir heute die Karte von Józef II<sup>95</sup> mit der Nachricht, daß er die Sachen an meine Adresse schickt, und dem Zusatz: »Teilt sofort mit, was Ihr damit machen werdet.« Oh, ist das ein Tölpel, dieser Józef III! So, als hinge es von des Längen<sup>96</sup> Phantasie ab, was er damit »machen wird«.

Umarmungen.

R.

<sup>89</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Die Vereinigung der französischen Sozialisten« (polnisch) wurde im »Czerwony Sztandar«, Nr. 26 vom Mai 1905, veröffentlicht. Es war die Übersetzung des Leitartikels »Die Einigung des französischen Sozialismus« aus dem »Vorwärts« vom 3. Mai 1905.

<sup>90</sup> Es handelt sich um den »Verlag Dr. J. Marchlewski & Co., München, Franz-Joseph-Str. 36«, den Julian Marchlewski zusammen mit Parvus 1902 gegründet hatte. Infolge finanzieller Schwierigkeiten mußte der Verlag in der ersten Hälfte 1905 seine Tätigkeit einstellen. Ende des Jahres wurde er liquidiert.

<sup>91</sup> Gemeint ist die Verteilung finanzieller Mittel, die die Sozialdemokratische Partei Deutschlands zur Unterstützung russischer und polnischer Revolutionäre zur Verfügung stellte.

<sup>92</sup> Es handelt sich um die in Broschürenform herausgegebene Beilage zur Nr. 26 des »Czerwony Sztandar« vom Mai 1905 »Die Streikbewegung in den einzelnen Fabriken« (polnisch).

<sup>93</sup> »Guten Tag, wie Gogol sagte.«

<sup>94</sup> Ber Hirsfeld.

<sup>95</sup> Józef Unszlicht.

<sup>96</sup> Mieczysław Dobranicki.

Mein Artikel in der »Sächsischen Arbeiter-Zeitung«<sup>97</sup> wurde gleich von der »Münchener Post« aufgeschnappt.

Die Kasse ist in vorbildlicher Ordnung. In diesen Tagen haben wir aus Berlin knappe hundert Mark für die Bons zu bekommen, die der Lange selbst fabriziert und verteilt hat.

Was ist mit Adaś [Laterner]?

LEO JOGICHES

[Friedenau, 15. Mai 1905]

Mein Teurer!

Erst gestern abend um 7 Uhr kam Dein doppelter Eilbrief mit dem Manuskript des Vorwortes an. Daraus erfuhr ich, daß Du mir am Sonnabend telegraphiert hast, aber ich habe nichts erhalten; da ich infolgedessen keine Ahnung hatte, was ich tun sollte, gab ich dem Längen<sup>98</sup> für K[räutler] jeweils halb und halb von dem einen und dem anderen, d. h. zwei Stück »Z pola walki« und eine »Czerwony Sztandar«.

Ich gehe zur Post, um Krach wegen des Telegramms zu machen. Schreibe mir, wie der Text war. Ich hoffe, daß Du nicht unvorsichtig geschrieben hast.

In der Anlage ein Brief von Adaś [Laterner], ich habe darauf mit zwei Worten geantwortet, auch hinsichtlich der »Bomben«. Heute mache ich mich energisch an die Arbeit.

Bis dahin Umarmungen.

R.

»Sabinnen«<sup>99</sup> habe ich selbst gleich am Stil erkannt.

Dich »nach der Schweiz« abmelden kann ich nicht, denn die Post schickt jeden Tag etwa zwei Briefe und Telegramme an Deine Adresse in Krakau. So was macht man nicht, denn man kann leicht hineinfallen. Also was tun? Die Quittung ist schon gekommen, unabhängig vom Protest, wie Du weißt.

Ich war gerade auf der Post: Hier ist weder am Sonnabend noch am Sonntag ein Telegramm eingetroffen. Also untersuche die Sache in Krakau. Vielleicht haben sie es in das Fürstentum Luxemburg geschickt.

<sup>97</sup> Siehe S. 89, Fußnote 47.

<sup>98</sup> Mieczysław Dobranicki.

<sup>99</sup> Sabina Feinstein-Marczak.

LEO JOGICHES

Mein Teurer!

[Friedenau, zwischen 16. und 18. Mai 1905]

Ich wiederhole noch einmal: Die sofortige Herausgabe von »Z pola walki«, wenn auch nur mit vier Seiten, halte ich für unerlässlich. Außer den Nachrichten aus Łódź kann der beiliegende Brief des Kleinen<sup>100</sup> wörtlich gebracht werden, der eine ausgezeichnete Vorstellung gibt, wie das Parteileben pulsiert. In dem Leitartikel zu »Z pola walki« muß aufgezeigt werden, daß die Demonstration in Łódź 1. eine musterhafte Anwendung jener Grundsätze der sozialdemokratischen Taktik ist, die wir in »Z doby rewolucyjnej«<sup>101</sup> dargelegt haben, 2. schon die Frucht und ein Sieg der Opfer von Warschau ist. Aufgeschreckt durch die Gärung, die durch das Gemetzel am 1. V. und den Streik am 4. verursacht worden ist, wagte es die Regierung nicht mehr, sich in Łódź der Demonstration frontal entgegenzustellen. So nebenher ist dem revolutionären Revolvergeknalle der PPS ein leichter Hieb zu versetzen. Wenn Du willst, daß ich diesen Leitartikel schreibe, so telegraphiere sofort: »Schreiben«<sup>102</sup>.

Der Idiot »Pipcio«<sup>103</sup> hat als erste Sendung an die Adresse Scharenb[ergs] gerade das abgeschickt – was mit dem Kamei<sup>104</sup> gehen soll, wo also Eile geboten ist. Bis zum heutigen Tage gibt es nicht einmal ein Avis von der Post!

Eddas kleiner Bruder<sup>105</sup> hat den famosen Plan – zu uns als Setzer zu kommen. Er wird in dieser Hinsicht unschätzbar sein – ein ausgezeichneter Verschwörer, arbeitet »чисто«<sup>106</sup>, pünktlich und zuverlässig, der Partei grenzenlos ergeben. Ich rate dringendst, seinen Plan zu billigen.

Was ist mit Adaś [Laterner]? Warum schweigst Du, zum Teufel noch mal, und läßt mich ohne Nachrichten?

Umarmungen.

R.

<sup>100</sup> Der Brief von Mieczysław Warszawski wurde als Korrespondenz aus Łódź (polnisch) veröffentlicht in »Z pola walki«, Nr. 9 vom 27. Mai 1905.

<sup>101</sup> Siehe S. 87, Fußnote 40.

<sup>102</sup> Rosa Luxemburgs Leitartikel »Revolutionsjahr« (polnisch) wurde in »Z pola walki«, Nr. 9 vom 27. Mai 1905, veröffentlicht.

<sup>103</sup> Józef Unszlicht.

<sup>104</sup> Als »Kamei« wurde eine Person bezeichnet, die illegale Literatur am Körper versteckt beförderte.

<sup>105</sup> Ber Hirsfeld.

<sup>106</sup> »sauber«



Mein Teurer!

Weder gestern noch heute gab es eine Nachricht von Dir. Seltsam, man läßt mich arbeiten und dann kein einziges Wort dazu – zu dem Aufruf, zu der Einleitung zur »Polonica«, zu »Co dalej?«,<sup>107</sup> ob es gut ist.

Heute früh kamen zwei Pakete »Czerwony Sztandar« an, und jetzt brachte man mir einen Schein vom Zollamt über weitere vier Pakete – sicher »Z pola walki«. Statt per Post, habe ich Anna einfach zum Zollamt zum Abholen geschickt, denn sonst würden wieder drei Tage vergehen. Ich warte nur noch auf ein Telegramm von Dir, ob es nicht lohnt, zu warten, um gleich »Co dalej?« Nr. 2 beizulegen. Wenn nicht, so geht K(räuter) morgen los.

Ich wiederhole noch einmal, daß ich einen kurzen Aufruf für notwendig halte, der die Arbeiter vor den Fälschungen der Provokateure warnt, die sie unter unserer Firma vor das Schloß locken.

Jetzt bitte ich sofort um die Rückgabe 1. der Nummer der »Sächsischen Arbeiter-Zeitung« mit Haases Korrespondenz, 2. des »Naprzód«, den ich Dir geschickt habe.

Haase habe ich aus der »Sächsischen Arbeiter-Zeitung« völlig ausgebootet und dort den Langen<sup>108</sup> eingesetzt (an Stelle von Edda [Hirsfeld-Tenenbaum] – mit ihrem Einverständnis). Ich habe den Langen auch zu Poetzsch geschickt, den er schon mit Nachrichten für die »Auslandskorrespondenz« zu beliefern begonnen hatte (sie wurden schon gedruckt). Poetzsch hat die PPS auch schon ausgebootet.

Von Huysmans habe ich Nachricht, daß das Maimanifest unseres Vorstandes<sup>109</sup>, das ich ihm geschickt hatte, schon im »Peuple« abgedruckt und an alle Zeitungen und Delegierten (nur an mich nicht!) verschickt worden ist; es wird in deutscher Sprache auch an die deutschen Zeitungen verschickt. Heute habe ich ihn nach der Aufteilung des Geldes gefragt und um Eile gebeten.<sup>110</sup>

<sup>107</sup> Siehe S. 90, Fußnote 51, S. 51, Fußnote 59 und S. 87, Fußnote 40.

<sup>108</sup> Mieczysław Dobranicki.

<sup>109</sup> Der Hauptvorstand der SDKPIL hatte am 4. Mai 1905 ein Manifest zum Vorgehen der zaristischen Behörden gegen Demonstranten am 1. Mai 1905 in Warschau herausgegeben. Dieses Manifest wurde zu einem Rundschreiben des ISB.

<sup>110</sup> Rosa Luxemburg hatte gebeten, daß bei den Verhandlungen über die Verteilung des Geldes zur Unterstützung der revolutionären Parteien in Rußland schnell ein Ergebnis herbeigeführt werden möge. Mit einem Rundschreiben des ISB vom 1. Juni 1905 an seine Mitglieder ließ der Sekretär des ISB, Camille Huysmans, über zwei Vorschläge abstimmen, in welchem Verhältnis die für die Unterstützung gesammelten Summen an die einzelnen in Rußland tätigen Parteien verteilt werden sollten. Ein Vorschlag stammte von G. Plechanow und I. Rubanowitsch, der zweite Vorschlag kam von Rosa Luxemburg. Den Verteilungsschlüssel siehe S. 139.

Ich bitte ihn um ein Exemplar des Manifestes.  
Von Józef bekam ich heute eine Karte von unterwegs.<sup>111</sup> Ich sende herzliche Grüße an ihn.  
Umarmungen.

R.

Julek [Marchlewski] hat, obwohl ich ihm einmal Material geschickt habe, bisher in der »Leipziger Volkszeitung« natürlich nichts untergebracht.

Ich möchte noch etwas bemerken. Die Situation ist jetzt derart, daß wir, wenn wir die Überlegenheit, die wir schlagartig vom 1. bis 4. Mai erobert haben, nicht verlieren wollen, jetzt pausenlos Publikationen hinausfeuern müssen. Was nur irgend möglich ist, um die Öffentlichkeit in Atem zu halten und keine tote Pause entstehen zu lassen, die die PPS ausnutzt. Folglich – die Broschüre von Julek<sup>112</sup>, die Anklageschrift<sup>113</sup>, »Co dalej?« –, was gerade fertig ist, gib es schnellstens heraus, ohne Pedanterie, es dürfen nur keine Dummheiten durchgehen. Schicke auch die »Polonica« schleunigst ab. Ich bedauere schon fast, daß ich sie nicht ohne Dich zum Druck gegeben habe, bei Dir klebt alles wie an Pech.

OSKAR SCHÜTZ

[20. Mai 1905]<sup>114</sup>

Werter Freund!

Ich war jetzt einige Wochen krank und bin dadurch so im Rückstand mit meinen schriftlichen Arbeiten, daß an Referate und Reisen nicht zu denken ist. Übrigens spricht über das Thema in der letzten Zeit sehr viel Klara Zetkin.

Einstweilen also mit bestem Gruß  
Ihre Rosa Luxemburg

Noch eine Bitte! Schreiben Sie mir bitte, ob die »Volksmacht« nicht in der Lage wäre, einige Notizen monatlich über die russische Revolutionsbewegung aufzunehmen. Ein sehr verdienter Genosse, der gut Deutsch kann und sehr gut informiert ist,<sup>115</sup> sitzt im großen Dales; ich würde mich freuen, wenn er bei Euch etwa 20–30 M monatlich verdienen könnte!

<sup>111</sup> Feliks Dzierżyński fuhr damals von Warschau nach Krakau.

<sup>112</sup> Siehe S. 80, Fußnote 16.

<sup>113</sup> Gemeint ist die Anklageschrift gegen Marcin Kasprzak. – Marcin Kasprzak hatte im April 1904 während der Verteidigung der geheimen Druckerei der SDKPIL in der Dworska in Warschau drei zaristische Polizisten erschossen. Er war überwältigt und in der Warschauer Zitadelle eingekerkert worden. Zum Tode verurteilt, wurde er am 7. September 1905 hingerichtet.

<sup>114</sup> Datum des Poststempels.

<sup>115</sup> Gemeint ist wahrscheinlich Paul Metzko. (Siehe S. 53/54.)

Mein Teurer!

Die Korrektur<sup>116</sup> habe ich erst heute früh erhalten, folglich war an ein Absenden »am Sonntag«, wie Du wünschtest, nicht zu denken.

Ich habe eine sorgfältige Korrektur gemacht, die ich ganz zu berücksichtigen bitte, sowie zwei Einfügungen: 1. über die Bewaffnung, wie Du wünschtest, 2. über die ökonomische Seite zusätzlich. Zu dem, was ich hinzugefügt habe, regte mich die Lektüre Deiner Beilage zum »Czerwony Sztandar«<sup>117</sup> an, die wirklich einen enormen Eindruck macht. Die Ausgabe ist *chic*. Man merkt jetzt die sichere Hand, und überhaupt alles klappt und geht schnell vorwärts, seitdem Du es selbst machst. Aber andererseits bin ich mit Deiner Bemerkung hinsichtlich der Fabrikkommissionen nicht einverstanden. Esel, Du hast keinen »Klassen«-instinkt, vor lauter Radikalismus machst Du in Opportunismus. Das kommt davon, wenn man nur aus »Pflichtgefühl« Radikaler ist.

Eigentlich hätte man das in der Einleitung zu der Beilage sagen müssen, aber auch hier wird es gut passen. Dabei korrigiert diese Einfügung den ersten Teil von »Co dalej?«, wo es vorher herauskam, als ob jenes ganze Erwachen des Klassenbewußtseins sich auf diese rüden Apotheker beschränken würde.

Insgesamt macht »Co dalej?« einen großartigen Eindruck, aber – aber – aber – da kommt der Filicio: Ich protestiere mit aller Kraft dagegen, daß daraus eine Broschüre gemacht wird. Das muß eine Publikation sein, also das Format von »Co dalej?« muß erhalten bleiben, denn nur dann spürt man darin den Pulschlag der Revolution.<sup>118</sup> Ein winziges Broschürchen wird der Intelligenz nicht imponieren, das verstehst Du eben nicht, mein Lieber. Deshalb bestehe ich kategorisch darauf, daß das Format von »Co dalej?« bleibt. Nur beim Titel gebe ich nach. Soll die Publikation »Z doby rewolucyjnej« heißen. Untertitel: Co dalej? Nr. 2.

Und darunter in Klammern das, was Du möchtest (Generalstreik und ökonomischer Streik etc.). Ich möchte sehr, daß dieses Mal »Co dalej?« bleibt, denn das ist ein so anregender Titel. Aber darauf verzichte ich zu guter Letzt. Was das Format angeht – nicht um das schlesische Himmelreich! Du Esel.

Von Julek [Marchlewski] gibt es noch keine Antwort, ich erwarte heute im Laufe

<sup>116</sup> Es handelt sich um die Korrekturen des zweiten Teiles der Arbeit Rosa Luxemburgs »In revolutionärer Stunde: Was weiter?«. (Siehe S. 87, Fußnote 40.)

<sup>117</sup> Rosa Luxemburg meint »Aus Fabriken und Werkstätten« (polnisch) in der Beilage zum »Czerwony Sztandar«, Nr. 24 vom März 1905.

<sup>118</sup> Entgegen Rosa Luxemburgs Forderung kam der zweite Teil »In revolutionärer Stunde: Was weiter?« nicht im Format des »Czerwony Sztandar« heraus, sondern als Broschüre, obwohl er auch eine Beilage zu dieser Zeitschrift war.

des Tages ein Telegramm, daß er kommt, sonst wäre schon ein Brief da, denn meinen hat er gestern früh erhalten.

Ich bitte entschieden, dem Langen<sup>119</sup> keine Rüge zu schicken. Der Arzt hat festgestellt, daß es mit seiner Frau schlecht steht, und deshalb fährt er. Es ist doch reine Barbarei, ihn dafür zu rügen: Edda [Hirsfeld-Tenenbaum] wird gewiß nicht kommen können, aber im übrigen, weiß Gott, sie geht mir hier mehr auf die Nerven, als sie schafft. Sie kann ich nicht sieben Meilen weit vom tiefsten Stand der »Ebbe« halten, und mich macht ihr nervöses Aussehen geradezu krank. Hier wird auch so alles glattgehen, beruhige Dich. Für die Zeitung wird er auch aus Zürich schreiben, das schadet nichts. Was das Verdienen betrifft, so bemühe ich mich, was ich nur kann. Für den »Czerwony Sztandar« schicke ich Dir heute oder morgen. Für einen Artikel über die Franzosen wird wohl kein Platz sein.<sup>120</sup> Die Materialien schicke ich ab. Witold<sup>121</sup> hat mir nichts geschickt.

Umarmungen.

R.

Ich lege Dir einige Nummern der »Sächsischen Arbeiter-Zeitung« bei, die Dich amüsieren werden. »Julian« – das ist Stampfer. Mein Artikel hat *Furore* gemacht und ein noch größeres das idiotische Feuilleton in derselben Nummer der »Sächsischen Arbeiter-Zeitung«.<sup>122</sup> Stampfer windet sich geradezu, aber er ist feige. Er hat mir einen feigen Brief geschickt, den ich schon beantwortet habe. Ich schicke ihn Dir mit einem anderen Brief.

NB: Wage nicht, mein Motto aus dem Mickiewicz<sup>123</sup> zu streichen, sonst werde ich öffentlich gegen den Wandalismus der Redaktion protestieren.

<sup>119</sup> Mieczysław Dobranicki.

<sup>120</sup> Siehe S. 99, Fußnote 89.

<sup>121</sup> Wladyslaw Feinstein.

<sup>122</sup> Rosa Luxemburg meint wahrscheinlich ihren Artikel »Gegen sozialdemokratische Juliane« (siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. I, Zweiter Halbbd., Berlin 1979, S. 573–577) und ein Feuilleton von Hermann Wendt über Ludwig Scharf. Beides wurde in der »Sächsischen Arbeiter-Zeitung« vom 16. Mai 1905 veröffentlicht.

<sup>123</sup> Rosa Luxemburg hatte ihren Artikel »Revolutionsjahr« (polnisch) in »Z pola walki«, Nr. 9 vom 27. Mai 1905, mit einem Motto aus »Pan Tadeusz« von Adam Mickiewicz »O Du Jahr! Wer hat Dich je in unserem Lande gesehen ...« versehen.



[Friedenau, 21. Mai 1905]

Mein Teurer!

Ich schicke Dir die Überarbeitung von »Co dalej?«<sup>124</sup>. Ich hoffe, daß es jetzt gut oder wenigstens besser ist. Ich habe alle Deine Bemerkungen berücksichtigt, mit Ausnahme der, entschuldige, dummen Bemerkungen hinsichtlich der Sprache. Das hat sich so ausgewachsen, daß es meiner Meinung nach besser ist, die Type beizubehalten und einhalb Bogen, d. h. zwölf Spalten zu machen.

Ich gebe Dir Carte blanche, etwas zu streichen, wenn Du es für notwendig erachtest (z. B. den Schluß), ich kann mich in der Eile zu nichts Besserem aufschwingen. Aber mir scheint, daß das Ganze im Gesamteindruck schon ziemlich großzügig und beruhigend wirkt.

NB: Laß die Korrektur Wit[old]s<sup>125</sup> machen, damit er gleich auch die Sprache ein wenig durchsieht, weil es so eilig ging. In dieser Hinsicht kann man sich auf seine Meinung verlassen, und meine »Aftorytet« wird darunter nicht leiden.

Schreibe sofort, ob es gut ist.

Umarmungen.

R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 22. Mai 1905]

Mein Teurer!

Gestern schickte ich Dir »Co dalej?«<sup>126</sup>, heute schicke ich Dir den Leitartikel für »Z pola walki«<sup>127</sup>. Eigentlich hatte ich das, als ich anfang, gar nicht für »Z pola walki« gedacht, sondern für den »Czerwony Sztandar«, da ich auf »Z pola« »pfeifen« wollte, aber beim Schreiben überzeugte ich mich, daß das für den »Czerwony Sztandar« nicht paßt, denn dort muß ich tausend andere Dinge sagen (»über die Reformen«, die Bourgeoisie etc.), politisch wichtige Dinge, die nicht aufgeschoben werden dürfen. Da aber andererseits irgendwo, zum Teufel, etwas über den Mai geschrieben werden muß, besonders, da kein Aufruf erscheint, habe ich mir also überlegt, das ganz kurz zu schreiben und Dir für »Z pola walki« zu schicken. Ich halte den Hinweis, daß seit dem Vorfall auf der Dworska<sup>128</sup> ein Jahr vergangen ist, mit Rücksicht auf die Partei für sehr wichtig und gerade in »Z pola walki« sehr am Platze. Ich befürchte nur, daß das zum Inhalt dieser Nummer von »Z pola walki« passen wird wie die Faust aufs Auge, aber dafür muß

<sup>124</sup> Siehe S. 87, Fußnote 40.

<sup>125</sup> Władysław Feinstein.

<sup>126</sup> Siehe vorhergehendes Dokument.

<sup>127</sup> Siehe S. 101, Fußnote 102.

<sup>128</sup> Siehe S. 103, Fußnote 113.

2. Von Arons habe ich 100 M und von Kautsky 20 M bekommen. Wie ich woanders etwas herausholen soll, weiß ich nicht. Bebel oder dem Vorstand kann ich nichts vorschlagen. Brieflich über Julek [Marchlewski] kann man das auch nicht tun, höchstens wenn er auf der Fahrt nach Leipzig hier sein wird. An Cezaryna [Wojnarowska] kann man davon schreiben – obwohl ich an keine Wirkung glaube –, falls es Dir aber so darum zu tun ist, mir verlorene Zeit und »Kopfdurcheinanderbringen« zu ersparen, warum schreibt Ihr selbst nicht von Krakau an Cezaryna darüber? Verstehe ich nicht. Ich lege unser Manifest bei. In deutscher Sprache wurde es später verschickt, es ist also noch nicht erschienen. Huysmans bietet mir als Antwort auf die Aufforderung, die Aufteilung des Geldes zu beschleunigen,<sup>129</sup> an, daß er mir sofort das Minimum schicken kann, das die Russen für uns vorschlagen, wobei er sich vorbehält, den uns zustehenden Rest später zuzulegen, wenn mein Projekt vom Büro angenommen wird (es sind nämlich noch nicht alle Antworten da). Ich weiß nicht, ob man zustimmen soll, antworte gleich, übrigens braucht man hier keinen Schwindel zu befürchten. Huysmans [ans] ist mir ganz ergeben und unterstützt eifrigst mein Projekt.

Mit Bebel treffe ich mich in einigen Tagen, ich zeige ihm den Mantel, und bei dieser Gelegenheit werde ich, wenn es möglich sein wird, das Geld vielleicht erwähnen.

Mit den K[autsky]s sehe ich mich fast jeden Tag. Sie quälen mich fast schon zu Tode, daß ich mit ihnen nach St. Gilgen fahren soll. Natürlich fällt mir das nicht im Traum ein.

Warum schreibt Julek akkurat jetzt nicht in der »Leipziger Volkszeitung« über uns – das ist eine interessante Geschichte, aber ich frage wieder, warum solltet Ihr ihn nicht von dort aus deshalb anstoßen statt durch mich, wenn ich schon keine Zeit verlieren soll? Am meisten hasse ich das Briefeschreiben, und noch dazu an Julek! – Ich habe auch noch Kummer mit der Kassusz, sie schickt verzweifelte Briefe aus Hamburg, ich muß mich darum kümmern.

Umarmungen.

R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 23. Mai 1905]

Mein Teurer!

1. Die Robinsonade<sup>133</sup> habe ich zum Satz gegeben.
2. In der Anlage die Umschläge. Gib sie schnell zurück.
3. Ich lege auch zwei Briefe der unglückseligen Frau dieses Szaja Drezner bei.

<sup>132</sup> Siehe S. 102, Fußnote 110.

<sup>133</sup> Rosa Luxemburg meint einen Artikel aus dem »Przebieg Socjaldemokratyczny«, Nr. 10 vom Oktober 1903, der in dem Sammelband »Kwestja polska a ruch socjalistyczny« (siehe

Du Dir schon als Redakteur irgendwie zu helfen wissen, denn ich kann von hier aus nichts tun.

Für den »Czerwony Sztandar« ist eine solche Masse von Sachen zu schreiben, daß es schrecklich ist. Den Leitartikel<sup>129</sup> schreibe ich heute oder morgen. Den Plan für diesen und andere Artikel habe ich schon genau aufgeschrieben. Aber das, was Du schreiben sollst, in einem anderen Brief, Herr Redakteur.

Indes Kleinigkeiten:

1. Deine Anordnung, daß die Literatur nicht an meine Adresse gehen soll, ist sehr falsch. Diese Sache kostet mich absolut keine Zeit, denn wenn es notwendig ist, zu telegrafieren oder Pakete abzuholen, schicke ich Anna, die ohnehin nichts zu tun hat und sehr gern läuft. Ich verstehe also nicht ganz, was Du mir so sehr ersparen wolltest. Wenn man aber an mich schickt, so hätte das die gute Seite, daß es 1. den Versand um drei bis vier Tage beschleunigt, denn kein Deutscher wird sich die Mühe geben, dem Langen<sup>130</sup> mit Rohrpost mitzuteilen, daß es schon angekommen ist, schon gar nicht, jemandem zum Zollamt zum Abholen zu schicken (und das Zollamt ist gerade hier beim Wanneseebahnhof an der Köthener Str.), um nicht drei Tage zu warten, bis die Post es bringt, 2. Dummheiten verhütet, die andernfalls unvermeidlich sind. Nimm also zur Kenntnis, daß Witold<sup>131</sup> dem Langen keine Weisung in diesem Sinne geschrieben hat, ich habe den Brief zufällig selbst gelesen. Sage Wit[old] nichts davon, denn es hat keinen Zweck, und er nimmt die geringste Dummheit sehr tragisch. Er hat sicher aus dem einfachen Grund nicht geschrieben, weil er an den Versand des »Czerwony Sztandar« gar nicht gedacht hat, welcher Einfall sicher das eigenständige Werk des Grüblers J[ózef] U[nszlicht] ist. Aber Fakt ist, daß der »Sztandar« nach der Ankündigung der Literatur zum Vorschein kam, und wenn das hier irgendwo bei einem Deutschen eingegangen wäre, so hätte der Lange K[räutler] sicher nur mit dem »Sztandar« abgeschickt, und es hätte einen schönen Krach gegeben, aber ich habe das immerhin verhindert und zur Hälfte »Z pola walki« mitgegeben. Die gleichen Dummheiten werden sich auch künftig wiederholen, denn weder die Expedition in Krakau noch der Lange sind ausgesprochene Genies (der Lange ist gar nicht so schlau, wie Du zu meinen scheinst), auch Wit[old] ist nicht heilig und unfehlbar wie der Papst. Das »Auge des Herrn« und ein kluger Kopf können nie schaden, und da mich das, ceterum censeo, keinen Augenblick Zeit kostet – ich habe nicht die geringste Ahnung, wie Du Dir das vorstellst mit dem Verlieren von Zeit und dem »Kopfdurcheinanderbringen« –, also bitte ich Dich, daß Wit[old] diese Weisung zurücknimmt und die Pakete weiterhin an meine Adresse geschickt werden, denn es gibt Kuddelmuddel.

<sup>129</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Zwei Lager« (polnisch) erschien im »Czerwony Sztandar«, Nr. 26 vom Mai 1905.

<sup>130</sup> Mieczysław Dobranicki.

<sup>131</sup> Władysław Feinstein.

der vor einigen Monaten hier bei mir war und dem ich damals (über Gold[enberg]) Geld für die Fahrt besorgen mußte.

Was soll man mit diesem unglücklichen Häufchen Elend machen? Nach ihrem ersten Brief bestellte ich den hiesigen Mann vom Bund<sup>134</sup> zu mir und erklärte ihm in einer trockenen, kurzen »Audienz« (deutsch) den Fall. Er versprach feierlich, sofort an seine Räumlichkeiten nach Paris zu schreiben, damit sie sich bei ihr melden. Der Schweinehund hat offensichtlich nichts getan, und sie werden überhaupt nichts tun. Ich habe ihr auf jeden Fall schon vor drei Tagen 25 F geschickt, die ich hier von den Kautsky (Hans) etc. herausgekratzt habe, aber was soll man weiter tun? Man kann sie doch nicht auf der Straße sterben lassen, zum Teufel!! In Paris kann man anscheinend nichts mehr machen, denn Cezaryna [Wojnarowska] hat sich doch schon mit ihr beschäftigt.

Was soll man also tun? Rate Du, denn ich weiß es nicht.

4. Auf den von christlicher Eintracht und Bruderliebe strotzenden Artikel im »Robotnik« muß man in diesem oder im nächsten »Czerwony Sztandar« antworten, aber ich werde das nicht tun. Wit[old]<sup>135</sup> soll schreiben. Ohne Entgegnung kann man ihn nicht lassen, denn mit diesen Tönen lassen sich die Arbeiter am leichtesten fangen. Es genügt eine nicht allzulange Notiz.

5. Liebk[necht]s Brief<sup>136</sup> habe ich nicht gefunden, obwohl mir vom Durchsuchen des ganzen Archivs das Genick wehtut. Die Zigeunerhochzeit wird eben auch ohne dieses Marzipan stattfinden. Die Korrektur des Vorwortes schon im Umbruch schicke ich Dir übermorgen. Jetzt muß nur noch diese schweinische Anmerkung über den Züricher Kongreß<sup>137</sup> gemacht werden, und dazu kann ich mich nicht aufschwingen.

Ich umarme.

R.

S. 91, Fußnote 59) unter dem Titel »Nationalistische Robinsonade« (polnisch) abgedruckt werden sollte.

<sup>134</sup> Siehe S. 84, Fußnote 32.

<sup>135</sup> Władysław Feinstein.

<sup>136</sup> Rosa Luxemburg meint einen Brief Wilhelm Liebknechts vom 12. Dezember 1894 an die Redaktion des »Robotnik«, in dem er die Ansicht vertrat, die polnische Sozialdemokratie müsse eng mit der deutschen verbunden sein, solange das polnische Volk seine staatliche Unabhängigkeit nicht erlangt habe. Dieser Brief sollte in den Sammelband »Kwestja polska a ruch socjalistyczny« (siehe S. 91, Fußnote 59) aufgenommen werden, was aber letztlich nicht geschah.

<sup>137</sup> Auf dem Internationalen Sozialistischen Arbeiter- und Gewerkschaftskongreß vom 6. bis 12. August 1893 in Zürich hatten die Vertreter der PPS versucht, die Delegierten der SDKP, speziell Rosa Luxemburg, zu diskreditieren, und ihnen das Mandat abgesprochen.



Mein Teurer!

Ich schicke Dir den Leitartikel.<sup>138</sup> Den Titel kannst Du ändern, ich finde augenblicklich keinen passenderen. Fatal ist, daß, was auch immer ich jetzt in die Hand nehme, mir so viele gute Gedanken zum Thema kommen, daß ich sofort Lust habe, daraus eine größere Sache in der Art von »Co daley?«<sup>139</sup> zu machen. Was rätst Du, lohnt es, diesen Leitartikel wieder derartig zu erweitern? Wohl nicht! Man muß wohl kürzer und flüchtiger reagieren, dafür aber schneller, nun und der unglückselige »Czerwony Sztandar« muß herauskommen und muß etwas geben.

Die weiteren Sachen für den »Czerwony Sztandar« werden mir schon glatt und rasch von der Hand gehen. Alles ist aufgeschrieben und vorbereitet. Ich schreibe noch: »Aus dem gesellschaftlichen Leben« (drei wichtige Notizen)<sup>140</sup>, »Revolutionäres Abenteuerum« (über die Konferenz Gapons einen ganz kleinen Artikel) und »Die PPS im Mai« (ebenfalls ein besonderer Artikel). Den Rest flickst Du irgendwie an.

Die Literatur ist heute angekommen und schon verschickt. Hier bei mir sind hundertdreißig Exemplare (der »Beilage«<sup>141</sup>) geblieben.

Julek [Marchlewski] hat telegraphiert, er kommt morgen früh, laßt uns also guter Hoffnung sein.

Wie ich Witold<sup>142</sup> geschrieben habe, hat sein »Fräulein Maryla«<sup>143</sup> unsere Fahne mit Blutspuren hierhergebracht. Ich bekam davon gestern sofort wahnsinnige Migräne, mit der ich auch heute aufgestanden bin. Aber am Schreiben stört sie mich zum Glück nicht. Ich bringe die Fahne zusammen mit dem Mantel zu Bebel, um sie ihm zu zeigen.

Das Geld für den Stenografen<sup>144</sup> schickt mir Pfannk[uch], morgen schicke ich es ab. Er schickt einige Kronen mehr, als die Rechnung beträgt, und meint dazu: »Der Betreffende wird hoffentlich nichts dagegen haben.« In bezug auf die PPS schreibt er: »Sie kann uns gestohlen werden.« Amen – füge ich von mir aus hinzu. Darüber schreibe ich auch eine Notiz für die Parteinachrichten, ich bitte nur um

<sup>138</sup> Siehe S. 107, Fußnote 129.

<sup>139</sup> Siehe S. 87, Fußnote 40.

<sup>140</sup> Von Rosa Luxemburg erschienen »Aus dem gesellschaftlichen Leben« und »Konferenz der politischen und revolutionären Organisationen« (polnisch) im »Czerwony Sztandar«, poln. »walki«, Nr. 9 vom 27. Mai 1905.

<sup>141</sup> Rosa Luxemburg meint die Beilage zu Nr. 26 des »Czerwony Sztandar« vom Mai 1905.

<sup>142</sup> Witold Skłodowska in den einzelnen Fabriken und Berufen (polnisch).

<sup>143</sup> Marta Sokol.

<sup>144</sup> Gemeint ist die Bezahlung von Józef Unszticht, der für die SDKPIL am Parteitag der PPS im preußischen Annexionsgebiet im April 1905 teilgenommen hatte. (Siehe S. 85.)

aktuellen Arbeiten (für den »Czerwony Sztandar« etc.) zu keiner ernsthafteren Arbeit kommen lassen (über die Autonomie, über die PPS), so ist das eine Geschichte ohne Ende.  
Ich umarme.

R.

Mein Teurer!

Was ist los, zum Teufel noch mal? Ich warte von Post zu Post, aber von Dir kein Wort. Was ist geschehen, was ist mit Dir los? Nimmst Dich die Arbeit wirklich so sehr in Anspruch, daß Du keinen Augenblick Zeit findest? Ich werde grob.

NB: Schicke das Vorwort so schnell wie möglich ab, denn die »Polonica«<sup>150</sup> ist durch Dich aufgehalten worden. Janisz[ewski] hat keine Lettern mehr und setzt die »Robinsonade«<sup>151</sup> nicht, bevor er nicht das Vorwort gedruckt hat.

Umarmungen.

Deine

Mein Teurer!

Es freut mich sehr, daß auch Du einmal Deine »Fehlbarkeit« bewiesen hast.<sup>152</sup> Die Ausgabe dieses »Co daley?« sieht ganz nach Adolf [Warski] aus.

1. Beilage zu Nummer 24 des »Czerwony Sztandar«!! Gut jontef!<sup>153</sup>

2. Erzähle mir keine solchen Märchen, daß trotz irgendwelcher »Kunststücke« dort »nichts getan« werden konnte, denn sechzehn Seiten, das sind nach normalem Menschenverstand immer acht Spalten, also konnten einfach immer zwei Seiten zu einer Längsspalte angeordnet werden, und die Beilage war fertig, ohne Kunststücke. (Übrigens habe ich Dir beim Zusenden des Manuskripts schon geschrieben, daß Du es in Borgis in zwölf Spalten setzen lassen sollst.)<sup>154</sup>

3. Eine von beiden! Man macht entweder eine Beilage zum »Czerwony Sztan-

<sup>150</sup> Rosa Luxemburg meint das Vorwort zu dem Sammelband »Kwestja polska a ruch socjalistyczny« (siehe S. 91, Fußnote 59).

<sup>151</sup> Siehe S. 108, Fußnote 133.

<sup>152</sup> Auf den meisten Exemplaren der Auflage des zweiten Teiles von »In revolutionärer Stunde: Was weiter?« (siehe S. 87, Fußnote 40) befand sich die Angabe »Beilage zu Nr. 24 handelte«.

<sup>153</sup> Gratuliere!

<sup>154</sup> Siehe S. 104.

die Rückgabe der Nummer der »Gazeta Robotnicza«, die ich Wit[old] zu den Dokumenten aus Warschau dazugepackt habe. Aber, aber, der Freund von Adaś [Laterner] bleibt hier nur bis Ende Juni, also muß man ihn ausnutzen.  
Umarmungen.

R.

Dieser kleine Bruder von Edda<sup>145</sup> ist ein goldener Bengel, er lebt nur der Revolution (leider auch im buchstäblichen Sinne, weshalb er aussieht wie ein ausgeblasenes Ei).

Apropos, an der Maidemonstration hat während der ganzen Zeit zusammen mit den beiden Schwestern von Witold – seine Mutter<sup>146</sup> teilgenommen. Alle drei sind unversehrt; es ist fast ein Wunder.

Mein Teurer!

Ich habe Dir heute früh den Leitartikel geschickt.<sup>147</sup> Teile ihn nur nicht gelegentlich wieder auf zwei Nummern auf, soll doch die Nummer nun schon einmal sowohl aktuell als auch inhaltsreich sein. Das schadet gar nichts, daß da zwei lange Artikel sind. Nur schade, daß der über die PPS sich allerdings verspätet, ich befürchte, daß er dadurch verliert.

Wie gefällt Dir Herr Struve?<sup>148</sup>

Diese Schlußbemerkung zur »Polonica« über die Schweinereien auf dem Züricher etc. Kongreß<sup>149</sup> versuche ich zu machen, aber ich weiß nicht, ob ich mich zu überwinden vermag. Einmal habe ich schon angefangen, mußte es aber welegen und war darüber hinaus für den ganzen Tag kaputt. Das ist eine Arbeit für einen Schinderknecht, nicht für mich.

Aber im allgemeinen bin ich in einem Zauberkreis. Wenn mich diese ständigen

<sup>145</sup> Ber Hirsztfeld.

<sup>146</sup> Sabina und Michalina Feinstein sowie Rosa Feinstein.

<sup>147</sup> Siehe S. 110.

<sup>148</sup> Rosa Luxemburg meint eine Reihe programmatischer Äußerungen des führenden Vertreters der russischen Liberalen P. B. Struve in der Zeitschrift »Oswobodnienje«, Nr. 69/70 vom 20. (7.) Mai 1905, in denen er die Auffassung vertritt, daß die Frage des polnischen Königreiches nur durch eine freie Vereinbarung zwischen den Vertreterversammlungen des russischen und des polnischen Volkes gelöst werden könne. Außerdem erläutert er seine Abkehr vom Marxismus.

<sup>149</sup> Siehe S. 91, Fußnote 59, und S. 109, Fußnote 137.

dar«, dann muß diese Beilage natürlich das Format dieser Zeitung haben, deren Beilage sie ist. Oder man macht auch eine Broschüre. Aber in diesem Fall überschreibt man sie nicht »Beilage zum »Czerwony Sztandar««. Diese Kombination verstehe ich nicht – ein völlig Adolfscher Idiotismus.

4. »Co daley?« ist gut. Aber wenn der alte Titel beibehalten wird, um zu zeigen, daß es nicht der erste Artikel dieser Art ist, so schreibt man »Co daley?« Nr. 2! Sonst ist es irgendwie eine unverständliche Wiederholung. Ferner, warum verschwanden die Untertitel, die Du vorgeschlagen hast?

5. Solche Stilblüten, wie »nur durch solche Methoden wie unter anderem zum Beispiel durch ein immer größeres Erstarken der Demonstrationen« etc., setze mir nicht dazwischen, denn das ist geradezu ein Horrendum. Verschone mich mit solchen feigen »Wenn und Aber« – »Mehr oder Minders«. Entweder man bestimmt eindeutig und klar das Wesen »solcher Methoden«, oder man schweigt. Aus Deinen Einschränkungen ist außer der stilistischen Scheulichkeit nur – die »Vorsicht« des unschlüssigen Menschen zu ersehen, der sich fürchtet, etwas zu sagen, und selbst nicht weiß, was.

Wenn in meinen Aufrufen solche stilistischen »Verbesserungen« gemacht werden sollen, wie »finstere Gestalten des Absolutismus« anstatt »Kosaken-gestalten«<sup>155</sup>, so werde ich nicht mehr schreiben. Wer ist der Idiot, der von Gestalten des Absolutismus schreibt? Ich bin sehr neugierig. Ich umarme Dich.

Deine R.

(Mein ganzer Ärger bezieht sich eigentlich auf den »Peuple«.)

Julek [Marchlewski] ist hier und hetzt geschäftlich umher.

Mein Teurer!

In der Anlage zwei Bogen »Polonica«<sup>156</sup>, die ich Dich bitte, sofort durchzusehen und mir zu schreiben, was wir in diesen Anmerkungen eigentlich schreiben wollten, denn ich kann mich an nichts mehr erinnern. Schreibe nur jeweils in zwei Worten, worum es geht, ich mache das schon allein. Es sind die Anmerkungen: 1) und 2) auf S. 2; 3) S. 3; 4) S. 10; 5) und 6) S. 23. Den Rest weiß ich allein. Aber ich habe nur 11 Anmerkungen gefunden, bin jedoch bereit zu schwören, daß es 13 sind. Was besagt Deine Erinnerung?

Das Vorwort ist schon verbessert und zum Druck gegeben (in Borgis), es ist etwas Hervorragendes. Ich habe es Julek [Marchlewski] zur Probe vorgelesen, und es machte einen großen Eindruck auf ihn, er war begeistert (im übrigen urteile

<sup>155</sup> Gemeint ist Rosa Luxemburgs Aufruf »An die polnische Intelligenz«, der im Mai 1905 gedruckt wurde.

<sup>156</sup> Siehe S. 91, Fußnote 59.



ich natürlich nicht nach seiner Begeisterung, sondern nach dem eigenen Eindruck. Ich brauchte ihn nur als Versuchsojekt).

NB: Amüsant ist, daß Julek jetzt beginnt, durch unsere Publikationen zu einem Sozialdemokraten zu werden. Er zitierte mir (ohne es natürlich zu wissen) »Co dalej?« Nr. 1 u. dgl.

Ferner noch eins: Wie meinst Du, sollte man nicht entweder im Text oder in der Beilage Auszüge aus dem letzten Artikel K. K.s [Karl Kautsky] in der »Leipziger Volkszeitung« über die nationale Frage<sup>157</sup> hinzufügen? Wenn ja, so laß es dort gleich übersetzen. —

Die 2400 habe ich vom Vorstand noch nicht abgeholt, ich gehe am Montag. Daß Bebel uns viel dazulegen wird, darüber besteht kein Zweifel. Das wichtigste ist, daß er, wie er Julek ausdrücklich gesagt hat, weiß, daß wir die ganze Arbeit machen, er sagte, daß er für uns Bewunderung hat und »Da gibt es ja nichts mehr zu reden, die ganze Presse schreibt ja nur noch von Euch« (das bezog sich angeblich auf die PPS).

In diesen Tagen war Merkowski bei mir. Die armen Teufel fragen mich jetzt, was weiter zu tun ist, sie wollen, daß ich ihnen helfe. Er soll auch mit Berf[us] zu mir kommen. Das Herz tut mir weh, aber gleichzeitig beginne ich die Sachen zu packen, um nach Argentinien zu emigrieren, falls mir eine neue Tätigkeit in der PPS blühen sollte!

Aber, schickst Du denn dort unsere Publikationen an Berf[us]? Das kommt diesem braven Mann zu, wahrhaftig, besonders Bebel's Brief<sup>158</sup> (aber auch ich habe schon vergeblich um einige Exemplare davon gebeten!).

Ferner, wird alles an Śremski geschickt? Wenn nicht, so bitte ich darum: Schießstr. 3.

Ich warte auf Nachricht, ob »Co dalej?« angekommen ist. Natürlich hast Du meinen Ärger wegen dieser Kleinigkeiten doch wohl nicht ernst genommen. Mein Ärger ist wie gewöhnlich gleich verfliegen. Ich bin nur jetzt immer sehr nervös, obwohl ich sehr ruhig und gut lebe, ich schreibe es dem Karlsbader Salz zu, es wirkt auf das Herz, wie mir Grann<sup>159</sup> sagte. Diese Kur geht übrigens schon zu Ende.

Warum schreibst Du wieder so lange nicht? Soll ich Dir etwas Wäsche oder Kleidung schicken? Schreibe rechtzeitig, denn Du weißt ja, wie lange es mit den Sendungen dauert. Es ist schade, ich sehe, daß der »Czerwony Sztandar« vom Mai nicht mehr im Mai herauskommen wird!

Umarmungen.

Deine R.

<sup>157</sup> Rosa Luxemburg meint den Artikel Karl Kautsky's »Die Nationalitätenfrage in Rußland«, der in der »Leipziger Volkszeitung« vom 29. April 1905 veröffentlicht worden war.

<sup>158</sup> Siehe S. 84, Fußnote 33.

<sup>159</sup> Minna Kautsky.

ist er bekannt wie ein bunter Hund, überhaupt kennt die Polizei jeden im Städtchen. In Anbetracht dessen halte ich den ganzen Plan mit dem »Zug« für einen Nonsens. Nach allem zu urteilen, muß der Kerl eigene Beziehungen bis nach Warschau haben oder herstellen können oder dgl., zumindest bis nach Piotrków, denn z. B. der Transport der Lebendware über ihn ist bis Kiew und Odessa organisiert. Kurz, es ist notwendig, daß sich jemand mit ihm trifft und sich mit ihm ordentlich verständigt. Adaś sollte das nicht erledigen, wie mir der Kerl sagte, denn man muß immerhin Vorsicht walten lassen.

(Apropos, man muß Adaś ein bißchen Konspiration lehren, denn er stellt sich jedem anscheinend mit Namen vor.) Die Adresse des Kerls, um den es sich handelt, ist: Józef Temmerson (Jude), er wohnt bei seinem Vater, einem Schirmmacher, in Włocławek. Finden kann man ihn sehr leicht mit Hilfe eines der Arbeiter aus Włocławek, mit denen der nach Paris reisende Kerl Adaś bekannt gemacht hat, so daß Adaś leicht Hinweise geben kann. (NB: Ich habe den Eindruck, daß jeder beliebige, der sich in Włocławek ein wenig darum kümmern würde, die ganze Arbeit übernehmen könnte.) —

Montag

Gestern und auch heute ist wieder kein Brief von Dir gekommen. Allmählich begreife ich nicht, was das bedeutet. Besonders, daß Du über den Leitartikel<sup>164</sup> für den »Czerwony Sztandar« wie auch überhaupt über den Plan zum »Czerwony Sztandar« nichts schreibst, obgleich es höchste Zeit ist, so daß ich nicht weiß, was ich anfangen soll.

Heute und gestern sind zwei Pakete mit Diversem angekommen. Heute bekam ich auch einige Exemplare »Z pola walki« Nummer 9, die ausgezeichnet ist. (Nur ein paar unangenehme Satzfehler im Leitartikel: »zdruzgoczy« statt »zdruzgocze«, »spróbował« statt »spróbował«. Falsch ist doch wohl auch »odprowadzenie« statt »odwiedzenie« od demonstracji. Sollte ich ein solches Horrendum geschrieben haben? Wenn aber schon, konnte denn Witold<sup>165</sup>, zum Teufel, das nicht bemerken und korrigieren?)

Ferner noch dies: Der Lange kam in diesem Augenblick die Pakete holen und zeigte mir die Briefe von Witold und Józef<sup>166</sup> mit Aufträgen. In Wit[old's] Brief lese ich u. a.: »Was Adam [Jaterner] betrifft, so habe ich (über Leo) bereits darum gebeten, daß Rosa L[uxemburg] sich mit ihm verständigt und, wenn Lat[erner] auf keinen Fall warten will, ihn nach Warschau schickt.« Nun, Du weißt am besten, daß Du mir nichts dergleichen geschrieben hast, und ich habe an Adaś ebenfalls rein gar nichts in diesem Sinne geschrieben. Daraus ergibt sich der Schluß, daß der arme Adaś bisher keine Nachricht oder Entscheidung bekommen konnte. Eine

<sup>164</sup> Siehe S. 107, Fußnote 129.

<sup>165</sup> Władysław Feinstein.

<sup>166</sup> Feliks Dzierżyński.

Was gedenkst Du mit dem »polnischen Poeten«<sup>166</sup> zu tun? Ob und wo, wie soll man ihm antworten? Und wer soll es tun? Wenn ja, so muß es schnell geschehen!

Die Dokumente der Nationaldemokratie gebe ich nicht zurück, denn ich brauche sie für einen Artikel. Ich bin nur unschlüssig, was ich daraus machen soll: einen Leitartikel für den nächsten »Czerwony Sztandar« oder »Co dalej?« Nr. 3?

Laß in der Frage der französischen Aufschneider an Cezaryna [Wojnarowska] schreiben, sie soll sich mit Quillard in Verbindung setzen, und richte es so ein, daß ihr ständig »renseignements«<sup>161</sup> von uns geschickt werden, aber fertige Notizen zum Übersetzen, denn sonst richtet sie nichts aus. (Ich schneide sie einfach aus »Z pola walki« oder dgl. aus.)

LEO JOGICHES

[Friedenau, 28. Mai 1905]

Sonntag

Mein Teurer!

Die Sachen (Pakete) sind heute angekommen, ich habe sie gleich von Anna abholen lassen, aber sie werden erst morgen weiterverschickt, denn der Lange<sup>162</sup> ist nicht da.

Heute meldet sich bei mir, mit einer Empfehlung von Adaś [Laterner] und einem Brief von Szaja [Drezner] (dem, der nach Odessa fahren sollte), ein Bundist aus Włocławek (der übrigens sehr gut polnisch sprach und anscheinend keinen großen Unterschied zwischen der Arbeit des Bundes<sup>163</sup> und der unseren macht). Er war unterwegs nach Paris und wollte von mir die Mittel für die Reise. Ich schickte ihn natürlich zu den Bundisten. Aber er teilte mir im Auftrage von Adaś zugleich mit, daß in Włocławek ein Übergang eingerichtet werden kann. Dort befindet sich ein Mann, der sich seit längerer Zeit mit dem Transport von lebender Ware auf die andere Seite befaßt, was gegenwärtig in derartigem Massenumfang vorstatten geht, daß er regelmäßig mehrmals in der Woche in Thorn zu sein pflegt. Er ist bereit, auch Papier zu transportieren, was er bislang nicht getan hat. Er ist ein »ehrbarer« und »ehrenhafter« Mann, scheffelt aber das Geld (danach zu urteilen, was er für die lebende Ware nimmt). Der Kerl ist bereit, nach Włocławek zu liefern, aber so, daß man es ihm direkt aus dem Zug abnimmt, denn im Städtchen

<sup>160</sup> Rosa Luxemburg meint Andrzej Niemojewski, der am 12. Mai 1905 in Zakopane einen Offenen Brief als Antwort auf den von der SDKPiL herausgegebenen Offenen Brief August Bebel's (siehe S. 84, Fußnote 33) veröffentlicht hatte.

<sup>161</sup> »Informations«

<sup>162</sup> Mieczysław Dobranicki.

<sup>163</sup> Siehe S. 84, Fußnote 32.

wunderbare Erledigung von Angelegenheiten, fürwahr! Aber dann möchte ich fragen: Auf welche Weise und wozu ist in diese ganze Angelegenheit mit Ad[am] — der Lange hineingeraten? Mir ist das gar nicht angenehm, denn ich hege ihm gegenüber ein unüberwindliches Mißtrauen und sage ihm niemals einen Namen. Ich begreife überhaupt nicht, wozu in dieser Frage seine Vermittlung nötig war. Vielleicht solltest Du Witold warnen, an den Langen überhaupt immer nur ein Minimum unbedingt notwendiger Fragen zu schreiben, bei denen die Teilnahme des Langen wirklich notwendig ist, aber sonst nichts; weiter schreibt Wit[old] in dem gleichen Brief an den Langen: »Was Berlin betrifft, so sollte sich R[osa] L[uxemburg] in dieser Frage mit Euch verständigen, an die auch Leo darüber geschrieben hat.« Daß Leo mir nichts darüber geschrieben hat, weißt Du genau. —

Jetzt eine solche Angelegenheit: Eddas Bruder<sup>167</sup> will in einigen Tagen als Kamel<sup>168</sup> fahren. Ich antwortete darauf, daß ich mich dem widersetze und annehme, daß auch Ihr dagegen sein werdet. Aus dem Drängen folgere ich jedoch, daß es dem armen Kerl vielleicht darum geht, auf diese Weise die Mittel für die Reise von uns zu erhalten. Schließlich könnte man vielleicht damit einverstanden sein, aber die Sache hat noch einen Haken. Der Lange hat mir gleich geheimnisvoll erklärt, daß es auch besser sein wird, wenn der Kleine gleich an der Grenze hereinfällt; denn er hat anscheinend irgendwelche seltsamen Absichten und Pläne, er hat sich einen Revolver gekauft und brabbelt daher, »Ihr werdet schon sehen«, was er dort machen wird. Offensichtlich hat er irgendeinen kindischen Plan, aber wie auch immer, uns paßt das wie die Faust aufs Auge. Der Lange war sehr verstimmt, als ich erwiderte, daß ich in einem solchen Fall erst recht dagegen bin, ihm etwas zu geben. Jetzt entscheidet Ihr dort, wie in dieser Frage zu verfahren ist. Schließlich würde es genügen, wenn ich mit diesem Kleinen ernst und streng sprechen würde, um ihm die Dummheiten aus dem Kopf zu schlagen. Der Junge tut mir leid, und ich möchte ihn nicht so im Stich lassen.

Heute war ich im Vorstand und bekam 2400 »vorläufig«, wie Pf[annkuch] bemerkte. Sie waren außergewöhnlich höflich und brachten mir ihre Bewunderung für unsere Arbeiter zum Ausdruck. Dabei kam es zu dem folgenden kleinen Quiproquo. Ich nahm unsere Fahne aus Warschau mit, um sie den Alten zu zeigen als besten »Dank« für ihre Hilfe. Pfannkuch faßte es anscheinend so auf, daß unser Vorstand diese Fahne dem deutschen Vorstand zum Geschenk macht; er ließ darauf eine pathetische Dankesrede an mich vom Stapel und erklärte, daß der deutsche Vorstand das in sein Archiv aufnimmt, wo die Fahne auch aufgehängt wird (wie Du weißt, haben sie im Haus des »Vorwärts« in einem besonderen, großen Appartement ein Archiv). Er beauftragte mich, auch dem Vorstand in Warschau den Dank zu übermitteln. Es war mir irgendwie peinlich, darauf zu

<sup>167</sup> Ber Hirszteld.

<sup>168</sup> Siehe S. 101, Fußnote 104.



entgegenen, er hätte mich falsch verstanden, und schließlich ist das vielleicht auch ein guter Gedanke: im Archiv der deutschen Partei aufhängen. Immerhin besser als bei mir im Wäschschrank. Und wenn wir sie für den Parteitag brauchen werden, so geben sie die Deutschen natürlich zurück. Deshalb schreibe auch dazu, ob man es so beläßt oder zurückverlangt und – nach Krakau schickt oder was? Ich schreibe heute an Piotr<sup>169</sup> als Antwort, daß Du seit längerer Zeit abwesend bist und er das Geld herschicken soll.

Umarmung.

R.

Noch eine Bemerkung hinsichtlich der Expedition: Der Lange sagt, daß er schon längst darum gebeten hat, ihm von den Neuerscheinungen mehr als zehn Exemplare für Berlin zu schicken, aber nicht in Raten nach jeweils zehn Tagen, sondern auf einmal. Trotzdem bekam er von »Co dalej?« wieder nur zehn Exemplare.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 29. Mai 1905]

Mein Teurer!

Ich muß Dich leider auch noch nach dem Rest der »Anmerkungen«<sup>170</sup> fragen! Denn es schien mir nur, als wüßte ich, was zu schreiben ist.

Was die 10. angeht, hast Du schon geschrieben. Schreibe also etwas zur 7., 8., 9. und 11.

Aber postwendend, denn Janisz[ewski] ist mit dem ganzen Manuskript des Vorwortes am Mittwoch fertig, und die Arbeit kommt wieder zum Stillstand.

Umarmungen.

R.

<sup>169</sup> Muß heißen: Paweł. Es handelt sich hier um Paweł Jogiches, einen Bruder Leo Jogiches' in Wilna.

<sup>170</sup> Siehe S. 113.

LEO JOGICHES

[Friedenau,] 30. Mai [1905]

Mein Teurer!

Heute ist ein Paket angekommen, aber die »Wybuchy« darin waren alles nur von der dicken Ausgabe.<sup>171</sup> Unterschied im Gewicht: 15 g–75 g! Ich nehme an, das ist wieder eine Trottelei Deines »Pipcio«<sup>172</sup>.

Die Sache mit Eddas Bruder hat sich aufgeklärt.<sup>173</sup> Der Ärmste hatte keine heroischen Absichten, er hielt sich nur für »unfähig« und unwürdig für die Parteiarbeit und wagte es deshalb nicht, zur Arbeit zu erscheinen. Nach einer Aussprache mit dem Langen<sup>174</sup> stellt er sich der Partei zur Verfügung. Und er ist ein braver Junge und erledigt alles weit ordentlicher als sein Schwager.

Was »Z pola walki« betrifft, so ist mir beim Lesen selbst eingefallen, daß man hätte lieber zwei Nummern mit je acht Seiten herausgeben sollen. Aber nur in dem Fall, daß die erste dadurch um etwa zwei Wochen bis zehn Tage früher erscheinen konnte (denn die Nachrichten über den 1.–4. Mai sind heute schon etwas veraltet). Wenn aber der zeitliche Unterschied nicht groß sein konnte, so wird das jetzt schließlich durch den imponierenden Eindruck der Masse von Nachrichten aufgewogen. Im allgemeinen aber rate ich Dir, Dich nicht an das System zu halten, Material anzuhäufen, um es auf einmal herauszubringen. Besser kurze Sachen häufig herausgeben, solange sie frisch sind.

Bei den Sprachfehlern mache Wit[old]<sup>175</sup> darauf aufmerksam, daß er nirgends die häßliche Form »agitatorzy« stehen läßt, sondern »agitator o wie«, des weiteren enthält die Übersetzung der Korrespondenz von der Milit[ärisch] – rev[olutio]nären Organisation zahlreiche Russizismen. »Rekomendować« kann man im Polnischen nur einen Brief, übrigens sagt man »zalecać«; jemand schlagen »do śmierci«, »do utraty przytomności« – ist ein Russizismus, polnisch heißt es »prawie na śmierć« und »tak, że aż utracił przytomność«. »Ściągać kogoś«, aber nicht »za kimś«. Im allgemeinen wurde die Ausgabe sehr sorgfältig besorgt. Nur das eine Wort »zdruzgoczy« in dem Leitartikel sticht mich direkt, denn das ist eine Sprache à la Bund<sup>176</sup>.

NB: Wieso kommt es, daß Du, als Du hier warst, fast einwandfreie Briefe geschrieben hast, selbst in Eile, und jetzt, da Du ständig unter Polen bist, schreibst

<sup>171</sup> Es handelt sich um Rosa Luxemburgs Broschüre »Wybuch rewolucyjny w caracie« (Der revolutionäre Ausbruch im Zarentum), die vom Verlag des »Przegląd Socjaldemokratyczny« 1905 in Krakau herausgegeben wurde. Diese Broschüre enthielt eine Sammlung von Artikeln Rosa Luxemburgs über den Ausbruch der Revolution in Rußland 1905, die in der deutschen Presse veröffentlicht worden waren. Ein Teil der Auflage erschien auf Seidenpapier gedruckt.

<sup>172</sup> Józef Unszlicht.

<sup>173</sup> Siehe S. 117.

<sup>174</sup> Mieczysław Dobranicki.

<sup>175</sup> Władysław Feinstein.

<sup>176</sup> Siehe S. 84, Fußnote 32.

Du in einer geradezu unmöglichen Sprache, ich erkenne einfach Deinen Stil gar nicht wieder. –

Julek [Marchlewski] fragt nach, warum Du ihm auf seine Frage bezüglich der Danielowa nicht antwortest. Hast Du vielleicht den Brief nicht erhalten?! Meine Schwester schreibt mir gerade, daß sie in Semmering ist und in Wien aufzukreuzen pflegt, wo sie Daszyński zum Tee empfängt ...

Schreibe! Umarmungen!

Rosa

Soll ich Dir den Sommermantel schicken?

LEO JOGICHES

[Friedenau, 31. Mai 1905]<sup>177</sup>

Donnerwetter, bitte einige Exemplare Offenen Brief.<sup>178</sup>

LUISE KAUTSKY

[Friedenau, Mai oder Juni 1905]

Liebste Frau Kautsky!

Was sagst Du dazu? – Schließlich muß ich auf diesem »nicht mehr ungewöhnlichen Wege« mit Dir verkehren, trotzdem Karl [Kautsky] heute hier war und meine Gans soeben zu Euch abgedampft ist. Aber mein Kopf, mein Kopf! ... Also: 1. Liebste – »Höllts mir, höllts mir!« Noch einmal, schreib doch eine letzte direkte Anfrage an Karpeles, ob Frau Kassjusz ogni speranza lasciare<sup>179</sup> soll, denn der Gauch schweigt wie ein Moltke.<sup>180</sup> 2. »Schiebs an, schiebs an!« Gib gleichzeitig, Liebste, einen sanften Rippenstoß der Natajche<sup>181</sup>, indem Du bei ihr anfragst, ob sie bereit wäre, für die Frau Kassjusz eine warmempfundene Lanze bei Wertheim (als Aufsichts-dame) – Gott sei mir gnädig für diese Syntax<sup>182</sup> – einzulegen. Wenn ja, ob Frau Kassjusz zur Vorstellung herkommen soll und wann.

Ich wollte all dies selbst machen, aber wahrhaftig, ich komme nicht dazu, förmlich unmöglich. Da muß ich Dich denn quälen. Such is life<sup>183</sup> und der Welten-

<sup>177</sup> Ort und Datum der Telegrammaufgabe.

<sup>178</sup> Rosa Luxemburg meint den Offenen Brief August Bebel's. (Siehe S. 84, Fußnote 33.)

<sup>179</sup> jede Hoffnung fahren lassen

<sup>180</sup> Rosa Luxemburg versuchte, der Witwe von Stanisław Kassjusz eine Anstellung im Wiener Konsumverein zu vermitteln.

<sup>181</sup> Scherzname für Frau Natalie Liebknecht.

<sup>182</sup> In der Quelle: Syntaxis.

<sup>183</sup> So ist das Leben.

lauf: Der Hunger quält Frau Kassjusz, Frau Kassjusz quält mich, ich quäle Dich, quäl Du den Karpeles und die Natajche. Irgendwo wird sich hoffentlich die Summe der Qual in letzter Rechnung ausgleichen.

Ich segne Dich auf die guten Taten, zu denen ich Dir also den Plan entworfen habe, und küsse Dich und Deine Waisen herzlichst.

Eure unvergessliche<sup>184</sup>, unverbesserliche wollte ich natürlich sagen, aber ich vergreife mir so oft,

Rosa

LEO JOGICHES

[Friedenau, 1. Juni 1905]  
Donnerstag

Mein Teurer!

Die Korrektur habe ich gestern abgeholt, aber Bemerkungen von Dir sehe ich bisher noch nicht. Du telegrafierst nach 400 Kronen, aber Du vergißt, daß heute Feiertag (Himmelfahrt) und die Bank geschlossen ist. Ich habe also so viel geschickt, wie ich in der Kasse hatte (115 M), Rest morgen. Im allgemeinen jedoch sollte man mit diesen telegrafischen Überweisungen Schluß machen, denn das kostet ein irres Geld. Du kannst doch zwei Tage vorher wissen, wann es benötigt wird.

Heute ist Parvus für einen Tag gekommen. Er sieht schrecklich aus, man sieht, die Geschäfte gehen hunds-miserabel, obwohl er nichts darüber sagt. Er befindet sich in einer solchen Stimmung und redet so sonderbar, daß ich es mit ihm sehr schwer habe, ich kann irgendwie überhaupt nicht »в тон наматъ«<sup>185</sup>. Aber das ist unwichtig. Er war heute eine halbe Stunde bei Bebel und kam mit folgender Neuigkeit zurück: Bebel sitzt feste »auf dem Hosenboden« und schreibt schon die vierte Seite irgendeiner Polemik gegen – Niemojewski<sup>186</sup>; er ist sehr empört, faselt etwas über Fiktor<sup>187</sup>, behauptet, daß er doch nicht nur zum Beitritt zu uns, sondern auch zur Sozialdemokratie im allgemeinen aufgerufen hat. Du kannst Dir vorstellen, wie mich das getroffen hat. Und der Herr müssen wissen, daß ich Bebel vor einigen Tagen die Übersetzung jener Notiz aus dem »Naprzód« über Niemojewski<sup>188</sup> geschickt habe, worauf ich eine sehr höfliche Danksagung erhielt; gestern wieder habe ich ihm die Übersetzung des Briefes vom Kleinen<sup>189</sup> ge-

<sup>184</sup> Dieses Wort wurde von Rosa Luxemburg durchgestrichen.

<sup>185</sup> den richtigen Ton finden

<sup>186</sup> Siehe S. 115, Fußnote 160.

<sup>187</sup> Victor Adler.

<sup>188</sup> Rosa Luxemburg meint die Notiz »August Bebel und Andrzej Niemojewski« (polnisch), veröffentlicht in »Naprzód«, Nr. 143 vom 27. Mai 1905.

<sup>189</sup> Ber Hirsfeld.



schenkt, damit er sieht, wie sein »omelette« fait du bruit<sup>190</sup> in Warschau. Gestern sagt auch Luise K[autsky], die ihn gesehen hat, daß Bebel schrecklich auf die PPS und Fiktor schimpft, aber daß sie absolut nicht verstehen konnte, wovon er sprach. Da ich fühle, daß sich irgendeine Geschichte zusammenbraut, ziehe ich mich, ohne lange zu überlegen, heute gleich nach dem Mittagessen an und gehe zu Bebel. NB, gestern auch erhielt ich von ihm noch einen Brief mit der Bitte, ihm ein Exemplar seines Briefes zu schicken, weshalb ich auch an Dich telegraphiert habe.

Ich komme zu Bebel – es stellt sich heraus, daß Parvus hantyrat<sup>191</sup>, Bebel hat wirklich geschrieben, aber nicht für den Druck, sondern einen Brief an Jodko! Dabei erfahre ich folgende interessante Geschichte: Die PPS hat die Fäseleien des »Poeten«<sup>192</sup> ins Deutsche übersetzt und verschickte das über ihr »Korrespondenzbüro« als hektographierten Brief an alle Redaktionen und wohin sie konnte. Dieser Brief war mit einer Einleitung versehen, in der es heißt, daß die Wirkung des Briefes von Bebel »gleich Null« war, der in Łódź verbreitete deutsche Aufruf der PPS<sup>193</sup> hingegen den erwünschten Erfolg hatte, daß Bebel in seinem Brief sich zugunsten einer Gruppe engagiert hat, die sich Sozialdemokratie nennt und durch Klatsch ausgezeichnet usw., und der Brief Niemcewskis drückt die Auffassung der weiten Kreise der polnischen Gesellschaft aus. Dieses Elaborat schickte Idiotko<sup>194</sup> an Motteler unter Beifügung eines präventiven privaten Briefes, in dem er sich beschwert, daß die deutsche Parteipresse fast nichts vom PPS-Büro annimmt, und Motteler solle ihm die Adressen der Zeitungen schicken, die diese Korrespondenz abnehmen würden. Motteler packte, empört darüber, alles zusammen und schickte es an Bebel. Bebel setzte sich wütend hin und feuerte einen Brief an Idiotko ab, mit der Anrede »Sehr geehrter Herr«, aus dem mir nur süßigere Stellen vorlas: »Diese Art und Weise, hinter dem Rücken zu polemisieren, und die Versendung des Briefes des Herrn Niemcewskis halte ich für eine Gemeinheit.« »Der »Naprzód« selbst fand kein Wort sachlich gegen meinen Brief zu sagen, der eben für Sozialdemokraten ganz einwandfrei ist. Aber man hat nicht den Mut, sich als solche zu bekennen.« »Man mogelt mit der Bourgeoisie (ich entsinne mich nicht, ob sich das auf Niemcewski oder auch auf die bürgerliche Zeitung – »Kurier Lwowski« bezieht). »Für eine solche Handlungsweise habe ich nur ein Pfüi.« »Solche Leute kann ich nicht als Sozialisten betrach-

190 »Omelett« hat Staub aufgewirbelt. Abgewandelt nach dem französischen Sprichwort: Tant de bruit pour une omelette. – Viel Lärm um Nichts. Hier eine Anspielung darauf, daß August Bebel mit der geringfügigen Bezeichnung »trop de bruit pour une omelette« (viel Lärm um Nichts) gegenüber dem Brief Bebel's bezeichnet wurde.

191 Verwirrung anrichtete.

192 Andrzej Niemcewski.

193 Es handelt sich um den Aufruf der PPS »An die deutschen Arbeiter von Łódź! Es naht der 1. Mai ...« vom April 1905.

194 Witold Jodko-Narkiewicz.

ten« usw. usw. Mit einem Wort, nicht hinter den Spiegel zu stecken. – Des weiteren stellt sich heraus, daß Fiktor an Bebel geschrieben hat, daß er wegen dieser Tatsache gegen die PPS auftreten wird, denn auch ihm ist die Sache zu bunt. Und August wird Fiktor ebenfalls brieflich noch etwas hinzufügen. Davon, daß der Brief nicht nur für uns geschrieben war, sagte Bebel nichts, folglich fragte ich auch nicht. Mit einem Wort, alles ist in Ordnung. Aber daß die PPS-Leute solche Idioten sind, davon hatte ich wahrlich keine Ahnung. Im allgemeinen jedoch bedauere mich, daß ich meinen Kopf mit solchen Nichtigkeiten belasten muß, wo so viel ernsthaftere Arbeit wartet!

Parvus ist von den »Menschewiki« so sehr angewidert, daß er beginnt, die »Bolschewiki« zu preisen. Die Nr. 100 der »Iskra« (an die ich NB letzten Endes nichts geschickt habe, während Karl [Kautsky] eine für Pawel [Axelrod] sehr unangenehme Epistel schickte) ist bisher nicht erschienen.<sup>195</sup> Sie wird wohl nicht mehr erscheinen.

In diesem Augenblick erhalte ich Deinen Eilbrief.

NB: Nun sage Witold, es heißt eben »zdruzgocze« und niemals »zdruzgoczy«, wie man es gedruckt hat. Du hast offensichtlich verdreht, was ich geschrieben habe. »Odprowadzać« kann man nur ein Fräulein nach Hause oder eine Schwester zur Bahn, aber nicht das Proletariat »von der Demonstration«. Das ist keine Frage des Geschmacks. Ich kann überhaupt nicht verstehen, was mit Witold los ist, denn er selbst schreibt doch in einer tadellosen Sprache. –

Die Artikelchen über die PPS (Aufruf und Gapon) werde ich schreiben.<sup>196</sup> Ich hätte sie schon heute geschrieben, wenn Parvus und die Geschichte mit Bebel mich nicht daran gehindert hätten. Was die Ergänzungen im Leitartikel betrifft, bin ich unschlüssig, ob es nicht besser ist, die Reformen in einem besonderen Artikel ordentlich zu untersuchen. Im übrigen tue ich, was möglich ist. –

Gab es auf »Co dalej?« Nr. 2<sup>197</sup> kein Echo aus der Heimat?!

Die Rechnungen schicke ich Dir, ich warte nur auf die Quittung von Julek [Marchlewski], der 100 M für die beiden Reisen nach Berlin genommen hat.

Mit K. K. [Karl Kautsky] komme ich fast jeden Tag zusammen.

Schreibe doch endlich von diesen Eindrücken.

Umarmungen.

R.

195 Die Nr. 100 der »Iskra« erschien mit dem Datum vom 15. Mai 1905.

196 Siehe S. 110, Fußnote 140.

197 Siehe S. 87, Fußnote 40.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 2. Juni 1905]

Mein Teurer!

1. Schreibe sofort und schicke den Text des Titels für den Umschlag der »Polonica«<sup>198</sup>. Ich kann mich nicht mehr entsinnen, wie er lauten sollte. Die Einleitung mit Zeilendurchschuß wird gemacht, Viertelpetit (für Achtelpetit reicht das Material nicht) sieht sehr anständig aus. Ich habe mehrere Ausgaben von Duncker<sup>199</sup> durchgesehen, es ist genauso. Die Korrekturen schicke ich Dir. Die Anmerkungen habe ich schon gemacht.<sup>200</sup> Die Anmerkung 7 bezieht sich auf Gawędas<sup>201</sup> »Dokument« über die Vereinigung.<sup>202</sup> Ich merke dazu nur an: Siehe dazu Näheres in »Sprawa Robotnicza« Nr. 2 aus dem Jahre 1896, oder ist noch mehr erforderlich?

2. Rath will sich genau am 10. auf den Weg machen. Bittet jedoch, daß die Packchen unbedingt schon zum 8.–9. hier sind. Rechne damit also, was den »Czerwony Sztandar« angeht, damit er von dort schon am 6. abgeschickt werden kann! Und das sage NB Józef [Unszlicht] ausdrücklich: an meine Adresse. Dieser Esel hat nämlich gerade »Z pola walki«, das so dringend ist, an Sch[arenbergs] Adresse geschickt, und bisher ist davon nichts zu sehen, nichts zu hören. Sch[arenberg] denkt gar nicht daran, jemand zum Zollamt zu schicken, er sagt, daß er niemand hat, und damit, daß jemand von uns abholt, ist er nicht einverstanden, da er befürchtet, man könnte im Zollamt »aufmerksam werden«. Mit einem Wort, das ist ein Feigling und Idiot. Er darf ausschließlich nur zu Sachen verwendet werden, die nicht eilig sind. Sonst beträgt der Unterschied drei bis vier Tage mindestens! Ich bitte Dich, das Witold<sup>203</sup> mitzuteilen, damit er Józef[ef] jedesmal eine entsprechende Anweisung erteilt. Wenn es Deine kluge, »energische« Anordnung zur Änderung der Adresse nicht gäbe, wäre die Sache schon seit drei Tagen an Ort und Stelle. *Patience ne no razumy.*<sup>204</sup>

3. Der Schwager des Langen<sup>205</sup> bleibt hier. Ich hatte mit ihm eine Aussprache, und erst nach einer scharfen Portion war er einverstanden, eine Beihilfe von der Partei anzunehmen. Er bekommt von zu Hause 10–15 Rbl. (!), folglich müßte man ihm unbedingt 20 M monatlich zulegen. Ich bitte, schnell anzuweisen, ob ich sie ihm auszahlen soll oder Krakau. Kann ich ihn hier zu Janisz[ewski] in die Lehre

198 Siehe S. 91, Fußnote 59.

199 Gemeint ist der Verlag Duncker & Humblot in Leipzig.

200 Siehe S. 113.

201 Wincenty Kowalski.

202 Von einer Erklärung zur Vereinigung der SDKP mit der PPS wird nicht in Anmerkung 7, wie Rosa Luxemburg irrtümlich schreibt, sondern in Anmerkung 8 der Broschüre »Kwestja polska a ruch socjalistyczny« gesprochen.

203 Władysław Feinstein.

204 Das ist ein unverünftiger Eifer.

205 Der Schwager Mieczysław Dobranickis, Ber Hirsfeld.

geben? Mit Edda [Hirsfeld-Tenenbaum] gib es doch endlich auf. Ich begreife nicht, wie Du Dich an eine so dumme Idee klammern kannst. Du weißt doch, die Hauptarbeit hier ist jetzt – das Packen und Verschicken, und sie fällt in Ohnmacht, sobald sie ein paar Kilo in die Hand nimmt. Also wozu verdreht Du mir den Kopf mit ihr, zum Teufel? Was soll ich hier mit ihr anfangen?

4. Hier ist ein Paß, ein Typ Deiner Art, 26 Jahre, soll ich ihn schicken oder vielleicht hierbehalten – für Rath, der keinen hat (seinen Paß benutzt K[räutler]). Ich bitte um sofortige Antwort.

5. Den Rest für den »Czerwony Sztandar« schicke ich morgen ab.

Umarmungen.

R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 3. Juni 1905]

M. T.

Ich schicke Dir endlich die Korrektur der Anmerkungen.<sup>206</sup> Was die Nummer 9 betrifft (Zürcher Schweinereien), so solltest Du nicht den Eindruck haben, daß ich sie zu oberflächlich und blaß dargestellt habe. Als ich das schrieb, hatte ich anfangs zweimal soviel, mit allen Einzelheiten bis Amsterdam<sup>207</sup>. Aber nach mehrmaligem aufmerksamem Lesen sah ich, daß diese schmutzige Wäsche einen fatalen Eindruck macht (fatal für uns, ein Sich-selbst-Beschmutzen; so ist nun einmal die menschliche Psychologie, und die Klugheit gebietet, mit ihr zu rechnen). Darum mußte ich die Details Stück für Stück hinauswerfen und nur einige der wichtigsten Fakten belassen, damit das Ganze im Ton einer kühlen und geringschätzigen Berichterstattung gehalten ist und nicht von Beschuldigungen und Brandmarkungen.

Je mehr dagegen sich die empörenden Einzelheiten häuften, um so langweiliger und abstoßender war der Eindruck auf den Leser. So, wie es jetzt ist, reicht es, wie es scheint, um dieses Gesindel zu züchtigen.

Jetzt besteht noch eine solche Schererei. Wir haben geschrieben: »Bemerkungen der Herausgeber«, doch an einigen Stellen redet und »bekennt« – die Autorin«. Was soll man damit? –

Schließlich bitte ich Dich sehr, wenn es Dich nicht zuviel kostet, so bestehende nicht

206 Siehe S. 113.

207 Rosa Luxemburg meint die Versuche der PPS, die Delegationen der SDKP beziehungsweise der SDKPIL auf den internationalen Sozialistenkongressen 1893 in Zürich, 1896 in London, 1900 in Paris und 1904 in Amsterdam zu diskreditieren.



auf Deiner Meinung und gib nach, damit am Ende der Züricher Bericht<sup>208</sup> ungekürzt bleibt. Ich habe das aufmerksam durchgelesen und halte es für sehr gut und nützlich, das Ganze zu bringen. In einer solchen Kleinigkeit kannst Du mir schon glauben. Der eine Auszug allein für sich macht dagegen den Eindruck wie »kahlgeschoren«. –

Königs sagt, daß das Buch erst am 20. fix und fertig sein wird. Da kann man nichts machen.  
Umarmungen.

Deine R.

NB: Schicke mir sofort die »Glosy« zurück, die Du von mir hast.  
Schicke die Korrektur schneller zurück.

#### LEO JOGICHES

[Friedenau, 4. Juni 1905]  
Sonntag

Mein Teurer!

1. Ich schicke die Korrektur ab. Ich wiederhole Dir nochmals, daß Du unnötigerweise Zeit und Nerven vergeudest für das Verbessern meines Stils und meiner Sprache. Meist ist er vor dem Verbessern weit besser als danach.

2. Ich lege einen Brief bei – sicher von Zalewski, denn er kam an die Adresse von Körst[en].

3. Der Aufruf an die Soldaten ist ausgezeichnet. Er berücksichtigt alles, was nötig ist, er ist, wie mir scheint, populär und stark geschrieben.

4. Warum dauert eigentlich diese Nummer des »Czerwony Sztandar« so lange, wo Du vor mehr als einer Woche geschrieben hast, daß Du nur noch auf meinen Leitartikel und Julek [Marchlewski] wartest, und ich mich tunlichst beeile habe? Da Du schon so viele Tage überhaupt kein Wort geschrieben hast, nahm ich an, daß Dich das Fertigmachen der Nummer so absorbiert, wie das in den letzten paar Tagen zu sein pflegt, aber indessen kommt jetzt erst die Korrektur an! Warum hast Du dann so lange nicht geschrieben?

5. Dein Brief mit der Geldanforderung ist gestern gekommen, wie gewöhnlich um 1/4 nach 3 Uhr, die Bank wird aber am Samstag um 3 Uhr geschlossen. Ich schicke es gleich morgen.

<sup>208</sup> Rosa Luxemburg meint den »Bericht an den III. Internationalen Sozialistischen Arbeiterkongress in Zürich 1893 über den Stand und Verlauf der sozialdemokratischen Bewegung in Russisch-Polen 1889–1893. Erstattet von der Redaktion der Zeitschrift »Sprawa Robotnicza« (Arbeitersache), Organ der Sozialdemokraten des Königreiches Polen« (Siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. 1, Erster Halbbd., Berlin 1979, S. 5–13.)

126

6. Schicke doch die Korrekturen zur »Polonica«<sup>209</sup> schneller her, damit man diesen Stein endlich los wird!  
Umarmungen!

Deine R.

#### LEO JOGICHES

Mein Teurer!

[Friedenau, 4. Juni 1905]

1. Anbei die Kasse.

2. Füge in den Artikel zum Aufruf der PPS<sup>210</sup> an der Stelle, wo ich davon spreche, daß sie die Massen dann rufen wollten, wenn der »entscheidende Moment« käme, doch wenigstens den einen Satz ein: »Das ist wieder die wörtliche Übertragung der verschwörerischen, blanquistischen Vorstellungen von der Rolle der Masse in den Revolutionen auf die Arbeiterbewegung, welche erstere die Sozialisten »rufen« – »wenn es erforderlich ist«, im »entscheidenden Augenblick«, so wie man Statisten im Theater auf die Bühne ruft, wenn sie erforderlich sind, um das Spiel der Schauspieler zu beleben.« Solche Sachen sind notwendig, um unsere Leute zu erziehen.

3. Ich wiederhole noch einmal: – Rath will sich genau am 10. auf den Weg machen. Da das aber direkt aus dem Kontor geschieht, muß das Kleid schon zumindest am 9. fertig und anprobiert sein.<sup>211</sup> Folglich muß das Material schon am 8. hier sein, unbedingt an meine Adresse! Vielleicht dieses Mal zur Beschleunigung als Drucksache! Rechne damit und beeile Dich, so sehr Du kannst. – Rath kann sonst nicht fahren.

Ich habe Befürchtungen, ob Du es schaffst, aber ich habe Dir geschickt, was ich konnte.

Julek [Marchlewski] schreibt mir heute, daß er Dir heute, am Sonntag, die Maisache schicken wird.

Klemens<sup>212</sup> ist gestern aufgebrochen. Ich erwarte heute eine Depesche.  
Umarmungen.

R.

Stand der Berliner Kasse am 1. Mai – 124 M 10 Pf (Erklärung des Kassenstandes: Einnahme 29. IV. Dietz[en] 200 M. Ausgaben: 26. IV. Klemens 60 M,

<sup>209</sup> Siehe S. 91, Fußnote 59.

<sup>210</sup> Rosa Luxemburg meint ihren Artikel »Die »Friedens-aktion der PPS« (polnisch), veröffentlicht im »Czerwony Sztandar«, Nr. 27 vom Juni 1905.

<sup>211</sup> Siehe S. 124.

<sup>212</sup> Ignacy Krątki.

127

27. IV. der Lange<sup>213</sup> 10 M. 30. IV. Postgebühren vom 25.–30. IV. 5,90. Zusammen 75,90. Verbleiben 124,10.)

Einnahmen	M Pf	Ausgaben	M Pf
Übertrag	124,10	4. V. Überweisung nach Kr[akau]	200,00
4. V. aus Amerika (Liste Rom.)	60,—	5. V. Überweisung nach Kr[akau]	55,30
V. von Cezaryna [Wojnarowska]	202,70	10. V. Scharenb[erg] (IV. und V.)	14,85
16. V. Arons (Liste 68)	100,—	14. V. Klemens' Reise	60,—
16. V. K. K. [Karl Kautsky]	20,—	26. V. Rath	31,—
16. V. Kinder von K. K.	1,—	25. V. Julek für zwei Reisen	93,80
25. V. von Tadek	42,81	29. V. der Lange	5,15
		31. V. Scharenb[erg] (für VI.)	5,—
		31. V. Schwager	11,—
29. V. Vorstand	2400,—	31. V. Post etc.	35,95
31. V. der Lange	86,65	Ausgaben für Mai	
	3037,26 <sup>214</sup>		512,05

Außerdem der Rest von Klemens in russischem Geld 2 Rbl. 85 Kop.

Von der Bank abgehoben 5. V. 200,—

In der Bank eingezahlt 12. V. 202,70

30. V. 2400,—

In der Kasse verbleiben in bar zum 31. V. 122,51 M und 2 Rbl. und 85 Kop.

+ Die Liste Nr. 68 behalte ich noch, da darin neue Einnahmen für Juni eingetragen.

<sup>213</sup> Mieczysław Dobranicki.

<sup>214</sup> Fehler in der Addierung. So in der Quelle.

128

#### LEO JOGICHES

Mein Teurer!

[Friedenau, 5. Juni 1905]  
Montag

Habe heute früh Deinen Eilbrief erhalten. Die Beilage über die Abstinenz<sup>215</sup> schicke ich Dir leider nicht. Ich bin in diesen Tagen nicht gesund, und meine Arbeitsleistung schwankt deshalb ein bißchen. Dabei suchte ich meine Ausschnitte (aus dem »Naprzód«) zu dieser Frage (denn sie haben schon einmal geschrieben, daß das nicht ihre Bewegung ist) und konnte sie um keinen Preis finden. Mein Gedächtnis hat mich völlig verlassen, dabei herrscht eine afrikanische Hitze. Übrigens werde ich ihnen das bei einer anderen Gelegenheit schon wieder in ein Sträußchen dazupacken, das geht ihnen nicht verloren...

Was den Titel betrifft, bin ich einverstanden mit: Dwa obozy (für den Leitartikel);<sup>216</sup> mit Targowica gib lieber Ruhe, denn das riecht nach Auffassungen der PPS: »Verrat« der Bourgeoisie, während sie eigentlich nichts »verrät«. Für den Artikel über die PPS wäre vielleicht am besten »In guter Gesellschaft«.<sup>217</sup>

Warum erwähnst Du mit keinem Wort meinen Brief mit der Beschreibung des amüsanten Skandals Niemojewski kontra Bebel?<sup>218</sup> Ich beunruhige mich, ob Du ihn erhalten hast.

Ich schicke Dir eine Nummer des »Naprzód« mit einem interessanten Artikel über die italienische Irredenta<sup>219</sup>. Falls Du gerade eine Lücke hast, die gefüllt werden muß, so könnte vielleicht Wit[old]<sup>220</sup> eine Notiz daraus machen. Das ist für uns sehr wichtig. In jedem Fall gib es mir sofort zurück.

Ich lege Dir Adolfs [Warski] Brief bei. Mit der Herausgabe von »Industrielle Entwicklung Polens« bei Kuchars[kij] in Warschau<sup>221</sup> bin ich völlig einverstanden, ich halte das für weit besser als in Galizien. NB, antworte Adolf sofort in dieser Frage!! Schicke ihm also sein Manuskript. (Ich habe keine Ahnung, wo es ist. Es kommt mir irgendwie vor, daß ich es irgendwann in der Hand hatte und anfang

<sup>215</sup> Es handelt sich um eine Aktion der PPS, in der die Arbeiter aufgerufen wurden, nicht mehr zu trinken und zu rauchen, um auf diese Weise dem zaristischen Regime finanzielle Mittel zu entziehen.

<sup>216</sup> Siehe S. 107, Fußnote 129.

<sup>217</sup> Der Artikel wurde unter dem Titel »Die »Friedens-aktion der PPS« veröffentlicht. (Siehe S. 127, Fußnote 210.)

<sup>218</sup> Siehe S. 121–123.

<sup>219</sup> Der Irredentismus war eine nationalistische Bewegung vorwiegend in den italienischsprachigen Gebieten Österreich-Ungarns, die den Anschluß an Italien forderte. Auf einer Konferenz italienischer und österreichischer Sozialisten im Mai 1905 in Triest wurde jede Solidarität und Unterstützung dieser nationalistischen Bewegung abgelehnt.

<sup>220</sup> Władysław Fejstyn.

<sup>221</sup> Die Arbeit Rosa Luxemburgs »Die industrielle Entwicklung Polens« (siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. 1, Erster Halbbd., Berlin 1979, S. 114–216) wurde in polnischer Sprache nicht im Verlag von Stanisław Kucharski herausgegeben.

129



zu korrigieren. Sollte es irgendwo bei uns liegen?) Auch das Manifest<sup>222</sup> schicke ihm, aber er soll auch das Vorwort von V. W.<sup>223</sup> dazusetzen.

Wegen Józefs Brief<sup>224</sup> ein andermal. Ich freue mich, daß sie die Aufgaben, die jetzt stehen, so vernünftig beurteilen. Daß es aber auch nicht die geringste Erwähnung von »Z doby rewolucyjnej«<sup>225</sup> gibt! Man schreibt hier einfach in die blaue Luft.

Ich bitte Dich nur NB: Schicke mir nichts in »Pipcios«<sup>226</sup> Handschrift, ich kann diesen Schriftcharakter einfach nicht leiden, und mir schmerzen die Nerven, wenn ich das lese!

Ich schreibe Dir heute oder morgen über weitere Arbeiten und Pläne. Ich schicke Dir den »Glos«, Adolfs Artikel ist sehr gut.

In der Anlage der Brief von Piotr<sup>227</sup>. Ich halte es für notwendig, daß Du ihm direkt und mit wenigen harten Worten schriftlich die Forderung und den Befehl der Partei mitteilst, während der Revolution die Arbeit am Doktorat einzustellen und unverzüglich nach Krakau zu kommen, um bei der Literaturherausgabe zu helfen.

Ihn kannst Du unter Deiner Leitung an Broschüren, Übersetzungen u. ä. setzen. Ich rate Dir, es sofort zu tun und Dich sogar zum größeren Druck auf meine Meinung zu berufen. Schreibe, daß ich empört bin, daß er jetzt am Doktorat arbeitet.

Vom Internationalen Büro bekommen wir 2000–3000 Mark. Die Sache entscheidet sich am 15. d. M.

Von den Deutschen werden wir meines Erachtens jetzt nichts bekommen. NB: In dieser Nummer müssen endlich die Quittungen aus dem Ausland und der Heimat veröffentlicht werden, denn sonst ist es ein Skandal. Umarmungen.

R.

222 Rosa Luxemburg meint das Kommunistische Manifest, das im Verlag von Stanisław Kucharski in der Übersetzung von Adolf Warski und mit einem Vorwort von Karl Kautsky noch im Jahre 1905 unter dem Titel »Burżuazja, proletariat i komunizm« (Bourgeoisie, Proletariat und Kommunismus) herausgegeben wurde.

223 Rosa Luxemburg meint wahrscheinlich das Vorwort von Friedrich Engels zur V. deutschen Ausgabe des Kommunistischen Manifestes.

224 Gemeint ist der Brief Feliks Dzierżyński vom 26. Mai 1905 aus Warschau an die Auslandsleitung der SDKPIL.

225 »In revolutionärer Stunde: Was weiter?« (Siehe S. 87, Fußnote 40.)

226 Józef Unszlicht.

227 Stanisław Ettinger-Dalski.

betrifft, so habe ich da kein bißchen Bedenken, denn jetzt herrscht Nachfrage nach »Gründlichkeit« und Wissen, also ist »Leichtigkeit« nicht von Belang. Nur mein Artikel<sup>233</sup> (der einzige lange) hat auf mich jetzt irgendwie gar keinen Eindruck gemacht; vielleicht deshalb, weil ich ihn schon zweimal gelesen habe. – Die Notiz von dem galizischen Komitee<sup>234</sup> ist auch sehr geschickt geschrieben, Du hast dort also doch jemanden, der Dich unterstützt. Wenn wir Julek [Marchlewski] noch mehr für den »Czerwony Sztandar« einspannen (und er bittet darum), so könnten wir letzten Endes Adolf [Warski] (beim »Czerwony Sztandar«) sehr gut entbehren. Julek speziell wird die Notizen »Aus der Heimat« weit besser als Artikel schreiben, man muß ihm nur Material schicken und sagen, was er schreiben soll.

Den Artikel »Aus Frankreich« habe ich soeben durchgesehen, aber das ist jedenfalls »a laji«<sup>235</sup>. Kurz, Du hast, Gott sei Dank, »Neue« und wärest ein Narr, wenn Du sie nicht ausnützt und ihnen, wo Du dort sitzt, das Schreiben beibringst.

Die technische Seite ist meinem dummen Verstand nach tadellos, ich weiß also nicht, was noch besser sein soll, was Du da versprichst. Für mich genügt das.

Den Leitartikel für 27 schreibe ich gern.<sup>236</sup> Ich erwarte Deine Vorschläge. Die Korrektur werde ich ergänzen. Du hast sehr gut daran getan, auf zwei Nummern aufzuteilen; denn auch ich habe mir hier schon Sorgen gemacht, weil in einer Nummer zwei solche Bandwürmer von mir und die beiden über die PPS sein werden. Aus Anlaß der Schlappse von Roshdestwenski<sup>237</sup> müßte Julek schreiben, aber nur eine Notiz, keinen Artikel, denn sonst läßt er sich wieder weitschweifig über die Strategie aus.

Was die Rubrik »Z pola walki« im »Czerwony Sztandar« betrifft, so wäre das sehr gut, sofern es nicht wieder etwas wegnimmt von »Z pola walki« als Publikation, der ich nach wie vor eine enorme Bedeutung beimesse. Laß Dich nur nicht irremachen von Józefs Gerede über »Buchhaltung« der Bewegung etc.<sup>238</sup> Das eine tun und das andere nicht lassen! – In diesem Falle sollte Dir Dein eigener Grundsatz voranleuchten.

Jetzt mache die Ohren steif, Du bekommst eine Tracht. Wer, zum Teufel, hat Dir gesagt oder geschrieben, daß ich mich mit der Absendung der Päckchen oder dgl. befasse?! Weshalb legst Du deshalb auf einmal mit Hohn und Getöse los, ganz wie mein Bob, mit Verlaub, der ganz ruhig unter dem Tisch schlief und plötzlich aufsprang und – ohne jeden vernünftigen Grund – wütend zu bellen begann?! Es

233 Rosa Luxemburg meint den Leitartikel »Zwei Lager«. (Siehe S. 107, Fußnote 129.)

234 Der Artikel »Von der Kunst, öffentliche Gelder zu sammeln und wegzunehmen«.

235 Im Sinne: Das ist »Jemand«, ein Mensch mit Niveau.

236 Rosa Luxemburg schrieb für die Nr. 27 des »Czerwony Sztandar« vom Juni 1905 den Leitartikel »Offene Karten« (polnisch).

237 Am 27./28. Mai 1905 war das unter dem Kommando S. P. Roshdestwenski stehende Flottengeschwader in der Straße von Tsushima durch die Japaner vernichtet worden.

238 Siehe S. 130, Fußnote 224.

LEO JOGICHES

Mein Teurer!

[Friedenau, 7. Juni 1905]

Den Brief für Schütz lege ich bei. Da Du Esel nicht schreibst, ob das dem Brief von Euch beigelegt oder persönlich überreicht werden soll, mußte ich mich mit einem Scherz aus der Affäre ziehen.

Kr[äutler] hatte 800 »Z pola walki«. Er muß leider schon als gestorben angesehen werden.<sup>239</sup>

Königs, den ich fragte, ist einverstanden, den Schwager anzulernen<sup>240</sup>, und zwar ohne Bezahlung. Er verbindet damit nur den diplomatischen Wink, daß »wir dann müssen sorgen für polnisches Manuskript«, denn außer dem hat er jetzt von uns nichts mehr. Ich bin NB der Meinung, daß die Broschüren bei Janisz[ewski] gemacht werden müßten, zwecks Beschleunigung und auch wegen Berfus, dem Ärmsten, übrigens auch, um das Zuschicken von Krakau nach hier zu sparen. Königs bittet auch um Geld.

Es waren schon zwei Russen unterwegs vom Parteitag<sup>241</sup> hier und brachten mir und K. K. [Karl Kautsky] den Kopf und die Zeit durcheinander. Daß sie alle zusammen der Teufel hole, sie hängen mir zum Hals raus.

Umarmungen.

R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, Freitag, 9. Juni 1905]

Mein Teurer!

Heute früh erhielt ich Deinen Brief und Nummer 26<sup>241</sup>. Sie ist großartig, und ich weiß nicht, was Du daherredest, daß sie zu schwer ist, wenig gibt etc. Im Gegenteil, ich war angenehm enttäuscht, als ich eine solche Vielfalt und eine so gut durchdachte Anordnung vorfand, denn ich hatte gedacht, daß Du außer meinem Geschmire nichts mehr hast. Besonders der Artikel aus Rußland ist ausgezeichnet, genau das, was gefehlt hat und was ich selbst schreiben wollte aus Verzweiflung. Schreibe mir, wer das geschrieben hat, denn ich freue mich, daß wir noch eine Feder haben. Warst Du es selbst oder Wit[old]<sup>242</sup> oder vielleicht auch noch irgendein Neuer, von dem Du eine Andeutung machtest? Diesen Prachtker! solltest Du jedenfalls für jede Nummer einsetzen. Was die Länge der Artikel

238 Das heißt, Ignacy Krätler ist mit einer Sendung illegaler Literatur verhaftet worden.

239 Rosa Luxemburg hatte vorgeschlagen, Ber Hirszfild als Drucker ausbilden zu lassen. (Siehe S. 124/125.)

240 Gemeint ist der III. Parteitag der SDAPR vom 25. April bis 10. Mai 1905 in London.

241 Gemeint ist die Nr. 26 des »Czerwony Sztandar« vom Mai 1905.

242 Władysław Feinstein.

ist mir nicht im Traum eingefallen, auch nur ein einziges Päckchen abzuschicken. Falls Dich vielleicht die Spalte »Absenden von Päckchen« in meinen Rechnungen zu dieser irrigen Vermutung geführt hat, so kommt das daher, daß ich dem Schwager<sup>239</sup>, wenn er zu mir kam, die Pakete abzuholen (die an meine Adresse eingingen), zugleich jeweils ein paar M für das Abschicken gab, während der Lange<sup>240</sup> ihm seinerzeit nichts gegeben hatte (offensichtlich hatte er nichts). Diese Sache ist jetzt überhaupt ideal geregelt. Der Schwager erledigt alles vortrefflich, so daß ich mich um nichts mehr kümmere; er korrespondiert direkt mit Wit[old] und Józ[ef], er verkehrt mit Janisz[ewski], mit den Lagern, mit den Deutschen, mit einem Wort, von allen unseren bisherigen hiesigen Vertretern ist er der erste, der etwas taugt. Ich danke Gott, daß der Lange von hier weg ist. Wie Du siehst, Dein ganzes Geschrei, Deine Drohungen und energischen »Maßnahmen« waren »deplaciert«. Ich bitte Dich, gib Ruhe mit dieser Idee mit Breslau, denn das gibt nur ein schreckliches Kuddelmuddel.<sup>241</sup> Ich bin glücklich, daß die Expedition endlich in so guten Händen ist, und Du willst alles wieder verwursteln! Gib doch Ruhe.

In bezug darauf, wie ich in die Druckerei »gefunden habe«, so ist diese Frage wert, an die Pariser Akademie der Künste geschickt zu werden. Sollte ich, zum Donnerwetter, das Manuskript meines Vorwortes<sup>242</sup> an Janisz[ewski] über Krakau schicken? Oder vielleicht über Buffalo? Im übrigen unterzeichne ich das Vorwort (stelle Dir nur vor!), also gab es nichts zu »dekonspirieren«. Wie sich das auf unsere »finanziellen Beziehungen« auswirkt, ist mir ein Rätsel, denn in allen diesen Fragen wirst Du weiterhin mit ihm brieflich verkehren und soweit erforderlich – über den Schwager, den ich Dich bitte, zu allem zu verwenden (er ist ein umsichtiger und zuverlässiger Junge). Antworte auch selbst auf Königs Rechnung und Mahnung von Krakau aus, was notwendig ist, ich schreibe überhaupt nicht an ihn, sondern schicke nur Manuskripte oder Korrekturen.

Adolfs Gerede von einer »Desorganisation« in Warschau habe ich ebenfalls so verstanden, wie Du schreibst.

Was den armen Klemens<sup>243</sup> betrifft, so weiß ich nicht, wozu Du mir das alles schreibst. Im übrigen beginnt man immer dann nach einer »Schuld« zu suchen, wenn etwas passiert. Wäre es gut gegangen, dann wäre niemand »schuldig«. Schade um das Geld und das Papier, aber dem Jungen wird diese Taufe nicht schaden.<sup>244</sup> Das scheint ein braves Exemplar zu sein; er hatte überhaupt die Absicht, zu Euch nach Krakau zu fahren, um sich zur Disposition zu stellen. –

239 Ber Hirszfild.

240 Mieczysław Dobranicki.

241 Siehe dazu S. 131.

242 Rosa Luxemburg meint das Vorwort zur Broschüre »Kwestja polska a ruch socjalistyczny«. (Siehe S. 91, Fußnote 59.)

243 Ignacy Krätler.

244 Siehe S. 131.



Es ist eine Schweinerei, daß Du von den 20 M für den Schwager nichts schreibst. Mit solchen Sachen trödelst man nicht. – Ferner schreibe mir, ob Du Janiszewski etwas zum Drucken geben wirst oder nicht. Ich wiederhole, daß man ihm meines Erachtens etwas von den Broschüren geben kann. Antworte sofort darauf. Er wird Dir danken.

Was das Geld aus dem [Internationalen] Büro<sup>245</sup> betrifft, so hat mir Huysmans geschrieben, wieviel es ist, daher weiß ich es. In diesen Tagen sind dort neue Summen aus Italien eingetroffen; infolgedessen bekommen wir: wenn der Vorschlag Plech[anow] – Rub[anowitsch] angenommen wird – 3 100 M, wenn meiner – 4600 M. Gar nicht schlecht, was? Vom Vorstand<sup>246</sup> bekommen wir sicher nichts, denn die Hundsfötter schweigen, ich schrieb an Julek, er soll sie anstoßen. – Mit Bebel komme ich jetzt ziemlich oft zusammen. Gestern war ich bei ihnen zu einem »Abend«.

Schreibe doch endlich über Deine Eindrücke und das Milieu von Krakau. Was sind das für Jungs, hast Du dort irgendein geistiges Zentrum geschaffen? Lebst Du oder sonst jemand mit Jadzia [Warska] oder nicht?

LEO JOGICHES

[Friedenau, 10. Juni 1905]

Ich bitte Dich, erledige die folgende Angelegenheit sofort.

Heute kamen hier zwei Cousins von Klemens<sup>247</sup> (die hier studieren) zu mir mit der inständigen Bitte um Nachricht von ihm (sie kamen deshalb zu mir, weil K[lemens], der Ärmste, vor ihnen mit seiner Bekanntschaft mit mir geprahlt hat). Wohin und weshalb er gefahren ist, wußten oder vermuteten sie.<sup>248</sup> Seine hiesige Wirtin erhielt heute einen Brief von irgendeinem Nuslat, Krakau, Jasna 5 (oder 8), der schreibt, er hätte einen Brief von K[lemens] bekommen, wonach dieser bittet, das Zimmer zu behalten, und er werde vielleicht in zwei Wochen wieder schreiben. Schicke doch gleich jemand von unseren Leuten zu diesem Nuslat, sie sollen sich erkundigen, was mit dem Jungen los ist, wo er sitzt und was er schreibt. Falls es möglich ist, Sorge dafür, daß er von uns als Trost und Stärkung eine Nachricht bekommt. Zugleich schicke die von Nuslat erhaltene Nachricht entweder mir zur Mitteilung an den Cousin von K[lemens] oder direkt an ihn (wenn Du es für besser hältst). Seine Adresse: S. Nirmstein, Charlottenburg, Kantstr. 160, bei Srna. Jedenfalls darf man sie nicht ohne Nachricht lassen, denn sie machen sonst Dummheiten. Schreibe mir auch sofort, ob und wie das

<sup>245</sup> Siehe S. 102, Fußnote 110.

<sup>246</sup> Gemeint ist der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

<sup>247</sup> Ignacy Krümler.

<sup>248</sup> Siehe S. 131.

erledigt wurde. Ich habe mich natürlich möglichst diplomatisch verhalten und möglichst »die Hände in Unschuld gewaschen«, aber um so mehr muß man ihnen irgendeine Nachricht geben, denn sie haben direkt gefleht und tausendmal um Entschuldigung gebeten.

Vergiß nicht, erledige das sofort.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 11. Juni 1905]

Mein Teurer!

In der Sache von Klemens<sup>249</sup>, dem Ärmsten, noch folgende Mitteilungen. Heute waren wieder diese zwei Cousins mit einem Brief der Mutter von K[lemens] bei mir. Sie bittet um Nachricht, welcher Partei er angehört und welche Papiere er bei sich hatte, denn sie will eine Eingabe bei den galizischen Behörden (!) machen, damit diese von den russischen Behörden seine Freilassung fordern. Zu diesem Zweck will sie angeben, welcher Partei er angehört etc. Ein schöner Schlamassel! In Anbetracht dessen ließ ich ihr raten, die Idee völlig fallenzulassen, über die »Behörden«, d. h. die Wiener Ministerien, etwas zu tun, denn sie werden ihn 1. niemals anfordern, 2. und wenn schon, so würde diese Prozedur etwa ein halbes Jahr dauern. Und da sie entschlossen ist, Dummheiten anzustellen, die für K[lemens] und für uns unangenehm sind, habe ich versprochen, daß irgendein erfahrener Mensch an sie herantreten und sie beraten wird, was sie tun soll. Mein Rat geht dahin, sich überhaupt nicht an die österreichischen Behörden zu wenden, sondern sich einfach in Warschau an die russischen zu wenden, um eine Besucherlaubnis zu erlangen, von ihm zu erfahren, was er gesagt hat usw., und ihn vielleicht gegen eine Kaution herauszuholen. Im übrigen wirst Du das alles noch besser wissen. Das wichtigste ist, daß jemand von Euch sofort zu dieser Frau gehen muß, das ist eine moralische Pflicht gegenüber diesem braven Jungen. Ich bin der Meinung, daß Du selbst gehen solltest als der einzige von seriösem Aussehen und als derjenige, der es versteht, sie zu beruhigen und ihr etwas zu raten.

Ich bitte daher, gehe sofort, ich bitte sehr darum. Adresse: Frau Bronisława Krümler, Krakau, Starowiślna 35. Sie haben auch eine Masse Verwandte in Warschau, und der Vater ist Direktor der Galoschenfabrik »Prowodnik« in Odessa. Und da er Jude und Ausländer ist, befürchtet die Familie, daß sie den Vater aus Rußland ausweisen und er sein Brot verliert.

Wie ich Dich kenne, wird Dein erster Gedanke sein: Зачем Ты во все это »впутался«?<sup>250</sup> Aber sei beruhigt, ich selbst habe mich in Ehren aus der Affäre

<sup>249</sup> Siehe S. 131 und S. 134.

<sup>250</sup> Wozu hast Du Dich da eingemischt?

gezogen, allerdings nur auf die Weise, daß ich eben versprechen konnte, daß ich damit »andere« befasste. Aber wenn auch Du angelegentlich »die Hände in Unschuld waschen« und diese Familie ganz ohne Rat lassen solltest, so hielte ich das für eine Schweinerei.

NB: Nach dem Brief der Mutter zu urteilen, hat sie dort keine allzugroße Angst; es scheint, daß es eine tapfere Frau ist. Nur will sie ihn möglichst schnell herausholen.

Antworte mir sofort, ob Du das erledigt hast.

Umarungen.

Deinen riesigen Eilbrief habe ich heute früh erhalten.

R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, um den 15. Juni 1905]

Es ist zu lang geworden, ich weiß nicht, ob es gut ist, auch ein Titel fällt mir nicht ein (er muß ironisch sein, aber nicht bissig, leichtthin).<sup>251</sup>

Vor Müdigkeit fallen mir schon die Augen aus. Wenn möglich, muß sans gêne<sup>252</sup> gekürzt und verbessert werden.

Ich lege alle Dokumente bei.<sup>253</sup>

LEO JOGICHES

[Friedenau, um den 17. Juni 1905]

Mein Teurer!

Anbei der Schluß der Broschüre<sup>254</sup>. Was die Beilage betrifft, so träumst Du, daß das so unpopulär ist. Ich habe es nochmals durchgesehen. – Ich habe ziemlich viel in dem von Dir gewünschten Stil dazugetan, ob es jedoch zum Ganzen paßt – wirst Du selbst sehen. Es scheint jedenfalls, daß es nicht stört. – Über die Ausschweifungen der Geistlichen im Mittelalter werde ich auch jetzt nichts hinzufügen; ich hatte das bereits im Plan, habe es aber nach reiflicher Überlegung verworfen, denn das verletzt die Menschen am meisten, und gerade darüber weiß

<sup>251</sup> Rosa Luxemburg meint ihre Broschüre »Kościół a socjalizm« (Kirche und Sozialismus), die unter dem Pseudonym Józef Chmura 1905 in Krakau von der SDKPIL herausgegeben wurde.

<sup>252</sup> ungeziert.

<sup>253</sup> Rosa Luxemburg meint die Beilage zu ihrer Broschüre. – Von Leo Jogiches wurde hinzugefügt: 29 Seiten je 24 Zeilen je 24 Buchstaben = 18000 = 4 Spalten 800 Buchstaben = 4 1/4 – 4 1/2 Spalten.

<sup>254</sup> Siehe Fußnote 251.

jeder Arbeiter aus eigener Erfahrung Bescheid, er hat es nur nicht gern, wenn es vorgehalten wird.

Wenn Du überdies eine donnernde Broschüre über die Geistlichen für notwendig hältst, so werden entweder Wit[old]<sup>255</sup> oder Julek [Marchlewski] sehr gut schreiben.

Heute erhielt ich die Bracke-Broschüre<sup>256</sup>. Die Ausgabe ist äußerlich reizend, es ärgert mich nur, daß sie auf diesem Seidenpapier nach gar nichts aussieht. Meine über die Kirche wird noch kleiner sein!! Dabei fürchte ich, daß die Arbeiter immer zwei bis drei Seiten auf einmal umblättern werden, denn sie kleben so sehr zusammen.

Ich stimme keinerlei Zusammengehen mit den Juden zu.<sup>257</sup> Aus den gleichen Gründen, aus denen Du das »Maximum« an Allianz ablehnst, lehne ich das »Minimum« ab. Es ist klar, vereint schlagen, aber – getrennt marschieren. Dieses Gesindel braucht uns, wir sie nicht. Diese Kompensationen, die Du Dir ausbedingen willst, sind eine Prise Tabak wert. Sollen sie polnische Aufrufe herausgeben, soviel sie wollen, das ist gut, in der Wirtschaft kommt jedes Papier zustatten. Und unter der Intelligenz nicht zu agitieren, dazu werden sie sich nicht verpflichten, und wenn sie sich verpflichten, so werden sie es nicht einhalten. Das einzige – Haltung gegenüber der PPS. Aber dazu reicht es, ihnen zu versprechen, sich mit ihnen in einzelnen Fällen zu verständigen. Ich bedanke mich schon dafür, daß es von jetzt ab immer heißen soll: Den Generalstreik in Warschau oder Łódź haben Sozialdemokratie + Bund organisiert. Nur nicht unter den Linden grüßen.<sup>258</sup> Dreh und winde Dich, aber geh keine Verpflichtung ein!!!

Umarungen in Eile.

Deine R.

<sup>255</sup> Władysław Feinstein.

<sup>256</sup> Rosa Luxemburg meint die Broschüre Wilhelm Brackes »Precz z socjaldemokratami. Według oryginalu niemieckiego opracował J. Karski« (Nieder den Sozialdemokraten. Nach dem deutschen Original bearbeitet von J. Karski), die 1905 in Krakau herausgegeben wurde.

<sup>257</sup> Rosa Luxemburg bezieht sich auf Verhandlungen über eine Vereinbarung zwischen der SDKPIL und dem Bund (siehe S. 84, Fußnote 32). Für den 26. Juni 1905 war eine gemeinsame Konferenz zu diesen Fragen geplant, die aber erst vom 15. bis 20. Juli 1905 zustande kam. (Siehe S. 156, Fußnote 352.)

<sup>258</sup> Paraphrase des Vierzeilers von Heinrich Heine:

Blamiert mich nicht, mein schönes Kind,  
Und grüß' mich nicht Unter den Linden;  
Wenn wir nachher zu Hause sind,  
Wird sich schon alles finden.



MINNA KAUTSKY

[Friedenau, 19. Juni 1905]

Liebste Grany!

Siehste – da haste uns beide<sup>259</sup>. Wie gefallen wir Dir? Wie geht es Dir? Hoffentlich recht gut! Ich denke oft an Dich und grüße Dich vielmals aufs herzlichste! Mir geht es sehr gut.

Deine immer Rosa

LEO JOGICHES

[Friedenau, um den 20. Juni 1905]

M. T.

Die Korrektur der »Kościół«<sup>260</sup> habe ich erhalten und schon durchgelesen. Ich warte auf Deinen Brief, aber es scheint, daß darin fast nichts zu verändern ist. Sie ist aus einem Guß. Den Schluß habe ich übrigens umgearbeitet.

Von Janiszewski ist noch nichts gekommen, weder Bogen noch Korrektur.<sup>261</sup> Solltest Du an ihn schreiben? Mein Stürmen hilft nicht.

Umarmungen.

R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, um den 21. Juni 1905]  
In Eile.

M. T.

Ich schicke Dir die Korrekturen zurück. Alle Deine Bemerkungen habe ich berücksichtigt (mit Ausnahme von vielleicht zwei Kleinigkeiten). Chmura ist eben Chmura.<sup>262</sup>

Aber noch etwas: 1. Witold<sup>263</sup> soll, zum Teufel, irgendwo eine Heilige Schrift beschaffen und in der Apostelgeschichte meine Zitate und Versangaben überprüfen, denn ich habe das aus dem Deutschen selbst übersetzt. Wenn möglich auch Johannes Chrysostomus. 2. »Dom- und Stiftsherren« – ich weiß nicht, wie das polnisch heißt, Spalte 8!

Umarmungen.

R.

<sup>259</sup> Die Postkarte zeigt eine Photographie Rosa Luxemburgs und Luise Kautskys und enthält außer den Zeilen Rosa Luxemburgs auch einen Gruß Luise Kautskys an Minna Kautsky.

<sup>260</sup> Siehe S. 136, Fußnote 251.

<sup>261</sup> Rosa Luxemburg meint die »Polonica«. (Siehe S. 91, Fußnote 59.)

<sup>262</sup> Siehe S. 136, Fußnote 251.

<sup>263</sup> Władysław Fejsteyn.

LEO JOGICHES

[22. Juni 1905]<sup>264</sup>

Warum Schweigen? Wie Gesundheit?

LEO JOGICHES

[Friedenau, 23. Juni 1905]  
Freitag

Mein Teurer!

Heute ist wieder kein Brief noch Vorwort<sup>265</sup> mit der Post eingetroffen! Ich habe vom Büro aus Brüssel 2 558 Mark erhalten.<sup>266</sup> Das ist unser Anteil entsprechend dem Vorschlag Plech[anow]–Rub[anowitsch], der einstimmig angenommen wurde. –

Russische Sozialdemokratie	8/30
Sozial-Revolutionäre <sup>267</sup>	8/30
Bund <sup>268</sup>	4/30
Wir	5/30
PPS	5/30

– 1 Stimme und 1 Enthaltung. Wir sollen mehr bekommen, aber die 4 500 F aus Italien sind noch nicht angekommen.

Umarmungen.

R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, wahrscheinlich 24. Juni 1905]

Mein Teurer!

Heute kam endlich Deine Karte und der »Czerwony Sztandar«. Die Nummer ist großartig, voller Inhalt und Wissen; der Parteiteil macht einen imponierenden Eindruck, denn man spürt das brodelnde agitatorische Leben. Wie ich sehe, soll noch in Kürze »Z pola walki« Nr. 10 und die Beilage »Aus den Fabriken«<sup>269</sup> erscheinen. Nun, nun, Du hast eine ganz schöne Hucke Arbeit. Aber siehst Du,

<sup>264</sup> Datum der Telegrammaufgabe.

<sup>265</sup> Rosa Luxemburg meint das Vorwort zur »Polonica«. (Siehe S. 91, Fußnote 59.)

<sup>266</sup> Das Geld hatte die SDKPiL zur Unterstützung der revolutionären Arbeit vom ISB erhalten. (Siehe S. 102, Fußnote 110.)

<sup>267</sup> Siehe S. 84, Fußnote 31.

<sup>268</sup> Siehe S. 84, Fußnote 32.

<sup>269</sup> Diese Beilage ist nicht erschienen.

angesichts all dessen schlage ich noch einmal entschieden vor, daß die Broschürenliteratur hier bei Janiszewski herausgegeben wird. Die Broschüren brauchen nicht auf Seidenpapier zu sein, die Kosten sind hier niedriger (Versand nach Kattowitz), und dort<sup>270</sup> bleibt die Arbeit trotz aller Eile stecken. Sieh doch, wie die Broschüre von Julek<sup>271</sup> im Kriechtempo erscheint! Er hat das Anfang Mai geschickt, und jetzt ist es Ende Juni! Wenn wenigstens die »Polonica«<sup>272</sup> erscheinen würde! Aber das wartet wieder auf Dich. Königs ist wütend geworden und setzt nicht einmal die Anmerkungen, sondern wartet auf das Vorwort. Wenn das wenigstens vor Ende Juni erscheinen könnte, aber es besteht nur geringe Hoffnung!

Wozu Du Dich dort so gründlich in dieses Vorwort vertiefst, weiß ich nicht, es ging nur darum, daß keine Böcke darin sind, und außerdem vergiß nicht, daß doch nicht alle »alles« wissen können! ...

Juleks Notizen sind sehr hübsch, wie Du an der Notiz über die Rechtsanwälte<sup>273</sup> siehst, er hat begonnen, unsere Publikationen zu lesen, und beginnt, unser Programm zu begreifen. (NB: Mein Vorwort hat auf ihn einen sehr guten Eindruck gemacht und ihn moralisch beruhigt.)

Heute bekam ich auch die Korrespondenz von Stefan aus Łódź über das Begräbnis am 20.<sup>274</sup> (Ihr habt sie sicher auch) sowie einen Brief vom Kleinen<sup>275</sup>. Was für ein tapferer Junge ist doch der Kleine, es ist geradezu angenehm, seine Briefe zu lesen, sie wirken direkt erfrischend. Morgen schicke ich Dir diesen Brief. Offensichtlich hat dieser Esel von einem »Rechtsanwalt« aus Wilna<sup>276</sup> sofort ein ellenlanges Telegramm an mich hingeblättert, daß irgendein Arbeiter wegen eines Anschlags auf einen Polizeimeister zum Tode verurteilt wurde. Ein völlig offenes Telegramm und unterzeichnet: Kozłowski!!

Deine R.

Adolf [Warski] telegraphiert wieder ebenfalls offen, man soll ihm Lassalle über die Verfassung schicken, und gibt sogar die Adresse an, wohin zu schicken ist! ... Es geschehen Zeichen und Wunder ...

<sup>270</sup> Gemeint ist in Krakau.

<sup>271</sup> Rosa Luxemburg meint wahrscheinlich die Broschüre von Julian Marchlewski »Walka robotnicza pod caratem« (Der Arbeiterkampf unter dem Zarentum), die 1905 anonym in Krakau herausgegeben wurde.

<sup>272</sup> Siehe S. 91, Fußnote 59.

<sup>273</sup> Rosa Luxemburg meint »Aus dem gesellschaftlichen Leben. Die polnischen Herren Rechtsanwälte« (polnisch), veröffentlicht in »Czerwony Sztandar«, Nr. 27 vom Juni 1905.

<sup>274</sup> Die Korrespondenz von Kazimierz Gierdawa vom 20. Juni 1905 wurde in »Z pola walki«, Nr. 10 vom 30. Juni 1905, unter dem Titel »Der Kampf auf den Barrikaden in Łódź« (polnisch) veröffentlicht.

<sup>275</sup> Der Brief von Ber Hirsfeld ging als Korrespondenz aus Warschau vom 20. Juni 1905 (polnisch) in die Beilage zu »Z pola walki«, Nr. 11 vom 28. August 1905, ein.

<sup>276</sup> Mieczysław Kozłowski.

Der dumme Korrektor ließ einen unangenehmen Bock im letzten Wort des Artikels über den Krieg<sup>277</sup> stehen: »Oprawcy« statt »Sprawcy«<sup>278</sup>. Und der dumme Redakteur setzt in die »Aktion der PPS«<sup>279</sup> aus unnötiger Beflissenheit und Gründlichkeit ein überflüssiges Stück über die Abstinenz<sup>280</sup> ein, das die innere Proportion verdirbt und den Eindruck trübt. Was ich einem Kautsky verbiete, muß ich dulden von einem Tyska<sup>281</sup>. So ist die Welt.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 25. oder 26. Juni 1905]

M. T.

Die Korrespondenz aus Łódź<sup>282</sup> sende ich per Eilbrief.

In den vorherigen Korrespondenzen für den »Vorwärts«<sup>283</sup> habe ich natürlich über den Bund<sup>284</sup> (sogar über die PPS) geschrieben, aber Eisner hat alles gestrichen, offenbar wegen »Unparteilichkeit« – der Idiot.

Diese Korrespondenzen aus dem »Vorwärts« druckt die ganze Provinzpresse nach.

NB: Schicke mir sofort eine neue Liste<sup>285</sup>, die Dietzgens etc. gaben je 500; hier ist ein Kerl, der viel geben kann.

Außerdem solltet Ihr Sonderlisten für die Opfer von Łódź herausgeben.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 27. Juni 1905]

Mein Teurer!

Ich habe Dir einige Tage nicht geschrieben, denn ich habe mich mit der Arbeit herumgequält, ich befinde mich gerade in einem Zustand des Übergangs zur Unfähigkeit zu schreiben (aus einfachen physischen Gründen) und habe auch den

<sup>277</sup> Rosa Luxemburg meint den Artikel Julian Marchlewski »Der Krieg des blutigen Zaren« (polnisch), veröffentlicht in »Czerwony Sztandar«, Nr. 27 vom Juni 1905.

<sup>278</sup> »Schinder« statt »Täter«.

<sup>279</sup> Siehe S. 127, Fußnote 210.

<sup>280</sup> Siehe S. 129, Fußnote 215.

<sup>281</sup> Leo Jogiches.

<sup>282</sup> Siehe S. 140, Fußnote 274.

<sup>283</sup> Rosa Luxemburg meint wahrscheinlich »Eine Riesendemonstration in Lodz«, »Vorwärts« vom 31. März 1905; – »Streikrevolution in Lodz«, »Vorwärts« vom 24. Juni 1905; – »Die Straßenschlacht in Lodz«, »Vorwärts« vom 25. Juni 1905.

<sup>284</sup> Siehe S. 84, Fußnote 32.

<sup>285</sup> Gemeint ist eine Liste für Sammlungen zur Unterstützung des Kampfes der SDKPiL.



Leitartikel für »Z pola walki«<sup>286</sup> mit Mühe aus mir herausgequetscht, und außerdem haben wir hier eine afrikanische Hitze.

Jetzt zu Deinen Fragen.

1. Das »Manifest« an die [bürgerliche] Gesellschaft schreibe ich und werde dort das Material über die [Jarodowa] [Demokracja]<sup>287</sup> und das »Stowo Polskie« verwenden; in diesem Artikelchen für »Z pola walki« fuhr es mir in die Parade, und ich mußte es hinauswerfen, das wäre dort nicht am Platze gewesen. Ich habe mir ein Konspekt des Manifests angefertigt, das Elend besteht darin, daß ich nicht weiß schließlich, *wohin das Ganze zuspitzen!* »Was – was?« Ich weiß es nicht genau. Ich kann doch die [bürgerliche] Gesellschaft nicht zur Unterstützung aufrufen, man kann sie auch nicht nur aufs Maul schlagen und dann »adies« sagen, wie Gerisch zu tun pflegt, und seiner Wege gehen!

2. Den Bericht an das Internationale Büro schreibe ich vielleicht noch heute. Allerdings scheue ich ein bißchen den Eindruck einer schreienden Reklame und noch mehr das Hinhalten des Geldbeutels. Deine Einfälle kompromittieren mich zuweilen mehr, als sie der Sache einbringen.

An Julek [Marchlewski] (Anpumpen des Vorstandes)<sup>288</sup> schreibe ich nicht, denn nachdem wir ihn schon einmal geschüttelt hatten und er nichts gab, darf man kein aufdringlicher Bettler sein, denn das zerstört uns nur den moralischen Kredit beim Vorstand, der uns noch sehr zustatten kommen wird.

An Czaryna [Wojnarowska] werde ich schreiben.

3. Den Artikel über die Autonomie und die Föderation habe ich seit langem in Arbeit, nur reißt mich dauernd etwas »Dringendes« weg. Ich mache mich daran, um es maximal bis zum 15. Juli zu beenden. Wie wichtig es ist, spüre ich selbst, die Sache ist schwierig und erfordert theoretische Arbeit, aber es scheint, daß ich mich gut aus der Affäre ziehe.<sup>289</sup>

4. Die Bemerkungen zur »Polonica«<sup>290</sup> sind längst geschrieben, ich schicke sie Dir, sobald die Korrektur kommt.

5. Was meinen Leitartikel in »Z pola walki« betrifft, so wollte ich Dich noch bitten, daß Du mir nicht an meinem Stil herumrücken sollst. Dir scheint häufig etwas sehr schlecht gesagt, was aber nur Dir so »vorkommt«. Die Junitage 1848 habe ich dort absichtlich erwähnt, damit sich unsere Leute daran erinnern, daß es schon zehnmal größere Opfer gegeben hat; ihnen kommt es offensichtlich vor, als wäre das etwas seit Christi Geburt noch nie Dagewesenes. Einen guten

<sup>286</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Die Junitage« (polnisch) wurde in »Z pola walki«, Nr. 10 vom 30. Juni 1905, veröffentlicht.

<sup>287</sup> Nationaldemokratie

<sup>288</sup> Gemeint ist der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

<sup>289</sup> Rosa Luxemburgs Arbeit »Die Nationalitätenfrage und die Autonomie« (polnisch) wurde erst von August bis Dezember 1908 und von Juni bis September 1909 im »Przegląd Socjaldemokratyczny« veröffentlicht.

<sup>290</sup> Siehe S. 91, Fußnote 59.

Schluß konnte ich nicht mehr aus mir herausquetschen, wenn Du einen guten Einfall hast, so laß Witold<sup>291</sup> den entsprechenden Satz dazuschreiben.

6. Was meine Ferien angeht, so genieße ich sie auf eine so herrliche Weise, wie ich es besser nicht haben kann. Ich stehe (schon seit einem Monat) jeden Tag um 7½ Uhr auf, wobei mir Anna den Rücken einreibt, dann gehe ich sofort auf einen langen Spaziergang durch die Felder, wo es herrlich ist. Dann arbeite ich, und schlafen gehe ich gewöhnlich gegen 10–11 Uhr. Dieses regelmäßige Leben, die Ruhe und Einsamkeit wirken ausgezeichnet auf mich, ich sehe prächtig aus und nehme sogar zu. In Hessenwinkel hätte ich nichts zu essen (für mich allein würde ich noch elendere Frühstücke und Abendessen machen), und allein im Wald spazierengehen, kann ich auch nicht. Dafür mit den Weibern »vor dem Hause« sitzen – ich danke für Obst. Um zu Klara [Zetkin] zu fahren – müßten 50 M ausgegeben werden, aber ich fände dort keine Erholung, denn ich kann dieses Geplapper den ganzen Tag nicht ertragen. Auch die K[autskys] haben mich in aller Form nach St. Gilgen eingeladen und die Holländer nach Holland, aber nach St. Gilgen will ich nicht, denn ich möchte mich ihnen nicht zu sehr verpflichten, im übrigen findet dort jeden Sommer ein komplettes Familientreffen statt, und in Holland müßte ich die ganze Zeit sehr geschäftig sein und mit Henriette [Roland-Holst] geniale Gespräche über die Rassentheorie führen. Mit einem Wort – überall ist es gut, zu Hause aber am besten. Hier habe ich meine Ordnung, gutes Essen, saubere Wäsche und Ruhe. Sobald es möglich sein wird, nehme ich mir zwei Wochen zum Nichtstun und werde den ganzen Tag spazierengehen. Aber mir geht es auch so sehr gut. Die Nerven sind vollkommen in Ordnung. – Was Deine Reise in die Heimat betrifft, so schreibe ich Dir vorher noch einen Brief mit verschiedenen »Gedanken« über die Taktik etc. Du solltest jedoch ungeachtet dieser Reise – sobald nur das Publikationsfieber vorüber ist – für Dich wenigstens zwei Wochen zur Erholung ausschlagen. Die Reise in die Heimat dürfte dem nicht im Wege stehen, denn Du wirst wohl nicht mehr als zwei bis drei Tage dort sein?! Schreibe, weshalb Du fährst?!

Umarmungen.

Deine R.

Liest Du den »Głos«, den ich Dir schicke? Lies unbedingt, was angestrichen ist, oder gib es wenigstens Witold zum Lesen. Beachte, wie dieser Radek hervorragend für uns schreibt!

<sup>291</sup> Władysław Feinstein.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 28. Juni 1905]

Mein Teurer!

Ich schicke Dir mit Paket:

1. das Material für den »Przegląd Robotniczy«, das Du, nachdem Du es redigiert hast, gleich zum Druck geben kannst, denn hier liegt genug Arbeit;
2. die Literatur zum Achtstundentag und zum Militarismus.

Eine Broschüre von Braun über den Achtstundentag kann ich nicht schicken, denn Braun hat eine solche Broschüre noch nicht geschrieben.

Kautskys Broschüre dagegen kann ich nicht finden (er selbst hat sie auch nicht), aber ich weiß, daß wir sie hatten. Vielleicht hat sie Witold<sup>292</sup> nicht zurückgegeben, denn mir scheint, daß Du sie ihm mit einem ganzen Haufen Literatur hier mitgegeben hast, und er hat vielleicht nur einen Teil zurückgegeben.

Was die Broschüre über die Revolution betrifft, weshalb fäselst Du soviel und erteilst unnötige Ratschläge, obgleich ich Dir ausdrücklich geschrieben habe, es handle von 1848.<sup>293</sup> Habe keine Angst, das wird auch eine »aktuelle« und keine rein historische Broschüre.

Das, was Du über das Minimalprogramm à la Schoen[ank] – K. K. [Karl Kautsky]<sup>294</sup> haben willst, schreibe ich gerade als Leitartikel für den »Przegląd Robotniczy«<sup>295</sup>.

Umarmungen.

Deine R.

Was machen unsere Leute für Dummheiten?!

Zum Teufel, warum weiß ich niemals etwas davon, was in der Heimat und in Krakau geschieht?

Juleks Broschüre<sup>296</sup> hat an vielen Stellen nur eine scheinbare Popularität, aber im allgemeinen ist sie lebendig und wird bestimmt gefallen.

Schreibe sofort, ob Dir der »Przegląd Robotniczy« gefällt. Er wird etwas größer sein als die Nummer 5, aber das schadet nichts. Um so besser. Vielleicht der russischen Bewegung hinzufügen (nach einem Feuilleton im »Социал-Демократ«)?

<sup>292</sup> Władysław Feinstein.

<sup>293</sup> Siehe S. 142/143.

<sup>294</sup> Gemeint ist die Broschüre »Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie. Erläuterungen zum Erfurter Programm von Karl Kautsky und Bruno Schoenlank«.

<sup>295</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Was wollen wir?« (polnisch) wurde im »Przegląd Robotniczy«, Nr. 6 von 1905 veröffentlicht.

<sup>296</sup> Rosa Luxemburg meint die Broschüre Julian Marchlewskis »Jak i o co walczyć?« (Wie und wofür kämpfen?), die unter dem Pseudonym J. Karski 1905 in Krakau herausgegeben wurde.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 29. Juni 1905]

Mein Teurer!

Ich schicke Dir die Korrektur zurück. Nach dem Durchlesen halte ich das Artikelchen für sehr gut.<sup>297</sup> Die Aufgabe dieser Leitartikel in »Z pola walki«, wie ich sie verstehe, besteht hauptsächlich in der Erklärung der Situation und nicht im proklamatorischen Pathos. Dabei bin ich besonders jetzt, seit Lodz, dafür, den Ton im allgemeinen ein wenig zu dämpfen (worüber ausführlicher in einem gesonderten Brief in einigen Tagen), und bin der Ansicht, daß in unseren Aufrufen in dieser Hinsicht schon genug des Guten getan ist.

Man könnte natürlich einen besseren Schluß hinzufügen, aber das soll ein anderer fertigbringen bei 28°C im Schatten. Also sie sollen's fressen, auch so.

Was das Manifest<sup>298</sup> betrifft, so bestätigst Du mir das, was ich mehr oder weniger selbst gedacht habe, und das ist sehr gut, denn es gibt mir Mut zum Schreiben. Aber habe damit ein wenig Geduld, denn das ist, verdammt noch mal, ein schwerer Brocken.

Ich habe auch den Eindruck, daß Fürst Potemkin<sup>299</sup> Łódź plötzlich ad acta gelegt hat, und ich habe, offen gesagt, deshalb mit dem Bericht gezögert. Also lasse ich das einstweilen in Ruhe.

Was den Zaster betrifft, so rechne ich damit, daß man vom Internationalen Büro unter dem Eindruck dieser Ereignisse noch viel bekommen wird.

Umarmungen – in Eile.

ARTHUR STADTHAGEN

[Friedenau, 30. Juni 1905]

Lieber Arthur!

Sie haben wohl im heutigen Abend-»Tageblatt« gelesen, daß Jaurès, eingeladen von der Redaktion des »Vorwärts«, am 9. nach Berlin zu einer Versammlung kommen soll.<sup>300</sup> Da haben also die Herren Eisner und Gradnauer wieder mal

<sup>297</sup> Rosa Luxemburg meint ihren Artikel »Die Junitage«. (Siehe S. 142, Fußnote 286.)

<sup>298</sup> Siehe S. 142.

<sup>299</sup> Rosa Luxemburg meint den Matrosenaufstand auf dem Panzerkreuzer »Fürst Potemkin von Taurien«, der am 14. (27.) Juni 1905 begann.

<sup>300</sup> Diese Meldung erschien in der Abendausgabe des »Berliner Tageblattes« vom 30. Juni 1905. – Die Berliner Sozialdemokraten hatten für den 9. Juli 1905 eine Friedenskundgebung gegen die provokatorische Marokkopolitik der deutschen Regierung, durch die eine Krise in den internationalen Beziehungen heraufbeschoren worden war, einberufen. Auf dieser Versammlung sollte der französische Sozialist Jean Jaurès sprechen. Die deutsche Regierung verweigerte ihm jedoch die Einreise, so daß die Rede Jaurès' am 9. Juli 1905 im »Vorwärts« veröffentlicht wurde. In einer Resolution protestierten die Teilnehmer der Friedenskundgebung gegen den Willkürakt der Regierung.



einen Coup in ihrem Geiste ausgeführt, und zwar »im Namen der Berliner Sozialisten«, wie die »Humanité« schreibt. Das Volk in Friedenau ist zweistimmig der Ansicht, daß man diese Intrige dadurch wettmachen muß, daß man wenigstens zu derselben Versammlung den Guesde und Vaillant einladet, die doch gerade in der auswärtigen Politik und in ihrer ganzen Auffassung den Berlinern näherstehen als die Kannegießereien Jaurès', der übrigens auch speziell in der Marokkosache ganz den blinden Lärm der offiziellen Presse durch seine ellenlangen Leitartikel nährt.

Also, wenn Sie derselben Meinung sind, stellen Sie den Berlinern die Sache sofort dar, und schlagen Sie vor, daß die Berliner die beiden einladen (man müßte ihnen französisch schreiben). Auch müßten die Berliner die Reiseentschädigung in Aussicht stellen, weil die beiden nicht so reich sind wie Jaurès. Geben Sie sofort Nachricht, wenn Sie etwas ausgerichtet haben!

Besten Gruß  
Ihre Rosa

Stimme vollinhaltlich zu und halte die Sache für höchst wichtig.

Besten Gruß  
Kautsky

Vaillants Adresse: É. Vaillant, Député, 15, Villa du Bel-Air, Paris  
Guesde: Jules Guesde, per Adr. »Le Socialiste«, 16, Rue de Cordérie, Paris

LEO JOGICHES

Mein Teurer!

[Friedenau, nicht früher als 30. Juni 1905]

Gestern habe ich Dir nicht geschrieben, und heute schreibe ich nur kurz, denn ich bin sehr beschäftigt. Ich beende nämlich –! – den »Przegląd Robotniczy«<sup>301</sup>, der, wie es scheint, vorzüglich sein wird. Er ist so gut wie fertig. Nur fällt mir, zum Teufel noch mal, nicht ein, was ich im »Politischen Teil« schreiben soll. Vielleicht gibst Du mir einen Rat. Aber *umgehend*. Alle anderen Teile sind schon fertig mit Ausnahme des Leitartikels, der in einem Tag fertig sein wird. Ich habe es damit so eilig, damit Du es vor der Abreise wenigstens zum Druck gibst und ihnen in Warschau sagen kannst, daß es in einigen Tagen fertig sein wird. Außerdem wirst Du ihnen eine Broschüre versprechen können (eine sehr seriöse, wenn auch populäre) über die Revolution von 1848 in Frankreich (von etwa

<sup>301</sup> Es handelt sich um Nr. 6 des »Przegląd Robotniczy«, die 1905 herausgegeben wurde. Die vorhergehende Nummer war 1904 erschienen.

drei bis vier Bogen), für die ich nur noch etwa zwei Tage Arbeit benötige.<sup>302</sup> (Dieser Broschüre messe ich eine enorme Bedeutung bei, und zwar in Anbetracht dessen, wie ich sie ausführen will.) Aber natürlich werde ich, bevor ich diese Broschüre mache, bestimmt das Manifest<sup>303</sup> schreiben. Rege Dich nicht auf, das Manifest, so wie ich es mir durchdacht habe, verliert auch in zwei Wochen seine Bedeutung nicht, denn es ist nicht für den Augenblick berechnet (sonst lohnte auch die Mühe nicht), sondern muß ein *Kredo*, sehr großzügig sein, damit es lange wirkt. Deshalb durchdenke ich es, obgleich ich in der anderen Arbeit stecke, unaufhörlich, mache mir den Inhalt klar und mache mir Notizen. Ich freue mich schrecklich, daß ich es nicht schon vorher geschrieben habe, denn es wäre düftig im Vergleich zu dem, was mir jetzt durch den Kopf geht. Und überhaupt, hetz Dich nicht ab wie Witold<sup>304</sup>. Alles wird gut, *ich arbeite mit dem frohesten Mute*, und in etwa einem Monat werden wir schon *glänzend dastehen* hinsichtlich der Literatur (natürlich mit Ausnahme des »Przegląd Socjaldemokratyczny«, aber da kann man nichts machen).

Den ergänzten Schluß der Broschüre über die Kirche<sup>305</sup> kann ich Dir leider erst morgen früh schicken. In diesem Augenblick erhalte ich die Nachricht, daß mich schon um 6 Uhr K. K. [Karl Kautsky] zu einem Rendezvous mit Singer und Stadthagen] abholt, also geht mir der Abend verloren. Ich schrieb die Broschüre absichtlich in diesem Ton und aus diesen Erwägungen eben, die Du erraten hast. Ich halte das für das richtigere. Der Rest morgen mit dem Manuskript.

Wo, zum Teufel, liegt unser Packen der alten »Sprawa Robotnicza«? Mir fehlen die Nummern 10 und 13!!

Anbei ein Brief von Marian [Eiger]! Ein goldiger Kerl, er schreibt aus Singapur. (Damit gibt es auch mehr Zaster für uns. »Seid umschlungen, Millionen!« – wie Schiller sagt.)

Janiszewski schweigt, verdammt noch mal. Ich habe ihm gestern im Brief eine Tracht verpaßt. Morgen schicke ich den Schwager<sup>306</sup> hin.

Die geforderten Broschüren (über den Achtstundentag etc.) morgen früh. Was die »Leipziger Volkszeitung« betrifft, so bist Du, mit Verlaub, ein Esel. Dort ist ein Idiot eingestiegen, aber nicht Haase, sondern der Redakteur Lensch (Jacek befindet sich im Irrenhaus), der von nichts eine Ahnung hat und so auch

<sup>302</sup> Rosa Luxemburg schrieb zu diesem Thema den Artikel »Junitage. Ein Blatt aus der Geschichte des Kampfes der französischen Arbeiter« (polnisch), der im »Przegląd Robotniczy«, Nr. 6 von 1905 veröffentlicht wurde. Unter dem Titel »Dni czerwcowe roku 1848. Ein Kartka z historii walki robotników o chleb i wolność« (Die Junitage des Jahres 1848. Ein Blatt aus der Geschichte des Kampfes der Arbeiter um Brot und Freiheit) wurde diese Arbeit 1906 in Warschau als Broschüre herausgegeben.

<sup>303</sup> Siehe S. 142.

<sup>304</sup> Władysław Fejnsztajn.

<sup>305</sup> Siehe S. 136, Fußnote 251.

<sup>306</sup> Ber Hirsfeld.

die Telegramme und Ausschnitte aus irgendwelchen *Küseblättern* redigiert. Danach gab es schon einen Leitartikel von Julek [Marchlewski] über Łódź<sup>307</sup> – sehr gut.

Habt Ihr schon eine Maschine zum Tippen in der »Kanzlei«? Ich gratuliere. Umarmungen in Eile.

Deine R.

In diesem Augenblick sind von zu Hause 60 Rbl. angekommen!! Hurra! Wieviel soll ich Dir schicken?

Nach dem »Przegląd Robotniczy« und der Broschüre über 1848 lasse ich die »Popularität« ruhen und schreibe nur noch über die Autonomie, die PPS etc.!

LEO JOGICHES

[Friedenau, 1. Juli 1905]

Mein Teurer!

Ich schreibe Dir nur ein paar Worte, damit Du morgen, am Sonntag, nicht ohne Nachricht bleibst. Auf Grund des von Dir heute erhaltenen Telegramms werde ich auch den Bericht auf keinen Fall schicken. Ich habe das Gefühl, daß das einen schlechten Eindruck macht, als wäre es Reklame. Im übrigen werde ich es mir noch definitiv überlegen.

Ich habe mich gewaltig gefreut, daß Du mit meiner Kirchenbroschüre<sup>308</sup> zufrieden bist. Daß der Schluß zu schwach ist, das habe ich selbst gespürt, aber ich wollte sie lieber schneller abschicken!

Der Affe Janiszewski hat noch nichts geschickt. Die Fotografie schicke ich Dir, aber wir haben das *Nachbestellte* noch nicht erhalten. (Die Kautsky hat zweieinhalb Dutzend verschickt!)

Mir ist schrecklich schwach zumute, obwohl ich mich ansonsten wohl fühle. Hier ist eine unbeschreibliche Hitze.

Wit[olds]<sup>309</sup> Aufrufe sind sehr gut (der neue, dann der große, der ist natürlich prachtvoll).

Ich bin der Ansicht, daß Du in »Z pola walki« über Odessa schreiben mußt.<sup>310</sup>

Umarmungen.

R.

<sup>307</sup> Rosa Luxemburg meint den nicht gezeichneten Leitartikel »Barrikadenkampf« in der »Leipziger Volkszeitung« vom 29. Juni 1905.

<sup>308</sup> Siehe S. 136, Fußnote 251.

<sup>309</sup> Władysław Fejnsztajn.

<sup>310</sup> Ein Artikel über den Matrosenaufstand (siehe S. 145, Fußnote 299) wurde unter der Rubrik »Aus Rußland« (polnisch) im »Czerwony Sztandar«, Nr. 28 vom August 1905, veröffentlicht.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 7. Juli 1905]<sup>311</sup>

Mein Teurer!

Ohne es zu wollen, habe ich ein Broschürchen geschrieben.<sup>312</sup> Eigentlich wollte ich einen Artikel für den »Czerwony Sztandar«, aber beim Durchsehen des Materials geriet es mir unversehens zum Broschürchen. Ich habe dafür gar keine Zeit vergeudet, denn ich schrieb in der *Verdauungsstunde* von 2 bis 4 Uhr, wenn ich sonst auf dem Kanapee liege und Feuilletons lese, in fünf Tagen. Im übrigen, dieses gänzlich fernliegende Feld hat mich selbst erfrischt.

Ich bitte Dich, mache damit nicht viel Theater, lies es schnell durch, vermerke, wenn etwas zugefügt oder geändert werden muß, und schicke es mir zurück. Denn ich möchte bei Janiszewski drucken, das gibt in einer Woche ein neues Broschürchen, sonst versackt es dort in Krakau für zwei Monate.

Umarmungen.

Deine R.

Ich weiß nicht, ob die Broschüre gut ist, aber sie liefert den Menschen jedenfalls ein bißchen neues Material und Kenntnisse außer diesen paar *заезженьях*<sup>313</sup> Agitationsideen.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 23. Juli 1905]<sup>314</sup>

M. T.

Heute erhielt ich das Telegramm, schon morgen früh erwarte ich ausführliche Nachrichten.<sup>315</sup> Was im letzten Brief die dringenden Warnungen bedeuten sollten, das Manuskript nicht zu schicken, habe ich nicht verstanden; das versteht sich doch von selbst, daß ich nichts schicke, wenn Du nicht da bist. Nur die Korrektur der Broschüre, für die das Vorwort sein sollte, habe ich abgeschickt, aber Du hast es im letzten Brief ausdrücklich so angeordnet. Ich habe eingesehen, daß ein Vorwort im gegebenen Fall nicht angebracht wäre, und habe nur den Titel geändert, damit keine Kollision herauskommt, wie Du befürchtet hast! In der Zwischenzeit habe ich sehr wenig getan: nur »Czego chcemy«<sup>316</sup> – das allerdings

<sup>311</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>312</sup> Rosa Luxemburg meint ihre Arbeit über die Junitage 1848 in Frankreich. (Siehe S. 147, Fußnote 302.)

<sup>313</sup> trivialen

<sup>314</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>315</sup> Leo Jogiches hatte an einer Konferenz der SDKPiL und des Bund teilgenommen, die vom 15. bis 20. Juli 1905 im Königreich Polen durchgeführt worden war. (Siehe S. 156, Fußnote 352.)

<sup>316</sup> Siehe S. 144, Fußnote 295.



diesmal ein Stück Arbeit war – und habe mit dem politischen Teil<sup>317</sup> begonnen. Wenn ich nur ein bißchen bei Kräften und Stimmung wäre, würde ich ihn in einem Tag beenden. »Czego chcemy« schicke ich Dir bestimmt morgen, ich muß noch ein wenig feilen. Schreibe jetzt, was Du getan hast. Warst Du bei Andzia [Luxemburg]? Ich habe ihr nichts geschrieben, denn wenn Du nicht dort gewesen wärest, hätte es sie sehr gekränkt.

Uarmungen.

Ich habe hier schon seit zwei Wochen ein Hündchen – es heißt Puck – von Neufelds, nur für die Ferien. Ein entzückendes Hündchen, aber es zerbeißt alles, besonders meine Pantoffeln.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 24. Juli 1905]  
Montag

Mein Teurer!

Ich erwarte morgen früh einen ausführlichen Brief von Dir, aber inzwischen schicke ich Dir »Czego chcemy«<sup>318</sup>. Ich habe kein bißchen Geduld mehr, um länger daran zu feilen, sondern bin der Ansicht, daß vor allem verschiedene Ergänzungen gemacht werden müssen, aber das läßt sich in der Korrektur besser machen. Ich bin nicht in der Lage, dieses famose Manuskript in einem Zug durchzulesen, im Druck werde ich einen weitaus leichteren Überblick haben. Hier fehlen nur drei Seiten über die Selbstverwaltung, die ich Dir in diesen Tagen nachschicke. Ich bitte Dich, sieh das schnellstmöglich durch und gib es eventuell in Druck. Den Rest beende ich *nächstens*.

Vom dem Material ist mir fast nichts zustatten gekommen. Bei Schoenlank hat es einen rein deutschen Lokalcharakter<sup>319</sup>, Martow schrieb wie für Idioten, Dan behandelt überhaupt nicht das Programm<sup>320</sup>, sondern die Einberufung der Konstituante, und Krauz, der schrieb ausschließlich für die Tölpe!<sup>321</sup> (das

<sup>317</sup> Rosa Luxemburg meint die Arbeit an Nr. 6 des »Przegląd Robotniczy«. (Siehe S. 144, Fußnote 295, und S. 146/147.)

<sup>318</sup> Siehe S. 144, Fußnote 295.

<sup>319</sup> Siehe S. 144, Fußnote 294.

<sup>320</sup> Rosa Luxemburg meint wahrscheinlich die Arbeiten von L. Martow »Prostye reči o wnutrennich wrağach« (Einfache Reden über die inneren Feinde) und von F. Dan »Всёна-1905 в Гельсінгфорсе« (Die allgemeine konstituierende Versammlung), die 1905 in Genua herausgegeben wurden.

<sup>321</sup> Es handelt sich wahrscheinlich um die Broschüre von Kazimierz Kelles-Krauz »Rozmowy towarzyszy o socjalizmie i patriotyzmie konstytucyj i niepodległości« (Gespräche der Genossen über Sozialismus und Patriotismus, die Konstitution und die Unabhängigkeit), die unter dem Pseudonym Michał Łufnia 1904 in London herausgegeben worden war.

150

Niveau ist niedriger als in der berühmten Maibroschüre von »Edward«<sup>322</sup>) und fälschte überdies noch um der Popularisierung willen überhaupt alles. –

Heute bekam ich Lassalles Broschüre über die Verfassung mit dem Vorwort von Adolf.<sup>323</sup> Hast Du das gesehen? Eine erstaunliche Sache, daß das durch die Zensur gegangen ist. Das wird [uns] enorm zustatten kommen, und das Vorwort ist sehr gut.

Heute erhielt ich 1. von Cezaryna [Wojnarowska] durch ein Mandat 204 M; 2. kam aus Heidelberg ein Kerl zu mir (ein Bundist, sehr angenehm und anständig) und gab mir 167 M mit der Bitte, sie im »Czerwony Sztandar« zu quittieren als »die für die SDKPIL bestimmte Hälfte der Quote, die in Heidelberg von der »Kommission der Iskra-Leute und des Bundes«<sup>324</sup> gesammelt wurde« (die andere Hälfte gaben sie dem Bund). Ich brachte beide Summen gleich zur Bank, in der wir jetzt ein Saldo von etwa 9500 M haben.

Uarmungen.

R.

Ich freue mich sehr, daß Du bei Andzia warst und Munio gesehen hast.<sup>325</sup>

FAMILIE KAUTSKY

Nr. 1

[Friedenau, 25. Juli 1905]<sup>326</sup>

Meine Liebsten!

Dank für die beiden Karten. Ich wollte Euch nicht schreiben, obwohl ich mich sehr nach St. Gilgen sehne, weil der Mensch in Ferien von allen Banden losgelöst werden und nichts hören soll, was an die übrigen elf Monate erinnert. – Hier ist das Wetter »abscheulich«, wie Henriette [Roland-Holst] sagt, siebenmal täglich abwechselnd Sonne und Regenwetter; mit Bangen denke ich an Dich, Karolus, und an das Wetter in Gilgen. – Klara regt sich über die »Hetze« gegen Dich im »Vorwärts«<sup>327</sup> sehr auf und fragt, ob denn der Parteivorstand das so hingehen läßt. Was mich betrifft, so sehe ich im Gegenteil mit Vergnügen, wie our friends the

<sup>322</sup> Rosa Luxemburg meint wahrscheinlich die Broschüre Edward Abramowskis »Wszystkim Robotnikom Polskim na dzień 1 Maja ofiaruje Polska Partya Socjalistyczna« (Allen polnischen Arbeitern zum Tag des 1. Mai gewidmet von der PPS), die 1894 anonym in London herausgegeben worden war.

<sup>323</sup> Die Broschüre »Ferdinand Lassalle. O istocie konstytucji. Odczyt. Z przedmowa E. Bernsteina« (Ferdinand Lassalle. Über das Wesen der Verfassung. Vortrag. Mit einem Vorwort E. Bernsteins) war 1905 mit einem Vorwort von Adolf Warski in Warschau herausgegeben worden.

<sup>324</sup> Siehe S. 83, Fußnote 30 und S. 84, Fußnote 32.

<sup>325</sup> Leo Jogiches hatte bei seinem illegalen Aufenthalt in Warschau Rosa Luxemburgs Schwester Anna und den Bruder Maksymilian gesprochen.

<sup>326</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>327</sup> Siehe S. 154, Fußnote 345.

151

enemies<sup>328</sup> sich blamieren, denn diese »Töne« können ja nur dem »Vorwärts« schaden, indem sie die Arbeiterschaft empören. – Ich muß sanft errötend zum Schluß doch bekennen, was sich nicht lange vor der Welt verbergen läßt: Ich habe einen kleinen Familienzuwachs – Puck<sup>329</sup> ist bei mir für die Ferien. Was machen die geliebten Buben? Ich neige ja immer speziell zu dem »Bübbischen« und sehne mich besonders nach den dreien.

Viele Küsse  
R.

FAMILIE KAUTSKY

Nr. 2

[Friedenau, 25. Juli 1905]<sup>330</sup>

Meine Liebsten!

Natürlich erinnert sich eine echte Vertreterin des schönen Geschlechts erst beim Heimgehen auf dem Treppenabsatz, daß sie das Hauptanliegen vergessen hat: Liebste Lulu, schreibe mir aber gleich – mit Hilfe Fritzis [Kautsky] – 1. die genaue Adresse ihrer Pension, 2. was man dort zahlt, 3. Bedingungen der Aufnahme, 4. ungefähre Anzahl der Pensionärinnen dort, 5. was man dort lernt (ob eventuell auch das Nähen und Zuschneiden ergründet werden kann). Die Würms<sup>331</sup> habe ich seitdem nicht gesehen, »dafür« aber die Berta [Thalheimer] mehrmals. ... Hannes<sup>332</sup> war einige Male da, er läßt Euch herzlich grüßen; Montag besticht er seinen Gaul und seine Kanone in Münster. Auf den Ambassador Grannys<sup>333</sup> bin ich sehr gespannt. Ist er noch jung? Hübsch? Ledig? Interessant? Ich könnte alle diese Eigenschaften jetzt brauchen (sowohl bei mir wie bei meiner Entourage<sup>334</sup>). Doch sei er auch steinalt, zahnlos, kahl, taub und bucklig – ich werde ihn mit offenen Armen empfangen, als einen Sendboten der geliebten Güns<sup>335</sup> [Kautsky].

Immer Ihre ganz  
Rosa

<sup>328</sup> unsere Freunde die Feinde

<sup>329</sup> Der Hund der Familie Neufeld.

<sup>330</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>331</sup> Emanuel und Mathilde Wurm.

<sup>332</sup> Hans Diefenbach aus Stuttgart war Vizewachtmeister der Reserve bei der Feldartillerie und mußte zu der Zeit zur Waffenübung einrücken.

<sup>333</sup> Minna Kautsky.

<sup>334</sup> Umgebung

<sup>335</sup> Scherzhaft für Gens.

152

Verschollen ist Hilferding. Block will schon eine Bekanntmachung ins Amtsblatt bringen (wegen der Besprechung Henriettes)<sup>336</sup>. Wißt Ihr nicht, welche Route der Ausreißer genommen haben mag?!

ARTHUR STADTHAGEN

[Friedenau, 25. Juli 1905]<sup>337</sup>

Lieber Arthur!

Ich habe soeben Ihren Artikel in der »Neuen Zeit«<sup>338</sup> gelesen und muß Ihnen doch dafür kräftig die Hand drücken. Nicht nur bin ich mit allem völlig einverstanden, was sich ja, zu meiner Freude, zu Jahr und Tag bei uns von selbst versteht, sondern mich freute die Tatsache besonders, daß Sie den Artikel geschrieben und so forsch und munter gerade im rechten Augenblick ein kräftiges Wort gesagt haben. Auf mich hat der Artikel sehr erfrischend gewirkt, sicher auch auf andere. NB: Der Hinweis darauf, daß das Entgegenstellen der Zeitfragen und der inneren Parteifragen, wie dies [der] »Vorwärts« tut, ein sehr charakteristischer, gründlicher Irrtum ist, hat mir besonders gefallen. Lassen Sie sich's recht gut gehen und sich auch mal sehen in den hiesigen Gefilden.

Ihre Rosa

LEO JOGICHES

[Friedenau, um den 25. Juli 1905]

...<sup>339</sup> ist ein anderes Wetter als hier in Deutschland. Aber hier kommt in Betracht allein Klara [Zetkin]. Nun, ich bekenne Dir, daß mich etwas zurückhält, ich fürchte das Gerede dort, obwohl sie mich mit Gewalt mitziehen. Im übrigen würde ich vielleicht auch für zwei Wochen fahren, aber das müßte in den nächsten Tagen sein. Schreibe mir, aber überlege erst, ob ich es tun soll oder nicht. Und woher soll ich die 50 Mark für die Reise nehmen?

Hier war ich inzwischen zweimal im Theater (bei Kroll zur Oper »Der Widerspenstigen Zähmung«<sup>340</sup>), die ich ungeheuer liebe. Ich dachte, daß mich das vielleicht belebt, aber ich sehe irgendwie keine Wirkung. Im übrigen hatte mich ein lebenswürgender Grünschnabel (zweiundzwanzig Jahre) aus Klaras Kreis in die Oper geschleppt, den sie mir hier letztes »ans Herz gelegt« hat. Morgen reist sie

<sup>336</sup> Es handelt sich um die Arbeit von Henriette Roland-Holst: Generalstreik und Sozialdemokratie. Mit einem Vorwort von Karl Kautsky, Dresden 1905.

<sup>337</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>338</sup> Rosa Luxemburg meint den Artikel Arthur Stadthagens »Der Parteitag zu Jena«, veröffentlicht in der »Neuen Zeit«, 23. Jg. 1904/05, Zweiter Band.

<sup>339</sup> Der Anfang des Briefes wurde nicht aufgefunden.

<sup>340</sup> Oper von Hermann Götz nach der Komödie von William Shakespeare.

153



schon ab. Gestern war Hans Kautsky (der Bruder von Karl, der Maler) bei mir, er kam schon aus dem Urlaub zurück und plant mit mir einige Ausflüge in die Umgebung. Gestern Abend waren wir in Halensee. Die Wurms<sup>341</sup> betteln auch, ich soll sie besuchen. Es ist nur schade, daß ich zu all dem sehr wenig Lust habe.

Was die deutschen Arbeiten angeht, so habe ich in diesem Monat für die »Neue Zeit« einen großen Artikel über den *Massenstreik* zu schreiben, bis zum *Parteitag*, und gestern bekam ich eine Einladung, vor dem *Parteitag*<sup>342</sup> in Hamburg ein Referat über das gleiche Thema zu halten, was wichtig ist, und ich nehme an; heute ebenfalls eine Einladung aus Leipzig. Gestern luden sie mich wegen der Quengeleien von Berfus und Merkowski zum Vorstand ein. NB: Du hast im »Vorwärts« die Notiz in den *Parteinachrichten* sicher gar nicht beachtet, daß der ganze Hamburger Verein, und auch Merkowski, aus der PPS ausgetreten ist.<sup>343</sup> (Vergiß nicht, daß man dieses Mal im »Czerwony Sztandar« wenigstens eine kurze Notiz veröffentlichen muß.) Die PPS windet sich angeblich wie von siedendem Wasser getroffen. Berfus und Merk[owski] aber wollen wie früher eine *Agitationskommission* gründen und unabhängig von der PPS mit der Arbeit beginnen. Zu diesem Zweck wollen sie, daß ich ihnen ein *Flugblatt* schreibe, und mit dieser Bitte wandten sie sich an den Vorstand. Ich war natürlich einverstanden.

Gleichzeitig bekam ich für uns 2000 Mark als Anteil an der ersten Rate des »gesammelten Geldes«. Ich fragte, bevor ich es nahm, wie sie geteilt haben, sie antworteten, nach dem alten *Modus unter Begünstigung der Polen*, das heißt so, wie sie nach der Ankunft von Julek [Marchlewski] zu tun versprochen hatten, indem sie unseren prozentualen Anteil dem des Bund<sup>344</sup> anglichen. Ich konnte wegen besagter Nachricht von den Juden nicht nachfragen, denn Merkowski und andere waren dabei, und ich wollte sie nicht einweihen, aber ich habe keinen Grund anzunehmen, daß Pfannkuch mir etwas vorgelogen hat. Ich nahm also diese 2000. Später werden sie den Verteilungsmodus sicher ändern wollen, aber einstweilen ist davon noch keine Rede, und es gab keinen Grund, die 2000 nicht zu nehmen. –

Nach Posen habe ich in der Frage einer Versammlung vor dem *Parteitag* schon geschrieben und erwarte Nachricht. Die Vorschläge von Berfus und Merk[owski] bieten mir eine günstige Gelegenheit dazu. – Hier ist es zu einem Streit zwischen dem »Vorwärts« und K. K. [Karl Kautsky] gekommen<sup>345</sup>, zu dem K[autsky] nach seiner Rückkehr noch einen langen *Bandwurm* schreiben wird. *Sonst ist alles still.*

Ich umarme Dich.

R.

341 Mathilde und Emanuel Wurm.

342 Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie wurde vom 17. bis 23. September 1905 in Jena durchgeführt.

343 Diese Notiz war im »Vorwärts« vom 16. Juli 1905 veröffentlicht worden.

344 Siehe S. 84, Fußnote 32.

345 Die Auseinandersetzung zwischen Karl Kautsky und dem »Vorwärts« betraf die Dis-

NB: Wenn Witold<sup>346</sup> zurückkommt, so schimpfe ihn dafür aus, daß er mir schon seit mehr als einem Monat keinen »Naprzód« mehr schickt, keine einzige Nummer. Du hast doch gesehen, wie mir für die Artikel gerade verschiedene Stellen aus dem »Naprzód« zustatten kamen, denn das ist jetzt der einzige Ort, wo sie<sup>347</sup> sich offen aussprechen.

In bezug auf den theoretischen Teil im »Przegląd Robotniczy« scheint mir, daß er zumindest nicht schlechter als die Nummer 5 ist. Machen wir die Nummer nicht zu schwierig und unpopulär, wenn wir so viele Sachen hineinpacken? Denn etwas zu finden wäre nicht schwer, aber ich fürchte mich, die Nummer zu sehr auszuweiten.

ARTHUR STADTHAGEN

[Berlin NW, 27. Juli 1905]<sup>348</sup>

Lieber Arthur!

In der Ihnen bekannten Sache werden Sie gebeten, heute, Donnerstag, um 7 Uhr abends zu Emmo und seiner Frau<sup>349</sup> (Eißholzstr. 4) hinaufzukommen, wo wir ein wenig plaudern werden. Bitte, verspäten Sie sich nicht gar zu sehr. Auf Wiedersehen!

Mit herzlichem Gruß  
Ihre Rosa Luxemburg

Lieber Arthur! Kurt<sup>350</sup> hat mir einen wichtigen Brief geschickt, den wir zusammen besprechen müssen. Ich schreibe soeben an Cunow nach dem »Vorwärts«, er möge mit Ströbel nach Schluß der Redaktion in den Dessauer Garten kommen.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 31. Juli 1905]

Mein Teurer!

In diesem Augenblick erhalte ich Deinen Sonntagsbrief (vor dem Spaziergang). Nur ein paar Worte, denn ich – soll auch spazierengehen, denn Hans Kautsky soll mich gleich abholen und die Wurms. Ich lasse mich geduldig ins *Grüne* hin-

kussion über den politischen Massenstreik. Karl Kautsky kritisierte, daß der »Vorwärts« den Standpunkt des Opportunismus vertritt und daß er seiner Rolle als Zentralorgan der Partei nicht gerecht geworden sei.

346 Władysław Feinstein.

347 Gemeint sind die rechten Vertreter der PPS.

348 Ort und Datum des Poststempels.

349 Emanuel und Mathilde Wurm.

350 Kurt Eisner oder Kurt Rosenfeld.

ausziehen, obwohl ich nicht die geringste Lust habe, denn ich versuche auf diese Weise, meine eingeschlafenen Nerven zu beleben und mich ein bißchen zur Arbeit anzustacheln. Zur Zeit klappt es bei mir verteuftelt schlecht. – Heute früh bekam ich von Witold<sup>351</sup> aus Warschau das Protokoll<sup>352</sup> mit der Bitte, es ihm mit meiner Meinung nach Krakau zu schicken, was ich gleichzeitig auch tue. Ich hatte einen *Familienunfall*: Puck fiel gestern die Treppe hinunter und brach sich das Pfötchen. Stelle Dir die *Aufregung* vor. Ich schickte ihn zum »Doktor«, die Pfote ist schon eingerenkt, aber Puck jault vor Schmerz, ist ungeduldig und läßt »Mama« keinen Schritt von sich. Über die [Narodowa] D[emokracja]<sup>353</sup> Julek [Marchlewski] schreiben zu lassen ist schade, denn das ist ein wichtiges Thema; ich habe ihm deshalb auch das Material nicht geschickt. Aber übrigens kannst Du ihn einen Artikel über die ND schreiben lassen, und ich blättere statt dessen, so Gott will, eine Broschüre hin und bearbeite das gründlich. Dein Plan, jede Woche populäre Broschüren hinzublättern, ist »göttlich«, wie Józef<sup>354</sup> sagt. Was ich kann, bin ich bereit beizusteuern. Schicke jede Arbeit her, die Du in dieser Hinsicht hast, denn ich mache diese populären Sachen gerade in Zeiten einer solchen Neurasthenie. Die Broschüre Nr. 10<sup>355</sup> habe ich heute erhalten, sie ist sehr ansehnlich und wird sehr nützlich sein. Wenn ich die belgische fertig machen soll, so schicke sie her. An den »Czerwony Sztandar« mache ich mich vielleicht morgen. Schreibe, was Witold<sup>356</sup> aus Warschau mitgebracht hat.

Umarmungen.

R.

351 Władysław Feinstein.

352 Es handelt sich um das Protokoll einer Konferenz von Vertretern des Hauptvorstandes der SDKPiL und des Zentralkomitees des Bund (siehe S. 84, Fußnote 32), die vom 15. bis 20. Juli 1905 im Königreich Polen durchgeführt worden war. Diese Konferenz sollte Grundsätze und Bedingungen für eine Vereinbarung zwischen der SDKPiL und dem Bund ausarbeiten. Eine solche Vereinbarung wurde nicht erreicht. Für die SDKPiL nahmen Leo Jogiches und Jakob Hanecki teil. Zwischen Jogiches und den in Kongreß-Polen tätigen Mitgliedern des Hauptvorstandes Feliks Dzierżyński und den in Kongreß-Polen tätigen Angehörigen der SDKPiL kam es wegen der Vereinbarungen zu erheblichen Konflikten, die dazu führten, daß Jogiches sein Mandat für diese Konferenz niederlegte und auf die Arbeit in der Redaktion der Parteipublikationen vermittelte. An der letzten Sitzung der Konferenz nahm für Jogiches Adolf Warski teil, der Feinstein, aus Krakau nach Kongreß-Polen zu kommen und sich mit ihrem Standpunkt bekannt zu machen, damit die leitenden Funktionäre außerhalb Kongreß-Polens nicht ausschließlich auf den Bericht Jogiches' angewiesen wären. Unter aktiver Teilnahme Rosa Luxemburgs wurde der Konflikt nach einiger Zeit beigelegt.

353 Nationaldemokratie

354 Feliks Dzierżyński.

355 Es handelt sich um die Broschüre Julian Marchlewskis »Walka robotnicza pod caratem« (Der Kampf der Arbeiter unter dem Zarentum), die anonym als Nr. 10 in der Biblioteka Socjaldemokratyczna (Sozialdemokratische Bibliothek) herausgegeben wurde.

Mir kommt der Gedanke, daß die Broschüre von Schippel in der Übersetzung der PPS-Leute eine Umarbeitung von »[Das] moderne Elend« sein muß. »Wenn Du die PPS-Übersetzung schickst, werde ich sie daraufhin durchsehen, denn ich habe die Broschüre.

Wenn eine wirklich ordentliche Broschüre über den Achtstundentag geschrieben wird, so liefere ich ausgezeichnetes Material dazu. Ich habe nämlich bei unserer Fraktion ein offizielles Material über die Anwendung des Achtstundentags in verschiedenen Ländern herausgeholt, das neueste Material! Ich wollte es für den »Przegląd Robotniczy« verwenden, aber besser ist es schon für eine Broschüre.

KARL KAUTSKY

[Friedenau, zwischen 30. Juli und 10. August 1905]

Liebster Karolus!

Ich schicke Dir anbei die Quasselei von Uljanow (Lenin), deren letzte Zeilen Dich angehen.<sup>356</sup> Ich halte es für nötig, daß Du einige Worte der Berichtigung an Huysmans richtest zur Mitteilung an das Büro; gelegentlich kannst Du erwähnen, daß mein Artikel<sup>357</sup> nicht pour la désorganisation war, übrigens ist das nicht wichtig.

Dir, liebe Lulu, danke ich vielmals für Deinen Brief, ich will Euch nicht viel schreiben, denn die Ferienruhe soll durch keine Gewissensbisse gestört werden. Nur muß ich Dich sehr bitten, mir die Adresse derjenigen Pension zu schicken, wo Diewwke Troelstra ist. Die von Fritz [Kautsky] ist nach Hans' [Kautsky] Meinung nichts wert, also sei so gut und gib die andere an, oder, wenn Du sie nicht kennst, gib mir die Adresse von Mutter Troelstra, damit ich nachfragen kann.

Ich habe Unglück in der Familie gehabt: Puck<sup>358</sup> ist von der Treppe gefallen und hat sich eine Pfote gebrochen. Also: Arzt, Umschläge, Angst, schlaflose

356 Es handelt sich um den Brief W. I. Lenins an das Sekretariat des ISB in Brüssel vom 24. Juli 1905, in dem er die Spaltung der SDAPR durch die Menschewiki skizziert und falsche Darstellungen zurückweist. Er vermerkt unter anderem kritisch, daß die meisten sozialdemokratischen Zeitungen in Deutschland auf der Seite der Menschewiki stehen, die Verhältnisse in der SDAPR einseitig und falsch beleuchten und, wie speziell Karl Kautsky für die »Neue Zeit«, sich weigern, Richtigstellungen zu veröffentlichen. (Siehe W. I. Lenin: Werke, Bd. 9, S. 132–136.)

357 Rosa Luxemburg meint ihren Artikel »Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie«, der in der »Neuen Zeit«, 22. Jg. 1903/04, Zweiter Band, veröffentlicht worden war. (Siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. 1, Zweiter Halbbd., Berlin 1979, S. 422–444.)

358 Der Hund der Familie Neufeld.



Nächte etc. Jetzt geht es schon besser, aber das Biest zernagt sich alle Augenblicke den Verband, und sogar der Ausklopfer hilft nichts.

Ja, schreibe mir noch, wann Ihr zurückkommt.  
Viele Küsse an alle.

Ihre Rosa

LEO JOGICHES

[Friedenau, 31. Juli 1905]

In der Anlage das heute erhaltene Protokoll.<sup>359</sup> In den ersten zwei Punkten scheint es mir für uns sehr nützlich zu sein. Den dritten Punkt verstehe ich nicht, denn aus dem Protokoll ist schwer zu ersehen, was angenommen worden ist und ob irgendeine Verständigung erzielt wurde. Im Punkt vier ist die Vermählung mit dem Bund meines Erachtens zu weit getrieben.

NB: Von dem hiesigen Vertreter der lettischen Sozialdemokratie erfuhr ich, daß sich der Bund mit ihrer Organisation schon formal und endgültig vereinigt hat. Dasselbe will er, wie man sieht, auch bei uns durchsetzen, um die »окупа́т-ны«<sup>360</sup> um sich zu scharen. Um so mehr Grund zur Zurückhaltung.

R.

Der Sicherheit halber gebe ich es jemand mit.

LEO JOGICHES

[Friedenau, um den 31. Juli 1905]

Mein Teurer!

Ich schicke Dir Adolfs [Warski] »Memorial« zurück, das wirklich ziemlich naiv ist und einen etwas blässen und unbestimmten Eindruck macht. Wen schlägt Ihr dort an die Stelle von J. und H. vor, und werden diese beiden fernerhin energisch arbeiten und nicht »wühlens«?<sup>361</sup>

Ich schicke Dir gleichzeitig die geforderten zwei Liebk[echt]-Broschüren. Schippel ist alle, und unser Exemplar kann ich nicht finden, aber ich hole heute

<sup>359</sup> Siehe S. 156, Fußnote 352. — Dieser Brief ist eine Antwort Rosa Luxemburgs auf das ihr von Wladyslaw Feinstein übersandte Protokoll. Gleichzeitig war er auch an Leo Jogiches von dem Leo Jogiches' abwich.

<sup>360</sup> »Grenzgebiete« — gemeint sind die sozialdemokratischen Organisationen der Völker, die die westlichen Landstriche des zaristischen Reiches bewohnten.  
<sup>361</sup> Gemeint sind wahrscheinlich Feliks Dzierzyński (Józef) und Jakub Hanecki (Henryk). Jogiches gab es Differenzen in taktischen Fragen (siehe S. 156, Fußnote 352), auf die Rosa Luxemburg hier wahrscheinlich anspielt.

Ausnahme einiger Tage hie und wieder allein zu sein, wird bei meinem gegenwärtigen apathischen und depressiven Zustand keine Wirkung haben. Dabei käme einschließlich Fahrt bedeutend teurer. Bei der Zetkin wird nur das Eisen- und bahnbillett etwas kosten, und dann werden sie mich dort zum Essen (das mich schon fast eckelt) und Spazieren zwingen. Übrigens ist hier eine junge Genossin aus Stuttgart, die mir Klara empfohlen hat und die in diesen Tagen in den Ferien nach Hause fährt und mich unaufhörlich quält, mit ihr gemeinsam zu fahren, also drängt mich auch das. Ich war schon beinahe entschlossen, am Sonntag zu fahren, da kam plötzlich von Śremski die Bitte, zu zwei Versammlungen nach Thorn zu fahren, wo Nachwahl<sup>367</sup> ist und wo er kandidiert. Bei den Wahlen gibt es natürlich keine Aussichten, aber ich will ihm nicht absagen, so korrespondiere ich denn gerade wegen des Termins. Er bittet zum 11. Ich werde mich bemühen, ihn für später umzustimmen, in dem Fall würde ich in einigen Tagen aufbrechen.

Schreib sofort, wieviel Geld ich Euch, falls ich wegfahre, nach Krakau als Reserve schicken soll und an wessen Adresse. Ich lege auch den Brief des Bruders<sup>368</sup> bei. Meinst Du, daß ich antworten soll, oder machst Du es selbst? Apropos, was die deutsche Arbeit betrifft: Wenn ich mich schon zur Versammlung in Hamburg bemühen soll, so beabsichtige ich, das Thema (Massenstreik) so zu verarbeiten, daß sie es als Broschüre drucken können.<sup>369</sup> Gott, gib Ideen, denn mein Gehirn ist ein bißchen eingerostet. Von Bebel habe ich eine Karte mit Grüßen aus Zug bekommen. Schreibe sofort!

Umarmungen.

Deine R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, um den 3. August 1905]

Mein Teurer!

Habe heute Deine Karte erhalten und den Brief mit Juleks [Marchlewski] Korrektur und meiner. Was Juleks Broschüre<sup>370</sup> betrifft, sie ist nicht schlecht und kommt zustatten. Pfeife darauf, daß er jetzt an Fertigen »Popularität« gewinnt, den Nutzen wird die Partei haben, also ist der Rest Nebensache. Du mußt von vornherein wissen, daß sich, je länger es geht, desto mehr Amateure einfinden

<sup>367</sup> Im Wahlkreis Thorn-Kulm-Briesen wurde eine Ersatzwahl notwendig, weil am 24. Mai 1905 die Wahl des Abgeordneten für den Reichstag Johannes Brejski für ungültig erklärt wurde. Bei der Ersatzwahl am 7. September 1905 erlitt Wojciech Śremski eine Niederlage.

<sup>368</sup> Pawel Jogiches.

<sup>369</sup> Eine solche Broschüre Rosa Luxemburgs erschien erst im Jahre 1906 unter dem Titel »Massenstreik, Partei und Gewerkschaften«. (Siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. 2, Berlin 1974, S. 92–170.)

<sup>370</sup> Siehe S. 144, Fußnote 296.

bei Wurm. NB: Du irrst Dich gewiß, daß es irgendwelche zwei Broschüren von Schippel zu dieser Materie gibt. Ich habe den ganzen Katalog durchgesehen, es gibt nur »Technisch-wirtschaftliche Revolutionen der Gegenwart«. Die Hunderkerle<sup>362</sup> haben einfach den Titel verändert. Ferner übersende ich Dir drei Broschüren, die sich meiner Meinung nach für die Übersetzung eignen, nur muß überall ein bißchen über Politik hinzugefügt werden. Ich habe sogar schon Streichungen vorgenommen, um die Arbeit zu erleichtern. Gib das schleunigst zum Übersetzen, wenn Du jemanden zur Hand hast, äußerstenfalls Julek [Marchlewski]. Ich lege auch noch eine über den Achtstundentag bei.

Dem Gedicht »Strajk«, das Dir zu abstrakt und pessimistisch erschien, kann der hier beigelegte optimistische Schwanz angehängt werden, den ich eigentlich abgelehnt habe, denn nach meinem Geschmack wirkt es in dieser kürzeren Fassung stärker. Wenn Du diesen Schluß vorziehst, so setze ihn hinzu.

Pflüger habe ich gefunden und lege ihn bei.<sup>363</sup>

Umarmungen.

Deine R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, um den 3. August 1905]

Mein Teurer!

Warum, zum Teufel, schreibst Du nicht, wie die Sache dort in der Heimat steht, mich interessiert das doch, allein schon Deinetwegen!<sup>364</sup> Gestern ist unerwartet von zu Hause eine fürstliche Apanage eingetroffen — 88 Rbl.! Trotz der verfluchten Steuer bleibt mir in diesem Monat doch noch ein bißchen. Soll ich Dir etwas schicken und wieviel?! Schreib doch einmal, zum Teufel, wovon Du dort lebst. Diese 70 M »Redakteurgehalt« samt Abonnement der Zeitungen können doch nicht reichen?! Janisz[ewski] habe ich so ausgeschimpft, daß er sogar beleidigt war, die ersten Exemplare sollen heute fertig werden, ich habe den Schwager<sup>365</sup> danach geschickt; wenn er sie bringt, schicke ich gleich einige. Mir kommt die »Polonica«<sup>366</sup> schon so vor wie einst mein Doktorat. Ich glaube fast nicht mehr, daß ich das Ende von einer Sache sehen werde. Unter dem Eindruck Deines resoluten Briefes habe ich mich fast entschlossen zu fahren, und zwar — zur Zetkin. An sich möchte ich lieber nach Pszczyna (warum hast Du mir nicht schon früher geschrieben, daß Jadzia [Warska] dorthin gefahren ist!), aber mit

<sup>362</sup> Gemeint sind Vertreter der PPS.

<sup>363</sup> Es konnte nicht ermittelt werden, welche Arbeit von Paul Pflüger gemeint ist.

<sup>364</sup> Gemeint ist wahrscheinlich der Konflikt zwischen Leo Jogiches und den in Kongreß-Polen tätigen Mitgliedern des Hauptvorstandes der SDKPiL (siehe S. 158, Fußnote 359).

<sup>365</sup> Ber Hirsfeld.

<sup>366</sup> Siehe S. 91, Fußnote 59.

werden; das sind historische Begleiterscheinungen einer im Aufschwung begriffenen Bewegung.

Nur ein paar unbedingt notwendige Bemerkungen. Auf Seite 50 schreibt er, daß der Kampf mit einem bewaffneten Kampf enden »kann«; das kann uns schaden, deshalb ändere es wenigstens in »endet ganz bestimmt« ...

Weiter hat er unter den programmatischen Forderungen die Initiative und das Referendum. Ich verwerfe das mit sehr triftigen Gründen, die ich auf dem Parteitag oder in der Literatur verteidigen werde.

Dann hat er das Programm vom Erfurter<sup>371</sup> abgepaust und die Frauenforderungen vergessen, die es dort aus irgendeinem Grund nicht gibt, und noch ein paar andere. Willst Du es so lassen? Bringe es schneller heraus! Was mein »Czego chcemy« betrifft, so gestehe ich naiv, daß es mir sehr gefällt, und indem es sich immer weiter entwickelt, macht es einen immer größeren Eindruck. Die Ergänzungen mache ich allerdings, ich warte nur auf Deine Bemerkungen. Aber bedenke, daß hier schon dreißig Seiten sind!! Zusammen mit I und mit den Ergänzungen noch dazu wird auch das eine riesige Sache!<sup>372</sup> Rechne auch damit, deshalb kann man keine allzu umfangreichen Ergänzungen machen. Und überhaupt, machen Sie sich doch und den anderen das Leben nicht schwer, Herr Louis Cohn!

Gestern hat Janisz[ewski] die ersten Exemplare hergestellt. Der Schwager<sup>373</sup> hat sie nach Krakau geschickt, es scheint, an die Adresse von Wit[old]<sup>374</sup>. Ich kapiere nicht, ob die »Polonica«<sup>375</sup> dem Boykott unterliegt oder nicht, ob sie in die Heimat geschickt und dort verbreitet wird oder nicht? Schreib! Es ist ein famoses librum geworden, ich habe mich direkt gewundert.

Lies aufmerksam den Leitartikel in der heutigen Nummer der »Iskra«.<sup>376</sup> Was machen wir mit dieser Frage? Man muß doch Stellung nehmen! Und da es im »Czerwony Sztandar« schon zu spät ist<sup>377</sup> (wenn sie am 12. verkündet werden soll),

<sup>371</sup> Rosa Luxemburg meint das Programm der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, das auf dem Parteitag in Erfurt vom 14. bis 20. Oktober 1891 angenommen worden war.

<sup>372</sup> Rosa Luxemburg meint den zweiten Teil ihrer Arbeit »Was wollen wir?« (polnisch), der 1905 im »Przegląd Robotniczy« Nr. 6 veröffentlicht wurde. Zusammen mit dem ersten Teil, der 1904 im »Przegląd Robotniczy« Nr. 5 erschienen war, wurde die Arbeit als Broschüre mit dem Titel »Czego chcemy?« (Kommentar zum Programm der Sozialdemokratie des Königreichs Polen und Litauens) 1906 in Warschau herausgegeben. (Siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. 2, Berlin 1974, S. 37–89.)

<sup>373</sup> Ber Hirsfeld.

<sup>374</sup> Wladyslaw Feinstein.

<sup>375</sup> Siehe S. 91, Fußnote 59.

<sup>376</sup> Rosa Luxemburg meint wahrscheinlich den Artikel »Verteidigung oder Angriff?« (russisch) in der »Iskra«, Nr. 106 vom 18. Juli 1905, in dem zum Verhältnis der Sozialdemokraten zur Bulyginschen Duma (siehe S. 166, Fußnote 386) Stellung genommen wurde.

<sup>377</sup> Rosa Luxemburgs Artikel zu diesem Thema erschien dann doch unter dem Titel »Die »Konstitution« der Knote« (polnisch) im »Czerwony Sztandar«, Nr. 28 vom August 1905.



dann wenigstens in einem Aufruf. Aber soll Wit[old] ihn wenigstens nach Deinem Diktat schreiben. Ich fürchte, daß ein Boykott in diesem Fall der Partei sehr schaden würde, und das dürfen wir nicht, mit einem Wort, denk darüber nach und tu etwas. Daß sich Wit[old] schwankend benimmt, wundert mich sehr. An Zaghafigkeit hat er doch nie gekrankelt. Schreib doch, was los ist!

Mir scheint, daß ich mich besser zu fühlen beginne und wieder arbeiten werde, der Teufel weiß, was man zuerst anpacken soll. Was das Projekt meiner Reise angeht, so entscheide ich morgen endgültig, nach dem Empfang der Nachricht von Śremski hinsichtlich Thorn.<sup>378</sup>

Mach Dir nicht viel aus diesen Warschauer Skandalen<sup>379</sup> und sei energisch. Herzliche Umarmungen.

Deine R.

Die Korrektur von Julek gebe ich nicht zurück, denn Du hast nichts davon geschrieben, Du hast wohl eine zweite.

Aus Bromberg erhielt ich auch die Bitte, ein Mandat anzunehmen und zur Versammlung zu kommen. Man wird annehmen müssen.

Diese Redewendung in unserem Aufruf, daß die Matrosen des »Potemkin« so lange gegen den Zarismus kämpften, bis sie in Rumänien gelandet waren, ist prachtvoll. Ich habe mich amüsiert.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 6. August 1905]  
Sonntag

Mein Teurer, was stellst Du an, was ist mit Dir los, warum gibst es seit einigen Tagen von Dir kein Wort, und sogar auf zwei Depeschen antwortest Du nicht? Ich habe keine Ahnung und sitze wie im Wald. Und da soll ich morgen früh fahren, wenn ich überhaupt fahren soll, denn ich kann keinen Tag mehr verlieren, da ich genau am 25., also muß ich ein paar Tage vorher zu Hause sein.) Und da weiß ich bis schien es mir praktischer zu Klara [Zetkin], dann fiel mir ein, daß vielleicht auch Du Dich für diese zwei Wochen in Psczyna einrichten könntest, wenn das so nahe schlossen, telegraphierte ich Dir gestern um 3 Uhr die Frage nach der Adresse in Psczyna – Du nichts. Heute um 1 Uhr zum zweitenmal – Du nichts. Der Teufel weiß, was das bedeutet. Ich fürchte, daß Du vielleicht nach Warschau gefahren

<sup>378</sup> Siehe dazu S. 160.

<sup>379</sup> Siehe S. 156, Fußnote 352.

bist, aber das sieht Dir nicht ähnlich, daß Du mich zuvor nicht benachrichtigst, aber vielleicht hast Du dort irgendwelche unangenehmen Affären, aber auch das ist wohl kein Grund, mich ganz ohne Nachricht zu lassen! Zum Teil wollte ich auch wegen der letzten Vorkommnisse nach Psczyna fahren, damit Du mit mir ausführlicher sprechen kannst, denn Du bist dort sichtlich allein. Aber was soll's, wenn Du schweigst! Ich dachte, daß Du mir auch wegen der »Polonica«<sup>380</sup> zwei Worte schreibst. (NB: Hier ist der folgende Skandal passiert: Ich habe, auf Adolfs [Warski] Bitte, die noch während Deiner Anwesenheit in Warschau schriftlich kam, gleich drei Exemplare der »Polonica« an die Adresse der »Biblioteka Naukowa« verpackt; da ich mich aber des Boykotts erinnerte, legte ich sie beiseite, um zuerst Dich zu fragen. Inzwischen war während meiner Abwesenheit der Schwager<sup>381</sup> hier, fand auf dem Tisch das fertige Päckchen und dachte, daß er mir eine große Gnade erweist, nahm es mit und schickte es ab. Ich konnte ihm nicht einmal Vorwürfe machen, denn er wollte mir eine Gefälligkeit erweisen, aber das beunruhigte mich, vielleicht fährt Dir das sehr in die Parade.) Heute sagte mir der Schwager, daß meine ganze »Kościół« geplatzt ist.<sup>382</sup> Schade. – Gestern hatte ich einen Brief von Andzia [Luxemburg] mit schrecklich unangenehmen Nachrichten. Kürzlich schrieb ich Dir, daß ich mich wieder gut fühle, leider war das nur vorübergehend. Ich schleppe mich heute wieder dahin wie eine halbe Leiche und schreibe sogar diesen Brief mit Mühe. Und dauernd schwanke ich noch, ob ich fahren oder nicht fahren soll. Ich muß für diese zwei Wochen soviel Arbeit einpacken und mitnehmen, daß es direkt lächerlich ist. Wenn heute bis 8 Uhr abends von Dir keine Nachricht kommt, mache ich mich wohl morgen früh auf den Weg zu Klara, denn in Psczyna wüßte ich doch nicht einmal, wo ich unterkommen soll. Schrecklich dumm geht es mir mit dieser Reise, aber ich bin hauptsächlich beunruhigt, was mit Dir los ist. Mehr als zweimal telegraphieren kann ich nicht. Vielleicht kommt noch heute etwas von Dir.

Umarmungen.

R.

LEO JOGICHES

Berlin, 7. August 1905

*Ich reise ab nach Krakau.*

<sup>380</sup> Siehe S. 91, Fußnote 59.

<sup>381</sup> Ber Hirsfeld.

<sup>382</sup> Der Transport der Broschüre Rosa Luxemburg »Kirche und Sozialismus« (siehe S. 136, Fußnote 251) war offensichtlich mißglückt.

LUISE KAUTSKY

Krakau, 10. August 1905  
ulica Szlak 55  
bei Frau Warschawska

Liebste Lu!

Zu Deiner und meiner Überraschung sitze ich nun in Krohew und schicke mich an, Dir den Geburtstagskuß vom schönen Jordanpark am Ufer der Mutter Weichsel zu senden. Leider stört mich dabei stark der Umstand, daß ich gar nicht weiß, wo Dich meine Gedanken und Grüße suchen sollen: ob in den Tiroler oder in den Friedenauer Alpen. Ich bin durch meine plötzliche Abreise wie von der Welt abgeschnitten und weiß nicht, ob Du mir nach Friedenau auf meine Frage über Deine Rückkehr geantwortet hast oder nicht. Ich halte es doch für sicher, die Liebespost in die Rauhen Berge zu schicken, möchte dabei aber nochmals betonen, daß Du, meine Liebste, das nächste Mal wirklich ein bequemeres und sichereres Datum für Deinen Geburtstag aussuchen müßtest, das nicht immer so tückisch und schalkhaft zwischen Ferien und Nichtferien, in der Zeit zwischen Tirol und Schöneberg im Raume schwebt. Ich umarme Dich und »drücke Dir« fest an mein Herz mitsamt Deinem Spektrum und bemerke dabei, daß ich mir erlaubt habe, Dir eine kleine handgreifliche oder, richtiger, ohrgreifliche, noch richtiger ohrangreifliche Aufmerksamkeit zu Deinem Geburtstag zu erweisen, indem ich schnell in Deiner Abwesenheit ein paar Schienen zwischen unseren beiden Wohnungen hab' einpflanzen lassen, auf denen wir nun endlich mit erwünschter Eile zueinander fliegen können. Ich habe selbst das Wachstum dieser sinnbildlichen Darstellung unserer Herzensliaison tagtäglich beobachtet und mit allen sieben Sinnen wahrgenommen. Die Folge davon und von anderen ähnlichen Umständen war, daß ich plötzlich mich entschloß, irgendwohin zur Erholung, wenigstens für zwei Wochen, zu eilen. Ich war schon gepackt, und alles war bereit, um zur Klara [Zetkin] zu fahren, wenigstens habe ich den Puck<sup>383</sup> darauf vorbereitet, aber im letzten Augenblick hat mich Frau Warschawska zu sich aufs Land gelockt; bevor ich jedoch hier angekommen war, hatte sich das Land in die Stadt Krakau verwandelt, und nun sitze ich hier. Dabei habe ich die dritte Nacht schon »kein Auge geschlossen«, und zwar nicht so wie Rebe Pawel, bloß im Traum, sondern in schrecklichster Wirklichkeit. Ich war nämlich nicht das »lästige Ausländerin« derart behandelt, daß ich schließlich klein beigegeben und die wachen Nächten, bin ich kribbelig, fiebrig, und meine erhitze Phantasie verirrt bin ich geworden, denk Dir bloß! – von einem neuen, schönen, reichlich mit Treppen besetzten Kleide! Man zeigt mir hier den Grabhügel Kościuszkos, die

<sup>383</sup> Der Hund der Familie Neufeld.

Grüfte der polnischen Könige, die alte Alma mater Krakaus und ähnliche höchst vaterländische Gegenstände, ich aber denke dabei unausgesetzt im geheimen: »Oh, wie möchte ich hier und da und dort Treppen haben!«<sup>384</sup> Oder aber – weit vom geliebten Vaterland in Friedenau sein.«

Beim Himmel! Zehn Vaterländer gebe ich für eine wanzenlose Existenz.

Hans [Kautsky] hat Dir wohl schon geschrieben oder erzählt, wie wir einen wohlgelungenen und einen verunglückten Bummel unternommen haben. Er wollte gleich darauf verreisen und erst zurückkehren, wenn Ihr wieder hier seid. Ich werde Dir manches Drollige erzählen, wenn wir wieder zusammen sind. Von Hans, dem Vizewachtmeister<sup>385</sup>, habe ich schon einen langen, sehr lieben Brief, den ich Dir später zeige. Berta [Thalheimer] ist auch schon fort. Hoffentlich kommt Ihr alle frisch und fröhlich heim. Ich kehre von meinem Krakauer Schwabenstreich etwa am 21. heim. Bis dahin umarmt und küßt Dich herzlich sowie Euch alle

Deine R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 20. August 1905]

Teurer! Ich stand heute früh auf, und mein erster Gedanke war, wie Du wohl heute erwacht bist. Gestern, als ich eintrat, tat es mir weh beim Anblick aller Möbel in der Wohnung. Anna war nicht da, sie kam erst heute, sie war bei ihrer Schwester und hat das Telegramm nicht erhalten.

Heute lese ich das Telegramm im »Berliner Tageblatt« über die Konstitution<sup>386</sup>; man muß sich aus diesem Zustand herausreißen und an die Arbeit machen. Ich habe beschlossen, heute angestrengt zu arbeiten, um Dir dieses Artikelchen zu schicken. Teurer, schreib an mich, soviel Du nur kannst, schreib alles, was Du denkst. Bist Du instande, etwas zu arbeiten? Angesichts dieser Konstitution muß man etwas beschließen und schreiben, aber das vermagst nur Du zu sagen. Ich will so sehr arbeiten, ich bin hungrig nach Arbeit und Denken.

Stell Dir vor, wie erschlagen ich gestern angekommen bin, daß ich nach der

<sup>384</sup> Anspielung auf einen jüdischen Witz über einen Schnorrer, der, um sich ungestört kratzen zu können, zu allen möglichen Kniffen Zuflucht nahm.

<sup>385</sup> Siehe S. 152, Fußnote 352.

<sup>386</sup> Am 19. August 1905 hatte die zaristische Regierung ein vom Innenminister A. G. Bulygin verfaßtes Gesetz für die Wahlen zu einer Reichsduma erlassen. Danach war die Duma nur als beratendes Organ vorgesehen, und die Wahlen sollten nach dem Ständeprinzip und nach einem festgelegten Vermögenszensus vollzogen werden. Die Industriearbeiter waren völlig und die Bauern fast gänzlich von den Wahlen ausgeschlossen.



Großgörschenstraße einschleif und wach wurde, als wir an Friedenau schon vorbeigefahren waren; ich mußte zurückfahren. Schreib schnell wenigstens zwei Worte, Lieber.

R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 21. August 1905]

Teurer! Heute ist von Dir nichts gekommen. Ich bekam einen Brief aus Hamburg, die Versammlung habe ich dort erst am 30. Ich habe mich unterwegs furchtbar erkältet, das Arbeiten fällt schwer. Der Schwager<sup>387</sup> war bei mir; er hat von zu Hause wirklich nichts bekommen; er hat es mir verheimlicht und hat sich für den Lebensunterhalt geborgt. In diesem Monat bekam er von zu Hause. Seine Geschwister verlangen unbedingt, daß er für einige Monate zur Kur in die Schweiz fährt. Jetzt besteht anscheinend eine Möglichkeit, denn ein junger Sozialdemokrat ist aus Zürich hergekommen, der nach Łódź fahren will, um dort zu arbeiten, aber mir kam der Gedanke, ihn statt des Schwagers hierzubehalten, wobei ich ihn zuerst zu Euch nach Krakau schicke, damit Ihr ihn in Augenschein nehmt, ob er sich eignet. Edda [Hirschfeld-Tenenbaum] lobte ihn sehr, er hat in Łódź bei Jasiek [Tenenbaum] schon ein wenig für uns gearbeitet. Schreib, ob ich ihn zu Euch schicken oder auf Grund meines eigenen Eindrucks hierbehalten soll, falls er einverstanden ist.

Soeben war Кожевников bei mir, der Herausgeber der »Правда« aus Moskau, mit der Bitte um Mitarbeit. Finn [Jenotajewski] und Bogdanow sind dort schon hinausgefliegen, und die philosophisch-wissenschaftliche Abteilung leitet Plechanow. Sie zahlen 64 Rubel für den Bogen. Ich antwortete mit einer ausweichenden Floskel.

Schreib ein paar Worte, Teurer!

R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 22. August 1905]

Teurer! Ich schicke Dir eine kleine Einleitung zu dem Leitartikel im Sinne Deines Titels.<sup>388</sup> Ob es zu dem weiteren etwa paßt wie [die] *Faust aufs Auge*, weiß ich nicht; Du wirst vielleicht durch gewisse Streichungen im weiteren Text das Ganze ein wenig ausgleichen müssen, damit es sich zusammenfügt. Im Schlußteil kannst

<sup>387</sup> Ber Hirschfeld.

<sup>388</sup> Gemeint ist der Leitartikel zur Augustnummer des »Czerwony Sztandar« unter dem Titel »Die »Konstitution« der Knete« (polnisch).

Du, wie mir scheint, in den letzten Satz einfach ein Wort über die Konstitution einbauen, denn aus der Erinnerung kann ich es nicht. Im übrigen zerschneide und verändere das ganze Artikelchen natürlich ganz nach Belieben.

Die Frage: »unter« dem Zeichen der Zarenkonstitution oder »im Zeichen« ... Ich kann mich nicht entscheiden. Ich weiß, daß man russisch sagt »под знаком«<sup>389</sup>, deutsch hingegen »im Zeichen« und lateinisch »in hoc signo« ..., auch in bezug auf die Astronomie weiß ich bestimmt, daß man im Polnischen sagt »im Zeichen des Wassermanns« oder ähnlich, aber nicht »unter« dem Zeichen. Also berate Dich vielleicht mit Witold<sup>390</sup>. Aber ich meine jedenfalls, daß es kein grober Bock ist, wenn es »unter« heißt.

An Julek [Marchlewski] habe ich schon gestern geschrieben. Koshewnikow brachte mir einen Brief von diesem, ich habe vergessen, wie er heißt, Schwager der Badiorowa, der weder Pole noch Russe war, jetzt in Moskau und Redakteur der *Внутреннее обозрение*<sup>391</sup> bei der »Правда« ist. Ich bringe Dir das zur Kenntnis, denn der Mann kann zustatten kommen, sowohl durch Schreiben als auch vielleicht durch Beziehungen oder etwas anderes. Seine Adresse teile ich mit, wenn sie gebraucht wird.

(Apropos, die »Правда« druckt jetzt die Übersetzung meiner Rezension der *Mehrwerttheorien* aus dem »Vorwärts«).<sup>392</sup> Der Mann schreibt dort auch über Polen.

Ich lege Dir den mir in diesem Augenblick abgegebenen Brief Deines Bruders bei. Angesichts einer solchen Drohung wirst Du wohl schon ein paar Worte an sie schreiben. Ich schreibe ihm heute eine Karte, daß ich soeben erst von der Reise zurückgekehrt bin.

Ich habe nicht verstanden, worauf sich in Deiner Karte das Wort von den »Überresten« und davon bezieht, daß ich etwas »mildern« will. Du weißt doch, daß ich, selbst wenn ich wollte, nichts *absichtlich* tun kann. Ich schreibe, was ich fühle und denke, ohne irgendeine Absicht, denn ich empfinde ein Bedürfnis danach. Du willst nicht begreifen, daß sich für mich innerlich Dir gegenüber nichts verändert hat; übrigens will ich darüber nichts schreiben, denn das hat den Anschein von etwas anderem, Falschem, und ich fürchte ebenfalls den Anschein, wenn auch nicht so wie Du.

R.

<sup>389</sup> unter dem Zeichen

<sup>390</sup> Wladyslaw Feinstein.

<sup>391</sup> Inneren Rundschau

<sup>392</sup> Rosa Luxemburgs Rezension zu »Theorien über den Mehrwert. Aus dem nachgelassenen Manuskript »Zur Kritik der politischen Ökonomie« von Karl Marx, herausgegeben von Karl Kautsky, Bd. I: Die Anfänge der Theorie vom Mehrwert bis Adam Smith, Stuttgart 1905« war im »Vorwärts« vom 8. Januar 1905 veröffentlicht worden. (Siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. I, Zweiter Halbbd., Berlin 1979, S. 462–476.) Die Übersetzung dieser Rezension erschien in der »Prawda« vom August 1905.

Ich habe ein Projekt, sag, was Du darüber denkst: Ich möchte, daß Bebel einen Brief an Kasprzak<sup>393</sup> schreibt, es scheint, daß sie ihm das doch aushändigen würden, und für K[asprzak] hätte das eine gewaltige Bedeutung. Was meinst Du?

Teurer! Ich schicke Dir das Artikelchen, das ich mir förmlich mit Zangen entrisse habe.<sup>394</sup> Schreib schnell, ob es so geht, schreib, was weiter das dringendste ist. Schreib überhaupt und über alles.

Ich schicke Dir eine Depesche, sicher ist sie vom Bruder, aber es ist Arluks Adresse. Ich habe natürlich Deine Adresse nicht angegeben, sondern zurücktelegraphiert, daß Du gesund bist und daß Du selbst schreiben wirst. Ich bitte Dich, schreib doch wenigstens zwei Worte an Deinen Bruder, oder erlaube mir zu schreiben, denn so geht es nicht.

Heute habe ich das Haus überhaupt nicht verlassen, habe nur eine *Rohrpost* an den Schwager<sup>395</sup> geschickt, daß er kommen soll, aber er kommt nicht. Ich bringe es zur Bahn, damit Du es morgen bekommst.

Lieber! Wie fühlst Du Dich, arbeitest Du etwas?

R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 23. August 1905]

Teurer! Habe heute Deine zwei Briefe auf einmal erhalten. Die Literatur werde ich Julek [Marchlewski] schicken. Mit dem hiesigen Kerl erledige ich es also allein. Der Schwager wird ihm alles zeigen.<sup>396</sup> Dem Schwager nach seinem Weggang das nehmen. Die Briefumschläge von Kasprzak und Henryk<sup>397</sup> werde ich abschicken.

Ich bin in Eile, denn ich arbeite an dem Referat für Hamburg. Gestern war ich bei den Kautskys. Er brauchte mich schon sehr dringend, zur Beratung, zum Durchlesen eines Artikels etc. — Heute war Merkowski hier, noch irgendeiner hat sich angemeldet, sie stören mich dauernd.

R.

<sup>393</sup> Marcin Kasprzak war wegen seines revolutionären Kampfes in der Warschauer Zittadelle eingekerkert. (Siehe dazu S. 103, Fußnote 113.)

<sup>394</sup> Gemeint ist wahrscheinlich der Artikel »Auf einem Vulkan« (polnisch), der anonym in »Z pola walki«, Nr. 11 vom 28. August 1905, veröffentlicht wurde.

<sup>395</sup> Ber Hirschfeld.

<sup>396</sup> Siehe S. 166.

<sup>397</sup> Jakob Hanecki.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 24. August 1905]

Teurer! Gleichzeitig schicke ich an J[ózef] U[nszlichts] Adresse ein Paket ab — die Papiere von Henryk<sup>398</sup> und Kasp[przak]. Anders kann ich sie nicht schicken, denn für einen Brief sind sie zu schwer.

Gestern kam Goldendach<sup>399</sup> mit einer großen Sache zu mir, aber ich habe ihn nur kurz empfangen, und er will an Dich schreiben! Er hat viel Geld bekommen, er gründet eine Bibliothek (seiner eigenen Werke), aber er hätte gern eine *moralische Unterstützung* von uns, die darin zum Ausdruck kommen soll, [1.] daß Du (oder jemand, den Du benennst) eine Broschüre über die polnischen Angelegenheiten schreibst, 2. daß ich ihm eine Broschüre über die nationale Frage schreibe. Ich antworte, daß ich das nicht tun werde, denn ich schreibe oder werde polnisch schreiben. Darauf er, man soll ihm die Korrektur zum Übersetzen geben. Nicht wissend, wie ich mich herauswinden sollte, antwortete ich, daß ich solche Sachen nicht ohne das Einverständnis meiner Genossen machen kann und es der Organisation zur Entscheidung übergebe. Folglich wird er sich auch in dieser Sache an Dich wenden. Schreib mir doch generell, wie man sich zu seiner ganzen *Unternehmung* verhalten soll.

Ab morgen (25.) habe ich jeden zweiten Tag Versammlungen. Wenn Du mir in dieser Zeit etwas mitteilen willst, so bin ich am 29. in Posen im Hotel von Luziński. Am 30. bin ich in Berlin, am 31. in Hamburg, dann bin ich wieder in Berlin mit Ausnahme des 5. (in Leipzig).

Schreib wenigstens nach Posen, wann Du abfährst und wann Du zurückkehrst.

Mit der Bank ist es erledigt.

R.

LEO JOGICHES

[Bromberg, 25. August 1905]<sup>400</sup>

Teurer! Heute früh ist nichts von Dir gekommen, und jetzt kann ich erst in Posen etwas bekommen. Ich bin jetzt hier (Bromberg) vor der Versammlung in guter Stimmung, nach der Versammlung schreibe ich Dir. Du schreibst mir nichts, wann Du nach Warschau abfährst, das muß doch in dieser Zeit sein.<sup>401</sup>

<sup>398</sup> Jakob Hanecki.

<sup>399</sup> D. B. Rjasanow.

<sup>400</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>401</sup> Das ZK der SDAPR, das heißt die Bolschewiki, hatten eine Konferenz der nationalen sozialdemokratischen Parteien einberufen, auf der die Taktik gegenüber der Buljginschen Duma (siehe S. 166, Fußnote 386) und das gemeinsame Vorgehen beraten werden sollte. Diese Konferenz wurde vom 7. (20.) bis 9. (22.) September 1905 in Riga durchgeführt.



Klara [Zetkin] hat den Kautskys erklärt, daß sie mich aus Jena<sup>402</sup> um jeden Preis zu sich nach Stuttgart mitnehmen wird. Sicherlich lasse ich mich »mitnehmen«! Warum schreibst Du nichts!

R.

LEO JOGICHES

[Bromberg.] 26. [August 1905]

Teurer! Die gestrige Versammlung war ausgezeichnet. Ich schreibe Dir darüber nicht aus Egoismus, sondern deshalb, weil ich Dich kenne und weiß, daß Dich diese Seite am meisten interessiert und beunruhigt. Morgen spreche ich in Thorn, am 29. in Posen. Schreib, ich bitte Dich, nach Posen (Hotel von Łużyński, Lübeck<sup>403</sup>). Wann fährst Du weg, und was hörst man?

R.

LEO JOGICHES

[Thorn, 27. August 1905]<sup>404</sup>

Teurer! Ich schreibe, ohne überhaupt zu wissen, ob Du noch dort bist.<sup>405</sup> Die Versammlung hier war großartig. Noch heute fahre ich mit dem Nachtzug nach Posen. Ich bin ein bißchen erschöpft. Ich rechne damit, daß ich in Posen irgendeine Nachricht von Dir vorfinde.

R.

Vertreten waren das ZK der SDAPR, der Bund (siehe S. 84, Fußnote 32), die Lettische Sozialdemokratische Arbeiterpartei, die SDKPIL und die Revolutionäre Ukrainische Partei. Für die SDKPIL nahmen Leo Jogiches und Adolf Warski teil. Vom Organisationskomitee (OK) der SDAPR, das heißt von den Menschewiki, die ein gemeinsames Vorgehen ablehnten, war auf der Konferenz ein Vertreter anwesend, allerdings ohne die erforderlichen Vollmachten. Die Konferenz sprach sich für den aktiven Boykott der Buljginschen Duma aus.

<sup>402</sup> In Jena wurde vom 17. bis 23. September 1905 der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie durchgeführt.

<sup>403</sup> Rosa Luxemburg, die mit Gustav Lübeck eine Scheineingangsangabe war (siehe dazu S. 10, Fußnote 13), meldete sich, wenn sie auf Reisen war, des öfteren als Frau Lübeck in den Hotels an.

<sup>404</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>405</sup> Leo Jogiches reiste am 30. August 1905 illegal von Krakau nach Russisch-Polen, wo er sich bis zum 3. September 1905 aufhielt.

170

LEO JOGICHES

[Friedenau, 15. September 1905]<sup>406</sup>

Teurer! Ich schicke Dir das Protokoll und den Leitartikel für den »Czerwony Sztandar«.<sup>407</sup> Über Kasprz[ak] schreibe ich,<sup>408</sup> aber ich habe es zur Post nicht geschafft, denn ich bin nicht gesund und habe Schmerzen, und heute vormittag hat außerdem unser Delegierter aus Łódź<sup>409</sup> meine Zeit in Anspruch genommen. Ein sehr sympathischer Bursche, aber ich weiß nicht, ob er fähig ist zu reden, er spricht auch ein ziemlich sonderbares Deutsch.

Aus W[itolds]<sup>410</sup> Brief und Depesche kann ich nicht entnehmen, wer von Euch zur Konferenz<sup>411</sup> fährt und ob W[itold] morgen kommt. Ich eile, denn ich schaffe es nicht. Sei guten Mutes.

R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 17. September 1905]<sup>412</sup>

Teurer, gestern Telegrammbote nicht angetroffen und nicht gelassen, erst heute früh gebracht. Gestern ganzen Tag Leute, Karl, Luise, Łódź<sup>413</sup>. War undenkbar schreiben. Sei ruhig, Teurer, alles wird gut. Bin unerschütterlich. Schreibe heute Eilbrief ausführlich. Tausend Grüße. Bitte um Ruhe.

<sup>406</sup> Das Datum wurde von Leo Jogiches hinzugefügt.

<sup>407</sup> Die Septemberrummer des »Czerwony Sztandar« erschien nicht. Die Herausgabe wurde erst Ende Dezember wieder aufgenommen.

<sup>408</sup> Rosa Luxemburgs Artikel, geschrieben im Zusammenhang mit der Hinrichtung Marcin Kasprzaks (siehe dazu S. 103, Fußnote 113), wurde anonym unter dem Titel »Es lebe die Revolution!« (polnisch) in »Z pola walki«, Nr. 12 vom 30. September 1905, veröffentlicht. Diese Nummer der Zeitschrift wurde erst später herausgegeben.

<sup>409</sup> Am Parteitag der deutschen Sozialdemokratie vom 17. bis 23. September 1905 in Jena nahmen für die deutsche Organisation der SDKPIL in Łódź zwei Arbeiter als Gäste teil. Sie traten unter den Decknamen Johann und Moth auf. Rosa Luxemburg meint im Brief wahrscheinlich Johann, der auf dem Parteitag sprach.

<sup>410</sup> Władysław Feinstein.

<sup>411</sup> Siehe S. 169, Fußnote 401.

<sup>412</sup> Ort und Datum der Telegrammaufgabe.

<sup>413</sup> Rosa Luxemburg meint Karl und Luise Kautsky sowie die zwei Delegierten der deutschen Organisation der SDKPIL in Łódź, die unter den Decknamen Johann und Moth als Gäste am Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Jena teilnahmen.

171

LEO JOGICHES

[Friedenau, 17. September 1905]<sup>414</sup>

Sonntag früh

Teurer! Soeben habe ich an Dich dringend telegraphiert.<sup>415</sup> Gott weiß, wann Du es erhältst. Beinahe hätte ich mir heute früh in die Hände gebissen, als ich Dein gestriges Telegramm unter der Tür fand. Und noch dazu hat er heute früh nicht einmal geklingelt, sondern nur hineingeschoben, und ich fand es erst um 9 Uhr, als mich der Briefträger früh aus dem Bett klingelte (das Weib ist heute nicht mehr gekommen, die Woche ging gestern zu Ende, sie kommt in einer Woche wieder).

Teurer mein, Lieber, wozu diese Qualen, wozu? Jetzt müssen wir nur noch *бодпо*<sup>416</sup> an die Arbeit, an das Werk denken. Ruhe brauchen Du und ich und wir alle. Ich bin bei den Entscheidungen ohne jede Schwankung, wie ich Dir heute telegraphierte, also sei doch ruhig und denke nur noch an die Zukunft. Ich habe in dieser letzten Zeit und noch gestern furchtbare Qualen durchgemacht, aber ich fühle gleichzeitig auch schon irgendeinen Keim der Ruhe und Stille in mir. W[itold]<sup>417</sup> wußte schon, als er ankam, daß die Entscheidung gefallen ist; mit keinem Wort hat er versucht, mich zu erschüttern. Er will nach Kr[akau] für ständig fahren, man muß ihn zurückhalten. Tu in dieser Hinsicht, was Du kannst.

Gestern brannte ich den ganzen Tag darauf, Dir ein paar Worte zu schreiben, aber die Kautskys fühlten offenbar neulich, als ich zu Mittag zu ihnen hinschaute, daß Du nicht mehr da bist, und so ging gestern von früh an die Mühle los. Er und sie und die Kinder, und Wurm und die Wurm – jeweils einige Male, außerdem der andere Deutsche aus Łódź<sup>418</sup>, dann das Rennen zur Wäscherin usw. Dann W[itold], und zu alledem furchtbare Schmerzen durch die Unpäßlichkeit.

Luise [Kautsky] kommt heute um 2 Uhr, um mich abzuholen, und wir fahren zusammen.<sup>419</sup> Von Klara [Zetkin] hatte ich schon einen Brief. Wir wohnen zusammen samt den Kautskys im Hotel Kaiserhof. Schreib dorthin jeden Tag wenigstens zwei Worte, aber mit der Früh- oder Abendpost, denn tagsüber weiß ich nicht, ob ich zurückkehren werde.

Damals auf dem Bahnsteig leuchtete Dein Fensterchen ungeheuer lange, direkt bis zur Kurve. Ich stand absichtlich an der Laterne im Licht, damit Du mich siehst. So wollte ich in den letzten Augenblicken besser, fröhlicher sein und konnte nicht. Du sahst so schrecklich aus. Du mußt jetzt wieder anders aussehen.

<sup>414</sup> Das Datum wurde von Leo Jogiches hinzugefügt.

<sup>415</sup> Siehe S. 171.

<sup>416</sup> tapfer

<sup>417</sup> Władysław Feinstein.

<sup>418</sup> Siehe S. 171, Fußnote 409.

<sup>419</sup> Rosa Luxemburg fuhr zum Parteitag der deutschen Sozialdemokratie vom 17. bis 23. September 1905 in Jena.

172

vergiß nicht! *Бодпо*, Dziodzius, *бодпо*! Jetzt ist das Furchtbarste schon vorbei, es gibt nur noch Ruhe und energische Arbeit. Wie nötig ich es habe, mich auszuruhen!!

Sicher ebenso wie Du.

Teurer! Antworte gleich, ob Du schon ruhig bist. Welch eine Qual mit diesem Artikel über Kasprz[ak]<sup>420</sup> mitten in all diesen Sachen!

Teurer, sei doch ruhig und guten Mutes. Ich umarme Dich herzlich.

R.

LEO JOGICHES

[17. September 1905]

Teurer, ich bin unterwegs.<sup>421</sup> Du bist noch nicht aus Kattowitz abgefahren, dieses schreckliche Warten. Vergiß nicht, daß Du ohne mich keine Entscheidungen über Dich treffen wirst; wir werden nur zusammen überlegen, wie Du es mit diesen Konferenzen einrichtest.<sup>422</sup>

Schreib unbedingt an mich, ich werde auf jeden Fall schreiben. Was für Augen Du hattest!

R.

LEO JOGICHES

[Jena, 18. September 1905]

Teurer mein! Heute war ich den ganzen Tag im Lokal<sup>423</sup> und kann Dir erst jetzt ein paar Worte schreiben. Ich sitze beim Abendbrot mit einem Haufen Menschen und weiß kaum, was ich schreibe. Heute wurde den ganzen Tag über die Organisation geredet, morgen ist sicher unser Skandal<sup>424</sup> dran, aber vielleicht auch schon der »Vorwärts«<sup>425</sup>. Ich fühle mich den Verhältnissen entsprechend nicht schlecht. Gestern kam ich wie eine Leiche an, aber ich habe mich schon ein wenig

<sup>420</sup> Siehe S. 171, Fußnote 408.

<sup>421</sup> Rosa Luxemburg fuhr zum Parteitag der deutschen Sozialdemokratie nach Jena.

<sup>422</sup> Siehe S. 169, Fußnote 401.

<sup>423</sup> Gemeint ist das Lokal, in dem der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie tagte.

<sup>424</sup> Am 19. September 1905 wurden auf dem Parteitag die Einigungsverhandlungen zwischen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der PPS im preußischen Annexionsgebiet besprochen.

<sup>425</sup> Auf dem Parteitag in Jena wurde, wie schon vorher in einigen sozialdemokratischen Zeitungen, die opportunistische Haltung des »Vorwärts« in taktischen und ideologischen Fragen, besonders zum politischen Massenstreik, kritisiert.

173



ausgeruht und sehe besser aus. Mein Lieber, schreib, ob Du schon ein bißchen ruhiger bist, ob Du gesund bist, ob Du arbeitest und ob Du am 20. fährst? Ich erwarte ein paar Worte. Ich umarme Dich. Aber das Wichtigste habe ich vergessen: Der Łódźer<sup>426</sup> hat nicht schlecht gesprochen, er bekam *stürmischen* [Beifall]. Der Vorstand hat eine Resolution in der Angelegenheit Kasprzak<sup>[ak]</sup> vorbereitet.<sup>427</sup>

Lieber, sei guten Mutes. Umarmungen.

R.

LEO JOGICHES

[Friedenau,] Sonntag, 24. [September 1905]

Teurer mein! Heute telegraphierte ich nach Riga poste restante wenigstens einen Gruß.<sup>428</sup> Einen Brief dorthin habe ich nicht mehr rechtzeitig geschafft. Gestern in der Nacht bin ich zurückgekehrt,<sup>429</sup> den ganzen Tag ab früh sowie überhaupt die ganzen sechs Tage hatte ich keinen freien Augenblick, es tat sich so viel hinter den Kulissen, und außerdem mußte ich dauernd aufpassen als Zentrum der »сборки«<sup>430</sup>. Aber Dein Telegramm habe ich sofort beantwortet und verstehe einfach nicht, warum Du es nicht erhalten hast! Sicher ist das die Schuld der Jenaer Post, die überhaupt furchtbar war. Das ganze Jena ist so ein *Posemuckel*, in dem man nichts ordentlich erledigen konnte. – Zu Klara [Zetkin] bin ich nicht gefahren, denn bei ihr »wird gebaut« – sie erweitern das Haus etc., da hätte ich keine Ruhe. Übrigens hat sie selbst mich ermüdet.

Du kannst Dir vorstellen, in welchem Zustand ich nach Jena kam. Aber trotzdem habe ich die ganze Zeit mit der größten Energie gearbeitet und bin zufrieden – *subjektiv und objektiv*. Verschiedene Kleinigkeiten werden Dich sicher irritieren, aber laß Dir sagen, daß alles besser ist, als es in den Protokollen aussieht. Mit mir kannst Du ganz zufrieden sein. August [Bebel], Karl [Kautsky] und andere waren sehr zufrieden mit mir. Einzelheiten kann ich hier natürlich nicht schreiben, aber ich hoffe in einigen Tagen. (Inzwischen sieh Dir den heutigen »Weltspiegel« an.)

Deine Briefe habe ich alle empfangen, sicher wirst Du selbst wissen, mit

<sup>426</sup> Siehe S. 171, Fußnote 409.

<sup>427</sup> Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hatte für den Parteitag eine spezielle Resolution gegen die Hinrichtung Marcin Kasprzaks (siehe S. 103, Fußnote 113) vorbereitet. Diese Resolution zog der Parteivorstand auf Grund eines Erlasses des deutschen Auswärtigen Amtes zurück, um sich mit Juristen über bestimmte Rechtsfragen zu beraten und dann im Reichstag gegen diesen Justizmord Stellung zu nehmen.

<sup>428</sup> Leo Jogiches nahm in Riga an der Konferenz der SDAPR teil. (Siehe S. 169, Fußnote 401.)

<sup>429</sup> Rosa Luxemburg hatte am Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Jena vom 17. bis 23. September 1905 teilgenommen.

<sup>430</sup> »Raufereien«

dreimal sprechen (und eine Wortmeldung *persönlich*)<sup>436</sup>, dann direkt nach Berlin, den Sonntag über »ausgeruht«, tatsächlich schrieb ich nur sieben unbedingt notwendige Briefe und wechselte die Kleidung, am Montag früh um 8 Uhr nach Essen (neun Stunden Fahrt), abends zwei Versammlungen (von der einen zur anderen mit der Droschke, denn auf dem Bahnhof und in der ganzen Stadt waren die hier beigelegten Plakate ausgeklebt), das gleiche am Dienstag und Mittwoch, tagsüber mußte ich mich noch ein wenig vorbereiten, denn es mußten immer wieder neue Angriffe des Zentrums zurückgewiesen werden (am Mittwoch ging ich um 1½ Uhr schlafen), am Donnerstag früh um 7 Uhr aufstehen und wieder neun Stunden Fahrt nach Berlin. Trotzdem habe ich mich tapfer geschlagen und bin zehnmal frischer zurückgekehrt, als ich nach Jena gefahren bin (NB, diese Agitation hat mir bei den Alten<sup>437</sup> usw. sehr genutzt). Aber stell Dir diese *ромка*<sup>438</sup> vor. Die ganze Zeit wußte ich nicht, auf welcher Welt ich bin, und ich war, täglich in Gedanken bei Dir, nicht in der Lage, mir vorzustellen, wo Du eigentlich bist. Ich warte schon mit der größten Sehnsucht auf die erste Nachricht von Dir aus Krakau, um endlich wieder Ruhe zu haben und die regelmäßige Korrespondenz wiederaufzunehmen. Mein Teurer, armer Dziodzius, wie müdest Du Dich in dieser Zeit dort fühlen in solcher Bedrängnis und ohne Briefe von mir! Aber Du hast Dir wohl denken können, da Du wußtest, daß ich nach Essen gefahren bin, daß es unmöglich war, Briefe zu schreiben. Wenn doch schon morgen etwas von Dir aus Krakau käme!

Wieviele frische Gedanken und Pläne ich mitgebracht habe, wieviel Lust zur Arbeit, von alledem im nächsten Brief, sobald ich weiß, daß Du in Krakau bist.<sup>439</sup> Jetzt nur soviel, daß über mich, ich war gestern kaum zurückgekehrt, wie erstickende Ausdünstungen ein Sturzbad »heimatlicher« Unannehmlichkeiten хлынул<sup>440</sup>. Zuerst ein Telegramm aus Krakau, das hier seit dem 25. gelegen hat, in Sachen Verteilungskommission<sup>441</sup>. Warum diese Frage mit Dalski nicht erledigt worden ist, verstehe ich nicht, Du solltest doch entsprechende Schritte unternehmen. (Ich habe heute sowohl D[alski] als auch Moszoro telegraphiert, aber ich fürchte, daß die Sache verpaßt ist.) Weiter, heute brachte man mir einen Packen

<sup>436</sup> Rosa Luxemburg hatte auf dem Jenaer Parteitag 1905 zum Verhältnis von Partei und Gewerkschaften, über die erste russische Revolution und die deutsche Arbeiterbewegung meinte Werke, Bd. 1, Zweiter Halbbd., Berlin 1979, S. 595–604.

<sup>437</sup> Rosa Luxemburg meint Vertreter des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

<sup>438</sup> Hast

<sup>439</sup> Leo Jogiches verließ das Königreich Polen, wo er illegal mit einem deutschen Fuß auf der Erde hatte er sich in Riga und ab 27. September in Warschau aufgehalten.

<sup>440</sup> sich ergoß

<sup>441</sup> Rosa Luxemburg meint die Kommission, der die Verteilung der gespendeten Gelder für die revolutionären Parteien in Rußland oblag.

welchem Empfinden ich sie gelesen habe und wie ich litt, daß ich kein Stündchen finden konnte, um mich ein bißchen zu sammeln und Dir zu schreiben. Auch Du in Krakau bist. Wenn es nur schneller wäre, Oh, wie erschöpft ich bin!!! Wohl nicht weniger als Du. Aber gleichzeitig fühle ich schon die »künftige« Energie und Kraft zur Arbeit und Ruhe – so wie Du schreibst. Morgen früh fahre ich nach Essen zu zwei Gastauftritten – die Alten<sup>441</sup> schicken mich. Dort ist jetzt die *Stichwahl*<sup>442</sup> außergewöhnlich wichtig, sie hat in Jena eine Rolle gespielt. August fährt ebenfalls morgen hin.

Am Mittwoch werde ich abends endlich zu Hause sein. Von unterwegs schreibe ich Dir wenigstens je zwei Worte. – Gustav [Lübeck] ist *versorgt*, ich sprach mit dem Onkelchen J. H. W. [Dietz], er war sofort einverstanden.

Wie ich nach Ruhe, Arbeit und Frieden lechze!! Du hast keine Ahnung. Oder ja, Du hast eine Ahnung – so wie Du. Wenn Du nur schon schneller in Krakau wärst.

Herzliche Umarmungen. Dziodzius!

R.

LEO JOGICHES

[Friedenau,] 29. [September 1905]

Teurer! Ich schreibe in Ungewißheit, ob Dich dieser Brief noch morgen in Krakau erreicht, aber nach Warschau zu schreiben, bin ich außerstande, denn die Beschränkung, die mir die Adresse von Kuba<sup>443</sup> auferlegt, ist mir fatal, ich kann kein Wort herausbringen. – Ich bin erst gestern abend zurückgekehrt – aus Essen (*Stichwahl*)<sup>444</sup>, wo ich binnen drei Tagen sechs Versammlungen hatte, davon drei Großveranstaltungen (je 2000–3000), drei für Bebel, der erkrankt ist, drei für mich. Es ging ausgezeichnet, aber Du kannst Dir vorstellen, wie ich die ganze Zeit in der Mühle war, und verstehst, warum ich Dir die ganze Zeit über nicht geschrieben habe. Ich weiß selbst nicht, wie ich das alles geschafft habe: Erst bin ich wie eine Leiche nach Jena<sup>445</sup> gefahren, war dort eine Woche hindurch die ganze Zeit auf den Beinen, ohne eine einzige Sitzung für einen Moment zu verlassen.

<sup>441</sup> Rosa Luxemburg meint Vertreter des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

<sup>442</sup> Siehe S. 22, Fußnote 54.

<sup>443</sup> Jakob Hanecki.

<sup>444</sup> Siehe S. 22, Fußnote 54.

<sup>445</sup> Rosa Luxemburg hatte am Parteitag der deutschen Sozialdemokratie vom 17. bis 23. September 1905 in Jena teilgenommen.

Briefe für diese vier Tage, darin waren, wieder aus Krakau, dreckige Ausschnitte aus dem »Naprzód«, ferner ein idiotischer Brief von Julek [Marchlewski], den ich beilege (ich antworte ihm morgen), das alles hat mich niedergedrückt. Am meisten schmerzten mich natürlich Deine Karten aus Riga über vergebliches Warten auf einen Brief. Wie ich mich danach sehne, daß das alles schon zur Ruhe kommt, damit Du Dich endlich ruhig und *гопо*<sup>446</sup> fühlst! Hier fand ich die Wohnung in dem gleichen tollen Durcheinander vor, in dem ich sie vor meiner Abfahrt nach Jena verlassen hatte. Ich mußte gleich die Frau holen, heute ist bereits alles saubergemacht, und ich kann wenigstens den Brief auf einem sauberen Tisch schreiben. Ein Dienstmädchen bekomme ich sicher in einer Woche. Eine Hücke (deutscher) Arbeit wartet auf mich, unter anderem verlangt Bebel, daß ich regelmäßig (zweimal im Monat oder in der Woche) einen Artikel für den »Vorwärts« schreibe. Ich werde mich bemühen, Dir den Artikel über Kasprzak<sup>447</sup> morgen zu schicken. Ach, ich warte so ungeduldig auf ein Wort von Dir aus Krakau, daß ich bereit bin zu telegraphieren, ich weiß nur nicht, was und wohin. Mein Teurer, sei ruhig und guten Mutes, sei gut und schreib sofort. Ich umarme Dich herzlich.

Deine R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 30. September 1905]  
Sonntagabend

Mein Teurer!

Heute bekam ich endlich eine Nachricht von Dir aus Warschau und habe aufgetatmet.<sup>448</sup> Am Morgen schon stand ich mit einer solchen Unruhe auf, daß ich schon an Kuba<sup>445</sup> telegraphieren wollte. Jetzt erwarte ich morgen Dein angekündigtes Telegramm über die Ankunft. Du findest dort meinen gestrigen Brief vor, und den Artikel über Kasprzak<sup>446</sup> werde ich wohl morgen schreiben. Es fällt mir irgendwie sonderbar schwer, etwas anzupacken, trotz allgemeiner Belegung und Lust zur Arbeit. Zum Teil macht sich sicher die physische Erschöpfung nach allem, was ich durchgemacht habe (und nach einem Sommer ohne Ferien), bemerkbar, nachdem die Nervenanspannung vorbei ist, und außerdem erfüllt mich so eine fiebernde, nervöse Ungeduld, das Bedürfnis, im Lärm zu versinken, in einer Atmosphäre, die einen verschlingt, wie in den letzten zwei Wochen; ich fürchte die Stille, die mich hier umgibt. Aber das alles kommt sicher bald wieder

<sup>442</sup> tapfer

<sup>443</sup> Siehe S. 171, Fußnote 408.

<sup>444</sup> Siehe dazu S. 176, Fußnote 439.

<sup>445</sup> Jakob Hanecki.

<sup>446</sup> Siehe S. 171, Fußnote 408.



in Ordnung. Es ist nur seltsam, daß ich in Jena und Essen<sup>447</sup> großartig geschlafen habe und hier, seitdem ich Ruhe habe, in der Nacht wieder an solcher Herz- beklümmung und an Alpträumen leide, daß ich in einer schauerhaften Stimmung aufwache. Aber auch das geht wohl bald vorüber. Man muß sich an die Arbeit machen, an die Arbeit! Gott, wieviel Arbeit wartet auf mich! Wenn Du wieder in Krakau sein wirst und alles in Deine Hände nimmst, dann werde auch ich wieder arbeiten können; jetzt scheint es mir, als ob ich und die ganze (polnische) Arbeit in der Luft hängen, als ob sich alles aufgelöst hätte.

Was die deutsche betrifft, so weiß man nicht einmal, was man zuerst anpacken soll: Von allen Seiten setzen sie mir zu. Aber ich selbst will wieder mit meinen Kartellen beginnen, und zwar ohne в долгий ящик<sup>448</sup> zu schieben. Über all das werden wir uns aussprechen. Inzwischen warte ich auf Nachrichten, was es bei Dir Neues gibt, wie Du Dich gefühlt hast, wie es Dir ergangen ist, wie Du Dich physisch fühlst. Andzia [Luxemburg] hast Du bestimmt nicht angetroffen, sie hat mir letztes vom Lande geschrieben. Du fragst in dem heutigen Brief nach Einzelheiten aus Jena. Ich habe nicht die Geduld dazu, um heute viel darüber zu schreiben, deshalb nur soviel, daß dieses Mal wieder ich застрельщик<sup>449</sup> unserer Richtung war; aus dem Bericht des »Vorwärts« kann man überhaupt nichts ersehen, denn er ist erbärmlich gefälscht. Faktisch war fast der ganze Parteitag auf meiner Seite, Bebel hat als erster alle Augenblicke laut zugestimmt, und Vollmar, der in seiner Nähe saß, wurde fast vom Schlag gerührt. Ganz Jena ist ein gewaltiger Sieg für uns auf der ganzen Linie. Die »Reform« des »Vorwärts«<sup>450</sup> dürfte nach Bebel's Vorstellungen nur darauf hinauslaufen, daß ich dort regelmäßig schreiben soll. Wir wollen erst sehen. – Eine Menge kleiner Details würde ich Dir mündlich erzählen, schreiben mag ich jetzt nicht über Dinge, die vergangen sind, aber mit einem Wort, Du kannst mit mir zufrieden sein. Ich sprach sehr gut, August [Bebel] meinte wiederholt: *niederrüchig schön*, und andere: *»glänzend«*. In Essen ebenfalls. – Schreib doch Du jetzt schnell von Dir. Denke daran, sei ruhig und guten Mutes! Mein armes Gold, wie müßt Du erschöpft sein! Ich umarme Dich.

Deine R.

447 In Jena hatte Rosa Luxemburg am Parteitag der deutschen Sozialdemokratie teilgenommen. In Essen hatte sie während des Wahlkampfes gesprochen (siehe S. 175 und 176).

448 auf die lange Bank

449 Inspirator

450 Siehe S. 184, Fußnote 470.

hier nichts. Über die PPS ist Bebel mächtig erobert, und er hat mir gesagt, daß man sie bei der Verteilung des Geldes nicht berücksichtigen wird, es sei denn, daß sie extra darum bitten kommen. Nur der Idiot Molkenbuh hat sich mit seiner Rede schön blamiert.<sup>451</sup> Aber auch August selbst ist bei seiner Rede zu Ehren K[asprzak's]<sup>452</sup> (das habe ich alles veranlaßt) ein paarmal ausgerutscht. Aber im allgemeinen können wir zufrieden sein. Kauf Dir den »Kladderadatsch«, angeblich sind dort sogar drei »Witze« auf mein Konto.<sup>453</sup>

Schreib!

Herzliche Umarmungen.

Deine R.

Morgen schicke ich dieses Artikelchen wohl bestimmt ab.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 3. Oktober 1905]

Teurer Dziodziu! Mitten in der Arbeit stürzte Karolus [Kautsky] geschäftig herein und holte mich zu ihnen zum Abendbrot, um mir über die Sitzung Bericht zu erstatten, die er heute mit dem Vorstand hatte. (Es passieren dumme Geschichten, aber ich habe nicht die Geduld, sie zu erzählen.) Deshalb kann ich Dir jetzt nur ein paar Worte schreiben, und die muß ich in die Stadt schaffen. Für die heutigen Briefe danke ich Dir, schreib oft und viel. Ich werde auch mehr schreiben, sobald mir dieser Stein vom Herzen gefallen ist: der Artikel über Kasprzak]<sup>454</sup>, der mich nicht leben läßt.

Hier besteht Bebel darauf, daß ich zwei Artikel pro Woche für den »Vorwärts« schreibe – das soll die ganze »Reform« des »Vorwärts« sein.<sup>455</sup> Noch haben sie es mir offiziell nicht vorgeschlagen, aber [Bebel] redet schon davon urbi et orbi<sup>456</sup>. Das ist ein hartes Stückchen Brot. Was würdest Du dazu sagen?

Weiter: Wie es scheint, zieht sich Mehring diesmal wirklich endgültig aus der »Leipziger Volkszeitung« und aus der Partei zurück (er ist wütend wegen dieser Resolution der Fünfzehnerkommission<sup>457</sup>, übrigens ist das wieder eine Ausrede). Haenisch ist dort schon in der Redaktion, die Leipziger wollen [Mehring] nun

455 Hermann Molkenbuh hatte auf dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Jena 1905 über die Vereinigungsverhandlungen mit der PPS im preußischen Annexionsgebiet berichtet.

456 August Bebel hatte auf dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Jena 1905 des hingeworfenen Marcin Kasprzak gedacht.

457 Im »Kladderadatsch«, Nr. 40 vom 1. Oktober 1905, waren drei Satiren über das Auftreten Rosa Luxemburgs auf dem Parteitag in Jena veröffentlicht worden.

458 Siehe S. 171, Fußnote 408.

459 Siehe S. 184, Fußnote 470.

460 der Stadt und dem Erdkreis – übertragen: aller Welt

461 Die Fünfzehnerkommission war vom Parteitag der deutschen Sozialdemokratie 1905 in Jena eingesetzt worden, um den sachlichen Inhalt einiger Anträge zu prüfen, in denen

LEO JOGICHES

[Friedenau, 2. Oktober 1905]

Montag

Teurer! Du kannst Dir sicher denken, warum Du heute keinen Brief von mir hattest. Ich habe mich gestern den ganzen Tag gequält, um die Kleinkigkeit über K[asprzak]<sup>451</sup> zu schreiben, und heute dasselbe – es geht nicht vorwärts! Ein schöner »Schriftsteller« bin ich. Eine solche Bagatelle kann ich nicht aus mir herauspressen. Und daß Du dort vergeblich darauf wartest, deprimiert mich so, daß ich nicht in der Lage bin, mich zu einem Brief aufzuraffen.

Heute nach dem Mittagessen dachte ich, daß schon etwas von Dir da sein wird, aber offensichtlich hast Du es nicht geschafft. Morgen früh kommt es sicher. Dein Telegramm hat mich jedenfalls beruhigt. Du schreibst darin »Brief erhalten«, das ist sicher der vom Freitag, aber auch der Eilbrief vom Sonnabend hätte gestern ankommen müssen. Ich nehme an, daß Du ihn bekommen hast.

Heute bekam ich den zweiten Brief von Julek – schon etwas weicher in der Dumafrage.<sup>452</sup> Ich habe ihm gründlich geantwortet, ich hoffe, daß es ihn zu überzeugen vermag. Heute war der »Langsame«<sup>453</sup> hier, er ist auf die Aufforderung aus Krakau hin nicht weggefahren und bleibt noch eine Woche. Aber wenn als Vertretung nehmen? Der Teufel weiß es. Wenn niemand hierherkommt, so muß ich wohl die Deutschen dazu anspannen. Aber schreib mir rechtzeitig, damit das erledigt wird. Der »Czerwony Sztandar« mit den Beilagen macht einen imponierenden Eindruck, man sieht, die Arbeit geht bei uns doch tüchtig voran; auch der Haufen von Aufrufen, die ich heute erhalten habe, zeugt davon.

Apropos, von dem einen Deutschen aus Łódź habe ich schon Nachricht erhalten, von dem anderen nicht.<sup>454</sup> Sollte er aufgeflogen sein? Schreib! Heute erhielt ich einen Brief von Edda [Hirsfeld-Tenenbaum]. Sie will von Białystok weg und nach Warschau ziehen. Wenn ich recht verstehe – weil es zum Lebensunterhalt nicht reicht. Sie hat offensichtlich die Hoffnung, in Warschau schneller Stunden zu bekommen.

Ich warte schon mit Sehnsucht auf Nachricht von Dir, wie Du Dich fühlst und wie Du alles vorgefunden hast. Jetzt müßte schnurstracks mit den Publikationen angefangen werden. (Gut reden, wo ich selbst nichts mache!) Wie ist überhaupt die Situation, schreib.

In bezug auf das Geld stehen wir, nach Julek's [Marchlewski] Brief zu urteilen, im allgemeinen nicht schlecht da – sie werden es so oder so verteilen. Ich erfahre

451 Siehe S. 171, Fußnote 408.

452 Julian Marchlewski schrieb eine Broschüre über die Bulyginsche Duma (siehe S. 166, Fußnote 386), die aber wegen der Änderung der Konstituante in Rußland durch das Manifest vom 17. (30.) Oktober 1905 nicht veröffentlicht wurde.

453 Ignacy Bratman.

454 Gemeint sind die deutschen Arbeiter aus Łódź, die am Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Jena 1905 teilgenommen hatten. (Siehe S. 171, Fußnote 409.)

selbst im Stich lassen, denn er hängt ihnen zum Halse heraus. Mit einem Wort: radikale Umwälzungen.

Ich komme langsam in Fahrt. Das Dienstmädchen soll am Donnerstag kommen. (Die Bebel hat sie mir empfohlen. NB, Bebel erklärte zu Kautsky auf einer Sitzung, ich sollte den Haushalt unbedingt auflösen und mich in einer Pension niederlassen, denn das ist »nichts für sie«. Anna ist deshalb von mir weggegangen, weil sie bei mir nicht kochen lernen konnte – so erklärte es Bebel Kautsky! ... Er aber weiß es von Julie [Bebel], die es von ihrer, die etc. etc.) Die unerledigten Briefe habe ich auch schon erledigt. Die Abrechnung mache ich dieser Tage. Wenn ich nur diesen Artikel über K[asprzak] schon gemacht hätte! Wie müßt Du dort darauf warten! Und Du schreibst nichts! Schau, wie meine Handschrift jetzt aussieht, glaubst Du nun, daß ich nicht imstande bin, besser zu schreiben? Beinahe schon wie Axelrod.

Welche Summe verteilt werden soll, weiß ich nicht, zu den Alten<sup>462</sup> gehe ich nicht, soll sie der Teufel holen. Sollen sie uns 20 % geben, das genügt uns auch.

Schreib, mein Goldener, wie es dort bei Euch mit der Arbeit bestellt ist.

Es scheint, daß es hier gelingen wird, mit Hilfe der Deutschen die Expedition vorläufig einzurichten.<sup>463</sup> Es gibt auch ein neues Mädchen, das die neuesten Nachrichten verschicken wird, sie bittet auch um andere Arbeit.

Es ist mir unbequem, hier bei K. K. [Karl Kautsky] zu schreiben, sie reden rundherum, ich muß auch zur Bahn rennen.

Ich umarme Dich herzlich.

R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 4. Oktober 1905]

Mein teurer, goldener Dziodziu!

Heute erhielt ich nach dem Mittagessen Deine beiden Briefe mit der Neuigkeit, daß Du gestern von mir keinen bekommen hast, und natürlich bin ich rasend vor Wut. Ich habe Dir doch einen Brief gleichzeitig mit den Drucken über Kasprzak] geschickt, ich bin noch speziell damit zum Potsdamer Platz gefahren, damit Du ihn bestimmt bekommst! Weiß der Teufel, was das bedeutet! Überhaupt

Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen sozialdemokratischen Zeitungen, besonders dem »Vorwärts« und der »Leipziger Volkszeitung«, über taktische Fragen, vorwiegend den politischen Massenstreik, als »Literatengezänk« bezeichnet wurden und die unter diesem Deckmantel die Einstellung der Auseinandersetzung forderten. Die Kommission verwarf diesen Standpunkt.

462 Rosa Luxemburg meint Vertreter des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

463 Siehe dazu S. 179.



sollst Du wissen, daß ich jeden Tag an Dich schreibe, und nur ein Versehen auf der Post kann schuld daran sein, wenn Du nichts bekommst.

Wie traurig Du in diesen Briefen schreibst! Sei nicht so niedergeschlagen und schicke Deine Teufel – zur Hölle. Philosophiere nicht, sondern lebe mit dem, was real ist, das verdammte Philosophieren taugt überhaupt nichts.

Stell Dir vor, heute müßte ich zu Wertheim<sup>464</sup> fahren und allen möglichen Plunder für die Küche für etwa 20 M kaufen, denn morgen soll das Dienstmädchen kommen, und es war einfach unmöglich, sie in einen so heruntergewirtschafteten Haushalt hereinzulassen. Diese 20 M habe ich auf »Conto K.« ausgegeben, aber ich mache mir nichts daraus. Sowie ich anfangs zu verdienen, wird das alles zugeflickt.

Was Deine Ankunft hier betrifft, so möchte ich, daß Du etwa am 1. XI. eintriffst, damit sich das Dienstmädchen bis zu dieser Zeit ganz eingearbeitet hat und auch Du dort in Krakau zuerst ordentlich etwas organisierst. Wenn Du hier sitzen sollst, so wäre ich der Ansicht, daß man auch Julek [Marchlewski] hier ansiedeln muß und nicht in Krakau. Dort werden sie sich mit Adolf [Warski] nur ständig zanken, und hier wird er sich mit uns immer vertragen. Du weißt, daß man mit ihm mündlich sehr leicht auskommen kann, und persönlich ist er wirklich keine Belastung. Andernfalls wird er uns in Krakau fatale Überraschungen bereiten, oder es wird ewige schriftliche Kontroversen geben.

Heute war Arthur [Stadthagen] bei mir und hat mir wieder die Zeit gestohlen. Den Artikel<sup>465</sup> schicke ich Dir wohl schon morgen. Verzeih mir schon, mein Goldener, schreib, wie es mit der Arbeit steht. Sei guten Mutes, sieh doch, sogar ich bin es, obwohl es hier kalt, dunkel und naß ist, der Regen pladdert, und in der Wohnung ist es leer wie in einem Keller. Aber das macht nichts. Schreib und halte Dich tapfer.

Herzliche Umarmungen.

Andzia [Luxemburg] bleibt wahrscheinlich noch in Falenica.

Deine R.

LEO JOGICHES

Goldener Dziodziusz!

[Friedenau, 5. Oktober 1905]

Da ich Dir nun das Artikelchen<sup>466</sup> schicke, kann ich Dir endlich mit einem ganz anderen Gefühl ein paar Worte schreiben. Leider ist es schon spät, und ich muß damit in die Stadt rennen. Aber morgen früh schreibe ich Dir ausführlich.

<sup>464</sup> Ein Warenhaus in Berlin.

<sup>465</sup> Rosa Luxemburg meint den Artikel anläßlich der Hinrichtung Marcin Kasprzaks. (Siehe S. 171, Fußnote 408.)

<sup>466</sup> Rosa Luxemburg meint den Artikel anläßlich der Hinrichtung Marcin Kasprzaks. (Siehe S. 171, Fußnote 408.)

dagegen spricht, weiß ich ausgezeichnet, und wir brauchen uns das nicht zu wiederholen. Aber andererseits besteht folgende Lage: Nach dem ganzen Zank mit dem »Vorwärts«<sup>470</sup> ist das gewissermaßen eine Hinwendung zu unserer Linken mit dem Angebot einer Kabinettsbildung. Und obwohl ich eigentlich an diesem Skandal äußerlich nicht beteiligt war, figuriere ich dennoch dank Jena wieder als *Spiritus rector* der Linken, und eine Absage meinerseits würde rundweg bedeuten: *Da habt Ihr's! Die Leute haben nur ein großes Maul zum Stänkern, aber wo es gilt, besser zu machen, da kneifen sie aus!* Außerdem wäre das noch ganz speziell ein empfindlicher Hieb und *Causus belli* für August [Bebel]. Er ist natürlich derjenige, der jetzt diese ganze Reform macht; er brennt vor heißem Verlangen, den »Vorwärts« auf unseren Leisten umzugestalten, und hat sich in den Kopf gesetzt, daß ich das schaffen kann! Ihm abzusagen würde bedeuten, ihm einen Strich durch die ganze Rechnung zu machen und Eisner & Co. *unstreitig das Feld überlassen*. Kurz, *положение хуже губернаторского*<sup>471</sup>. Da ich die Antwort bis heute geben mußte (denn nachmittags soll die Sitzung des Vorstandes mit der Pressekommission in Sachen »der großen Reform« stattfinden), ging ich also gestern abend zu K. K., um mich zu beraten. Er ist jetzt (aus bestimmten Gründen) so wütend auf den »Vorwärts« und auf August wie noch nie, trotzdem entgegnete er sofort, daß »ablehnen glatt ist unmöglich«. Wir haben uns dann folgenden Plan ausgedacht: sich sofort mit Cunow verständigen und von vornherein mit ihm und Ströbel (evtl. mit der ganzen Linken) ein Schutz-und-Trutz-Bündnis schließen, mit der gegenseitigen Verpflichtung, sollte es wegen meiner Artikel mit der Redaktion oder mit dem Vorstand zu einem Krach kommen, daß dann nicht ich allein, sondern unsere ganze Linke *solidarisch aus dem »Vorwärts« austritt*, und dann ist die Redaktion gesprengt, und dann würden Eisner & Co. ganz bestimmt hinausfliegen; denn ohne Cunow kann der »Vorwärts« nicht existieren.

Heute früh waren wir beide bei Cunow, der mit Freude darauf einging und schon gierig auf die Gelegenheit zu einem Krach wartet. »Du mußt wissen«, daß dieser Kerl in letzter Zeit so wütend auf Eisner & Co. ist, daß er schon von sich aus allen Ernstes aus dem »Vorwärts« austreten wollte, aber zusammen mit mir wird das natürlich eine ganz andere Bedeutung haben. (NB: Vor Jena, auf der letzten

<sup>470</sup> Der »Vorwärts«, der nach dem Tode Wilhelm Liebknechts unter der Chefredaktion auf die Seite der immer mehr in das Fahrwasser der Opportunisten geraten war, hatte sich 1905 große Empörung bei der Mehrheit der Sozialdemokraten ausgelöst und durch diese Haltung auch auf den Parteitag der deutschen Sozialdemokratie 1905 in Jena eine Rolle gespielt (siehe S. 180, Fußnote 461). Unter dem Druck der Massenstimmung sah sich der Parteivorstand am 23. Oktober 1905 gezwungen, die Kündigung der Redakteure Paul Büttner, Kurt Eisner, Georg Gradnauer, Julius Kaliski, Wilhelm Schröder und Heinrich Wetzker anzunehmen und dafür revolutionäre Sozialdemokraten einzusetzen. Auch Rosa Luxemburg wurde kurze Zeit zur Mitarbeit herangezogen. Später allerdings geriet der »Vorwärts« wieder unter den Einfluß der Opportunisten.

<sup>471</sup> eine äußerst schwierige Lage

Esel, sei guten Mutes. Und frage nicht nach meinem »внутренний мир«<sup>467</sup>, denn Du weißt, daß ich keinen besitze. Wie dieser Tisch. Umarmungen.

Den Artikel habe ich nicht durchgelesen, ich habe nicht die Geduld.

R.

LEO JOGICHES

[Friedenau,] 6. [Oktober 1905]

Teurer! Heute will ich Dir endlich ausführlicher schreiben und auch rechtzeitig abschicken, um nicht nachts in die Stadt zu rennen.

Gestern bekam ich von Bebel einen Brief mit folgendem Wortlaut (ich muß ihn leider abschreiben, denn Du kannst ihn doch nicht entziffern):

Дорогой Раковский!<sup>468</sup> Ich stelle die Anfrage an Sie, ob Sie geneigt sind, für den »Vorwärts« regelmäßig wöchentlich etwa zwei Leitartikel zu schreiben, wenn die zuständigen Instanzen Sie zur Mitarbeiterschaft auffordern sollten?

Ich gehe dabei von der Ansicht aus, daß Sie weder an den Tag noch an das Thema gebunden sind. Je nach Umständen sollen die Artikel ökonomische oder politische Themata behandeln. Das Thema wählen entweder Sie, oder die Redaktion spricht den Wunsch aus, ihr über das und das Thema einen Artikel zu liefern. Die Redaktion hätte die Artikel aufzunehmen, soweit nicht pressegesetzliche Bedenken obwalten. Sollte sie in bezug auf den Inhalt Bedenken haben, so muß sie sofort Vorstand und Pressekommission unterrichten. Die Artikel sollen als Redaktionsartikel Aufnahme finden, wenn Sie selbst nicht vorziehen, den einen oder anderen mit Ihrer Chiffre<sup>469</sup> zu zeichnen.

Selbstverständlich werden die Artikel entsprechend honoriert. Wo möglich, nicht über zwei Spalten lange Artikel, ausnahmsweise könnten über wichtige Themen I-und-II-Artikel gebracht werden. Ich möchte Sie bitten, mir so bald als möglich Ihre Ansicht mitzuteilen.

Wie Du siehst, ein Heiratsantrag in aller Form. Die Bedingungen sind an sich glänzend: besonderer Schutz des Vorstands, die Redaktion muß die Artikel annehmen, ein Sonderhonorar (wie mir K. K. [Karl Kautsky] sagte, 25 M) und eine besondere, privilegierte Stellung. Dabei hat es mit der Sache noch folgende Bewandnis: Außer meiner Mitarbeit besteht die »Reform« darin, daß durch Hinauswurf von zwei Kleinen und die Hereinnahme von zwei neuen Redakteuren eine feste Majorität der Linken geschaffen werden soll.

Natürlich versetzte mich dieser Brief in eine sehr schwierige Lage. Alles, was

<sup>467</sup> »inneren Frieden«

<sup>468</sup> Lieber Rakowski! – Diese Anrede benutzte August Bebel des öfteren in den Briefen an Rosa Luxemburg.

<sup>469</sup> In der Quelle: Ziffer.

Sitzung der Pressekommission mit der Redaktion, kam es zwischen C[unow] und E[isner] zu einem Handgemenge. C[unow] stürzte sich auf E[isner], packte ihn am Hals, drückte ihn an die Wand und wollte ihn schon die Faust ins Gesicht schlagen, als die anderen ihn wegzogen. NB: E[isner] geht C[unow] jetzt trotzdem sehr um den Bart und sucht ständig das Gespräch mit ihm! ...)

Kraft dessen schrieb ich an Bebel einen Brief, worin ich von vornherein erkläre, daß ich an die Wirksamkeit einer solchen künstlichen Reform nicht glaube, daß, solange E[isner] und G[radnauer] und W[etzker] in der Bude bleiben, sich nichts ändern wird, daß ich aber, um unsererseits von der Linken den guten Willen zu zeigen, dem Vorschlag B[ebe]ls unter der Bedingung zustimme, daß zuerst eine ständige Mehrheit der Linken in der Redaktion gesichert wird.

So also habe ich diese Sache erledigt, und obwohl Du sicher ein sehr saures Gesicht machen wirst, wirst Du dennoch, wenn Du es Dir überlegst, zugeben, daß ich nicht anders konnte! (NB: Diese Stellung verschafft mir eine sehr einflußreiche politische Position direkt im Zentrum der Partei, insbesondere in Anbetracht der sonderbaren Vorliebe Augusts in letzter Zeit.) Was die »Leipziger Volkszeitung« betrifft, so bleibt M[ehring] natürlich vorläufig, er ließ sich durch Bitten umstimmen. Die Leipziger erklärten jedoch, sie würden ihn schon gehen lassen, sie wünschten lediglich, daß er die gegenwärtige Situation noch durchsteht – bis Januar oder Februar. Bis dahin wird wahrscheinlich auch der besagte Krach im »Vorwärts« richtig stattgefunden haben.

Was das Schreiben selbst betrifft, so habe ich Lust und spüre, daß *вступаю в кулак железное расположение духа*<sup>472</sup>. Ich werde mich bemühen, so zu schreiben, daß der Verfasser auf zehn Schritte zu erkennen ist. Cunow reißt sich schon die Hände vor Freude, wenn er daran denkt, was die »Rechten« für Gesichter machen werden angesichts solcher Artikel im »Zentralorgan«.

Jetzt ein bißchen Persönliches. Du irrst, Goldchen, daß ich in Gedanken dauernd in der polnischen Arbeit stecke. Leider ganz im Gegenteil. Jena hat mich schon wieder ganz »umgestülpt« in dieser Beziehung. So sehr, daß ich mitunter sogar fürchte, ob überhaupt jemand etwas macht, wenn ich mich dauernd so losgelöst von allem fühle. Aber dessenungeachtet, daß ich mit meinen Gedanken alles in allem bei der deutschen Arbeit bin, möchte ich wenigstens in den wichtigsten Sachen unserer Arbeit au courant<sup>473</sup> sein und bitte Dich, nicht so kindisch zu sein und mich nicht gewaltsam von der polnischen Arbeit abzuschirmen in der Art, daß Du mich über nichts mehr informieren willst. Mein Gold – wende mir gegenüber niemals mehr »Pferdekuren« an, gut? Wenn ich Dir versichere, daß mir ein paar orientierende Nachrichten über den Stand der Arbeit nicht schaden, sondern im Gegenteil, daß ich ein Bedürfnis danach empfinde, so kannst Du Dich getrost darauf verlassen.

<sup>472</sup> meine Faust eiserner Entschlossenheit erfaßt

<sup>473</sup> auf dem laufenden



Das Dienstmädchen ist immer noch nicht da, sie sollte gestern kommen, aber wie es scheint, kommt sie erst am Sonntag. Ich möchte einerseits, daß Du nicht eher aus Krakau abfährst, ehe nicht alles на новых началах<sup>474</sup> organisiert ist, andererseits, daß ich hier zuerst das Dienstmädchen, den Haushalt und die Arbeit in Gang gebracht habe, damit Du alles schon in Ordnung vorfindest. Ich z. B. ertrage hier die Unordnung und das Fehlen des Dienstmädchens mit größter Seelenruhe, ich fühle mich sogar physisch sehr gut (mit Ausnahme der Nacht und der Herzbeklemmung), aber Du würdest Dich sicher quälen, und dadurch würde auch ich mich quälen, wenn Du hier wärst. – Was Deine argwöhnische Analyse meiner Briefe angeht, so tust Du unrecht. Überhaupt laß mich ganz gehen, »laissez faire«<sup>475</sup>, Goldchen, denn auch Du mußt doch ein wenig »subtil« sein. Im übrigen, wenn Du hier wärst und mich sehen würdest, so wärst Du beruhigt, denn ich bin wie immer. Und gegenüber jeglicher »Analyse« habe ich jetzt eine größere Abneigung als je zuvor. Ich lebe einfach ein Pflanzenleben, und man muß mich so lassen, wie ich bin. Von Andzia [Luxemburg] hatte ich eine Karte, aber vor Deinem Besuch, und es scheint, daß sie noch auf dem Lande bleiben sollte. Annie [Luxemburg] war bei mir, sie brachte mir eine entzückende hellblaue Bluse mit, ich freue mich schrecklich. Höre, wenn mir der »Vorwärts« 200 M einbringen wird, so werden wir glänzend dastehen! Ich kaufe furchtbar viel Wäsche. Das ist mein größter Wunsch.

Ich umarme Dich.

R.

In diesem Augenblick erhalte ich eine Karte von der Bebel, daß mein Dienstmädchen morgen (Schabbes) um 7 Uhr abends ankommt und ihre (der Bebel) Donna sie von der Bahn abholt und zu mir bringt. Mit einem Wort: direkt aus den Händen des Parteivorstands.

In der »Jugend« ist wieder eine Menge Witze auf mein Konto, ich schicke sie Dir morgen. Du wirst lachen, obwohl Du wegen der »Porträts« bestimmt böse sein wirst.<sup>476</sup>

LEO JOGICHES

[Friedenau, 8. Oktober 1905]  
Sonntag

Teurer! Heute schreibe ich Dir nur kurz, selbst wenn Du wütend sein solltest – »nichts zu machen«, Seelenchen, Hausfrauenpflichten! ... Gestern um 7 Uhr abends ist endlich meine Donna eingetroffen, gleichzeitig kam der Maler, um meine

<sup>474</sup> auf neuer Grundlage

<sup>475</sup> »laßt sie machen«

<sup>476</sup> In der »Jugend«, 1905, Nr. 40, Bd. II, waren einige boshafte Witze und Karikaturen über Rosa Luxemburg im Zusammenhang mit dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie 1905 in Jena veröffentlicht worden.

186

Küche zu streichen, und gleichzeitig kam Marian [Eiger] zu einem ersten Besuch, der etwa zweieinhalb Stunden dauerte!!

Heute erteile ich seit dem Morgen meiner Donna »Unterricht«, und damit geht mir der ganze Tag drauf. Aber dafür, welch eine Wonne, endlich eine saubere Wohnung zu haben und überall Ordnung.

Heute nachmittag ist Annie [Luxemburg] bei mir und schreibt ihre Briefe, während ich diesen schreibe. Die Kautskys haben nach mir geschickt, daß ich zum Mittagessen kommen soll, aber ich bin natürlich zu Hause geblieben.

Ich warte auf Dein Urteil über mein Geschmüre über Kasp[irzak].<sup>477</sup>

Marian ist lieb wie immer. Über Adolf [Warski] spricht er sehr streng, über Sonja<sup>478</sup> desgleichen (nicht hinsichtlich der moralischen, sondern lediglich der politischen Seite). Er ist erfüllt von Mut und den besten Absichten der Partei gegenüber, er hat weltumspannende Ideen (wobei er von unseren Publikationen noch nichts gelesen hat, außer der Einleitung zur »Polonica«<sup>479</sup>, die ihm sehr gefällt). Über den Stand der Arbeit sagt er genau dasselbe, was auch Du sagst.

Heute ist im »Vorwärts« eine kleine Anrennpelung des belgischen Vorstandes gegen mich (in der Rubrik Parteinachrichten)<sup>480</sup>, ich muß darauf noch heute mit ein paar Worten antworten. Außerdem will ich heute endlich diese verdammten Kassenabrechnungen für zwei Monate erledigen.<sup>481</sup> Und folglich, bedaure sehr, mein Herr – adieu!

Deine R.

PS: Ich erhielt die Broschüre »Kościół«<sup>482</sup> und finde, daß Janiszewskis Technik keinem Vergleich mit der Krakauer standhält: Die Typen sind abscheulich, brüchig und verschmutzt, das Papier ist hunds miserabel und die Broschüre jämmerlich. Eine Verlegung des »Czerwony Sztandar« nach Berlin kommt nicht in Frage, wenn er keine neuen Typen kauft und Seidenpapier beschafft. Gegen die Rückkehr zu diesen Typen und diesem Papier protestiere ich ganz entschieden! (»Da muß sie ihre Nase ausstecken – ungeheuerlich!« ...)

<sup>477</sup> Siehe S. 171, Fußnote 408.

<sup>478</sup> Zofia Goldenberg.

<sup>479</sup> Siehe S. 91, Fußnote 59.

<sup>480</sup> Im »Vorwärts« vom 8. Oktober 1905 war ein Brief der Leitung der Belgischen Arbeiterpartei veröffentlicht worden, der den Passus in der Rede Rosa Luxemburgs über die Fehler der belgischen Partei während des Streiks im April 1902 betraf. Eine Antwort Rosa Luxemburgs auf diesen Brief wurde im »Vorwärts« nicht gefunden.

<sup>481</sup> Siehe S. 189/190.

<sup>482</sup> Siehe S. 136, Fußnote 251.

187

LEO JOGICHES

[Friedenau, 9. Oktober 1905]

Teurer Goldjunge!

Nachmittag erhielt ich Deinen zweiten Brief, wieder mit Versprechungen, daß »im nächsten etc.«. Es freut mich gewaltig, daß der Artikel über K[asprzak]<sup>483</sup> Deine Anerkennung findet, ich hatte sehr befürchtet, völlig »maxy«<sup>484</sup> gegeben zu haben.

Was den »Vorwärts« betrifft,<sup>485</sup> so verstehe und anerkenne ich alle Deine Befürchtungen, aber mich tröstet stark die »vis major«<sup>486</sup>, nun ... und stachel mich auf, denn ich habe Lust, mir und anderen zu zeigen, ob und was ich eigentlich kann. Mir scheint, daß ich sehr gut schreiben werde. Oh, nur diese verdammte Ausdauer, wenn es mir daran nur nicht fehlt!! Ich rechne, daß Du mir in dieser Hinsicht helfen wirst, mich ein wenig zu beherrschen.

Jetzt eine solche Geschichte. Stell Dir vor, heute früh bekomme ich einen langen Brief von Dan mit der Anfrage, ob es sein kann, daß ich mit ihrer Taktik gegenüber der Duma<sup>487</sup> nicht einverstanden bin, wie ich es in Jena Starower<sup>488</sup> gesagt habe, ich könnte doch wohl die »русско-азиатская дикость«<sup>489</sup>, die sich in der »Boykott«-Lösung verbirgt, nicht anders einschätzen als sie!! Wie gefällt einem diese Selbstzufriedenheit dieser Kretins? Aber das Beste: Er bittet mich sehr, ihnen schnellstens meinen Standpunkt zu erläutern, da in Kürze eine Konferenz der fünf Parteien in der Frage der Taktik gegenüber der Duma stattfinden soll, es wäre also überaus wichtig, wie die Unseren sich verhalten werden, und daß sie das von vornherein wüßten. Wie gefällt Dir das?! Sie wissen also bis zum heutigen Tag noch nicht einmal, daß die Konferenz schon stattgefunden hat!<sup>490</sup> Natürlich antworte ich ihnen. Heute und morgen muß ich gerade für die »Neue Zeit« einen kleinen Artikel gegen Martow auf Wunsch von K. K. [Karl Kautsky] schreiben.<sup>491</sup>

Julek [Marchlewski] schreibe ich in der gleichen Frage noch einmal, um seine Zweifel zu beruhigen.

Ich wünsche schrecklich, daß alles schon anfängt: meine deutsche Arbeit und

<sup>483</sup> Siehe S. 171, Fußnote 408.

<sup>484</sup> »einen Bock«

<sup>485</sup> Siehe S. 183–185.

<sup>486</sup> »größere Kraft« auch »der größere Einfluß«

<sup>487</sup> Gemeint ist die Taktik der Menschewiki, die sich gegen den Boykott der Duma aussprachen, während die Vertreter der SDKPIL. gemeinsam mit den Bolschewiki diesen Boykott forderten.

<sup>488</sup> A. N. Potressow.

<sup>489</sup> »russisch-asiatische Wildheit«

<sup>490</sup> Siehe S. 169, Fußnote 401.

<sup>491</sup> Rosa Luxemburg sollte eine Antwort schreiben auf den Artikel L. Martows »Die erste Epoche der russischen Revolution«, der in der »Neuen Zeit«, 24. Jg. 1905/06, Erster Band, veröffentlicht worden war.

188

Deine polnische. In der Tat hängt alles an mir. Ich mache mich auch an »Czego« heute oder morgen und beende es gleich.<sup>492</sup> – Hier bei mir sieht es wie nach einem Brand aus: die ganze Küche ist in den Flur und in Dein Zimmer »ausgezogen«, die Malerarbeit, das Schmutzmachen, gleichzeitig koche ich selbst und lerne meine Kaska an. Aber die Hauptsache ist doch – man ist gesund und guter Laune, nicht wahr? Bleib gesund, »doch so scheiden keine Götter«<sup>493</sup>, sondern ... Umarmungen.

R.

NB: Ich lege die Abrechnung bei, in der ich nicht alle meine Schulden anführe, die gesondert eingetragen sind. Dann eine Frage: Du hast mir hier am 14. eine Quittung über 680 M gegeben, aber auf der Bahn hast Du noch irgendeinen Hokuspokus gemacht und hast etwas genommen – aber ob 5 oder 15 M oder 20, weiß ich nicht. Bei mir sind 700 M eingetragen, antworte, wie das war, und lege dort die entsprechende Quittung dazu.

Abrechnung für VIII 1905			
Einnahmen		Ausgaben	
Übertrag von VII	54,53	3. an den Schwager	20,–
4. von der Bank	350,–	4. " " "	10,–
5. von der Bank	1 250,–	4. Krakau (telegr. Überw.)	300,–
6. vom Schwager <sup>494</sup>	7,10	5. Krakau (an Leon)	200,–
7. von der Bank	597,–	6. an den Schwager	15,–
23. von Rjasanow	28,–	6. an den Schwager	7,10
30. von der Bank	550,–	6. Janiszewski	1 000,–
31. von der Bank	60,–	7. Krakau (Überw.)	595,49
	2 896,63	20. Krakau (Überw.)	500,–
		31. an den Schwager	60,–
		(geborgt)	
	2 896,63	Post für VIII	15,85
	– 2 723,44		
Zum Übertrag	173,19		2 723,44

Abrechnung für IX 1905			
Einnahmen		Ausgaben	
Übertrag	173,19	2. Antoni	10,–
5. von Schmitt	150,–	6. zur Bank	5 150,–
6. vom Vorstand	5 000,–	7. Antoni	20,–
4. von der Bank	100,–	10. Antoni	5,–

<sup>492</sup> Gemeint ist der zweite Teil von »Was wollen wir?«. (Siehe S. 161, Fußnote 372.)

<sup>493</sup> Eine Travestie der letzten Worte des V. Buches des Poems »Beniowski« von Julius Slowacki.

<sup>494</sup> Ber Hirsfeld.

189



14. von der Bank	1 000,-	10. Antoni (für Bl.)	15,-
28. Dalski	60,65	14. Krakau telegr.	200,-
	6 483,84	14. Leo für Druck.	700,-
		14. Antoni	20,-
	6 483,84	Post für IX	23,55
	-6 143,55		6 143,55
Zum Übertrag	340,29		

## LEO JOGICHES

[Friedenau, 10. Oktober 1905]

Goldjunge, teurer! Ich sende Dir jetzt nur die Korrektur und ein paar Worte, nach dem Mittagessen schreibe ich mehr. Goldchen, wo hast Du dort in meinem Brief einen »persönlich schroffen Ton« entdeckt?! Ich habe große Augen gemacht! Es geht darum, daß ich diesen Brief in wahnsinniger Eile schrieb, um die Post noch zu schaffen, und gegen Schluß habe ich mich am meisten beeilt; vielleicht hat sich deshalb eine gewisse Schroffheit im Stil eingeschlichen (denn ich habe nicht einmal durchgelesen, was ich dort geschrieben habe). Aber daß Du jetzt denken kannst, ich wäre fähig, Dir gegenüber schroff zu sein, das ist wirklich unbezahlbar. »Schenir Di auch ehli«, Du alter Esel.

Warum kommst Du am 15. nicht? Antworte sofort. Du hast doch geschrieben, daß Du schon frei bist. Ist etwas geschehen?

Hier hat mich Marian [Eiger] auf einen Gedanken gebracht, der mich darin bestärkt, daß Julek [Marchlewski] hierherbeordert werden muß, sei es auch nur jetzt für einige Monate. Marian ist nämlich bereit und möchte seine Kriegsvermahnung niederschreiben,<sup>495</sup> um sie für uns herauszugeben, aber er selbst meinsam mit [Marian], im Gespräch mit ihm, wobei er noch Einzelheiten aus ihm herausholt, zu schreiben. Daß Julek das Zeug dazu hat, steht außer Zweifel. Nun ist Marian jetzt für zwei Monate hier, andererseits hat mir Julek gestern geschrieben, daß er das Geld für die Abreise schon bekommen hat; deshalb wäre ich der Meinung, daß man das gleich erledigen müßte: Julek nach Berlin kommen lassen und ihn unter anderem damit beschäftigen, daß er die »Memoiren« Marians schreibt.

Weiter, Marian schlägt Alarm wegen des »Glos«, der einfach mangels einer Leitung plötzlich absackt. Und nur Du bist imstande, durch Radek und Julek den

<sup>495</sup> Marian Eiger hatte als Arzt beim Militär am Russisch-Japanischen Krieg 1904/05 teilgenommen.

Frankreich. So allmählich möchte ich wenigstens meine eigenen Klassiker ordentlich kennenlernen. Übrigens wirkt Goethe überhaupt ungemein beruhigend – ein echter »Olympier« ist er, und mir ist diese Weltsicht jetzt so nahe und verwandt. Leider fehlt mir nur diese eiserne Arbeitsamkeit, die Goethe ungeachtet dieser Weltsicht hatte (von dem Genie ganz zu schweigen). Etwas Sonderbares, was für universelle geistige Interessen dieser Mensch besaß! Und das war ein »Schwab«<sup>496</sup>. Das soll mir einer erklären. Und deshalb – wenn wir abends etwas zusammen lesen werden, dann keine Belletristik, sondern etwas Ernstes. Das Leben ist zu kurz und wir zu große Ignoranten, um sich einen solchen Luxus zu gestatten. Einverstanden? Aber, von Andzia [Luxemburg] bekam ich heute eine Karte mit der Nachricht, daß sie zurückgekehrt ist und sich sehr gut fühlt. Die Maiglöckchen hat sie noch ganz frisch vorgefunden, sie dankt Dir herzlich, aber bedauert schrecklich, daß sie Dich nicht gesehen hat, und sie verpflichtet Dich für das nächste Mal. Schreib ihr eine Karte in die Zlota.

Umarmungen.

R.

Darf man nicht wissen, wer dieser interessante Jüngling ist, dem ich chateaufesement<sup>500</sup> Empfehlungen an Sigg mitgebe? Denke daran, damit ich nicht herinfalle wie Clemenceau mit seinem »Sohn« ...

## LEO JOGICHES

[Friedenau, 12. Oktober 1905]

Teurer! Heute nachmittag habe ich Deinen Brief erhalten. Wie soll man es mit Marians »Memoiren«<sup>501</sup> anstellen, wenn Julek [Marchlewski] nicht herkommen kann? Vielleicht könnte er wenigstens für zwei Monate. Das ist doch eine wichtige Sache (finanziell)!

Marians Adresse: Schlesinger Ufer 16, II.

An Julek schreibe ich wegen der Dumafrage. Den Artikel für die »Neue Zeit«<sup>502</sup> ebenfalls, obwohl Ax[elrod] sicher empört sein wird über diese finstere Undankbarkeit (seine ungetriebene »Protektion« in der Geldfrage).

Du kannst lachen, soviel Du willst, aber ich bin weiterhin mit dem »Ausmalen« der Küche u.ä. beschäftigt. Die nachteiligen Seiten des Dienstmädchenvermittlungskontors in der Person des Vorstandes hatte ich ebenfalls bedacht, aber was

<sup>499</sup> Im Polnischen abfällige Bemerkung für Deutscher.

<sup>500</sup> wärmstens

<sup>501</sup> Siehe S. 190.

<sup>502</sup> Siehe S. 188, Fußnote 491.

»Glos« schlagartig zu retten und ihm eine Richtung zu geben. Aber zu diesem Zweck, scheint mir, mußt Du die beiden hier haben. Soviel in Kürze, der Rest im anderen Brief! Umarmungen.

R.

## LEO JOGICHES

[Friedenau, 10. Oktober 1905]

Teurer! Heute erhielt ich Deinen Brief, in dem Du nach großer Vorrede – nichts geschrieben hast. Und mit Deiner Kritik bezüglich Sonntag<sup>498</sup> hast Du Dich in meinen Augen nur kompromittiert. Wieso soll ich am Sonntag nichts zu tun gehabt haben? Aber hast Du vergessen, daß die Donna erst am Sonnabendabend kam, also war am Sonntag der erste Tag, an dem ich sie »anlernte«, wozu ich von früh an neben ihr stehen und ihr zeigen mußte, wie man ein Zimmer nach dem anderen aufräumt, dann wie man kocht, dann wie man den Tisch deckt, dann wie man abwäscht, dann »Kaffeekochen«, dann das Abendbrot, dann das Herrichten der Betten für die Nacht – und so bis zum Schlafengehen. Da hast Du jetzt diese ganze interessante Litanei zur Strafe. Du wirst schon wissen, daß ich mich nicht »herausrede«?!

Notabene, meine Hausfrauensorgen sind nicht zu Ende. Die Donna heult mir schon vor, daß sie Herzklopfen hat, keine Treppen steigen kann, nichts heben kann, und bestimmt werde ich es kaum einen Monat mit ihr aushalten. Ich habe schon »etwas« als Ersatz im Auge und mache mir aus alledem nichts. Ich sehe dafür gern zu, wie der Maler die Stückverzierung der Decke ausmalt.

Es giftet mich, daß mir das Schreiben irgendwie schwerfällt. Zum Teufel, ich bin wohl doch kein echter Schriftsteller, wenn ich mich zu jedem beliebigen Artikelchen an den Haaren herbeiziehen und zwingen muß. Nur in Extrafällen, wenn ich stark angeregt bin (wie z. B. anfangs von der »Leipziger Volkszeitung« oder in diesem Jahr von der Revolution im Februar), dann fliegt mir die Feder »blitzschnell« von selbst dahin, wie bei Herrn Zolzikiewicz<sup>497</sup>. Und sobald ich in dem Zustand bin, einen Artikel aus mir herauszuquetschen, so bin ich mißmutig und nicht imstande, einen ordentlichen Brief zu schreiben. Ich fühle mich so, als könnte ich niemandem vor die Augen treten. Weißt Du, was ich zur Nacht lese? Benvenuto Cellini, die Autobiographie in Goethes Übersetzung.<sup>498</sup> Eine sehr originelle Sache, interessant als Sittenbild aus dem XV. Jh. aus Italien und

<sup>496</sup> Siehe S. 186/187.

<sup>497</sup> Gestalt eines Schriftstellers aus dem Werk »Szkice węglem« von Henryk Sienkiewicz.

<sup>498</sup> »Leben des Benvenuto Cellini. Von ihm selbst geschrieben. Übersetzt von J. W. Goethe.«

sollte man in Anbetracht »безрыбья«<sup>503</sup> einerseits und der angebotenen Gefälligkeit andererseits tun? Irgendwie wird es werden!

In der »Vorwärts«-Angelegenheit weiß ich weiter nichts.<sup>504</sup> August [Bebel] ist krank, er liegt.

Aber ich habe vergessen Dir zu erzählen (Du wirst wieder wütend sein), daß in Jena<sup>505</sup> der Herausgeber der legalen marxistischen Sachen<sup>506</sup> war und von K. K. [Karl Kautsky] die Erlaubnis bekam, seine »Gesammelten Werke« (einschließlich der Artikel!!!) herauszugeben, und von mir, die Industrielle Entwicklung<sup>507</sup> zum zweitenmal herauszugeben (das ist dasselbe, wovon Dan schrieb), weiter die ganze »Polonica«<sup>508</sup>, dann meine Broschüre über Bernstein, zu der sie vielleicht noch den Artikel über Jaurès<sup>509</sup> dazutun.

Ich habe noch vergessen: In Jena war Dein Kritschewski. Der Arme, so verjudet, ungeschickt und ungeschliffen, wie er war, da ist kein Fünkchen von Paris an ihm hängengeblieben. Er ist nervlich völlig kaputt und hat schon seit dem 1. sowohl für den »Vorwärts« als auch für die »Leipziger Volkszeitung« die Korrespondenz hingeschmissen. NB, das ist eine freie Stelle für irgendeinen Bengel, sowohl ein Verdienst als auch eine Stellung, die im Hinblick auf die »Richtung« wichtig ist, hast Du keinen im Auge? Für den »Vorwärts« schreibt vorläufig ein gewisser Pohl (der aus Wien stammt), eine miese Figur. Ich verhielt mich sehr freundschaftlich zu Kr[itschewski], worüber sich der Arme freute. Ich setzte ihn, sooft ich konnte, mit großen Tieren zusammen, aber er ist ein schrecklicher Tolpatsch.

Ich erwarte »Z pola walki«.

Ich eile. Umarmungen.

R.

<sup>503</sup> des »Fischmangels«

<sup>504</sup> Siehe S. 183–185.

<sup>505</sup> Rosa Luxemburg meint während des Parteitages der deutschen Sozialdemokratie vom 17. bis 23. September 1905 in Jena.

<sup>506</sup> Gemeint ist S. A. Alexejew, der Besitzer des Verlages »Nowy Mir« in Petersburg.

<sup>507</sup> Rosa Luxemburg meint ihre Arbeit »Die industrielle Entwicklung Polens«, Leipzig 1898.

(Siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. 1, Erster Halbbd., Berlin 1979, S. 115–216.)

<sup>508</sup> Siehe S. 91, Fußnote 59.

<sup>509</sup> Rosa Luxemburg meint ihre Arbeit »Sozialreform oder Revolution?«, Leipzig 1899, und

ihre Artikelserie »Die sozialistische Krise in Frankreich«, die 1901 in der »Neuen Zeit« veröffentlicht worden war. (Siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. 1, Erster Halbbd., S. 369–466, und Zweiter Halbbd., S. 5–73.)



[Friedenau, 13. Oktober 1905]

Mein Teurer!

Heute ist »Z pola walki« angekommen.<sup>510</sup> Glänzend! Es macht einen mächtig imponierenden Eindruck. Sogar mein Leitartikel gefällt mir sehr gut.

Ich kann nicht viel schreiben, denn ich bin sehr müde und aufgeregt. Bei mir war die Frau von Parvus (Tanja), die nach Rußland zurückkehrt. Ich lud sie zum Mittagessen ein. Sie erzählte mir solche Sachen, nicht etwa Liebesromane, daß ich Krämpfe bekam. Ich schicke Dir den »Przegląd Robotniczy«. Es fehlt dort nur 1. der Leitartikel, der in zwei Tagen vorliegen wird, und 2. der politische Teil, zu dem ich erst Deinen Rat erwarte. Im Leitartikel schreibe ich »Czego chcemy« II<sup>511</sup>; unsere politischen Forderungen. Kommentar, Punkt für Punkt das, was Du wolltest. Inzwischen kannst Du das durchredigieren und zum Druck geben. Schreib sofort, ob Du zufrieden bist.

Ich kann nicht mehr schreiben. Umarmungen.

Deine R.

In diesem »Z pola walki« steckt eine schreckliche Menge Arbeit, man sieht es aus der Aufmachung. Ich nehme an, daß die PPS platzt, wenn sie das sieht.

Wie Du siehst, haben die Alten<sup>512</sup> im »Vorwärts« Sammlungen für die Revolution angekündigt<sup>513</sup>, – es wird eine Menge Zaster geben. So bekommen wir unsere 20% auf jeden Fall.

Ich lege Dir die Nr. 5 des »Przegląd Robotniczy« bei, denn vielleicht hast Du sie nicht, damit Du sie in technischer Hinsicht ebenso wie diese herausgeben kannst.

<sup>510</sup> Gemeint ist Nr. 12 der »Z pola walki« vom 30. September 1905. Diese Nummer enthielt den Leitartikel von Rosa Luxemburg »Es lebe die Revolution!« (polnisch), der dem Antoni Marcin Kasprzak (siehe S. 103, Fußnote 113) gewidmet war, sowie Fotografien von Marcin Kasprzak und Benedykt Gurcman.

<sup>511</sup> Siehe S. 161, Fußnote 372.

<sup>512</sup> Rosa Luxemburg meint Vertreter des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

<sup>513</sup> Am 5. Juli 1905 hatte der Vorstand der deutschen Sozialdemokratie das deutsche Proletariat aufgerufen, die Revolution in Rußland nicht nur durch Sympathiekundgebungen, sondern auch durch Geldspenden zu unterstützen. Diese Sammlungen ergaben bis November 1905 über 130.000 Mark. Im »Vorwärts« vom 13. Oktober 1905 konnte die Summe von 116.390 Mark quittiert werden.

[Karl Kautskys] mit, und wir werden dort gemeinsam blättern. »Z pola walki« ist sehr gelungen, das Foto auf der ersten Seite ist geradezu sagenhaft geworden. Das Ganze ist sehr imponierend, wenn mich nur nicht der Gedanke grämen würde, daß es sich um einen Monat verspätet hat, und zwar durch mich! Ha, unsere Leuten in Warschau sind vielleicht nicht so wählerisch, und es wird ihnen noch nützen!

Jetzt müßten »blitzschnell« die weiteren Nummern »Z pola walki« und »Czerwony Sztandar« herausgegeben werden. Ich verspreche Besserung, und zum Beweis habe ich schon heute »Czego chcemy«<sup>517</sup> in Angriff genommen, habe etwas über die Selbstverwaltung hinzugesetzt und lege es bei. Ich wollte auch den Rest gleich machen und abschicken, aber ich behalte ihn, um Deine Hinweise zu bekommen. Schicke sie doch sofort! Und schreibe mir, was ich dort für diesen »Przegląd Robotniczy« noch zusätzlich machen soll, damit Du ihn so etwa in einer Woche schon aus der Maschine nehmen kannst. So würden wir uns ein wenig aufmöbeln, wenigstens in der öffentlichen Meinung. NB, mich quält wieder der Gedanke, was mit den Publikationen sein wird, wenn Du nicht dort bist: Du schreibst selbst, daß »Z pola walki« technisch noch soviel Schwierigkeiten gemacht hat und Du den ganzen Tag in der Druckerei sitzen mußt, obwohl die ganze Nummer durch Deine Hände gegangen ist! Was wird das, wenn Du hier sein wirst? Ewiges Wütendsein über technische Nachlässigkeiten! Der einzige Mensch, der, zumindest scheint es mir so, genügend Pünktlichkeit und »настойчивость«<sup>518</sup> in diesen Dingen besäße, wäre Witold<sup>519</sup>, wenn Du ihn in diese Kabbalistik einweihen würdest. Aber weder Julek [Marchlewski] und noch weniger Adolf Warski!

Diese verdammte Malerarbeit ist hier jetzt fertig, aber es muß bis morgen »trocknen«, und erst dann beginnt das Wiederaufstellen des Gerümpels in der Küche und erst das richtige Saubermachen in den Zimmern. Die Küche erkennst Du nicht wieder, sie beschämt jetzt die Zimmer und wird wohl unser »Salon« sein.

Wie gefällt Dir das Fiasko der PPS in Kattowitz?<sup>520</sup> Etwas Krachendes gerädezu. Das kam großartig zustatten als Illustration der Früchte der PPS-Taktik. Vergiß nicht, das im »Czerwony Sztandar« zu erwähnen.

Aber, aber, noch etwas von den Schulden: Was ist dort mit der Broschüre über Kasprzak?<sup>521</sup> los? Damit kann man doch auch nicht mehr länger zögern!!

<sup>517</sup> Siehe S. 161, Fußnote 372.

<sup>518</sup> »Ausdauer«.

<sup>519</sup> Władysław Feinstein.

<sup>520</sup> Bei Nachwahlen zum Reichstag am 12. Oktober 1905 im Wahlkreis Kattowitz-Zabrze wenigsten Stimmen erhalten. Gegenüber der Wahl am 16. Juni 1903, wo er 10.044 Stimmen (Korfały) (Pole) mit 23.550 Stimmen. Gewählt wurde Albert

[Friedenau, 13. Oktober 1905]

Teurer Dziodziu! Gestern hatte ich keinen Brief von Dir und Du heute keinen von mir. Aber das ist keine Rache. Den ganzen Tag nahmen die »Besuche« kein Ende. Gleich nach dem Mittagessen war dieses Fräulein (Sozialdemokratin) da, die uns Antoni als Erbschaft hinterlassen hat – ein mächtig angenehmes Mädel, auf den ersten Blick eine tüchtige und begeisterte Sozialdemokratin. Sag unseren Leuten dort, daß man sie gut behandelt. Dann kam Luise [Kautsky] und nach ihr die Jungen, bis es schon 8 Uhr war und ich nicht mehr die Kraft hatte, zur Bahn zu fahren, und aufgeregt war. Daß neulich abends Rjas[anow] da war, habe ich Dir, wie mir scheint, geschrieben. Ich sehne mich schon danach, ihn Dir »abzugeben«, sobald Du hier bist, denn ich weiß nicht, wozu ich ihn eigentlich genießen soll. NB, auch er »пытался«<sup>514</sup> ein bißchen in der »Duma«-Frage und hat sich erst bei mir gefestigt. Er saß noch bei mir, als so gegen 9 Uhr Karl [Kautsky] mit Luise und einem Genossen aus Friedenau hereingestürzt kam, um mich mitzunehmen. Stell Dir vor, Karl hatte auf die Bitte der Friedenauer Genossen einen Vortrag über »... »Marx' ökonomische Lehre« – und rate, wo? – in dieser obskuren Kneipe an der Ecke Menzel- und Beckerstr., wo diese beiden entzückenden Hündchen sind, die wie Tiger aussehen, und die, wie es sich herausstellt, »eine Hochburg« der hiesigen Sozialdemokratie ist. Natürlich ging ich mit ihnen, und wir betraten ein verräuchertes, winziges Zimmerchen, darin saßen dichtgedrängt und höchst konzentriert – fünfundzwanzig Mann. Karolus räusperte sich und begann vorzutragen, was das ist, Wert und Tauschwert – NB, so unpopulär, daß ich mich direkt wunderte. So etwa ein Stündchen. Die Ärmsten kämpften krampfhaft gegen das Gähnen und den Schlaf an. Dann begann die Diskussion, ich mischte mich ein, und sofort wurde es sehr lebhaft; die Leute sagten immer wieder, daß ich oft kommen soll, es war sehr gemütlich, und wir unterhielten uns alles in allem sehr. Karolus gingen vor Bewunderung die Augen über: Woher Du alle diese Tatsachen weißt (verschiedene Praktiken mit Tarifverträgen etc.), und woher verstehst Du, so mit den Leuten umzugehen usw.

Heute hatte ich zwei angenehme Augenblicke innerhalb von ansonsten nicht allzu angenehmen Augenblicken: Der erste war Deine Fröhenung »Die Kunst«<sup>515</sup>, der zweite war Dein Nachmittagsbrief mit »Z pola walki«<sup>516</sup>. Für die »Kunst« danke ich Dir sehr. »Wie Du mich kennst« – setzte ich mich direkt aus dem Bett an die »Kunst« und blätterte Seite um Seite um. Die Reproduktionen sind prachtvoll, und ich verspreche mir noch viel Freude vom Lesen des Textes. Vielleicht erfahre ich endlich etwas über Lenbach. Ich nehme sie auch zu K. K.

<sup>514</sup> »war verwirrt«.

<sup>515</sup> Rosa Luxemburg meint wahrscheinlich »Moderne Kunst«, eine illustrierte Zeitschrift mit Kunstbeilagen.

<sup>516</sup> Siehe S. 194, Fußnote 510.

Schreib, wie es damit steht, wann sie herauskommen und was ich dazu schreiben soll.

Du wirst wieder traurig sein, daß ich über lauter »Äußerliches«, Geschäftliches schreibe, aber Du wirst Dich irren. Es ist wirklich so, daß all diese Geschäftliche jetzt meinen »внутренний мир«<sup>522</sup> darstellt, denn es plagt und bedrückt mich ohne Unterlaß. Du hast keine Ahnung, wie diese Parteischulden (z. B. die Broschüre über die PPS<sup>523</sup>, über die Autonomie<sup>524</sup>) mich vergiften. Ich bin wegen dieser Sachen nicht imstande, an irgend etwas ungezwungen zu denken. Und wann schaffe ich das alles! Und wird das alles nicht schon zu spät sein. Zu allen Teufeln!

Hier bekam Karolus plötzlich einen Brief von Singer, daß dieser von einem gewissen Nathan (ein Parteijude aus der Bernstein-Mischpoke) molestiert worden ist, er, Karl, und August [Bebel] sollten sich bemühen, auf die Russen »Einfluß« auszuüben, daß es keine »Zersplitterung« bei den Wahlen zur Duma gibt, denn es kommt sehr darauf an, daß die »Radikalen« bei den Wahlen durchkommen etc. etc. Natürlich muß »Paule« [Singer] darauf hereinfallen und gibt den Auftrag an Karl weiter. Karolus antwortete ihm darauf »sehr kühl«, daß es ihm nicht einmal im Traum einfällt, in dieser Richtung »Einfluß« auszuüben, »даже совсем наоборот«<sup>525</sup>.

Interessant an dieser Geschichte ist nur, wer da hinter Nathan steht, denn eine solche Bitte konnte doch nur von den Iskra-Leuten<sup>526</sup> ausgehen.

Aber ich danke Dir für die russischen Blätter (»Oswoboshdenije« etc.), ich werde sie durchlesen, obwohl ich den »Пролетарий« und die »Iskra« schon vorher oberflächlich gelesen habe.

Ein amüsanter Skandal: Gestern kommt lachend Luise [Kautsky] zu mir, »um vorzubeugen, daß ich eventuell abends zu ihnen komme«. Es war nämlich von Victor-Leben<sup>527</sup> ein Brief gekommen, der seinen Besuch am gestrigen Abend

<sup>521</sup> Eine Broschüre, die dem Andenken Marcin Kasprzaks gewidmet war, erschien von Z. Leder [Władysław Feinstein] zum Jahrestag der Hinrichtung Kasprzaks 1906 in Warschau unter dem Titel »Marcin Kasprzak. Z życia i walki polskiego rewolucjonisty« (Marcin Kasprzak. Aus dem Leben und den Kämpfen eines polnischen Revolutionärs). Von Rosa Luxemburg stammen in dieser Broschüre die Einleitung und der Schluß, der ein Abdruck des Artikels »Es lebe die Revolution!« (siehe S. 194, Fußnote 510) war.

<sup>522</sup> »inneren Frieden«.

<sup>523</sup> Die Broschüre Rosa Luxemburgs »Program federacji, czyli PPS w blednym kole« (Das Föderationsprogramm oder Die PPS im fehlerhaften Kreislauf) wurde anonym 1906 in Warschau herausgegeben.

<sup>524</sup> Dem Problem der Autonomie widmete Rosa Luxemburg die Artikelserie »Die Nationalitätenfrage und die Autonomie« (polnisch), die im »Przegląd Socjaldemokratyczny« von August bis Dezember 1908 und von Juni bis September 1909 veröffentlicht wurde.

<sup>525</sup> »sogar ganz im Gegenteil«.

<sup>526</sup> Siehe S. 83, Fußnote 30.

<sup>527</sup> Victor Adler.



aviserte, offensichtlich mit dem versteckten Seufzer, mir nicht wieder zu be-  
gegnen. Er ist speziell gekommen, um sich mit Karl [Kautsky] »но зыме«<sup>528</sup>  
auszusprechen, über Karls Brief an Hilferding, in dem Adler von Karl »sein  
Verräter am Marxismus« genannt wird und dieser empfohlen hatte, jenem den  
Brief zu zeigen. Karolus hatte sich über einen gemeinen Artikel Adlers in der  
Wiener »Arbeiter-Zeitung« – »Zum Jenaer Parteitag«<sup>529</sup> – mit einer böartigen  
Polenik gegen den Generalstreik, ganz im Geiste von Eisner und Gradnauer,  
geäußert.

Das Wetter ist hier auch schauerhaft, fast unaufhörlich pladdert der Regen,  
es ist kalt und dunkel, man könnte rasend werden. Ich heize überhaupt noch nicht  
und laufe mit Sommerbluse bei offenem Fenster herum – »ich genieße«, solange  
Du noch nicht da bist und nicht den Krieg gegen die »frische Luft« eröffnest (siehst  
Du? ...).

Heute frage ich bei Pfann[uch] schriftlich an, was dort mit dem Geld los ist.  
Sie haben schon mehr als 110.000, also werden wohl etwa 60 in bar sein. Am  
Sonntag werde ich vielleicht schon in besserer Stimmung sein. Wenn nur die  
Arbeit voranginge!! Ich umarme Dich, ruhe Dich nach dieser »гонка«<sup>530</sup> ein biß-  
chen aus!!

Deine

Benvenuto Cellini<sup>531</sup> wirst Du hier lesen müssen, und ich werde das gern mit Dir  
zusammen noch einmal lesen. Eine großartige Sache, sie macht den Eindruck von  
etwas in der Art von »Jürg Jenatsch«<sup>532</sup>. Mich irritiert nur, daß wir gewöhnlich  
in solchen winzigen Portiöchen zu lesen pflegen, im Schnecken-tempo!  
Gurcmans Foto<sup>533</sup> ist ungeheuer sympathisch. Das muß ein sehr hübscher Junge  
sein.

Lies die Beilage zu »Czego chcemy«<sup>534</sup> durch, bevor Du sie zum Druck gibst.

528 »von Herzen«

529 Victor Adler: Zum Jenaer Parteitag. In: »Arbeiter-Zeitung« (Wien) vom 12. Oktober

1905.

530 »Hetze«

531 Siehe S. 191, Fußnote 498.

532 Ein Roman des Schweizer Schriftstellers C. F. Meyer.

533 Siehe S. 194, Fußnote 510.

534 Siehe S. 161, Fußnote 372.

## LEO JOGICHES

[Friedenau, 14. Oktober 1905]  
Teurer! Heute erhielt ich Deinen ganz kurzen und traurigen Brief, Du weißt  
inzwischen schon, warum ich Dir neulich nichts geschrieben habe, und hast heute  
meinen ausführlichen Brief erhalten. Über »Z pola walki« habe ich Dir schon  
geschrieben. Stell Dir vor, heute habe ich die ganze Nacht geträumt, daß  
Kasp[irzak] hier war und mit Dir über Parteifragen gesprochen hat, und ich habe  
zugehört. Als ich aufwachte und mir bewußt wurde, daß alles aus ist, und zwar  
für immer,<sup>535</sup> da wurde mir schrecklich zumute, und ich hatte keine Lust auf-  
zustehen. Ich denke überhaupt sehr oft an ihn und kann mich mit diesem Fakt  
überhaupt nicht abfinden.

Heute ging ich zum erstenmal spazieren. Aber es ist eigentlich auch der erste  
Tag ohne Regen, dafür ein kalter Wind, der einen fast umwirft. Aber trotzdem  
habe ich mich sehr erholt bei dem Gang durch das Feld, Du weißt schon, wo. Nur  
diese verdammte »Rennbahn« mit dem unaufhörlichen Tuckern der Automobile  
trübt mir beträchtlich den Eindruck. Hör mal, was für ein amüsantes Zusamen-  
treffen von Umständen: Am gleichen Tag, an dem Du mir »Die Kunst«<sup>536</sup> geschickt  
hast, wollte ich Dir etwas aus der gleichen »Oper« schicken, habe allerdings die  
Absicht geändert und es bis zu Deiner Ankunft aufgehoben; eine nichtige Ba-  
gette schließlich.

Was die Kasse betrifft, noch eine Bemerkung: Ich bitte Dich, mach der Ordnung  
halber eine Quittung über 700 M (statt der über 680)<sup>537</sup>, und ich lege Dir die  
6 M aus meiner Tasche zu (denn Du schreibst, daß Du noch 14 genommen hast).  
Gut?

K. K. [Karl Kautsky] hat mir einen Dienst erwiesen, das Pferd soll ihn treten.  
Nach einer großen Beratung mit mir in Jena<sup>538</sup> versprach er den Hamburgern ein  
Referat über den Massenstreik im November. Jetzt hat er offenbar keine Lust  
mehr und redet sich damit heraus, daß er wegen der Polizei Befürchtungen hat,  
öffentlich zu häufig aufzutreten, und schrieb ihnen, ohne mein Wissen, daß ich  
ihn vertreten werde, was für sie sogar einen Gewinn bedeutet. Natürlich waren  
die Hamburger einverstanden, und jetzt bleibt mir nichts übrig, als auch ein-  
verstanden zu sein, denn ich kann doch K[autsky] nicht zum Gespött machen.

Morgen ist schon der 15., schreibe also, wann Du kommst, damit ich mich hier  
mit den Kleinigkeiten entsprechend einrichten kann.

Gestern bekam ich aus München von jemandem eine Karte an meine Adresse  
für Parvus. Das heißt, daß er heute oder morgen hier in die Tür fällt. Ich gestehe

535 Siehe S. 103, Fußnote 113.

536 Siehe S. 195, Fußnote 515.

537 Siehe dazu S. 189.

538 In Jena hatte vom 17. bis 23. September 1905 der Parteitag der deutschen Sozialdemo-  
kratie getagt.

Dir, daß es mich diesmal ganz und gar nicht begeistert, und ich fühle, daß er von  
dem Empfang auch nicht begeistert sein wird. Bestimmt wirst Du empört sein,  
aber mich hat diese seine idiotische Taktik gegenüber der Duma<sup>539</sup> aus der Fassung  
gebracht. Ich habe genug von diesen »radikalen« Seitensprüngen. Ferner hat mich  
sein Brief, den er mir nach Jena schickte, ein bißchen aus der Ruhe gebracht:  
großmütig und prahlerisch wie gewöhnlich. Ich weiß, daß das Kindereien sind,  
aber ich bin dessen schon etwas überdrüssig. (Ich erwarte, daß Du mich dafür im  
nächsten Brief ausschimpfst.)

Mein Goldchen, meine Kartelle lassen mich nicht schlafen. Und ich kann mich  
hier aus diesen kleinen laufenden Arbeiten einfach nicht herausrappeln. Ich  
möchte zu gern einmal auskosten, wie ein Mensch lebt, der keine (schriftstellers-  
rischen) Schulden auf dem Gewissen hat und alles rechtzeitig erledigt. Aber ich  
sterbe bestimmt, ohne das erfahren zu haben, so wie besagte Frau bei Dickens,  
die starb, ohne das Ende von einer Sache zu sehen. Vielleicht wird es auf mich  
seine Wirkung tun, wenn Du auch regelmäßig arbeiten wirst, was meinst Du?

Hast Du in dieser »Kunst« nach den schönen Sachen Lenbachs Kolbs aus  
Magdeburg »moderne« Scheusale gesehen? Gestern rannte ich gegen 9 Uhr für  
ein Stündchen zu den Kautskys, wir sahen uns das zusammen an und platzten  
vor Lachen. Besonders Karl machte zu allem amüsante Randglossen.

Victor-Leben<sup>540</sup> ist wegen Jena wütend auf mich, er zischt geradezu, wenn er  
von mir spricht, was mir sehr viel Freude macht. Heller ist schon aus der »Schwäbi-  
schen Tagwacht« ausgetreten (ihn haben unter anderem Klaras [Zetkin] Intrigen  
hinausgeissen), und da er in der Partei keine Stelle fand, so fuhr er nach Wien  
und gründete einfach eine Kunst- und Buchhandlung! »Ein Mann über Bord!«  
Aber wie es sich herausstellte, hat Kritsch[ewski] deshalb die Korrespondenz<sup>541</sup>  
aufgegeben, weil ihm der gleiche Alexejew mit Aufträgen für legale Publikationen  
verführ und dieser Esel seine ganze Existenz aufs Spiel gesetzt hat. NB hat er  
und herausgegeben hat: »Профутскую программу, 18 Брюмера usw.«<sup>542</sup> Was  
sagst Du dazu?

Ich bedaure übrigens, daß Du nicht hier bist, wenn Parvus kommt, denn Du  
könntest ernsthaft mit ihm reden und ihn beeinflussen, daß er ein ordentlicher  
Mensch wird, aber ich vermag es nicht und habe keine Lust dazu.

Goldjunge, verbringe den Sonntag gut. Ich verbringe den morgigen Tag wie

539 Parvus sprach sich für die direkte Teilnahme der Sozialdemokraten an den Wahlen zur

Duma aus, während die SDKPIL wie auch die Bolschewiki die Wahlen boykottierten.

540 Victor Adler.

541 B.N. Kritschewski war Pariser Korrespondent des »Vorwärts« gewesen.

542 »Erfurter Programm«, »18. Brumaire« usw. – Publikationen aus der Reihe »So-  
zialdemokratische Bibliothek«, die in der ersten Hälfte der neunziger Jahre von Leo Jogiches

in der Schweiz für die revolutionäre Bewegung in Rußland herausgegeben worden waren.

gewöhnlich, den ganzen Tag allein. Ich will mich bemühen zu arbeiten. Wenn Du  
kommst, werden wir Theater besuchen, durch Annie [Luxemburg] kann ich  
verbilligte Karten bekommen, gut?

Umarmungen!

Deine R.

## LEO JOGICHES

[Friedenau, 15. Oktober 1905]  
Goldjunge! Parvus sitzt bei mir, und später sollen die K. K.s [Karl Kautskys]  
kommen, also kann ich leider nicht viel schreiben. Nur soviel, daß Dein Eilbrief,  
obgleich nur ganz kurz, mich sehr erfreut hat. Aber schade, daß Du gerade dort  
aufgehört hast, wo Du mir Deine Antwort an Klim<sup>543</sup> wiedergeben wolltest, denn  
ich bekam heute morgen zur gleichen Frage eine Anfrage von Dan mit der Bitte  
um sofortige Antwort. Natürlich möchte ich vorher wissen, was Du geantwortet  
hast, und deshalb muß ich bis morgen warten. Aus Dans Brief geht hervor, daß  
sie tatsächlich keine Ahnung hatten, daß die Konferenz<sup>544</sup> bereits stattgefunden  
hat (!!!). Was die Frage selbst betrifft, so hat mir Parvus gestern abend schon  
verkündet, daß er von ihnen Nachricht hat, sie wären zur Hälfte schon um-  
gefallen, d. h., sie wollten auf unsere Seite übergehen und Parvus im Stiche  
lassen.<sup>545</sup> Offensichtlich auf die Nachricht über die Konferenz hin. Und wenn dem  
tatsächlich so ist (wovon ich mich heute überzeugen soll, denn [Parvus] wird mir  
ihre Geschmiere zeigen), so wäre ich dafür, daß man ihnen den Übergang auf unsere  
Position nicht durch die Schärfe der Ausdrücke erschwert, und wäre bei Preis-  
gabe des Wortes »клепнуть как измянников«<sup>546</sup> bereit, ihre Zustimmung zum  
Inhalt der Resolution zu erlangen. (Man könnte vielleicht »буржуазные  
элементы«<sup>547</sup> einsetzen.) Übrigens lege ich Dir Dans Brief bei. Antworte mir  
sofort, was Du darüber denkst.

Parv[us], der Ärmste, ist sehr niedergeschlagen durch die Nachricht, daß ich  
in der »Neuen Zeit« in dieser Frage auftreten soll.<sup>548</sup> Dein Rat, daß jemand von  
den Iskra-Leuten<sup>549</sup> hierherkommen soll, um mit Karl [Kautsky] zu sprechen, ist

543 Es konnte nicht ermittelt werden, wer gemeint ist.

544 Gemeint ist die Konferenz im September 1905 in Riga. (Siehe S. 169, Fußnote 401.)

545 Siehe S. 200, Fußnote 539.

546 »brandmarken als Verräter« – die von der Konferenz im September 1905 in Riga  
angenommene Resolution, in der der Boykott der Duma ausgesprochen wurde, »brandmarkt  
die Teilnehmer an den Wahlen als Verräter an der Sache der Freiheit des Volkes« (rus-  
sisch).

547 »bürgerliche Elemente«

548 Siehe S. 188, Fußnote 491.

549 Siehe S. 83, Fußnote 30.



etwas fraglich. Wie Du weißt, geht Karl selbst diesen Fragen nicht auf den Grund. Er ist gegen sie vor allem deshalb, weil ich dagegen bin. Wenn sie mit ihm zu reden anfangen, kann er leicht den Boden unter den Füßen verlieren, und selbst wenn er in der Hauptsache vielleicht fest bleibt, so wird er ihnen »andererseits« bei irgend etwas recht geben, und das gibt ein Durcheinander. Das konntest Du Dir selbst denken.

[Parvus] trägt sich übrigens mit Projekten für eine Reise zum Nordpol<sup>550</sup>, wie schon früher, aber der Ärmste sitzt in der Patsche wegen Gorki<sup>551</sup>, der sie<sup>552</sup> unter Druck setzt. Er stört mich natürlich ein bißchen, aber ich will ihn dennoch herzlich wie immer aufnehmen. Er hat doch außer uns niemand und ist im Grunde ein Biedermann und aus bestem Material. Hinsichtlich der »Verteilung der Arbeit und der Sorgen« bin ich völlig einverstanden, *bloß hat die Sache einen Haken*, daß leider auch bei der polnischen Arbeit gerade ich Grund zu Sorgen gebe, weshalb die Abwälzung ausschließlich auf Dich nicht schön ist.

Ich umarme Dich.

Deine R.

PS: Was Deine originelle Idee betrifft, »Gesammelte Werke« von mir herauszugeben (in denen Du noch den Anti-Fendrich<sup>553</sup> vergessen hast! Ich fürchte, daß das Ganze tatsächlich den Eindruck eines Kirchhofs machen wird), so kann das durchaus sogar eine gute Idee sein. Ich habe nur zwei »Aber«: 1. persönlichen Widerwillen gegen persönliche Reklame, die, wenn sie zu aufdringlich sein wird, auch der Partei schaden kann; 2. die Befürchtung, daß die meisten dieser Sachen einen veraltet-albtrauernden Eindruck machen werden. Man müßte versuchsweise einige von diesen Sachen nehmen und sie jetzt unter diesem Gesichtspunkt durchlesen. Daß es sich inhaltlich zu einem Ganzen fügen würde, darin hast Du

<sup>550</sup> Gemeint ist die Reise nach Petersburg.

<sup>551</sup> Parvus war während einer illegalen Reise nach Rußland in Sewastopol von Maxim Gorki ermächtigt worden, in den deutschen Theatern die Autorentantien für sein dort aufgeführtes Stück »Nachtasyl« zu kassieren. Die einkommene Summe sollte folgendermaßen verteilt werden: 20 Prozent sollte Parvus erhalten, von dem verbleibenden Teil waren drei Viertel für die Sozialdemokratie und ein Viertel für Gorki bestimmt. Da das Stück in Deutschland viel aufgeführt wurde – in Berlin allein einige hundert Mal –, erreichten die Tantiemen nach Gorkis Schätzung die Summe von etwa 100.000 Mark. Diese Gelder der Gorkis wurden sie von Parvus verschwendet.

<sup>552</sup> Gemeint ist damit der von Parvus und Julian Marchlewski gegründete und geleitete deutsche, russische und polnische Sprach herausgegeben worden war.

<sup>553</sup> Gemeint sind Polemiken, die Rosa Luxemburg mit dem Revisionisten Anton Fendrich in der sozialdemokratischen Presse geführt hatte, vor allem wahrscheinlich ihr Artikel »Die badische Budgetbewilligung«, der in der »Neuen Zeit«, 19. Jg. 1900/01, Zweiter Band, veröffentlicht worden war. (Siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. 1, Zweiter Halbbd., Berlin 1979, S. 77–85.)

dachte, daß August [Bebel] etwas von mir will, aber es stellte sich heraus, daß Karl Geburtstag hat.<sup>554</sup> Du verstehst, daß es unmöglich war, davonzulaufen, ich verlor den ganzen Abend und ging mit einem Katzenjammer schlafen. Und diesen Brief und die Übersetzung sollten die Jungen zur Post tragen, und die Schelme haben es nicht getan, Parvus hat mich gestern einen halben Tag in Anspruch ganz ohne Brief. Parvus hat mich gestern einen halben Tag in Anspruch genommen. Wir trennten uns fast im Streit wegen der »Duma«, ich gab ihm eine furchtbare Portion, denn er fährt zum Nordpol<sup>557</sup> überhaupt mit verrückten Projekten einer »Legalisierung« der Bewegung (legale Konferenz der Arbeiter, Gründung einer legalen Arbeiterpartei etc.). Ich habe ihn gewarnt, daß er sich den Hals bricht und den Sozialismus in Rußland kompromittiert. Er nahm es sich sehr zu Herzen, aber das macht nichts, das ist gesund.

NB: Wie kenne ich meine Puppenheimer? Gestern Abend hat mir August gestanden, daß er für eine Beteiligung an den Wahlen zur Duma ist (sicher hat ihm Adler eingeheizt), und fängt einen Streit mit mir an. Und mein Karolus? Wenn auch schlichtern zwar, aber immerhin, er muß ihm gleich beipflichten. Das hat mich etwas aufgebracht. NB, August warf mir (aber sehr freundschaftlich) Ultra-radikalismus vor und rief: »Pußt auf, wenn die Revolution in Deutschland kommt, dann steht die Rosa auf der linken Seite und ich auf der rechten!« Worauf er scherzhaft hinzufügte: »Aber wir hängen sie auf, wir lassen uns nicht von ihr die Suppe versalzen.« Darauf ich ganz ruhig: »Sie wissen ja noch nicht, wer wen dann aufhängen wird.« Bezeichnend.

Stelle Dir vor, daß ich den Artikel für die »Neue Zeit«<sup>558</sup> noch nicht angefangen habe! Aber heute und morgen schreibe ich ihn. Jetzt gleitet meine Feder schon wieder leicht dahin, die Erstarrung des Gehirns ist gewichen, die ich die ganze Woche hatte (übrigens aus physischen Gründen). Allein, mein Unglück will es, daß Hans und Luise [Kautsky] mir noch den heutigen Abend rauben und mich in die Oper mitnehmen wollen. O ich Unglückliche. Es ist unmöglich, sich herauszurenden.

Jetzt höre. Ich wäre dafür, daß dieser ganze Satz von dem »Brandmarken«<sup>559</sup> gestrichen wird, der Einigkeit zuliebe. Vielleicht setzt Du Dich also wegen dieser Materie schnell mit dem Bund<sup>560</sup> und den Bolschewiki brieflich in Verbindung. Jedenfalls habe ich geschrieben, was Du wolltest.

In der Übersetzung<sup>561</sup> habe ich einige kleine Wörtchen geändert, denn polnisch

<sup>556</sup> Karl Kautsky hatte am 16. Oktober Geburtstag.

<sup>557</sup> Siehe S. 202, Fußnote 550.

<sup>558</sup> Siehe S. 188, Fußnote 491.

<sup>559</sup> Siehe S. 201, Fußnote 546. – Die Einwände Rosa Luxemburgs standen im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der Resolution der Konferenz im September 1905 in Riga in der »Z-pola walki«, Nr. 13 vom 18. Oktober 1905.

<sup>560</sup> Siehe S. 84, Fußnote 32.

<sup>561</sup> Gemeint ist die Übersetzung der Resolution der Septemberkonferenz in Riga.

recht, und man könnte das sogar im Vorwort hübsch erläutern. Aber ob das keine alten und uninteressanten Kaldaunen sein werden?

Wenn das zustande kommen sollte, so stimme ich dafür, bei Janiszewski zu drucken, denn das dürfte nichts Dünnes werden, sondern ganz im Gegenteil.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 16. Oktober 1905]

Teurer Dziodziu! Der Teufel soll das holen! Einen halben Tag störte mich Parvus, bis er abfuhr. Dann machte ich mich an die Arbeit und hatte die Nachbesserung der Übersetzung kaum beendet, als die Jungen von K. K. [Karl Kautsky] kamen, um mich sofort auf allerhöchsten Befehl mitzunehmen: August [Bebel] ist dort und will offensichtlich mit mir sprechen. Ich muß also nolens volens unterbrechen und hingehen. Geb's Gott, daß ich heute vielleicht für Dich noch dieses Artikelchen für »Z-pola walki« schreibe,<sup>554</sup> spätestens morgen früh, so daß Du es am Mittwoch früh erhältst. Über alles später.

Umarmungen.

Rosa

LEO JOGICHES

[Friedenau, 17. Oktober 1905]

Teurer, ich habe mich heute wie ein Hund beeilt und es dennoch mit diesem Manuskript<sup>555</sup> nicht zur Bahn geschafft, ich habe mich um ganze zehn Minuten verspätet. Ich bin böse, Du hast einen Tag Verspätung.

Du wirst Dich wundern, daß ich soviel geschmiert habe, aber das hast Du Dir nur eingebildet, daß man drei Worte schreiben kann und Schluß. Es steht uns nicht zu, in einer solchen Frage so dürrig aufzutreten. Auch so haben wir uns mit dieser Duma nicht allzusehr hervorgetan, und es mußte wenigstens jetzt ein etwas ordentlicherer Artikel hinknallen werden. Übrigens hat es mir nicht viel Zeit weggenommen, nur heute vormittag bis jetzt (nach 4 Uhr). Aber der gestrige Abend hat mich geschafft. Ich saß in die Arbeit vertieft, hatte kaum angefangen, nachdem ich die Durchsicht der Übersetzung beendet hatte, als die Jungen von K. K. [Karl Kautsky] hereingestürzt kamen, um mich mit Gewalt zu holen. Ich

<sup>554</sup> Gemeint ist Rosa Luxemburgs Artikel »Zum Kampf gegen die »Konstitution« der Knute« (polnisch), der anonym in »Z-pola walki«, Nr. 13 vom 18. Oktober 1905, veröffentlicht wurde.

<sup>555</sup> Siehe Fußnote 554.

hörten sie sich wild an, wie z. B. der Anfang »Wir« (Alexander III.) etc., Du wirst die Stellen leicht finden.

Ich freue mich schrecklich, daß »Z-pola walki« gleich herauskommt. Den »Czerwony Sztandar« nehme ich gleich nach dem Artikel für die »Neue Zeit« in Angriff. Heute traf die Kiste von Dir ein, das ist sicher »Assiette au beur«<sup>562</sup>, danke einstweilen.

Umarmungen in Eile.

R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 18. Oktober 1905]

Teurer Dziodziu! Heute früh erhielt ich Deine zwei Briefe. Du erwähnst irgendeinen Eilbrief von mir, ich habe keine Ahnung, wann ich Dir geschrieben habe, ich war sicher, daß Du gestern nichts von mir erhalten hast. So einen Katzenkopf habe ich.

Jetzt will ich Dich nur darauf aufmerksam machen, daß Du meinen Artikel sorgfältig durchsehen sollst, denn ich habe ihn weggeschickt, ohne ihn durchzulesen.<sup>563</sup> Die Stelle, wo gesagt wird, was es bedeutet, »einen bewaffneten Aufstand vorzubereiten«, habe ich absichtlich geschrieben, damit wir nicht wie die Schildknappen Lenins aussehen, der das der Beteiligung an der Duma entgegenstellt und darunter einfach die Bewaffnung versteht. Aus diesem Grund war es mir sogar unangenehm, daß Du diesen Passus in die Resolution aufgenommen hast, denn sie bekam dadurch eine kleine Färbung vom »Bolschinstwo«.<sup>564</sup>

Es freut mich sehr, was Du mir heute über großzügige Pläne für eine Agitation im Zusammenhang mit der Duma schreibst. Das ist alles famos, und ich sehe, daß

<sup>562</sup> Ein französisches satirisches Wochenblatt.

<sup>563</sup> Siehe S. 203, Fußnote 554.

<sup>564</sup> In der Resolution der Konferenz vom September 1905 in Riga (siehe S. 169, Fußnote 401) hieß es, »nur ein siegreicher Volksaufstand mit dem Proletariat an der Spitze vermag der despotischen Herrschaft ein Ende zu bereiten«. Der Artikel Rosa Luxemburgs »Zum Kampf gegen die »Konstitution« der Knute«, der in »Z-pola walki« unmittelbar nach dem Text der Resolution veröffentlicht wurde, enthielt einen Absatz zur Kommentierung obiger Formulierung der Resolution. Darin äußerte Rosa Luxemburg die Meinung, daß all die technischen Einzelheiten zur Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes für die Sozialdemokratie eine untergeordnete Rolle spielen können. Einen Volksaufstand vorbereiten bedeute für die Sozialdemokratie, den Massen die Notwendigkeit und die Aufgaben des revolutionären Kampfes bewußt zu machen, immer breitere Massenaktionen durchzuführen und breitere Massen einzubeziehen. W. I. Lenin dagegen schloß in die Vorbereitung des bewaffneten Volksaufstandes auch die technische und organisatorische Vorbereitung mit ein.



ich beruhigt sein kann, denn Deine Vorstellungen von der Arbeit sind richtig. Die Herausgabe der Broschüre »Czego chcemy«<sup>565</sup> sollte zum Feldzugsplan gehören.

Wenn Du nach Wien schreibst,<sup>566</sup> kannst Du Dich auf meinen Brief<sup>567</sup> und den ihren an mich berufen. NB, das, daß ihr eigener Delegierter<sup>568</sup> zum »Brandmarken« keine Vorbehalte äußerte, habe ich ihnen, weil ich es so vermutete, schon selbst im Brief geschrieben und hinzugefügt, daß folglich ihrerseits Präntationen uns gegenüber unangebracht sind.

Was den »Anschluß« von Parvus an die »Gruppe« Rjasanows betrifft, so ist das ein Märchen, das, falls es von der Iskra-Gruppe<sup>569</sup> stammt, eine Frechheit ist. Parvus würde ein schönes Gesicht machen, wenn er davon erführe! NB, Trotzki ist (in Petersburg) gegen die »Iskra«, aber gleichzeitig auch für irgendwelche andere fiktive Wahlen.

Nach dem Mittagessen. Jetzt erhielt ich Deinen dritten Brief. Ich möchte, daß Du den Iskra-Leuten in einer geschickten Form schreibst, wie Du sie verteidigt hast. Ich hoffe, daß Du das wenigstens Klim.<sup>570</sup> erzählt hast.

Was Rjasanow betrifft, so weiß er, daß Du in Kürze hierherkommen sollst, und deshalb wartet er geduldig. Ob ich ihm gegenüber erwähnt habe, daß Du hier warst, daran kann ich mich nicht mehr erinnern, aber er hat jedenfalls nicht darauf geachtet, und alles ist in Ordnung.

Angesichts Deiner Pläne mit der Duma freut es mich, daß ich einen solchen ellenlangen Artikel<sup>571</sup> hingeschmiert habe, obgleich Du vielleicht böse sein wirst, weil sich der Umfang von »Z pola walki« vergrößert und der Druck verlängert.

Das Broschürchen von Ploch[ocki]<sup>572</sup> ist für uns vortrefflich. Zum Teufel, wenn wir doch schon mit einer Broschüre über sie herauskämen, das würde mich mehr erfreuen. Aber andererseits wird diese Broschüre ihre Autorität wieder stark erschüttern. Sobald Du die Bemerkungen zu »Czego chcemy«<sup>573</sup> schickst, werde ich mich bemühen, es Dir sofort zurückzuschicken. Ich habe keine Ahnung, was dort noch zum »Przeglad Robotniczy« fehlt. — Gestern abend stürzten die beiden Kautskys herein und verpfuschten mir wieder ein paar Stunden, wir haben uns

<sup>565</sup> Siehe S. 161, Fußnote 372.

<sup>566</sup> Im Herbst 1905 verlegten die Redaktion der menschwistischen »Iskra« und die Leitung der Menschewiki ihren Sitz nach Wien.

<sup>567</sup> Siehe S. 201.

<sup>568</sup> Gemeint ist der Delegierte der Menschewiki zur Konferenz im September 1905 in Riga (siehe S. 169, Fußnote 401).

<sup>569</sup> Siehe S. 83, Fußnote 30.

<sup>570</sup> Es wurde nicht ermittelt, wer gemeint ist.

<sup>571</sup> Siehe S. 203, Fußnote 554.

<sup>572</sup> Gemeint ist die Broschüre »Przed jutrem. I. PPS na rozdroziu« (Vor morgen. I. Die PPS am Scheidewege) von Leon Wasilewski, die unter dem Pseudonym L. Plochocki 1905 in Krakau herausgegeben worden war.

<sup>573</sup> Siehe S. 161, Fußnote 372.

die »Assiette au beurre«<sup>574</sup> angesehen, sie ist ausgezeichnet. Die »Kunst«<sup>575</sup> liegt noch bei ihnen, sie haben sie behalten.

Ich umarme Dich, schreibe.

Deine R.

Schreibe sofort, ob der Artikel für »Z pola walki« etwas taugt, denn ich bin im Zweifel. Andere selbstverständlich nach Belieben, falls nötig.

#### LEO JOGICHES

[Friedenau, 19. Oktober 1905]

Teurer Dziodzius! Heute war ich vor dem Mittagessen wieder im Feld spazieren, wir haben seit gestern wunderbares sonniges Wetter, ich nutze es also aus, um mich wieder ein wenig zu erholen, denn ich sah schon sehr elend aus und war in einer miesen Stimmung. Nach dem Mittagessen kam aber eine Cousine und nahm meine Zeit bis jetzt (7) in Anspruch; ich muß also kurz schreiben und damit auch noch zur Post rennen, denn sonst schaffe ich es nicht. Heute nach dem Mittagessen erhielt ich Deinen Brief; darüber, daß Du die ganze Nacht durchgearbeitet hast, ärgere ich mich allerdings, denn mich quält ohnehin schon seit einigen Tagen der Gedanke, daß Du, wenn Du ankommst, wie ein Gespenst aussehen wirst, und Du weißt, wie schrecklich das auf mich wirkt! Schlaf Dich doch ordentlich aus und gehe ein wenig spazieren. Bestimmt wirst Du noch besser und schneller arbeiten als jetzt. Du bist unverbesserlich! Die Bemerkungen zur Fortsetzung<sup>576</sup> hast Du heute nicht geschickt, wenn sie morgen eintreffen, erledige ich das unverzüglich und schicke sie Dir zurück.

Ich wünschte mir schrecklich, daß wir aus den Schulden in der polnischen Arbeit endlich ein bißchen herauskommen, dann wird man ruhiger leben können. Radeks Besuch morgen begeistert mich gar nicht, er denkt offenbar, er fährt zu mir hoch zu Roß, aber ich möchte ihn andererseits nicht verprellen. Wenn Du hier sein wirst, wird auch das in Ordnung sein. Der brave Marianek (Eiger) wird morgen oder am Sonntag bestimmt bei mir sein. Ich freue mich darauf, denn das ist der einzige Besuch, der mir ein bißchen persönliches Vergnügen bietet. Was ist das für ein Frauenzimmer von uns, das hier nach Berlin kommen soll? Mir erzählte davon unser hiesiges Mädchen, die für einen Augenblick bei mir vorbeikam. Ein schrecklich braves Geschöpf, ich schicke sie zu Marian, damit sie wenigstens mit jemand von uns zusammenkommt.

Karl [Kautsky] ist in der »Duma« frage gründlich umgefallen. Gestern trafen wir

<sup>574</sup> Ein französisches satirisches Wochenblatt.

<sup>575</sup> Gemeint ist wahrscheinlich »Moderne Kunst«, eine illustrierte Zeitschrift mit Kunstbeilagen.

<sup>576</sup> Gemeint sind Bemerkungen zu »Was wollen wir?« (siehe S. 161, Fußnote 372).

uns beim Spaziergehen und begannen zu disputieren. Er spinnt, man muß sich beteiligen. NB: Der Umfall der »Iskra« besteht darin, daß sie die Unterstützung der Liberalen völlig aufgeben und anscheinend nur für eigene sozialdemokratische Kandidaturen eintreten. Das ist natürlich nicht besser und erschwert nur die Kritik.

Es freut mich, daß auch Du dafür warst, den »bewaffneten Aufstand« in unserem Sinne zu kommentieren.<sup>577</sup> Wir können uns offensichtlich in solchen Dingen aufeinander verlassen. Ich bin nur traurig, daß Du mit meinem Artikel<sup>578</sup>, den ich blitzschnell hingeschmiert habe, soviel Scherereien hast. Du kannst ihn kürzen, wenn Du es für notwendig hältst. Die »Assiette au beurre«<sup>579</sup> behalte ich bis zu Deiner Ankunft. Oder soll ich sie noch zurückschicken? Vorläufig liegt sie wie auch die »Kunst«<sup>580</sup> bei K. K. [Karl Kautsky]. — Apropos, auf dem Geburtstag bei Karl sah August [Bebel] zum ersten Mal die Witzblätter über Jena: »Jugend«, »Kladderadatsch« etc. Er hatte eine derart kindliche Freude daran und deklamierte mit derartiger Begeisterung laut alle ihm und mir gewidmeten Gedichte, daß wir vor Lachen barsten. Schließlich hat er mir das ganze Zeug weggenommen (denn das waren meine Exemplare) und schickte sie nicht zurück, der Schelm.

Die Sache mit dem »Vorwärts« ist noch in der Schwebe<sup>581</sup>, wie mir K. K. sagte, hauptsächlich weil Vorstand und Pressekommission sich nicht darüber einigen können, wer aus der Redaktion gefeuert und wer eingestellt werden soll (dii minorum gentium)<sup>582</sup>. Ich muß Schluß machen, sonst bekommst Du ihn morgen nicht.

Umarmungen in Eile!

Schlafe in der Nacht!!!

Deine R.

#### LEO JOGICHES

[Friedenau, 20. Oktober 1905]

Teurer! Ich schreibe Dir in Eile, denn kaum hatte ich Deinen Brief mit den Bemerkungen zu »Czego chcemy«<sup>583</sup> erhalten, habe ich mich sofort an die Arbeit gemacht, um sie Dir mit der nächsten Post zurückzuschicken, damit Du von dieser Plage erlöst bist. — Deine Bemerkungen habe ich alle berücksichtigt, mit Ausnahme von zweien.

1. Was die Details betrifft, wie Zwei-Kammer-System, Verantwortlichkeit der

<sup>577</sup> Siehe S. 205, Fußnote 564.

<sup>578</sup> Siehe S. 203, Fußnote 554.

<sup>579</sup> Ein französisches satirisches Wochenblatt.

<sup>580</sup> Gemeint ist wahrscheinlich die Zeitschrift »Moderne Kunst«.

<sup>581</sup> Siehe S. 184, Fußnote 470.

<sup>582</sup> (die niederen)

<sup>583</sup> Siehe S. 161, Fußnote 372.

Minister u. ä., so kann ich mir schwer darüber klarwerden, ob sie hier wirklich am Platze sind und an welchem Platz. Deshalb kann man das jedenfalls für die Broschüre aufheben. Bis dahin werden wir uns einig.

2. Was die »Duma« betrifft, so bist Du gänzlich auf dem Holzweg, wenn Du meinst, daß wir sie hier erwähnen müssen. Du bist verrückt, Goldchen. Das ist doch ein Kommentar zum Programm von dauernder und allgemeiner Bedeutung, unsere positiven Forderungen, aber kein Artikel oder eine Agitationsbroschüre, gedacht für einige Wochen oder Monate. Alles, was über die Duma gesagt werden muß, soll in Juleks Broschüre<sup>584</sup> geschehen, und ich denke nicht daran, sie hier zu erwähnen. — Wenn Du die Fortsetzung der Bemerkungen herschickst, werde ich sie ebenfalls sofort erledigen.

Gestern holte ich durch einen merkwürdigen Zufall abends die Schachtel mit Mamas und Vaters letzten Briefen und den Briefen von Andzia [Luxemburg] und Józio [Luxemburg] aus jenen Zeiten hervor, las sie alle durch, mußte so weinen, daß meine Augen ganz geschwollen sind, und ging schlafen mit dem großen Wunsch, nicht wieder aufzuwachen. Insbesondere verhaßt wurde mir auch die ganze »Politik«, derentwegen ich (das Hinschmieren »Von Stufe zu Stufe«<sup>585</sup>) die Briefe von Vater und Mutter wochenlang nicht beantwortete, nie für sie Zeit hatte wegen dieser weltbewegenden Aufgaben (und das dauert bis zum heutigen Tage an), und Du wurdest mir verhaßt als derjenige, der mich für immer an diese verfluchte Politik geschmiedet hat. (Ich erinnere mich, daß ich auf Dein Zureden hin die Lübeck damals davon abgehalten habe, nach Weggis zu kommen, damit sie mich nicht stört, den epochemachenden Artikel für die »Sozialistischen Monatshefte«<sup>586</sup> zu beenden; dabei fuhr sie zu mir — mit der Nachricht vom Tode der Mutter!) Du siehst, wie offenherzig ich Dir alles schreibe. Heute lustwandelte ich in der Sonne, und es geht mir etwas besser. Gestern war ich schon nahe daran, den Entschluß zu fassen, mit einem Schlag diese ganze gottverdammte Politik oder vielmehr diese blutige Parodie eines »politischen« Lebens, wie wir es führen, sausen zu lassen und pfeife auf die ganze Welt. Das ist so ein idiotischer Baaldienst, sonst nichts, wobei die ganze menschliche Existenz der eigenen Zerrüttung, einer geistigen Rotzkrankheit zum Opfer gebracht wird. Würde ich doch an Gott glauben, dann wäre ich überzeugt, daß uns Gott für diese Qual schwer strafen wird.

Ich umarme Dich.

Deine R.

<sup>584</sup> Siehe S. 179, Fußnote 452.

<sup>585</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Von Stufe zu Stufe« war in der »Neuen Zeit«, 16. Jg. 1897/98, Erster Band veröffentlicht worden. (Siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. I, Erster Halbbd., Berlin 1979, S. 94–111.)

<sup>586</sup> Rosa Luxemburg meint ihren Artikel »Der Sozialismus in Polen«, der in den »Sozialistischen Monatsheften«, Nr. 10, vom Oktober 1897, veröffentlicht worden war. (Siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. I, Erster Halbbd., S. 82–93.)



Apropos, ein kleines Drama: Besagter Feldman vom »Potemkin«, ein neunzehnjähriger Junge (der jetzt wirklich schon gerettet ist, er ist im Ausland), hatte eine Verlobte, ein achtzehnjähriges Mädchen. Dieses stürzte sich auf die falsche Nachricht von seiner Verhaftung hin, bevor er im Ausland eintraf, in Genf aus dem Fenster und war auf der Stelle tot.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 20. Oktober 1905]

Teurer! Heute erhielt ich Dein kurzes Briefchen, mit Bleistift geschrieben. Was bearbeitest Du dort so energisch? Ist es »Z pola walki«?! Ich fürchte, sie kommt zu spät, aber eine wichtige Bemerkung möchte ich meinem Artikel hinzufügen. Ich zeige dort, wie sie agieren sollen, und bemerke, daß man unser ganzes politisches Programm dem *Schwindel* mit der »Duma« entgegenstellen muß, und habe anscheinend vergessen zu erwähnen, daß sie bei dieser Agitation auch den Sozialismus nicht vergessen! Das erfordert die »Reinheit«, und daran erinnert hat mich die »Iskra« (das, was mir Parvus als Korrekturabzug gab). Solltest Du selbst daran gedacht haben, so bist Du ein tüchtiger Bursche, aber ich fürchte, daß Du es genauso vergessen hast wie ich in der Eile.

Von Dan hatte ich heute auch einen Brief, aber ich habe ihn noch nicht genau gelesen.

Radek, der Ärmste, kam heute am frühen Morgen um 10 Uhr *запыхавшись*<sup>587</sup> angerannt, und ich wußte nicht, was ich mit ihm machen sollte, und habe ihn gar nicht nach seiner Frau gefragt, obwohl ich später erriet, daß er sie auf der Station Friedenau zurückgelassen hat (für zwei Stunden!). Er wird Dir bestimmt gefallen, er hat ein sehr originelles Aussehen, er erinnert mich mit seinen Locken etwas an Trotzki.

Ich sitze jetzt am zweiten Teil von »Czego chcemy«<sup>588</sup>, den Du heute geschickt hast. Heute war ich beschäftigt und kam nicht dazu, einen ordentlichen Brief zu schreiben. (Siehst Du, nicht nur Du machst Dich so wichtig! Ich scherze natürlich.)

Marian [Eiger] hat mir für morgen seinen Besuch angekündigt, aber schon für 6 Uhr. Oj!

Heute war ich vor dem Mittagessen wieder spazieren (Radek mußte eben mit mir trippeln, denn ich hatte keine Lust, mit ihm die Zeit im Zimmer zu verträdeln). Du mach wenigstens am Morgen, am Sonntag einen ordentlichen Spaziergang, wenn ihr NB dort solche wunderbaren Tage habt wie wir hier.

Jetzt bleiben mir wieder nur noch zehn Minuten bis zur Post, denn sonst be-

<sup>587</sup> außer Atem

<sup>588</sup> Siehe S. 161, Fußnote 372.

bewegten Zeit, und mein armer Nacken wird höchstwahrscheinlich bei dieser Gelegenheit ordentlich etwas aufgebürdet bekommen. Arm ist dabei eigentlich nicht mein Nacken, sondern die vernachlässigte polnische Arbeit. Deshalb muß man sich jetzt beeilen, was das Zeug hält, und aus mir soviel wie möglich für die polnische Arbeit herausholen, um die Schulden einigermaßen abzustottern! Ich schicke Dir heute »Czego chcemy«<sup>589</sup> einschließlich Schluß. Damit dürfte es mit dem »Przegląd Robotniczy« ein Ende haben. Sollte dem nicht so sein, dann schicke etwas her und schreibe!

Aber, aber, ich habe einen Brief von Gerisch bekommen, daß ich am Dienstag früh kommen soll, um eine größere Summe abzuholen.<sup>590</sup> Also erhalten wir endlich den Zaster, und ich werde erfahren, was und wie sie es aufgeteilt haben. Jedenfalls haben sie uns bestimmt nicht benachteiligt.

Ich lege den Brief von Dan bei. »Последние Известия« habe ich erhalten. Den Artikel für die »Neue Zeit« habe ich noch nicht geschrieben.<sup>591</sup> So bin ich. – Die Zeitungen bringen eine Nachricht über sozialdemokratische Aufrufe in Warschau, die zum Generalstreik am 24. als Sympathiedemonstration für Moskau und Petersburg auffordern. Sind das schon unsere? Du hast sie wohl mit Deiner Wut auf die Beine gebracht. – Radek erwähnte, daß er Dir schon heute sogar ein Manuskript für den »Czerwony Sztandar« schickt. Ist das wahr? Ich erwarte einen ausführlichen Brief von Dir!

Umarmungen.

Deine R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 23. Oktober 1905]  
Montag

Teurer! In diesem Augenblick habe ich die Korrektur von »Czego chcemy«<sup>592</sup> beendet. Am Anfang und am Ende habe ich einige Bemerkungen über die Duma hinzugesetzt.

In der Mitte mache ich keine Gegenüberstellung in jedem Punkt, denn sonst wird das kein Kommentar des Programms, sondern ein Kommentar der »Duma«.

NB: Als letzte »Fahne«<sup>593</sup> nahm ich Deine, aber ich hatte keinen Radiergummi, um Deine Bleistiftkritzeleien auszuradieren, mach das doch selbst, vergiß es nicht.

<sup>591</sup> Siehe S. 161, Fußnote 372.

<sup>592</sup> Es handelt sich um finanzielle Unterstützung, die von der deutschen Sozialdemokratie den Revolutionären in Rußland gewährt wurde.

<sup>593</sup> Siehe S. 188, Fußnote 491.

<sup>594</sup> Siehe S. 161, Fußnote 372.

<sup>595</sup> Gemeint ist eine Korrekturfahne von »Was wollen wir«.

kommst Du morgen nichts. An sich freut es mich sehr, daß Du Dich mit solchem Feuereifer an die Arbeit gemacht hast. Ich fühle, daß in Kürze die *verfluchte Karre mit einem Ruck aus dem Drecke herauskommen wird* und wenigstens im Trab vorankommt.

Wann beabsichtigst Du zu kommen? Morgen ist doch schon der 21.! Und die Fahrkarte gilt nur bis 25.?

Schreib doch! Umarmungen in Eile.

R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 22. Oktober 1905]  
Sonntag

Teurer! Heute gab es von Dir überhaupt keinen Brief. (Es sei denn, daß er noch ankommt, denn es ist schon vorgekommen, daß ein »Eilbrief« am Sonntag um 7 oder 8 Uhr abends kam!) Gestern hast Du offensichtlich noch den ganzen Tag geschuftet!

Und mir haben hier heute Karl [Kautsky] mit August [Bebel] den Kopf verwirrt. Im heutigen »Vorwärts« steht, wie Du sicher weißt, am Anfang der *Politischen Übersicht* wie ein Hammer in aller Form die Kündigung der opportunistischen Mehrheit.<sup>589</sup> Das ist ein schrecklicher Reifall von Eisner & Co., denn sie kündigten noch ohne jeden Grund, nur auf Grund dessen, daß der Vorstand ihr Beisein bei seinen Sitzungen mit der Pressekommission, auf denen sie über die Reform des »Vorwärts« verhandeln, abgelehnt hat. Da sie offenbar witterten, daß sich etwas zusammenbraut, beschlossen die Herren, alle »Netze« ihrer Gegner durch einen mutigen coup d'état<sup>590</sup> zu zerreißen. Aber es versteht sich von selbst, daß diese Provokation sie zugrunde richtet, und August, der gar nicht daran dachte, Eisner, Gradnauer, Wetzker hinauszufeuern, will jetzt im Vorstand durchsetzen, erst gar nicht ihre Kündigungsfrist bis zum 1. IV. 1906 abzuwarten, sondern ihnen ihr Gehalt auszuzahlen und sie schon zum 1. des kommenden Monats, d. h. in einer Woche, hinauszufeuern und eine ganz neue Redaktion zu formieren!! Es geht also um eine Kabinettsbildung, und Karolus rennt wegen dieser Angelegenheit ganz geschäftig umher. August schickte ihn mit der Anfrage zu mir, ob ich im Falle einer Revolution verspreche, ich würde in einer Woche sofort »einspringen«, um auszuweichen, solange die Redaktion noch nicht komplett ist. Natürlich habe ich versprochen, denn ich mußte. Jedenfalls wird man sicher schon ab 1. XI. anfangen müssen, tüchtig zu schreiben. Sie planen, noch Haenisch zu holen, aber die Leipziger werden ihn natürlich nicht freigeben. Mit einem Wort, wir leben in einer

<sup>589</sup> Im »Vorwärts« vom 22. Oktober 1905 wurde die Kündigung der sechs »Vorwärts«-Redakteure veröffentlicht. (Siehe S. 184, Fußnote 470.)

<sup>590</sup> Staatsstreich

Und wenn Du keine Geduld hast, meine Verbesserungen jetzt durchzusehen, so lies wenigstens das Ganze in der Korrektur aufmerksam durch, denn in den Verbesserungen kann man mitunter neue Böcke machen. Ich sage »Uffff!«, wenn das erscheint. Aber dann erwartet mich noch am 2. eine Serie von Verbesserungen für die Broschüre! Zum Teufel.

Gestern erhielt ich Deinen Brief mit »Z pola walki« erst um 8 Uhr, als Marianek [Eiger] bei mir saß. Ich habe mich über den Brief und die Nummer schrecklich gefreut, aber Marian ließ mich durch das ständige und unermüdliche Gerede nicht zum Lesen kommen und mich nicht darüber freuen. Erst um 10 Uhr, nachdem er gegangen war, bin ich dazu gekommen. »Z pola walki« ist sehr gut. Es gibt tatsächlich, wie Du sagst, keine effektvollen Korrespondenzen, aber das Ganze macht gerade deshalb Eindruck, weil es auf die Duma zugeschnitten, also aktuell und irgendwie »sensationell« ist. Der redaktionelle Aufbau ist ausgezeichnet, ich wundere mich selbst, wo Du das »abgeguckt« hast, denn die Erinnerungen an die ersten Zeiten Deines Schreibens für die »Gazeta Ludowa« sind nicht so ... Mein Artikel ist sehr gut, klar, exakt und lebendig geschrieben. Das Feuilleton schrieb – ob ich es errate? – der Kleine<sup>596</sup>. Es freut mich riesig, daß Du keine Korrespondenz für »Z pola walki« mehr »auf Lager« hast. Paß auf, zum Teufel, daß Du jetzt blitzschnell herausbringst, sobald genügend neues Material da ist. Du schreibst über den »Czerwony Sztandar«, aber von einem Leitartikel ist irgendwie nicht die Rede. Was und wie? Wann ist es damit allen Ernstes eilig? Schreib lieber sofort, denn Du weißt schon, daß ich ab 1. vielleicht schon den »Vorwärts« am Halse habe, zumindest die zwei Artikel pro Woche.<sup>597</sup>

Wenn Du nicht am 25. ankämst, sondern ein paar Tage später, so wäre es mir lieber, als wenn Du den unfertigen »Czerwony Sztandar« und »гомы«<sup>598</sup> mit angeschneppt bringen würdest. Vielleicht rappele ich mich bis dahin aus den schlimmsten Schulden ein bißchen auf. Du hast recht, daß jetzt und schon seit langem ich selbst es bin, die sich das Leben mit verschiedenen Fragen, Schulden etc. am meisten vergiftet. Aber das steckt mir geradezu schon im Blut und in den Nerven wie ein Splitter im Finger und ist nicht mehr herauszureißen. Einfach krankhaft.

Aber Du mußt eine Kopfwäsche bekommen, und zwar eine ordentliche. Marian zeigte mir gestern einen Brief von Adolf [Warski], der ihn zum Samstag zu einer Konferenz nach Krakau bestellt, wo Ihr Euch treffen sollt. А в чем дело – и неизвестно!<sup>599</sup> Du erwähnst mir gegenüber nichts?! Hals über Kopf herumzuschmieren, dazu bin ich gut, aber zu wissen, was los ist, das ist nichts mehr für mich. Eine alte Geschichte übrigens.

<sup>596</sup> Mieczysław Warszawski.

<sup>597</sup> Siehe dazu S. 211/212.

<sup>598</sup> »Hant«

<sup>599</sup> Aber worum es sich handelt – es ist nicht einmal bekannt.



Heute dachte ich, daß ich vor lauter Besuchen verrückt werde. Zweimal Karl [Kautsky], einmal Luise [Kautsky], ein Russe vom Bolschinstwo, außerdem Radek und »Anna« (unser hiesiges Fräulein). Das Fräulein wegen Zaster, Radek, der Ärmste, unter irgendeinem Vorwand, um seine Adresse anzugeben und nach Tyszką<sup>600</sup> zu fragen (er ist sicher wieder enttäuscht gegangen und wird sich bestimmt nicht mehr sehen lassen). Der Russe ist »Орловский«<sup>601</sup> aus der Redaktion des »Пролетарият«. Er fragte mich aus nach unserer Arbeit in bezug auf die Duma etc., er sollte offensichtlich »позондировать«<sup>602</sup>, ob ich sie nicht schon »verputzt« habe, ob man unserer wohlwollenden Haltung trauen kann. Er machte keinen schlechten Eindruck. Ich zeigte ihm die gestrige »Z pola walki« (er liest polnisch), was ihn offensichtlich erfreute.

Es ist 10 Uhr, ich schwanke, ob ich damit zur Bahn fahren soll. Ej, ich fahre nicht, ich habe nicht die geringste Lust!! Morgen bleibst Du ohne Brief, zufällig war heute auch von Dir wieder nichts.

Umarmungen.

Ein Stück über die Selbstverwaltung bleibt noch.<sup>603</sup>

R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 24./25. Oktober 1905]<sup>604</sup>  
Dienstag

Teurer Dziozjus! Erst heute früh schickte ich Dir den Brief mit den Korrekturen<sup>605</sup>, denn gestern abend war ich so erschöpft, daß ich nicht imstande war, zur Friedrichstr. zu fahren, und ich sagte mir, daß Du bestimmt dagegen wärst. Gestern war von Dir kein Brief, und heute morgen kam Dein Sonntagsbrief – so traurig und voller Zweifel, daß ich mich wunderte. Was? Warum? Weshalb? Das ist wohl eine Depression nach einer außergewöhnlichen Erschöpfung durch Arbeit, daß Du von irgendwelchen Vorahnungen träumst. Und ich putze hier nach Leibeskräften Dein Zimmer und schaue jeden Tag mehrere Male hinein, immer sofort nach dem Aufstehen, ich saß gerade in Deinem Zimmer, als ich diesen dummen Brief las. Ich hoffe, daß Dir diese Stimmung schon vergangen ist.

<sup>600</sup> Leo Jogiches.

<sup>601</sup> »Orłowski« – W. W. Worowski.

<sup>602</sup> »sondieren« – W. W. Worowski kam auf Empfehlung des ZK der SDAPR und W. I. Le-nins zu Rosa Luxemburg.

<sup>603</sup> Gemeint ist ein Teil aus »Was wollen wir?«.

<sup>604</sup> Am Dienstag, dem 24. Oktober 1905, wurde offensichtlich nur der erste Absatz ge-schrieben, das Folgende am Mittwoch, dem 25. Oktober 1905, denn die erwähnte Notiz im »Vorwärts« erschien in der Mitwochnummer.

<sup>605</sup> Gemeint sind die Korrekturen zu »Was wollen wir?«. (Siehe S. 161, Fußnote 372.)

bekommen. Jetzt bekam ich 10000, das sind 17000. Es bleiben also für uns in der Kasse des Vorstandes noch 5000, die wir jederzeit anfordern und abholen können. Nach der Einzahlung der heutigen 10000 haben wir in der Bank reine etwa 22400 (und noch 5000 bei Ger[isch]). Wie Du siehst, stehen wir gar nicht schlecht.

NB: Eine wichtige Sache. Wie ich in Essen und später aus dem »Vorwärts« erfuhr, spendete der Bergarbeiterverband vor einiger Zeit (sicher im Juni oder im Juli) 5000 M »zur Unterstützung der streikenden Bergarbeiter des russisch-polnischen Reviers«. Dieses Geld ging über die Generalkommission »nach Russisch-Polen an das Streikkomitee«. Ich wittere hier, daß das irgendein Schwindel der PPS ist, denn unsere Leute haben wohl nichts bekommen. Und da das ausdrücklich ohne Parteimarke für die Bergleute gegeben wurde, so könnte die PPS durch den Bergarbeiterverband gezwungen werden, daß sie uns die Hälfte geben. Man muß folglich vor allem erfahren, ob unsere Leute im Kohlenrevier etwas von den 5000 M wissen. Weiter sich an die Generalkommission mit der förmlichen Anfrage wenden, an welche Adresse sie jene 5000 geschickt hat. Und im Falle eines Tricks der PPS die Herausgabe der Hälfte fordern.

Aber ich möchte, daß das ohne mich erledigt wird und daß nicht unser Auslandskomitee als solches auftritt, sondern etwa unsere Organisation im Kohlenrevier, die im Bedarfsfalle alle Angaben in bezug auf die Demaskierung jenes »Streikkomitees«, seiner Parteibindung und die Beschränktheit seines Einflusses liefern könnte. Nutze Eure Konferenz aus, um diese Frage aufzuklären. Ich nehme an, daß es sich eventuell lohnen würde, wenn wegen dieser Frage sogar jemand Kompetenter von unseren Leuten aus Dąbrowa hierher nach Berlin käme.

Jetzt muß ich mich noch bei Dir beklagen: Ich bekomme jetzt buchstäblich mit jeder Post zwei bis drei Einladungen zu Referaten in die verschiedensten Winkel, manchmal mit ausdrücklichem Hinweis auf die »vorzügliche Rede in Jena« (z. B. heute aus Dortmund). Eine wahre Plage, denn dieses stereotype Absagen bereitet mir gar keine Freude. Aber ich muß.

Jetzt mache ich mich an die Verbesserung des Stückes über die Selbstverwaltung.<sup>609</sup> Zum Teufel, ich weiß selbst nicht, wie ich da herauskommen soll. Du bist wirklich geschickt, Du überläßt alle diese Fragen mir zum Entwirren. Aber kann. Aber das alles ist wieder auf einmal herabgestürzt! Ich eile an die Arbeit!

R.

<sup>609</sup> Gemeint ist ein Teil in »Was wollen wir?« (siehe S. 161, Fußnote 372).

Wie Du aus dem heutigen »Vorwärts« (auf der letzten Seite) ersiehst, macht die Palastrevolution Fortschritte, die Demission der »Rechten« wurde angenommen, und schon zum 1. XI. soll mit Ach und Weh die neue Redaktion komplettiert sein.<sup>606</sup> In diesem Augenblick erhielt ich einen Brief von Bebel mit der Anfrage, ob er mit mir rechnen kann, daß ich zum 1. XI. einen Leitartikel liefern werde (!). Es versteht sich von selbst, daß ich versprechen und etwas Elegantes vorbereiten muß. Wie Du siehst, müssen wir schon damit rechnen, daß ich ab 1. XI. diese zwei Leitartikel für den »Vorwärts« auf dem Hals habe, aber bestimmt noch weit mehr, denn K. K. [Karl Kautsky] fordert z. B., daß ich, wenn auch nur von zu Hause aus (durch Notizen), den russischen Teil leite, also wird es ziemlich viel Arbeit geben! Fürchte Dich nicht, ich lasse mich nicht ganz im Geschmiere für den »Vorwärts« begraben, aber die zwei Leitartikel muß ich behalten, denn das ist auch eine sehr wichtige Position, nun – und Zaster! In finanzieller Hinsicht leben wir endlich auf, kommen aus den Schulden heraus und schaffen uns allmählich die unbedingt notwendigen Sachen an. Und was die Position betrifft, so fällt mir, in Anbetracht dessen, daß die Redaktion notgedrungen aus miserablen (dafür »koscheren«) Federn bestehen wird, die Pflicht zu, »задавать тон«<sup>607</sup> und de facto die erste Geige zu spielen. Vergiß nicht, das ist zugleich, seit die Welt steht, das erste Experiment mit einer durchweg radikalen Kabinetbildung im »Vorwärts«. Und da gilt es zu zeigen, daß die Linke »regierungsfähig« ist! Wenn sie mir den Eintritt in die Redaktion anbieten würden (was auch nicht ausgeschlossen ist, August hat mich auf seiner Liste vorgemerkt), bin ich entschlossen abzulehnen. Wozu brauche ich den Kram und die Verantwortung für die Technik der Zeitung und die Nacharbeit? Für mich ist es am bequemsten, nur die Leitartikel zu Hause zu schreiben und dadurch eine einflußreiche Stellung zu haben. Was denkst Du über das alles? Schreibe sofort!

Heute war ich bei Ger[isch] und habe 10000 bekommen, die ich auch schon auf die Bank gebracht habe. Die zu verteilende Summe betrug gemäß der Quittung im »Vorwärts« insgesamt 116000.<sup>608</sup> Davon legten sie 6000 als Reserve für alle kleinen Anforderungen zurück und nahmen 110000. Davon entfallen 22000 auf uns. Davon haben wir schon im August und September 2000 + 5000 = 7000

<sup>606</sup> Im »Vorwärts« vom 25. Oktober 1905 wurde die Mitteilung des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei veröffentlicht, daß in einer Sitzung leitender Funktionäre der Partei am 23. Oktober 1905 in Berlin die Kündigung der »Vorwärts«-Redakteure akzeptiert und Maßnahmen zur Ergänzung der Redaktion beschlossen worden waren. (Siehe S. 184, Fußnote 470.) An dieser Zusammenkunft hatten teilgenommen: der Parteivorstand, die Vertrauensleute von Berlin und Umgegend, die Vorsitzenden und Kassierer der acht sozialdemokratischen Wahlvereine, die Lokalkommission, die Agitationskommission für die Provinz Brandenburg sowie Abgeordnete und Kandidaten der Wahlvereine Berlins und Umgegend für den Reichstag.

<sup>607</sup> »den Ton ausgeben«.

<sup>608</sup> Siehe S. 194, Fußnote 513.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 26. Oktober 1905]

Teurer! Ich lege Dir die »Selbstverwaltung« bei.<sup>610</sup> Das Telegramm habe ich erhalten. Deine Bemerkungen habe ich gründlich durchdacht und eine von ihnen als sehr treffend anerkannt, und zwar, daß wir die Selbstverwaltung nicht nur mit den Interessen der Nationalkultur begründen können. Für uns muß, und zwar an erster Stelle – die Rücksichtnahme stehen, nicht auf die »ökonomische Absonderung«, wie Du Dich ungenau ausdrückst, sondern [auf] den Klassenkampf und seinen immer stärker ausgeprägten »lokalen« Charakter (Dezentralisation des Kapitals). Deshalb bemühte ich mich, es zu verbessern! »Историческая и экономическая обособленность«<sup>611</sup>, die der Frau Mutter – den bürgerlichen Politikern – von den Iskra-Leuten<sup>612</sup> nachgeplappert wird, ist für uns kein Vorbild und zeugt nur von ihrer Kritiklosigkeit. Diese Begründung ist für Trubezkoj und Struve gut. Wir sind eine Partei des Klassenkampfes und nicht der »angestammten Rechte«.

Was die anderen Fragen angeht, so beharre ich auf meiner Meinung. Und zwar:

1. Ich stelle als das Grundlegende gerade die generelle Abschaffung der Ausnahmegesetze und die Gleichberechtigung aller Nationalitäten heraus und die Selbstverwaltung nur als Detail und Ableitung. Das ist eben der Schwerpunkt, der unseren Standpunkt von der PPS-Autonomie u. dgl. unterscheidet. Für uns bilden den Ausgangspunkt die allgemeinen solidarischen Interessen der Nationalität = des Proletariats im ganzen Staat, für sie ist der Ausgangspunkt – unsere Eigenart, und für die anderen Nationalitäten leiten sie wohlgemeinte Wünsche ab als Kehrseite ihrer eigenen Autonomie nach der »föderalistischen« Maxime: »Was du nicht willst, daß man dir tue« und »Jeder ist Herr in seinem Hause« (»Entfesselung der Elemente«). Diesen logischen Vorschlag müssen wir auch in der Agitation beibehalten, und ich will gerade das unter anderem in unserer Argumentation entwickeln (Broschüre oder Artikel über die Autonomie).

2. Auch deshalb formuliere ich diesen Punkt im Titel nicht, wie Du vorschlägst: »Selbstverwaltung«, sondern »государственные учреждения, которые«<sup>613</sup> etc., wie wir es den Russen für das allgemeine Programm vorgeschlagen haben, + territoriale Autonomie als Detail. Vergiß nicht, daß wir als Sozialdemo-

<sup>610</sup> Der Punkt über die Selbstverwaltung wurde nicht in Teil II von »Was wollen wir?« (siehe S. 161, Fußnote 372) aufgenommen. Am Schluß dieses Artikels wurde darauf verwiesen, daß einige Punkte des Programms der Sozialdemokratie wie zum Beispiel »Die Selbstverwaltung der Gemeinden, Städte und Dörfer« außer acht gelassen wurden, um den Artikel nicht zu sehr zu erweitern, und daß die Artikel »Was wollen wir?« mit Ergänzungen als Broschüre herausgegeben werden sollen.

<sup>611</sup> »Die historische und ökonomische Besonderheit«.

<sup>612</sup> Siehe S. 83, Fußnote 30.

<sup>613</sup> »Staatliche Institutionen, die«.



kraten, obwohl die „на местах“<sup>614</sup>, zum Unterschied von der PPS keine lokale partikularistische Partei sind, sondern Fraktion der общероссийской<sup>615</sup> Partei, folglich muß auch unser Programm in allen seinen Punkten den общероссийский<sup>615</sup> Charakter zur Grundlage haben. Was, habe ich Dir durch diese Schlaglichter imponiert? He?

3. Was »Litauen« betrifft, so weiß der Teufel, ob auch für dieses etwas gefordert werden soll, ob eine Selbstverwaltung oder zwei? Danken wir Zalewski<sup>616</sup>. Ich riskiere es und fordere »auch für Litauen«, das müssen wir. Aber ich spreche weiter von »unserem Land« als einem. Ich überlasse es Deiner Entscheidung, ob Du einen kleinen Passus einsetzt, der zu verstehen gibt, daß wir einen zweiten Sejm (»Konstituante in Wilna«) wollen.

Noch Bemerkungen zum »Przegląd Robotniczy«. Die Numerierung nach der Republik<sup>617</sup> laß so stehen wie bei mir (es kann nicht alles auf a, b, c etc. der Republik überarbeitet werden), denn diese Forderungen sind selbständig und bleiben auch in einer konstitutionellen Monarchie voll in Kraft.

Weiter: Ich habe dort beim allgemeinen Stimmrecht etwas über die österreichischen Kurien dazugeschrieben. Heute habe ich nun genaue Angaben gefunden, Du kannst es überprüfen, eventuell der Genauigkeit halber ergänzen.

Diese Kurien sind:

	Zahl der Abgeordneten	Wähler
I. Großgrundbesitzer	85	5431
II. Kaufleute und Industrielle	21	591
III. Stadtbevölkerung	118	493 804
IV. Landbevölkerung (seit 1895)	129	1 585 406
V. Kurie des allgemeinen Stimmrechts	72	5 004 222

Heute kam mir die Idee, über dieses österreichische Gesetz eine besondere kleine Notiz für den »Przegląd Robotniczy« zu schreiben, die gleichzeitig eine

<sup>614</sup> »örtlich« tätig

<sup>615</sup> das ganze Staatsgebiet umfassend

<sup>616</sup> Rosa Luxemburg hat hier Beschlüsse des II. Landesparteitages der SDKPiL im Auge. Otoczek bei Warschau durchgeföhrt worden war. In den Beschlüssen wurde festgestellt, daß die SDKPiL »für ihr nächstliegendes politisches Ziel die Erringung einer Verfassung auf ansieht und als ferneres politisches Ideal – die Föderation der freien politischen Gruppen«.

<sup>617</sup> Gemeint ist das erste Kapitel des zweiten Teiles von »Was wollen wir?« (siehe S. 161, Fußnote 372), das überschrieben ist »Die Proklamierung der Republik im ganzen russischen Reich«.

Kritik an der Duma wäre, aber ich weiß nicht, ob noch Zeit ist.<sup>618</sup> Wenn ja, so telegraphiere, und ich schicke es morgen sofort ab.

Ich beeile mich, das abzuschicken, folglich nichts »Privates« mehr. »Z pola walki« habe ich heute wieder bekommen. Warum, zum Teufel, läßt Du diesen ekelhaften Jargon »masówka« durch! Fangen wir schon an »четырёхсторонники«<sup>619</sup> zu sprechen?

Umarmungen.

Deine R.

PS: Was den Titel dieses Punktes betrifft, so kommen mir jetzt Zweifel, ob »die Gewährleistung für alle Nationalitäten etc.« nicht so sehr die programmatische Formulierung einer Forderung als vielmehr ein frommer Wunsch ist. Im Programm müssen bestimmte konkrete Institutionen resp. Rechte gefordert werden; aus diesem Grunde scheint mir auch unsere damalige Formulierung, die wir den Russen vorschlugen (»государственные учреждения, которые«), jetzt ebenfalls nicht zutreffend. Konkret gesprochen, was also muß für alle gefordert werden? Ich denke, daß »die Gleichberechtigung der Bürger aller Nationalitäten, die den russischen Staat bewohnen, bei Gewährleistung der Freiheit der Sprache, Kultur und nationalen Schule; Landesselbstverwaltung für Polen und Litauen«<sup>620</sup> [gefordert werden müßten].

NB: Hast Du Julek [Marchlewski] die Korrektur dieses Artikels geschickt? Ich allerdings nicht, und wir hatten es ihm doch versprochen, übrigens ist er doch Redakteur<sup>621</sup>, und das ist eine offizielle programmatische Angelegenheit! Wenn Du es noch nicht getan hast, so tu es sofort.

NB: Bei der Bearbeitung der Selbstverwaltung fiel mir eine neue Schwierigkeit ein: und die Gemeinde selbstverwaltung in Stadt und Land mit dem allgemeinen Wahlrecht? Soll man sie fordern und wo? Überlege, setze es eventuell selbst ein. Es wird irgendwie dumm aussehen, wenn wir einen solchen Punkt erst in der Broschüre ergänzen.

NB noch: Vergleiche meinen Nachtrag über den sechsstündigen Arbeitstag der Minderjährigen mit unserem Programm in der »Sprawa Robotnicza« (Artikel über

<sup>618</sup> Rosa Luxemburg verarbeitete dieses Material in der Broschüre »Was wollen wir?« in einer Fußnote über die Aufteilung der Stimmen nach Kurien bei den Wahlen zur Duma. <sup>619</sup> »Vieradjektiv« – nicht zu übersetzender Ausdruck, der in der Partei für die Bezeichnung der vier Adjektive des Wahlrechts benutzt wurde: das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht.

<sup>620</sup> Im veröffentlichten Text heißt es: »Die Gleichberechtigung aller Nationalitäten, die das russische Reich bewohnen; Zusicherung der Freiheit ihrer kulturellen Entwicklung; Nationalschule und Freiheit im Gebrauch der Muttersprache; Landesselbstverwaltung, das heißt Autonomie für Polen.«

<sup>621</sup> Julian Marchlewski war mit der Herausgabe des »Przegląd Robotniczy« zum Redakteur berufen worden.

die Gesetzgebung<sup>622</sup>. Es braucht mit jenem gar nicht unbedingt übereinzustimmen, aber wir dürfen nicht hinter unsere Forderungen zurückgehen, denn das könnte jemand aufgreifen.

Radeks Adresse: R. Goldblum, Tegel bei Berlin, Schliepelstr. 22 Part. Nichts weiter.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 26./27. Oktober 1905]  
Donnerstag

Mein teurer Dziozdziu!

Heute nahmen im Zusammenhang mit den Skandalen im »Vorwärts« (Leitartikel)<sup>623</sup> die Kautskys wieder meine Zeit bis zur Post in Anspruch, die gerannt kamen, um Neuigkeiten mitzuteilen und die Situation zu besprechen. Ich lege Dir eine Notiz aus dem »Berliner Tageblatt« bei. Jetzt bleibt mir offensichtlich das Vergnügen nicht erspart, ab 1. XI. für den »Vorwärts« zu schmieren, und man muß ernsthaft damit rechnen.

Heute bekam ich Deine paar mit Bleistift geschriebenen Worte. Mit der Kürze des Briefes möchte ich mich gern abfinden, denn ich weiß, wieviel Arbeit Du dort jetzt hast, aber auch in diesen wenigen Worten klingt irgendeine gedrückte Stimmung, die mich unangenehm berührt. Aber vielleicht ist es mir nur so vorgekommen? Im übrigen scheint mir, könntest Du den Tag Deiner Ankunft jetzt schon festlegen, denn aus der Konferenz wird doch wohl angesichts des Eisenbahnerstreiks<sup>624</sup> nichts! Und der »Przegląd Robotniczy« ist schon fertig, wie Du selbst schreibst.

Heute habe ich mich in den »Освобождение« Nr. 77 vertieft und fand dort zwei Sachen, über die Du im aller nächsten »Czerwony Sztandar« etwas bringen müßt: 1. das Protokoll des Kongresses des Bauernverbandes in Rußland, 2. den Bericht

<sup>622</sup> Rosa Luxemburg meint ihren Artikel »Die kapitalistische Ausbeutung und die Gesetzgebung zum Arbeiterschutz« (polnisch), der, mit R. K. gezeichnet, in »Sprawa Robotnicza«, Nr. 2, 5/6 von 1893 und Nr. 7, 9, 11/12 und 13/14 von 1894 veröffentlicht worden war. <sup>623</sup> Im »Vorwärts« vom 26. Oktober 1905 protestierten die sechs Redakteure, die ihre politischen und personellen Fragen des »Vorwärts« gegen die Besprechung der Kommission (siehe S. 184, Fußnote 470), durch den Vorstand und die Preßburgs am »Vorwärts«.

<sup>624</sup> Am 7. (20.) Oktober 1905 hatten die Arbeiter und Angestellten der Moskau-Kasaner-Bahn auf Beschluß der bolschewistischen Organisationen die Arbeit niedergelegt. Das Zentralbüro des Allrussischen Eisenbahnverbandes rief den Generalstreik auf den Eisenbahnen aus, woraufhin am 11. (24.) Oktober auf 14 Eisenbahnlinien die Arbeit ruhte. Der allgemeine Streik der russischen Eisenbahnbeamten wurde am 17. (30.) Oktober 1905 heftigsten (W. I. Lenin).

über die Verhandlungen des Büros des letzten Kongresses der Landwirte mit den Repräsentanten unserer Nar[odowa] Dem[okracja] und der Post[epowa] Dem[okracja] samt dem Autonomieprojekt für Polen,<sup>625</sup> das die Herren »privat« vorgelegt haben. Letzteres müssen wir unter die Lupe nehmen, und zwar sofort! Sicher haben der »Naprzód«, der »Przedświt« etc. das schon getan. Heute habe ich überhaupt die ganze Abnormität der Art und Weise meiner polnischen Arbeit lebhaft empfunden. Ich bekomme eine Bestellung: »Schreibe einen Leitartikel über die Autonomie« (oder über die »Konstituante«)! Gut. Aber, zum Teufel, dazu muß man die polnische und russische Presse verfolgen, au courant<sup>626</sup> sein, was in der Gesellschaft geschieht, mit den Parteiangelegenheiten Fühlung haben. Sonst kann doch nur irgendein blasser Formelkram aus der Feder herauskommen, kann ich nicht »ins Schwarze treffen«. Und jetzt ist die Zeit vorbei, da es noch anging, излагать<sup>627</sup> die positiven Anschauungen der Partei in agitatorischer Form. Jetzt ist jede Frage bereits Gegenstand des Parteienkampfes. Und diesen Kampf jetzt nach alter Gewohnheit nur auf die PPS zu beschränken ist ein furchtbarer Anachronismus. Wenn man jetzt einen Artikel über die Autonomie schreibt, muß man nicht nur die PPS, sondern gleichermaßen auch die ND und die PD sowie die Ugoda-Leute<sup>628</sup> berücksichtigen! Jede Bewegung muß in Rechnung gestellt werden. Aber wie soll ich das machen, wenn ich keine polnischen Zeitungen zu Gesicht bekomme, weder die legalen noch die von jenseits der Grenze: »Słowo Polskie«, »Naprzód«, »Przedświt« etc., weiter die »Prawda« u. ä. Früher (im Sommer) bekam ich noch von Zeit zu Zeit ein Häufchen Ausschnitte zu irgendeiner Frage. Jetzt habe ich seit zwei, drei Monaten keine polnischen Zeitungen gesehen, in einer Zeit, da gerade auf das lebhafteste verhandelt wird. Wie soll man angesichts dessen einen Artikel über diese verdammte Autonomie schreiben? Über das Projekt der ND und PD erfuh ich zufällig aus dem »Освобождение«, den Du mir wegen eines ganz anderen Artikels (über die Duma) geschickt hast. Aber kann man sich darauf verlassen? In ihren Zeitungen

Freitag. Bis zu dieser Stelle bin ich gestern abend gelangt, als wieder Karl und Luise [Kautsky] hereingestürzt kamen, um mich zu Ajust [Bebel] mitzunehmen. Dieser hatte ihm wieder geschrieben, ich sollte zu Dienstag (die erste Nummer unter neuem Kurs)<sup>629</sup> den Leitartikel garantieren und Karl zum Mittwoch (August

<sup>625</sup> Im Juli 1905 hatten Verhandlungen stattgefunden zwischen dem russischen Büro der sogenannten Bauernkonferenzen und den Vertretern der polnischen Nationaldemokraten (Endecja) und Fortschrittlichen Demokraten über die Teilnahme eines »Repräsentanten des Polnischen Königreichs« an der russischen Bauernkonferenz und über die Anerkennung der Autonomie des Königreichs Polen durch diese Konferenz.

<sup>626</sup> auf dem laufenden

<sup>627</sup> darzulegen

<sup>628</sup> Eine politische Strömung, die bestrebt war, sich mit dem Zarismus auszusöhnen.

<sup>629</sup> Ab 1. November nahm die neue Redaktion des »Vorwärts« die Arbeit auf. (Siehe S. 184, Fußnote 470.)



hat auch an Julek [Marchlewski] in Sache Zusammenarbeit geschrieben, denn Cunow möchte *Wirtschaftliches* auf Julek abwälzen, um sich selbst der Politik zu widmen.) Eigentlich gab es keinen Grund, zu August zu gehen, wie sich denn auch herausgestellt hat, aber ich wollte es Karl nicht abschlagen, nun, und im allgemeinen ist es nützlich. Wir saßen und plauderten, vielmehr hörten zu, denn er redete wie immer ganz allein, bis 11 Uhr. Wie sich herausstellt, hat sich die ganze bürgerliche Presse den Braten vorgenommen, die Vossin<sup>630</sup> im Leitartikel! Überall ist auch die »revolutionäre Rosa« als Schreckgespenst hingestellt. August ist fest wie Eisen. Was Deine Ratschläge bezüglich der Rechte und Honorare betrifft, so verzeih, aber ich werde auch diesmal etwas anders vorgehen – nach meinem Instinkt und meiner Natur. Ohne in Edelmut zu spielen – keineswegs! Ich beginne jedoch nicht damit, Bedingungen zu stellen und zu feilschen. In diesem Augenblick geht es allein darum, die anderen hinauszufeuern, »das Haus vom Unrat zu säubern«. Das, was sich jetzt herausbildet, ist seiner Natur nach ein Provisorium. Folglich muß man jetzt hauptsächlich zeigen, was man kann; sich kleinlich und berechnend zeigen ist jetzt gar nicht apropos. Übrigens hege ich dahingehend nicht die geringste Befürchtung, denn ich habe in den Beziehungen zum Vorstand (übrigens auch zur Redaktion des »Vorwärts« – Du erinnerst Dich an die Honorare für meine Marx-Artikel<sup>631</sup>) wahrhaftig keinen Grund, mich zu beklagen. Mit einem Wort – alles wird sich schon finden; Hauptsache: ruhig Blut, völlig korrektes Betragen und gediegene Leistung auf den ersten Schuß. Mißverstehe mich nicht, wenn ich von einem »Provisorium« spreche, so meine ich nicht Monate, sondern höchstens ein paar Wochen.

Heute mache ich mich energisch an den Leitartikel für den »Czerwony Sztandar«, obgleich es mir wahrhaftig schwerfällt, wie ich geschrieben habe, mit der Stange im Nebel herumzufahren. Was das deutsche Blättchen<sup>632</sup> betrifft, so schreibe ich sofort, was Du von mir willst. Das ist eine Kleinigkeit, das über die Autonomie hast Du gestern bekommen, hoffe ich. Ich erwarte also den »Przeglad Robotniczy« in einigen Tagen. Schreib doch, ob angesichts der Vor- und Nachteile bei der Eisenbahn aus Eurer Konferenz etwas wird? Wenn nicht, so hast Du wohl keinen Grund, nach der Fertigstellung des »Przeglad Robotniczy« dort zu sitzen.

Im heutigen frischen »Пролетарий« beachte außer dem Auszug aus dem

630 Gemeint ist die »Vossische Zeitung«.

631 Rosa Luxemburg meint ihre Artikel »Stillstand und Fortschritt im Marxismus« und »Karl Marx«, die in »Vorwärts« vom 14. März 1903 veröffentlicht worden waren. (Siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. I, Zweiter Halbbd., Berlin 1979, S. 363–377.)

632 Es war geplant, eine Zeitung der SDKPIL in deutscher Sprache herauszugeben, die hauptsächlich für die deutschen Arbeiter im Gebiet von Łódź bestimmt war. Die erste Nummer dieser Zeitung mit dem Titel »Vorwärts« erschien im Februar 1906.

633 im Handumdrehen

»Czerwony Sztandar« (der NB selbst in der Übersetzung durch die talentierte Form von dem ganzen ungehobelten »Пролетарий« vorteilhaft absticht) die Korrespondenzen aus Wilna über uns (auf der letzten Seite).<sup>634</sup> Könnte dieses unser Wilnaer »Komitee« nicht endlich kassiert werden, damit uns diese Narren durch ihre hartnäckige Existenz nicht kompromittieren? Denn eine Arbeit wird es dort anscheinend niemals geben. Ich lege die Korrespondenz aus Czestochowa bei. NB: In der »Iskra« fehlt das Artikelchen, dessen Korrekturabzug mir Parvus gegeben hat. Ich lege ihn Dir bei. Übrigens vielleicht wegen Platzmangels. Aber diese »Chuzpe«<sup>635</sup>, die sie haben, und die Kritik an der Konferenz<sup>636</sup> sind wirklich komisch. Mich irritieren sie nicht, sondern bringen mich zum Lachen. Ich wundere mich, daß Du sie so tragisch nimmst. NB: Gestern habe ich mich schon an den Artikel für die »Neue Zeit« gemacht, aber wie soll man jetzt, angesichts dieser Ereignisse<sup>637</sup>, von diesen albernen »тактические разногласия«<sup>638</sup> schreiben, da die Situation und meine Stellung vielmehr einen Artikel von der Art der Februar- und Märzartikel<sup>639</sup> erfordern würden – breit angelegt, großzügig und nicht polemisch, sondern belehrend. Im übrigen muß mein zweiter Leitartikel für den »Vorwärts« von Rußland handeln. Ich eile zur Frühpost, also Umarmungen! Sicherlich schreibe ich Dir heute noch einmal, wenn sie mich nicht wieder stören!

Deine R.

Wenn Du erst hier bist, werden Dir alle Marotten schlagartig aus dem Kopf fliegen!

634 Der »Proletari«, Nr. 22 vom 24. Oktober 1905, hatte die Übersetzung des Artikels »Die »Konstitution« der Knute« aus Nr. 28 des »Czerwony Sztandar« gebracht und enthielt die von Rosa Luxemburg erwähnte Korrespondenz.

635 Dreistigkeit

636 In der menschewistischen »Iskra«, Nr. 112 vom 8. (21.) Oktober 1905, wurden die Beschlüsse der Konferenz vom September 1905 in Riga (siehe S. 169, Fußnote 401), besonders der über den Boykott der Duma, kritisiert.

637 Im Oktober 1905 wurden in allen Industriezentren des zaristischen Rußlands politische Massenstreiks durchgeführt unter der Losung: Sturz der Selbstherrschafft, aktiver Boykott der Buljginschen Duma, Einberufung der konstituierenden Versammlung und Errichtung der demokratischen Republik.

638 »taktische Meinungsverschiedenheiten«

639 Gemeint sind Artikel zu Problemen der Revolution von 1905, die Rosa Luxemburg im Februar und März 1905 in der »Neuen Zeit«, der »Sächsischen Arbeiter-Zeitung« und im »Vorwärts« veröffentlicht hatte. (Siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. I, Zweiter Halbbd., S. 485–532.)

LEO JOGICHES

[Friedenau, 27. Oktober 1905]

Dziódzius, da dies schon der dreizehnte (!) Brief ist, den ich heute schreibe (die meisten, fast alle – Absagen in der Frage der Versammlungen), kann ich kaum noch schnaufen und schreibe Dir nur ein paar Worte, damit Du nach dem Mittagessen nicht ohne Brief bleibst. Heute war nach dem Mittagessen von Dir richtig nichts da. Die Adresse Radeks habe ich Dir doch schon lange angegeben. Übrigens, wenn die Post nicht zufällig schuld ist, so hat mich dieser Bengel belogen, daß er Dir schon am vergangenen Sonntag das »Manuskript« geschickt hat. Aber ich warne Dich, damit Du ihn nicht brieflich en canaille<sup>640</sup> behandelst, denn er, der Ärmste, fühlt sich hier ohnehin schon sicher unter aller Kritik, da er wie in einem Rauch »zu uns« fuhr und bei mir eine ziemlich kühle oder eher eine zurückhaltende Aufnahme fand, so daß er sich hier gleich wie auf einer unbewohnten Insel fühlte. Sicher herrscht bei ihm auch Dalles im Beutel, denn im »Glos« schreibt er wenig, und sie zahlen sehr unregelmäßig, wie er mir sagte. Dabei hat ihm doch der Umzug Zeit gestohlen, also sei großmütig.

Du wirst sagen, es sei kindisch, aber ich warte mit Ungeduld auf diesen »Przeglad Robotniczy« und werde mich sehr freuen, wenn er ankommt. Was machen unsere Leute dort angesichts dieser Revolution, jetzt geht's los, ernsthafter als im Februar/März, und mir scheint, daß die SDKPIL diesmal keine solche Rolle spielt wie in der ersten Phase. Die Aufgaben sind jetzt schwieriger (literarische), und am Ort fehlt Józef<sup>641</sup>. Übrigens sind das Überlegungen ohne Grundlage, denn ich habe jetzt nicht die geringste Fühlung mit der Bewegung bei uns.

Umarmungen.

R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 28. Oktober 1905]

Teurer Dziódzius!

Heute kam nichts von Dir – weder früh noch nach dem Mittagessen. Ich vermute, daß Du sehr beschäftigt bist – vielleicht mit dieser Konferenz, obwohl Du nicht erwähnt hast, daß Adolf [Warski] schon kommen soll, und ich zweifle, ob er sich im jetzigen Augenblick, in Anbetracht der Eisenbahnen<sup>642</sup>, von Warschau selbst für einen Moment entfernen kann. Tun unsere Leute in dieser

640 als Lump

641 Feliks Dzierżyński (Józef) war bei einer Bezirkskonferenz der SDKPIL am 30. Juli 1905 mit allen Teilnehmern verhaftet worden. Nach der Amnestie am 30. Oktober 1905 wurde er aus dem Gefängnis entlassen.

642 Siehe S. 220, Fußnote 624.

Situation dort etwas und was? Ich bin sehr neugierig! Wann kommst Du? Ich lege Dir eine Karte von Karl [Kautsky] bei, der mich heute morgen zu Hause nicht angetroffen hat.<sup>643</sup> August [Bebel] quengelt schon seit Freitag, daß ich es nicht etwa versäume, zur ersten Redaktionssitzung zu gehen. Aus allem ist zu ersehen, daß er hauptsächlich auf mich baut. Die Lage, die sich jetzt herausbildet: wie оного, но ровно как бы в оном<sup>644</sup> d. h., Einfluß und Verdienst in der Redaktion haben, aber dennoch nicht in den Karren eingespannt zu sein und nicht die ganze Verantwortung zu tragen – ist für mich die günstigste, die möglich ist. Wenn Du hier sein wirst, müßtest Du Dich freuen – wenn Du Dich an Deine frühere Wut über Bernst[ein], David etc. erinnerst. Jetzt ist bei uns der Sieg auf der ganzen Linie, wie es ihn noch nie gegeben hat. Stell Dir nur vor, wie Vollmar, Heine, David & Co. ohnmächtig mit den Zähnen knirschen! August ist glänzend gelaunt, und vorläufig Allianz mit ihm hat gute Aussichten. (NB, Viktor-Leben<sup>645</sup> war doch kürzlich hier, ich habe es Dir geschrieben. Er ist nicht nur bei Karl, sondern auch bei August gänzlich abgefallen! August winkte ebenfalls ungeduldig mit der Hand ab: Mit ihm kann man gar nichts mehr anfangen!)

Ich schreibe Dir hier von den Schwabedingen<sup>646</sup>, und Du sitzt bis über die Ohren in den polnischen und machst Dir dort bestimmt darum Sorgen, was getan wird und was nicht! Ich habe heute wieder unsere »Polonica«<sup>647</sup> durchgeblättert, und ein solches Zutrauen zu unserer Position und zum Sieg ergriß mich, daß meine ständige Unruhe und Kümmeris etwas wich. »Не бесплодна та природа, не погиб ещё тот край, что выводит из народа«<sup>648</sup> ... das sind Bücher, dachte ich bei mir. Aber schreib doch wenigstens zwei Worte, bist Du denn seit einigen Tagen in solchen Nöten? Oh, wenn Du wüßtest, wie es mir mit diesem Leitartikel für den »Czerwony Sztandar« ergeht – er kommt nicht vom Fleck. Und zum »Vorwärts« drängt meine Feder ungestüm. Ich umarme Dich!!

R.

643 Der Text auf der Visitenkarte Karl Kautskys lautet: »Liebe Róza, also morgen nimmt das Interregnum ein Ende, und Du bist als Mitarbeiterin feierlich eingeladen, d. h. offiziell, in der neuen Redaktion mitzutun. Erste Pflicht: Du hast morgen, sonntags, Punkt 10 Uhr Vormittag zu der Redaktionssitzung zu erscheinen, die alles weitere regelt. Für Dienstag wird ein Artikel von Dir erwartet. Alles andere mach mit dem Menschinstwo selbst ab. Es lebe die Revolution an allen Ecken und Enden! Dein K. K.«

644 nicht darin sein, aber ganz so, als ob man darin ist

645 Victor Adler.

646 Siehe S. 192, Fußnote 499.

647 Siehe S. 91, Fußnote 59.

648 »Nicht unfruchtbar ist die Natur, noch nicht verloren ist dies Land, das aus dem Volke stammt« (Aus dem Gedicht »Schkolnik« von N. A. Nekrassow.)



[Friedenau, 29. Oktober 1905]  
Sonntag

Teurer! Dein Eilbrief kam wieder erst um 7 Uhr. Ich habe also insgesamt nur eine Viertelstunde Zeit bis zur Briefkastenleerung, um Dir einige Worte zu schreiben. Vorher habe ich Dir deshalb nicht geschrieben, weil ich von unserer Konferenz<sup>649</sup> mit einer Migräne zurückkam. Die Konferenz fand im *Vorstand* statt, der ganze *Vorstand*, die Pressekommission und die neue Redaktion. Ich wurde zusammen mit der neuen Redaktion *herzlich als unsere ständige Mitarbeiterin begrüßt*. In die Redaktion kamen Stadthagen (nur der Form halber, denn man wollte ihn vorher einsetzen, um die alte Redaktion zu sprengen), er wird die *Arbeiterversicherung* und *Kommunales* machen, weiter Davidson (er bekommt das *Ausland*), und Düwél aus Essen wird die *Parteinachrichten* und *Frauenbewegung* machen. Julek wird die *Wirtschaftliche Rundschau* (eine wöchentlich) schreiben<sup>650</sup> statt Cunow, der ganz zur Politik übergeht. Meine Bedingungen bleiben bestehen: Im Falle der Nichtannahme eines Artikels von mir muß die Redaktion sofort eine Sitzung des *Vorstandes* und der Pressekommission einberufen. Ich soll für morgen (auf jeden Fall) schon den Leitartikel schreiben, darum habe ich es eilig.

Was Dein unverhofftes Geschenk betrifft – die Poesie<sup>651</sup> –, so war das wirklich eine *Überraschung*. Eine prächtige Arbeit, eine große Vielfalt und echte kleine Perlen. Auch das äußere Gewand ist schick. Aber, fürwahr, es ist ein Skandal, daß sich kein anderer findet und Du Dich mit dieser Arbeit befassen mußt, der einzige Mensch, auf dem die Verantwortung für die Richtung der politischen Wort, daß mich das empört, und ich vermute, daß darin doch ein wenig von Deiner Pedanterie liegt, daß Du das, sagen wir, z. B. nicht Julek aufgehalst hast und nur nicht ganz so ordentlich gemacht ist! Sich mit einer solchen Hundearbeit in diesen Zeiten zu belasten – horrendum! Übrigens sind das Bemerkungen ganz à la Du – Bibliothek wieder bereichert hat.

Über die Ereignisse in der Heimat schreibst Du meiner Ansicht nach ein wenig zu leicht hin, wenn Du denkst, daß der Eisenbahnerstreik<sup>652</sup> in einigen Tagen verstummt. Wir hier halten das alles schon allen Ernstes für eine Revolution, und ich nehme an, daß das noch Wochen dauern wird. Damit, daß Du einsteilen

<sup>649</sup> Rosa Luxemburg meint die Sitzung der Redaktion des »Vorwärts« (siehe S. 224/225).  
<sup>650</sup> Julian Marchlewski übernahm diese Abteilung im »Vorwärts« nicht, da er im November 1905 zur Teilnahme an der Revolution illegal nach Warschau reiste.  
<sup>651</sup> Leo Jogiches hatte die Broschüre »Piesniacy i walki« (Lieder der Arbeit und des Kampfes) zusammengestellt und in Krakau 1905 herausgegeben.  
<sup>652</sup> Siehe S. 220, Fußnote 624.

wenn Du der Negri Gedicht »Streik« im »Przegląd« druckst: Es darf nicht lauten: już zabrask słońca odpiewali ptacy, sondern: ósiewiczali. NB, dabei mußte ich herzlich lachen, denn Du hast, ohne mir etwas davon zu sagen, beide Gedichte der Negri aus dem »Przegląd Robotniczy« wörtlich in die kleine Sammlung übernommen, aber ich hatte diese Gedichte auf meine Art sans gêne<sup>653</sup> zusammengeschritten und gekürzt nach meinem Geschmack; im Original sind sie weit häßlicher und unbeföhener. Für den »Przegląd« können mich keinerlei Rücksichten behindern, aber bei der kleinen Sammlung ist das vielleicht eine schon etwas nepozwoleniawo<sup>654</sup> dichterische Freiheit.

»Ich eile zur Post (wie mein verstorbener Väterchen in jedem Brief sein ganzes Leben lang), und ich umarme Dich.

Deine R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 1. November 1905]

Teurer! In Eile nur ein paar Worte: Ich bin nämlich seit gestern täglich im »Vorwärts« beschäftigt, und zwar schon ab 4 Uhr nachmittags. Es erweist sich – der *Karren steckt im Dreck*, und ich muß energisch helfen. Gestern schrieb ich dort an Ort und Stelle den Leitartikel<sup>655</sup> und habe alle Telegramme über Rußland bearbeitet. Heute gehe ich wieder den Leitartikel<sup>656</sup> schreiben und Rußland. Deshalb kurz:

Was die Taktik im Hinblick auf das Manifest<sup>657</sup> betrifft, so bin ich ganz Deiner Meinung und gehe sogar viel weiter im *Mißtrauen*. Unsere Lösung muß sein: Jusqu'à outrance!<sup>658</sup> In diesem Sinne habe ich auch den gestrigen Leitartikel geschrieben und heute ebenso. NB, Du kannst diese beiden Leitartikel aus dem »Vorwärts« wörtlich oder mit einer beliebigen Überarbeitung in den »Czerwony Sztandar« oder ein *Flugblatt* übernehmen. Aus Sosnowiec bekam ich gestern ein *Riesentelegramm*, das sie heute bringen werden.<sup>661</sup>

<sup>655</sup> ungeübert

<sup>656</sup> unzulässige

<sup>657</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das neue Verfassungsmanifest Nikolaus' des Letzten« wurde anonym im »Vorwärts« vom 1. November 1905 veröffentlicht.

<sup>658</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das Pulver trocken, das Schwert geschliffen!« wurde anonym im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>659</sup> Die zaristische Regierung sah sich angesichts des politischen Massenstreiks in Rußland 1905 wurden bürgerliche Freiheiten gewährt, der Kreis der Wahlberechtigten für die Duma erweitert und der Duma die legislative Gewalt gegeben.

<sup>660</sup> Bis zum Außersten!

<sup>661</sup> Die Depesche aus Sosnowiec vom 31. Oktober 1905 wurde unter dem Titel »Ein von Sozialdemokraten verhafteter Polizeihauptmann!« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>662</sup> Am Kopf des Briefes wurde von Leo Jogiches hinzugefügt: Erhalten 31. XI.

<sup>663</sup> Wladyslaw Feinstein.

<sup>664</sup> Siehe S. 228.

<sup>665</sup> Diese Polemik mit Richard Calwer wurde unter dem Titel »Kannegiebereien« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>666</sup> Bis zum Außersten!

<sup>667</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das neue Verfassungsmanifest Nikolaus' des Letzten« wurde anonym im »Vorwärts« vom 1. November 1905 veröffentlicht.

<sup>668</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das Pulver trocken, das Schwert geschliffen!« wurde anonym im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>669</sup> Die zaristische Regierung sah sich angesichts des politischen Massenstreiks in Rußland 1905 wurden bürgerliche Freiheiten gewährt, der Kreis der Wahlberechtigten für die Duma erweitert und der Duma die legislative Gewalt gegeben.

<sup>670</sup> Bis zum Außersten!

<sup>671</sup> Die Depesche aus Sosnowiec vom 31. Oktober 1905 wurde unter dem Titel »Ein von Sozialdemokraten verhafteter Polizeihauptmann!« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>672</sup> Am Kopf des Briefes wurde von Leo Jogiches hinzugefügt: Erhalten 31. XI.

<sup>673</sup> Wladyslaw Feinstein.

<sup>674</sup> Siehe S. 228.

<sup>675</sup> Diese Polemik mit Richard Calwer wurde unter dem Titel »Kannegiebereien« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>676</sup> Bis zum Außersten!

<sup>677</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das neue Verfassungsmanifest Nikolaus' des Letzten« wurde anonym im »Vorwärts« vom 1. November 1905 veröffentlicht.

<sup>678</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das Pulver trocken, das Schwert geschliffen!« wurde anonym im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>679</sup> Die zaristische Regierung sah sich angesichts des politischen Massenstreiks in Rußland 1905 wurden bürgerliche Freiheiten gewährt, der Kreis der Wahlberechtigten für die Duma erweitert und der Duma die legislative Gewalt gegeben.

<sup>680</sup> Bis zum Außersten!

<sup>681</sup> Die Depesche aus Sosnowiec vom 31. Oktober 1905 wurde unter dem Titel »Ein von Sozialdemokraten verhafteter Polizeihauptmann!« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>682</sup> Am Kopf des Briefes wurde von Leo Jogiches hinzugefügt: Erhalten 31. XI.

<sup>683</sup> Wladyslaw Feinstein.

<sup>684</sup> Siehe S. 228.

<sup>685</sup> Diese Polemik mit Richard Calwer wurde unter dem Titel »Kannegiebereien« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>686</sup> Bis zum Außersten!

<sup>687</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das neue Verfassungsmanifest Nikolaus' des Letzten« wurde anonym im »Vorwärts« vom 1. November 1905 veröffentlicht.

<sup>688</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das Pulver trocken, das Schwert geschliffen!« wurde anonym im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>689</sup> Die zaristische Regierung sah sich angesichts des politischen Massenstreiks in Rußland 1905 wurden bürgerliche Freiheiten gewährt, der Kreis der Wahlberechtigten für die Duma erweitert und der Duma die legislative Gewalt gegeben.

<sup>690</sup> Bis zum Außersten!

<sup>691</sup> Die Depesche aus Sosnowiec vom 31. Oktober 1905 wurde unter dem Titel »Ein von Sozialdemokraten verhafteter Polizeihauptmann!« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>692</sup> Am Kopf des Briefes wurde von Leo Jogiches hinzugefügt: Erhalten 31. XI.

<sup>693</sup> Wladyslaw Feinstein.

<sup>694</sup> Siehe S. 228.

<sup>695</sup> Diese Polemik mit Richard Calwer wurde unter dem Titel »Kannegiebereien« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>696</sup> Bis zum Außersten!

<sup>697</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das neue Verfassungsmanifest Nikolaus' des Letzten« wurde anonym im »Vorwärts« vom 1. November 1905 veröffentlicht.

<sup>698</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das Pulver trocken, das Schwert geschliffen!« wurde anonym im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>699</sup> Die zaristische Regierung sah sich angesichts des politischen Massenstreiks in Rußland 1905 wurden bürgerliche Freiheiten gewährt, der Kreis der Wahlberechtigten für die Duma erweitert und der Duma die legislative Gewalt gegeben.

<sup>700</sup> Bis zum Außersten!

<sup>701</sup> Die Depesche aus Sosnowiec vom 31. Oktober 1905 wurde unter dem Titel »Ein von Sozialdemokraten verhafteter Polizeihauptmann!« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>702</sup> Am Kopf des Briefes wurde von Leo Jogiches hinzugefügt: Erhalten 31. XI.

<sup>703</sup> Wladyslaw Feinstein.

<sup>704</sup> Siehe S. 228.

<sup>705</sup> Diese Polemik mit Richard Calwer wurde unter dem Titel »Kannegiebereien« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>706</sup> Bis zum Außersten!

<sup>707</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das neue Verfassungsmanifest Nikolaus' des Letzten« wurde anonym im »Vorwärts« vom 1. November 1905 veröffentlicht.

<sup>708</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das Pulver trocken, das Schwert geschliffen!« wurde anonym im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>709</sup> Die zaristische Regierung sah sich angesichts des politischen Massenstreiks in Rußland 1905 wurden bürgerliche Freiheiten gewährt, der Kreis der Wahlberechtigten für die Duma erweitert und der Duma die legislative Gewalt gegeben.

<sup>710</sup> Bis zum Außersten!

<sup>711</sup> Die Depesche aus Sosnowiec vom 31. Oktober 1905 wurde unter dem Titel »Ein von Sozialdemokraten verhafteter Polizeihauptmann!« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>712</sup> Am Kopf des Briefes wurde von Leo Jogiches hinzugefügt: Erhalten 31. XI.

<sup>713</sup> Wladyslaw Feinstein.

<sup>714</sup> Siehe S. 228.

<sup>715</sup> Diese Polemik mit Richard Calwer wurde unter dem Titel »Kannegiebereien« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>716</sup> Bis zum Außersten!

<sup>717</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das neue Verfassungsmanifest Nikolaus' des Letzten« wurde anonym im »Vorwärts« vom 1. November 1905 veröffentlicht.

<sup>718</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das Pulver trocken, das Schwert geschliffen!« wurde anonym im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>719</sup> Die zaristische Regierung sah sich angesichts des politischen Massenstreiks in Rußland 1905 wurden bürgerliche Freiheiten gewährt, der Kreis der Wahlberechtigten für die Duma erweitert und der Duma die legislative Gewalt gegeben.

<sup>720</sup> Bis zum Außersten!

<sup>721</sup> Die Depesche aus Sosnowiec vom 31. Oktober 1905 wurde unter dem Titel »Ein von Sozialdemokraten verhafteter Polizeihauptmann!« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>722</sup> Am Kopf des Briefes wurde von Leo Jogiches hinzugefügt: Erhalten 31. XI.

<sup>723</sup> Wladyslaw Feinstein.

<sup>724</sup> Siehe S. 228.

<sup>725</sup> Diese Polemik mit Richard Calwer wurde unter dem Titel »Kannegiebereien« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>726</sup> Bis zum Außersten!

<sup>727</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das neue Verfassungsmanifest Nikolaus' des Letzten« wurde anonym im »Vorwärts« vom 1. November 1905 veröffentlicht.

<sup>728</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das Pulver trocken, das Schwert geschliffen!« wurde anonym im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>729</sup> Die zaristische Regierung sah sich angesichts des politischen Massenstreiks in Rußland 1905 wurden bürgerliche Freiheiten gewährt, der Kreis der Wahlberechtigten für die Duma erweitert und der Duma die legislative Gewalt gegeben.

<sup>730</sup> Bis zum Außersten!

<sup>731</sup> Die Depesche aus Sosnowiec vom 31. Oktober 1905 wurde unter dem Titel »Ein von Sozialdemokraten verhafteter Polizeihauptmann!« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>732</sup> Am Kopf des Briefes wurde von Leo Jogiches hinzugefügt: Erhalten 31. XI.

<sup>733</sup> Wladyslaw Feinstein.

<sup>734</sup> Siehe S. 228.

<sup>735</sup> Diese Polemik mit Richard Calwer wurde unter dem Titel »Kannegiebereien« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>736</sup> Bis zum Außersten!

<sup>737</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das neue Verfassungsmanifest Nikolaus' des Letzten« wurde anonym im »Vorwärts« vom 1. November 1905 veröffentlicht.

<sup>738</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das Pulver trocken, das Schwert geschliffen!« wurde anonym im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>739</sup> Die zaristische Regierung sah sich angesichts des politischen Massenstreiks in Rußland 1905 wurden bürgerliche Freiheiten gewährt, der Kreis der Wahlberechtigten für die Duma erweitert und der Duma die legislative Gewalt gegeben.

<sup>740</sup> Bis zum Außersten!

<sup>741</sup> Die Depesche aus Sosnowiec vom 31. Oktober 1905 wurde unter dem Titel »Ein von Sozialdemokraten verhafteter Polizeihauptmann!« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>742</sup> Am Kopf des Briefes wurde von Leo Jogiches hinzugefügt: Erhalten 31. XI.

<sup>743</sup> Wladyslaw Feinstein.

<sup>744</sup> Siehe S. 228.

<sup>745</sup> Diese Polemik mit Richard Calwer wurde unter dem Titel »Kannegiebereien« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>746</sup> Bis zum Außersten!

<sup>747</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das neue Verfassungsmanifest Nikolaus' des Letzten« wurde anonym im »Vorwärts« vom 1. November 1905 veröffentlicht.

<sup>748</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das Pulver trocken, das Schwert geschliffen!« wurde anonym im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>749</sup> Die zaristische Regierung sah sich angesichts des politischen Massenstreiks in Rußland 1905 wurden bürgerliche Freiheiten gewährt, der Kreis der Wahlberechtigten für die Duma erweitert und der Duma die legislative Gewalt gegeben.

<sup>750</sup> Bis zum Außersten!

<sup>751</sup> Die Depesche aus Sosnowiec vom 31. Oktober 1905 wurde unter dem Titel »Ein von Sozialdemokraten verhafteter Polizeihauptmann!« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>752</sup> Am Kopf des Briefes wurde von Leo Jogiches hinzugefügt: Erhalten 31. XI.

<sup>753</sup> Wladyslaw Feinstein.

<sup>754</sup> Siehe S. 228.

<sup>755</sup> Diese Polemik mit Richard Calwer wurde unter dem Titel »Kannegiebereien« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>756</sup> Bis zum Außersten!

<sup>757</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das neue Verfassungsmanifest Nikolaus' des Letzten« wurde anonym im »Vorwärts« vom 1. November 1905 veröffentlicht.

<sup>758</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das Pulver trocken, das Schwert geschliffen!« wurde anonym im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>759</sup> Die zaristische Regierung sah sich angesichts des politischen Massenstreiks in Rußland 1905 wurden bürgerliche Freiheiten gewährt, der Kreis der Wahlberechtigten für die Duma erweitert und der Duma die legislative Gewalt gegeben.

<sup>760</sup> Bis zum Außersten!

<sup>761</sup> Die Depesche aus Sosnowiec vom 31. Oktober 1905 wurde unter dem Titel »Ein von Sozialdemokraten verhafteter Polizeihauptmann!« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>762</sup> Am Kopf des Briefes wurde von Leo Jogiches hinzugefügt: Erhalten 31. XI.

<sup>763</sup> Wladyslaw Feinstein.

<sup>764</sup> Siehe S. 228.

<sup>765</sup> Diese Polemik mit Richard Calwer wurde unter dem Titel »Kannegiebereien« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>766</sup> Bis zum Außersten!

<sup>767</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das neue Verfassungsmanifest Nikolaus' des Letzten« wurde anonym im »Vorwärts« vom 1. November 1905 veröffentlicht.

<sup>768</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das Pulver trocken, das Schwert geschliffen!« wurde anonym im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>769</sup> Die zaristische Regierung sah sich angesichts des politischen Massenstreiks in Rußland 1905 wurden bürgerliche Freiheiten gewährt, der Kreis der Wahlberechtigten für die Duma erweitert und der Duma die legislative Gewalt gegeben.

<sup>770</sup> Bis zum Außersten!

<sup>771</sup> Die Depesche aus Sosnowiec vom 31. Oktober 1905 wurde unter dem Titel »Ein von Sozialdemokraten verhafteter Polizeihauptmann!« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>772</sup> Am Kopf des Briefes wurde von Leo Jogiches hinzugefügt: Erhalten 31. XI.

<sup>773</sup> Wladyslaw Feinstein.

<sup>774</sup> Siehe S. 228.

<sup>775</sup> Diese Polemik mit Richard Calwer wurde unter dem Titel »Kannegiebereien« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>776</sup> Bis zum Außersten!

<sup>777</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das neue Verfassungsmanifest Nikolaus' des Letzten« wurde anonym im »Vorwärts« vom 1. November 1905 veröffentlicht.

<sup>778</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das Pulver trocken, das Schwert geschliffen!« wurde anonym im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>779</sup> Die zaristische Regierung sah sich angesichts des politischen Massenstreiks in Rußland 1905 wurden bürgerliche Freiheiten gewährt, der Kreis der Wahlberechtigten für die Duma erweitert und der Duma die legislative Gewalt gegeben.

<sup>780</sup> Bis zum Außersten!

<sup>781</sup> Die Depesche aus Sosnowiec vom 31. Oktober 1905 wurde unter dem Titel »Ein von Sozialdemokraten verhafteter Polizeihauptmann!« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>782</sup> Am Kopf des Briefes wurde von Leo Jogiches hinzugefügt: Erhalten 31. XI.

<sup>783</sup> Wladyslaw Feinstein.

<sup>784</sup> Siehe S. 228.

<sup>785</sup> Diese Polemik mit Richard Calwer wurde unter dem Titel »Kannegiebereien« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>786</sup> Bis zum Außersten!

<sup>787</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das neue Verfassungsmanifest Nikolaus' des Letzten« wurde anonym im »Vorwärts« vom 1. November 1905 veröffentlicht.

<sup>788</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das Pulver trocken, das Schwert geschliffen!« wurde anonym im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>789</sup> Die zaristische Regierung sah sich angesichts des politischen Massenstreiks in Rußland 1905 wurden bürgerliche Freiheiten gewährt, der Kreis der Wahlberechtigten für die Duma erweitert und der Duma die legislative Gewalt gegeben.

<sup>790</sup> Bis zum Außersten!

<sup>791</sup> Die Depesche aus Sosnowiec vom 31. Oktober 1905 wurde unter dem Titel »Ein von Sozialdemokraten verhafteter Polizeihauptmann!« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>792</sup> Am Kopf des Briefes wurde von Leo Jogiches hinzugefügt: Erhalten 31. XI.

<sup>793</sup> Wladyslaw Feinstein.

<sup>794</sup> Siehe S. 228.

<sup>795</sup> Diese Polemik mit Richard Calwer wurde unter dem Titel »Kannegiebereien« im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>796</sup> Bis zum Außersten!

<sup>797</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das neue Verfassungsmanifest Nikolaus' des Letzten« wurde anonym im »Vorwärts« vom 1. November 1905 veröffentlicht.

<sup>798</sup> Rosa Luxemburgs Artikel »Das Pulver trocken, das Schwert geschliffen!« wurde anonym im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

<sup>799</sup> Die zaristische Regierung sah sich angesichts des politischen Massenstreiks in Rußland 1905 wurden bürgerliche Freiheiten gewährt, der Kreis der Wahlberechtigten für die Duma erweitert und der Duma die legislative Gewalt gegeben.

<sup>800</sup> Bis zum Außersten!



R.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 3. November 1905]

Du fragst, warum ich nicht schreibe und was ich mache. Nun, »was soll ich Ihnen viel sagen, Herr Cohn?« – ich fühle mich hundeeidend. Der »Vorwärts« sinkt, wie Du richtig bemerktest, schnell auf das Niveau der »Sächsischen Arbeiter-Zeitung« herab, und was das schlimmste ist, nur ich begreife das, teilweise K. K. [Karl Kautsky].

Die Redaktion besteht aus Ochsen, und überheblichen noch dazu.<sup>67</sup> »Journalist« – nicht ein einziger, dabei führen Eisner & Co. mitsamt der ganzen Meute der Revisionisten eine erbitterte Polemik gegen uns in der Presse, und darauf antwortet entweder August [Bebel] (!) oder Cunow oder dgl. (!!). Und ich darf nur Rußland machen, *hier und da* Leutarikel schreiben und schenkbare und gute Ratschläge und Initiativen geben, die in ihrer Ausführung so entsetzlich ausfallen, daß ich mich an den Kopf fasse. Ein kleines Beispiel: Gleich nach »unserer« ersten Nr. (vom 1. XI.) bemerkte ich zu Strübel, daß seine Note gegen Calve<sup>68</sup> miserabel ist, als wenn Eisner sie geschrieben hätte, daß wir nicht dazu in den »Vorwärts« eingestiegen sind, um feige »VILLYT!<sup>69</sup>, daß man *scharf und klar* schreiben muß. Darauf sagte er mir am anderen Tag: »Nun, ich werde jetzt besser machen, da werden Sie zufrieden sein.« Und da finde ich nun heute in der Nummer dieses furchtbare »radikales« Gerede, und das an der ersten Stelle der *Politischen Überblicke* ansehen würdest, den sie alle schreiben! *Aus der Haut fahren möchte ich!* Ist und einen Ausweg daraus sehe ich nicht, denn es gibt keine Leute. Zu all dem täglichen Fahren um 4 Uhr zur Redaktion, Rückkehr gegen 9 Uhr und dieses

666 Heinrich Ströbels Notiz. Ein Sozialdemokrat für Flottenvermehrung wurde anonym im »Vorwärts« vom 2. November 1905 veröffentlicht.

668 »Vorwärts« vom 3. November 1905

230

Die Aktion unserer Leute in der Heimat freut mich schrecklich. Leider kann ich im »Vorwärts« wegen Platzmangels sehr wenig unterbringen. Ich habe nicht die russische Sozialdemokratie, sondern die gesamtstaatliche gelobt, d. h. unsere Taktik gegenüber der Duma, wenn Du aufmerksam gelesen hast.

Umarmungen.

R

LEO JOGICHES

[Friedenau, 4. November 1905]

Teurer! Gerade eben kam Dein ganz kurzer Brief mit dem »Przeglad Robotniczy« und den Liefern<sup>669</sup>. Daß Du kurz schreibst – einverstanden, aber daß Du so ohne Humor schreibst, das hat mich betäubt. Du bist müde, das stimmt, aber auch ich bin müde wie ein Hund und wartete auf Deinen Brief zur Erfrischung. Dabei erwähnst Du gar nicht meinen ausführenderen Brief, in dem ich Dir die Lage im »Vorwärts« und meine Schwierigkeiten beschrieben habe. Ich dachte, daß Du darauf etwas antworten wirst. Im Telegramm stand: 70 M nach Krakau. Dein zweites (wegen 500 M) kam gestern um 12 1/2 Uhr in der Nacht an; ich konnte also erst heute abschicken. Parvus habe ich deshalb nach Kattowitz geschickt, weil ich Deinem Brief entnommen habe, daß er Dich gerade dort zu fassen bekommt. Es kann sein, daß ich es durcheinandergebracht habe, bei meiner jetzigen Ermüdung vergesse ich alle Augenblicke etwas. Übrigens hat mir [Parvus] schon geschrieben. Da er Dich nicht fand, fuhr er nach Wien, und erst heute waren Martow und Dan bei mir, die sich von hier aus nach Petersburg einschleusen wollen. Sie sagten, [Parvus] soll auch hierher zurückkehren und diesen Wern nehmen. Starower<sup>670</sup> und Wera [Sassulitsch] werden in diesen Tagen ebenfalls hier erscheinen, zum gleichen Zweck. Weißt Du, das hat auf mich so sonderbar gewirkt, daß die Sehnsucht mein Herz ergriff, aus diesem Elend und *złoty*<sup>671</sup> komm in »Vorwärts« irgendwohin zu flüchten. Ich beneide sie ganz einfach! Wann kommst Du endlich her? Mir scheint, Du hast doch nur darauf gewartet, bis der »Przeglad« fertig ist! Willst Du auch noch »z pola walki« herausgeben? Antworte sofort darauf. (NB, am Dienstag habe ich in Leipzig eine Ver-

669 Es handelt sich um den »Przegląd Robotniczy« Nr. 6 von 1905 und »Lieder der Arbeit und des Kampfes« (siehe S. 226, Fußnote 651).

und des Kampfes» (S. 670) A. N. Potressow.

671 Geschwätz

231

Schreib! Und sei nicht niedergeschlagen, denn Du hast keinen Grund dazu (außer der Müdigkeit), und ich bin selbst niedergeschlagen genug durch meine hiesigen Geschäfte! Ich umarme Dich.

R.

In diesem Augenblick erhalte ich aus Kattowitz die telegrafische Anforderung eines Artikelchens für die Zeitung (oder das Tageblatt), die sie in Sosnowiec herausgeben.<sup>674</sup> Ich soll an die Adresse von Bruhns schicken. Ich mache es ihnen morgen, am Sonntag.

Dank für den "Przeglad Robotniczy"! Es scheint, daß er einen soliden Eindruck macht. Nur quält mich *nach wie vor* der Zweifel, ob das alles keine Anachronismen sind. Die Lieder sehen elegant aus. Das Geld an Kuba<sup>675</sup> habe ich heute abgeschickt (gestern kamen Deine Telegramme an, als ich schon in der Redaktion war) durch *dringende telegrafische Anweisung* an die Bank in Warschau (durch die Deutsche Bank); sie haben es ihm ins Haus gebracht.

hat es sich sehr gewünscht, ich auch. Ich weiß nicht, was er dort getan hat.

„Erschönerung des Lebens habe ich heute auch noch“ – die große Wätsche.  
Da kann man nichts machen! Die Wirtschaft muß besorgt werden. Hör einmal, ist  
der „Prædigi Roboticzney“ denn jetzt kein Anachronismus, besonders – Czego  
ist chemy.“<sup>671</sup> Ich kann mich irgendwie nicht zurechtfinden, und die Ereignisse und  
die Zeit sind eigentlich so seltsam in Fluß, daß man sich kein Bild machen kann,  
und welche Art von Literatur zeitgemäß ist. Meines Erachtens ist es unerläßlich,  
schnell wie möglich eine eigene legale Zeitung in Warschau zu gründen.<sup>672</sup>  
Einem Telegramm des „Berliner Tageblatts“ zufolge beherrschen unsere Leute  
geradezu Warschau. Grandiose Demonstrationen der Sozialdemokraten gegen die  
Nationalisten (!).

672 Rosa Luxemburg sprach am 7. November 1905 in Leinzig von  
streik.

673 Gemeint ist vor dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie im September 1905 in Jena.

674 Die Eintagszeitung »Głos Rewolucji« der Organisation der SDKPiJ.  
Dąbrowski wurde in Sosnowiec herausgegeben. Die Nr. 1 vom 17. bis 23. Septem-  
ber 1905.

675 Jakob Hanecki.  
676 Siehe S. 161. F. 9.

670 Siehe S. 161, Fußnote 372.

232

LEO JOGICHES

[Friedenau, Anfang November 1905]

Teurer! In Eile sende ich Dir die Korrespondenzen, die heute früh eingetroffen sind.

Von einer Übersetzung für den »Vorwärts« kann aus Platzmangel keine Rede sein. Ich mache daraus nur einen kleinen Auszug. Ich schicke sie Dir schnellstens, damit Du »Z pola walki« sofort herausbringst.

Ich bin sehr müde, aber ich muß noch ein Thema zum Leitartikel für heute suchen.

Umarmungen.

WILHELM DITTMANN

19. November 1905

Werter Genosse!

Ich kann Ihnen in diesem Augenblick nicht den Tag bestimmen, an dem ich nach Frankfurt kommen könnte; diese Versammlung muß mich leider ganze zwei Tage kosten, und ich bin vorläufig noch sehr an die Arbeit in der Redaktion des »Vorwärts« gebunden. Doch habe ich vor, mich in ein paar Wochen für diese Wiederkehr frei zu machen, und lasse [es] Sie dann rechtzeitig wissen. Als Thema würde ich lieber den politischen Massenstreik wählen, da ich dabei auch die russische Revolution ausführlich behandle.

Mit Parteigruß  
R. Luxemburg

LEO LOGICHES

[Friedenau, 23. November 1905]<sup>678</sup>

Ich erwarte Erläuterungen. Gleichzeitig schicke ich ein Paket nach Kr[akau].

677 Die erste Nummer des legalen Tageblattes der SDKPiL »Trybuna Ludowa« wurde am 17. Dezember 1905 in Warschau herausgegeben. Bereits nach fünf Tagen wurde das Blatt von den zaristischen Behörden liquidiert.

von diesen und die folgenden Mitteilungen Rosa Luxemburgs an Leo Jogiches bis 6. Dezember 1905 entstanen zwischen russischen Polizei- und Gerichtsakten. Es sind Briefe oder Auszüge aus Briefen, die bei der Verhaftung Leo Jogiches' im März 1906 in Warschau den Behörden in die Hände fielen und vom Polnischen ins Russische übersetzt wurden. Die hier abgedruckten Teile werden nach dem russischen Text der Polizei wiedergegeben. Die Orte und Daten der Absendung der Briefe entstanen den Notizen der Polizei, die sich auf Poststempel oder auf Angaben der Absenderin in den Briefen stütze.

233



[Friedenau, 25. November 1905]<sup>679</sup>

Daß Du Dich miserabel fühlst, bringt mich zur Verzweiflung. Wann hat das ein Ende? Wann hörst Du auf, über etwas zu grübeln, was keinen Zweck und keinen Sinn hat, und wirst nur für das Leben, was ist? Es schmerzte mich, daß Du Dich dort so elend fühlst, weil ich mich entsinne, wie Du mich seinerzeit hingewiesen hast auf die »armen Jungs, die von uns eine Orientierung, Beistand und moralische Stütze erwarten«. Erinnerst Du Dich, welche Rolle das gespielt hat? ...

Aus Krakau kam gestern abend ein Telegramm von Ad[olf] Warski, daß Du abreisen sollst.<sup>680</sup> Von Op.<sup>681</sup> ist ein Brief an Dich aus Warschau da, den ich für Dich aufgehoben habe. Ad[olf] hat mir heute per Eilbrief wichtige Fragen über die Organisation der Gewerkschaften geschickt und will, daß ich dazu meine Meinung äußere und sie ihnen mitteile ...

Den Paß habe ich Ort.<sup>682</sup> gegeben. Munio<sup>683</sup> wird am Montag kommen, wir werden miteinander telefonieren ... Das Kindermädchen von Józio [Luxemburg] hat mir viel von zu Hause erzählt ...

Gestern traf ich mich mit Karl [Kautsky] und seiner Frau, sie erzählte mir die schauerlichsten Neuigkeiten, was man sich hier jetzt von Parv[us] erzählt. Man spricht direkt von einem Nichtstuer und Betrüger. Und das besorgt systematisch Gorki durch seine Agenten.<sup>684</sup> Am Sonntag wird bei uns deshalb eine kleine Konferenz durchgeführt (auch eine Konferenz), bei Karl, wo G[orkis] Agent mir die »Dokumente über Betrügereien von P[arvus]« vorlegen muß.

LEO JOGICHES

[Berlin, 26. November 1905]<sup>684</sup>

Und jetzt zur Sache. Aber es gibt ihrer Millionen: Meine Stellung in der Redaktion<sup>685</sup> erstarkt von Tag zu Tag, man gibt mir die Artikel zu lesen, man fragt mich anderen noch die Parteinahrichten übertragen, denn mit Eröffnung des Reichs-schenzeitlich, bis ein neuer Redakteur »abonniert« ist (mein Ehrenwort, daß ich es so mache! ...), aber ich will in kurzer Zeit versuchen zu zeigen, wie man so

679 Siehe S. 233, Fußnote 678.

680 Leo Jogiches reiste zur Teilnahme an der Landeskonferenz der SDKPIL, die vom 28. bis 30. November 1905 in Warschau durchgeführt wurde.

681 Es konnte nicht festgestellt werden, wer damit gemeint ist.

682 Maksymilian Luxemburg.

683 Siehe S. 202, Fußnote 551.

684 Siehe S. 233, Fußnote 678.

685 Gemeint ist die Redaktion des »Vorwärts«.

eine Sache anpackt. Ich überlege heute und gestern die Form, die ich wähle. Die Genossen selbst haben mich vorgeschlagen (John und andere). Bezüglich des Honorars hat der Vorstand beschlossen: 20 M für Leitartikel und 5 M täglich für Rußland, kurze Notizen 10 Pf je Zeile. Nach meiner jetzigen Arbeit ergäbe das etwa 350 M im Monat (noch ohne Parteinahrichten, für die sie Grunwald versprachen, 5 M täglich zu zahlen).

... Heute hatte ich von früh bis Mittag bei Karl [Kautsky] eine Konferenz mit den Bolschewiki aus Genf und mit Ganelin in Sachen Alexander Lasarewitsch [Parvus]<sup>686</sup> ... Jetzt aber zu Deinen Angelegenheiten. Bei »Czego chcemy« halte ich die gleichzeitige Herausgabe beider Teile für notwendig.<sup>687</sup> In Anbetracht dessen mußt Du mir zwei Wochen Zeit geben. Ich will mit allen Kräften versuchen, es zum Termin fertigzustellen. Das über die Duma im II. Teil streiche ich ... Dann schicke ich Dir das Manuskript nächste Woche (heute ist Sonntag). Was die Gewerkschaften betrifft, so mache ich mir ernste Gedanken über Adolfs [Warski] Auffassung, d. h. über sozialdemokratische Gewerkschaften. Ich möchte darüber eine kleine Sache schreiben, die man sogar drucken könnte. Ein Artikel über die Konstituante ist ebenfalls notwendig, und ich werde mich bemühen, ihn möglichst schnell zu schreiben.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 27. November 1905]<sup>688</sup>

Ich habe mir Dein entgegenen Sorgen gemacht (ob Du heil und gesund bist), als heute die Karte von Munio<sup>689</sup> kam, worin er erwähnt, daß er sich mit Dir um 3 1/2 in der Konditorei traf. Heute morgen erhielt ich eine Masse Briefe. In einigen davon (Wurm, Mehring, Henriette [Roland-Holst]) wird der Begeisterung über den »Vorwärts« Ausdruck gegeben. Von Cezaryna [Wojnarowska] erhielt ich einen Brief mit dem Märchen (vielleicht ist es doch wahr?), daß Mendelson in Paris eine progressive Nationalpartei gegründet hat, daß er mit der PPS kontra steht, daß er einen fertigen Rechenschaftsbericht hatte, daß er sich zur Reise nach W[arschau] anschickt.

686 Siehe S. 234.

687 Siehe S. 161, Fußnote 372.

688 Siehe S. 233, Fußnote 678.

689 Maksymilian Luxemburg.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 28. November 1905]<sup>690</sup>

Ich schicke meine Ansichten zur Konferenz<sup>691</sup> per Eilbrief an Deine Adresse im Hotel oder vielleicht an die Adresse von Han[eck], denn Du kommst wahrscheinlich selten ins Hotel ... Dziodziu, sei tapfer, ruhig und wohlgenut ...

LEO JOGICHES

[Friedenau, 29. November 1905]<sup>692</sup>

Ich verspüre eine physische Schwäche – das heißt, die Dinge kommen nicht vom Fleck. Deshalb komme ich einfach nicht dazu, mein Material über die Gewerkschaften zu schreiben sowie alle von Dir bestellten Sachen ... Von Andzia [Luxemburg] habe ich Nachricht, daß Du bei ihnen warst.

LEO JOGICHES

[Berlin, 30. November 1905]<sup>693</sup>

Gestern und heute habe ich nichts von Dir erhalten. Ich tröste mich damit, daß es wahrscheinlich wegen der Sitzungen<sup>694</sup> ist, die auf asiatische Weise Minimum 16 Stunden dauern ...

Aus Lenins Aufruf<sup>695</sup> entnehme ich, daß die Vorschläge über »Familientage« mit Gottes Hilfe durchgehen sollen ... Du mußt Dich in die »aktive Vereinigung«<sup>696</sup> wählen lassen, und was weiter sein wird, werden wir dann sehen.

690 Siehe S. 233, Fußnote 678.

691 Gemeint ist die Landeskonferenz der SDKPIL vom 28. bis 30. November 1905 in Warschau.

692 Siehe S. 233, Fußnote 678.

693 Siehe S. 233, Fußnote 678.

694 Gemeint ist die Landeskonferenz der SDKPIL vom 28. bis 30. November 1905 in Warschau.

695 Rosa Luxemburg meint den Aufruf des ZK der SDAPR »An alle Parteiorganisationen SDAPR, der am 9. (22.) November 1905 einstimmig angenommen worden war und am 10. tags« (russisch) in der Zeitung »Hosaa Жизнь« veröffentlicht wurde. – Mit »Familientage« meint Rosa Luxemburg den Parteitag. Nach dem IV. (Vereinigungs-)Parteitag der SDAPR, der vom 10. bis 25. April (23. April bis 8. Mai) 1906 in Stockholm tagte, wurden als Vertreter der SDKPIL Adolf Warski und Feliks Dzierżyński in das ZK eingeführt.

LEO JOGICHES

[Friedenau, Freitag, 1. Dezember 1905]<sup>697</sup>

Radek habe ich heute geschrieben und ihn für morgen bestellt, ich werde ihn am Sonntag oder Montag wegschicken ... Die Märzkorrekturen habe ich erhalten und schicke sie Dir ohne Veränderungen, da ich einfach nicht weiß, wo und was Du zu ändern aufträgst. (Über Diksztajn muß ich zuerst durch »Anna« etwas erfahren!) Ich schicke für Maximilian, denke daran, denn in jedem Brief bezeichnest Du einen anderen Namen. Aus der Beschreibung, die Du von Adolf [Warski] gibst, leite ich etwas völlig Unerwartetes ab: nämlich – ich sehe, daß es Dir sehr schwerfallen wird, Dich in den nächsten Tagen für längere Zeit dort loszureißen. Offensichtlich wirst Du diese neu gewachsenen »Größen« in »Klubs« einführen müssen – »nicht für Private, sondern für das gesamte Publikum« ...

Ausschnitte und meine Artikel werde ich Dir schicken. Suche Andzia [Luxemburg] auf, dann auch Józio [Luxemburg], »Du triffst Dich auch mit Bartek«.

LEO JOGICHES

[Friedenau, 2. Dezember 1905]<sup>698</sup>

Ich bin sehr durcheinander wegen der Unannehmlichkeiten mit Bebel, über den ich Dir morgen schreibe. Jetzt muß ich zur Redaktion eilen, vorher nahm Luise [Kautsky] meine Zeit in Anspruch, dann die Bank und die Post (für Stefan<sup>699</sup> ...), dann ... reist am Montag ab. Ansonsten ist alles in Ordnung.

LEO JOGICHES

[Berlin, 3. Dezember 1905]<sup>700</sup>

Selbstverständlich habe ich es nicht geschafft, »Czego chcemy«<sup>701</sup> zu beenden, ich hoffe jedoch, es in den nächsten Tagen zu tun ... Du wirst wahrscheinlich keine Zeit haben, mir eingehend über die Arbeit im Land<sup>702</sup> zu berichten. Vielleicht könnte sich aber an Deiner Stelle irgendein anderer opfern und mir schreiben, z. B. Adolf [Warski] oder Julian [Marchlewski] oder zu guter Letzt Radek. Zumindest für den »Vorwärts« würde ich das brauchen! Über unsere Bewegung ist seit mehr als einem Monat kein Wort im »Vorwärts«, denn ich weiß nichts.

697 Siehe S. 233, Fußnote 678.

698 Siehe S. 233, Fußnote 678.

699 Kazimierz Gierdawa.

700 Siehe S. 233, Fußnote 678.

701 Siehe S. 161, Fußnote 372.

702 Gemeint ist die illegale Arbeit der SDKPIL im Königreich Polen.



LEO JOGICHES

[Berlin, 6. Dezember 1905]<sup>703</sup>

Morgen muß auf der Rückfahrt aus Paris Munio<sup>704</sup> hier sein, ich gebe ihm wenigstens einen Brief für Dich mit, Radek wollte ich nicht, von ihm habe ich heute schon eine Karte von der anderen Seite bekommen ... Die Broschüre über die Gewerkschaften sowie die Märzkorrektur habe ich Dir geschickt. Insgesamt fühle ich mich nicht schlecht, obgleich es mich überaus bedrückt, daß ich die Arbeit für Euch nicht schaffe ... Ich danke Dir herzlich dafür, daß Du Andzia [Luxemburg] besuchst.

WILHELM DITTMANN

[Friedenau, 6. Dezember 1905]<sup>705</sup>

Werter Genosse!

Unmöglich! Leider ganz unmöglich im Dezember! Ich habe hier so viel zu tun, daß es unmöglich ist, für zwei Tage fortzugehen. Der »Vorwärts« geht ja jetzt vor!

Also nichts für ungut!

Besten Gruß  
R. Luxemburg

KONRAD HAENISCH

[1905]<sup>706</sup>

Lieber Genosse Haenisch!

Leider ganz unmöglich zu kommen! Ich bedaure selbst von ganzem Herzen! In aller Eile mit bestem Gruß – vielen Erfolg!

Ihre  
Rosa Luxemburg

<sup>703</sup> Siehe S. 233, Fußnote 678.

<sup>704</sup> Maksymilian Luxemburg.

<sup>705</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>706</sup> Briefdatum und Angelegenheit konnten nicht ermittelt werden.

LUISE und KARL KAUTSKY

[Illowo, 29. Dezember 1905]<sup>707</sup>  
Freitag, 12 Uhr mittags

Meine Liebsten!

Hier sitze ich, forme zwar keine Menschen, aber esse Schnitzel mit Kartoffeln. Die ganze Nacht habe ich zwischen Alexandrowo und Thorn durchgebummelt, bin müde wie ein Hund.<sup>708</sup> Hier warte ich auf den Zug nach Mława. Was weiter – ist noch unklar. Auf Pferdewagen bis Sonntag keine Hoffnung wegen Schabbes! Dafür soll ein Zug nach Warschau heute noch abgehen – unter militärischer Bedeckung! Die Tragik der Situation im letzteren Falle könnt Ihr Euch selbst ausmalen. Der ganze Zug soll von Militär besetzt sein, und dazwischen – wahrscheinlich noch als einziger Fahrgast – ich ... Der Witz der Geschichte kann aber leicht ernst werden, falls [es] unterwegs zum Rencontre mit streikenden Eisenbahnbeamten kommt. Hoffentlich werde ich nicht in Warschau mit Brownings empfangen!

Viele Küsse!  
R.

Grüßt Paule [Singer] und erklärt ihm, weshalb ich mich von ihm nicht verabschieden konnte. In Alexandrowo lief alles ganz glatt ab.

LUISE und KARL KAUTSKY

[Warschau, 30. Dezember 1905]<sup>709</sup>  
Sonabend

Meine Liebsten!

Gestern 9 Uhr abends bin ich glücklich angekommen in einem von Militär geführten, ungeheizten und unbeleuchteten Zug, der vor Furcht vor »Überrassungen« im Tempo der Gräny<sup>710</sup> ging. Die Stadt ist wie ausgestorben, Generalstreik, Soldaten auf Schritt und Tritt. Die Arbeit geht gut, heute beginne ich.

Viele herzliche Grüße  
Eure Rosa

<sup>707</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>708</sup> Rosa Luxemburg hatte am 28. Dezember 1905 mit einem Paß auf den Namen Anna Matschke von Berlin aus die Reise nach Warschau angetreten, um dort aktiv an der Revolution teilzunehmen. Von ihrer Reise wußten nur sehr wenige ihrer engsten Freunde und Kampfgefährten.

<sup>709</sup> Diese Karte ist in Warschau nach alter russischer Zeitrechnung am 18. Dezember 1905 gestempelt. – Siehe dazu Fußnote 708.

<sup>710</sup> Minna Kautsky.

1906

LUISE und KARL KAUTSKY

[Warschau,]<sup>1</sup> 2. Januar 1906

Meine Liebsten!

Ich schreibe kurz, weil ich sehr wenig Zeit habe. Bis jetzt habe ich mich über den Stand der Arbeit und die allgemeine Situation zu orientieren gesucht, jetzt stürze ich mich in die Arbeit. Um die Situation mit zwei Worten zu kennzeichnen (aber nur für Euch): Der Generalstreik ist so ziemlich mißlungen, am meisten in Petersburg, wo die Eisenbahner gar keinen Anlauf genommen haben, um ihn durchzuführen. (Die Informationen Deutsches waren also windig.) Die Stimmung überall ist schwankend und abwartend. Die Ursache von alledem ist aber der einfache Umstand, daß der bloße Generalstreik die Rolle ausgespielt hat. Jetzt kann nur ein direkter, allgemeiner Straßenkampf die Entscheidung bringen, dazu muß aber der Augenblick noch mehr vorbereitet werden. Es kann also noch eine Weile so gehen in der abwartenden Haltung. Es sei denn, daß irgendein »Zufall«, ein neues Manifest oder dergleichen, einen plötzlichen, spontanen Ausbruch herbeiführt. Im allgemeinen ist die Arbeit und die Stimmung sehr gut, nur muß man den Massen erklären, weshalb der jetzige Streik äußerlich »resultatlos« verlaufen ist. – Die Organisation wächst allenthalben stark und liegt doch zugleich im argen, weil alles in Fluß ist. Am ärgsten ist das Chaos in Petersburg. Moskau steht viel besser, und der Moskauer Kampf hat die allgemeine Taktik in eine neue Etappe vorgeschoben. – Von einer Leitung aus Petersburg ist keine Rede, die Leute lokalisieren ihre Gesichtspunkte in lächerlichster Weise. (Übrigens kommt das auch in der Argumentation zum Ausdruck, mit der [Deutsch] nur für Petersburg materielle Hilfe forderte. Von ihrem eigenen Standpunkt war das höchst unklug, wie ich mir nachher sagen mußte. In Petersburg allein kann die Revolution niemals siegen, sie kann jetzt nur im ganzen Reich siegen.)

Jetzt komme ich mit folgenden dringenden Bitten: 1. Den Artikel von Mehring<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Siehe S. 239, Fußnote 708.

<sup>2</sup> Dieser Artikel konnte wahrscheinlich nicht mehr veröffentlicht werden. Unter den Säuren, die bei der Verhaftung Rosa Luxemburgs am 4. März 1906 in Warschau beschlagnahmt wurden, befand sich ein Manuskript in deutscher Sprache mit dem Titel »Gewerkschaften und Partei« und dem Namen Franz Mehrings.

schickt mir bitte sofort per eingeschriebenen Brief an die Adresse Dr. J. Goldenberg, Wierzbowa 9 (für mich im inneren Kuvert), ohne Vermittlung Thorns direkt nach Warschau. 2. Luisel, sprich sofort mit Freythal im »Vorwärts« und laß mir vom gleichen Tage ab täglich zwei Exemplare des »Vorwärts« unter Kreuzband an die Adresse: Redaktion der Biblioteka Naukowa, Warschau, Nowy Świat 37, schicken. Ich glaube, daß er schon einmal überwiesen hat, aber durch den Poststreik ist nur eine Nummer angekommen, und außerdem brauche ich jetzt zwei Exemplare, beide unter einem Kreuzband. 3. Sei so lieb, teile dieselbe Adresse mit derselben Bitte um zwei Exemplare unter einem Kreuzband Mehring mit, damit ich die »Leipziger Volkszeitung« bekomme. 4. Schicke mir auch an dieselbe Adresse selbst jede Woche unter Kreuzband das Korrespondenzblatt der Generalkommission<sup>3</sup> mit der »Sozialen Praxis« zusammen. Wir brauchen das für das Gewerkschaftsorgan, das jetzt erscheinen wird. Darauf warte ich sofort. Schicke die letzten Nummern, wenn Du sie noch findest. 5. Sei so gut, Luisel, nimm aus meiner Schublade im Schreibtisch gleich vorne so ein Papiersäckchen mit blauen Sternen drauf, es enthält verschiedene Drucksachen. Schicke es mir als eingeschriebenen geschlossenen Brief an die obige Adresse (Nowy Świat) dringend für mich. 6. Auf dem Schreibtisch neben Voltaires Büste liegt in dem Häufchen Papiere ein längliches Papiersäckchen mit meinem russischen Manuskript<sup>4</sup>, etwa 116 nummerierte geschriebene Blättchen, drin. Wenn nicht dort, dann liegt es oben neben dem Marmorkopf vielleicht oder in der Schublade. Wenn Du es findest, schicke es gleichfalls als geschlossenen eingeschriebenen Brief an die Adresse Nowy Świat für mich. Falls es zuviel Gewicht ist, mach daraus zwei Briefe.

Nun habe ich Dich wieder mit Bitten überhäuft, aber ich weiß, Du wirst alles gern tun. Liebste, hier ist es sehr schön. Jeden Tag werden zwei bis drei Personen in der Stadt von Soldaten erstochen, Verhaftungen kommen täglich vor, sonst ist es aber sehr lustig. Trotz Kriegszustand geben wir unseren »[Czerwony] Sztandar« täglich heraus, und er wird auf den Straßen verkauft. Sobald der Kriegszustand aufgehoben wird, erscheint wieder die legale Tageszeitung »Trybuna [Ludowa]«. Jetzt muß man den Druck des »Sztandar« täglich mit Revolvern in der Hand in den bürgerlichen Druckereien erzwingen. Auch die Meetings werden sofort beginnen, wie der Kriegszustand vorbei ist, dann sollt Ihr von mir hören. Grimmige Kälte herrscht hier, und man fährt nur Schlitten.

Ich muß schließen. Viele Küsse an Euch beide und die Buben, herzliche Grüße

<sup>3</sup> Es handelt sich um das »Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands«.

<sup>4</sup> Gemeint ist wahrscheinlich die Arbeit »Der polnische und der russische Sozialismus in ihren gegenseitigen Beziehungen« (siehe S. 17, Fußnote 39). Das von Rosa Luxemburg in russischer Sprache geschriebene Manuskript wurde wie der Artikel Franz Mehrings bei der Verhaftung beschlagnahmt.



an Granny<sup>5</sup>, Hans [Kautsky], Mehring und Singer und meine Kollegen<sup>6</sup>. Schreibt mir sofort, wie es Euch geht und was im allgemeinen vorgeht, wie es um den »Vorwärts« steht und ob August [Bebel] nicht geschimpft hat. Gewöhnliche Briefe adressiert an Goldenberg, drin ein Kuvert für mich.

Herzlich  
Eure R.

LUISE und KARL KAUTSKY

[Warschau, 11. Januar 1906]

Meine Liebsten!

Herzlichen Dank für Deine zwei (leider so kurzen!) Briefe, die ich mit Sehnsucht erwartete. Ich telegraphierte Dir nicht, weil [Marchlewski] gerade nach Berlin sollte; seine Reise hat sich aber, wie das zu gehen pflegt, um einige Tage verschleppt. Er hat Euch hoffentlich meine Grüße ausgerichtet und Dich gebeten, mir die Sachen als Geschäftspapiere eingeschrieben zu schicken. Dann geht alles bequem in zwei Kuverts hinein. Den »Vorwärts« haben wir hier einmal bekommen (die »rote« Nummer) in zwei Exemplaren, seitdem – nichts! Woran das liegt, mögen die Götter und die Kosaken wissen. Am ungeduldigsten harre ich des Mehringschen Artikels<sup>7</sup>, der uns mit der Herausgabe desjenigen von Karl zurückhält! Ob [Mehring] ihn überhaupt noch nicht geschrieben hat? Ich schreibe von der OK (der Menschinstwo)<sup>8</sup>. Ich habe aus ihm alle möglichen Informationen übrigen habe ich hier die läbliche Absicht, regelmäßig für die »Neue Zeit« zu schreiben, und zwar mehr Beleuchtungen der Ereignisse, wozu der »Vorwärts« nicht geeignet ist. Wenn man bloß ein bißchen mehr Zeit hätte!

Von dem Moskai<sup>9</sup> habe ich im übrigen erfahren, daß Parvus den Vorsitz und den Sitz im Rat der Delegierten niedergelegt hat, nachdem er in einer Frage um die letzten Generalstreiks in der Minorität geblieben ist. Es handelte sich um die Frage, wie der verunglückte Streik zu beleben ist; [Parvus] schlug vor, nach dem Vorbild Moskaus bewaffneten Aufstand zu proklamieren, um die Situation zu retten. Mit der Idee sind alle einverstanden, aber die Mehrheit war von der momentanen Unausführbarkeit überzeugt. [Parvus] erklärte, er sehe überhaupt

<sup>5</sup> Minna Kautsky.

<sup>6</sup> Rosa Luxemburg meint die Mitarbeiter des »Vorwärts«, zu dessen Redaktion sie gehörte.

<sup>7</sup> Ort und Jahr wurden von fremder Hand hinzugefügt.

<sup>8</sup> Siehe S. 240, Fußnote 2.

<sup>9</sup> Rosa Luxemburg meint die Organisationskommission der Menschewiki.

<sup>10</sup> Russen

ersten Sturm auf die Wählerversammlungen ein allgemeines Tohuwabohu entstehen muß, bei dem die ganze Wahlkampagne sich in direkten Kampf verwandeln wird. Aber aus Rücksicht auf die Solidarität mit Petersburg geht es nicht gut an, eine gesonderte, verschiedene Lösung zu geben, und doch können wir den Unsinn nicht mitmachen. Na, wir bleiben wohl doch bei der offenen und einfachen Ablehnung der Wahlen auf Grund eines Vierklassenwahlrechts und unter dem Kriegszustand.

Nach Petersburg werde ich in einigen Wochen fahren. Anfang Februar haben die beiden Fraktionen den ersten gemeinsamen konstituierenden Parteitag.<sup>15</sup> Ich will natürlich hin. Dabei kommt mir in den Sinn, daß es wohl angebracht wäre, um die Lierung der deutschen Partei mit der Revolution zu befestigen, daß die deutsche Sozialdemokratie auf diesem Parteitag vertreten wäre. Das würde auch auf die Fraktionen und ihre eventuellen Fraktionen wohlthuend wirken. Da keiner von Deutschland unter solchen Umständen nach Petersburg fahren wird und keiner russisch kann, so könnte der Vorstand vielleicht auf mich zugleich die Vertretung Deutschlands übertragen. Ich bin ja sowieso dort, so daß auch keine Kosten dem Vorstand daraus erwachsen würden. Wenn Du das, Karlchen, für richtig hältst, so sprich Du mit den Vätern<sup>16</sup> darüber, denn ich mag selbst nicht; sie sollen nicht denken, daß mir persönlich daran etwas liegt. Aber Du müßtest das recht bald erledigen; denn das Datum des Parteitages ist noch nicht fixiert und kann leicht beschleunigt werden.

Ich habe hier schon eine Broschüre über die allgemeine Situation und Aufgaben geschrieben, die im Druck ist.<sup>17</sup> Außerdem soll in dieser Woche mit einem deutschen Wochenblatt für Łódź und einem gewerkschaftlichen Wochenblatt begonnen werden. Ich erwarte deshalb sehnlich das Korrespondenzblatt<sup>18</sup> und andere Gewerkschaftsblätter (österreichische!).

Persönlich geht es mir nicht ganz so, wie ich möchte, ich fühle mich physisch etwas matt, aber das wird schon besser. Meine Geschwister sehe ich einmal in der Woche. Sie wehklagen darüber sehr, aber – non possumus! Was macht Ihr,

<sup>15</sup> Der IV. Parteitag der SDAPR, als Vereinigungsparteitag bekannt geworden, wurde vom 23. April bis 8. Mai 1906 in Stockholm durchgeführt. Rosa Luxemburg konnte nicht daran teilnehmen, da sie am 4. März 1906 in Warschau verhaftet wurde.

<sup>16</sup> Rosa Luxemburg meint Vertreter des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

<sup>17</sup> Es handelt sich wahrscheinlich um die Arbeit Róza Luxemburg: 2 doby rewolucyjnej: Co dalej? Nr. 3, Warschau 1906. (Rosa Luxemburg: In revolutionärer Stunde; Was weiter? In: Gesammelte Werke, Bd. 2, Berlin 1974, S. 11–36.) Diese Schrift ist als selbständige Broschüre im Verlag der Zeitschrift »Czerwony Sztandar« erschienen und als Nr. 3 gezeichnet. Die Teile 1 und 2 waren 1905 als Beilage zu Nr. 25 und Nr. 26 der Zeitschrift »Czerwony Sztandar« erschienen und nicht numeriert. (Siehe Gesammelte Werke, Bd. 1, Zweiter Halbbd., Berlin 1979, S. 541–572.)

<sup>18</sup> Gemeint ist das »Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands«.

ein, daß er seine Kenntnis der Verhältnisse überschätzt habe, er wolle vor allem noch lernen, und trat damit aus, um sich seiner Zeitung zu widmen, die kolossalen Erfolg hat. Momentan erscheint übrigens keine einzige Zeitung der Sozialdemokratie in ganz Rußland, auch alle demokratischen, ja, farblose und sogar reaktionäre Blätter sind verboten! (Daß unser »[Czerwony] Sztandar« trotzdem täglich erscheint und in der Stadt verkauft wird, weißt Du von [Marchlewski].) Momentan ist die Sachlage die: Einerseits fühlt man allgemein, daß die kommende Phase des Kampfes die der bewaffneten Rencontres sein wird. Ich habe über Moskau viel und das Erfreulichste erfahren. (Sobald ich ganz genaue und zuverlässige Berichte habe, schreibe ich Euch.) Vorläufig nur soviel, daß in Moskau eher ein Sieg als eine Niederlage zu verzeichnen ist. Die gesamte Infanterie war untätig, ebenso die Kosaken! Nur Kavallerie und Artillerie sind noch »kriegstüchtig«. Verluste auf beiden der Revolutionäre sind minimal, die ganzen ungeheuren Opfer hat – die Bürgerschaft, d. h. ganz Unbeteiligte, gebracht, weil die Soldateska einfach blindlings drauflosfeuerte und Privathäuser vernichtete. Das Resultat: Die ganze Bürgerschaft ist wütend und revoltiert! Massenhaft wird von ihr Geld für die Bewaffnung der Arbeiter gegeben – von leitenden Revolutionären ist in Moskau fast niemand umgekommen. Nur die Sozialrevolutionäre<sup>11</sup> fielen bei einer großen »geschlossenen« Konferenz sämtlich rein, und zwar gleich im Anfang. Den ganzen Kampf führte die Sozialdemokratie. Andererseits stehen auf dem Plan die Duma und die Wahlen. Das hundsgemeine Wahlrecht<sup>12</sup> kennst Du. Kommt hinzu, daß der Kriegszustand für die Zeit der Wahlen nicht aufgehoben werden soll! Es sollte scheinen, daß unter solchen Umständen die Teilnahme an den Wahlen sich noch mehr verbietet als zu der Buljginschen Duma<sup>13</sup>. Nun, da haste: Die Sozialdemokratie in Petersburg hat Wahlbeteiligung beschlossen, und zwar wieder mit einem verrückten künstlichen Plan: Wählen soll man in allen Stufen (es gibt ja in der Provinz vierstufige Wahlen!). Aber auf Grund – des allgemeinen (nicht existierenden) Wahlrechts. Ferner, gewählt werden sollen nur die Wahlmänner bis zur höchsten Stufe, diese sollen jedoch nicht Abgeordnete für die Duma wählen, sondern ... sich der Staatsgewalt in der Provinz bemächtigen. Weiß der Teufel, ich kann diesen Quatsch nicht einmal wiederholen. – Das ist der »Sieg« der Iskra-Leute<sup>14</sup> über die Lenin-Leute, auf den sie sehr stolz sind. Ich konnte leider nicht rechtzeitig nach Petersburg fahren, sonst hätte ich ihnen diesen »Sieg« versetzt. Jetzt sind wir anderen »Völker« in sehr dummer Lage. Faktisch wird natürlich auch dieser kunstvolle Plan einfach in der Praxis zusammenbrechen, weil schon bei dem

<sup>11</sup> Siehe S. 84, Fußnote 31.

<sup>12</sup> Nach dem Wahlgesetz vom Dezember 1905 wurden die Wähler nach Stand und Besitz in vier Kurien eingeteilt, wobei die Grundbesitzer besondere Privilegien erhielten und die Zahl der Arbeiter- und Bauerndeputierten beschränkt wurde.

<sup>13</sup> Siehe S. 166, Fußnote 386.

<sup>14</sup> Siehe S. 83, Fußnote 30.

meine Liebsten, alle? Was schreibst Du jetzt, Karolus? Wie geht es Würmchen<sup>19</sup>? Wie steht es mit dem »Vorwärts«? Hat man schon Block engagiert? Was macht Granny<sup>20</sup>, was die Buben? Mitten im Trubel muß ich beständig an Euch alle denken, meine Lulu. Schreibt mir doch wieder bald! Mit tausend Küssen und Grüßen an alle

Eure R.

LUISE und KARL KAUTSKY

[Warschau, Januar 1906]

Meine Liebsten!

Deinen Brief, Carolus, mit der Hiobspost über Lulu [Kautsky] habe ich erst gestern abend erhalten. Wir hatten nämlich gestern von morgens ab »Pech«, Haussuchung in der Druckerei, Verhaftungen, die Druckerei wurde versiegelt. Schließlich ist alles ziemlich glücklich abgelaufen, niemand ist verunglückt. Und heute bereits ist eine neue Druckerei so gut wie gekapert, so daß ich mich gleich hinsetzen muß, um einen Artikel zum 22. zu schreiben.<sup>21</sup>

Die Nachricht über Luise hat mich höchst erregt, gastrisches Fieber ist kein Spaß. Ich ging heute zur Post, um Euch telegrafisch um Nachricht zu bitten, aber die hiesige verfluchte Post hat keine Telegrafeneinheit; es gibt nur ein Telegrafembüro für ganz Warschau, und dieses liegt irgendwo beim Teufel, meilenweit von mir! Deshalb begnüge ich mich mit einer brieflichen Anfrage. Bitte dringend, schreibt mir doch gleich, aber umgehend und ganz genau, wie es [Luise] geht, was der Doktor sagt, ob das Fieber dauert und wie hoch es ist. Lieber Carolus, Du brauchst doch nicht selbst Zeit zu verlieren, Felix und Karl sind groß genug, um mir einen Brief zu schreiben und selbst über die Mutter Bericht zu geben. Jungens, setzt Euch also gleich auf die Hosen und schreibt mir. Wahrscheinlich ist der plötzliche Umschlag vom Frost zur Wärme, wie auch hier, Ursache der Erkältung gewesen.

Luise hat tausendmal recht, mich nach Berlin zu zitieren; ich würde auch sofort hindampfen, ich muß aber vorher hier einige Sachen zu Ende machen, und dann

<sup>19</sup> Emanuel Wurm.

<sup>20</sup> Minna Kautsky.

<sup>21</sup> Am 9. (22.) Januar 1905 waren in Petersburg 140 000 Personen zum Winterpalais demonstriert mit einer Bittschrift, in der sie den Zaren um die Verbesserung ihrer Lebenslage monstriert mit einer Bittschrift, unter ihnen auch Frauen und Kinder, wurden auf Ersuchen wollten. Die Demonstrationen empfanden. Über 1 000 Menschen wurden getötet und Befehl des Zaren mit Gewehrsalven empfangen. Dieses Blutvergießen hatte eine Welle von Proteststreiks und Bauernunruhen in ganz Rußland ausgelöst. Der 9. (22.) Januar 1905 war der Beginn der Revolution in Rußland.



muß ich evtl. in Petersburg bei der Familienfeier<sup>22</sup> sein; das ist wichtig und von allgemeinem Interesse, denn ich möchte dort über manches schimpfen. Aber was ich tun will, ist dem »Vorwärts« schreiben und ihm damit etwas aufhelfen. Leider wird man hier so in Anspruch genommen, daß es fast unmöglich ist, noch an anderes zu denken. Doch will ich's tun.

[M[archlewski] ist ganz begeistert über Eure Aufnahme und den ganzen Geist, der in Eurem Hause herrscht. Auch ihm ist aufgefallen, wie anders es da »weht« als bei den biedereren »Genossen« sonst in Deutschland. Apropos: Hurra Hamburg!<sup>23</sup> Ich war stolz und glücklich, das zu lesen. Mag es bloß dabei nicht einschlafen. Wahrscheinlich sind die Väter<sup>24</sup> schon dabei zu »löschen« ... Das gute Resultat der Reise [M[archlewski]s] mit Eurer Hilfe hat mich hoch erfreut, es ist sehr l' à – propos<sup>25</sup>.

Über Franziskus' [Mehr] Brief bin ich ganz Deiner Ansicht. Wir werden natürlich nur Deinen Artikel<sup>26</sup> herausgeben. Er genügt ganz allein und wird ernste Dienste leisten; die Russen, denen man davon Nachricht gab, warten ungeduldig auf die Veröffentlichung, um sie auch russisch zu verwerten. Ich muß zur Arbeit, deshalb Schluß vorläufig. Ich warte auf Nachricht. Tausend Küsse und Grüße für Dich, arme Lulu, für Carolus, für Euch, Jungen, für Granny<sup>27</sup> und Hans [Kautsky].

Eure R.

M[archlewski] hat erst über Luises Unpäßlichkeit als über etwas ganz Harmloses berichtet, eine kleine Influenza, die schon besser sei, erst der Brief hat mich beunruhigt.

LUISE und KARL KAUTSKY

Meine Allerliebsten!

[Warschau,] 5. Februar [1906]

Lange habe ich nicht von mir hören lassen, und Ihr grölt wahrscheinlich mit Recht. Ich habe aber zu meiner Rechtfertigung den unaufhörlichen Trubel und

<sup>22</sup> Rosa Luxemburg meint den Parteitag der SDAPR, der für Dezember 1905 vorgesehen war, aber durch die revolutionären Ereignisse in Rußland erst vom 23. April bis 8. Mai 1906 in Stockholm durchgeführt werden konnte.

<sup>23</sup> In Hamburg hatten am 17. Januar 1906 80.000 Arbeiter die Arbeit niedergelegt, um in Schaffungswahlrechts zu protestieren. Es war der erste politische Massenstreik in Deutschland.

<sup>24</sup> Rosa Luxemburg meint Vertreter des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

<sup>25</sup> der passende Augenblick

<sup>26</sup> Dieser Artikel konnte nicht nachgewiesen werden.

<sup>27</sup> Minna Kautsky.

mir doch einige Zeilen zum Zeichen; es wird mir eine große Freude sein! Euch anderen geht es, wie ich hoffe, gut. Daß die Jungen mir bis jetzt nichts schreiben, kränkt mich nicht wenig. Den »Vorwärts« erhalten wir gar nicht, die »Leipziger Volkszeitung« sehr unregelmäßig. Was mich anbetrifft, so wird sich in den nächsten Tagen entscheiden, ob ich für kurze Zeit von hier nach Petersburg reise oder aber erst noch für zwei Monate ad penates<sup>32</sup> – zu Euch. Das einzige freilich, was mich persönlich zieht, seid Ihr, denn sonst ist mir jetzt, um die Wahrheit zu sagen, der Gedanke an die Tretmühle und die Auseinandersetzungen mit Pëus und Rexhäuser<sup>33</sup> ein Greuel!

Um den Faden aufzunehmen: Die Arbeitslosigkeit, voilà la plaie de la révolution<sup>34</sup>, und kein Mittel, ihr zu steuern! Dabei entwickelt sich aber ein stiller Heroismus und ein Klassengefühl der Massen, die ich den lieben Deutschen gerne zeigen möchte. Die Arbeiter treffen allenthalben von selbst solche Arrangements, daß z. B. die Beschäftigten ständig einen Tageslohn in der Woche für die Arbeitslosen abgeben. Oder wo die Beschäftigung auf vier Tage pro Woche reduziert wird, da richten sie sich so ein, daß niemand entlassen wird, sondern alle einige Stunden weniger pro Tag arbeiten. Dies alles wird so schlicht, glatt und selbstverständlich gemacht, daß der Partei davon nur beiläufig eine Mitteilung gemacht wird. In der Tat ist das Gefühl der Solidarität und auch der Brüderlichkeit mit den russischen Arbeitern so stark entwickelt, daß man unwillkürlich erstaunt, obwohl man selbst daran gearbeitet hat. – Sodann ein interessantes Ergebnis der Revolution: In allen Fabriken haben sich »von selbst« Ausschüsse, gewählt von den Arbeitern, gebildet, die über alle Arbeitsbedingungen, über Aufnahme und Entlassung von Arbeitern etc. entscheiden. Der Unternehmer hat tatsächlich aufgehört, »Herr im Hause« zu sein. Ein kurioses Probchen: Neulich Ausschluß verhindert das; darauf wendet sich der Fabrikant an das Komitee der sozialdemokratischen Grundsätze, denn die Sozialdemokratie sei für das alles nach der Revolution und der Wiederkehr der »normalen Verhältnisse« vorübergehen. Einstweilen ist das von der Revolution vollbrachte Werk der Vertiefung des Klassengegensatzes, der Verschärfung und Klärung der Verhältnisse ein enormes. Und dies alles sieht man im Auslande nicht! Man denkt, der Kampf habe aufgehört, weil er in die Tiefe gegangen ist. Und gleichzeitig schreitet die Organisation unermüdlich fort. Trotz Kriegszustand werden Gewerk-

<sup>32</sup> nach Hause

<sup>33</sup> Rosa Luxemburg meint die Auseinandersetzungen mit den Opportunisten über das Verhältnis von Partei und Gewerkschaften.

<sup>34</sup> das ist die offene Wunde der Revolution

die »Unsicherheit der Existenz«, unter der man hier jetzt beständig leidet. Ich kann die Details nicht gut hier beschreiben, die Hauptsachen sind<sup>35</sup>: ungeheure Schwierigkeiten mit den Druckereien, tägliche Verhaftungen und die Bedrohung der Festgenommenen mit Erschießung. Zwei unserer Genossen schwebten tagelang unter diesem Damoklesschwert, es scheint jedoch, daß es dabei sein Bewenden haben wird. Trotz alledem geht die Arbeit munter fort, große Fabrikversammlungen finden statt, Flugschriften werden fast jeden Tag geschrieben und gedruckt, und die Zeitung wird mit Ach und Weh, doch fast täglich herausgegeben. Soeben hat eine kleine Konferenz in Finnland stattgefunden, an der alle Parteien teilgenommen haben.<sup>36</sup> Es war eine Neuauflage der »Block-idee und hat sich natürlich zerschlagen. Dabei hat man aber wenigstens Gelegenheit gehabt, die Dinge in Petersburg näher ins Auge zu fassen. Leider sieht das Bild wie ein wahrer Hohn auf die jüngste Korrespondenz aus Petersburg in der »Leipziger Volkszeitung«<sup>37</sup> aus! Ein unbeschreibliches Chaos in der Organisation, Fraktionskrach trotz aller Einigung und allgemeine Depression. Mag dies unter uns bleiben. Übrigens, nehmt das nicht zu tragisch. Sobald wieder eine frische Welle der Ereignisse kommt, werden auch die Leute dort munterer und kräftiger auftreten. Ein Unglück ist es nur, daß sie immer noch so schwankend und aus eigenem so wenig standhaft sind. Das Familienfest findet etwas später statt, als dies beabsichtigt war;<sup>38</sup> jedenfalls besten Dank für die Grüße von den Alten, die ich seinerzeit ausrichten werde.

Was jetzt in Petersburg wie bei uns den wunden Punkt der Bewegung macht, ist die kolossale Arbeitslosigkeit, die ein unbeschreibliches Elend verbreitet ... Ich wollte eigentlich nur einige Zeilen Einleitung über die Sachlage geben, um zu dem zu kommen, was mich in diesem Augenblick am meisten interessiert; ich sehe aber, daß mich die »Ereignisse« auch in diesem Briefe wieder zu verschlingen drohen; ich mache also einen kühnen Ruck und tauche endlich auf als »Mensch« mit der Frage: Wie geht es Dir, liebe Lulu? Mir schrieb zwar Carolus in dankenswerter Weise einmal beruhigend, doch nagte an mir beständig die Unruhe mitten in dem Trubel, wenn ich auch nicht zum Schreiben kam. Was Dir fehlte so plötzlich, weiß ich bis heute nicht! Es muß doch etwas Abscheuliches gewesen sein, was eine so lange Nachwirkung hat. Gehst Du schon aus? Bist Du geschwächt? Schau, die ganzen Jahre, wo ich dabei war, warst Du immer frisch und munter; kaum ziehe ich in die Welt hinaus – schnell wirst Du ernstlich krank! Wievielmal dachte ich mir hier bei der Arbeit: Wäre ich dort, so möchte ich täglich bei Dir einige Stunden sitzen und mit solcher Liebe Deine Wärterin sein! Nun, hoffentlich bedarfst Du keiner Wartung mehr. Wenn es Dir möglich ist, schreibe

<sup>28</sup> In der Quelle: die Hauptsache ist

<sup>29</sup> Es konnte nicht ermittelt werden, was für eine Konferenz Rosa Luxemburg meint.

<sup>30</sup> Es konnte nicht festgestellt werden, welche der vielen Korrespondenzen aus Petersburg Rosa Luxemburg meint.

<sup>31</sup> Siehe S. 246, Fußnote 22.

schaften von der Sozialdemokratie fleißig ausgebaut – in aller Form: mit gedruckten Mitgliedsbüchlein, Marken, Statuten, regelmäßigen Versammlungen etc. Man führt die Arbeit ganz, wie wenn die politische Freiheit bereits da wäre. Und die Polizei ist natürlich machtlos gegen diese Massenbewegung. In Łódź z. B. haben wir bereits in der sozialdemokratischen Gewerkschaft der Textilarbeiter 6000 eingeschriebene Mitglieder! Hier in Warschau 700 Maurer, 600 Bäcker usw. In Petersburg soll die Arbeit umgekehrt wieder ganz »unterirdisch« geworden sein, weshalb sie auch stoppt. Auch sind sie dort absolut nicht imstande, ein Blatt oder selbst Flugblätter herauszugeben. Ich möchte schon dort sein, um das alles zu ergründen. Leider muß ich schon schließen, und noch eine Bitte: Liebster Carolus, schicke uns gleich vom Hauptkonto<sup>35</sup> 1600.– M als Scheck auf den Namen: Otto Engelmann<sup>36</sup>, dies im eingeschriebenen Brief an meine übliche Adresse. Es eilt! Mit jenem Brief aus Wilna ist alles in Ordnung.

Tausend Küsse und Grüße an Euch alle, namentlich an Dich, liebe Lulu. Schreib mir recht bald!!!

Eure R.

LUISE und KARL KAUTSKY

[13. März 1906]<sup>37</sup>

Meine Allerliebsten!

Am Sonntag, dem 4., abends hat mich das Schicksal ereilt: Ich bin verhaftet worden. Ich hatte bereits meinen Paß zur Rückreise visiert und war auf dem Sprung zu fahren. Nun, es muß auch so gehen. Hoffentlich werdet Ihr Euch nicht zu sehr die Sache zu Herzen nehmen. Es lebe die Re...! mit allem, was sie bringt. Gewissermaßen ist es mir sogar lieber, hier zu sitzen, als ... mit Pëus zu diskutieren. Man fand mich in ziemlich unbequemer Lage, aber Schwamm darüber. Hier sitze ich im Rathaus, wo »Politische«, Gemeine und Geistesranke zusammengepfercht sind. Meine Zelle, die ein Kleind in dieser Garnitur ist (eine gewöhnliche Einzelzelle für eine Person in normalen Zeiten), enthält vierzehn Gäste, zum Glück lauter Politische. Tür an Tür mit uns noch zwei große Doppelzellen, in jeder ca. dreißig Personen, alle durcheinander. Dies sind schon, wie man mir erzählt, paradiesische Zustände; früher saßen sechzig zusammen in einer Zelle und schliefen schichtweise je paar Stunden in der Nacht, während die anderen »spazierten«. Jetzt schlafen wir alle wie die Könige auf Bretterlagern, querüber, nebeneinander wie Heringe, und es geht ganz gut – insofern nicht eine Extramuskulatur hinzukommt wie gestern z. B., wo wir eine neue Kollegin, eine tobsüchtige Jüdin,

<sup>35</sup> Kautsky's hatten während der Abwesenheit Rosa Luxemburgs den Parteifonds der SDKPIL auf ihr Bankkonto übernommen.

<sup>36</sup> Leo Jogiches hielt sich mit einem Paß auf diesen Namen in Warschau auf.

<sup>37</sup> Datum des Einganges der Post bei Kautsky's.



bekommen hatten, die uns vierundzwanzig Stunden lang mit ihrem Geschrei und ihrem Laufen in allen Zellen in Atem hielt und eine Reihe Politische zum Weinkampf brachte. Heute sind wir sie endlich los und haben nur drei ruhige »My-schuggene« bei uns. Spaziergänge im Hof kennt man hier überhaupt nicht, dafür sind die Zellen tagsüber offen, und man darf den ganzen Tag im Korridor spazieren, um sich unter den Prostituierten zu tummeln, ihre schönen Liedchen und Sprüche zu hören und die Düfte aus dem gleichfalls breit offenen 00 zu genießen. Dies alles jedoch nur zur Charakteristik der Verhältnisse, nicht meiner Stimmung, die wie immer vorzüglich ist. Vorläufig bin ich verschleiert, doch wird's wohl nicht lange halten, man glaubt mir nicht. Die Sache im ganzen ist ernst, doch leben wir ja in bewegten Zeiten, wo »alles, was besteht, wert ist, zugrunde zu gehen«<sup>38</sup>, daher glaube ich überhaupt an keine langfristigen Wechsel und Obligationen. Also seid guten Mutes und pfeift auf alles. Im ganzen ging die Sache bei uns bei meinen Lebzeiten vorzüglich. Ich bin stolz darauf; es war die einzige Oase in ganz Rußland, wo, trotz Sturm und Drang, die Arbeit und der Kampf so schnell und lustig weiterging und Fortschritte machte wie zur Zeit der allerfreiesten »Konstitution«. Unter anderem die Obstruktion, die für weitere Zeiten vorbildlich sein wird in ganz Rußland, ist unser Werk. Gesundheitlich geht es mir ganz gut. Bald wird man mich wohl in ein anderes Gefängnis überführen, da die Sache ernst ist. Ich gebe Euch dann bald Nachricht. Wie geht es Euch, meine Liebsten? Was macht Ihr und die Buben und die Granny<sup>39</sup> und Hans [Kautsky]? Grüßt Freund Franziskus [Mehring] herzlich von mir. Hoffentlich geht die Sache im »Vorwärts« wieder gut dank dem festen Block<sup>40</sup>. Jetzt Bitten an Dich, Luise! 1. Bezahl meine Miete, ich werde Dir alles pünktlich mit vielem Dank zurückerstatten. 2. Schicke Druckerei von Teodorczuk, Krakau, Ulica Zielona Nr. 7<sup>41</sup>, stelle als Absender Seite lasse unberücksichtigt. 3. Gleichfalls per Mandat an Janiszewski, kein Geld heraus ohne meine Forderung, höchstens aus dem Separat, niemals vom Konto bei Hans. 5. Fordere unseren Teil von den Alten<sup>42</sup> und von Huysmans und hinterlege auf das Hauptkonto. 6. Karl, Lieber, Du mußt für die Zeit übernehmen die Vertretung der Sozialdemokratie Polens und Litauens im Büro<sup>43</sup>, teile

<sup>38</sup> Vgl. Johann Wolfgang von Goethes »Faust«, Erster Teil, Studierzimmer.  
<sup>39</sup> Minna Kautsky.  
<sup>40</sup> Hans Block, der 1906 als Redakteur an den »Vorwärts« berufen worden war.  
<sup>41</sup> Siehe S. 249, Fußnote 35.  
<sup>42</sup> Rosa Luxemburg meint Vertreter des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.  
<sup>43</sup> Rosa Luxemburg meint das Internationale Sozialistische Büro, in dem sie seit 1904 als Vertreterin der SDKPIL tätig war.

es dorthin formell mit, eventuelle Reisen zur Sitzung werden Dir erstattet. 7. Meine Verhaftung darf nicht publiziert werden, bis zur endgültigen Entscheidung. Dann aber – ich lasse es Dich wissen – macht Lärm, damit die Leuten hier etwas Schreck kriegen.

Ich muß schließen. Tausend Küsse und Grüße. Schreibt mir an meine Adresse direkt: Frau Anna Matschke<sup>44</sup>, Gefängnis im Rathaus Warschau. Ich bin ja Mitarbeiterin der »Neuen Zeit«. Aber natürlich, schreibt anständig. Nochmals Grüße. Man schließt die Zelle, ich umarme Euch herzlichst.

Eure Anna

KARL KAUTSKY

[15. März 1906]<sup>45</sup>

Liebest Karl!

Nur einige Zeilen. Mir geht es gut; ich werde heute oder morgen in ein anderes Gefängnis übergeführt. Jetzt nur noch die Bitte: Hier sitzt auch der Korrespondent der »Leipziger Volkszeitung«, Herr Otto Engelmann<sup>46</sup> aus Berlin (Du kennst ihn ja, es ist der blonde Herr, der lange Zeit in der Cranachstraße wohnte). Falls nun die Redaktion der »Leipziger Volkszeitung« befragt wird, ob es stimmt, soll sie bestätigen, daß er tatsächlich als ihr Korrespondent vor einigen Monaten nach Warschau ging (falls man dasselbe unter einem anderen Namen fragt, soll sie auf jeden Fall bestätigen). Ich hatte bereits Nachrichten von meiner Familie und bedauere sehr, daß sie aus meinem Fall eine so tragische Geschichte macht und Euch alle inkommodiert. Ich bin ganz ruhig. Meine Freunde verlangen durchaus, ich soll an Witte<sup>47</sup> telegraphieren und an den deutschen Konsul hier schreiben. Fällt mir nicht ein! Die Herren können lange warten, bis eine Sozialdemokratin sie um Schutz und Recht bittet. Es lebe die Revolution! Seid munter und fröhlich, sonst bin ich Euch ernstlich böse. Die Arbeit draußen geht gut, ich las bereits neue Nummern der Zeitung. Hurra!

Eure von ganzem Herzen  
 Rosa

Schreibt mir Briefe direkt an mich, in einigen Tagen könnt Ihr adressieren: Gefängnis Pawiak, Dzielnastraße, Warschau, für die politische Gefangene Soundso.

<sup>44</sup> Siehe S. 239, Fußnote 708.

<sup>45</sup> Datum des Eingangs der Post bei Kautskys.

<sup>46</sup> Siehe S. 249, Fußnote 36.

<sup>47</sup> S. J. Witte, von Oktober 1905 bis April 1906 russischer Ministerpräsident.

LUISE und KARL KAUTSKY

[Warschau,] 7. April 1906

Meine Geliebten!

Ich schrieb Euch lange nicht mehr. Erstens, weil man mir von Tag zu Tag Hoffnung machte, ich würde Euch gleich telegraphieren können: »Auf Wiedersehn!«, und zweitens, weil ich sehr fleißig war und gestern die dritte Broschüre fertig gemacht habe seit ich hier weile (zwei werden bereits gedruckt, die dritte wird in drei Tagen »geschwärzt«).<sup>48</sup> Im früheren Quartier war es undenkbar zu arbeiten, also galt es, das Versäumte hier nachzuholen. Auch habe ich hier eigentlich zu meinem Privatgebrauch bloß einige Abendstunden, von 9 Uhr etwa bis 2 nachts; denn bei Tag, seit 4 Uhr morgens, ist hier im ganzen Hause und auf dem Hof ein Höllenspektakel: Die »gemeinen« Kolleginnen zanken sich ewig und kreischen, und die »myschuggenen« kriegen Wutanfälle, die natürlich bei dem schönen Geschlecht hauptsächlich in einer erstaunlichen Tätigkeit der Zunge Luft finden. NB: Ich habe mich hier, wie bereits im Rathaus, als eine äußerst wirksame Dompteuse des folles<sup>49</sup> erwiesen und muß täglich auf dem Plan erscheinen, um eine rabiate Rednerin, die alle Welt zur Verzweiflung bringt, mit einigen leisen Worten zur Ruhe zu bringen (offenbar ist das eine homage involontaire<sup>50</sup> vor einem noch stärkeren Maulwerk). So kann ich mich bloß sammeln und arbeiten spät abends, und da versäumte ich auch zum Teil das Briefschreiben. Eure Nachrichten machen mir jedesmal eine große und dauernde Freude, ich lese nämlich jeden Brief mehrere Male durch – bis ein frischer eintrifft. Auch Henriettes [Roland-Holst] liebe Zeilen haben mich sehr erfreut. Ich würde ihr besonders schreiben, wenn – ja, wenn man mir heute nicht wieder einmal »zum letztenmal« Blumen gebracht hätte (ich kriege hier wirklich fast täglich frische Blumen) ... Also warten wir, was morgen kommt. Ich bin ziemlich skeptisch und arbeite, wie wenn mich das alles nichts angehe. – Heute hat man mir Deinen Brief gebracht, liebe Lulu. Du berührst dort die Frage meiner Wohnung. Ich möchte Dich bitten, weiter die Miete für mich auszulegen, ich freue mich so auf die Hoffnung, wieder in meinem »roten« und »grünen« Zimmer zu sein, und das dahin bin ich zehnmal seckler und kann mich entscheiden. Mit meinen weiteren Reiseplänen von hier aus steht es folgendermaßen: Ich muß dringend in aller-nächster Zeit (eigentlich bereits zu Ostern) nicht ein milderes, sondern ein viel rauheres Klima aufsuchen, wohin ich auch wohl auf einem kleinen Umweg über die schwarzen Pfähle ziehen werde. Doch wird dort meines Bleibens nicht allzulange sein – ca. drei Wochen.<sup>51</sup> Und dann – wohin? Ich denke natürlich nicht

<sup>48</sup> Es konnte nicht ermittelt werden, welche Arbeiten Rosa Luxemburg meint.  
<sup>49</sup> Irrenwärterin oder Bändigerin  
<sup>50</sup> unwillkürliche Huldigung

<sup>51</sup> Rosa Luxemburg hoffte offensichtlich, am IV. Parteitag der SDAPR vom 23. April bis 8. Mai 1906 in Stockholm teilnehmen zu können.

darin, dem Weimarer Onkel<sup>52</sup> aus dem Wege zu gehen, was er immer im Schilde führen mag – wenn er mir bloß, wie das zu gehen pflegt, etwas Ruhe läßt und das dicke Ende auf die lange Bank schiebt. (Ein plastisches Bild!) Denn so ganz unvermittelt in seine gastfreien Arme fallen – dazu habe ich jetzt wahrhaftig keine Zeit und viel Besseres zu tun. Also sucht zu erfahren, meine Liebsten, durch kundige Thebaner, nicht was ich im Endresultat zu erwarten habe, denn das ist mir Hyperpomade, sondern ob ich nicht sofort, wie meine Nasenspitze in die königlich-preussische Freiheit hineinriecht (denn bei mir ragt die Nase immer vor allem übrigen hinein), an selbiger Nase gefaßt und eingesackt werde, zur Strafe für die Eskapade. Das einzig interessiert mich. – Ich werde Euch aus meinen »Reiseeindrücken« massenhaft zu erzählen haben, wenn wir wieder einmal beisammen sind, und wir werden uns den Buckel vollachen, besonders die Buben. Ich finde alles sehr lustig. Besonders freue ich mich diebisch über die »Unanständigkeit«, die ich täglich hinausbefördere und wie ich sie nach ein bis zwei Tagen wieder »schwarz auf weiß« zurückbekomme. – Das einzig Melancholische sind die Nachrichten vom Nordpol<sup>53</sup>. Authentische Nachrichten – die leider ein großes Tohuwabohu melden und den Mangel jeglicher Entschlossenheit und Schneidigkeit. »Dahin, dahin möcht' ich so bald als möglich ziehn« ... Kreuzhageldonnerwetter, ich glaube, ich würde die Leute alle ganz blau und braun wachrütteln! Hoffentlich kommt es dazu. – O ich Esel, o ich Rhinzeros, o ich Bernstein! Das Wichtigste vergesse ich bis zum Schluß: Deine Ethik<sup>54</sup> lese ich natürlich bereits zum zweitenmal; ich verlangte und kriegte sie hier sofort, wie ich begraben wurde. Ich freue mich bei jeder Zeile und gratuliere Dir! Ein Exemplar mit Widmung halte für mich parat! Ich umarme und küsse Euch alle herzlich, Granny<sup>55</sup>, Karolus, Lulu und alle Buben mit Hans [Kautsky] an der Spitze (falls Ihr findet, daß seine Moral auch noch diesen Stoß verträgt). Ferner »diesen Kuß der ganzen Welt«, die nach mir fragt.

Herzlich  
 Eure R.

Schreibt bald.

Einen besonderen herzlichen Gruß an Freund Franziskus [Mehring] und seine Frau. Wie geht's der »Leipziger Volkszeitung«? Ich höre hier nichts darüber. – Daß August [Bebel] die Leute ohnmächtig reden kann, habe ich längst gesagt, nun haben wir's. Mir schwant jedoch, daß dieser Ohnmachtsfall den Paladin – vom politischen Fall retten und auf die Beine stellen sollte, die wacklig waren. Wißt

<sup>52</sup> Rosa Luxemburg drohte in Weimar ein Prozeß wegen ihrer Rede über den politischen Massenstreik, die sie auf dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie vom 17. bis 23. September 1905 in Jena gehalten hatte. (Siehe dazu S. 282, Fußnote 13.)

<sup>53</sup> Gemeint sind Nachrichten aus Petersburg.

<sup>54</sup> Rosa Luxemburg meint die Arbeit Karl Kautskys »Ethik und materialistische Gesellschaftsauffassung«, Stuttgart 1906.

<sup>55</sup> Minna Kautsky.



Ihr auch, welcher Name am häufigsten im Rathaus in der »politischen« Nr. 3 genannt wurde? »Kautsky«. Es waren nämlich mehrere übersetzte Broschüren dieses Herrn im Umlauf, und da fünfzehn wissensdurstige Seelen danach lechzten um die Wette, so verging keine Viertelstunde, daß man nicht in jeder Ecke hörte: »Wissen Sie nicht, wo Kautsky liegt?« Da das kein Ende nehmen wollte, hatte ich mehrmals Lust auszurufen: Werdet Ihr wohl mit Eurem saudummen Kautsky aufhören?! Ich schwieg jedoch. Nur einmal, als die Frage auch noch fünf Minuten nach zehn Uhr abends erscholl, da konnte ich nicht mehr an mich halten und rief: »O Ihr jungen Törrinnen, ich weiß, wo Kautsky liegt: Er liegt im Bett und schnarcht, daß die Wände zittern!«

Was meine Finanzen betrifft, so behaltet sie in Eurer persönlichen Obhut, und es bleibt bei der Parole: »Diesem System keinen Mann und keinen Groschen!«

LUISE und KARL KAUTSKY

[Warschau, vor dem 23. April 1906]

Meine Liebsten!

Euren Brief vom 16. habe ich erhalten. Schreibt mir nur ruhig auf demselben Wege alles mögliche und per Eingeschrieben, es geht ganz gut. Hier sind die Bedingungen unvergleichlich besser, ähnlich wie in Zwickau<sup>56</sup>: Ruhe und Ordnung, Einsamkeit; Essen kriege ich mehr, als ich brauche, Spaziergang auch jeden Tag. Die Hauptsache ist aber: häufige Verbindung mit der Außenwelt, so daß ich in ständiger Fühlung mit den Freunden bin und – schreiben kann! Wie die Sache steht, habe ich keine Ahnung, meine Freunde hoffen, mich bald bei Euch zu sehen. Wie ich höre, hat Ede[Bernstein] eine warme Lanze für die Duma eingelegt. Wenn ich die Frucht seines Geistes in die Finger kriegen könnte, würde ich sie gern in einen solchen Kasus aus meinem Fall gemacht und sogar vor unsere Patres conscripti<sup>57</sup> geschleppt haben; ich hätte mir das verboten. Aber ein »sitzender« Freund sofort entmündigt und ohne jede Rücksicht auf seine Neigungen beten wir etwa an Bülow wendet;<sup>58</sup> in keinem Fall möchte ich ihm irgend etwas verdanken, denn ich könnte nachher nicht mehr in der Agitation über ihn und die

<sup>56</sup> Siehe S. 51, Fußnote 12.

<sup>57</sup> Senatoren

<sup>58</sup> Führende Vertreter der deutschen Sozialdemokratie hatten unmittelbar nach Bekanntwerden der Verhaftung Rosa Luxemburgs in Warschau erwogen, sich inoffiziell an die Freilassung Rosa Luxemburgs als deutsche Staatsangehörige und ihre Auslieferung nach Deutschland zu erwirken.

Regierung frei reden, wie sich's gehört. – Aus der allgemeinen Situation ist zu vermerken, daß die »Wahlen« auch in ganz Rußland flötengehen. Die russischen Arbeiter haben in neun Zehnteln von Fällen den Boykott erklärt, und das entgegen der Weisung einer Hälfte der Sozialdemokratie! Die Masse hat sich hier wieder reifer erwiesen als ihre »Führer«. Aus der ersten (bis jetzt einzigen) Nr. des neuen russischen Parteiorgans vom Ende Februar sehe ich, daß das Durcheinander und die Schwankungen dort schrecklich sind. Ritter »Georges«<sup>59</sup> von der traurigen Gestalt hat seinerseits wacker an der Blamage der Partei mitgewirkt. Ich möchte unbedingt bei der Familienfeier<sup>60</sup> (im allerschönsten Monat) dort sein, um mit einem feurigen Donnerwetter dreinzufahren. Hoffentlich bin ich bis dahin flügge. – Tausend Dank für alles Gute und Liebe, was Ihr mir erweist, und viele herzliche Grüße an alle, vor allem an Freund Franziskus [Mehring] mit Frau, an Klara [Zetkin] (ist sie gesund?!). Eure Gens umarme ich fest, vom kahlen Oberhaupt und der Ahnfrau Granny<sup>61</sup> bis zum kleinsten Buben.

Immer  
Eure R.

In den hiesigen Blättern steht die Nachricht, daß ich vor das Kriegsgericht gestellt werde. Mir ist bis jetzt davon nichts bekannt, seid also ruhig, wahrscheinlich ist das eine Ente.

POLIZEIPRÄSIDIUM BERLIN  
ALEXANDERPLATZ

[Warschau, 25. Juni 1906]<sup>62</sup>

Hier wird von den russischen Behörden meine deutsche Staatsangehörigkeit angezweifelt. Ich ersuche dringend, auf meine Kosten auf telegrafischem Wege meine preußische Staatsangehörigkeit zu bestätigen.<sup>63</sup> Adresse: Warschau, Mokotowska Straße 37, Rittmeister Suschkow.

Hochachtungsvoll  
Dr. Rosalie Lübeck-Luxemburg

<sup>59</sup> G. W. Plechanow.

<sup>60</sup> Siehe S. 246, Fußnote 22.

<sup>61</sup> Minna Kautsky.

<sup>62</sup> Das Datum wurde einem Schreiben des Bruders Rosa Luxemburgs an Arthur Stadthagen entnommen.

<sup>63</sup> Diese Bestätigung durch das Berliner Polizeipräsidium verzögerte sich, da der Rittmeister Suschkow versäumt hatte, die Rückantwort zu bezahlen. Rosa Luxemburgs Bruder bat den Rechtsanwalt Arthur Stadthagen deshalb am 26. Juni 1906, dies nachzuholen und dafür zu sorgen, daß die Antwort des Berliner Polizeipräsidiums sofort nach Warschau gesandt wird.

LUISE und KARL KAUTSKY

[Warschau,] 8. Juli [1906]

Meine Geliebten!

Erst heute bin ich imstande, Euch einige Zeilen zu schreiben. Ich habe vom ersten Augenblick an<sup>64</sup> sehr viel Lauferei, teils in meiner, teils in unserer Sache, und da ich physisch etwas matt bin, so macht mich jeder Gang kaputt, und ich komme zu nichts, außer etwas notwendiger, dringender Arbeit. Ich erhielt einen Brief von August [Bebel] mit der Weisung, Euch zu besuchen. Ich schreibe ihm eben, daß sich diese Weisung nicht so ohne weiteres ausführen läßt, doch werde ich in den nächsten Tagen wissen, ob ich eine Kur unternehmen kann oder nicht. – Die allgemeine Lage ist ausgezeichnet, die einzigen Pfuscher dabei sind natürlich unsere Freunde, Georges<sup>65</sup> & Co., und mir kribbelt es in den Fingern, mit ihnen eine Generalabrechnung zu halten. Sobald ich ein sichereres Dach über meinem (stark ergrauten) Haupte habe als in diesem Augenblick, werde ich sofort arbeiten, daß es kracht, und vor allem die »Neue Zeit« überschwemmen. ... An Stengele schreibe ich eben, obwohl ich fürchte, daß die Sache bereits »gesattelt« ist; ich habe Deinen Brief vom 14. IV., liebste Lulu, sowie den von Granny<sup>66</sup> erst jetzt zu Gesicht bekommen, denn inzwischen war jeder briefliche Verkehr unterbrochen. Von Arthur [Stadthagen] erhielt ich gestern eine telegrafische Anfrage, wo ich wohne. Ich weiß nicht, worum es sich handelt. Nächstens also mehr, wenn ich schon weiß, was mit mir und aus mir wird. Einstweilen viele herzliche Küsse und Grüße an Euch alle und eine kleine Bitte an Dich, Lulu: Schreibe mir, Liebste, gleich, wo die Schlüssel von meiner Wohnung sind, denn meine Schwägerin fährt Ende dieser Woche nach Thüringen und will unterwegs einige Tage in Berlin bei mir zubringen. Sobald ich au bon port<sup>67</sup> bin, werde ich Dich endlich von all diesen Scherereien erlösen. Nochmals tausend Grüße und Küsse an Dich, Karl, Granny, Hans [Kautsky] und die Buben!

Der Brief wird in Deutschland aufgegeben.

Eure R.

<sup>64</sup> Durch Bestechung hatten Kampfgefährten erreicht, daß Rosa Luxemburg am 28. Juni 1906 gegen eine Kaution von 3 000 Rubel unter der Bedingung auf freien Fuß gesetzt wurde. Luxemburg bis zum Abschluß der Untersuchung nicht zu verlassen. Am 31. Juli erhielt Rosa Luxemburg auf Grund eines ärztlichen Attestes die Erlaubnis, Warschau zu einer Kur zu verlassen. Am 1. August reiste sie über Petersburg nach Kuokkala in Finnland. (Siehe dazu S. 257.)

<sup>65</sup> G. W. Plechanow.

<sup>66</sup> Minna Kautsky.

<sup>67</sup> Im sicheren Hafen

EMANUEL WURM

[Warschau,] 8. Juli 1906

Lieber, verehrter Genosse!

Besten Dank für Ihre lieben Zeilen. Ihre Frage betr. meine Anklage bin ich nicht imstande zu beantworten, da ich noch bis zur Stunde keine erhalten habe! Der Staatsanwalt hat mir selbst gesagt, daß er noch selbst mitsamt den Gendarmen im unklaren ist, welche Anklage sie gegen mich erheben sollen. Ich bin gegen eine Kaution von 3 000 Rubel auf freien Fuß gelassen, mit der Verpflichtung, Warschau nicht zu verlassen, sonst geht die Kaution verloren. Ihre Ratschläge in bezug auf eine Erholungsreise stimmen genau mit dem überein, was mir meine hiesigen Freunde empfehlen; doch war ich und bin ich noch in diesem Augenblick schwankend aus Gründen, die ich teils oben erwähne, teils unerwähnt lassen muß. Immerhin werde ich in den nächsten Tagen einen endgültigen Entschluß fassen und Ihnen davon selbstverständlich Nachricht geben, sobald ich jenseits von Gut und Böse bin.<sup>68</sup> Für Ihre Bemühungen um das Zeugnis des Polizeipräsidiums sowie in der ganzen Angelegenheit herzlichen Dank.<sup>69</sup> Ich bin zwar physisch sehr matt und sehe, wie man mir sagt, sehr gelb aus, fühle mich aber so frisch und arbeitslustig, daß ich alle »Gelbheit« und Mattigkeit bald in der Arbeit zu vergessen hoffe. Die allgemeine Situation ist ausgezeichnet, die Verhältnisse verschärfen sich immer mehr und treiben gewaltig zu einer scharfen Lösung. Ich fand alles viel besser, als ich befürchtete, und das macht mich frisch und froh.

Mit herzlichem Gruß an Sie und Ihre liebe Frau  
Ihre R.

LUISE KAUTSKY

[Wahrscheinlich Juli 1906]

Liebste Lulu!

Nur zwei Worte in aller Eile. Morgen, Sonntag, ist für kurze Zeit mein Bruder in Berlin im Hotel Brüssel (Georgenstraße, gleich am Bahnhof Friedrichstraße). Falls Du die Geschäftspapiere noch nicht abgeschickt hast, sei so lieb und schicke sie mit einem Brieflein an ihn, worin Du ihn in meinem Namen bittest, die Sachen persönlich mitzunehmen in der Tasche. Ich schreibe nicht an ihn, weil er den nächsten Tag in der Stadt herumläuft und vielleicht meinen Brief erst eine Viertelstunde vor der Abreise erhalten würde. Aber sei so lieb, schicke so, daß Du auch stunde vor der Abreise erhalten hast oder nicht. Er verreist wahrscheinlich mit dem 7-Uhr-Zug wie ich.

Tausend Küsse und Grüße  
Deine R.

<sup>68</sup> Siehe S. 256, Fußnote 64.

<sup>69</sup> Siehe dazu S. 255.



Meine Liebsten!  
Gestern erhielt ich einen ausführlichen Brief von Wurts — den ersten seit meiner Freilassung! Und erst aus diesem Brief erfuhr ich die Schreckensnachricht von dem fatalen Sturz Lulus.<sup>70</sup> Ach, liebste Lulu, siehst Du, wie recht ich hatte mit meiner instinktiven Aversion gegen das verfluchte Rad, daß ich jetzt direkt mit der Fährde spiele! Die vielen Jahre, die ihr zuzugessen beisammen waren, hasse! Und wie seltsam! Die vielen Jahre, die ihr zusammen gelebt habt, und was für alles gut, und Du warst die Gesundheit selbst, doch kaum, daß ich für einige Monate verreise, kommt es über Dich hagelgleich eins nach dem andern! Ich werde beinahe abgeraubt und fange an zu denken, daß ich mich nicht mehr fortwagen darf, es sei denn — daß ich Dich mitnehme. Ich höre, daß Du bereits das Schlimmste mit Deiner gewohnten Tapferkeit und Heiterkeit überstanden hast, doch fühle ich beim Lesen der Nachricht den ganzen Schrecken, wie wenn die unheimliche Sache erst jetzt passiert wäre! Schreibt mir nun, wie es Dir, wie es Euch allen geht! Oder vielmehr schreibt nicht, sondern wartet auf eine neue Adresse von mir, denn ich bin auf dem Sprung, Warschau zu verlassen, und schreibe Euch sofort, wenn ich am Ziel angelangt bin.<sup>71</sup> Emma [Wurm] hat mir ausführlichen Bericht über die Parteivergänger der letzten Wochen gegeben, wofür ich ihm unendlich dankbar bin. Wie ich ihn gleichzeitig schreibe, bin ich gern bereit, in die Debatte über den Massenstreik einzutreten, doch muß alles verschoben werden, bis ich in einer bequemeren Lage bin. Für die Despesche vielen Dank.

Eure R.

[Warschau.] 18. Juli [1906]

Herzlichen Dank für Eure ausführliche Nachricht! Endlich weiß ich, was in der Welt vorgeht. Die früheren Briefe von Euch wie von K[autsky] sind verlorengegangen, und es stellt sich heraus, daß meine eigene Adresse die beste ist. Unter anderem erfuhr ich zum erstenmal erst aus Euren Schreiben von dem

70 Luise Kautsky war mit dem Fahrrad gestürzt und sich dabei das Bein gebrochen.

71 Siehe S. 256, Fußnote 64.  
72 *Miner, K...*

73 Siehe S. 259, Fußnote 70.

258

Das jüngste »Krähe!« in der Parte<sup>16</sup> machte mich lachen, und – verzehrt – recht teufelisch lachen! O über die welterschütternden Ereignisse zwischen Lindenstraße und Engelfur<sup>17</sup>, die einen Sturm entfessel<sup>18</sup>! Wie nim<sup>19</sup>st sich doch dergleichen »Sturm« aus – von hier aus gesehen! ... Hier ist die Zeit, in der wir leben, herrlich, d. h., ich nenne herrlich eine Zeit, die massenhafte Probleme und gewaltige Probleme aufwirft, die Gedanken anspornt, »Kritik, Ironie und tiefere Bedeutung« anregt, Leidenschaften aufpeitscht und vor allem – eine fruchtbare, schwangere Zeit ist, die stündlich gebiert und aus jeder Geburt noch »schwanger« hervorgeht, dabei nicht tote Mäuse gebiert oder gar krepierende Mücken, wie in Berlin, sondern lauter Riesendinge allwie: Riesenverbrechen (vide Regierung), Riesenblamagen (vide Duma), Riesendummheiten (vide Plechanow & Co.) etc. Ich zittere vor Lust im voraus, ein hübsch gezeichnetes Bild all dieser Riesenhaftigkeiten zu entwerfen – selbstverständlich vor allem in der »Neuen Zeit«. Reserviert mir also einen entsprechenden Riesenraum. Von Ihrem liebenswürdigen Anerbieten, mich mit Zeitungen, der »Neuen Zeit« etc. zu versehen, werde ich den ausgiebigsten Gebrauch machen, doch erst, wenn ich das neue Domizil bezogen habe. Hierher etwas zu schicken ist zwecklos. Über Ihre gründliche Besserung, lieber Emmo, freue ich mich herzlich, halten Sie sich nur tapfer weiter und überarbeiten Sie sich nicht, vor allem lassen Sie sich von nichts deprimieren. Die Revolution ist großartig, alles andere ist Quark! Mit vielen herzlichen Grüßen für Euch beide, auch für Arthur [Stadthagen], bleibe ich

Eure Rosa

74 im sicheren Hafen

75 Siehe S. 256, Fußnote 64

75 Siehe S. 226, Fußnote 64.  
76 Das Besondere waren geheime Vereinbarungen des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands mit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, die in einer Beratung am 16. Februar 1966 getroffen worden waren und die sich gegen die Anerkennung des politischen Massenstreiks als Kampfmittel im revolutionären Klassenkampf richtete. Welche Welle der Empörung in der sozialdemokratischen Mitgliedschaft auslöste. Wenn Veröffentlichungen über diese Beratung entspann sich ein heftiger Streit zwischen dem Parteivorstand und der Generalkommission der Gewerkschaften.  
77 In der Lindenstraße in Berlin befand sich der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, und am Eingeher hatte die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands ihren Sitz.

[Warschau, Juli 1906]

Meine Befreiung von hier geht im Schnecken-tempo vor sich. Immer noch habe ich die Erlaubnis zur Abreise nicht, und immer heißt es: »Morgen« bekommen Sie sie sicher.<sup>79</sup> Inzwischen erhielt ich aus Deutschland einige Briefe – darunter heute einen von Genossen Pfannkuch mit einem einladenden »Auf baldiges Wiedersehen!« am Schluß. Früher schrieben mir August [Bebel] und Karl [Kautsky], daß das Klima in Deutschland in dieser Jahreszeit für mich gefährlich wäre und daß ich zur Erholung unbedingt ein milderes Klima aufsuchen soll. Ich hatte auch meine Wahl getroffen und wollte erst aus dem Auslande mich bei Arthur [Stadthagen] genau erkundigen, wie meine Sache steht. Da sich aber meine Abreise einerseits so langatmig verzögert hat und andererseits die letzten Briefe mich irremachen, so richte ich an Sie direkt die Anfrage: Nehmen Sie, lieber Emme, sofort Rücksprache mit Arthur oder anderen tüchtigen Ärzten, und erfahren Sie, ob ich eventuell noch Schaden für meine Gesundheit das liebe preußische Vaterland aufsuchen könnte. Mindestens möchte ich in Mannheim<sup>79</sup> sein! Also bitte dringende und umgehende (eingeschriebene) Antwort per Adresse Luxemburg & Co., Varsovie, Zorawia 40. Wie mich diese Verzögerung der Arbeit und diese Lauferei nervlich mählt, kann Ihr Euch leicht vorstellen!

Mit vielen herzlichen Grüßen

Ihre R.

11. August 1906

11. August 1906

Ich bin endlich im sicheren Hafen,<sup>80</sup> wenigstens denke ich vorläufig, daß ich hier sicher bin. Ich warte hier bestimmte Nachrichten von Arthur [Stadthagen] u. a. ab, ob und wann ich nach Berlin zurück kann. Einstweilen will ich für den »Vorwärts« einiges schreiben und bitte Sie, mir täglich von nun an den »Vorwärts« Finland, Pestschanaja Doroga, Datscha Tschernig Nr. 4, Felicia Budowlitsch (nicht mehr). Sie schreibt mir auch über die Verhältnisse in »Vorwärts« sowie die allgemeine Parteilage.

Mit herzlichen Grüßen  
Ihre R

78 Siehe S. 256, Fußnote 64.

23. bis 29. September 1906 der Parteitag der deutschen So-

<sup>80</sup> Siehe S. 256, Fußnote 64.

[Kuokkala,] 11. August 1906

Ich schreibe schon direkt nach Friedenau in der Hoffnung, daß Ihr wieder zu Hause seid. Heute ist Dein Geburtstag, Lulu, und ich bin nicht einmal imstande, Dir einen ordentlichen langen und herzlichen Brief zu schreiben! Meine Nerven sind durch die vier Wochen in Warschau, die unaufhörliche Lauferei zu den Behörden, die endlose Unklarheit darüber, ob, wann und wohin ich verreisen würde und dergleichen, aufs äußerste kaputt.<sup>81</sup> Seit gestern bin ich hier, zwar vor der Bahn ab bereits unter sorgsamer Aufsicht, aber, wie ich hoffe, außer Schußweite. Ich habe in Petersburg unsere Freunde gesehen und gesprochen und werde sie hier (eine Stunde von Petersburg) des öfteren sehen.<sup>82</sup> Pawel [Axelrod] ist auch hier in der Nähe. Der allgemeine Eindruck der Zerfahrenheit, der Desorganisation, vor allem aber die Verwirrung in den Begriffen, in der Taktik, hat mich vollends disgustiert. Bei Gott, die Revolution ist groß und stark, wenn die Sozialdemokratie sie nicht kaputtmachen wird! Ich habe bereits telegraphisch an Wurm meine Adresse mitgeteilt und um Zusendung der „Neuen Zeit“ gebeten (seit Neujahr). Ich bereite mich fleißig zum Schreiben vor. Wurm wollte, daß ich auch in die Diskussion über den Generalstreik eingreife. Ich möchte es gerne tun, doch müßte ich zu diesem Behufe das Wichtigste, was bis jetzt geschrieben wurde (ich meine die jüngste Diskussion), bekommen. Könntest Du mir das schicken, lieber Karolus? Ferner erwarte ich endlich eine klare und bestimmte Nachricht, ob und wann ich nach Berlin zurück darf. Aus dem letzten Briefe Arthur's [Stadthagen] (vor vier Tagen) ersehe ich, daß die Befürchtungen nicht etwa auf positivem Material, sondern nur auf allgemeinen, vagen Vorsichtsrücksichten beruhen; so kann ich nicht lange warten. Kann denn niemand einfach anfragen und erfahren, ob eine steckbriefliche Verfolgung vorliegt oder ob eine sofortige Festnahme zu erwarten ist. Das einzige, was mich wegen ab, nicht sofort nach Hause zu fahren, war eine im letzten Augenblick erhaltene Nachricht folgenden Inhalts: Ein sehr hochgestellter [russischer] Beamter, der unmittelbar die Sache führte, hat seinem persönlichen Freunde ausgesplaudert, daß der Generalgouverneur in Sachsen [Rosa] die ganze Zeit mit preussischen Behörden im Einvernehmen war und, als [Rosa] noch festsaß, den Wunsch von jener Seite erhielt, [Rosa] freizulassen und gleichzeitig zur Grenze zu expedieren, doch vor Beginn der Reichstagssession. Diese letztere Klausel macht die Sache verdächtig wahrscheinlich. Lieber Karolus, teile die Sache August [Bebel] mit, doch unter dem Siegel der Verschwiegenheit, und frage an, ob ich die Warnung ernst nehmen soll

81 Siehe S. 256, Fußnote 64.

82 Bei ihrem Aufenthalt in Petersburg hatte Rosa Luxemburg mit den Menschewiki gesprochen. In Kuokkala diskutierte sie dann vorwiegend mit W. I. Lenin und einem Kreis von Bolschewiki über die Revolution in Rußland und die Perspektiven der internationalen Arbeiterbewegung.



oder nicht. Ich werde nämlich ungeduldig und habe Lust, einfach loszugondeln. Zum mindesten will ich unbedingt in Mannheim<sup>83</sup> sein und möchte zu diesem Behufe schon zehn Tage vorher heimkehren, um Posen und Bromberg zu besuchen. Liebster, fasse Dich doch mit der Sache energisch, und laß mich endlich wissen, ob und wann ich zurück darf, ob es nicht bloße Gespenster sind, denen ich ausweichen soll. Ich warte sehnlichst auf eine klare und bestimmte Antwort. Wenn eine Vollmacht von mir nötig ist, so will ich sie unterschreiben, sobald ich ein Formular habe. Auch Arthur erwähnt so etwas, schickst mir aber keins, und die Zeit vergeht.

Eine weitere Sache, die mir durch die bloße Erinnerung das Leben verbittert, ist meine Wohnung und die Last, die ich Euch damit aufgebürdet habe. Da ich Deine Briefe, liebste Lulu, in Warschau nicht erhalten habe, so weiß ich auch nichts, was Du mir darüber schreibst. Ich möchte die Wohnung behalten (denn wohin soll ich mit den Siebensachen, auch will und hoffe ich, mal wieder in Friedenau sitzen und arbeiten zu können), das ausgelegte Geld werde ich Euch mit tausend Dank abzahlen; ich fange sofort zu arbeiten an und damit auch Geld zu verdienen.

Das Geld aus der Bank<sup>84</sup> werde ich bald von Euch erbitten müssen; es ist zum größten Teil bereits verausgabt, bloß wollten die Freunde aus lauter »Pietät« für mich ohne mein Wissen das Geld nicht von Berlin beziehen und halfen sich aus mit geborgtem auf privatem Wege. Jetzt werde ich natürlich die Schulden tilgen müssen, was bereits zirka 25 Mille erfordern wird. Doch warte ich damit auf eine bessere Adresse, als ich bis jetzt zur Verfügung habe. Ich schreibe Euch noch besonders in dieser Sache.

Ich erwarte mit größter Sehnsucht einen ausführlichen Brief von Euch! Eigentlich ist unsere Korrespondenz seit Mitte April abgebrochen. Ich habe tausend Dinge Euch zu sagen und zu erfragen. Vor allem: Was macht Ihr? Wie geht es Dir, liebste Lulu? Was macht Dein Haxerl?<sup>85</sup> Bist Du nun ganz flügge? Wie habt Ihr die Ferien verbracht? Was macht Granny<sup>86</sup>, was Hans [Kautsky], was die Buben? Von allem und jedem bin ich begierig zu erfahren! Schreib, meine Liebsten! Sobald ich mitten in der Arbeit bin, werde ich meine gute Laune wiederfinden. Apropos, morgen werde ich den Dicken sehen.<sup>87</sup> Er liegt fest seit ihm, coûte qui coûte<sup>88</sup>, besuchen und freue mich schon sehr darauf. Tanja

<sup>83</sup> Siehe S. 260, Fußnote 79.

<sup>84</sup> Siehe S. 249, Fußnote 35.

<sup>85</sup> Siehe S. 258, Fußnote 70.

<sup>86</sup> Minna Kautsky.

<sup>87</sup> Rosa Luxemburg meint Alexander Helphand (Parvus), der während der Revolution in Rußland 1905 ein führendes Mitglied des Petersburger Sowjets war und sich in Haft befand. Parvus floh 1906 auf dem Wege in die Verbannung und ging zurück nach Deutschland.

<sup>88</sup> koste es, was es wolle

[Helphand] war neulich in Warschau, doch konnte ich sie nicht sehen, weil ich gerade in denselben Tagen schleunigst Warschau verlassen und ein ruhiger gelegenes Nest suchen mußte. Karskis Frau erzählte mir, daß sie vor dem Pogrom Odessa verlassen und fliehen mußte, sie leidet große Not; wo sie momentan ist, weiß ich nicht genau. Hier ist die »andere«, ich sah sie nicht. Für heute muß ich schließen, ich bildete mir ein, ich würde nur drei Zeilen schreiben! Nun, Lulu, Liebste, nur tausend stillschweigende Umarmungen zu Deinem Geburtstag und viele herzliche Küsse für alle aus der Gens.

Eure R.

Adresse: Finnland, Kuokkala, via Helsingfors, Pestschanaja Doroga, Datscha Tschernigo Nr. 4, für Felicia Budilowitsch (nichts mehr).

FRANZ MEHRING

12. August 1906

Lieber verehrter Freund!

Ich empfinde schon längst das Bedürfnis, Ihnen und Ihrer lieben Frau meine herzlichsten Grüße zu senden und auch wieder einige Zeilen von Ihnen zu erbitten. Ich bin aber erst etwa seit einer Woche soweit »in Ordnung«, daß ich meine Adresse angeben und mich selbst zu einem Briefe auffaffen kann. Während eines ganzen Monats seit meiner Freilassung hing ich an der Schnur, die von den lieben Behörden gehalten wurde und an der sie mich mit Genuß zappeln ließen.<sup>89</sup> Dann bin ich in Petersburg bei meiner ersten Zusammenkunft mit den russischen Freunden beinahe der Polizei wieder in die Hände gefallen, und auch hier in Kuokkala haben mich »Bassermanische Gestalten« vom Bahnhof ab auf meiner ganzen Suche nach einem Quartier begleitet. Allein, hier bin ich doch auf finnländischem Boden, in einem sogenannten »Verfassungsstaat«, und ich glaube auf dergleichen Schutzengel pfeifen zu können. Jetzt habe ich mich bis über die Ohren in Arbeit vergraben; Sie können sich denken, wie vieles ich nachzuholen habe: im Russischen die ganze Dumaperiode (Broschüren, Zeitungen, Berichte), deutsch – unsere neuste »Parteikrise«, »Vorwärts«, »Neue Zeit« etc. (Die »Leipziger Volkszeitung« habe ich leider nicht, nur in [Warschau], wo sie auch viele Verehrer hat, sah ich einige Nrn.) Den Bericht von dem gewerkschaftlichen Femegericht<sup>90</sup> habe ich dank Wurm erhalten und gelesen, man muß tief atmen beim Lesen, um in dieser Stille der Borniertheit nicht zu ersticken. Mir scheint aber die »Krise« sehr heilsam, wenn sie in Mannheim<sup>91</sup> gut ausgenützt wird zur

<sup>89</sup> Siehe S. 256, Fußnote 64.

<sup>90</sup> Siehe S. 259, Fußnote 76.

<sup>91</sup> Siehe S. 260, Fußnote 79.

gründlichen Luftreinigung. Daß ich unseren Parvus im Gefängnis besucht habe, werden Sie wohl von Kautskys schon wissen.<sup>92</sup> Er ist wie immer: frisch und unternehmend. Wir haben lange geplaudert, er ließ alle Freunde in Deutschland herzlich grüßen. Wir hoffen, daß es ihm glückt, bald retour zu sein. – Ich habe mich jetzt so an das revolutionäre Milieu gewöhnt, daß mir bange wird, wenn ich mich in die ruhige deutsche Tretmühle zurückdenken soll; ich fürchte, ich werde dort nicht lange aushalten ... Sie machen dann vielleicht mit mir zusammen eine Spritztour nach Warschau, ja?! ...

Über Ihre Ausbeute aus Amerika<sup>93</sup> werden Sie mir wohl einige Zeilen schreiben?

Mit herzlichen Grüßen an Sie und Ihre verehrte Frau

Ihre R. L.

Kuokkala, Finnland  
über Stockholm,  
Sandgat Tschernigo Nr. 4  
für F. Budilowitsch (nichts mehr!)  
(Sandgat heißt deutsch<sup>94</sup>: Sandweg)

LUISE KAUTSKY

[Kuokkala, 12. August 1906]

Meine Liebste!

Gestern schrieb ich den ersten ausführlichen Brief; jetzt noch einige Worte. Ich war gestern in Petersburg und sah den Dicken<sup>95</sup> sowie Leo D[utsch] im Käfig. Sie waren hochofregt über die Begegnung, ebenso wie ich. Beide sind sehr frisch und munter; Leo ließ Euch alle besonders herzlich grüßen, er hat die schönsten Erinnerungen aus Friedenau mitgenommen. Morgen gehen beide auf die Reise nach ... Turuchansk (sucht auf der Karte in Asien, am Fluß Jenissej, nahe dem Nordpol, ein furchtbarer Ort!) auf drei Jahre. (Hoffentlich sind sie in weniger denn drei Monaten zurück ...) Wera (Sassulitsch) ist hier in meiner nächsten Nähe, ich habe sie jedoch noch nicht gesehen. Der Dicke ist magerer geworden, aber voller Energie und Laune. Ich erwarte sehnlich Nachrichten von Euch.

Tausend Küsse und Grüße!  
R.

<sup>92</sup> Siehe S. 262, Fußnote 87.

<sup>93</sup> Es konnte nicht festgestellt werden, worum es sich handelt.

<sup>94</sup> In der Quelle: schwedisch.

<sup>95</sup> Siehe S. 262, Fußnote 87.

Ich warte auf das Material zur Diskussion des Massenstreiks!!

NB: Liebster Karolus, schicke mir auch gleich die Nr. der »Neuen Zeit« mit Deinem großen Schillerartikel!<sup>96</sup> Nicht vergessen!!

ARTHUR STADTHAGEN

Kuokkala, 13. August 1906

Verehrter Freund!

Meine Adresse ist: Finnland, Kuokkala, via Helsingfors, Pestschanaja Doroga, Datscha Tschernigo Nr. 4, für Felicia Budilowitsch. Ihren Brief nach Warschau habe ich erhalten, bin aber noch immer nicht klug daraus, wann ich ad penates<sup>97</sup> darf. Denken Sie an Mannheim.<sup>98</sup> Eine Vollmacht werde ich gern unterzeichnen, schicken Sie mir gefl. ein Formular. Ich bin hier in nächster Nähe von Petersburg und verkehre mit allen Freunden. Gabe Gott auf baldiges Wiedersehen!

Mit herzlichen Grüßen  
Rosa

Schreiben Sie, was in Deutschland vorgeht.

ARTHUR STADTHAGEN

[Kuokkala, 19. August 1906]

Verehrter Freund!

Beide Briefe aus Helgoland<sup>99</sup> erhalten. Anbei die erwünschte Vollmacht, sogar in zweierlei Format.

Ich hatte gar keine Befürchtungen, daß die russische Geschichte in Preußen nachwirken könnte, es handelt sich für mich ausschließlich darum, ob Weimar<sup>100</sup>, angesichts der russischen »Eskapade«, nicht auf Fluchtverdacht verfällt und für eigenen Gebrauch schwedische Gardinen sofort verordnet. Gravierend ist hier eine Warnung, die ich sub sigillo der größten Verschwiegenheit von einem hochgestellten Herrn in Warschau erhielt, daß man von Preußen aus auf diskretem Wege den Wunsch geäußert habe, ich solle an die preußische Grenze geliefert, und zwar »vor Beginn der Reichstagssession« hinxepidiert werden. Viel leicht ist das bloß Geschwafel. Da mich aber August [Bebel] und Karl [Kautsky] auch dringend warnten, so möchte ich vorsichtshalber mit Ihrer liebenswürdigen

<sup>96</sup> Die Arbeit Karl Kautskys »Die Rebellionen in Schillers Dramen« war in der »Neuen Zeit«, 23. Jg. 1904/05, Zweiter Band, veröffentlicht worden.

<sup>97</sup> nach Hause

<sup>98</sup> Siehe S. 260, Fußnote 79.

<sup>99</sup> Arthur Stadthagen hielt sich bis September 1906 in Helgoland auf.

<sup>100</sup> Siehe S. 253, Fußnote 52.



Hilfe erst Sicherheit haben. In Mannheim<sup>101</sup> will ich unbedingt sein, daher ist Eile geboten. Ich bin frisch und munter und arbeite, um die lange Ferienzeit nachzuholen.

Herzlichen Gruß  
R.

(»Herrn« Bud[ilowitsch] ist überflüssig, denn diesen Namen trägt niemand anderer als eben Ihre ergebene Freundin in eigener Person.)

LUISE UND KARL KAUTSKY

[Kuokkala, 20. August 1906]<sup>102</sup>

Meine Liebsten!

Ich schrieb Euch bereits dreimal, erhielt jedoch noch kein Lebenszeichen, worauf ich sehnlichst warte. Von Pawel [Axelrod] erfuh ich, daß wir von den Alten<sup>103</sup> zehn braune Lappen<sup>104</sup> zu kriegen haben. Sei so lieb, Lulu, kassiere ein, wir haben bereits auf diese Nachricht hin wieder 10 Mille Anleihe gemacht.<sup>105</sup> Die Übersendung muß leider warten, bis ich seklar bin; denn nach Rußland jetzt Geld schicken ist eine höchst zweifelhafte Sache. Lege also das Geld wieder in die Bank<sup>106</sup>, und wir müssen uns noch hier mit Darlehen aushelfen. Wie geht's Euch, was macht Ihr?<sup>107</sup> Schreibt!!! Von Wermche<sup>107</sup> habe ich schon einige Briefe gehabt, die mich sehr erfreuten. Schreibt, meine Liebsten, schreibt alle einige Zeilen!

Mit tausend Grüßen und Küssen!  
Rosa

LUISE KAUTSKY

22. August 1906

Geliebte Lulu!

Endlich ein langer, lieber Brief von Dir nach so langem Warten und Bangen! Habe tausend Dank für die Freude, aber sie ist leider sehr getrübt worden durch die Hiobspost von Deinem Beinchen.<sup>108</sup> Ich war ja sicher, daß die Sache längst

<sup>101</sup> Siehe S. 260, Fußnote 79.

<sup>102</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>103</sup> Rosa Luxemburg meint Vertreter des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

<sup>104</sup> Gemeint sind 10 Tausendmarkscheine.

<sup>105</sup> Siehe dazu S. 262.

<sup>106</sup> Siehe S. 249, Fußnote 35.

<sup>107</sup> Emanuel Wurm.

<sup>108</sup> Siehe S. 258, Fußnote 70.

es angesichts der Vorgänge in Warschau immer schwieriger. Ich rate meinen Freunden, sich lieber eine Weile mit Anleihen noch auszuhelfen, statt einen großen Verlust beim Übersenden zu riskieren. Alle Geldleute aus Polen schicken jetzt ihr Bargeld nach dem Auslande, ich will also den Teufel lieber nicht versuchen. – Denke Dir, Parvus wird erst heute verschickt,<sup>112</sup> ich erhielt gestern die Nachricht; ich kann ihn aber nicht mehr sehen. Bringt eine Notiz darüber im »Vorwärts«, falls noch keine erschienen ist. »Plätzen sollen sie«, die Heine, Hue und wie das Gesindel heißt. Es ist aber noch eine kleine Hoffnung da, daß er mit einigen anderen vom Wege retour abgerufen wird, denn sie sind alle Zeugen im bevorstehenden Prozeß des »Rates der Arbeiterdeputierten«, und die Gerichtskammer befäßt sich mit der Frage, wie diese Zeugen habhaft gemacht werden können. – Was Du über Wermchen<sup>113</sup> schreibst, ist erschütternd; armer Karl! Ich nehme mir vor, ihm möglichst zu helfen, wenn ich wieder in den Friedenauer Gefilden bin, wenigstens wenn Wurm zur Kur fort ist. – Von der Schule für Agitatoren und Redakteure<sup>114</sup> habe ich keine Ahnung; was ist das und was Geistes Kind?! Schreibe mir, Liebste, sobald Du eine Minute Zeit findest. Hier ist mir erst ein Brief verlorengegangen, und das ist ja das reinste Paradies!

Mit tausend Umarmungen  
Deine R.

LUISE KAUTSKY

[Kuokkala,] 26. August [1906]

Liebste!

Deinen eingeschriebenen Brief habe ich nicht bloß erhalten, sondern auch umgehend beantwortet. Dann habe ich noch eine Postkarte geschickt, wo ich mich für den Schillerartikel<sup>115</sup> bedanke. Die »Neutralitäts«-serie<sup>116</sup> habe ich gleichfalls Dank. Wenn Onkel Dietz für die »Neue Zeit« fürchtet, so mag er die Sendung zurückhalten, dann möchte ich aber wenigstens die letzten Nummern mit Artikeln über den Massenstreik haben (Henriettes letzten<sup>117</sup> und Karls [Kautsky]). Auf

<sup>112</sup> Siehe S. 264.

<sup>113</sup> Emanuel Wurm war schwer erkrankt und mußte für ein halbes Jahr Urlaub nehmen, so daß Karl Kautsky in der Redaktion der »Neuen Zeit« fast allein war.

<sup>114</sup> Es handelt sich um die Parteschule der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die auf Beschluß des Parteivorstandes am 15. November 1906 in Berlin eröffnet wurde.

<sup>115</sup> Siehe S. 265, Fußnote 96.

<sup>116</sup> Siehe S. 267, Fußnote 110.

<sup>117</sup> Von Henriette Roland-Holst waren dazu zwei Artikel erschienen, die in Frage kommen könnten: »Der politischen Massenstreik in der russischen Revolution« und »Zur Massenstreikdebatte«, beide in der »Neuen Zeit«, 24. Jg. 1905/06, Zweiter Band.

in Ordnung ist, man (Wurms) schrieb ja so zuversichtlich, als Du in Tirol warst, und ein Beinbruch wird ja gewöhnlich so glatt kuriert, wenn auch mit vielen Schmerzen! Die Vermutung, daß unser Süßmann da etwas verpfuscht haben mag, gibt mir einen Schreck, daß ich nicht daran zu glauben wage. Liebste, das war aber auch eine Kateridee, den Süßmann bei einem Beinbruch zu rufen! Er ist gut für Bauchweh und dergleichen, aber doch kein Chirurg!! Wie konntest Ihr so leichtsinnig die Sache behandeln? Wer behandelt Dich jetzt, und welche Aussichten eröffnet er? Schreibe mir das sogleich, denn ich habe keine Ruhe. Und merke Dir, daß mir von Dir in jeder anderen Hinsicht die Konkurrenz lieb ist, nur im Hinken dulde ich keine! Das überlasse Du mir ganz allein, das »Wackeln«. (Weißt Du noch, wer so meinen graziösen Gang genannt hat?) Und nun hast Du noch so viel Lauferei, zu der auch ich mein gut Teil beitrage! Wieviel lieber möchte ich schon in Friedenau sein, um Dir vielmehr die Lauferei abzunehmen! Nun, von Arthur [Stadthagen] habe ich bereits drei Briefe erhalten, wo er mich immerzu beruhigt, daß ich nicht retourexpediert werde, wenn ich heimkehre (woran natürlich kein Mensch im Traum dachte), im übrigen aber auf meine Vollmacht wartet, die ich ihm auch bereits vor drei Tagen geschickt habe. Ich hege dieselben Zweifel wie Du in puncto Arkturus, darf aber aus denselben Rücksichten, die auch Du hast, mich keinem anderen Stern gleichzeitig zuwenden. Warten wir also. Ich habe mich in dieser Oberbürgermeistertugend schon so viel geübt in letzter Zeit, daß ich sie als einen Normalzustand empfinde.

Das Kreuzband mit Schiller<sup>109</sup> habe ich erhalten, vielen Dank! Auf die Gewerkschaftsserie<sup>110</sup> warte ich noch (sie soll polnisch in Broschürenform erscheinen). Den »Vorwärts« (eine Sendung mit der Auslese aus der jüngsten Diskussion) gleichfalls erhalten; ich habe bereits darin gestochert, und... »es wird mir mies bei Plewna« (Sag es aber keinem!) Die »Neue Zeit« ist noch nicht eingetroffen; Onkel Dietz »hat Zeit«. Schicke mir wenigstens, Liebste, die Nummern mit Henriettes [Roland-Holst] und Karls [Kautsky] Artikeln. – Die Kollontail habe ich nicht gesehen, weiß auch ihre nähere Adresse nicht; ich vermeide aber möglichst die Gesellschaft, da ich eine wahre Hungerwut nach Arbeit habe. U. a. habe ich auch Aussicht, einige Milliarden hier zu verdienen, was mir den Mut gibt, Dich zu bitten, auch noch meine Rechnungen mit Gervatter Schneider und mit dem seligen Scheik zu begleichen. Dem Wietzhälter gib höchstens 25 M., und laß Dir von ihm einen Schein dafür schreiben. (Ich machte es so immer.) Mehr – gib ihm auf keinen Fall, und sag ihm, ich werde bald heimkehren und das übrige selbst begleichen. – Mit dem Herschicken der größeren Geldsumme aus der Bank<sup>111</sup> wird

<sup>109</sup> Siehe S. 265, Fußnote 96.

<sup>110</sup> Karl Kautsky hatte in der »Neuen Zeit«, 24. Jg. 1905/06, Zweiter Band, die Artikelserie »Partei und Gewerkschaften« veröffentlicht. Im Oktober oder November 1906 wurde von der SDKPIL die Broschüre Karl Kautskys »Związki zawodowe i partia« (Gewerkschaften und Partei) herausgegeben.

<sup>111</sup> Siehe S. 249, Fußnote 35.

diese bin ich sehr gespannt. Den ganzen Jahrgang der »Neuen Zeit« jetzt erst zu schicken lohnt sich auch bald nicht mehr, denn hoffentlich kann ich in drei Wochen in Eure und der »Neuen Zeit« Arme persönlich eilen.<sup>118</sup> Wenn... ja wenn Arthur [Stadthagen] die Sache glücklich fertigbringt. Ich habe ihm die Vollmacht längst geschickt,<sup>119</sup> er ließ sie aber in seine Berliner Wohnung adressieren, selbst schreibt er mir aber, daß er bis 6. IX. in Helgoland bleibt. Soll das bedeuten, daß er erst dann die nötigen Schritte vornehmen wird? Weiß ich nicht. Ich schreibe ihm gleichfalls heute. (An Franziskus [Mehring] schrieb ich auch damals, wie ich Dir antwortete.) Übrigens habe ich mir vorgenommen, einfach nach drei Wochen meine Koffer zu packen und hinzugondeln, mag daraus werden, was will. Mein Aufenthalt hier ist von großem Nutzen für mich; ich lerne im Verkehr mit den Leuten die Bewegung so kennen, wie man sie aus bloßen Druckschriften nie [kennen]lernen kann; im Verkehr läßt sich auch manches erreichen.<sup>120</sup> Dafür sieht jetzt mein brieflicher Verkehr mit Warschau und mit meinen Verwandten genauso aus, wie früher Deine Korrespondenz mit mir: Die Briefe gehen verloren, und nie weiß man, ob man eine Antwort bekommt. Man schreibt mir übrigens, daß dort jetzt direkte Lebensgefahr auf Schritt und Tritt droht (was mich natürlich juckt, sofort hinzufahren! Es ist zehnmal interessanter als in diesem schläfrigen Petersburg, wo kein Mensch auf der Straße erkennen wird, daß es eine Revolution gibt).

Ich erwarte sehnlich wieder eine Nachricht von Dir und von Euch allen.

Tausend Küsse von  
Deiner R.

ARTHUR STADTHAGEN

[Kuokkala, 26. August 1906]

Verehrter, lieber Freund!

Ich erhielt alle Ihre Briefe, habe aber, gemäß Ihrer eigenen Weisung, meine Antwort nebst Vollmacht an Ihre Berliner Adresse gerichtet.<sup>121</sup> Da Sie, wie Sie schreiben, bis zum 6. IX. in Helgoland bleiben, so weiß ich jetzt nicht, ob Sie bis dahin in meiner Sache die nötigen Schritte vornehmen können oder nicht. Ich möchte so schnell wie möglich erfahren, daß ich ruhig nach Hause kommen kann! Übrigens verlasse ich mich auf Sie vollkommen.

Ich erhielt hier bereits die wichtigsten Materialien aus der jüngsten Diskussion

<sup>118</sup> Rosa Luxemburg verließ am 15. September 1906 Kuokkala und reiste über Stockholm nach Hamburg, wo sie am 18. September eintraf.

<sup>119</sup> Siehe S. 265/266.

<sup>120</sup> Siehe S. 261, Fußnote 82.

<sup>121</sup> Siehe S. 265/266.



und habe den Eindruck, daß in Mannheim<sup>122</sup> eine gründliche Luftreinigung erforderlich ist. Die Hamburger sind, wie sie mir schreiben, mit der sanften Behandlung der Sache<sup>123</sup> durch den »Vorwärts« gar nicht zufrieden; »er gehe um die Sache wie die Katze um den heißen Brei«, schreibt mir Stengele. Das ist natürlich August [Bebel] Weisung, der stets andere zur »Mäßigung« mahnt, um selbst wie ein Orkan loszuplatzen. Freilich weiß man nie, nach welcher Seite sein Gewitter sich entladen wird... Über die allgemeine Lage stimme ich mit Ihnen vollkommen überein: Auch ich bin sicher, daß die breite Masse in ihrem Bewußtsein im letzten Jahre kolossale Fortschritte gemacht hat.

Weniger erfreulich ist, was Sie über Ihre eigene Person schreiben. Ich kann mir denken, wie der »Vorwärts« Sie mitgenommen hat. Ich war bereits damals ganz kaputt, und erst im frischen Strudel habe ich mich allmählich erfrischt. Jetzt bin ich zwar sehr kribblig und nervös – die ewige Unklarheit meiner Lage und anderes tragen dazu bei –, aber geistig frisch und arbeitslustig wie nur je. Ich zähle darauf, daß wir uns beide frisch und munter in Mannheim wiedersehen – zum Teil hängt das ja von Ihnen ab!... Ich warte also auf bestimmte Nachrichten von Ihnen.

Mit herzlichsten Grüßen und auf Wiedersehen  
Ihre R.

KARL KAUTSKY

Liebster Karl!

[Kuokkala, 3. September 1906]<sup>124</sup>

Ich fand Dich hier zufällig bei einer lieben Dame und Genossin,<sup>125</sup> die Dich gleich mir umarmt (sintemal es par distance ist). Sie ist nämlich verheiratet und will Dich mit Dir selbst erfreuen.

Tausend Grüße  
Deine R.

Ich schrieb zwei Briefe an Lulu und erwarte sehnlichst weitere Nachrichten von ihr. Heute erhielt ich Deinen Brief nebst Einlage, liebster Karolus, vielen Dank!

<sup>122</sup> Siehe S. 260, Fußnote 79.

<sup>123</sup> Rosa Luxemburg meint die Auseinandersetzungen, die zwischen revolutionären Sozialdemokraten und Opportunisten in Deutschland über die Rolle und die Bedeutung des Massenstreiks als Kampfmittel der Arbeiterklasse entbrannt waren und in denen der »Vorwärts«, der keine eindeutige Stellung bezog, faktisch die Opportunisten unterstützte.

<sup>124</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>125</sup> Rosa Luxemburg wohnte bei der Malerin Jekaterina Sarudnaja-Cavos, die auch die Bild Karl Kautskys.

fahren. Deinen Brief, liebste Lulu, erhielt ich noch glücklich in Kuokkala. Bald sehen wir uns also, und da habe ich nicht mehr die Geduld, Euch viel zu schreiben.

A rivederci und tausend Küsse auf Vorschuß  
Eure Lastessa

Ich habe keine Möglichkeit, vor dem Zug noch den Genossen Branting zu besuchen! Denkt Euch, wie mir bei diesem Verlust utan svavel och fosfor<sup>130</sup> zumute ist!

FRANZ MEHRING

[nach dem 17. September 1906]

Sehr verehrter Genosse!

Ich finde, daß Ihre Erwiderung<sup>131</sup> tadellos ist und einen sehr guten, würdigen Eindruck macht. Sie wird die »Neue Zeit« in scheußliche Verlegenheit bringen, da K. K. [Karl Kautsky] darauf nicht gut schweigen und doch nicht gut polemisieren kann.

Entschuldigen Sie, daß ich erst heute schicke; ich hatte eine scheußliche Terminarbeit für die Hamburg.<sup>132</sup>

Mit herzlichem Gruß auch an Ihre verehrte Frau  
Ihre R. Luxemburg

ARTHUR STADTHAGEN

Verehrter Freund!

[Hamburg, 20. September 1906]<sup>133</sup>

Ich komme wahrscheinlich erst am Sonnabend in Berlin an. Ich muß hier auf Korrektur warten.<sup>134</sup> Hoffentlich sehe ich Sie bald nach meiner Ankunft und kann Ihnen die Hand drücken.

Auf Wiedersehen!  
Herzliche Grüße  
Rosa

<sup>130</sup> ohne Schwefel und Phosphor

<sup>131</sup> Es konnte nicht ermittelt werden, was gemeint ist.

<sup>132</sup> Es handelt sich wahrscheinlich um die Korrektur der Broschüre »Massenstreik, Partei und Gewerkschaften«, die Rosa Luxemburg während ihres Aufenthaltes in Kuokkala geschrieben und in Hamburg zum Druck gegeben hatte. Den Auftrag für diese Arbeit hatte von den Vorständen der sozialdemokratischen Landesorganisation Hamburg und erhalten. (Siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. 2, Berlin 1974, S. 91–170.)

<sup>133</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>134</sup> Siehe S. 272, Fußnote 132.

Morgen schreibe ich Dir ausführlich. Viele Küsse für Lulu. Klara [Zetkin] schrieb mir auch heute, sie ruft mich dringend zur Mitwirkung am »rheinischen Musikfest«<sup>126</sup>. Mach' ich auch!...

ARTHUR STADTHAGEN

[Kuokkala,] 11. September 1906

Lieber Freund!

Vielen Dank für Brief und Depesche. Ich verreise von hier am Donnerstag direkt nach Hamburg<sup>127</sup>, wo ich wahrscheinlich einige Tage bleibe, dann geht's weiter nach Berlin. Die weitere Reise machen wir dann vielleicht alle zusammen? Ich freue mich sehr auf das Wiedersehen. Gemäß Ihren Instruktionen unternehme ich nichts, und das Weitere wird sich an Ort und Stelle zeigen. Hoffentlich wird mir die Woche in Mannheim<sup>128</sup> nicht versauert, darauf kommt es mit am meisten an. Also, lieber Freund, a rivederci recht bald!

Ihre Rosa

LUISE und KARL KAUTSKY

[Stockholm, 17. September 1906]<sup>129</sup>

Meine Liebsten!

Nun bin ich schon in Stockholm. Ich glaube, es ist Montag früh jetzt. Ich bin nämlich seit Sonnabend ununterbrochen auf der Fahrt und habe die Zeitrechnung verloren. Soeben, nach sechzehn Stunden Seefahrt, hat sich mir der Bahnhofsaal, wo ich auf den Zug warte, in eine sanfte Wiege verwandelt, die mich mitsamt dem Tisch, an dem ich schreibe, ununterbrochen hoch- und herabschaukelt. Am Dienstagmittag bin ich in Hamburg, wo ich einige Tage Rast mache. Am Donnerstag zu verreisen, wie ich Euch telegraphierte, ging nicht, weil das Schiff von Åbo nach Stockholm nur zweimal wöchentlich geht. Arthur [Stadthagen] schrieb und telegraphierte mir, ich soll schleunigst kommen. Ich gehe also frank und frei nach Friedenau, etwa am 21., um weiter, nach Mannheim, mit Euch zusammen zu

<sup>126</sup> Rosa Luxemburg meint den Parteitag der deutschen Sozialdemokratie vom 23. bis 29. September 1906 in Mannheim.

<sup>127</sup> Rosa Luxemburg konnte erst am Sonnabend, dem 15. September 1906, die Reise antreten. (Siehe dazu folgendes Dokument.)

<sup>128</sup> Siehe Fußnote 126.

<sup>129</sup> Ort und Datum des Poststempels.

MINNA KAUTSKY

[Mannheim, zwischen 23. und 29. September 1906]<sup>135</sup>

Ich umarme Dich, Granny, vorläufig auf Papier, bald in Wirklichkeit.

Die Buben auch.

Deine Rosa

CLARA ZETKIN

[Oktober 1906]

Liebes Klärchen!

Anbei ein Brief, der, wie ich ahne, von Blaschko ist. Ich bin sehr gespannt auf den Inhalt. Hoffentlich hast Du die Tour<sup>136</sup> gut überstanden. Bald nachdem Du fort warst, kam Luise K[autsky] mit einem neuen Brief von K. K. [Karl Kautsky]; er hat wohl inzwischen das Lächerliche seiner vorhergehenden Stellung eingesehen und folgte einer neuen Eingebung. Worin diese besteht, weiß ich nicht genau. Ich hoffe, Du folgst ruhig der einmal gewählten Taktik. Der Mensch wird mir immer unheimlicher mit seiner kläglichen Wankelmütigkeit.

Die zweite Rede Bebels mitsamt der Fischerschen ist blamabel.<sup>137</sup> Ein feiges Abriicken von der Idee des Massenstreiks ohnegleichen. Ich will in der »Leipziger Volkszeitung« dagegen schreiben.

Kuß  
Deine R.

HANS KAUTSKY

[Friedenau, vermutlich vor dem 23. November 1906]

Lieber Hans!

Wenn Sie frei sind, kommen Sie bitte zu mir heute nachmittag für ein Stündchen.

Mit herzl. Grüßen inzwischen  
Ihre Rosa

<sup>135</sup> Die Grüße sind auf einer Ansichtskarte vom Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Mannheim geschrieben.

<sup>136</sup> Es konnte nicht festgestellt werden, was damit gemeint ist.

<sup>137</sup> Rosa Luxemburg meint die Reden August Bebels und Richard Fischers, die sie auf dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie vom 23. bis 29. September 1906 in Mannheim zum politischen Massenstreik und zu dem Verhältnis von Partei und Gewerkschaften gehalten hatten.



HANS KAUTSKY

[Friedenau, 23. November 1906]  
Freitag

Lieber Hans!

Besten Dank für das Billett; unglücklicherweise hatte [Parvus] bereits für heute abend eine Verabredung, die sich nicht mehr rückgängig machen ließ.

Wir fahren also morgen, um [die] Mittagszeit.<sup>138</sup> Ich kam mit Luise [Kautsky] sehr wenig zusammen, da wir beide vor der Abreise noch von Freunden bestürmt werden. Vom Gardasee schicke ich Ihnen gleich einen Gruß.

Einstweilen herzlich  
Ihre RL

HANS KAUTSKY

[Innsbruck, 25. November 1906]<sup>139</sup>

Lieber Hans!

In großer Eile nur schnell Grüße von Innsbruck. Wir reisen sehr angenehm. Von Maderno mehr!<sup>140</sup>

Inzwischen herzlich  
Ihre RL

KARL KAUTSKY

Franzensfeste, [26. November 1906]<sup>141</sup>

Lieber Karolus!

Frisch aufgestanden (gegen 10), gehen wir weiter.<sup>142</sup> Das Wetter ist einfach wunderbar, die Sonne scheint zum Zerplatzen. Wir sind beide sehr gut zuwege. Lebt alle so wohl als auch Rosa!<sup>143</sup>

<sup>138</sup> Rosa Luxemburg fuhr gemeinsam mit Luise Kautsky zu Fußnote 138. Maderno am Gardasee.

<sup>139</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>140</sup> Siehe Fußnote 138.

<sup>141</sup> Datum des Poststempels.

<sup>142</sup> Siehe Fußnote 138.

<sup>143</sup> Nachschrift von Luise Kautsky: Lieber Alter! Hier haben wir's gut getroffen, am schönsten wär's, gleich hierzubleiben, in fünf Minuten geht's weiter! Herzlich umarmt Euch Eure Luise.

KOSTJA ZETKIN

29. November 1906

Lieber Kostik!

Wir sind hier sehr gut untergebracht,<sup>144</sup> und ich dachte heute, daß für Ihre Mutter nichts Schöneres und Passenderes gefunden werden kann. Von dieser Ruhe und Schönheit kann man sich keinen Begriff machen. Jetzt, im Dezember fast, ist die Luft so warm und mild, daß wir in Blusen spazieren; wie wird es erst im Januar sein, wo die Mutter auszuspannen gedenkt! Die Pension hier, die eine ausgezeichnete ist, kostet 6 Lire, mit einem sehr schönen, sonnigen Zimmer; das Haus steht ganz abseits des Dorfes, direkt am See; die Pensionäre merkt man den ganzen Tag gar nicht, alles zerstreut sich tagsüber. Schreiben Sie doch an Zundel, ob er seine Frau nicht hierher rausschmeißen möchte; ich bin sicher, sie würde sich hier glänzend erholen.

Nun, wie geht es Ihnen? Hoffentlich arbeiten Sie fleißig für sich und für mich; denn ich bin so gottvergessen faul, daß ich mich kaum zu einem Briefe aufschwingen kann. Das Wasser vor dem Fenster plätschert Tag und Nacht unermüdlich, und dieses eintönige Geschwätz der Woge benimmt einem ganz die Sinne.

Ich komme jetzt mit einem ganzen Schock Bitten:

1. Fragen Sie alle paar Tage (namentlich am Montag und Dienstag) bei Kautsky nach Briefen für mich, und falls solche gekommen sind, nehmen Sie sie aus dem Kuvert heraus und schicken sie mir. Ich will nämlich vermeiden, daß Karl es selbst tut, denn er hat dann große Portoausgaben für mich. Sie aber müssen das Porto aus dem Rest der 100 Rubel<sup>145</sup> bestreiten. Drucksachen brauchen Sie mir natürlich nicht nachzusenden, aber, bitte, legen Sie sie irgendwo am bestimmten Ort, damit ich sie dann finde und nachlesen kann. Nur den »Vorwärts« möchte ich alle paar Tage kriegen und die »Leipziger Volkszeitung«, falls Parvus' Artikel drin sind.

Apropos, beiliegend ein Brief an ihn. Ich bitte ihn darin, mir einige wichtige Drucksachen in russischer Sprache aus dem Bücherregal auszusuchen und bei Ihnen auf dem Tisch zur Disposition zu deponieren. Der Windbeutel wird es aber nicht tun, wenn Sie ihn nicht am Kragen packen. (Nehmen Sie sich hierfür nötigenfalls einen Fußschemel.)

Schreiben Sie mir nun, ob zu Hause alles in Ordnung ist, ob Helene Sie nicht vernachlässigt und ob Sie mehr spazierenlaufen als in der letzten Zeit.

Herzlich  
Ihre Rosa

Maderno, Lago di Garda, Pension Liqueur, Italia

<sup>144</sup> Rosa Luxemburg befand sich mit Luise Kautsky zur Erholung in Maderno am Gardasee.

<sup>145</sup> Es konnte nicht ermittelt werden, um was für Geld es sich handelte.

MINNA KAUTSKY

[Maderno, 30. November 1906]<sup>146</sup>

Liebe Granny!

Hier sind wir!<sup>147</sup> (das heißt umstehend), und Du kannst Dir das umgebende Panorama nach diesem Bildchen ohne jede Übertreibung vorstellen. Das Wetter ist die ganze Zeit prachtvoll, und während ich dies schreibe, brennt mir die Sonne auf den Buckel wie im August. Rosen, Lorbeeren, Geißblatt, Heliotropbäume blühen massenhaft im Freien, ringsherum auf den Bergen Olivenwälder und Zypressengruppen. Die Welt ist schön, nur wir sind »wüsch«.

Herzliche Grüße!  
Deine Rosa

Deine liebe  
Rosa

HANS KAUTSKY

[Maderno (Lago di Garda), 30. November 1906]<sup>148</sup>

Lieber Hans!

Wir haben uns ganz nach Ihrem Rezept hier in Maderno im »Wiener Heim« (eigentlich Pension Liqueur) eingenistet. Das Wetter ist prachtvoll vom ersten Tag der Reise an, die Lage wunderbar. Gleichzeitig ist ausführlichere Nachricht an Sie unterwegs.

Herzlich  
Ihre RL<sup>149</sup>

BENEDIKT KAUTSKY<sup>150</sup>

Maderno, 5. Dezember 1906

Mein lieber kleiner Affe!

Mein Vater ist groß, aber meine Mutter ist ins Ausland gegangen. Die Bluse Deiner lieben Mutter ist blau, aber die Post von Maderno ist sehr unregelmäßig. Der Wind ist sehr heftig, aber die Sonne brennt sehr. Der Nachmittag ist sehr heiß, aber am Abend ist es oft kalt. Der Gardasee hat gar keine Pfirsiche (lies Fische)<sup>151</sup>, denn die Italiener haben alle Pfirsiche (lies Fische) aufgegessen, die im See waren.

<sup>146</sup> Ort und Datum wurden auf Grund eines Briefes von Luise an Karl Kautsky vom 30. November 1906 festgelegt.

<sup>147</sup> Siehe S. 275, Fußnote 144.

<sup>148</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>149</sup> Nachschrift von Luise Kautsky: Tausend Grüße, Luise

<sup>150</sup> In einem Kartenbrief hatte Rosa Luxemburg ihren Text zwischen die Zeilen Luise Kautskys geschrieben. Der Brief war in französischer Sprache geschrieben.

<sup>151</sup> Das in Klammern stehende ist in der Handschrift Luise Kautskys geschrieben. Es handelt sich um die Verwechslung der Worte la pêche (Pfirsich), pêcher (fischen) und poisson (Fisch).

Die Italiener sind sehr dreckig, aber die Bewohner von Maderno sind sehr rein. In Berlin wäscht man die Wäsche in der Küche, aber in Maderno wäscht man sie am Ufer des Sees. Die Frauen, die die Wäsche am Seeufer waschen, werden im Italienischen lavandaie genannt. Jeden Tag trocknen eine Menge Hemden, Unterhosen und Taschentücher am Ufer des Sees, aber zwischen den Unterhosen, den Hemden und Taschentüchern sind Zwischenräume, durch die die Fremden oft die Schönheit des Sees und Gebirges bewundern können. Auch zwischen den Zärtlichkeiten Deiner Mutter sind Zwischenräume, darum konnte ich die meinen in denselben Brief einschieben. Ich bin am Ende und küsse Dich innigst auf die Nase und segne Dich, mein lieber Esel.

LUISE KAUTSKY

[6. oder 7. Dezember 1906]<sup>152</sup>

Lulu, ich schreibe Dir im Zug mit einem geborgten Bleistift während der Überfahrt über den Brenner.<sup>153</sup> Ich schreibe Dir, um Dir den dringenden Rat zu geben, solange wie möglich in Maderno zu bleiben. Ich sehe erst jetzt, wie schwer es mir wird, nach dem Norden zurückzukehren. Jeder Ruck des Zuges, jede Windung des Gleises vom Süden weg schneidet mir ins Herz. Wie war mir noch das Scheiden vom Süden so schwer. Sei Du also gescheit und genieße ihn, soviel Du irgend kannst. Du hast dort Sonne, Ruhe und Freiheit – die schönsten Dinge im Leben (ausgenommen Sonne, Sturm und Freiheit), also nimm sie in Dich auf, soviel Du kannst. Du wirst bei der Rückkehr über den Brenner auch daran denken. Sei tapfer und heiter!

Deine

CLARA ZETKIN

[nach dem 16. Dezember 1906]

Liebes Klärchen!

Ich las Deinen letzten Brief an Kostja und habe das Bedürfnis, Dir zu schreiben, wie es mir zufrühe ist. Der Aufruf der Parteivorstände<sup>154</sup> hat nämlich auf mich genauso gewirkt wie auf Dich – das sagt Dir alles. Ich fühle mich – seit meiner

<sup>152</sup> Das Datum wurde auf Grund eines Briefes von Luise an Karl Kautsky vom 6. Dezember 1906 festgelegt.

<sup>153</sup> Siehe S. 275, Fußnote 144.

<sup>154</sup> Rosa Luxemburg meint wahrscheinlich den Aufruf des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands zu den Reichstagswahlen am 25. Januar 1907, der im »Vorwärts« vom 16. Dezember 1906 veröffentlicht worden war. Darin forderte der Parteivorstand die



Rückkehr aus Rußland<sup>155</sup> – ziemlich einsam in dieser Beziehung. Mir kommt die Zaghaftigkeit und Kleinlichkeit unseres ganzen Parteiwesens so schroff und schmerzlich zu Bewußtsein wie nie zuvor. Nur Parvus empfindet ähnlich, aber er ist zu sehr von dem deutschen Parteileben doch schon losgelöst, um die ganze Bitterkeit so zu empfinden wie ich. Aber ich rege mich deshalb doch nicht so über diese Dinge auf wie Du, weil ich mit erschreckender Klarheit bereits eingesehen habe, daß diese Dinge und diese Menschen nicht zu ändern sind, solange die Situation nicht ganz anders geworden ist. Und auch dann – ich habe mir das bereits mit kühler Überlegung gesagt und bei mir ausgemacht – müssen wir einfach mit dem unvermeidlichen Widerstand dieser Leute rechnen, wenn wir die Massen vorwärts führen wollen. Die Situation ist einfach die: August [Bebel] und erst recht all die anderen haben sich für den Parlamentarismus und im Parlamentarismus gänzlich ausgegeben. Bei irgendeiner Wendung, die über die Schranken des Parlamentarismus hinausgeht, versagen sie gänzlich, ja, noch mehr, suchen alles auf den parlamentarischen Leisten zurückzuschrauben, werden also mit Grimm alles und jeden als »Volksfeind« bekämpfen, der darüber hinaus wird gehen wollen. Die Massen, und noch mehr die große Masse der Genossen, sind innerlich mit dem Parlamentarismus fertig, das Gefühl habe ich. Sie würden mit Jubel einen frischen Luftzug in der Taktik begrüßen; aber die alten Autoritäten lasten noch auf ihnen und noch mehr die oberste Schicht der opportunistischen Redakteure, Abgeordneten und Gewerkschaftsführer. Unsere Aufgabe ist jetzt, einfach dem Einrosteten dieser Autoritäten mit möglichst schroffem Protest entgegenzuwirken, wobei wir nach Lage der Dinge nicht sowohl die Opportunisten als den Vorstand und den August gegen uns haben werden. Solange es die Defensive gegen Bernstein und Co. galt, ließen sich August und Co. unsere Gesellschaft und Hilfe gern gefallen – sintemalen sie selbst zuallererst in die Hosen gemacht haben. Kommt es aber zur Offensive gegen den Opportunismus, dann stehen die Alten mit Edé [Bernstein], Vollmar und David gegen uns. Dies meiner Auffassung nach die Lage, und nun die Hauptsache: Werde gesund und rege Dich nicht auf! Das sind Aufgaben, die auf lange Jahre berechnet sind! Leb wohl, ich küsse Dich herzlich.

Parteimitglieder auf, den Wahlkampf in erster Linie zu nutzen, um die finanziellen Mittel der Partei zu erhöhen, neue Parteimitglieder und neue Abonnenten für die sozialdemokratische Presse zu werben und sich von den bürgerlichen Parteien nicht verblüffen zu lassen.  
155 Siehe S. 239, Fußnote 708 und S. 269, Fußnote 118.

276

der Welt. Übrigens ist das wieder eine falsche Vorstellung. Ich erinnere mich ganz genau, daß mir manchmal auf der Reise im Wartesaal jedes Tischchen mit schmutziger Serviette wie eine kleine Oase und jeder Kellner mit gelangweiltem Gesicht wie ein lachender Engel im Paradies vorkam. Das hängt alles vom ... Wetter ab. Hier kommt alle paar Minuten der Portier herein – ein untersetzter, bärtiger Mann mit starker, semitischer Nase und dicken Lippen –, stellt sich hin, dröhnt mit seiner Glocke und rezitiert dann in tiefem Baß und mit größtem Nachdruck auf jedem Wort: Braunschweig, Goslar, Halle, Hildesheim, Hannover, Jersheim ... Bahnsteig III! Dabei rollt er seine hervorstehenden Augen in dem unbeweglichen Kopfe, wie wenn er ein Verdammungsurteil über sämtliche anwesende Sünder sprechen würde. Er hat recht, mir kommen alle diese schrecklichen Stationsnamen wie ebenso viele Leidensstationen des menschlichen Lebens vor ... Wozu gibt es überhaupt so viele Städte in der Welt, weißt Du es mir nicht zu erklären, mein Sohn? An meinen Tisch hat sich noch zu allem Überfluß eine glückliche Familie mit zwei blühenden Sprossen von vier bis fünf Jahren hingesetzt; wieviel Sorge um die Nasen, um die vergessene Milch, um die schiefgerutschten Mützen und das sonstige Wohlergehen der lieben Jungen! Wozu die Menschen bloß soviel Kinder in die Welt setzen, weißt Du es mir nicht zu sagen, mein Sohn? Am anderen Ende des Saales sitzt ein Pfaff' am Tisch, und ich muß unwillkürlich sein rundes geschlechtsloses Gesicht betrachten. Ist das nicht bloß ein Hirnspinnweb meiner kranken Seele, gibt es wirklich eine solche Menschengattung, die sich unter anderem einbildet, einem Gott zu dienen, sich ihm zuliebe zu kastrieren, die ein kleines Büchlein mit Goldrand in den dicken Fingern hält und etwas Lächerliches murmelt wie dieser Pfaff' da am anderen Ende des Wartesaals? Was geht mich übrigens das alles an? Ich frage mich selbst, aber meine Aufmerksamkeit führt jetzt, wie alle Einzelsaiten meiner Seele, ein selbständiges Dasein, und da gibt es eine Sinfonie, mein Sohn! ... Du hast keine Ahnung davon! Und was brauchst Du eine Ahnung davon zu haben, was geht es Dich an? Ich weiß auch nicht, wozu ich Dir dies alles schreibe. Doch! Jetzt weiß ich: Ich wollte Dir eigentlich nur schreiben, daß ich am Sonntag vergaß, Dir frische Handtücher zu geben; laß Dir also von Helene sofort welche geben aus meinem Schrank, sonst habe ich kein ruhiges Gewissen und gutes Gewissen; Du weißt es, das ist der Hauptgrund der menschlichen Glückseligkeit. Nicht wahr, mein Sohn?

Gruß  
R. L.

In Magdeburg habe ich heute in einem Buchhändlerladen eine ziemlich gute russische Grammatik für Dich gefunden.  
Ja, die Versammlung gestern war glänzend.<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Rosa Luxemburg hatte am 14. Januar 1907 in Magdeburg in einer Versammlung zur Vorbereitung der Reichstagswahlen gesprochen.

280

1907

MATHILDE und ROBERT SEIDEL

Berlin-Friedenau, 12. Januar 1907  
Cranachstr. 58

Meine lieben Freunde!

Vielen Dank für Euren Neujahrsgruß! Ich wollte Euch lange schon ausführlich schreiben, aber ich war sehr in Anspruch genommen von den vielen Ereignissen in meinem jüngsten Leben. Wie Euch wahrscheinlich bekannt, wurde ich zusammen mit Grossi<sup>1</sup> am 4. März vorigen Jahres in Warschau verhaftet<sup>2</sup>; ich wurde nun Anfang Juli gegen Kaution freigelassen<sup>3</sup> und ging im September nach Deutschland, er aber wurde festgehalten und vorgestern erst vor ein Kriegsgericht gestellt, das ihn zu acht Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt hat. Ihr könnt Euch denken, liebe Freunde, wie es mir zumute ist und daß ich nicht viel schreiben kann. Aber diese Nachricht wollte ich Euch doch senden, da Ihr noch gerade für ihn Neujahrsgrüße schickt, die ich ihm übrigens im Briefe übermittelt habe. Mir geht es sonst wie immer; übermorgen gehe ich auf eine eineinhalbwöchige Agitationstour (Wahlen).<sup>4</sup>

Wie geht es Euch denn? Was macht Ihr? Wie steht es mit der Gesundheit, liebe Mathilde? Was machen die Jungen?

Schreibt recht bald an Eure Euch herzlichst grüßende  
Rosa L.

KOSTJA ZETKIN

[15. Januar 1907]

Kostik, mein Sohn!

Halberstadt ist wahrscheinlich eine schöne Stadt. Ich sehe davon nur den Wartesaal II. Klasse, und der ist so öde und so nervenmarternd wie alle Wartesäle

<sup>1</sup> Leo Jogiches.

<sup>2</sup> Siehe S. 249/250.

<sup>3</sup> Siehe S. 256, Fußnote 64.

<sup>4</sup> Rosa Luxemburg sprach unter anderem am 18. Januar 1907 vor Werftarbeitern in Guarden (Schleswig-Holstein).

279

HANS KAUTSKY

Herzliche Grüße von der mühseligen Wanderschaft<sup>7</sup>.  
[Altona, 18. Januar 1907]<sup>6</sup>

RL

FRIEDRICH WESTMEYER

Friedenau, 26. Februar 1907  
Cranachstr. 58

Werter Genosse Westmeyer!

Ich erhielt Ihren Brief, und die Sache lockt mich sehr. Aber leider – es geht nicht! Ich habe Dringendes zu tun, und es wäre ein unverzeihlicher Leichtsinns von mir, wenn ich jetzt die Arbeit unterbreche, um eine solche Reise zu machen. Also, bedaure sehr und nichts für ungut!

Mit herzlichen Grüßen an Sie und Gen. Krille

Ihre Rosa Luxemburg

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau,] 20. März 1907

Lieber Kostja!

Hoffentlich bist Du schon in Deinem geliebten Wald und genießt recht die lang entbehrte Naturfreiheit. Was hat Herr Misch<sup>7</sup> zu Deiner Ankunft gesagt? Mich freut es sehr, daß Du mit so viel Lust wieder an die Nationalökonomie gehst; ich habe innerlich die frohe Hoffnung, daß – obwohl es bis jetzt noch so viele Tage gibt, wo sie Dir ganz gleichgültig, ja verhaßt ist – Du sie am Ende doch dauernd ins Herz schließen wirst – ich meine die Nationalökonomie. Ich habe nach Deiner Abreise Deinen ganzen Aufenthalt hier wieder im Zusammenhang betrachtet, mir manches dabei gedacht, aber das eine schien mir wenigstens klar und unzweifelhaft: Mit dem gründlichen Studium der Nationalökonomie tust Du auf jeden Fall recht; was Du auch wirst und nach welcher Richtung Du Dich auch entwickeln magst, die Nationalökonomie ist als Grundlage der sozialen Bildung unentbehrlich. Desgleichen ist die russische Sprache wichtig. Ich kriege jetzt wieder aus Petersburg zwei große politische Zeitungen – das K-Detten Organ<sup>9</sup> und

<sup>6</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>7</sup> Rosa Luxemburg befand sich auf einer Agitationstour in Vorbereitung der Reichstagswahlen.

<sup>8</sup> Scherzhafte Bezeichnung für den Kater Misch im Zetkinschen Haushalt.

<sup>9</sup> Gemeint ist das Zentralorgan der Konstitutionell-Demokratischen Partei »Retsch«.

281



das Organ der Demokraten – heute kam außerdem aus Petersburg ein ganzer Platzregen neuer Bücher und Broschüren über alle möglichen Streitfragen der Revolution, das geistige und politische Leben sprudelt dort gewaltig, und daneben – ein langer, enggedruckter Reichstagsbericht mit einer »großen« Rede Bebels<sup>10</sup> als einziges Geistesprodukt des deutschen Parteilebens! ... Ich kann mich kaum zwingen, das Zeug noch zu lesen, und das Atmen in dieser unbeweglichen Stiehkluft wird mir schwer. Neulich erzählte mir ein Russe, daß zwei Genossen vom hiesigen russischen Parteibüro unter Begleitung Karl Liebknechts zu Bebel gegangen waren, um ihn zu bitten, bei seiner Etaire die Frage der russischen Anleihe anzuschneiden. Die Unglücklichen kamen gerade, als der große Führer sein Nachmittagschlafchen machte. Aufgestört vom Schlaf und nervös, wie er jetzt ist, empfing er die drei Boten mit einem solchen Wutanfall und schrie so über die »Russen«, die der deutschen Partei bereits zum Halse heraushingen, daß die zwei Jungen bis jetzt nicht recht zur Besinnung gekommen sind und glauben, das sei »ein böser Traum« gewesen. Das war an demselben Tage, wo der Bericht von der Rigaer Folterkammer<sup>11</sup> erschien. Die deutsche Parteiwirklichkeit ist jetzt wirklich ein böser Traum oder vielleicht ein traumloser, bleierner Schlaf. Lerne also fleißig Russisch, kleiner Kostik, es wird dies bald die Sprache des Lebens sein. Übrigens ist die Parteimasse doch noch besser gestimmt. Die Versammlung in Hamburg war glänzend.<sup>12</sup> – Um mich hier ist es jetzt ganz still. Karl [Kautsky sen.] und Karli [Kautsky jun.] sind fort, auch Hans [Kautsky] nach einem langen Abschiedsbesuch. Parvus kommt so häufig, wie es meine wechselnde Stimmung zuläßt. Wir waren neulich in einer Operette, die nach Annies [Luxemburg] Versicherung »entzückend« sein sollte, die aber so entsetzlich war, daß wir gleich rausgegangen wären, wenn nicht die Nichte [gewesen wäre], für die ich hauptsächlich ging. Auch zum »Figaro« gab mir Hans Karten.

Am 12. April habe ich Reichsgericht<sup>13</sup>, ich befürchte, daß ich bereits im Mai ins Loch muß. Wie geht es der Mutter? Ich möchte doch wissen, ob der Korb glücklich angekommen ist.

Ich küsse Dich  
Rosa

<sup>10</sup> Es handelt sich um die Rede August Bebels am 19. März 1907 im Reichstag, die im »Vorwärts« vom 20. März 1907 abgedruckt war. August Bebel nahm ausführlich Stellung zu den Reichstagswahlen am 25. Januar 1907 und prangerte das unzulässige Eingreifen des Reichskanzlers in den Wahlkampf an. Er ging auf die Verleumdungen und Fälschungen des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie ein.

<sup>11</sup> Der »Vorwärts« hatte am 6. März 1907 über Folterungen und Mißhandlungen bei der Rigaer Geheimpolizei berichtet. Über 100 Gefangene gingen an den Folterungen zugrunde.

<sup>12</sup> Rosa Luxemburg hatte am 15. März 1907 im sozialdemokratischen Verein für den 1. Hamburger Wahlkreis über »Die Lehren des letzten Reichstagswahlkampfes« gesprochen.

<sup>13</sup> Rosa Luxemburg war auf Grund ihrer Rede über den politischen Massenstreik, die sie auf dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie vom 17. bis 23. September 1905 in Jena

Am letzten Sonabend ist Лев Григорович<sup>14</sup> glücklich aus dem Gefängnis entwichen – zusammen mit seinem Wächter. Er wird wohl bald in Berlin auftauchen.

Ich schicke Dir beiliegend einige Bilder aus der Duma, namentlich den Struve. So ändert sich die Physiognomie eines Ex-Revolutionärs! Schau besonders den Zug um den Mund.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau,] 26. März 1907

Lieber kleiner Kostik!

Deine Briefe aus Sillenbuch<sup>15</sup> haben mir viel Freude gemacht. Ich bin auch froh, wenn Du dort das wundervolle Wetter hast, auf das Du hoffst; hier war es nämlich bis jetzt sehr unbeständig und ziemlich rau, heute erst wird es plötzlich warm. Übrigens ist mir das Wetter fast gleichgültig, da ich wenig davon Gebrauch mache. – Ich war am Sonabend mit Luise [Kautsky] in der »Pique Dame« von Tschakowski, es ist eine starke und originelle Musik – wenn auch stellenweise mit deutlichen Anklängen bald an Wagner, bald an Mozart; aber es scheint mir nicht aus einem Guß zu sein, und es frappt mehr, als daß es ergreift; immerhin war ich zufrieden, einmal eine russische Oper zu hören, die ich bis jetzt nur bruchstückweise gelegentlich kennenlernte. – Neulich wurde mir ein Manuskript von Gorki gebracht, sein neuester »sozialer« Roman<sup>16</sup>, von dem sich seine Freunde eine ganze »Revolution« in der Kunst versprechen; ich sollte die Sache beurteilen. Ich muß sagen: Ich war stark enttäuscht; es ist ein Tendenzroman, ja direkt ein »Agitationsroman« von grellster Sorte; ich fand keine Spur von Talent und von echter Kunst. Armer Gorki, dem sein Faden der »Lumpen«-Kunst ausgegangen ist und der sich zwingt, Sozialdemokrat zu sein! Der Roman wird im »Vorwärts« als Feuilleton erscheinen, ich las ihn russisch.

Parvus ist natürlich noch hier und verreis »bald«; er hat mir ein Kapitel seiner Arbeit<sup>17</sup> vorgelesen, sie wird offenbar sehr interessant und anregend sein, obwohl »unsymmetrisch« und nicht zu Ende gedacht wie alle seine Arbeiten jetzt. Der

gehalten hatte, wegen »Aufreizung zu Gewalttätigkeiten« angeklagt und am 12. Dezember 1906 vom Landgericht Weimar zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Vom 12. Juni bis 12. August war sie deshalb im Berliner Frauengefängnis in der Barnimstraße in Haft.

<sup>14</sup> Lew Grigorowitsch, das ist Leo Jogiches. Siehe dazu S. 279.

<sup>15</sup> Sillenbuch bei Stuttgart, Wohnsitz der Familie Zetkin.

<sup>16</sup> Gemeint ist Maxim Gorkis Roman »Die Mutter«, der ab Juni 1907 in Fortsetzungen im »Vorwärts« erschien.

<sup>17</sup> Wahrscheinlich handelt es sich um die Arbeit von Parvus »Die Kolonialpolitik und der Zusammenbruch«, Leipzig 1907.

Titel von Supan ist »Die europäischen Kolonien«<sup>18</sup>; Parvus schimpft jetzt sehr über das Buch und sagt, es sei eine rohe Materialsammlung ohne tiefere Einblicke, ein besseres weiß er freilich nicht. – Wir lasen gestern mit Parvus zusammen die Briefe Fernando Cortez' an Kaiser Karl über die Eroberung Mexikos<sup>19</sup>, anfänglich ist das sehr interessant, auf die Dauer sind aber die Lügen und Aufschneidereien des Schelmen zu eintönig. – Ich schreibe Dir hier, wie Du siehst, lauter »Exoterisches« – das Esoterische denke ich mir und empfinde, mag aber davon nicht reden.

Heute nacht spielten mir meine Nerven einen bösen Streich. Ein zaghaftes Läuten an der Tür weckte mich um 4 Uhr, ich lief erstaunt fragen, wer es sei – keine Antwort. In großer Aufregung lag ich dann eine Stunde noch im Bett, mir war unheimlich in der leeren Wohnung, und ich dachte mir: Wäre doch der kleine Kostja in seinem Zimmerchen, ich hätte dann keine Angst. Studiert der kleine Junge brav seinen Marx? Und wird der Band nicht mehr beschädigt?

Ich küsse Dich vielmals  
Deine Rosa

Hast Du bemerkt, wie unsere Leute im »Vorwärts« so gar keine Ahnung von der Bedeutung des rumänischen Bauernkrieges<sup>20</sup> haben? Und doch ist das sicher ein erster großer Ausläufer der russischen Revolution, freilich ohne Erlaubnis und »Beschluß« der »Organisation«, ein elementares Auftauchen des roten Gespenstes in der elektrischen Gewitterluft, die vom Osten weht.

<sup>18</sup> Alexander Supan: Die territoriale Entwicklung der europäischen Kolonien.

<sup>19</sup> Rosa Luxemburg meint: Die Eroberung von Mexiko. Drei eigenhändige Berichte von Ferdinand Cortez an Kaiser Karl V. Bearbeitet von Dr. Ernst Schulze.

<sup>20</sup> Der Kampf der landarmen Bauern Rumäniens um Land, Freiheit und bessere Lebensbedingungen bekam durch die Revolution von 1905 bis 1907 in Rußland einen neuen Aufschwung. Zwischen dem 6. und 9. März 1907 erhoben sich, besonders in der Moldau und Walachei, die landarmen, entrechteten, von den Großgrundbesitzern und Zwischenhändlern ausgebeuteten Bauern. Die Regierung entsandte Truppen in die aufständischen Gebiete, erklärte den Ausnahmezustand und übergab die Polizeigewalt den Militärbehörden. Von der Revolution wurde die Erhebung der Bauern blutig niedergeschlagen; 11 000 Bauern wurden grausam ermordet. Dieser Bauernaufstand hatte Auswirkungen auf die Nachbarländer. Ausdruck dafür waren bäuerliche Bewegungen in Österreich-Ungarn, Rußland und Bulgarien.

CLARA ZETKIN

Liebes Klärchen!

17. April 1907

Ich schreibe Dir, wie Du wünschst, postwendend, um Dir zu sagen, daß ich selbstverständlich Deinen Wunsch erfüllen und zum 1. V. einen kleinen Artikel schicken will<sup>21</sup>. (Obwohl mich der Teufel holen soll, wenn ich eine Ahnung habe, was ich schreiben werde. Auch die »Vorwärts«-Leute haben mich für die Mainummer Breitgeschlagen, nicht minder die Franzosen für ihren »Le Socialiste«.<sup>22</sup> Ich sagte auch hier aus Charakterschwäche ja, und nun soll ich was zusammenschmieren! ...)

Mit Eurem Antrag zum internationalen Kongreß<sup>23</sup> bin ich freilich ganz einverstanden, und ich würde mein Bestes tun, um ihn auf die Tagesordnung zu setzen; leider aber weiß ich gar nicht, ob ich an der Sitzung des Internationalen Büros vor dem Kongreß noch werde teilnehmen können. Wie mir August [Bebel] am Sonntag sagte, wollen er, Adler und andere, daß die Sitzung nicht vor dem 20. Mai stattfindet, dann bin ich aber sicher schon im Käfig.<sup>24</sup> Die Sache ist ja bereits seit 12. IV. fällig, und ich werde froh sein, wenn es mir gelingt, bis Anfang Mai die Freiheit zu »genießen«. In diesem Falle müßtest Du Dich nolen volens mit August verständigen, was auch ohnehin nicht zu umgehen ist, da er ja Vertreter Deutschlands und der Antrag ein deutscher ist. Ich denke aber, daß August gegen Euren Wunsch, in dieser harmlosen Form zumal, nichts einzuwenden haben wird.

Die Nervosität unserer Presse gegenüber den »Verleumdungen« unserer Gegner wirkt auf mich genauso deprimierend wie auf Dich. Es ist dies ein Symptom lächerlicher, greisenhafter Empfindlichkeit, die mit innerer Unsicherheit und geistigem Parvenütum zusammenhängt. Auf wen diese spezielle Strömung zurückzuführen ist – sofern Personen hier wirken –, wirst Du selbst wissen. Auch die gemeine Feigheit des »Vorwärts« in der Friedbergsache<sup>25</sup> war eine Blüte dieser

<sup>21</sup> Dieser Artikel mit der Überschrift »Die Maifeier« wurde in der »Gleichheit«, Nr. 9 vom 1. Mai 1907, veröffentlicht. (Siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. 2, Berlin 1974, S. 201–204.)

<sup>22</sup> Im »Vorwärts« konnte kein entsprechender Artikel ermittelt werden. »Le Socialiste« veröffentlichte am 1. Mai 1907 Rosa Luxemburgs Artikel.

<sup>23</sup> Ottilie Baader, die Vertrauensperson der sozialdemokratischen Frauen Deutschlands, hatte beim ISB beantragt, als Tagesordnungspunkt für den Internationalen Sozialistenkongreß vom 18. bis 24. August 1907 in Stuttgart aufzunehmen »Der Kampf des Proletariats für die volle Demokratisierung des Wahlrechts«. In der Sitzung des ISB am 9. Juni 1907 in Brüssel wurden die Tagesordnung und der Ablauf des Kongresses beschlossen. Als Punkt V wurde danach auf dem Kongreß »Das Frauenstimmrecht« behandelt.

<sup>24</sup> Siehe S. 282, Fußnote 13.

<sup>25</sup> Der Nationalliberale Robert Friedberg hatte am 19. Februar 1907 im preußischen Abgeordnetenhaus im Zusammenhang mit dem Ausfall der Reichstagswahlen die deutsche Sozialdemokratie und ihre Ziele verleumdet. Der »Vorwärts« übergab diese Ausfälle mit Schweigen.



schönen Strömung. Doch sich über all den täglichen Quark ärgern, das ist wahrhaftig nichts für uns. Und einen Guerillakrieg mit einer solchen Kleinlichkeit zu führen wäre Kräftevergeudung. Größere Zeiten werden frische Luft bringen. – In Rußland erleben wir eine interessante Episode vor dem Gewitter: Es ist drückend schwül, bleierne Schwere liegt auf allen lähmend, die Dumakomödie<sup>26</sup> ist fad bis zur Verzweiflung. Das Gewitter ist unvermeidlich, da aber jegliche Kreatur – die Sozialdemokratie nicht ausgenommen – vor der Zukunft heillose Angst hat, so wird der befreiende Donner mit aller Gewalt hinausgeschoben, und die blassen Schauspieler mimen ein ungezwungenes, heiteres Spiel mit kaltem Angstschweiß auf der Stirn. Bald findet der russische Parteitag statt, zu dem ich wahrscheinlich fahre.<sup>27</sup> – Hannes Dieff[enbach] schrieb mir heute aus Venedig; er kommt zum Herbst hier nach Berlin. Die Kautskyschen Jungen plagen mich unausgesetzt mit Fragen nach Costia.

Ich küsse Dich herzlich und grüße Deine Männer.

R.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau,] 22. April 1907

Lieber Costia!

Gegenwärtig wohnt im kleinen Zimmer ein Genosse aus Polen, er verreist aber in diesen Tagen, und Du wirst wahrscheinlich, da Du mit der Abreise wohl nicht gar sehr eilst, das Zimmer frei finden; Du kannst dann selbstverständlich bei mir absteigen.

Der Artikel der H.<sup>28</sup> hat mich sehr verstimmt, und ich fand ihn lächerlich. Aber deshalb solche Feuerwerke verschönerter Schimpfphrasen und Kraftworte über »Pubertät« – »Unzucht« usw. losprasseln lassen, »einem Knaben gleich, der Disteln köpft.«<sup>29</sup> ... Ich glaube, mein kleiner Zeus, daß ernste Menschen für

<sup>26</sup> Am 20. Februar 1907 war die durch Wahlen im Herbst 1906 zustande gekommene II. Reichsduma eröffnet worden. Gegenüber der I. Reichsduma gab es einen starken linken Flügel, dessen Kern die sozialdemokratische Fraktion bildete. Da die Menschewiki, die in der Bourgeoisie zu einer »gesamtnationalen Opposition« zusammenschließen, wurde die von den Bolschewiki angestrebte revolutionäre Parlamentstaktik unterbunden. Am 3. Juni 1907 zieldemokratischen Fraktion verhaften.

<sup>27</sup> Rosa Luxemburg meint den V. Parteitag der SDAPR, der vom 13. Mai bis 1. Juni 1907 in London durchgeführt wurde. (Siehe dazu S. 288, Fußnote 38.)

<sup>28</sup> Dieser Artikel konnte nicht ermittelt werden.

<sup>29</sup> Johann Wolfgang von Goethe: Prometheus, dritter Akt: »Bedecke deinen Himmel, Zeus, mit Wolkendunst, und übe, dem Knaben gleich, der Disteln köpft, an Eichen dich und Bergeshöhn.«

dergleichen enthusiastisches Geschwätz im Geiste höherer Töchter nur ein Achselzucken haben können. Übrigens werde ich Dir dankbar sein, wenn Du mir gelegentlich die Ästhetik Kants sowie die Leistungen der Neuzeit und der Renaissance auf diesem Gebiete klarmachen wirst, denn ich weiß auch sehr wenig davon.

Ich freue mich, Dich wiederzusehen.

Schreibe mir auf jeden Fall, wann Du kommst.

Rosa

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 25. April 1907]<sup>30</sup>

Lieber Costia!

Ich erwarte Dich also am Sonnabend, nicht wahr? Ich habe die Aufforderung zum Strafantritt<sup>31</sup> noch nicht bekommen.

Rosa

CLARA ZETKIN

[Friedenau,] 29. April 1907

Liebste Klara!

Dein Junge ist glücklich angekommen, braun, frisch und munter wie ein Maiglöckchen (freilich, die sind weiß, nicht braun, aber das macht nichts). Ich habe mich sehr gefreut, ihn wiederzusehen.

Deine »Gleichheit« habe ich fleißig durchstudiert, gefallen hat mir aber nur der Auerartikel<sup>32</sup> darin. Er ist wirklich ausgezeichnet und hat dem Parvus ebenso wohlgetan wie mir. Das ist der beste Artikel über Auer, den wir bis jetzt hatten, viel feiner und persönlicher gefaßt als der Mehringsche<sup>33</sup>. Ich möchte Dich auch recht bald sehen, aber vor Juli/August wird das wohl nicht gehen. Ich will Mitte Mai etwa ins Loch,<sup>34</sup> dann werde ich vielleicht nach der Abbüßung ein wenig zu Dir zur Erholung fahren vor dem internationalen Kongreß<sup>35</sup>; freilich weiß ich noch

<sup>30</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>31</sup> Siehe S. 282, Fußnote 13.

<sup>32</sup> Rosa Luxemburg meint den Gedenkartikel »Ignaz Auer«, veröffentlicht in der »Gleichheit«, Nr. 9 vom 1. Mai 1907.

<sup>33</sup> Franz Mehrings Artikel »Ignaz Auer« war in der »Neuen Zeit«, 25. Jg. 1906/07, Zweiter Band, veröffentlicht worden.

<sup>34</sup> Siehe S. 282, Fußnote 13.

<sup>35</sup> Der Internationale Sozialistenkongreß wurde vom 18. bis 24. August 1907 in Stuttgart durchgeführt.

nicht bestimmt, ob nicht etwas im Wege steht. Auch habe ich immer das Gefühl, daß es für Dich am besten ist, wenn Du allein da oben hockst und Ruhe hast.

Willst Du Dich nicht erst einmal ordentlich untersuchen lassen, bevor Du an Nauheim denkst? August [Bebel] sagte, auf Grund eines Briefes der Hope [Adams-Lehmann], Du solltest Dich in München von einem Spezialisten untersuchen lassen. Tu's doch, damit man Gewißheit hat und, wenn die Diagnose Salmannoffs bestätigt wird, ohne Zeitverlust mit Nauheim beginnen kann. Die Mittel dafür würden sich mit Leichtigkeit beschaffen lassen, das braucht Dir kein Kopfzerbrechen zu machen. Momentan stehe ich vor einer schrecklichen Sache: Ich muß wohl zum russischen Parteitag (der im Auslande stattfindet)<sup>36</sup>, weiß aber nicht, ob ich lebendig zurückkomme. Du weißt doch, was russische Parteitage sind!

Ich küsse Dich fest, und Du kannst den Dichter<sup>37</sup> küssen, wenn Du willst.

Deine Rosa

KOSTJA ZETKIN

[12. Mai 1907]

Geliebter Kostik!

Ich schreibe Dir einige Worte im Speisewagen, bereits auf holländischem Boden.<sup>38</sup> Die Nacht war ziemlich qualvoll, aber jetzt, nachdem man sich frisch gewaschen und gekämmt hat, bei dem schönen Sonnenlicht geht es etwas besser, obwohl ich soeben Aspirin nehmen mußte, so heftig ist die Migräne. Die Landschaft ist flach wie ein Teller, mit kümmerlichem Nadelwald bewachsen, aber viel blauem Wasser dazwischen.

Um 10, d. h. in zweieinhalb Stunden, bin ich in Vlissingen. Falls mein Schiff auf den Grund geht, was ich sehnlich wünsche, kriegst Du wenigstens diese Zeilen.

Geh, bitte, viel in den Wald, Du kannst ja dort lesen!

Rosa

KOSTJA ZETKIN

12. Mai [1907]

Sonntag, 6<sup>1/2</sup>

an Bord des Schiffes

Das Schiff ist leider nicht untergegangen, und in einer halben Stunde landen wir »glücklich« in Queenborough, gegen 8<sup>1/2</sup> in London. Heute schrieb ich Dir im Zuge um 8 Uhr früh.<sup>39</sup>

Auf der See gibt es einige Bojen mit Warnungsglocken, die vom Wind oder Wasser, ich weiß nicht, bewegt werden. Sie klingen so klagend und wehmütig wie Grabesgelaute; nachts, wenn man sie nicht sieht, muß das unheimlich wirken. Die See ist ganz ruhig. Eine jüdische Bourgeoisfamilie aus Rußland mit zwei Kinderchen macht das Schiff unsicher, ich habe innerlich manches abgeben den »echtrussischen Leuten«<sup>40</sup>, die in Odessa und Kischinow die Judenkravalle veranstalten.<sup>41</sup> – Müde vom Lesen, denke ich über allerlei durcheinander. Unter anderem höre ich die Worte: »Eitel wie ein zwanzigjähriges Mädchen« ... »wie ein zwanzigjähriges Mädchen« (Und bist doch schon ... jährig.) »Wie ein zwanzigjähriges Mädchen« ...

Good-bye!

KOSTJA ZETKIN

[13. Mai 1907]

Das ist der 3. Brief.

Montag, abends

Ich sitze mitten im berühmten Whitechapel<sup>42</sup> allein in einem Restaurant und warte seit einer Stunde (es ist über 10). Die eigentliche Sache geht erst morgen los,<sup>43</sup> bis jetzt war offenbar erst eine Präliminarien-Balgerei, bei der die Anwesenheit of my gracious Majesty<sup>44</sup> nicht erwünscht war. Ich habe noch niemanden gesehen und bin hierher bestellt. Gott weiß, wie lange ich noch warten

<sup>39</sup> Siehe S. 288.

<sup>40</sup> Als »echtrussische Leute« wurden die Mitglieder des Verbandes des russischen Volkes bezeichnet, einer 1905 zum Kampf gegen die Revolution gegründeten monarchistischen Organisation in Rußland, der vorwiegend Gutsbesitzer, Kaufleute, Polizeibeamte und Priester angehörten.

<sup>41</sup> Im April 1903 hatten in Kischinow die vom zaristischen Regime geschaffenen bewaffneten Organisationen, die Schwarzhunderter, Juden, Studenten, Revolutionäre und senbewußte Arbeiter terrorisiert. Diese Pogrome waren eine Reaktion des Zarenregimes auf Streiks und Demonstrationen der Arbeiter. Ende Oktober 1905, im Juli 1906 und im Februar 1907 war es im Verlauf der revolutionären Bewegung in Odessa zu wiederholten Judenverfolgungen durch konterrevolutionäre Elemente gekommen.

<sup>42</sup> Stadtteil von London.

<sup>43</sup> Siehe S. 288, Fußnote 38.

<sup>44</sup> meiner gnädigen Majestät

<sup>36</sup> Siehe S. 286, Fußnote 27.

<sup>37</sup> Friedrich Zündel.

<sup>38</sup> Rosa Luxemburg befand sich auf der Fahrt zum V. Parteitag der SDAPR, der vom 13. Mai bis 1. Juni 1907 in London stattfand und an dem sie als Delegierte der SDKPIL und als Vertreterin der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands teilnahm.



muß. In schrecklicher Stimmung fuhr ich die unendlichen Stationen der dunklen Metro<sup>45</sup> durch und stieg gedrückt und verloren in dem wildfremden Stadtteil aus. Dunkel und schmutzig ist es hier, das trübe Laternenlicht flackert und spiegelt sich in den Pfützen und Lachen (es regnete den ganzen Tag), in der Dunkelheit leuchten rechts und links gespenstisch die bunten Restaurants und Bars auf, Banden von Betrunknen torkeln mit wildem Lärmen und Schreien mitten durch die Straße, Zeitungsboys brüllen, Blumenmädchen von fürchterlicher, lasterhafter Häßlichkeit, wie wenn sie Pascin gezeichnet hätte, kreischen an den Ecken, unzählige Omnibusse knarren und [Kutscher] knallen mit den Peitschen. Es ist ein wildes Chaos und alles so wildfremd, ich konnte das verdammte Hotel lange nicht finden, und mein Herz schnürte sich schmerzlich zusammen. Warum, warum muß ich im Leben durch lauter stechende und schneidende Eindrücke gehen, wo in mir ewig die Sehnsucht nach ruhiger Harmonie weint? Warum stürze ich mich immer wieder in die Gefahren und Schrecken neuer Situationen, wo das Ich verlorengeht, weil es sich gegen die anstürmende Außenwelt nicht behaupten kann? Endlich fand ich die »Drei Nonnen«. »Drei Nonnen« – schon der Name ist so verflucht verdächtig. Ein bunter Speisesaal, noch leer; ich atmete auf, als ich ein paar Damen an einem Tischchen erblickte. Leider sehe ich, daß alle Gäste mit diesen Damen bekannt sind und sans façon<sup>46</sup> im Hut für einige Minuten an ihrem Tischchen Platz nehmen. Um die Wand ist offenbar ein Varieté von unzweideutigster Sorte, ich höre alle Couplets, nach jedem kommt ein rasender Beifallsturm mit Fußstampfen wie von einer wilden Horde. Dazu ein unaufhörliches Kommen und Gehen hier, merkwürdiges Bild im ganzen. Nun aber erwacht in mir plötzlich auch das Zigeunerblut, die schrillen Akkorde der Großstadtmusik an. Es dümmert irgendwo in der Tiefe eine unklare Lust auf, sich in diesen Strudel zu stürzen ... Was würde wohl der kleine Junge mit dem dicken Kopf und den tiefen dunklen Augen hier sagen? Der Junge, dessen Gesicht und unentschlossen hin und her wogen wie über einer wundervollen Gebirgslandschaft vor Sonnenaufgang, 's ist alles Quatsch, mein Junge, geh schlafen oder spazieren.

Adieu!

R. L.

Aha, meine Adresse ist: London NW, Finchley Rd, 66 Goldhurst Terrace. Man kann ruhig schreiben.

<sup>45</sup> In der Quelle: Metropolitan.  
<sup>46</sup> formlos

Für den Fall, daß es Morgen ist (ein Gedicht v. J. 1619? 1649?):

Pack, clouds, away, and welcome day,  
With night we banish sorrow;  
Sweet airs, blow soft, mount, larks, aloft,  
To give my Love good-morrow.  
Wings from the wind to please his\* niend[?],  
To give my Love good-morrow,  
Bird, prime they[?] wing,  
Nightingale sing,  
To give my Love good-morrow.

\* Im Original natürlich »her«.

KOSTJA ZETKIN

Sweet airs, blow soft,  
Mount, larks, aloft,  
To give my Love good-morrow.

[17. Mai 1907]  
Freitag früh

Geliebter Bubi!

Ich kam erst gestern zu meiner Begrüßungsrede, denn erst gestern begann der richtige Parteitag.<sup>47</sup> Bis dahin gab es immer noch Debatten über die Tagesordnung und die Geschäftsordnung. Ich sprach lange und berührte alle Brennpunkte der Taktik; der Eindruck war, wie man behauptet, ein außerordentlich starker. Plech[anow] ist wütend. Nun ist die Frage, wann ich heimfahren kann.

Jetzt dauert noch zwei Tage der Bericht des Parteivorstands und [der] der Dumafraktion, zu denen ich nicht zu reden beabsichtige. Der erste Punkt von allgemeiner Bedeutung, wo ich eingreifen könnte, ist erst der dritte: Stellung zu den bürgerlichen Parteien; dieser kommt aber zur Verhandlung frühestens am Dienstag oder Mittwoch, denn Sonntag und Montag sind holidays<sup>48</sup>; die Kirche, in der wir tagen, bleibt geschlossen, und die Verhandlungen fallen aus. Was nun tun, bleiben oder fahren, das werde ich heute beschließen, nachdem ich mich mit meinen Leuten verständigt habe. Ich werde Dir dann auch heute depeeschieren<sup>49</sup>.

<sup>47</sup> Rosa Luxemburg übermittelte dem Parteitag der SDAPR vom 13. Mai bis 1. Juni 1907 die Grüße des Parteivorstands der deutschen Sozialdemokratie. (Siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. 2, Berlin 1974, S. 205–214.)

<sup>48</sup> freie Tage, Feiertage

<sup>49</sup> Siehe S. 292.

falls ich bleibe, damit Du Zeit hast, den Faisst zu verständigen und Dich für die Pfingsten einzurichten.

Wie schade, daß Du nicht da bist! Diese vielen gescheiterten und charaktervollen Gesichter, diese leidenschaftlichen Debatten, das bekommt man nicht so bald wieder zu sehen. Unter anderem ist da auch ein höchstens achtzehnjähriges Mädchen mit einem langen blonden Zopf, ihre Augen funkeln bei den Debatten, und sie schüttelt vor Erregung den Kopf. Ein Alter mit einem großen silberweißen Schopf und Bart und mit klugen schwarzen Augen hat sich mir gestern vorgestellt, es ist der Patriarch der »Narodnaja Wolja«<sup>50</sup>, Aaron Sundelewitsch, Mitglied des berühmten ersten Exekutivkomitees; er hat fünfundzwanzig Jahre Zwangsarbeit in Sibirien abgeübt, er ging als Jüngling hin und ist nun als Greis zurückgekommen, eine prächtige Gestalt. Du hättest viel ästhetisch-geistigen Genuß, dies alles auch nur zu sehen; das ist eine so ganz andere Welt, in der die Nerven sich straff spannen, der Lebenspuls wird stark, man fühlt, daß man lebt und nicht vegetiert, und ich hasse so das Vegetieren, daß ich mich dagegen und [gegen] Friedenau jeden Augenblick auflehne. Was machst Du, Bubi, wirst Du denn gar nicht schreiben?

KOSTJA ZETKIN

[London,] 17. Mai 1907  
Komme erst Mittwoch nächster Woche. Verständige Gertrud [Zlottko]. Brief folgt. Grüße

KOSTJA ZETKIN

[London,] 19. [Mai 1907]  
Sonntag

Geliebter Bubi!

Endlich kamen gestern zwei Zeilen von Dir, nein – Verzeihung! – ganze siebeneinhalb, Du schweisgsamer Liebhaber, Du kleiner süßer Bub. Meine Depesche<sup>51</sup> hast Du wohl vorgestern (Freitag) schon erhalten; es ist undenkbar, etwa vor Mittwoch abzudampfen, denn ich soll zum wichtigsten Punkt der Tagesordnung sogar Berichterstatte<sup>52</sup> sein. Gestern kam ich absolut nicht dazu, Dir

<sup>50</sup> Die »Narodnaja Wolja« war 1879 aus der Volkstümlerbewegung hervorgegangen. Ihr Ziel, Sturz der Selbstherrschaft, versuchte sie durch die Taktik der Verschwörung und des gehenden Organisation mit einem Exekutivkomitee an der Spitze.

<sup>51</sup> Siehe vorhergehendes Dokument.  
<sup>52</sup> Rosa Luxemburg sprach auf dem Parteitag der SDAPR vom 13. Mai bis 1. Juni 1907 in London über die Rolle der Bourgeoisie in der Revolution 1905/06 in Rußland und über die

einige Worte zu schicken. Ich hoffe, daß Du wenigstens mit Faisst etwas zu den Feiertagen unternimmst; ich selbst bin schon im höchsten Maße ungeduldig, zu Hause zu sein. Ruhe bei Dir will ich haben. Ich habe Dir auch so viel zu erzählen, so viele neue Eindrücke! Bubi, kleiner Costik!

R.

KOSTJA ZETKIN

Geliebter!

Gestern hat L[eo Jogiches]<sup>54</sup> Deinen Brief abgefangen, geöffnet und gelesen. Er gab ihn mir nicht, und ich will nicht danach fragen, um hier keine Katastrophe herbeizuführen. Ich weiß nicht, was Du drin geschrieben hast. Ich will Dir nur in aller Hast avisieren, daß Du nicht mehr Briefe schreibst. Geliebter, ich sehne mich so nach Dir! Ich hoffe morgen mein Referat zu halten und fahre dann übermorgen heim. Ich depeeschiere Dir noch. Lieber, sei gut und heiter! Ich küsse Dich tausendmal.

R.

KOSTJA ZETKIN

Geliebter Costia!

Ich schrieb Dir seit Sonntag nicht, weil ich seit Dienstag krank liege. Ich habe mich stark erkältet und konnte mich nicht vom Bett rühren. Morgen fahre ich nun – hoffentlich ohne Zwischenfall – nach Hause. Zur Beruhigung telegraphiere ich Dir heute, morgen werde ich Dir nochmals definitiv drahten, wann ich ankomme.<sup>55</sup> Armer Junge, wie lange habe ich nichts mehr von Dir gehört und weiß gar nicht, was Du machst, wie es Dir geht, was Du empfindest! Nun, bald sehe ich Dich und hoffentlich ein paar Tage ungestört. Sei ruhig, Bubi! Ich küsse Dich.

R.

Einstellung der Sozialdemokratie zu den bürgerlichen Parteien. In den wichtigsten Fragen verteidigte sie dabei die Positionen W. I. Lenins und der Bolschewiki gegen die Menschewiki. (Siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. 2, Berlin 1974, S. 214–226.)

<sup>53</sup> Das Datum wurde von fremder Hand hinzugesetzt.

<sup>54</sup> Leo Jogiches nahm ebenfalls als Delegierter am Parteitag der SDAPR teil.

<sup>55</sup> Ort und Datum wurden nach dem Poststempel ergänzt.

<sup>56</sup> Siehe S. 294.



KOSTJA ZETKIN

[1. Juni 1907]<sup>57</sup>

Erwarte Zoologischer 6.30.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 3. Juni 1907]<sup>58</sup>

Bubi, komm doch heute abend (Potsd. 41'), komm am liebsten zu K. K. [Karl Kautsky], so gegen 8.

CLARA ZETKIN

[Friedenau,] 4. Juni 1907

Liebes Klärchen!

Bevor ich ins Loch gehe,<sup>59</sup> will ich Dir noch schreiben. Ich bin erst jetzt von London gekommen,<sup>60</sup> hundenüde und erkältet. Der Parteitag machte einen höchst deprimierenden Eindruck; Plechanow ist fertig und hat sogar seine devotesten Anhänger bitter enttäuscht; er ist nur noch imstande, Witzchen zu erzählen, und zwar sehr alte Witze, die man schon von ihm seit zwanzig Jahren kennt. Bernstein und Jaurès hätten ihre helle Freude an ihm, wenn sie seine russische Politik verstehen könnten. Ich habe mich tüchtig gerauft und mir eine Masse neuer Feinde gemacht. Plechanow und Axelrod (mit ihnen Gurwitsch, Martow u. a.) sind das Kläglichste, was die russische Revolution jetzt bietet. An positiver Arbeit hat der Parteitag äußerst wenig geleistet, aber er hat zweifellos zur Klärung beigetragen. Die Majorität, im Sinne der prinzipiellen Politik, bildeten: die Hälfte der Russen (die sogenannten Bolschewiki), die Polen und die Letten. Die Juden vom Bund<sup>61</sup> haben sich als die schäbigsten Schacherpolitiker entpuppt, die nach vielen Winkelzügen und radikalen Phrasen doch immer dem Plechanowschen Opportunismus die Stange hielten. Ich habe sie dafür mit geißelnden Worten festgenommen und sie in hellste Wut gebracht. Zum Schluß war ich so müde und hatte einen solchen Katzenjammer, daß ich Selbstmordgedanken hatte – Du kennst ja vielmehr ich stehe vor ihm. Denk Dir, ich werde in Berlin sitzen, im Frauengefängnis Barnimstraße 10 – merke Dir die Adresse –, ich freue mich sehr

<sup>57</sup> Datum der Telegrammaufnahme.

<sup>58</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>59</sup> Siehe S. 282, Fußnote 13.

<sup>60</sup> Rosa Luxemburg hatte am V. Parteitag der SDAPR vom 13. Mai bis 1. Juni 1907 in London teilgenommen.

<sup>61</sup> Siehe S. 84, Fußnote 32.

darüber; es wird mir doch wohl tun, mich in der Nähe von Freunden und Bekannten zu denken. Den Tag, wann ich hinein muß, weiß ich noch nicht, jedenfalls in einer Woche etwa. Schreib mir doch hin und wieder ins Loch, damit ich au courant<sup>62</sup> bleibe, auch speziell über Dich und Deine Gesundheit will ich alles wissen. Deine Balabanowa habe ich dort viel genossen; sie ist ein sehr gutes Wesen, bloß viel zu weinerlich für meinen Geschmack. Sie hat mich angefleht, daß Du Dich schonst und kurierst. Sicherlich machst Du gar nichts! Wirst Du Dich denn nicht vor allem von einem Spezialisten noch untersuchen lassen, um zu wissen, ob Salm[anoffs] Diagnose zutrifft?<sup>63</sup> Wir beide sehen uns wohl erst auf dem internationalen Kongreß<sup>64</sup>, wo ich bei Dir wohnen werde. Bis dahin schreib mir und sei tausendmal geküßt

von Deiner R.

KOSTJA ZETKIN

[Berlin,] 17. Juni 1907

Geliebtes kleines Nichtchen!<sup>65</sup>

Ich schreibe Dir in einer dringenden Sache. Geh gleich zu meinem Postamt Friedenau und gib von mir den Auftrag, daß man mir alle eingeschriebenen Briefe und alle Geldsendungen bis 12. Juli hierher, ins Gefängnis, schickt. Hingegen können alle gewöhnlichen Briefe und Zeitungen an die alte Adresse abgegeben werden. Vor einigen Tagen ist nämlich, wie mir Gertrud [Zlotko] bei ihrem Besuch meldete, ein eingeschriebener Brief aus Paris gekommen (von irgendeiner »Bibliothek«, wie sie stammelte), und die Unschuld hat ihn einfach zurückgehen lassen. Ich vermute, der Brief war von der Bibliothèque de sciences sociales, d. h. von meinem präsumptiven Verleger, also ein für mich wichtiger Brief. Du mußt also 1. bei der Post fragen, ob es nicht mehr geht, diesen Brief zurückzufordern aus Paris, da er wohl noch nicht retourniert ist, 2. bitten die Luise [Kautsky], sie soll auf einer Postkarte eine Anfrage an die Bibliothèque de sciences sociales (Adresse auf jeder Nr. des »Mouvement socialiste«) schreiben, ob es wirklich von ihr ein Brief war, und meine jetzige Adresse angeben. Sage aber der Luise nichts von diesem meinem Brief, denn sie wird sich gekränkt fühlen, daß ich an Dich und nicht an sie schreibe, ich darf jedoch nur an Verwandte schreiben. Sag, Du wissest es von der Gertrud.

Deinen Brief habe ich gestern erhalten und habe mich sehr gefreut. Vor allem freue ich mich, daß Du so fest und klar bist und arbeiten kannst. Ich arbeite auch

<sup>62</sup> auf dem laufenden

<sup>63</sup> Siehe S. 288.

<sup>64</sup> Der Internationale Sozialistenkongreß wurde vom 18. bis 24. August 1907 in Stuttgart durchgeführt.

<sup>65</sup> Getarnte Anrede für Kostja Zetkin. (Rosa Luxemburg war seit 12. Juni 1907 im Berliner Frauengefängnis inhaftiert.) (Siehe S. 282, Fußnote 13.)

immerzu, bin mitten in der Nationalökonomie und fühle mich ganz ruhig und heiter, denke dabei in jeder freien Minute an Dich. Mir stehst Du immer vor den Augen wie bei dem Abschiedsabend, blaß und schluchzend, und ich habe eine unwiderstehliche Lust, Dich auf meinen Schoß zu nehmen und zu trösten. Kleinen, arbeite nur fest, das ist der beste Trost. Und bald sehen wir uns ja wieder: Die paar Tage bis zum Ersten zählen auch nicht. Siehst Du, man muß nur zu zählen verstehen! – Ich habe hier meine grüne Arbeitslampe und meinen blauen Morgenrock und fühle mich deshalb halb wie zu Hause. Ach ja, noch eine Bitte: Sag dem Karl [Kautsky], ich hätte Dir noch beim Abschied den Auftrag gegeben, mir Lassalles »Kapital und Arbeit«, ferner »Dührings Umwälzung«, den »Achtzehnten Brumaire«<sup>66</sup> und Blanquis Geschichte der Nationalökonomie<sup>67</sup> zu schicken; ich brauche das dringend, er kann es per Kreuzband oder durch die Gertrud schicken. Der Gertrud suggeriere, daß sie mir mit der Wäsche ein bißchen frische Blumen bringt (aber kein großes Bouquet, denn ich kann sie nur im Wasserglas hier halten), die weißen Nelken, die sie mir brachte, werden schon welk. Erwarte keine Briefe von mir, ich darf ja nur so selten schreiben! Kleines Ding, ich umarme Dich und küsse Dich vielmals.

Deine Tante R.

Deine Briefe sind immer ohne Datum – echtes Frauenzimmer.

CLARA ZETKIN

[Berlin, zwischen 21. Juni und 7. Juli 1907]

Hierher direkt schreibe mir also nicht mehr!

Liebes Klärchen!

Ich schreibe Dir per »Gelegenheit«<sup>68</sup>, sonst darf ich nur einmal im Monat schreiben! Vielen Dank für Deinen Brief, der mich sehr erfrischt hat – meinen Direktor freilich weniger, er klagt bitter über die acht Seiten und befahl meinen Verwandten, »sich kurz zu fassen«. Ich freute mich besonders über die frische Farbe Deines Briefes, aus dem ich Deinen gebesserten Zustand herausgelesen habe. Auf das Autosausen jeden Abend und Morgen freue ich mich schon die-

<sup>66</sup> Ferdinand Lassalle: Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch der ökonomische Julian, oder: Capital und Arbeit.

<sup>67</sup> Friedrich Engels: Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft (»Anti-Dühring«). (In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 20, S. 5–303.)

<sup>68</sup> Karl Marx: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. (In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 8 S. 115–207.)

<sup>69</sup> Jérôme Adolphe Blanqui: Histoire de l'économie politique en Europe, 2 Bde. (Geschichte der politischen Ökonomie in Europa.)

<sup>70</sup> Rosa Luxemburg deutet damit an, daß sie die Möglichkeit hat, Briefe aus dem Gefängnis hinauszuschmuggeln. (Siehe S. 282, Fußnote 13.)

bisch; Dein Dichter<sup>71</sup> hat wahrhaft dichterische Einfälle (wenn er nur dabei nicht Pleite macht). Über Chaim in Eskarpins habe ich mich sehr amüsiert; die Sache war mir übrigens nicht neu, ich abonniere ja hier das Mosse-Blatt<sup>72</sup>, das mit Behagen diese Geniestreiche der Österreicher<sup>73</sup> herausstreicht, sogar einen Auszug aus der Wiener »Arbeiter-Zeitung« habe ich vorgesetzt gekriegt. Luise [Kautsky] erzählte mir nun, daß Karl [Kautsky] »wütend« sei, August [Bebel] dito, und als Ergebnis davon sind ein paar Privatbriefe abgegangen, die eine öffentliche Diskussion aufs glücklichste ersetzen. Wollen wir doch sehen, ob es nicht gelingt, die Sache in Stuttgart<sup>74</sup> doch an die große Glocke zu hängen. Apropos Stuttgart: Ich kriege diesmal kein deutsches Mandat, da Posen mit Westpreußen zusammen einen Delegierten wählt, und ich hatte keine Zeit und Möglichkeit, mich dort zu »bewerben«. Ich werde wohl in »Polen« sitzen, aber wichtiger wäre es, zugleich in Deutschland sein zu können. Vielleicht kannst Du mir mit Hilfe der Ottilie [Baader] ein weibliches Mandat verschaffen?<sup>75</sup> Geld beanspruche ich von den Weibern nicht. Schreibe mir darüber per Adresse meines Rechtsanwaltes (Dr. Kurt Rosenfeld, Alexanderstr. 22) im inneren Kuvert für mich, er wird [es] mir hoffentlich gelegentlich überreichen. Wenn Du mich besuchen willst, dann melde Dich als meine Tante (Du kannst auch Dein Baby mitbringen), aber schreibe nicht selbst, denn nun kennt man Deine Schrift!

Ich küsse Dich herzlich und freue mich schon auf unser Wiedersehen am 15. August.

Deine R.

Man behandelt mich hier sehr nett und respektvoll, ich bin überhaupt ganz zufrieden. Bloß denke Dir: zwei Monate im Abtritt wohnen!

<sup>71</sup> Friedrich Zundel.

<sup>72</sup> Rosa Luxemburg meint das »Berliner Tageblatt«, das im Mosse-Verlag herausgegeben wurde.

<sup>73</sup> Bei den Wahlen in Österreich im Mai 1907 hatte die Sozialdemokratie einen Sieg errungen und 87 Mandate erobern können. Die sozialdemokratische Fraktion hatte nach inneren Auseinandersetzungen über ihre Arbeit im Parlament und über ihr Verhalten gegenüber der Monarchie eine opportunistische Taktik festgelegt, die eine Preisgabe der revolutionären Grundsätze und des internationalistischen Prinzips des Proletariats um praktischer Erfolge im Rahmen der Monarchie willen bedeutete. Karl Kautsky und August Bebel kritisierten in Briefen vom 20. und 21. Juni 1907 an Victor Adler das Verhalten der sozialdemokratischen Fraktion.

<sup>74</sup> Rosa Luxemburg meint den Internationalen Sozialistenkongreß vom 18. bis 24. August 1907 in Stuttgart.

<sup>75</sup> Rosa Luxemburg wurde am 11. Juli 1907 in einer öffentlichen Frauenversammlung in Leipzig als Delegierte der Frauen Sachsens zur Internationalen Konferenz sozialistischer Frauen, die am 17. und 19. August 1907 in Stuttgart tagte, und zum Internationalen Sozialistenkongreß in Stuttgart gewählt. Von der deutschen Delegation auf dem Internationalen



[Friedenau, 7. Juli 1907]<sup>76</sup>  
Montag

Was der kleine Junge wohl macht? Gestern war ein so schöner Sonntag, hoffentlich warst Du viel im Freien. Ich dachte an einen Spaziergang am See während meines Rundgangs auf dem Pflaster des hiesigen Hofes.<sup>77</sup> Hast Du auch bei dem Gewitter am Freitag in der Nacht und gestern an mich gedacht, ob ich wohl Angst habe und ob ich an Dich denke? Gestern hast Du wohl schon geschlafen, und das Gewitter war schwach, aber am Freitag, wie der Donner so krachte, nicht wahr? Mir war es wie ein lauter Gruß, den ich empfangen und sandte.

Ich habe meinen Prinzen gesehen, und doch kam ich statt mit freudigem mit gepreßtem Herzen zurück. Ich war nervös von dem Gespräch mit fünf verschiedenen Personen auf einmal und in Eile, von den Faxen des Hayfischs<sup>78</sup> und von der Unmöglichkeit, mit Deiner Mutter in dieser Gesellschaft ein vernünftiges Wort zu reden (schreibe es ihr). Dann kam plötzlich das Wiedersehen, aber ich hatte so wenig davon – die Glastüre glänzte mir entgegen, und ich konnte das Gesicht gar nicht richtig sehen. Dabei ist mir aber das Gesichtchen doch so klein und so kindlich glatt – so ein bißchen fremd vorgekommen. Dieses Gefühl quälte mich den ganzen Tag, und ich konnte doch nicht herauskriegen, woran der Eindruck lag. Auch war es mir eine Pein und eine Beleidigung, den Prinzen in der Gesellschaft zu sehen; die Menschen sind ein so unwürdiger Rahmen für ihn, der Prinz ist ein einziger und muß immer ohne Umgebung erscheinen.

Die Karlschen<sup>79</sup> sind in wenigen Tagen fort, und dann hast Du keine Seele in der heißen, wüsten Stadt. Dieser Gedanke ist mir unausstehlich. Ich wünsche mir dringend, daß Du so bald als möglich nach Sillenbuch<sup>80</sup> fährst. Das dumme Semester kann man schließlich laufen lassen diesmal, arbeiten und lernen kannst Du dort noch besser als hier, und bis zum Doktor hast Du noch Zeit genug, die Hefte testieren zu lassen. Hier wirst Du aber in diesen Verhältnissen gesundheitlich ganz herunterkommen. Schreibe mir darüber und was Du machst! Bis Mittwoch spätestens erwarte ich einen Brief von Dir. So lange schon habe ich keine Briefe gehabt! Ich möchte mein Baby jetzt umarmen und vielmals küssen. Schreibe bald!

Sozialistenkongreß wurde das Mandat Rosa Luxemburgs jedoch für ungültig erklärt, weil nach dem Statut der sozialdemokratischen Landesorganisation für Sachsen Frauen und gesonderten Delegierten hätten. Rosa Luxemburg nahm am Internationalen Sozialistenkongreß als Mitglied des ISB und als Delegierte der polnischen Sozialdemokraten teil.  
76 Ort und Datum des Poststempels.  
77 Siehe S. 282, Fußnote 13.  
78 Es konnte nicht ermittelt werden, wer gemeint ist.  
79 Familie Kautsky.  
80 Siehe S. 283, Fußnote 15.

Laß mir durch die Gertrud [Zlottko] etwas weiße Nelken, rosa Levkojen, ein wenig Vergißmeinnicht und blaßblaue Iris und einige La-France-Rosen bringen. Ich kriege das von den Verwandten, und die Blumen machen mir soviel Freude durch die Farben. Du könntest die Blumen auch selbst abgeben hier für mich beim Portier und sagen: »Von der Tante Klara.« Willst Du das tun? Das wäre mir so eine Freude!

KOSTJA ZETKIN

Sonntag, 14. [Juli 1907]

Ich schreibe Dir diesmal, ohne genau zu wissen, wann Du diesen Brief bekommst, denn die Gelegenheit ist unregelmäßig geworden. Außerdem hört sie nächsten überhaupt auf, und dieser Brief ist wohl mein letzter auf diesem Wege.<sup>81</sup> Vielleicht könnte ich Dir noch einmal offiziell schreiben, aber wenn Du bald verreist, so wird es wohl nach Sillenbuch<sup>82</sup> nicht gut gehen. Oder?

Wie mich Dein Brief jüngst erfreut hat, kann ich Dir gar nicht sagen. Ich erwartete [ihn] auch schon ungeduldig. Deine Stimmung ist für mich eine große Freude, wenn bloß der kleine Körper dabei nicht zu sehr malträtirt wird! Ich habe solche Angst darum. Was ich denke und fühle, kann ich ja hier nicht schreiben. Das kannst Du Dir denken. Heute male ich mir unwillkürlich den ganzen Tag aus: ein ganz ruhiges, weltabgeschiedenes Leben – wie im vorigen Winter – und viel lesen, arbeiten, spazieren (Schlittschuh laufen ...). Welche Wonne wäre das! Ich kann mir nichts Herrlicheres vorstellen. Aber das ist ja ein Traum, und ich fühle einen heftigen Schmerz, wenn ich an die Wirklichkeit, an die nächste Zukunft denke. Ich suche mich auch mit Gewalt von allen solchen Gedanken abzubringen und nur auf die vor mir liegende Arbeit zu konzentrieren, was mir zum großen Teil gelingt. Bei der Arbeit denke ich gleichzeitig viel an Dich und möchte alles, was ich lese, daß Du es auch liest. Nach einer Wendung in Deinem letzten Briefe denke ich oft darüber nach, ob Du wohl Romane schreiben wirst. Manches an Dir scheint mir dem günstig zu sein, bei manchem wieder scheint es mir fraglich (so Dein Hang zum Zergliedern – was ich einmal Zynismus nannte – und was dem künstlerischen Gestalten hinderlich ist). Aber, was es auch sei, was sich entfalten wird, ich möchte es so gern sehen, aus der Nähe sehen, und mich daran erfreuen. Ich erinnerte mich gestern, daß ich einmal zu Hause als Kind partout sehen wollte, wie eine Rosenknospe sich entfaltet, und stand einen ganzen Tag am Blumentopf, wie eine Rosenknospe sich entfaltet. Natürlich rührte sie sich nicht, und ich mußte verdrossen schlafen gehen. Am anderen Morgen fand ich sie schon entfaltet. Ob ich diesmal werde auch fortgehen müssen? Noch eine Erinnerung kam

81 Siehe S. 296, Fußnote 70.  
82 Siehe S. 283, Fußnote 15.

plötzlich, ich weiß nicht, wie: von einem Schirm, den ich im Schnee zerbrach, und da mußte ich viel lachen. Wie anders bist Du seitdem, wieviel lieber! Wenn das Wetter ist, freue ich mich, daß Du abends spazieren kannst; wenn es schönes Wetter ist, freue ich mich, daß Du abends spazieren kannst; wenn es regnet, denke ich mit Traurigkeit daran, wie trostlos Du in der Stube hocken mußt. – Die »Liaisons«<sup>83</sup> möchte ich auch lesen, bringe sie mir her, wenn es geht. Kommst Du vor der Abreise? Wenn ja, so geh direkt zum Direktor (sage dem Portier, Du willst »privat« zu ihm) und bitte ihn mündlich als Neffe. Sicher wird er erlauben. Bitte auch, ob Du nicht darfst mich ohne »Schranke« sprechen, dann schickt er Dich vielleicht her in die Kanzlei, wo die Luise war, hier ist [es] viel netter. An mein kleines Baby denke ich unverwandt und drücke es in Gedanken immer an meine Brust. Was das Kleinen ohne mich wohl macht? Manchmal wird es mir schwer, die Sehnsucht zu bemeistern. Dieses Kind glücklich zu sehen, ihm den kleinsten Schmerz vorwegzunehmen, ist für mich der liebste Gedanke.

Schreibe jede Woche ...<sup>84</sup>

Oder kommst Du vielleicht lieber nicht her? Ich fürchte so, daß der Schmerz nachher größer wird als die Freude; der Zwang hier wirkt auf mich so peinlich und das künstlich Reden müssen – die Leute sind doch dabei. Vielleicht lieber bis zum 15.<sup>85</sup> warten? Wie Du meinst. Am 15. hoffe ich abends in Stuttgart einzutreffen. Ich werde telegrafieren. Vielleicht schon am 14.!

Diesen Ausschnitt aus der »Neuen Zeit« hat mir Franz [Mehring] hierher geschickt.<sup>86</sup> Er ist wohl sehr stolz auf seine Rezension. Diese Idee, mich dem Renner zu verheiraten! Verwahre mir diese Blättchen. – Ich denke viel an den Wald in Sillenbuch, d. h., ich träume oft ...

KOSTJA ZETKIN

[Berlin O, 22. Juli 1907]  
Montag

Heute erwarte ich doch noch einmal die Gelegenheit<sup>87</sup> und will sie benutzen, um Dir einige Zeilen zu schicken. Am Sonnabend früh hatte ich eine große Freude, als ich den Brief erhielt. Ich dachte auch schon selbst daran, ob es sich machen

83 Gemeint ist der Roman von Pierre-Ambroise-François Choderlos de Laclos »Liaisons dangereuses« (Gefährliche Freundschaften – 1722 von Heinrich Mann übersetzt).  
84 Ein Wort ist in der Quelle nicht zu entziffern.

85 Rosa Luxemburg fuhr am 15. August 1907 nach Stuttgart, wo sie für die Zeit der Internationalen Konferenz sozialistischer Frauen und des Internationalen Sozialistenkongresses bei Clara Zetkin in Sillenbuch wohnte.

86 Franz Mehring hatte in der »Neuen Zeit«, 25. Jg. 1906/07, Zweiter Band, Rosa Luxemburgs Schrift »Massenstreik, Partei und Gewerkschaften« zusammen mit der Arbeit von ungarischen Monarchie besprochen.

87 Siehe S. 296, Fußnote 70.

CLARA ZETKIN

[um den 1. August 1907]

Liebes Klärchen!

Ich habe Deine Korrektur<sup>88</sup> mit großem Genuß und großer Freude gelesen. Das Ding ist so ausgezeichnet, klar, scharf überzeugend, daß ich gar nicht weiß, was noch dazu zu bemerken wäre. Namentlich freut mich Deine Beleuchtung unserer Stellung zu dem »Frauenrecht unter gleichen Bedingungen mit den Männern«. Ich bin sicher, daß unsere Weisen im Reichstage und in den Landtagen bei dieser Frage, wenn sie in Deutschland praktisch werden sollte, todsicher auf den bürgerlichen Leim hereinfallen würden. Deine Argumentation schneidet ihnen glücklicherweise den Weg glatt ab, und von diesem Standpunkt bedauere ich Deinen schriftlichen Zusatz zu der Korrektur, wo Du die Eventualität der Zustimmung

88 Rosa Luxemburg meint hier das Ende ihrer Haftzeit am Montag, dem 12. August 1907.

89 Rosa Luxemburg meint von Karl Marx »Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons »Philosophie des Elends««. (Siehe: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 4, S. 63–182.)

90 Gemeint ist die Korrektur der Arbeit von Clara Zetkin »Zur Frage des Frauenwahlrechts. Bearbeitet nach dem Referat auf der Konferenz sozialistischer Frauen zu Mannheim«, Berlin 1907.



unsererseits zu einer solchen Vorlage des Damenwahlrechts in Erwägung zieht (S. 16). Du bindest sie zwar an gewisse Bedingungen, die aber so allgemein gefaßt sind, daß sie unseren Parlamentskretins die Möglichkeit offenlassen, immer zu erklären: Dies ist eben der Fall, wo die Sache zur Verschärfung des Klassenkampfes dienen kann etc. ... Ich wäre eher für strikte Ablehnung jeder Konzession an sich und doppelt aus dem einfachen Zweckmäßigkeitsgrund, daß unseren Leuten die Politik am liebsten durch starre und kerzengerade Regeln vorgeschrieben sein muß. Wo ihnen die Wahl gelassen wird, werden sie stets zu dem Dümmeren neigen – aus »praktischem Sinn«. – Ich habe zwei Winzigkeiten auf den Seiten 2 und 3 angestrichen zur eventuellen Berücksichtigung, aber sie sind wirklich kaum der Rede wert, und Du brauchst sie nicht zu beachten. Auf S. 2 erwähnst Du das Mutterrecht in Rußland als Ursache des Frauenstimmrechts in der Gemeinde. Ich würde das Mutterrecht lieber streichen, das Frauenstimmrecht ist in dem russischen Mir vielmehr lediglich dasselbe am Grundstück, an dem Haushalt klebende Realrecht wie im ganzen Mittelalter bei der Naturalwirtschaft, was Du ja einige Zeilen früher und weiter selbst erklärst. Ferner, auf S. 3, letzter Absatz, erklärst Du die Umwälzung in der Familie und im Erwerbsleben der Frau direkt aus der Abschaffung der Naturalwirtschaft durch die Großindustrie. Nun, die Naturalwirtschaft war in den Städten schon im späteren Mittelalter durch die Geldwirtschaft vertrieben, solange jedoch das Zunfthandwerk herrschte, war die Frau die »Vestalin« des häuslichen Glücks. Erst die Maschinenindustrie hat die Anwendung der Frauenarbeit wie der Kinderarbeit en grand<sup>91</sup> ermöglicht und schlug die Familie in Stücke. Ich würde deshalb statt der Naturalwirtschaft oder wenigstens daneben die Maschinen erwähnen. Natürlich ist Dir dieses Amerika so gut bekannt wie mir, und schließlich ist das Flohknackeri. Die ganze Arbeit ist, wie gesagt, herzerfrischend und war mir ein Labsal. Auch eine Fundgrube, denn ich hatte keine Ahnung von dieser ganzen Fülle von Tatsachen aus der Weibewelt. ... Am meisten aber freut mich, daß ich jetzt Standpunkte gegen das Damenwahlrecht habe; denn ich fühle wohl, daß die Sache faul ist, wußte aber nicht, wo der Hund begraben liegt. – Für das Leipziger Mandat vielen Dank.<sup>92</sup> Alle Bedingungen natürlich akzeptiert. – Ich ochse hier vierzehn Stunden pro Tag und bin abends sehr müde. Noch zwei Wochen,<sup>93</sup> dann sehe ich Dich.

Einstweilen viele Küsse  
Deine R.

<sup>91</sup> im großen

<sup>92</sup> Siehe S. 297, Fußnote 75.

<sup>93</sup> Rosa Luxemburg reiste am 15. August 1907, unmittelbar nach der Entlassung aus dem Berliner Frauengefängnis (siehe S. 282, Fußnote 13), zu den internationalen Konferenzen nach Stuttgart, wo sie bei Clara Zetkin wohnte.

CLARA ZETKIN

[Friedenau, zwischen 5. und 15. September 1907]

Liebste Klara!

Dein Brief hat mich sehr erfreut, wenn er mich auch sehr beunruhigt hat durch die Nachricht von Deiner überstandenen Krankheit! Wie konnte das so plötzlich kommen? Vielen Dank noch einmal Dir und Zundel sowie Deinen Jungen für die Gastfreundschaft.<sup>94</sup> Leider fiel ich aus Eurem Paradies in ein Inferno – mein Haus ist ganz voll von Verwandtenbesuch (mit Kindern!), ich habe kein Plätzchen für mich und keinen Augenblick Ruhe. Du kannst Dir vorstellen, wie mir zumute ist. – Auf den Fischer<sup>95</sup> zu reagieren, hielt ich für überflüssig, deshalb telegraphierte ich Dir auch nicht. Welche Wichtigkeit, was diese Kerle schwätzen? Mir ist das alles so gleichgültig jetzt, ich lese es kaum! Karl sagt, der Bericht seiner Rede<sup>96</sup> sei ungenau, er habe nicht von der Unmöglichkeit des Massenstreiks überhaupt, sondern im Falle des Krieges gesprochen (was ich übrigens für ebenso falsch halte wie Du). Überhaupt ist mir auch aus dem Gespräch mit ihm klar, daß das Problem des Massenstreiks auch für ihn noch nicht zu den ganz klaren gehört.

Von Anseele erhielt ich den beiliegenden Brief, den ich natürlich nicht zu beantworten weiß; sei so gut, tu es für mich. – Ich danke Dir sehr für die Drucksachen, sie sind wohl für mich, Du kannst aber den Rest dem Feuer weihen. Karl schreibt jetzt einen langen Artikel über die Kolonialpolitik,<sup>97</sup> nous verrons<sup>98</sup>. Ich möchte Dir noch Verschiedenes schreiben, ich weiß aber vor Lärm kaum, was ich schreibe; verzeih also auch den vermutlich scheußlichen Stil und bleib mir gut. Karl geht auch nicht nach Essen.<sup>99</sup>

<sup>94</sup> Rosa Luxemburg hatte während der internationalen Konferenzen im August 1907 bei Clara Zetkin gewohnt.

<sup>95</sup> Richard Fischer war am 3. September 1907 in einer Versammlung im 2. Berliner Reichstagswahlkreis zur Berichterstattung über den Internationalen Sozialistenkongress in Stuttgart in der Diskussion aufgetreten. Er verteidigte den opportunistischen Standpunkt in der Kolonialfrage und diffamierte die revolutionären Sozialdemokraten wie den »Vorwärts«, die die Kolonialpolitik verurteilten. Er wandte sich gegen das Prinzip des proletarischen Internationalismus, indem er in überheblicher Weise das Proletariat in den kolonial unterdrückten Ländern verunglimpfte. Außerdem begrüßte er die Entscheidung der deutschen Delegation auf dem Stuttgarter Kongress, die das Mandat Rosa Luxemburgs für ungültig erklärt hatte.

<sup>96</sup> Karl Kautsky hatte am 30. August 1907 in einer Versammlung der Leipziger Sozialdemokraten über den Internationalen Sozialistenkongress in Stuttgart berichtet.

<sup>97</sup> Karl Kautsky hatte unmittelbar nach dem Internationalen Sozialistenkongress in Stuttgart 1907 eine Arbeit über die Kolonialpolitik begonnen, die noch vor dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie, der am 15. September 1907 in Essen eröffnet wurde, in der »Neuen Zeit« erscheinen sollte. Da diese Arbeit zu spät fertig wurde und umfangreicher war als vorgesehen, wurde sie unter dem Titel »Sozialismus und Kolonialpolitik. Eine Auseinandersetzung« Ende 1907 als selbständige Broschüre veröffentlicht.

<sup>98</sup> wir werden sehen

<sup>99</sup> Rosa Luxemburg meint den Parteitag der deutschen Sozialdemokratie vom 15. bis

Ich umarme Dich nochmals und grüße herzlich den Dichter<sup>100</sup> und Maxim [Zetkin].

Deine Rosa

Ja, hat denn Mister Askäfer<sup>101</sup> Deine Einmachgläser mitgebracht? Ich habe sie ihm mitgegeben und empfahl ihm, sich selbst in diesen Gläsern als marinierten Bandwurm zu spedieren. Ich bin sehr gespannt darauf, ob der Mensch wenigstens zu Anfang seiner neuen Amtstätigkeit als Zentralweib diesen ersten Auftrag gut ausgeführt hat!

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau,] Dienstag 17. [September 1907]<sup>102</sup>

Mein süßer Liebling!

Gestern um 7 Uhr abends begleitete ich meinen letzten Besuch zur Bahn und eilte nach Hause, um auf der Post nach einem Brief zu fragen. Wie wohl hätte mir gestern eine Zeile von Dir getan! Ich war so furchtbar müde und meine Seele verstaubt und durstig. Leider war es Punkt 8, bis ich dort war, und die Post geschlossen. Erst heute bekam ich den Brief aus München.

Du kannst nun ruhig hierher direkt in die Wohnung schreiben: Ich bin ganz allein; Leokadia<sup>103</sup> ist fort, ganz fort und wirklich verreist, sehr weit und für lange Zeit. Die Sachen, die noch geblieben, wird sie abholen lassen. Das war alles in Gegenwart der Schwester definitiv abgeschlossen.

Nun bin ich wieder allein, die Wohnung ist in Ordnung und sauber, es ist still um mich her, und die grüne Lampe brennt auf dem Tisch. Ich hoffe, daß meine Nerven sich bald erholen werden, namentlich in strenger Arbeit. Ich wollte zur Erholung für eine Woche ins Riesengebirge zum Dicken<sup>104</sup> fahren und schrieb ihm davon; ich erhielt aber sofort eine so feurige Antwort, daß mir bange wurde und ich von der Absicht Abstand genommen habe. Dafür straft er mich heute mit einem sehr kühlen und kurzen Brief, wo er schreibt, er würde mehrere Monate von Berlin fortbleiben; ich glaube es nicht.

Wie es mir innerlich erging, kann ich Dir nicht schreiben, es fällt mir schon schwer, Dir über dergleichen mündlich zu erzählen, und erst schriftlich! Deine Photographien habe ich oft in der Hand gehalten und angesehen, um mich zu beruhigen.

21. September 1907 in Essen. Karl Kautsky nahm daran doch für die Redaktion der »Neuen Zeit« teil.

<sup>100</sup> Friedrich Zundel.

<sup>101</sup> Gemeint ist vermutlich John B. Askew.

<sup>102</sup> Ort und Datum wurden nach dem Poststempel ergänzt.

<sup>103</sup> Leo Jogiches.

<sup>104</sup> Alexander Helphand (Parvus).

Jetzt kommen schon die schönen Herbstabende, wo der Himmel dunkelrot ist bei Sonnenuntergang, die Luft aber noch etwas hell, und zugleich brennen schon schlendere so gern in dieser Stunde durch die Straßen und träume.

Kleiner süßer Liebling, Du mußt mir noch berichten über Lassalle und über alles. Ich umarme Dich und lege Deinen teuren, dicken Kopf an meine Brust und küsse Dich, bis Du ruhig und still bist. – Du brauchst jetzt nicht zu einem bestimmten Termin zu schreiben, sondern bloß wenn Du Lust und Bedürfnis hast, zwinge Dich nicht; ich bin Dir nicht böse, wenn Du selten schreibst, mir ist nur schrecklich, wenn Du Dich zum Schreiben zwingen würdest.

Es ist schmerzlich, Deinen Brief zu verbrennen, aber ich tu es, weil Du es willst und um Dich zu beruhigen. Tu dasselbe mit meinem.

Ich küsse Dich auf den süßen Mund.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau,] Donnerstag 19. [September 1907]<sup>105</sup>

Herz, geliebtes!

Heute erhielt ich Deinen kurzen Brief von gestern aus Stuttgart. Hoffentlich hast Du auch heute schon den meinen und siehst, daß Deine Angst unbegründet war. Ich konnte Dir doch auch nicht schreiben, bevor ich eine Nachricht von Dir hatte, da ich nicht wußte, wo Du bist; Dein Münchener Brief (der erste, den ich kriegte) kam aber erst am Dienstag in meine Hände, und ich habe ihn auch gleich beantwortet.<sup>106</sup>

Jetzt bin ich etwas unruhig, ob Du auch noch weißt, daß Du in Degerloch nachfragen mußt. Dein heutiger ist aus Stuttgart gestempelt. Ich möchte Dir jedoch nicht einen Wink nach Hause schicken, warte deshalb ungeduldig auf eine Bestätigung von Dir, vielleicht kommt sie schon morgen. Ich wiederhole Dir, daß Du ruhig hierher in die Wohnung schreiben kannst; ich bin allein – für lange Monate, hoffentlich für immer. Kleiner süßer Liebling, sei ruhig und heiter, und schreibe mir, was Du triebst und was Du jetzt machst. Ich bin bereits an der Arbeit, es geht aber noch holprig. Ich stehe auch schon um 6<sup>1/2</sup> jeden Tag auf, das Wetter ist aber so rau, und das deprimiert mich. – Gib Deine russische Grammatik Luise [Kautsky] nicht ab, sie soll sich selbst kaufen. – Süßer, ich küsse Dich vielmals auf den Mund ...

Nach Schluderbach<sup>107</sup> schrieb ich einmal zwei Karten – an Dich und F[aisst], später noch eine gemeinsame an Euch beide.

<sup>105</sup> Ort und Datum wurden nach dem Poststempel ergänzt.

<sup>106</sup> Siehe vorhergehendes Dokument.

<sup>107</sup> Ferienaufenthalt von Kostja Zetkin.



Lieber Hans!

Nun bin ich endlich wieder etwas frei und möchte hören, wie es Ihnen geht. Vielleicht holen Sie mich am Sonntagvormittag, so um 10 Uhr, ab, dann könnten wir zum Schlachtensee spazierenfahren und bis 1 Uhr (wo ich zu Hause sein muß) plaudern. Falls ich keine Antwort bekomme, nehme ich an, daß Sie am Sonntag erscheinen. Auf Wiedersehen!

Herzl. Grüße  
RL

KOSTJA ZETKIN

24. [September 1907]

Süßer kleiner Geliebter, ich erhielt am 21. Deinen lieben langen Brief und heute den kurzen. Du hast offenbar noch nicht abgeholt meinen, worin ich Dir den unruhigen vom 18. sogleich beantwortete.<sup>109</sup> Liebling, Deine Sorge um mein Befinden ist grundlos; die Mutter hat es wahrscheinlich vom Karl [Kautsky] und dieser von Luise [Kautsky], die aus Mangel an anderem Thema verschiedenen Leuten meine imaginären Leiden klagt. Ich fühlte mich allerdings sehr elend, solange ich nicht allein war, aber das war rein geistige Depression und Müdigkeit; denke doch, daß ich außer der kurzen Woche bei Euch kein bißchen Erholung hatte nach den Zeiten in London, in Moabit und in Stuttgart und nach all dem,<sup>110</sup> was ich erlebt habe. Aber das gibt sich jetzt allmählich in ruhigem, regelmäßigem Leben und in fleißiger Arbeit. Endlich bin ich wieder in der Nationalökonomie richtig ins Lot gekommen, ich war schon ganz aus der Denkweise heraus, und das drückte mich sehr. Nun aber drohen mir doch neue Umwälzungen: Dem »Rudolf« sowie dem Astronomen – dies im strengsten Vertrauen – wurden Vorlesungen an der Schule untersagt.<sup>111</sup> Am 1. soll die Schule beginnen, und Lehrer fehlen. Nun fällt man mich Unglückliche beim Ohr, ich soll die Nationalökonomie übernehmen. Heute früh teilte mir Karl den Vorschlag mit, und ich muß morgen früh definitiv Antwort geben. Ich schwankte und schwankte noch sehr stark. Mein

<sup>108</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>109</sup> Siehe S. 305.

<sup>110</sup> Rosa Luxemburg erinnert hier an ihre Teilnahme am Londoner Parteitag der SDAPR (13. Mai bis 1. Juni 1907), an ihre zweimonatige Gefängnishaft (12. Juni bis 12. August 1907), 19. August 1907) und am Internationalen Sozialistenkongress (18. bis 24. August 1907) in Stuttgart.

<sup>111</sup> Rudolf Hilferding und Anton Pannekoek wurde auf Verfügung preussischer Aufsichtsbehörden untersagt, als Ausländer ohne deutsche Staatsbürgerschaft an der Parteischule der deutschen Sozialdemokratie, die im November 1906 in Berlin eröffnet worden war, Vorlesungen zu halten.

erster Gedanke und mein Gefühl war, nein zu sagen. Die ganze Schule interessiert mich blutwenig, und zum Schulmeister bin ich nicht geboren. Auch die Ehre, den schönen Rudolf zu ersetzen, ist gering. Aber andere Gründe sprechen dafür, nämlich es kam mir plötzlich in den Sinn, daß dies am Ende für mich endlich eine materielle Existenzbasis wäre. Man bekommt 3000 M für einen halbjährigen Kursus (Oktober–März) zu vier Vorlesungen in der Woche. Das sind eigentlich glänzende Bedingungen, und in einem halben Jahr hätte ich ständig mehr als für ein ganzes Jahr verdient, dabei habe ich die Nachmittage immer frei und ein halbes Jahr ganz für mich. Das wäre vielleicht das vernünftigste, sonst werde ich, mit meiner launischen Art zu arbeiten, immer nur von Zufällen leben; so aber hätte ich Ruhe und Muße, um für mich wissenschaftlich zu arbeiten. Gerade zupack kommt es mir, daß ich ja für den Berliner Kursus vorbereitet bin, und ich könnte denselben Plan benutzen, nur ausführlicher. Wie schade, daß Du nicht da bist, um zusammen mit mir zu beraten, aber ich habe das Gefühl, daß Du dieselben Gründe für und wider geltend machen und Dich wohl doch für entscheiden würdest. Ich hätte dann viermal in der Woche von 10 bis 12 vormittags Beschäftigung bis März, die übrige Zeit ganz frei. Den Kursus für die Berliner, auf den ich mich so sehr gefreut habe und den ich [für] zehnmal wichtiger halte, müßte ich natürlich schießen lassen; doch geht die Sache insofern nicht verloren, als ich die Vorlesungen als Broschüren geschrieben habe; jetzt muß ich nur noch zwei Wochen daran arbeiten, dann sind sie fertig.<sup>112</sup> Ich glaube, sie werden was taugen. – Morgen, nach der definitiven Regelung, schicke ich Dir noch einige Zeilen darüber.

Jetzt haben wir wieder wundervolle Tage, und ich gehe jeden Tag um 8 Uhr früh spazieren; ich denke dabei viel an Dich. Gestern waren meine Gedanken (angeregt durch eine Biographie Segantinis<sup>113</sup>, der am Gardasee in Arco geboren wurde) mit Maderno und dem herrlichen dunkelblauen Garda beschäftigt. Es ist mein Traum, nochmals hinzugehen für einige Wochen, dann möchte ich aber Dich mitnehmen, kleiner Liebling, und mit Dir am See umherwandern. Ich glaube, meine Mittel werden uns das bald erlauben.

Auch an Deine Arbeit über die Kolonien denke ich; lies vorläufig nochmals die entsprechenden Kapitel im »Kapital«<sup>114</sup>, die Debatte in Essen<sup>115</sup> hat mir wieder

<sup>112</sup> Rosa Luxemburg hatte für Oktober/November 1907 in Berlin einen sechs Themen umfassenden Kursus über ökonomische Fragen geplant. Die als Broschüren geschriebenen Vorlesungen blieben zunächst unvollendet und sollten dann 1909/10 unter dem Titel »Einführung in die Nationalökonomie« herausgegeben werden. Verschiedene Umstände verhinderten die Herausgabe, so daß das Fragment erstmals 1925 veröffentlicht wurde. Nach dem handschriftlichen Manuskript wurde dieses Fragment in die »Gesammelten Werke« Rosa Luxemburgs, Bd. 5, Berlin 1975, S. 524–778 aufgenommen.

<sup>113</sup> Franz Servaes: Giovanni Segantini.

<sup>114</sup> Rosa Luxemburg meint von Karl Marx: Das Kapital, Kritik der politischen Ökonomie.

Erster Band. (Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 23.)

<sup>115</sup> Auf dem Parteitag der Sozialdemokratischen Partei vom 15. bis 21. September 1907 in

Anregungen gegeben und gezeigt, wie notwendig eine solche Arbeit wäre. Daß Ferdinand [Lassalle] Dich bezaubert hat, freut mich sehr; ich schwärme auch für ihn und lasse mir ihn durch keinen und durch nichts verleiden. Auf mich wirkt er auch noch stets anspornend zur Arbeit und zur Wissenschaft; sie hat bei ihm ein so lebendiges, geniales Wesen. Marx ist zwar gewaltiger und tiefgründiger, aber lange nicht so blitzend und farbenreich wie dieser.

Luise erzählte mir gestern, daß Mara<sup>116</sup> bald (ich glaube am 1. Oktober) herkommt und vorläufig (bis Neujahr) bei August [Bebel] Quartier nimmt. Du wirst also Gesellschaft haben. Mir träumte heute, sie hätte Dich erobert und Du wärest gekommen, mir das zu sagen ... Luise berichtete auch, Maxim [Zetkin] käme gleichfalls jetzt schon her, so hätte er Karl selbst gesagt. Ich glaube es nicht, nach dem, was Maxim zu mir sprach. – Annie [Luxemburg] ist auch schon hier, seit dem 1. IX., sie kommt ziemlich oft.

Kater Misch ist also zu den Schatten gegangen! Und unser gemeinsamer Pfleger Mutik hat sein Erbe angetreten. Le roi est mort – vive le roi,<sup>117</sup> so ist der Welt Lauf. Ein unvermeidliches Pendant dazu ist leider: La reine est morte, vive la reine.<sup>118</sup> So habe ich Dir, glaube ich, heute im Traum mit bitterer Ironie geantwortet.

Kleiner Liebling, ich bin jetzt hier noch viel einsamer als Du, ich gehe nirgends [hin] und sehe keinen Menschen. Übrigens war erst gestern Abend ein Genosse aus Polen nach elfmonatigem Gefängnis in einer Massenzelle (!) gekommen; er war ein blühender, heiterer Jüngling, ein ausgelassenes Kind; er ist zurückgekehrt als dickaufgedunsener Neurasthener mit zitternden Händen; er hat »Urlaub«, um sich etwas zu restaurieren vor neuer Arbeit. Auch Rjasanow (ich glaube Du kennst ihn) – der breitschultrige Stämmige mit dem breiten Bart – ist aus der Haft hergekommen; er hat im Gefängnis eine Beule an der Hand bekommen, und man hat ihm den kleinen Finger ganz amputiert. Mir preßte es das Herz zusammen, ihn so verstümmelt zu sehen, und er selbst ist gedrückt.

Lauter so schöne Gestalten kommen aus jenem Strudel herein. Ich war gestern so aufgeregt, daß ich die halbe Nacht nicht schlief und böse Träume hatte ... Süßer Geliebter, ich küsse Dich.

Essen stand im Mittelpunkt der Beratungen die Stellung der Partei zum Krieg und zur Kolonialfrage.

<sup>116</sup> Tochter des Arzthepaars Otto Walther und Hope Adams-Lehmann.

<sup>117</sup> Der König ist tot – es lebe der König.

<sup>118</sup> Die Königin ist tot – es lebe die Königin.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 25. September 1907]<sup>119</sup>  
Mittwoch

Liebling, süßer!

Soeben bin ich von der langen und wie immer qualvollen Sitzung mit dem Olymp zurück.<sup>120</sup> Ich habe also definitiv angenommen: viermal wöchentlich von 10 bis 12 vormittags. Ich habe sehr gemischte Empfindungen: Meine Ruhe scheint mir stark bedroht, Arbeit wird's viel geben. Aber schließlich ist das eine sogenannte Lebensstellung, und ich bin wenigstens materiell ganz sichergestellt. Dann bin ich doch schließlich in dem Fach zu Hause, und jedenfalls wird mir das nur das erste Halbjahr etwas Arbeit verursachen; die späteren Kurse kann ich dann schon wie aus dem Schlaf reden. Das Schlimme ist jetzt, daß mich auch die Berliner von dem Doppelkursus<sup>121</sup> am Abend nicht losmachen wollen, und dann ist's des Guten zuviel. Morgen habe ich darüber vormittags Besprechung.

Weißt Du, woran ich hauptsächlich dachte, als ich jetzt heimfuhr in der Bahn? Ob wir schon zu Weihnachten an den Gardasee gehen können. Ich habe dann ein paar Wochen Ferien.

Schreibe mir, was Du von alledem denkst?

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 1. [Oktober 1907]<sup>122</sup>  
Dienstag

Geliebter!

Ich schreibe Dir auf Deinen eigenen Blättchen, die ich von Deinen lieben Briefen abreibe und aufbewahre. Deinen letzten Brief vom 27. habe ich mit Sehnsucht erwartet und mit Freude vielmals gelesen. Aber es liegt darin, ich weiß dieses Etwas, Undefinierbares schockiert mich sofort und schmerzt mich, ich fühle dabei irgendeinen fremden Eindruck heraus, den Du bekommen hast und der mich aus der Entfernung stört. Du bestätigst auch gar nicht den Empfang aller meiner Briefe; ich muß nur aus einzelnen Wendungen Deines Briefes raten, daß Du sie abholst. Ich selbst bin in diesem Augenblick müde und habe Kopfweh von dem heutigen verlorenen Vormittag, den ich in langer Schulsitzung<sup>123</sup> verträdeln

<sup>119</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>120</sup> Rosa Luxemburg meint die Sitzung des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, in der sie ihre Tätigkeit als Lehrerin an der Parteischule, die am 1. Oktober 1907 begann, zusagte.

<sup>121</sup> Der für Berlin geplante Kursus mit sechs Themen über Ökonomie sollte im Oktober/November in den Germania-Sälen und im Deutschen Hof durchgeführt werden.

<sup>122</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>123</sup> Siehe Fußnote 120.



mußte. Ich erwartete, daß Du mir Deine Ansichten über diese Sache mit der Schule schreibst, aber Du erwähnst sie nur kurz. Na, ist gleich.

Lieber, mich freut es, daß Du jetzt so einen Eifer zum Lesen hast, wenn auch augenblicklich die Herbstpracht Dich absorbiert, aber daß Du so lebhaft Pläne machst. Ich habe gerade gleichzeitig mit Dir daran gedacht, daß Du Philosophie treiben müßt (ich denke bei mir freilich immer in der Form: »Wir« müssen Philosophie treiben ...); tatsächlich mußt Du bald mit einer guten Geschichte anfangen. Was Du auch gegen die »Bücher über die Bücher« Richtiges sagst, in diesem Falle kann man sich nicht in irgendeinen einzelnen stürzen, ohne einen gewissen Überblick über das Ganze erst zu gewinnen, und diesen gibt nur die Geschichte der Philosophie. Ich meinerseits will nächstens die von Fischer<sup>124</sup> nochmals vornehmen und dann erst wieder ordentlich einige neuere durchlesen in der Reihenfolge.

Ob Du Dir noch eine ordentliche Bildung beilegen kannst! Liebling, Du hast ja so viel Zeit vor Dir, und Du liest ja so schnell! Wenn Du nur systematisch und mit Liebe arbeitest, so wirst Du in drei Jahren eine ganz tüchtige Portion Grundlage erwerben. Über Darwin freue ich mich auch sehr, schon deshalb, weil die Naturwissenschaft Dir eine große Erholung des Geistes geben wird; ich leide selbst stark, zeitweise bis zur Unerträglichkeit, an der einseitigen Überfütterung mit nur gesellschaftlichem Lese- und Denkstoff.

Ja, ich wollte Dir noch meinen Eindruck über Choderlos de Laclos schreiben. Ich las ihn, weil Stendhal ihn verehrte und weil Du ihn lobtest, ich gebe aber sehr viel auf Dein Urteil. Nun muß ich doch offen sagen, daß ich das Buch nur mit Überwindung zu Ende gelesen und mit starkem Katzenjammer aus der Hand gelegt habe. Als Pamphlet, als Sittenspiegel verstehe ich das, aber als Kunstwerk kann ich's nicht hoch stellen. Gegen den brutalsten Realismus habe ich nichts, aber hier fehlt so jeder künstlerische Schimmer von Poesie, die Menschen sind ja gar nicht als Charaktere gezeichnet; es ist nur ein Gegenstand beschrieben, nicht irgendein Stück Leben geschildert. [...]

CLARA ZETKIN

Liebes Klärchen!

[Friedenau,] 1. Oktober 1907

Eure weinfröhliche Karte hat mir viel Freude gemacht. Viel weniger Freude empfinde ich über meine neue Professuralwürde<sup>125</sup>, die mir wie ein Ziegelstein auf den Kopf gefallen ist, mitten in ruhiger Arbeit. Heute war Eröffnung des

<sup>124</sup> Rosa Luxemburg meint Kuno Fischers »Geschichte der neueren Philosophie«, Heidelberg.  
<sup>125</sup> Siehe dazu S. 309.

Kursus mit einer Rede Augusts [Bebel] und darauffolgender Besprechung mit dem Vorstand, wovon ich, wie immer, scheußliches Kopfweh und greulichen Katzenjammer mit nach Hause gebracht habe.

Dank für die »Gleichheit«, die ich wenigstens jetzt regelmäßig lesen kann. Auch meine »Stütze«<sup>126</sup> ist ihre eifrige Leserin. Um dem Herzensdrang der Emma Ihrer zu entsprechen, lasse ich mich nun endlich auch organisieren<sup>127</sup>; die Quittungskarte liegt schon da, und ich schwöre beim Barte Bebels, daß mein erstes Lehrerhonorar für die Beiträge verwendet wird. Ich schicke Dir anbei eine Annonce aus dem »Berliner Tageblatt« über interessante Vorträge Lily Brauns, die – wie ein hiesiger Witzbold sagte – von Erlebtem und Nachempfundenem handeln. Der »Vorwärts« hat die Annonce abgelehnt, da das Lokal ein boykottiertes ist.

Ich hörte heute bei Kautsky, daß das schöne Fräulein Bosch bereits abkonterfirt wird, was dem Dichter<sup>128</sup> wohl viel Freude macht. Heute sah ich dort auch Deinen geliebten Sagelmann, der nach Paris fährt, um seine Bibliothek zu holen (er will in Rußland Professor werden, ist also offenbar kein aktiver Revolutionär); in drei Wochen, auf der Rückfahrt, wird er Dich besuchen. Er frug viel nach Dir. Auch Franziskus [Mehring] hat mich nach Dir eingehend gefragt.

Die Hauptsache habe ich natürlich vergessen: In Essen hast Du prächtig geredet, und ich freute mich sehr über Dich.<sup>129</sup>

Viele Küsse für Dich und Grüße für die Männer.

Rosa

Denk Dir, wen ich heute unter den Schülern erblickte: die prächtige Frau Plum<sup>130</sup> aus Essen! Die Freude beiderseitig war groß. Noch eine Frau ist da. – Verzeih das Papier, ich hatte keins mehr zu Hause, und es ist spät.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau,] 2. Oktober [1907]

Liebling, süßer, gestern Abend habe ich meinen Brief abgeschickt, und heute erhalte ich Dein kurzes Brieflein. Mir tut es jetzt weh, daß ich Dir gestern so ein bißchen traurig schrieb; heute hast Du mir ja gleich auf alles geantwortet, was

<sup>126</sup> Rosa Luxemburgs Hausgehilfin Gertrud Zlotko.

<sup>127</sup> Rosa Luxemburg meint wahrscheinlich den Eintritt in eine Gewerkschaftsorganisation.

<sup>128</sup> Friedrich Zundel.

<sup>129</sup> Clara Zetkin hatte sich auf dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie vom 15. bis 21. September 1907 in Essen mit nationalistischen Auffassungen besonders Gustav Noskes auseinandergesetzt und das grundverschiedene Wesen des bürgerlichen Chauvinismus und des proletarischen Patriotismus aufgedeckt.

<sup>130</sup> In der Quelle: Blume.

ich im vorigen Brief vermißt. Ich will Dir jetzt nur einige Zeilen schicken, um Dich zu küssen und zu Herzen. Was Du über Fräulein M[ara]<sup>131</sup> schreibst, scheint mir drollig. Ihr drei jungen Diagnostiker seid mir, bei aller Hochachtung vor Eurer Gelehrsamkeit, noch keine Autoritäten, Ihr neigt eben zu tragischen Diagnosen. Tatsache ist, daß die Mutter an August [Bebel] einen langen Klagebrief über sie geschrieben hat, das Mädchen wolle gar nicht mehr arbeiten und sei offenbar »nicht in Ordnung«. Dasselbe hat an ihr auch ihr Vater bemerkt und klagte bei August wiederum über ihre Vernachlässigung durch die Mutter. Der Schluß ist, daß die Mutter ihr verbietet, nach Berlin zu gehen, und nur bereit ist, sie nach London oder Leipzig (in tantliche Obhut) gehen zu lassen. Das arme Mädchen will aber nach Berlin. Mir tut sie leid, sie sollte sich doch freimachen und basta.

Ich habe mir heute Putzkers Atlas<sup>132</sup> gekauft (30. Auflage), er ist mir lieb, weil ich ihn bei Dir gesehen habe, und er fehlt mir bei der Arbeit (auch bei der Wirtschaftsgeschichte, z. B. Maurer<sup>133</sup>). Ich weiß jetzt, warum mir die geographischen und historischen Daten so schwach im Gedächtnis haften: Ich habe in der Schule nie eigene Bücher, Karten etc. gehabt, ich mußte mich immer erst in der Schule, in den Pausen, schnell an geliehenen Büchern vorbereiten, und da ich ein gutes Gedächtnis hatte, so war ich in zehn Minuten fertig. Aber für lange Zeit hält eine solche Arbeit nicht an. Jetzt muß ich's nachholen.

Liebling, wir haben auch hier so wundervolles Wetter! Ich stehe nach wie vor um 6½ auf und gehe um 8 spazieren, Du wirst damit zufrieden sein, nicht wahr? Auch werde ich Dich abends nie später als bis 9 aufhalten, ich gehe selbst schon um 9½ ins Bett.

Hast Du Cunows Inkarich<sup>134</sup> gelesen? Es ist ein kleiner interessanter Beitrag zur Markenverfassung.

Heute kam es mir in den Sinn, daß mein jetziges »Katheder«<sup>135</sup> eigentlich für Dich für die ersten Jahre wie geschaffen ist, um Dich materiell selbständig zu machen. Du müßtest in drei Jahren mit der Nationalökonomie so weit sehen, um es von mir zu übernehmen. Gefällt Dir die Idee?

Ich küsse Dich, Süßer.

<sup>131</sup> Tochter des Arzthepaars Otto Walther und Hope Adams-Lehmann.  
<sup>132</sup> Rosa Luxemburg meint von F. W. Putzger: Kleiner Geschichtsatlas.  
<sup>133</sup> Rosa Luxemburg meint von Georg Ludwig von Maurer »Einleitung zur Geschichte der Mark-, Hof-, Dorf- und Stadt-Verfassung und der öffentlichen Gewalt«.  
<sup>134</sup> Gemeint ist von Heinrich Cunow: Die Soziale Verfassung des Inkarereichs. Eine Untersuchung des alperuanischen Agrarkommunismus.  
<sup>135</sup> Rosa Luxemburg war seit dem 1. Oktober 1907 an der sozialdemokratischen Parteischule in Berlin als Lehrerin für Wirtschaftsgeschichte und Nationalökonomie tätig.

PAUL LÖBE

[Friedenau,] 9. Oktober 1907

Lieber Genosse Löbe!

Freundlichen Dank für die Zusendung der vier Exemplare der »Volkswacht«. Die Schüler<sup>136</sup> lasen sie mit großem Interesse.

Was die Einladung für den Dezember betrifft, so kann ich ihr leider unmöglich folgen, weil ich fast jeden Tag (fünfmal wöchentlich) an der Schule Vorlesung habe und natürlich nicht mankieren darf. Insbesondere wäre dies auch an einem Montag oder Donnerstag unmöglich, weil ich an den beiden Tagen sowie an darauffolgenden schon in der Frühe Vorlesungen habe. So ist es denn damit leider nichts, ich hoffe aber, daß Sie auch sonst die Absage Sombarts mit leichtem Herzen und dem nötigen Humor aufnehmen.

Besten Gruß  
Ihre R. Luxemburg

CLARA ZETKIN

[Friedenau,] 15. Oktober 1907

Liebste Klara!

Ich schrieb heute Deinem Sprößling, daß ich am Samstag auch abends nicht zu Hause wäre. Nun habe ich mich entschlossen, zu dem »gemütlichen Beisammensein« nicht zu gehen. Er kann also, wenn er will, am Samstag ruhig kommen. Hingegen am Freitag bin ich am Abend zu meiner Versammlung fort.<sup>137</sup> Ich erwarte also Nachricht. – Wie geht es Dir? Das war wohl Keil – der Berichterstatter des »Vorwärts« von der Landesversammlung?<sup>138</sup> Feine Geschichte! Auch unser Frank entwickelt sich immer schöner! Eider Fatzke. Ich küsse Dich herzlich und grüße Deine Männer.

Deine R.

<sup>136</sup> Gemeint sind die Schüler der Parteschule der deutschen Sozialdemokratie. (Siehe S. 312, Fußnote 135.)

<sup>137</sup> Rosa Luxemburg hielt am 18. Oktober 1907 in einer Berliner Versammlung einen Vortrag über Nationalökonomie.

<sup>138</sup> Im »Vorwärts« vom 8. Oktober 1907 war über die Landesversammlung der Sozialdemokraten Württembergs am 6. Oktober 1907 berichtet worden.



HANS KAUTSKY

[Friedenau, 1. November 1907]  
Freitag 1 $\frac{1}{2}$  nachmittags

Lieber Hans!

Soeben erhalte ich Ihren Rohrpostbrief mit den Karten für heute, und das Erfreuliche daran ist, daß Sie ein Lebenszeichen von sich geben. Ich aber habe ein konstantes Pech mit der Frau Butterfliege<sup>139</sup>. Voriges Mal wollte ich – da ich Ihren eigentlichen geheimen Wunsch wußte –, daß L[ui]se Kautsky geht, und dies(e) ging aber (lieber) mit einem Buben als mit mir, deshalb trat ich zurück. Heute aber – o weh! – ist ja der Tag, wo ich abends den Berliner Kursus abhalte.<sup>140</sup> An ein Theater ist also am Freitag nicht zu denken. Und so muß ich auch heute wieder andere beglücken statt mich selbst, und schicke ein Billett meiner Nichte<sup>141</sup>. Das andere retourniere ich Ihnen gleich, damit es eventuell jemand anderem nach Ihrem Wunsch Freude machen kann. Ich habe zwar kannibalisch viel zu tun, aber ich möchte Sie doch mal sehen; kommen Sie also am Sonntag um 8 Uhr früh, wenn Sie Lust haben selbstverständlich! Dann werden wir ein paar Stunden zusammen gehen. Vielleicht kommen Sie mit dem Motor<sup>142</sup>?

Besten Gruß  
Ihre RL

CLARA ZETKIN

[Friedenau, 12. November 1907]

Liebste Clara!

Costia hat mir Deine Briefe gezeigt. Ich vermisse darin das Interessanteste, nämlich die Nachricht darüber, ob und wann Du kommst! Ich erwarte Dich sicher zur Preußen- und Gemeindefreizeitung<sup>143</sup> und rechne ebenso sicher darauf, daß Du bei mir wohnen wirst. Bis dahin will ich über alles andere schweigen und küsse Dich in Erwartung eines umgehenden Bescheids tausendmal in treuer Liebe.

Herzlichen Gruß für den Dichter<sup>144</sup>.

Deine Rosa

<sup>139</sup> Gemeint ist die Oper »Madame Butterfly« von Giacomo Puccini.  
<sup>140</sup> Rosa Luxemburg hielt vom 18. Oktober bis 22. November 1907 jeweils freitags in Berlin sechs Vorträge zur Einführung in die Nationalökonomie.  
<sup>141</sup> Annie Luxemburg.  
<sup>142</sup> Gemeint ist mit dem Auto.  
<sup>143</sup> Rosa Luxemburg meint den Parteitag der sozialdemokratischen Partei Preußens, der vom 21. bis 23. November 1907 in Berlin durchgeführt wurde. Clara Zetkin war nicht anwesend. Der württembergische Landesvorstand hatte Karl Hildenbrand mit der Teilnahme beauftragt.  
<sup>144</sup> Friedrich Zundel.

HANS KAUTSKY

[Friedenau, 13. November 1907]

Lieber Hans!

Ihren Brief habe ich erhalten, kam aber wegen Überhäufung mit Arbeit leider nicht bis jetzt dazu, Ihnen zu antworten. Ich freue mich sehr, daß Ihnen das Buch einige angenehme Stunden bereitet hat, wenn es auch ein etwas aufregendes Vergnügen war. L[ui]se Kautsky hat es auch gelesen und mir eben für Sie das Buch gegeben. Sie fragen: Kann das ein Ende sein? Die Frau von Sélys<sup>145</sup> sei ja jetzt ruiniert und fürs Leben unglücklich gemacht! Gewiß, das ist ja ganz richtig; es unterliegt keinem Zweifel, daß Frau von Sélys nun eine gebrochene, unglückliche Frau bleibt. Aber passiert das nicht im Leben, wenn die Frau sich aus diesen oder jenen Gründen zu einem »Coup d'état«<sup>146</sup> nicht entschließen kann? Gerade das ist das Wahre an dem Buch, daß es so endet, wie es im Leben oft endet, ohne zu verschönern ...

Mich freut es, daß Sie mit Felix [Kautsky] fahren. Das ist schön von Ihnen, und ich hoffe auch ein wenig, daß Ihnen diese Reise etwas Erholung bringt. Jedenfalls beneide ich Sie um den Gardasee; grüßen Sie ihn von mir und seien Sie selbst herzlichst begrüßt von

Ihrer RL

FRIEDRICH ZUNDEL

[Friedenau, 15. November 1907]

Lieber Zundel!

Soeben erhalte ich die Photographie und sage Ihnen dafür oftmals herzlich Dank. Ich freue mich schon an ihr, so wie sie ist, aber sie soll heute noch zum Einrahmer. Und zwar bekommt sie, nach Costias Rat, einen dunkelgrünen Rahmen. Das weiße Passepartout will ich abschneiden lassen und nur das gelbe lassen, denn so wirkt mir das Bild zu klein.

Klaras Karte erhielt ich heute. Wenn also keine Kontreorder kommt, erwarten wir sie am Montag um 9 Uhr früh. Wird das neueste Bild von Frl. Isolde Bosh auch fotografiert?

Viele herzliche Grüße

Ihre  
R. Luxemburg

<sup>145</sup> Gestalt aus dem Roman.  
<sup>146</sup> Staatsstreich

HANS KAUTSKY

[Friedenau, vermutlich Herbst oder Winter 1907]

Lieber Hans!

Ich höre, daß Sie morgen für einige Tage verreisen. Bitte, kommen Sie doch zu mir heute nachmittag in der üblichen Zeit, ich möchte Sie sehr gern noch heute sehen und mit Ihnen plaudern.

Herzlich  
Ihre Rosa

KARL KAUTSKY

[Friedenau, Anfang Dezember 1907]

Lieber Karolus!

Deinen Brief habe ich mit großer Befriedigung gelesen, namentlich die Verwahrung gegen dessen Abdruck in einem bürgerlichen Blatt.<sup>147</sup>

Meinerseits möchte ich nur fragen: Wer ist der »Dr. Michailow«? Ich kenne so ziemlich alle hervorragenden Führer beider russischen Richtungen; dieser ist mir gänzlich unbekannt, und mir wäre es einigermaßen peinlich, wenn Deine Äußerung, die für die Russen von großer Bedeutung ist, durch irgendeine obskure Größe ans Licht kommen sollte. Dies ist mir nämlich schon verdächtig, daß der Mensch Deinen Brief nicht in einem Parteiorgan veröffentlichen wollte, was doch jeder wirkliche Parteigenosse zu Ehren seiner Partei als das Nächstliegende betrachten würde.

Dann noch ein Argument gegen die Mitarbeiterschaft in der bürgerlichen Presse heute in Rußland. Wir erleben gerade die Epoche, wo die Arbeiterpartei sich in jeder Beziehung – politisch, geistig, literarisch – zur Selbständigkeit und zur Führerrolle im öffentlichen Leben durchringt. Die Presseerzeugnisse der russischen Sozialdemokratie genießen schon jetzt – trotz ihres unterirdischen Charakters – die größte Beachtung bei allen politischen Parteien. Sogar Flugblätter der Partei werden meistens in den bürgerlichen Blättern abgedruckt. Darin ist also die Äußerung Deines Michailow (wie auch Plechanows) einfach unwahr. Diese Leute reden von der Parteipresse, wie wenn sie noch in der vorrevolutionären Periode wäre; sie rechnen hier, wie in allem, nicht mit dem eingetretenen Umschwung. Und dazu kommt als besonderer wichtiger Umstand,

<sup>147</sup> Karl Kautsky war von einem Dr. Michailow aus Petersburg um seine Stellungnahme zum Problem der Mitarbeit von Sozialdemokraten an bürgerlichen Zeitungen gebeten worden. Michailow beabsichtigte, darüber einen Artikel für die bürgerlich-liberale Zeitung »Towarischtsch«, an der auch G. W. Plechanow und andere Menschewiki mitarbeiteten, zu schreiben. Die Antwort Kautskys wollte er ebenfalls in dieser Zeitung veröffentlichen. Kautsky antwortete Michailow am 3. Dezember 1907 und sandte seine Stellungnahme auch an Rosa Luxemburg.

was der leitende Gedanke der jetzigen Parteientwicklung ist: der Kampf der Sozialdemokratie mit dem Liberalismus um politische Hegemonie in der jetzigen Revolution. Zu dieser Hegemonie gehört auch die Selbständigkeit der Presse. Und es ist gerade die liberale Presse, die Presse der unmittelbaren politischen Konkurrenten, von denen man sich reinlich scheiden soll, wo die Plechanow & Co. antichambrieren und durch ihre Mitarbeiterschaft den bürgerlich-demokratischen Blättern ermöglichen, das Mäntelchen der »Unparteilichkeit« und des »klassenlosen Sozialismus« zu tragen.

Das sind sehr wichtige Gesichtspunkte, wie mir scheint. Und damit viele Grüße für Dich und Küsse für Luise

R.

CLARA ZETKIN

[Friedenau, 7. Dezember 1907]

Liebes Klärchen!

Ich freute mich sehr, Deine ersten Nachrichten zu bekommen, da kommt aber heute die Trauernachricht von Grimm. Ich muß gestehen, daß bei mir momentan die Empörung über die bodenlose Gemeinheit alles andere überwiegt. Wenn ich den Halunken erwischen könnte, würde ich ihn mit Wonne totpeitschen, wenn auch Dein Freund Sagelmann es sicher als furchtbaren Frevel betrachten würde, einen »Menschen« für ein Tier draufgehen zu lassen. Dann begreife ich nicht, wie jemand doch an die Hunde heran kann, trotz Eurer sicher sorgfältigen Aufsicht. Ich würde sofort an Eurer Stelle allen Tieren Maulkörbe anlegen, die nur zur Fütterung abgenommen wären, und nachts ins Haus nehmen. Ich hätte Lust, heute telegrafisch zu erfahren, ob Grimm gerettet ist, denn morgen ist Sonntag, und die Post aus Stuttgart kommt nicht. Um dieses Tier wäre es mir am meisten leid von allen. Du arme bist so guter Dinge von hier fortgefahren, und jetzt hast Du so viel Kummer und Angst! Schreib nur wieder bald, wie es um die Sache steht.

Viele herzliche Grüße für Dich und Zundel  
Deine R.

HANS KAUTSKY

Friedenau, 15. Dezember 1907

Lieber Hans, ich habe sehr bedauert, daß Sie mich nicht getroffen haben – doppelt bedauert, da Sie in guter Stimmung waren. Am Freitag möchte ich sehr gern bei Ihnen sein, und hoffentlich bringe ich das fertig. Sonnabend haben wir nämlich



noch Schule<sup>148</sup>, und zwar den letzten Tag vor den Ferien, ich muß mich aber leider jeden Abend vorbereiten; falls es mir gelingt, am Sonnabend frei zu sein, dann kann ich Freitagabend bummeln und komme zu Ihnen. Sollte mir das nicht möglich sein, dann müssen Sie vor der Abreise wenigstens auf einen Sprung noch zu mir kommen. Ich schreibe Ihnen also noch.

Einstweilen besten Gruß  
Ihre RL

HANS KAUTSKY

[Friedenau,] 19. Dezember 1907

Lieber Hans!

Vielen Dank für die reizenden Statuetten! Eine schöne »ganz kleine Kleinigkeit« – Sie »Schlinier«. Für solche Prachtgeschenke muß ich Ihnen noch bei unserem nächsten Wiedersehen eine Predigt halten.

Die Figürchen stehen auf dem Aufsatz vom Schreibtisch von beiden Seiten um die Hebe wie »angegossen«. Besonders der warme Fleishton wirkt angenehm.

Und jetzt bilden Sie sich ja nicht ein, der Heine sei von mir. Das war nur Kontrebande unter meiner Flagge und sogar ohne mein Vorwissen! ... Er wird hoffentlich deshalb um so – angenehmer sein, gestehen Sie's nur!

Von mir einstweilen nur noch herzliche Grüße und nochmals vielen Dank!  
Ihre RL

CLARA ZETKIN

[Friedenau,] 21. Dezember 1907

Liebste Klara!

Hoffentlich ist Dein Junge glücklich und wohlbehalten in der Villa Zarja<sup>149</sup> eingetroffen. Leider konnte ich nicht mit, weshalb – wird Dir Costjale gesagt haben. Ich bin dazu verdammt diesmal, fleißig zu sein; vorläufig aber war ich heute einkaufen und drehe mich ein bißchen in der Wohnung herum.

Nun, was Deine Anfrage betrifft: Ich halte den Einfall, Thünen als Vorläufer des wissenschaftlichen Sozialismus zu betrachten, für eine Kateridee. Utopist reinsten Wassers ist er beileibe nicht in dem genialen französischen Sinne, als revolutionärer Kritiker des Bestehenden, sondern in dem echt deutsch-bornierten Sinne eines Gelahrten, der auf seinem kleinen mecklenburgischen Misthäufchen

<sup>148</sup> Rosa Luxemburg meint die sozialdemokratische Parteischule in Berlin, an der sie als Lehrerin tätig war.

<sup>149</sup> Villa »Morgenröte«

Rezepte für die Heilung der Gesellschaft auskügelt. Er denkt nicht daran, den Kapitalismus abzuschaffen, sondern will bloß eine Formel finden für die Gewinnbeteiligung der Arbeiter. Das Ganze steht aber ökonomisch noch dazu auf der utopisch-kleinbürgerlichen Basis eines »isolierten Staates«.

Den Herrn Büchler<sup>150</sup> kenne ich nicht, verspreche mir aber nach diesem Einfall nicht viel von ihm. Jedenfalls herrscht bei uns in ökonomischen Dingen Konfusion und Unwissenheit genug und zuviel, als daß wir noch neue Heilige bräuchten.

Der Moor ist übrigens, soweit ich ihn in Stuttgart wieder »geschmückt« habe (wie die Schweizer sagen), ganz auf den Hund gekommen. Er sagt, er sei sehr krank gewesen, jedenfalls macht er den Eindruck einer Ruine.

Ihr Glücklichen, feiert schön die Weihnachten und seid mir alle herzlich begrüßt! Coschtjale soll auch nicht vergessen, den Doktor Faist von mir zu grüßen, den Mutik und Niuniu aber zu küssen.

Deine R. L.

Ich mache noch einmal den Brief auf, um Dir auf die Anfrage im vorletzten Briefe an Costja zu antworten. Ich habe den Eindruck, daß es für Dich keinen Zweck hat, selbst Klage gegen L[ily] B[raun]<sup>151</sup> einzureichen. Ihr Rückzug ist doch für sie blamabel genug; meiner Auffassung nach bist Du zu gut, um aktiv in den Zweikampf mit der Frau herabzusteigen. Will sie ihn – gut, zieht sie sich aber zurück, dann würde ich an Deiner Stelle darauf »spucken«, wie es russisch heißt.

HANS KAUTSKY

[Friedenau, vermutlich 1907]

Lieber Hans!

Vielen Dank für die Billets, die übrigens nicht von mir gebraucht wurden, weil mir bereits Parvus Billets für uns alle zum 3. Rang gebracht hatte – ich gab Ihre Billets der Luise [Kautsky], die gestern bei mir war, und sie beglückte damit die Zenzi<sup>152</sup> und die Donna von der Granny<sup>153</sup>. Aber das ist alles Nebensache. Haupt-

sache ist die Hiobspost von dem Befund Ihrer Nase und Ihrer Zoppen. Ich möchte am liebsten gleich zu Ihnen fahren und selbst nachsehen, fürchte bloß, daß ich heute Leute ins Haus kriege und nicht gut fort kann. Hoffe wenigstens von

150 Gemeint ist wahrscheinlich von Max Büchler »Johann Heinrich von Thünen und seine nationalökonomischen Hauptlehren«.

151 Lily Braun hatte gegen Clara Zetkin wegen angeblicher Verleumdung ein Schiedsgerichtsverfahren der Partei beantragt, diesen Antrag kurze Zeit später aber wieder zurückgezogen.

152 Kreszentia Wetschenbacher, Hausgehilfin bei Luise und Karl Kautsky.

153 Minna Kautsky.

Hilferding etwas Bestimmtes zu hören, bitte Sie auch, mir selbst von Ihrem Befinden Nachricht zu geben.

Sie werden in diesen Tagen sonst auch einen Brief bekommen, wenn die trübe Stimmung etwas vorbei ist.

Einstweilen herzliche Grüße!

Ihre RL

Ihre Wünsche habe ich selbstverständlich ausgerichtet.

HANS KAUTSKY

[Friedenau, vermutlich 1907 oder 1908]

Lieber Hans!

Dank für das Anerbieten. Schicken Sie mir die Karten. Nur will ich Ihnen nicht versprechen, daß L[ui]se Kautsky mitkommt. Erst hieß es: ja, aber dann im Gespräch gestern bat mich L[ui]se, Ihnen doch zu vergegenwärtigen, daß dies mehr Qual als Freude brächte. Vielleicht wird [es] sich noch machen lassen, doch ich zweifle.

Ich flüchte gestern weidlich. Das Wetter war wunderbar, und ich wollte sicher mit Ihnen einen Morgenspaziergang verabreden, da kam Sonnabend die Bestellung zu einer Lehrerkonferenz am Sonntag, die auch richtig den ganzen Vormittag beansprucht hat – bis 2 Uhr! Ich hatte nachher den ganzen Tag Kopfweh und Katzenjammer. Und Sie?!

Herzlich drückt Ihnen die Pfole  
RL

Die Rosen blühen aus Leibeskräften.

HANS KAUTSKY

[Friedenau, vermutlich 1907 oder 1908]

Lieber Hans!

Ich freue mich sehr über Ihre Genesung. Ihre Wünsche sind sofort erledigt worden. Heute werde ich nicht zu Ihnen gehen können, da sich jemand zu mir heraus, am liebsten so um 7 Uhr zum Tee – bis 7 arbeite ich gewöhnlich –, wir plaudern dann ein wenig zusammen.

Besten Gruß  
Ihre RL

## 1908

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau,] 1. [Januar 1908]

Niuniu, geliebter, Deinen zweiten Brief habe ich erhalten und rechne, daß dieser Dich bereits nach der Tour zu Hause trifft. Prosit Neujahr, Liebling! Gestern war ich wieder mit Annie [Luxemburg] bei K[autsky]s (ich mußte, da sie ganz allein und höchst gedrückt waren), schon um 10<sup>1/2</sup> ging ich aber nach Hause und ins Bett. Ich habe eine sehr schlimme Nacht gehabt, weil Gertrud [Zlotko] erst um 6 Uhr früh nach Hause gekommen ist, ich aber hatte Angst, legte die Kette vor und konnte vor Unruhe kaum schlafen. Ich war am Morgen ganz zerschlagen, ein strammer Spaziergang in der kalten Luft hat mir aber wohlgetan. Seit Weihnachten haben wir hier prachtvolles Wetter: kalt, trocken und sonnig. Die Buben<sup>1</sup> wollen mich durchaus auf die Eisbahn locken, ich schlage aber ab und bleibe treu dem Schwur wie die Isabella von Spanien<sup>2</sup>. Gugu, ich werde Dir viel sagen, wenn Du da bist, schreiben kann ich nicht. Die beiden Briefe trage ich mit mir herum in der Tasche und lese sie oft.

Heute war wieder einer aus Rußland hier und hat mir das Herz ganz wund gemacht. (Spielerei ...) Anbei drei Karten, die mir – ich weiß nicht von wem – als Neujahrsgruß geschickt wurden. Costjusia, mir fehlt hier so mein kleines Sonnenscheinchen.

R!

<sup>1</sup> Die Söhne Karl Kautsky's.

<sup>2</sup> Der Schwur der Isabella von Spanien bedeutet soviel wie unbedingt an einem Entschluß festhalten.



LUISE KAUTSKY

[Friedenau, nach dem 6. Januar 1908]

Liebste Lulu!

Soeben finde ich im »Weltspiegel« dieses Bild.<sup>3</sup> Soviel ich mich erinnere, habst du in der »Gleichheit« Dänemark gar nicht berücksichtigt.<sup>4</sup> Du könntest ja sofort an Knudsen schreiben und Material verlangen, um eine Ergänzung zu schreiben. Als Adresse genügt ja sicher: Redaktion vom »Sozialdemokraten«, für Knudsen, Parlamentsmitglied, Kopenhagen.

Viele Grüße, schreibe bald!

Deine R.

FRIEDRICH WESTMEYER

2. Februar 1908

Lieber Genosse Westmeyer!

Sie müssen mich sehr entschuldigen, aber ich bin leider beim besten Willen nicht in der Lage, Ihren Wunsch zu erfüllen. Als ich Ihnen im Sommer versprach, nach Stuttgart zu kommen, war ich noch ein freier Mensch und hatte keine Ahnung, daß mir Anfang Oktober unversehens so ein Joch auf den Hals fällt wie die Parteischule.<sup>5</sup> Ich bin hier so an Berlin und die Arbeit jetzt gekettet, daß ich jeden Tag ohne Ausnahme Vorlesung habe; von Abkommen bis Schluß des Schuljahrs ist also gar keine Rede.

Es tut mir furchtbar leid, aber Sie müssen ja selbst einsehen, daß das nicht Ausreden von mir sind. Auch die Genossin Zetkin, die jetzt hier ist, wird Ihnen bestätigen, daß ich nicht fort kann. Ich habe selbst hiesige Versammlungen abgelehnt.

Also nichts für ungut und besten Gruß!

Ihre

R. Luxemburg

MATHILDE SEIDEL

[Friedenau, 3. Februar 1908]

Meine liebe Mathilde!

Dein lieber Brief hat mich sehr gefreut, obwohl die Nachricht von dem Schwe-ren, was Du durchgemacht hast und mit Dir auch Dein Mann, mir sehr weh getan hat.

<sup>3</sup> Rosa Luxemburg meint eine Abbildung zur Schulspeisung in Kopenhagen.  
<sup>4</sup> In der »Gleichheit«, Nr. 1 vom 6. Januar 1908, war ein Artikel von Mathilde Wurm zum Thema »Schulspeisung« veröffentlicht worden, in dem Dänemark allerdings erwähnt wurde.

<sup>5</sup> Siehe S. 312, Fußnote 135.

322

WILHELM DITTMANN

Friedenau, 4. Februar 1908  
Cranachstr. 58

Werter Genosse!

Es tut mir furchtbar leid, aber es [ist] absolut undenkbar, daß ich abkomme! Ich habe ja hier an der Parteischule jeden Tag zwei Stunden Vorlesung, so daß ich nicht einen Tag auslassen kann. Ich würde ja von Herzen gern Ihren Wunsch erfüllen, doch Sie müssen ja selbst einsehen, daß dies physisch unmöglich ist. Aber ich hätte einen glänzenden Ersatz für Sie: Frau Klara Zetkin, die jetzt hier ist, wäre bereit, bei Ihnen im Februar zu sprechen. Wenn Ihnen das paßt, dann müssen Sie sich mit ihr verständigen. Frau Z[etkin] bleibt hier bis Dienstag nächster Woche.

Besten Gruß!

R. Luxemburg

LUISE KAUTSKY

[Friedenau, 22. Februar 1908]<sup>8</sup>

Liebste Lulu!

Soeben erhielt ich Deinen Brief mit dem Artikel<sup>9</sup> und habe sofort beide gelesen. Der Artikel ist sehr gut, und ich gebe ihn gleich Karl [Kautsky] zum Lesen. (Ich war bei ihm vorgestern.) An Klara [Zetkin] werde ich schreiben, Du brauchst Dich übrigens mit dem zweiten Artikel nicht zu überstürzen.<sup>10</sup> er wird eben übersetzt, wenn Du ihn einsendest. Klara ist wohl schon wieder ganz parterre nach der jüngsten Hetzarbeit. Da Du mir noch einen Brief in Aussicht stellst, so antworte ich auf den heutigen vorläufig nicht, ich will Dir nur sagen, daß ich mich ungemein freue, daß Du so fleißig und tüchtig arbeitest. Das übertrifft sogar meine Erwartungen in bezug auf die Anfänge, und das wird jedenfalls ein großer bleibender Gewinn aus der ganzen Affäre sein!

Herzlich umarmt Dich  
Deine R.

<sup>8</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>9</sup> Luise Kautsky hatte Rosa Luxemburg den ersten Artikel einer Serie von acht Artikeln über die »Schulspeisung« zur Begutachtung geschickt. Die Artikelserie erschien in der »Gleichheit«, Nr. 10 vom 11. Mai bis Nr. 20 vom 28. September 1908.

<sup>10</sup> Luise Kautsky schrieb für das Organ der SDKPIL »Przeglad Socjaldemokratyczny«.

324

Dein Gedächtnis trägt Dich aber, Liebe, wenn Du schreibst, Robert [Seidel] hätte vom Mannheimer Parteitag von verschiedenen Anerkennungsworte erhalten, nur von mir nicht. Gerade ich war es, die in Mannheim die Karte an ihn geschrieben und anderen zum Unterschreiben gegeben hat. Robert hat mir ja auch selbst nach Mannheim noch geantwortet, so daß ein Irrtum ganz unmöglich ist.

Nun über das schöne Buch. Daß ich selbst darüber schreibe, wäre lächerlich und kein Dienst für Robert: 1. weil ich im Leben noch nie über Poesie und schöne Literatur etwas geschrieben habe, 2. weil unsere persönliche Freundschaft bekannt ist. Ich habe aber, was ich für viel gescheiter halte, eine Besprechung veranlaßt, und zwar an allerbesten Stelle: in der »Neuen Zeit«, in der neuen, von Franz Mehring redigierten Feuilletonbeilage, und von einem berufenen Mann: dem Vorsitzenden des Bildungsausschusses<sup>6</sup> und der Parteischule, Heinrich Schulz. Dieser hat mir persönlich versprochen, das Buch so zu würdigen, wie es verdient, und [er] hat es gern übernommen. Sobald die Besprechung erschienen ist (etwa in zwei Wochen), schicke ich Dir und Robert ein Exemplar.<sup>7</sup> Außerdem wird eine Besprechung in der »Gleichheit« erscheinen. An andere Blätter denke ich und werde Dir, wenn die Sache schon gemacht ist, wieder Nachricht geben.

Daß ich jetzt nach der Schweiz gehe, ist leider nicht daran zu denken; ich bin gekettet an die Parteischule, wo ich täglich Vorlesung habe. Aber wie gern täte ich's! Nun, was nicht ist, kann noch kommen. Vorläufig grüße ich Dich herzlichst und wünsche Dir baldige gute Besserung und frohe Laune!

Deine

R. Luxemburg

<sup>6</sup> Der Zentralbildungsausschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands war am 7. November 1906 durch den Parteivorstand und die Kontrollkommission gewählt worden. Ihm gehörten an: Hugo Heimann als Vorsitzender, Heinrich Schulz als Geschäftsführer (nicht als Vorsitzender, wie Rosa Luxemburg schreibt), Eduard David, Karl Korn, Franz Mehring, Georg von Vollmar und Clara Zetkin. Aufgabe des Zentralbildungsausschusses war die Organisation einer kontinuierlichen Bildungsarbeit in der Partei, die Ausarbeitung von Programmen für die theoretische Schulung der Mitglieder sowie die Einrichtung sogenannter Wanderkurse. Das waren Vortragszyklen vorwiegend aus dem Bereich der Grundlagen des Sozialismus, der deutschen Wirtschaftsgeschichte, des historischen Materialismus und der Geschichte des Sozialismus.

<sup>7</sup> Die Rezensionen in der »Neuen Zeit« und in der »Gleichheit« konnten nicht ermittelt werden.

323

LUISE KAUTSKY

[Friedenau, 25. Februar 1908]<sup>11</sup>

Nur allgemeine Abspannung und Depression, Brief folgt.

Grüß Rosa

HANS KAUTSKY

[Friedenau, 29. Februar 1908]

Lieber Hans, ich sende Ihnen anbei im Auftrag »einen Geburtstagsgruß aus der Ferne«.<sup>12</sup> Von mir selbst sende ich gleichfalls einen herzlichen Geburtstagsgruß. Ich hoffe in der nächsten Woche endlich aus meiner ägyptischen Sklaverei der Zwangsarbeit etwas zu entkommen und werde Sie dann sehen.

Einstweilen herzlich  
Ihre RL

LEO JOGICHES

[Friedenau, Februar 1908]

Alle Hinweise, Erläuterungen und Drucksachen (Statuten etc.), die die Parteischule<sup>13</sup>, die Wanderkurse und überhaupt die Tätigkeit des Bildungsausschusses<sup>14</sup> betreffen, können die Russen vom Vorsitzenden dieses Ausschusses bekommen: Heinrich Schulz, Lindenstr. 3<sup>15</sup>, wenn sie sich auf mich berufen.

»Statistische Erhebungen« über Groß-Berlin sind, falls Rad[ek] sie noch nicht beschafft hat, in mehreren Exemplaren zu haben, indem man sich an Wels, Lindenstr. 69, neben der Redaktion des »Vorwärts«, mit dem beiliegenden Kartchen wendet.

Den Artikel für den »Przeglad Socjaldemokratyczny« schreibe ich;<sup>16</sup> es geht mir zäh von der Hand, denn ich kann dafür täglich neben der Schule nur ganz wenig Zeit abzwängen. Den Sonnabend und Sonntag muß ich für die Beendigung haben.

Der Artikel von Adolf<sup>16</sup> führt mir nicht in die Parade, aber ich muß unbedingt

<sup>11</sup> Ort und Datum der Telegrammaufgabe.

<sup>12</sup> Rosa Luxemburg übermittelte vermutlich Grüße von Luise Kautsky, die sich in Wien aufhielt.

<sup>13</sup> Siehe S. 312, Fußnote 135.

<sup>14</sup> Siehe S. 323, Fußnote 6.

<sup>15</sup> Rosa Luxemburg meint ihren Artikel »Liquidierung« (polnisch), der im »Przeglad Socjaldemokratyczny«, Nr. 1 vom März 1908 und Nr. 2 vom April 1908, veröffentlicht wurde.

<sup>16</sup> Rosa Luxemburg meint den Artikel Adolf Warskis »Der Nationalismus während der Revolution« (polnisch), der, mit »War« gezeichnet, im »Przeglad Socjaldemokratyczny«, Nr. 1 vom März 1908, veröffentlicht wurde.

325



bitten, in der Korrektur die Stelle zu streichen, die ich mit Rotstift durchgestrichen habe. Das ist ein idiotischer Ton gegenüber der Linken, der eine völlige Disharmonie zu meinem bilden und angesichts der ohnehin verbiesterten Stimmung unserer Leute schädlich sein wird. Der Ton muß im ganzen »Przegład« genauso durchgehalten werden wie in der »Robinsonade«<sup>17</sup>. Darüber will ich auch an Adolf schreiben.

Die Angelegenheit Dreznier ist keinesfalls eine Ohrfeige für uns. Ich habe ihm niemals und an niemand eine Empfehlung gegeben, außer dem Brief an Buchholz, in dem ich Buchholz darauf hinwies, daß der Kerl von uns zu den Anarchisten übergegangen ist und daß wir infolgedessen politisch mit ihm nichts gemein haben und daß ich infolgedessen kein Recht habe, ihn aus dem Parteifonds zu unterstützen, so daß er also die Angelegenheit allein mit ihm erledigt. Erst auf die Bitte von Buchholz hin schrieb ich das gleiche an die Balabanowa. Nach der förmlichen Ablehnung seiner Aufnahme in die SDKP wegen seines früheren Anarchismus, die ich ihm seinerzeit geschickt habe,<sup>18</sup> habe ich ihn, als er vor einem Monat hier auftauchte und von mir die Adresse von Bochen<sup>19</sup> verlangte, da er in die Heimat auf Arbeit fahren will, hinausgeworfen und zugleich Bochen hier und Józef<sup>20</sup> in der Heimat gewarnt, damit sie sich vor dieser Person in acht nehmen. Seither habe ich nichts mehr von ihm gehört; das Gerücht, daß er sich aus Nancy an mich wegen einer Bestätigung der »Empfehlung« gewandt hätte, ist eine Ente, ebenso wie auch diese »Empfehlungen«. NB, auch an die Deutschen habe ich selbst die geringste Empfehlung abgelehnt, um die er durch einen russischen Genossen aus der Sozialdemokratie bat, als ich in Stuttgart zum Kongreß<sup>21</sup> war.

Den Prospekt über den »Голос Зоиал-Демократа« habe ich nicht erhalten. Die Einleitung zu K. K. [Karl Kautsky]<sup>22</sup> schicke ich zusammen mit meinem Artikel.

17 Siehe S. 108, Fußnote 133.

18 Am 15. April 1907 hatte Rosa Luxemburg Szaja Dreznier mitgeteilt, daß die SDKPIL grundsätzlich niemand in ihre Reihen aufnimmt, der theoretisch oder gar praktisch in der Anarchistenbewegung mitgewirkt hat.

19 Teodor Breslau.

20 Felix Dzierżyński.

21 In Stuttgart war vom 18. bis 24. August 1907 der Internationale Sozialistenkongreß durchgeführt worden.

22 Dem Artikel Karl Kautsky »Das Werk von Marx« (polnisch), der im »Przegład Socjaldemokratyczny«, Nr. 1 vom März 1908, veröffentlicht wurde, war eine kurze, von Rosa Luxemburg geschriebene Einleitung an die Leser der Zeitschrift vorangestellt.

Ich erwarte also den Brief von Westmeyer wie Damokles sein Schwert oder wie Achilles den Stoß in seine Ferse. Inzwischen sei umarmt von Deiner bejammernswerten

Ro. L.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 4. April 1908]  
Sonabend

Niuniu, süßer kleiner Bub, was machst Du dort ohne Deine Niunia? Ich bin heute böß, denn ich erinnerte mich erst heute am Morgen, daß es Sonabend ist; ergo kriegst Du den Brief nicht morgen, sondern erst übermorgen.

Gestern aber konnte ich noch nicht schreiben, da ich nichts wußte über meine Reisepläne. Ich ging zu K[autsky], aber das Gerede hin und her brachte nichts zuwege. Sie hat sich plötzlich besonnen und will nicht fort, dafür hat – denk Dir – er mich gepackt und will mit mir, wohin es auch sei. Er läßt die Laura L[afargue] laufen und ist bereit, wohin ich will. Es ging nicht anders, ich mußte annehmen, und nun gehen wir wahrscheinlich mit ihm zum Genfer See. Ich wollte wenigstens deichseln, daß wir über Stuttgart gehen, aber er hat schon herausgebracht, daß über Frankfurt–Basel eine viel bessere Linie geht, dafür will er auf dem Rückweg bei Euch absteigen. Wir fahren dann vielleicht alle zusammen nach Berlin. Das ist mein Trost. Und ich freute mich schon so auf die Aussicht, in wenigen Tagen in Wilhelmshöhe zu übernachten! Aber es paßte nicht, zu sehr darauf zu bestehen. Nun, was sagst Du dazu, daß ich mit Karl [Kautsky] reisen soll? Einerseits ist er ja ein netter Gesellschafter und bon garçon<sup>24</sup>, andererseits empfinde ich doch etwas Genierendes und Lästiges.

Diuidu, Du mußt mir noch hierher schreiben, denn wir werden vor 10. oder 11. wohl nicht fortmachen; Karl kann nicht früher. Ach, wenn Du mit wolltest nach der Schweiz! Zusammen mit K[arl] würde das sehr gut gehen! Vielleicht schleppst Du Deinen »Meister«<sup>25</sup> dorthin? O Diuidu, das würde Dir doch so gefallen dort! ...

Morgen kommt Hannes [Diefenbach] zum Mittag, er ist ganz melancholisch. Gestern war Annie [Luxemburg] bei mir. [...]

24 guter Kerl.  
25 Hugo Faist.

ARTHUR STADTHAGEN

Friedenau, 13. März 1908  
Cranachstr. 58

Werter Freund!

Auf diesem ungewöhnlichen Wege wende ich mich nun an Sie, da wir doch leider in der Schule<sup>23</sup> immer aneinander vorbeilaufen. Ich werde von der Redaktion der polnischen Revue gedrängt, Sie an Ihr Versprechen zu mahnen und Sie zu bitten, den kleinen Artikel über die russisch-polnischen Landarbeiter wenigstens für die Aprilnummer zu liefern. Sie müßten dann bis 21. März schreiben. Bitte dringend, schreiben Sie doch die paar Seiten (nur vier Seiten der »Neuen Zeit«), denn sonst ist noch nichts darüber in der polnischen Presse erschienen, und unsere Leute können darüber selbst nichts sagen! U. A. w. g.

Herzliche Grüße  
Ihre Rosa Luxemburg

CLARA ZETKIN

[Friedenau, Anfang April 1908]

Liebste Klara!

Ich habe von Westmeyer noch nichts bekommen, ersehe aber aus Deinem Brief, daß er, Westmeyer, sich zu einem dunklen Punkt in meinem Dasein entwickelt hat. Ich fühle wohl, daß es kaum geht, zum vierten oder fünften Mal abzuschlagen, da ich offenbar unbedingt das radikale Kapitel in Stukkart durch meine Stimme retten soll. Aber ebenso klar ist es mir, daß ich nicht einen Schatten von einer Ahnung habe, was am 1. Mai zu sagen wäre. Glaube mir doch, das ist keine Redensart: Ich habe nicht einen blauen Dunst, nicht einen Hochschein von einem Gedanken im Kopf. Seit meiner Geburt waren mir die Märzreden und die Maireden ein Greuel. Ich taue zu einer Festrede wie die Kuh zum Menuett. Ich verstehe ja gar nicht, die Massen zu entflammen, ich kann höchstens ruhig etwas auseinandersetzen, aber das taugt ja nicht in diesem Falle.

Summa: Nehme ich nicht an, so werden Dein Zorn und meine Gewissensbisse mich ins Grab bringen; nehme ich an, so wird die Maifeier mitsamt der Rede elend ins Wasser fallen und damit auch meine sogenannten Ferien, die von der schwarzen Wolke dieser Mairede umschattet werden.

Übrigens: Ich gehe nicht nach Italien, ich gehe nirgends hin als nach den »rauen Bergen« in der Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburgischen Schweiz (diese herrliche Landschaft kann Dir Costia auf dem André-Atlas zeigen).

23 Siehe S. 312, Fußnote 135.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 6. April 1908]

Geliebtes Niuniuku, ich gehe nirgends, die Sache mit K. K. [Karl Kautsky]<sup>26</sup> hat sich zerschlagen. Die Großmutter hat ihm eingeredet, daß das »angesichts dessen, was die Leute reden«, nicht gehe ... Überhaupt habe ich von alldem Geklatsche, das da herumschwirrt bei K[autsky], einen solchen Degout, daß ich mir vorgenommen habe, gar nicht mehr hinzugehen. Mögen sie zu mir kommen, wenn sie wollen, ich habe sie satt. Gestern war Hannes [Diefenbach] bei mir zu Mittag, nachher arbeitete ich, und er saß die ganze Zeit brav und lernte seine Niere oder was es sonst war. Abends kam Felix [Kautsky] zu uns, um [uns um] jeden Preis mitzunehmen; es half nichts, wir mußten gehen. Erst in der Niederstraße stellt sich heraus, daß wir zur »Granny«<sup>27</sup> befohlen wurden, was mir Felix verheimlichte, da ich ja sonst nicht gegangen wäre. Ich fluchte, und Hannes stöhnte, aber es ging nicht mehr umzukehren. Bei der Alten waren August mit Julie<sup>28</sup>, die Ledebourschen<sup>29</sup> und Mara<sup>30</sup>. Und alle diese Korona hatte schon dank den K[arl] K[autsky]s über meine Ferienreise die ganze Zeit geredet, wie ich kam, war der Plan schon fertig: Ich sollte mit Mara nach Nordrach! Danke Dir diese Unverschämtheit. Ich habe natürlich in zwei Worten klargemacht, daß ich bitte, sich niemanden um mich zu kümmern, und schnitt das Getratsche kurz ab. Nachher wollte Hannes unbedingt noch zu mir und machte allerlei Ausflüchte, aber Mara ging mit bis vor meine Tür, und er mußte mit ihr abziehen, was er ziemlich unliebenswürdig tat. Ich war sehr nervös gestern nachts, schlief nach 2 Uhr ein, fluchte über Deutschland und erstickte vor Sehnsucht nach ... den Pampas, wo kein Tratsch, keine Genossen und keine Gespräche über Gesundheit und R vierabäder sind.

Die Maiversammlung in Stuttgart<sup>31</sup> kommt mir auf den Kopf wie ein Keulenschlag: Was, um Himmels willen, soll ich da reden? Ich habe soviel Ahnung wie Du. Ich kann ja gar nicht »zündend« reden, und akademische Vorträge passen nicht zum 1. Mai. Den Westmeyer hat der liebe Gott zu meiner Strafe erschaffen.

Ich hoffe morgen schon auf ein Brieflein von Dir, werde aber jedenfalls heute schon fragen.

Ich freue mich immer, daß Du dort bist und Ruhe hast. Erhole Dich ordentlich und genieße den Frühling, soviel Du kannst. Diuidu, sei fröhlich und schreibe mir bald.

Deine Niunia

26 Siehe S. 328.

27 Minna Kautsky.

28 August Bebel und seine Frau Julie.

29 Georg Ledebour und Frau.

30 Tochter des Arzthepaars Otto Walther und Hope Adams-Lehmann.

31 Siehe S. 330 und S. 333 an Friedrich Westmeyer.



FRIEDRICH WESTMEYER

[Friedenau, 9. April 1908]<sup>32</sup>

W.G. Westmeyer!

Ich nehme diesmal Ihre Aufforderung zum 1. Mai an, aber wenn die Sache schiefgeht, kommen die Tränen über Ihr Haupt: Ich taue nämlich zu Festreden wie [die] Faust aufs Auge, weiß auch nicht, ob meine Stimme bei sechstausend Personen durchdringt. Jedenfalls soll es an meinem guten Willen nicht fehlen.<sup>33</sup>

Mit bestem Gruß  
R. Luxemburg

LUISE KAUTSKY

[Baugy sur Clarens, 14. April 1908]<sup>34</sup>

Liebste Luise!

Sei so lieb, sende mir Briefe hierher nach und auch noch etwas! Denke Dir, ich habe ganz vergessen, les inexprimables<sup>35</sup> mitzunehmen! Sie liegen in der Schublade in der Waschkommode, linker Hand, in der Tiefe. Sei so gut, nur zwei Paar, aber gleich! Dann den Brief aus<sup>36</sup> Wiesbaden.

Kuß und Gruß an alle  
R.

Die ganze Pension, ganz Baugy, ganz Vevey, ganz Clarens, ganz Lausanne voller Russen. Wir sind die einzigen, die da reden dajtsch.

KOSTJA ZETKIN

[Chaillly sur Clarens,] 16. [April 1908]<sup>37</sup>

Geliebter Schatz, ich schickte Dir heute früh einen Brief, nun schreibe ich Dir wieder, obwohl ich nichts Besonderes zu sagen habe und nichts geschehen ist. Ich fühle mich ganz allein hier, gestern Abend und heute früh ging ich auch allein spazieren, da K[autsky] kein Bedürfnis danach hat und nicht vom Fleck kommt. Ich hatte keine Ahnung, daß er schon so ruhebedürftig ist, ich hielt ihn für viel jünger. Danach graut mir ein wenig vor ganzen zehn Tagen, die er hier verbringen

<sup>32</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>33</sup> Siehe dazu S. 333.

<sup>34</sup> Ort und Datum von Karl Kautsky geschrieben. Rosa Luxemburg schrieb auf einer von Karl an Luise Kautsky gerichteten Karte.

<sup>35</sup> die Unausprechlichen

<sup>36</sup> In der Quelle: auf.

<sup>37</sup> Ort und Datum wurden nach dem Poststempel ergänzt.

will, ohne eine einzige Tour zu unternehmen. Dabei locken die Berge ringsherum so, daß man kaum widerstehen kann. Heute früh saß ich oben und schaute auf den See unten und die Schneeberge am anderen Ufer, ließ mich von der Sonne braten und hörte dem Gesumm der Hummeln zu; irgendwo im Dorf gackerte beharrlich ein Huhn, und hinter mir ertönte der einförmige Schlag der Spaten, womit die Bauern jetzt überall ihre Weinberge aufwühlen. So viel Friede ist über dem Ganzen hier ausgegossen, daß ich mir gar nicht mehr die wilde, todbringende Leidenschaft vorstellen kann, die mich verfolgt und bedroht. Zugleich habe ich irgendwo in der Tiefe des Hirns den Gedanken: Laß dich nur nicht einfallen von diesem Frieden herum, das Gespenst lauert hinter deinem Rücken und wartet gerade darauf, daß du es vergißt... Diuidu, mein geliebter Kleiner, wie schön wäre es, wenn Du so neben mir hier am Rande des Weinberges sitzen würdest. Wenn ich auch mit K[autsky] spaziere, er faßt alles anders auf als ich. Kalt, pedantisch und doktrinär, was mir die Illusion zerstört. Ich schrieb nach Cully und kriege vielleicht heute schon Deinen Brief zurück. Vielleicht finde ich dort einige liebe Worte; im gestrigen war nur Angst und Zurückhaltung; ich verstehe ja wohl, warum. Aber in meiner jetzigen Verfassung werde ich an allem leicht irre, auch an Dir, mein süßer Niuniu. Ich möchte, daß diese zehn Tage hier schon um wären, daß ich Dich sehe und mit Dir alles bespreche. Diuiduku, herziges, ich küsse Dich auf Dein süßes Mündchen vielmals. Sei ruhig und heiter, laß Dir den »Figaro« vorspielen und singen vom Meister<sup>38</sup>.

Jagugu

KOSTJA ZETKIN

[Chaillly sur Clarens,] 17. [April 1908]<sup>39</sup>

Herz, Geliebtes, ich erhielt heute Deinen zweiten Brief an den Wassereier<sup>40</sup>, worin Du mir bestätigst den Empfang des Mozart.<sup>41</sup> Ich habe ihn noch nicht gesehen und freue mich darauf, darin zusammen mit Dir zu blättern. Es soll das beste Buch über unseren lieben Mozart sein; ich bin glücklich, daß ich Dir damit Freude gemacht habe. Den zweiten Teil des Geschenks hoffe ich Dir in Stuttgart eingehändigen zu können. Gestern kam Dein liebes Brieflein von Cully zurück. Inzwischen wirst Du aus meinem Brief erfahren haben, daß Du nach Chaillly schreiben kannst, soviel Du willst. Von L[eo Jogiches] noch nichts zu hören. Morgen frage ich schon auf jeden Fall. Von L[eo Jogiches] noch nichts zu hören. Ich bin jedenfalls ruhig, der Friede in der Natur ringsherum macht auch mich

<sup>38</sup> Hugo Faisst.

<sup>39</sup> Ort und Datum wurden nach dem Poststempel ergänzt.

<sup>40</sup> Es konnte nicht festgestellt werden, wer gemeint ist.

<sup>41</sup> Es konnte nicht festgestellt werden, um welches Buch es sich handelt.

ruhiger. Ich möchte nun, daß auch Du ruhig bist. Ich habe Westmeyer erst zum 1. V. zugesagt gehabt; von Basel aus telegraphierte ich ihm aber, daß dies unmöglich geworden.<sup>42</sup> Ich kann doch nichts zusagen, wo ich nicht sicher bin, was mit mir in den nächsten Tagen passiert. Außerdem habe ich nicht die geringste Stimmung zur Maifeier. Deine Mutter wird darob sehr böse über mich werden, und das ist mir peinlich, da ich ihr doch nicht die wahre Ursache sagen kann. Wenn nicht Du wärest, würde ich natürlich unter solchen Umständen nicht nach Stuttgart kommen. Aber die Hoffnung, Dich dort endlich zu sehen, ist jetzt mein einziger Trost. Brate Dich recht in der Sonne, kleiner Bub, daß Du wieder so braun wirst wie ein kleiner Zigeuner. Hier war es herrlich, heute ist regnerisch. Aber mir gefällt auch diese träumerische Stimmung, ich schleppte den K[autsky] heute früh trotz Nebel und Regen zu einem Spaziergang; er war sehr unzufrieden mit dem Wetter. Ich dachte mir, wie würden wir beide mit Dir diese verträumte Landschaft, den stillen, warmen Regen, den weiten Blick auf die Schneespitzen, die aus dem Nebel herausragen, genießen. Dazu aus den Dörfern umher das beharrliche Krähen von unsichtbaren Hähnen. Und oben durch den Nebel fühlt man die strahlende Sonne. Alle Gräser wie mit Brillanten besät, und die Bäume entfalten ihre Knospen unter dem nassen Segen, daß man es förmlich sehen kann. Diuiduk, Herzgeliebter, sei nur fröhlich, süßer Niuniu.

Deine Jagugu

Heute erhielt ich einen Haufen Briefe, darunter auch von Hannes [Diefenbach].

KOSTJA ZETKIN

20. [April 1908]  
Montag

Herzchen, geliebtes, ich habe schon zwei Tage keine Nachricht von Dir und habe Sehnsucht nach einer Zeile. Hoffentlich hast Du meine vielen Briefe aus den letzten Tagen erhalten und bist schon beruhigt. Ich bin auch ruhig und arbeite seit drei Tagen an dem polnischen Artikel, den ich in Berlin in der Aufregung der letzten Tage nicht zu Ende schreiben konnte.

Wir haben seit gestern dichten Schnee, dazwischen kommt hie und da für Augenblicke die Sonne durch. Die Berge und die ganze Landschaft sieht im frischen Schnee zauberhaft aus. Ich erwarte namentlich eine Nachricht, wann Du auf die Tour gehst. Wir wollen am 25. von hier reisen und am 27. bei Euch eintreffen. Richte Dich danach mit den Briefen. Ich küsse Dich, mein Süßchen.

Jagugu

<sup>42</sup> Siehe S. 330 und S. 333.

FRIEDRICH WESTMEYER

Baugy sur Clarens, 20. April 1908  
Hotel Mont Brillant

Werter Genosse!

Ich telegraphierte Ihnen bereits von Basel, daß es mir unmöglich geworden ist, Ihnen die Mairiede zuzusagen. Ich hatte ja den besten Willen und nahm Ihre Aufforderung sofort an,<sup>43</sup> aber nachher erhielt ich Nachrichten, die es mir ganz unsicher erscheinen lassen, ob ich mich am 1. Mai in Deutschland befinden werde und was mit mir überhaupt in nächster Zukunft geschieht. In dieser Unsicherheit durfte ich es nicht darauf ankommen lassen, Ihnen vielleicht am Vorabend der Feier erst absagen zu müssen. Es handelt sich wohlgemerkt nicht um ein Erholungsbedürfnis meinerseits, denn dieses würde ich in jedem Fall zurückstellen bei einer so wichtigen Sache, sondern um ernsthafte Dinge persönlicher Natur. Mit großem Bedauern muß ich also auch diesmal Ihren Wunsch unerfüllt lassen.

Mit besten Grüßen  
Ihre R. Luxemburg

LUISE KAUTSKY

[Baugy sur Clarens, nach dem 20. April 1908]

Liebste Luise!

Ich schrieb nicht zu Karls Briefen und Karten zu,<sup>44</sup> weil er sie gewöhnlich ohne mich abschickt. Auch war ich noch einige Tage tief in meiner polnischen Arbeit drin,<sup>45</sup> die ich gestern glücklich abgeschickt habe. Es traf sich so, daß dies gerade die schlechten Tage waren, obwohl wir auch an diesen Tagen regelmäßig den Morgenspaziergang von zwei bis zweieinhalb Stunden machten. Karl sträubte sich in den ersten Tagen und wollte gar nichts unternehmen, dann aber kam er in den Geschmack, und jetzt marschieren wir ziemlich viel. Übrigens war Karl die ersten Tage sehr müde, jetzt fühlt er sich frisch und wohl.

Ich habe mich furchtbar gefreut, daß Du für uns (Polen) so tüchtig arbeitest.<sup>46</sup> Siehst Du, Du bekommst einen immer größeren Wirkungskreis, und wir sind schon beide mit Dir so weit: Die Ostertage durch habe ich hier auch bis 12 Uhr nachts für dieselbe Revue geschrieben. – Mich ärgert es, daß ich Dich nicht gehindert habe, Dich Schulzen<sup>47</sup> für die französische Sprache anzubieten. Eigentlich ist das ja Philanthropie, und Du wirst verzetteln Deine knappe Zeit auf diese Weise. Du mußt mehr direkt auf den Parteidienst lossteuern, und wenn Du den nächsten Schulkursus besuchst, daneben noch schreibst für die »Gleichheit«, für uns,

<sup>43</sup> Siehe S. 330.

<sup>44</sup> Rosa Luxemburg befand sich mit Karl Kautsky zur Erholung am Genfer See.

<sup>45</sup> Es konnte nicht ermittelt werden, welche Arbeit Rosa Luxemburg gemeint ist.

<sup>46</sup> Luise Kautsky schrieb für das Organ der SDKP. »Przegląd Socjaldemokratyczny«.

<sup>47</sup> Heinrich Schulz.



übersetztst hier und da, dann bleibt Dir ja gar keine Zeit mehr für solche Sachen wie Sprachunterricht. Ich möchte, daß Du Deine Zeit und Kraft von Anfang an systematisch auf zwei Dinge konzentrierst: Schriftstellerei und Agitation in den Frauenzirkeln, was eine gute Vorbereitung für weiteres ist. Übrigens reden wir noch von alledem bald. – Dank für Bredow Nr. II.<sup>48</sup> Pünktlich heute eingetroffen. Was den Wiesbadener Brief betrifft, so wird er schon warten, bis ich zurück bin. An L[eo Jogiches] wende Dich nicht wegen der Schlüssel, überhaupt erwähne nie mich und nichts über mich gegen ihn (meine Ankunft und dergleichen), sonst kannst Du mir unbewußt einbrocken.

Ich umarme Dich vielmals sowie Deine Buben.

Heute ist es hier herrlich.

Deine R.

KOSTJA ZETKIN

[Baugy sur Clarens,] 21. [April 1908]  
Niuniuku, ich erhielt soeben auf einmal Deine beiden Briefe nach Chailly (wegen Ostern war Sonntag und Montag geschlossen). Ich danke Dir vielmals für die süßen, lieben Zeilen, sie haben mir so viel Freude gemacht. K[autsky] hat sich etwas aufgefafft, und wir machen jeden Morgen eine Partie von zwei bis drei Stunden. Heute gingen wir im Schneesturm hoch hinauf, und wie wir oben waren, lugte die Sonne durch und beleuchtete den wundervollen blauen See im weißen Rahmen der verschneiten Berglandschaft. Es war zauberhaft schön. Meine Härchen dürfen aber nicht zu kurz geschoren werden! Das ist ihnen auch schädlich, das ewige Stutzen. Das arme Kämmchen werde ich selbst ersetzen. Diudiuka, wie gut, daß Du so viel herrliche Musik genießen kannst, mir fehlt sie sehr, und ich fühle mich so weit, so weit von »Figaros Hochzeit«, wie wenn mich eine Mauer für ewig trennte. Werden wir ihn wieder zusammen hören?

Niuniu, süßes, ich küsse Dich (heute nacht träumte mir wieder von Deiner Untreue, Du abscheulicher Liebling).  
Dank für das Osterei, ich fand es gleich, und es schmeckte enorm.

KOSTJA ZETKIN

[Chailly sur Clarens,] 23. [April 1908]<sup>49</sup>  
Niuniuka, süßes Vöglein, ich erhielt gestern und heute Deinen dritten und vierten Brief an Gina.<sup>50</sup> Die Briefe kommen im Gegenteil am anderen Tag an, also sehr

<sup>48</sup> Rosa Luxemburg meint von Willibald Alexis »Die Hosen des Herrn von Bredow«.  
<sup>49</sup> Ort und Datum wurden nach dem Poststempel ergänzt.  
<sup>50</sup> Rosa Luxemburg wählte das Pseudonym Gina Stendhal nach Stendhals Roman »Die Kartause von Parma«.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 7. Mai 1908]<sup>52</sup>  
Bubi, Du weißt also schon, daß L[eo Jogiches] gekommen ist. Wir sprechen fast gar nicht. Morgen gehe ich doch nach Br.<sup>53</sup> – es ist ja egal jetzt! – und bin also erst Montagabend zu Hause. Ich schreibe Dir dann. Falls ich noch die Absicht ändere und nicht fahren sollte, lasse ich Dich wissen.

Sei ruhig und heiter! Ich freue mich, daß Dein F[aisst] gerade da ist, Du hast wenigstens Gesellschaft.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, Anfang Mai 1908]  
Bubi, ich fahre nicht nach Br.<sup>54</sup> Ich war bei Karl [Kautsky] und August [Bebel], und die haben beschlossen, daß meine Reise überflüssig ist. L[eo Jogiches] sagt, daß er in zwei Tagen verreist, sonst sehen wir uns fast nicht.

Sei ruhig und heiter und arbeite tüchtig!

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau,] 8. Mai [1908]<sup>54</sup>  
Süßes Lieb, Niuniuku, heute erhielt ich Deinen dritten Brief (numeriere sie, Geliebter, wegen der Kontrolle). Hoffentlich hast Du auch heute meinen zweiten erhalten.

Ich bin schon brav seit gestern, die Migräne ist fast vorbei, ich bemühe mich zu arbeiten und war heute früh spazieren. Ich saß auf unserer Bank hinter dem Bismarckdenkmal, auf der Wiese spielte eine ganze Schule kleiner Buben mit viel Lärm und Gejaple, weiter unten spielten große Jungen Tennis. Mir war so wehmütig ums Herz, daß ich wie tot saß. [...] Niuniu, herziger, ich möchte so viel Briefe kommen mir so unnatürlich vor. Was Du mir über Mignet<sup>55</sup> schreibst, kenne ich wohl. Aber, Liebest, das ist bei jedem Buch so, denn jedes Buch für sich ist dürftig, den Dingen auf den Grund zu kommen, man hat immer das Gefühl, daß einem nur kleine Zäpfel geboten werden, und das Rechte, Wichtige bleibt verborgen. Aber dem ist nur abzuhelfen durch viele Bücher, mit der Zeit, wenn sich

<sup>52</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>53</sup> Es konnte nicht ermittelt werden, welcher Ort gemeint ist.

<sup>54</sup> Ort und Datum wurden nach dem Poststempel ergänzt.

<sup>55</sup> F. A. Mignet: Geschichte der französischen Revolution 1789–1814.

gut. Nun hat sich K[autsky] besonnen und will noch zwei Tage länger bleiben; wir reisen also am Montag ab und sind in Stuttgart am Dienstag um 9 Uhr abends. Heute kam ein Brief von Deiner Mutter, den Karl beantworten wird. Seit gestern haben wir herrliches Wetter. Jeden Morgen gehen wir spazieren – »mit Maß«. Wie furchtbar schade, daß ich den »Corregidor«<sup>51</sup> nicht mit hören kann! Ich bin sehr ungeduldig darauf, Wolf richtig kennenzulernen.

Hier im Hotel ist ein Russe, der geigt nicht schlecht, im Anfang habe ich mich sehr gefreut, aber ich sehe wieder, daß man die Geige sehr bald satt kriegt, beinahe noch schneller als das Klavier. Wie arm klingt sie gegen ein Orchester! Mozart hat mich u. a. auch erst richtig das Orchester verstehen und lieben gelehrt, während ich früher – von Wagner her – das Orchester nicht leiden konnte. Du wirst hier das Näslein rümpfen wegen der »geschichtlichen Bedeutung« Wagners gerade für das Orchester, aber ich weiß nun einmal nichts von dieser Bedeutung. Sprich, bitte, darüber gründlich mit F[aisst], damit Du mir nachher erklären kannst. Wir werden viel miteinander zu besprechen haben, und ernste Dinge – dabei nur zwei Tage Zeit. Ich küsse Dich, Herz.

Niuniu, ich werde Dir vielleicht nicht mehr schreiben, denn ich fürchte doch, daß diese vielen Briefe auffallen. Auch kannst Du ja jetzt ruhig sein!

LUISE KAUTSKY

[Chailly sur Clarens, 25. oder 26. April 1908]

Liebeste Luise!

Ich habe mich furchtbar gefreut, daß Du die Revue so fein geschrieben hast. L[eo Jogiches] gehört nicht zu denen, die Komplimente sagen, ohne an sie zu glauben. Ich erwartete übrigens nichts anderes.

Die Karte von Trotzki war leider für P[arj]us, und zwar in einer dringenden Angelegenheit, nun ist's vorbei. Schicke sie ihm, denn ich weiß seine Adresse nicht auswendig.

Gestern haben wir einen wundervollen Marsch von vier Stunden durch eine Schlucht gemacht, Karl [Kautsky] hat die ganze Zeit gesungen und fühlte sich sehr wohl. Jetzt ist es wieder etwas trüb, morgen der letzte Tag.

Viele Küsse  
Deine R.

<sup>51</sup> Gemeint ist die Komische Oper »Der Corregidor« von Hugo Wolf.

das Wissen allmählich zusammenfügt. Ich lese jetzt eines von den Büchern, die ich für Dich zusammengekratzt habe: über Cabot, ein neues, dickes französisches Buch. Es ist so gründlich und ehrlich geschrieben und zugleich so klar und einfach in der Form, daß es ein Genuß ist. Hoffentlich wirst Du es auch gern lesen. Um mit Dir eine Berührung zu haben, möchte ich am liebsten alle dieselben Bücher jetzt lesen wie Du; ich blättere mit zärtlicher Liebe im Becker (Kommune 1793)<sup>56</sup>, im Fourier u. a., da es Bücher sind, die Du bald in der Hand haben wirst. Gugu, ich schicke Dir jetzt sieben Bücher:

- |                |                                      |
|----------------|--------------------------------------|
| von mir        | 1. Kritschewsky <sup>57</sup>        |
|                | 2. Becker                            |
|                | 3. Greulich (Fourier) <sup>58</sup>  |
|                | 4. Liebk[necht] (Owen) <sup>59</sup> |
| von K. K.      | 5. Lor. Stein <sup>60</sup>          |
| [Karl Kautsky] | 6. Thomas (Babeuf) <sup>61</sup>     |
|                | 7. Janet (St-Simon) <sup>62</sup>    |

Über Babeuf mußt Du noch aus der Bibliothek nehmen das gründlichste und beste Buch: V. A. dvielle, Histoire de Gracchus Babeuf et du babouvisme d'après de nombreux documents inédits,<sup>63</sup> Paris 1884, 2 Bände. – Die Bücher, namentlich die von K. K., schicke mir bald zurück; Du mußt also gleich beim Lesen Notizen daraus machen; denn ich möchte nicht, daß er weiß, daß ich Dir geschickt habe. Vor allem lies alles über die Revolution und entwerfe gleich das Kapitel schriftlich. [...]

<sup>56</sup> Rosa Luxemburg meint von Bernhard Becker: Geschichte der Revolutionären Pariser Kommune in den Jahren 1789 bis 1794.

<sup>57</sup> Boris Kritschewsky: Le prolétariat et la révolution en Russie. (Das Proletariat und die Revolution in Rußland).

<sup>58</sup> Hermann Greulich: Karl Fourier. Ein Vielverkannter.

<sup>59</sup> Wilhelm Liebknecht: Robert Owen. Sein Leben und sozialistisches Wirken.

<sup>60</sup> L. Stein: Geschichte der sozialen Bewegung in Frankreich von 1789 bis auf unsere Tage.

<sup>61</sup> In Drei Bänden.

<sup>62</sup> Albert Thomas: Babeuf. La doctrine des égaux. Extraits des oeuvres complètes. (Babeuf. Die Lehre der Gleichen. Auszüge aus den Gesamtwerken.)

<sup>63</sup> Paul Janet: Saint-Simon et le Saint-Simonisme. (Saint-Simon und der Saint-Simonismus.)

<sup>64</sup> Geschichte des Gracchus Babeuf und seines politischen Systems nach zahlreichen unveröffentlichten Dokumenten.



[Friedenau, 9. Mai 1908]<sup>64</sup>

Süßer Geliebter!

Ich komme von der Post – heute nichts von Dir gekommen. Ich weiß nicht, ob ich morgen wegen Sonntag etwas kriege, ich gehe aber hin fragen. Diuidu, Süßer, Du bekommst diese Zeilen erst Montag früh.

Ich fühle mich schon etwas besser, und die Arbeit ging heute ziemlich vonstatten. Auch habe ich heute vormittag etwa zehn rückständige Briefe geschrieben, die auf mir furchtbar lasteten. Darunter auch an den Russen nach Sibirien.<sup>65</sup>

Jetzt ist es so still in der Wohnung. Deine Mutter ist den ganzen Tag bei den Frauen, Gertrud [Zlotko] ist in der Stadt, ich ganz allein; von draußen kommt durch den Balkon der Lärm der Straße: Spielen der Kinder, Rollen der Wagen, lautes Vogelgezwitscher – alles so heiter und freudig, weil es heute warm ist. Die Mandelblümchen blühen unten in unserer Straße fast vor jedem Haus und sehen ganz bräutlich aus in dem zarten rosa Schmuck. (Der [Heinrich] Schulz, der Tepp, sagte heute über sie: der Schlehdorn. Ein schöner Pädagoge!) – Er kam die Mutter abholen. Aber für mich ist alles wie ohne Wärme und Glanz, Du fehlst mir, um dem Frühling erst die Seele zu geben. Ich gehe deshalb kalt und still herum. Wenn ich nur tüchtig arbeiten kann!

Diuidu, ich habe unseren Plan wegen der Schule heute schon um ein kleines Stückchen vorbereitet, im Gespräch mit Schulz, natürlich ohne Dich im geringsten zu erwähnen, obwohl er wie Deine Mutter durchaus wissen wollten, wen ich im Auge habe. Du mußt aber, Niuniu, einiges noch zu dem Zwecke tun. Nämlich rate ich Dir dringend, in dem dortigen Jugendverein Vorträge über einzelne Kapitel der Geschichte des Sozialismus zu halten, in dem Maße, wie Du mit der Lektüre vordringst. Z. B. über Babeuf, dann über St-Simon etc. Glaube mir, das wird 1. eine sehr gute Vorbereitung zum mündlichen Vortrag sein und 2. auch für die schriftliche Ausarbeitung; ich habe es an meinen ökonomischen Vorträgen hier gesehen, wieviel plastischer und klarer ich die Sache aufbaute nach dem Vortrag. Tu es, Geliebter! Schreibe mir, was Du davon denkst.

Cabet lese ich weiter mit viel Freude; das historische Werden, die Ereignisse der Julimonarchie, das Hineinspielen der Traditionen der großen Revolution, das alles ist höchst spannend. Die Geschichte ist doch das Interessanteste, was es gibt, und ich habe im stillen die Hoffnung, wenn Du die Nationalökonomie auch verschmäht, daß Du in der Geschichte Dein eigentliches Gebiet findest und durch sie, für sie auch schließlich die Nationalökonomie erfassen wirst. [...]

<sup>64</sup> Ort und Datum des Poststempels.  
<sup>65</sup> Es konnte nicht ermittelt werden, wer gemeint ist.

[Friedenau, 11. Mai 1908]<sup>66</sup>

Montagnachmittag

Süßes Lieb, ich bin müde und betäubt von Menschen und eile zu Dir, um mich auszuruhen. Deine Mutter ist soeben abgefahren, und ich bin traurig, daß ich mit ihr nicht allein sein konnte. Luise und Karl [Kautsky] kamen, meine Nichte<sup>67</sup> war auch da, und wir hatten keine Ruhe zum Schluß. Heute vormittag waren wir mit Klara [Zetkin] und mit Luise bei der Sezession, gestern waren Deine Mutter und Hannes [Diefenbach] bei K. K. [Karl Kautsky] zum Mittag, ich habe mich gedrückt und blieb allein zu Hause. Dann fuhren wir drei zum Schlachtensee und hatten einen sehr schönen Abend. Aber bei jedem solchen Vergnügen wird mir die innere Leere ohne Dich nur noch schmerzlicher. Geliebter, ich erhielt gestern um 12 noch auf der Post Deinen Brief, den vierten (vom Sonnabend), und war sehr glücklich. Ich trage alle Deine Briefe immer bei mir, und das beruhigt mich ein bißchen.

Jetzt gehe ich mit diesem Brief auf die Post und hoffe dort einen von Dir zu finden.

Diuidu, Herz, in Deinem Brief vom Sonnabend ist so ein Ausbruch von Wut und Trauer! Du mein kleines Lieb, hoffentlich bist Du jetzt schon wieder besser gestimmt. Ich hoffe doch noch, daß uns die Arbeit über vieles hinweghelfen wird. [...]

[Friedenau, 15. [Mai 1908]<sup>68</sup>  
Freitag

Süßer, geliebter Schatz, heute früh konnte ich erst abholen Deine zwei Briefe vom Dienstag und Mittwoch, die gestern angekommen waren, denn gestern war Deine Mutter hier, und ich wollte sie nicht verlassen. Auch habe ich Dir deshalb gestern nicht geschrieben. Herziger Schatz, ich sitze jetzt und schreibe auf dem Balkon, an dem kleinen Bauernschrein aus dem Schlafzimmer, lasse mir die Sonne auf den Buckel scheinen. Es ist so warm und strahlend schön heute, ich bin so faul, kann fast nicht arbeiten, schaue immer vom Balkon heraus, wie wenn ich etwas erwarten müßte. Aber der Geliebte kommt ja nicht. Er liegt jetzt sicher im Garten im Gras, läßt sich auch von der Sonne braten und liest sein Buch.

Geliebter, gestern hatte ich wieder eine greuliche Migräne, heute ist etwas besser. Ich weiß nicht, woher ich jetzt so oft diese Plage habe, da ich doch zur

<sup>66</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>67</sup> Annie Luxemburg.

<sup>68</sup> Ort und Datum wurden nach dem Poststempel ergänzt.

Erholung fort war. Die Arbeit geht mir schwer vonstatten, d. h. das Schreiben, denn lesen tu' ich mit Wonne den ganzen Tag.

Schatz, was auch wird aus Deinem jetzigen Lesen, ob Du gleich ein Buch schreibst oder nicht, es wird Dir eine Masse notwendiges und wichtiges Wissen geben und Deine Gedanken anregen. Ich habe gar keinen Zweifel, daß wir den richtigen Weg eingeschlagen haben. Ich will Dir übrigens, nachdem ich das Buch über Cabet gelesen, das entsprechende Kapitelchen für Dich schreiben; [Cabet] ist nicht so wichtig, und ich kann Dir hier die Arbeit sparen. Natürlich, wenn Dir das recht ist.

Die Spatzen füttere ich nun wieder. Ich habe es in hartem Kampf gegen die Gertrud [Zlotko] durchgesetzt, die behauptet, daß ich die Spatzen »verwöhne«. Aber meinen allerliebsten Herzensspatz kann ich nicht mehr füttern, mein süßes Mäulchen, das so gern Schlagsahne nascht!

Geliebter Diuidu, ich trage mich schon mit Träumen und Plänen herum, wie ich Dich bald wieder sehen kann ...

Gestern war mir das kurze Wiedersehen mit der Mutter eine große Freude. Sie ist ein starker Kerl. Mich freut sehr die begonnene Kampagne um die »Gleichheit«. Diese wird unerwartet zum ersten Zankapfel zwischen der Gewerkschafterei und Partei, zur Fahne der Richtung. Das ist sehr ehrenvoll für die Mutter.

Gestern Abend, nachdem wir die Mutter begleitet hatten, saß ich auf dem Balkon und schaute auf den Mond. Ich konnte ihn nicht gut sehen, weil er hinter unserem Dach stand, aber ich sah sein schimmerndes Licht am Himmel und dachte an Dich, Geliebter. [...]

[Friedenau, 19. Mai 1908]<sup>69</sup>

Geliebter, gestern war ein trauriger Tag: kein Brieflein von Niuniu. Dafür heute früh kam der zehnte.

Diuidu, mich freut so, daß Du doch so viel liest jetzt über die Geschichte. Wenn Du Dich auch immerzu ärgerst, so beweist das doch, wie Dir die Sache immer vergrößert nicht, daß Du nur die proletarische Aktion dort brauchst, also Marat, Konvent<sup>71</sup>, Babeuf.

Du stellst eine wichtige Frage: Ob überhaupt eine nennenswerte Arbeiterklasse

<sup>69</sup> Ort und Datum wurden nach dem Poststempel ergänzt.  
<sup>70</sup> Rosa Luxemburg meint die Französische Revolution von 1789 bis 1794, mit der sich Kostja Zetkin beschäftigte.

<sup>71</sup> Der Nationalkonvent war während der Französischen Revolution die oberste Volksvertretung, die, gestützt auf die Initiative des Volkes, durch Gesetzgebung die Feudalverhältnisse vernichtete.

damals in Frankreich existierte. Das ist es eben, was z. B. für die Würdigung solcher Ansichten wie der Bebel'schen wichtig ist: In Rußland könne nichts Proletariat der Bevölkerung ausmachen! In Frankreich gab es zur Zeit der großen Revolution ein Fabrikproletariat so gut wie gar nicht; und den wenigen Malen waren meist Handwerksgehilfen in den Werkstätten und den wenigen Manufakturen von Paris mit Vororten. Und eben dieses geringe Proletariat in Paris allein war die treibende Kraft der Montagne<sup>72</sup>, die Basis des Konvents! Allerdings muß man dazu noch das zahlreiche Pariser Kleinbürgertum: Handwerker, Krämer etc., rechnen, denn die Klassenscheidung war hier noch nicht vollzogen, und eben dieser Umstand charakterisiert auch die sozialen Reformen und die ganze Politik des Konvents (das Verteilen des Grundeigentums etc.). Lies übrigens noch einmal das Schriftchen von K. K. [Karl Kautsky]<sup>73</sup>, soviel ich mich erinnern, hat er einiges darüber [geschrieben]. Aber ich werde Dir noch einige Bücher angeben, die mehr über die soziale Lage sprechen. Vor allem: Levasseur, Histoire des classes ouvrières en France<sup>74</sup> (ich zitiere auswendig, also der Titel kann ein bißchen anders sein) und A. Espinas, La Philosophie sociale du XVIII. et la Révolution<sup>75</sup>, das letztere brauchst Du nur durchzupersichen, ich glaube, Du findest dort einiges.

Doch nochmals: Verlier Dich nicht, Niuniuk, denke an die Grenzen der Arbeit und an das Weitere!

Gugu, heute habe ich einen neuen Plan ausgeheckt: Ich kalkuliere doch, wie wir tun können, um in den Sommerferien zusammen zu sein. Allein wird es nicht gehen, aber was sagst Du dazu, wenn ich mit Luise [Kautsky] und den beiden älteren [Jungen] nach der Schweiz gehe, und Du gehst mit, und dort machen wir die ganze Zeit Touren; ich kenne ja die Schweiz und habe die ganze Route ausgedacht. Karl mit Bendel<sup>76</sup> gehen nämlich anderswo. Wir hätten ja Gelegenheit, hie und da auch allein zu sein, und vor allem immer zusammen – in der herrlichen Schweiz – auf Touren!! Diuidu, willst Du? Das Geld für uns beide würde ich schon beschaffen, nur müßte ich dann vielleicht verzichten jetzt auf die Pfingstfahrt zu Dir, um zu sparen. Herz, schreibe mir, ob Du willst, dann werde ich es deichseln. Aber die Deinigen müßten reinen Mund halten vor solchen Leuten wie Berta [Thalheimer] etc. Süßchen, ich sehne mich nach Niuniu, o wie sehr! ...

<sup>72</sup> In der Montagne, der sogenannten Bergpartei, waren die Jakobiner die führende Kraft. Die Partei führte durch den Volksaufstand vom 31. Mai bis 2. Juni 1793 die Revolution zum Höhepunkt und errichtete die revolutionär-demokratische Jakobinerdiktatur.

<sup>73</sup> Rosa Luxemburg meint »Die Klassengegensätze im Zeitalter der Französischen Revolution« von Karl Kautsky.

<sup>74</sup> E. Levasseur: Histoire des classes ouvrières en France depuis 1789 jusqu'à nos jours.

<sup>75</sup> (Geschichte der Arbeiterklassen in Frankreich von 1789 bis auf unsere Tage.)

<sup>76</sup> Alfred-Victor Espinas: La Philosophie sociale du XVIII. Siècle et la Révolution. (Die Gesellschaftsphilosophie des 18. Jahrhunderts und die Revolution.)

<sup>77</sup> Karl Kautsky und sein Sohn Benedikt.



KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 25. Mai 1908]  
Montag

Süßes Lieb, einziges Herz!

Gestern war ein trauriger Sonntag. Von Niuniu war nichts, ich aber kam nicht einmal dazu, Dir einige Zeilen zu schreiben, weil ich den ganzen Tag Leute hatte. Nämlich um 2 $\frac{1}{2}$  kam Mara<sup>77</sup> und blieb den ganzen Nachmittag, und [am] Abend, um 7, kam noch Hannes [Diefenbach], und da um 8 der H[ans] K[autsky] mit dem Automobil kam, so nahm ich sie alle vor Verzweiflung mit zum H[ans] K[autsky], wo er wenigstens Mozart spielte. Ich ging dann um 10 nach Hause und kam so verstimmt und zermartert heim, daß ich bis 12 lag, ohne mich auszuziehen, und dachte – an Dich, mit Sehnsucht nach Dir und nach Ruhe und Einsamkeit. – Du schreibst, ich soll zu Pfingsten kommen, sagst aber nicht, ob das schon die Antwort auf meinen Brief darüber ist, so daß ich nicht weiß, ob Du alle Briefe erhalten hast. Ich werde in zwei Tagen wissen, ob ich komme; ich soll nämlich bald mit meiner Schwester an die See und denke, das im Juni zu machen,<sup>78</sup> damit wir im Juli doch wandern können. Nun erwarte ich Nachricht, wann wir mit ihr fahren, davon hängen die Pfingsten ab. Sonst komme ich. Das Automobil mitsamt H[ans] K[autsky] habe ich satt und alle Menschen auch.

Über die Grundrente schreibe ich Dir, sobald ich weiß, ob ich zu Pfingsten zu Dir gehe, denn dann würde ich Dir lieber mündlich sagen.

Gugu, ich bin so glücklich, daß Du dort im Freien bist, in guter Luft, nicht hier in dem Backofen, in Glut und Dunst; das wäre mir eine unausstehliche Pein, Dich hier zu wissen. Mir macht das nichts.

Gugu, ich küsse Dich, mein Lieb. – Schau um 9 Uhr auf die Venus.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 26. Mai 1908]<sup>79</sup>  
Dienstag

Süßer Liebling, heute erhielt ich Deinen gestrigen Brief (ich frag auf jeden Fall jeden Tag nach). Ich schrieb Dir nicht, weil ich nicht genau wußte, wann Du zurück bist und ob Du mich noch liebst. Du wolltest auch erst am Dienstag heimkommen. Ich habe mich so gefreut, daß Du die Tour gemacht hast! Ich hätte Dir auch gern gleich geschrieben, ich werde keine Briefe von unterwegs erwarten, doch fürchtete ich, der Brief findet Dich nicht mehr zu Hause.

<sup>77</sup> Tochter des Arzthepaars Otto Walther und Hope Adams-Lehmann.  
<sup>78</sup> Rosa Luxemburg wollte im Juni 1908 mit ihrer Schwester Anna Luxemburg an der Ostsee.  
<sup>79</sup> Ort und Datum des Poststempels.

Wenn Dich die Tour bloß erfrischt hat, dann hab' ich die größte Freude. Auch mir geht es hier so: Wenn ich irgend etwas mitmachen soll, Natur oder Musik, dann fühle ich dabei doppelt, wie Du mir fehlst. O Diuidu, wenn wir erst zusammen wandern werden, ich denke mir das herrlich! Inzwischen bemühe ich mich zu arbeiten, aber es geht nicht glänzend. Momentan schreibe ich einen polnischen Artikel über die Situation der russischen Revolution und lese zu diesem Zwecke verschiedenes nach. Gestern las ich spät in die Nacht hinein den Mignet<sup>80</sup>, und die Sache hat mich tief ergriffen, ich war überwältigt von diesem grandiosen, göttlichen Massenwahnwitz. Die Geschichte der Revolutionen ist doch das Interessanteste, was es gibt in der Wissenschaft.

Niuniu, hast Du Dich erkältet? Warum hattest Du Fieber, mein kleiner Bub? Bist Du jetzt wieder gesund? Gugu, ich küsse Dich, mein süßes Lieb. – Ja, bitte, schicke mir gleich den Kritschewsky<sup>81</sup> und den Becker<sup>82</sup>, ich brauche sie!

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 29. Mai 1908]<sup>83</sup>  
Freitagabend

Dudu, geliebter, ich möchte, daß Du diesen Brief Sonntag früh kriegst. Heute war so furchtbar heiß und schwül, daß ich jetzt fast umkomme. Und mir ist: Wärest Du hier, süßer Costia, dann wäre auch die Luft kühler und frischer. Und jetzt höre, Gugu: Als ich Dir von Pfingsten schrieb, habe ich natürlich keine Idee gehabt, wann eigentlich Pfingsten ist, wie ich mir immer Zeit- und Ortsverhältnisse ganz verschwommen vorstelle. Nun weiß ich jetzt, daß das in der ersten Juniwoche ist. Das heißt knapp einen Monat vor unseren Ferien. Denn falls wir mit Kautzen<sup>84</sup> gehen, muß es etwa am 7. Juli sein. Soll ich da noch so kurz vorher riskieren und fahren für die zwei Tage? Denn länger könnte ich schlecht bleiben, teils dieserhalb, teils außerdem: Ich habe nämlich noch vor den Ferien sehr viel zu tun, da ich mein Pensum für Juni und Juli für die polnische Zeitschrift<sup>85</sup> im Voraus machen muß, und dann – will ich doch auch endlich die ökonomische Arbeit<sup>86</sup> fertigstellen. Deshalb darf ich nicht viel bummeln im Juni. Das wäre traurig, ich habe mich schon so auf Pfingsten gefreut, aber sage Du, wie ich machen soll. Wenn Du sagst, ich soll kommen, so komme ich selbstverständlich, und wir freuen uns, wenn auch

<sup>80</sup> Siehe S. 336, Fußnote 55.

<sup>81</sup> Siehe S. 337, Fußnote 57.

<sup>82</sup> Siehe S. 337, Fußnote 56.

<sup>83</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>84</sup> Familie Kautsky.

<sup>85</sup> Gemeint ist die Zeitschrift »Przegląd Socjaldemokratyczny».

<sup>86</sup> Siehe S. 307, Fußnote 112.

nur zwei Tage. Schreibe gleich, Dudu. – Apropos, per Auto komme ich nicht, er zeigt keine große Lust, nach Stuttgart zu gehen,<sup>87</sup> ich habe aber überhaupt die Fahrerei mit ihm satt und würde vorziehen, in einem Tag per Bahn zu fahren, als mich zwei, drei Tage zu schleppen. [...]

CLARA ZETKIN

[Friedenau,] 3. Juni 1908

Liebes Klärchen!

Leider wird aus meinen Pfingstplänen nichts: Ich muß Ende dieser Woche mit meiner Schwester an die Nordsee (nach Sylt) fahren,<sup>88</sup> was mir übrigens auch guttun wird, obwohl weniger gut meiner Arbeit.

Heute bekam ich einen lieben Brief von der Gustel Schoenlank, die mich dringend zu sich einladet; auch daraus kann natürlich nichts werden.

Hier ist es seit einigen Tagen eine Hitze zum Davonrennen, aber ich halte mich tapfer und arbeite.

Das Buch Ottilie [Baader] wird gleich besorgt, ich bin unglücklich, daß ich's vergaß.

Viele Küsse in Eile  
Deine Rosa

Grüße herzlich Deine Mannsbilder.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 5. Juni 1908]<sup>89</sup>  
Freitag, 8 Uhr abends

Mir ist schrecklich, die Depression preßt mich so an der Kehle, daß ich ersticke. Oh, jetzt einen Menschen sehen – niemand ist da –, oh, jetzt Flügel haben und würde ich heute in den Nachtzug steigen und morgen früh bei Dir sein. Aber nichts ist möglich. O dieser furchtbare Druck auf dem Hirn und das Zappeln im Herzen! Ich weiß, was ich mache – ich setze mich hin und schreibe an den Geliebten, an meinen teuren Freund, der mit seiner Liebe immer um mich war, als mich der Kummer packte in seine Krallen. Dudu, Herz, Du süßer Tröster, ich habe so viel

<sup>87</sup> Rosa Luxemburg meint ihren Plan, mit Hans Kautsky im Auto zum Besuch der Familie Zetkin nach Stuttgart zu fahren.

<sup>88</sup> Rosa Luxemburg fuhr mit ihrer Schwester Anna am 11. Juni 1908 zur Kur nach Kolberg an der Ostsee, wo sie bis 10. Juli blieb.

<sup>89</sup> Ort und Datum des Poststempels.

Schreckliches erlebt seit gestern. In der Frühe kam, extra zu mir abgesandt, aus Warschau der wichtigste Rechtsanwalt in politischen Prozessen; er und seine Kollegen riefen mich an, um »Europa« auf die Beine zu bringen wegen der Greuel, die dort im Kriegsgericht, in den Gefängnissen, in den Folterkammern herrschen. Er erzählte und ich notierte das Material von 10 Uhr früh bis 7 Uhr abends, bis er abreisen mußte, um heute früh wieder im Gericht zu stehen. Wir weinten beide bei der Arbeit. Es ist grauenhaft, jeden Tag mehrere Hinrichtungen; in den Gefängnissen gehen Dinge vor, bei denen die Haare zu Berge stehen. Du kannst Dir denken, wie mir wurde. Zur kleinen Verschönerung kam noch folgendes: Er erzählte von verschiedenen Gefangenen, die er verteidigen soll, erwähnte u. a. meinen Jungen<sup>90</sup> (ohne zu ahnen); ich frage: Wie geht es dem? – Oh, sagt er, mit dem steht es ganz schlimm. – Wieso? – Ja, ich war bei ihm, gerade, bevor ich zu Ihnen reiste, mich rief der Gendarm selbst als »unbedingt« notwendig zu ihm; und tatsächlich – wie ich ihn sah, erschrak ich, gelb, eingefallen, kann er kaum noch sitzen und spricht so leise, daß ich mein Ohr fast an seinen Mund halten muß. Ich glaube, er hat Schwindsucht, und ich fuhr zu seiner Mutter, ihr das zu melden. – Niuniu, kannst Du Dir denken, wie mir war? Dann kam das Schreiben und die Lauferei, um jene Nachrichten in verschiedene Blätter telegrafisch zu bringen, um Leute auf die Beine zu bringen. Ich schlief die ganze Nacht nicht, und heute lief ich den ganzen Tag. Ich fühle mich jetzt ganz gebrochen. O mein lieber Freund, wenn ich Dich jetzt sehen könnte.

Ich fahre noch nicht am Sonntag fort,<sup>91</sup> vielleicht am Dienstag. Schreibe mir also noch, laß mich nicht ohne Brief. Heute war mir Dein süßer Brief ein solcher Trost.

Aber bitte, Diuidu, sei nicht traurig, sei heiter, mein kleines Lieb, vielleicht sollte ich Dir das alles verschweigen, aber ich kann mich nicht verstellen.

Der Mond ist schon da und der Abendstern. Ich grüße Dich durch sie, mein Teurer. [...]

LEO JOGICHES

[Friedenau, 6. oder 7. Juni 1908]

Wenn es hinsichtlich des Artikels etc. erforderlich ist, sich zu verständigen, so muß das morgen geschehen, denn am Dienstag oder Mittwoch muß ich mit meiner Schwester<sup>92</sup> an die See fahren.<sup>93</sup> Den Artikel über die Autonomie (I) für den

<sup>90</sup> Es handelt sich um einen polnischen Revolutionär, dessen Name nicht ermittelt werden konnte.

<sup>91</sup> Siehe S. 344, Fußnote 88.

<sup>92</sup> Anna Luxemburg.

<sup>93</sup> Siehe S. 344.



nächsten »Przegląd Socjaldemokratyczny«<sup>94</sup> schicke ich von dort, aber einen Leitartikel kann ich nicht mehr übernehmen. Im äußersten Fall könnte man den Artikel über die Autonomie als Leitartikel bringen.

An Ledebour habe ich geschrieben.<sup>95</sup>

LEO JOGICHES

[Friedenau, vor dem 11. Juni 1908]

Ich muß jetzt meine Sachen in Ordnung bringen und kann mich nicht zum Lesen hinsetzen.<sup>96</sup> Was die Beleuchtung angeht, so meine ich, daß ich mir diese Sache vor allem selbst überlegen muß, und ich fange nicht eher an, bis ich die Autonomie<sup>97</sup> fertig habe, das heißt erst in etwa zwei Wochen frühestens. Auf die Quittung kann ich nicht warten, ich gehe selbst zur Bank, vielleicht geben sie es mir auch so. Das Geld bringe ich gegen 4 Uhr, es muß hier abgeholt werden, solange ich noch hier bin.

LEO JOGICHES

[Friedenau, vor dem 11. Juni 1908]

Ich konnte das Guthaben bei der Bank nicht abheben, da ich keine Ahnung hatte, wieviel dort ist. Ich muß das Büchlein oder die genaue Summe haben, außerdem ihr letztes Papier, das unterschrieben sein soll. Zu dem Artikel kann ich nichts hinzufügen, es ist das gleiche labbrige Zeug geworden wie das letzte Mal, und ich habe es zerrissen.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 9. Juni 1908]<sup>98</sup>  
Dienstag

Du mein geliebtes Herz, heute früh erhielt ich Deinen Brief vom Sonntag. Gestern konnte ich nicht abholen gehen, weil jemand gerade bei mir saß, und dann kam ich auch nicht dazu, Dir zu schreiben, was mir sehr weh tat, aber die Käutze<sup>99</sup>

<sup>94</sup> Rosa Luxemburg meint die Artikelserie »Die Nationalitätenfrage und die Autonomie« (polnisch), die im »Przegląd Socjaldemokratyczny« von August bis Dezember 1908 und von Juni bis September 1909 veröffentlicht wurde.

<sup>95</sup> Dieser Brief, in dem Rosa Luxemburg offensichtlich einen Artikel bestellte, wurde nicht gefunden. Die Antwort Georg Ledebours, in der er einen Artikel zusagte, ist mit 10. Juni 1908 datiert.

<sup>96</sup> Siehe S. 344.

<sup>97</sup> Siehe S. 346, Fußnote 94.

<sup>98</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>99</sup> Familie Kautsky.

saßen da und Hannes [Diefenbach], und so verging der ganze Nachmittag und Abend. Ich bin schon ruhig, aber die Folgen sind nicht ausgeblieben, ich habe Leberschmerzen und bin sehr geschwächt. Doch das ist eine Lappalie und vergeht in einigen Tagen. Ich reise nun morgen, und zwar nach Kolberg, an die Ostsee. Von dort schicke ich Dir eine sichere Adresse. Süßer, bitte, schreibe mir jedenfalls dorthin: Kolberg an der Ostsee, postlagernd, G. Stendhal<sup>100</sup>, damit ich dort gleich etwas zum Trost bekomme, sonst geht es ja unendlich, bis Du wartest auf die Adresse von dort. Wahrscheinlich bleibt es auch bei dieser Adresse, denn in die Pension mag ich nicht jeden Tag kriegen; und Kolberg ist ein großes Bad, dann macht das auf der Post nichts.

Süßer, wenn mit der Wanderung alles klappt, dann sehen wir uns ja in weniger als vier Wochen; die Käutze sind nämlich schon am 3. frei. Ich muß in Kolberg viel arbeiten, um für den Juli frei zu sein. Kannst Dir denken das Glück, wenn wir uns wiederhaben? Dudu, mein süßer Trost, ich liebe Dich so –

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 10. Juni 1908]<sup>101</sup>  
Mittwoch

Dudu, mein geliebtes Herz, ich fahre erst morgen früh. Gestern habe ich Deinen lieben kurzen Brief erhalten, ich will noch heute fragen, sicher ist nichts da. Ich bin nach einem dreistündigen »Besuch« von [Leo Jogiches] (in Parteisachen) todmüde und deprimiert. Aber Dein Bild erhellt mein Inneres und heitert mich auf. Süßer, schreibe mir bald nach Kolberg. Du kannst dort(hin) ganz ruhig schreiben. Geliebter, ich umarme Dich und küsse Dich, Du meine Freude – sei heiter und ruhig!

KOSTJA ZETKIN

[Kolberg, 12. Juni 1908]<sup>102</sup>  
Freitag

Dudu, Geliebter! Gestern bin ich hier angekommen und habe bis jetzt keine freie Minute gehabt (Wohnung suchen etc.). Ich bin sehr müde. Gestern frag ich, aber es war kein Brief für mich da, vielleicht heute. Hier ins Hotel schreiben geht nicht, also bleibt's vorläufig bei Kolberg, postlagernd; vielleicht finde ich ein näheres Postamt später. Dafür, Dudu, Heißgeliebter, ist es schon abgemacht, daß ich in

<sup>100</sup> Siehe S. 335, Fußnote 50.

<sup>101</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>102</sup> Ort und Datum des Poststempels.

den ersten Tagen des Juli frei bin, um mit Dir zu wandern! Ich hoffe, daß kein Hindernis mehr dazwischentreit.

Ich sehne mich schon nach einer Zeile von Dir.

In den letzten Tagen habe ich Guy de Maupassant »Stark wie der Tod« gelesen und gestern in der Bahn »Unser Herz«. In dem ersteren sind einige Blätter von echter Poesie, sonst sind beide Bücher einfach Dreck. – Dudu, wir werden so viel miteinander zu sprechen haben. Aber wenn wir zusammen sind, sind wir beide still. Und das ist gut. Ich habe einen solchen Widerwillen gegen das Wort, es tötet alles. Gugu, was machst Du?

LUISE und KARL KAUTSKY

[Kolberg, 12. Juni 1908]<sup>103</sup>

Meine Lieben!

Die Ostsee ist ein Wassertrog, und Kolberg ist ein Drecknest. Aber ich habe hier das Allerbeste gefunden, was zu haben war: ein ganz ruhiges Hotel am Park und am Strand. Ich bin etwas müde von der Lauferei, also nur viele herzliche Grüße an Euch alle von Gustavs Frau<sup>104</sup>, Parkhotel. Meine Schwester<sup>105</sup> läßt Euch freudl. grüßen.

KOSTJA ZETKIN

[Kolberg, 13. Juni 1908]<sup>106</sup>  
Sonntag

Mein süßer Schatz! Es war eine solche Freude, als ich gestern hier Deinen ersten Brief erhielt! Erst sagte mir der Beamte: Nichts ist da! Und als ich schon betrübt umkehren wollte, rief er: Halt, hier ist etwas soeben gekommen. Und gab mir Deinen lieben Brief. Dudu, ich bin heute traurig, weil ich über Nacht heftige Neuralgie bekommen habe, alle Glieder reißen mich, hier ist sehr feuchte Luft und für mich offenbar sehr schädlich. Ich habe auch schon an den Arzt um Rat geschrieben, wohin wir gehen sollen, damit die Schwester<sup>107</sup> die vorgeschriebenen Sulfäder hat. Du kannst aber vorläufig hierher ruhig schreiben, denn falls ich abreise, lasse ich mir nachsenden, und die Post hier ist sehr pünktlich.

Herzchen, wäre ich bei Dir! Es regnet still, und irgendwo hinter den Wolken brüht die Sonne; die Vögel zwischern melancholisch, und Dein Vögelein ist auch melancholisch.

Ich küsse Dich, Du Süßes –

<sup>103</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>104</sup> Siehe S. 170, Fußnote 403.

<sup>105</sup> Anna Luxemburg.

<sup>106</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>107</sup> Anna Luxemburg.

KOSTJA ZETKIN

[Kolberg, 15. Juni 1908]<sup>108</sup>  
Montag

Mein Herzlieb, süßer Schatz, heute erhielt ich Deine zwei Briefe vom Freitag und Sonntagabend, da gestern die Post geschlossen war. Ich schreibe Dir erst heute, weil ich gestern viel zu tun hatte (schriftlich) und nicht dazu kam. Dudu, sei nicht traurig, ich bin schon ruhiger und heiterer. Das Wetter ist schön, ich fühle mich zwar schlecht – die hiesige Luft ist für mich sehr schädlich –, aber die zwei Wochen halte ich noch aus. Auch macht es mir sehr viel Freude, daß ich meiner Schwester<sup>109</sup> die Kur erleichtern und erheitern kann.

Duduk, Deine Stimmung in bezug auf die Arbeit würde mir keine Sorge machen, wenn ich bei Dir sein und mit Dir alles genau besprechen könnte. Dein scharfer Kritizismus, der Dir alle Bücher verleidet, ist für mich das Teuerste an Deinem Intellekt; ich sehe darin die Bürgschaft, daß Du in allem in die Tiefe graben wirst und Dich nie mit oberflächlichen Banalitäten befriedigst. Freilich ist es gefährlich, daß diese Gründlichkeit kein Maß kennt und Du vor lauter Analyse nie zur Synthese kommst.

Aber das wird sich mit der Zeit geben. Trotz Wüten und Schimpfen sammelt Du doch aus jedem Buch eine Masse Wissen. Wie Du es verwenden wirst, wann Du selbständig zu arbeiten anfängst, das kann man nicht im Voraus mit Sicherheit sagen. Das macht mir auch gar nicht bange; ich warte ganz ruhig ab, bis es über Dich von selbst kommt. So etwas läßt sich nicht erzwingen, aber da Du gerade so kritisch bist, zugleich jedoch selbst ein heftiges Bedürfnis hast zu schaffen, nicht bloß Bücher zu verschlingen, so wird es kommen, ganz sicher. Ich bin darüber so ruhig! Wären wir zusammen, so könnten wir manches in Ruhe besprechen. Deine Wut über Marx z. B. ist ungerecht, darüber habe ich nicht den geringsten Zweifel; Du hast einfach noch nicht herausgefunden, wie und von welcher Seite Du ihm beikommen kannst, deshalb irritiert er Dich so. [...]

Mach Dir überhaupt keine Gedanken über die Zukunft, sondern konzentriere Dich weiter auf die Arbeit. Mit dem Französischen mußt Du halt ein wenig nachhelfen – Geduld und Wörterbuch; mit Deutsch allein kann man nicht gut auskommen. Lies den Owen<sup>110</sup>, wenn andere Bücher Dir momentan fehlen.

Die Ostsee ist eckig, ich tröste mich mit dem Gedanken an die Berge und sehe uns beide wandern in strahlender Sonne über Berggasse zwischen Schneegipfeln.

Duduk, geliebtes Herz ...

Ich nehme also an, daß Du trotz Deiner Verstimmung an unserem Plan weiterarbeitest und vor allem die babouvistische Bewegung<sup>111</sup> zu erfassen suchst. Schau

<sup>108</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>109</sup> Anna Luxemburg.

<sup>110</sup> Siehe S. 337, Fußnote 59.

<sup>111</sup> Siehe S. 337, Fußnote 61 und 63.



nach, ob in der Bibliothek das Buonarrotische Werk: Babeuf et la Conspiration des Egaux<sup>112</sup> auf deutsch vielleicht da ist. Wenn nicht, zwing dich, französisch mit dem Wörterbuch zu lesen. Schreibe mir also, was Du machst jetzt. Gugu, süßer, ich umarme Dich –

KOSTJA ZETKIN

[Kolberg.] 19. [Juni 1908]<sup>113</sup>  
Freitag

Mein süßes Herzlieb, ich erhielt gestern und heute Deine Briefe. Ich beeile mich zu schreiben, damit Du diesen Brief noch vor Deiner Abreise bekommst. Ich freue mich so, daß Du eine Woche lang wandern wirst. Jetzt ist auch hier wundervolles Wetter, nur macht mich die Luft hier furchtbar müde, bloß am Strand kann ich frei atmen, wenn Nordwest bläst, aber ich muß ja arbeiten und kann nicht immer am Strand sitzen. Aber meiner Schwester<sup>114</sup> tut hier die Kur ausgezeichnet, und das ist mir ein großer Trost. – Gestern abend, nach Sonnenuntergang, war die See herrlich, silbergrau, darüber am Horizont eine breite dunkelblaue Dunstwand, aus der sich im Westen eine enorme Wolke lilagrau erhob, ganz senkrecht, und ihre Ränder leuchteten goldig-rosig; am Strand aber kräuselten mit dumpfem Geplätscher silberne Wellen, und darin spielten einige Kinder, deren leichte Silhouetten auf dem hellen Hintergrund tief schwarz scharf hervortraten. Ich stand direkt am Wasser, so daß mir die Welle die Schuhe naß machte, sog den scharfen Nordwind ein und dachte an mein Lieb, wollte Dich hier neben mir haben, nichts sprechen, nur auf Deinen Arm gestützt still betrachten. Dudo, mein Geliebter!

Du willst wissen, was ich hier treibe. Ich stehe um 6 $\frac{1}{2}$  auf, gehe sofort zu meiner Schwester ins Zimmer und helfe ihr beim Aufstehen. 7 $\frac{1}{2}$  trinken wir Kaffee und gehen dann an den Strand. Nachmittag dasselbe. Um 9 $\frac{1}{2}$  gehen wir ohne Licht schlafen. Ich arbeite jetzt an meiner großen polnischen Arbeit über die Autonomie Polens<sup>115</sup>, ich behandle die Frage theoretisch, und sie interessiert mich sehr. Sie wird erst in drei oder vier Nummern der Zeitschrift, dann als Broschüre polnisch und russisch erscheinen.<sup>116</sup> Jetzt muß ich die ersten zwei Lieferungen für das Juni- und das Juliheft fertigstellen, damit ich sie bis zum 1. VII. liefern kann und dann frei bin für die Ferien. Verstehst Du jetzt, warum ich hier fleißig sein muß?

<sup>112</sup> Conspiration pour l'Égalité dite de Babeuf, suivie du procès auquel elle donna lieu, et des pièces justificatives, etc., etc. par Ph. Buonarroti, 2 Bde. (Babeuf und die Verschwörung von Ph. Buonarroti.)

<sup>113</sup> Ort und Datum wurden nach dem Poststempel ergänzt.

<sup>114</sup> Anna Luxemburg, Fußnote 94.

<sup>115</sup> Siehe S. 346, Fußnote 94.

<sup>116</sup> Als Broschüre konnte diese Arbeit Rosa Luxemburgs nicht nachgewiesen werden.

in den Regalen (ich meine nicht Suligowski) »Miało analfabetów«<sup>121</sup>, obwohl auch das sicher zustatten kommen wird), die bürgerliche Ausgabe, die die russischen Regierungen kritisiert;<sup>122</sup> 2. »Odrodzenie Galicji«<sup>123</sup>, liegt auf dem Tischchen.

KOSTJA ZETKIN

[Kolberg, 21. Juni 1908]  
Sonntag

Heute kam Dein erster Brief hierher ins Hotel, ich habe mich so gefreut! Duduk, Luise [Kautsky] macht die Pläne nicht ohne mich, ich will Dir erklären, wie das kommt. Erst haben sie und die Buben<sup>124</sup> meinen Vorschlag, zusammen in der Schweiz zu wandern, mit Jubel aufgenommen. Karl geht mit Bendel<sup>125</sup> zu Lafargues. Nun begann er (Karl) zu wühlen, um diesen Plan zunichte zu machen, weil er meinen Einfluß auf Luise haßt, da sie sich innerlich von ihm emanzipiert und [er] außerdem beim Wandern die Luise aus den Augen verlieren könnte. Er wollte sie also irgendwo festmachen, und zwar mit fremden Leuten, um ihr die Bewegungsfreiheit einzuschränken. Er hat also so lange die Buben bearbeitet, bis sie erklärten, sie wollen nicht wandern, sondern mit den Boschs zusammen sein. Darauf hat die Luise zu [Bosch] geschrieben und sich einladen lassen. Nun meint sie, ich gehe mit. Natürlich fällt mir das nicht ein, ich möchte um nichts zusammen mit ihnen bei Euch sein, wir hätten nichts davon. Ich werde jetzt deichseln müssen, daß ich später mit Dir zusammentreffe und wir beide allein wandern. Das wird natürlich noch schöner sein. Nur möchte ich, daß man in Berlin glaubt, ich gehe mit K[autsky]. Verstehst Du?

Ich hoffe immer noch, Du gehst auf die Tour.  
Mich freut so, daß Du aus dem Mozartschen Buch<sup>126</sup> lernst. Ich habe denselben Geschmack: Ich liebe Bücher, aus denen ich mir selbst den Stoff herausarbeiten muß. (Trotzdem bist Du dem Marx sehr ungerecht, und ich habe über Deine Parodie mit den zwei Bienen gelacht und gesagt: kleines Eselchen!)  
Duduk, ich küsse Dich, Süßer!

<sup>121</sup> »Die Stadt der Analphabeten«

<sup>122</sup> Rosa Luxemburg meint von Władysław Korotyński »Łosy szkolnictwa w Królestwie Polskim« (Das Schicksal des Schulwesens im Königreich Polen), Warschau 1906. Diese Arbeit wertete Rosa Luxemburg im letzten Artikel der Serie »Die Nationalitätenfrage und die Autonomie« aus.

<sup>123</sup> Michał Bobrzyński, Władysław Leopold Jaworski und Józef Michalewski »Z dziejów odrodzenia politycznego Galicji 1859–1873« (Aus der Geschichte der politischen Wieder- geburt Galiziens 1859–1873), Warschau 1905.

<sup>124</sup> Die Söhne von Karl und Luise Kautsky.

<sup>125</sup> Karl Kautsky und sein Sohn Benedikt.

<sup>126</sup> Es konnte nicht festgestellt werden, um welches Buch es sich handelt.

Duduk, von Deiner kleinen Wirtschaft ist ein Stück Schokolade und eine Papiertüte Reisebonbon geblieben. Gertrud [Zlotko] hat sie mir ungebeten heute mit anderen Sachen hergeschickt. Ich verwahre sie wie ein Heiligtum, bis wir uns sehen und [sie] zusammen aufessen, mir wird ganz weh ums Herz, wenn ich sie sehe; weißt noch, unsere kleine Wirtschaft und das Sofa dort, wo ich saß und zuschaute, wie mein Bub Tee kochte! ... Nünui, Süßer, Geliebter, ich schreibe wohl nicht mehr vor Deiner Tour. Am 1. reise ich von hier ab, alle Deine Briefe kommen hier am nächsten Tag an. Geh und genieße die Natur und schreibe nicht unterwegs, sei ganz frei. Ich küsse Dich –

LEO JOGICHES

[Kolberg, etwa 20. Juni 1908]

Der »Proletarij« ist heute gekommen, und der Artikel wurde überprüft.<sup>117</sup>  
In der Anlage drei Aufrufe, die schon einige Tage liegen, ich dachte, das wäre speziell für mich.

An Oda [Olberg], die Franzosen etc. schreibe ich erst in dieser Woche. Ich habe keine Briefe geschrieben, da ich mit der Autonomie<sup>118</sup> vollauf zu tun habe, die ich fast neu schreibe. Sie wird zum 1. fertig sein. Über die »Kriegsgerichte« jedoch erst danach.<sup>119</sup>

Mit Kautsky muß man über die Agrarthesen unter Hinweis auf mein Gespräch mit ihm reden.<sup>120</sup> Anderenfalls kann ich an ihn schreiben, aber ein persönliches Gespräch erreicht mehr.

Ich brauche möglichst sofort 1. die Broschüre über das Schulwesen im Königreich, sie liegt auf dem kleinen Tischchen zwischen meinen Papieren oder

<sup>117</sup> Es handelt sich wahrscheinlich um »Польские с.-д. о мещанской тиге к папозов- там, Конференция соц.-дем. Польши и Литвы« (Die polnischen Sozialdemokraten über den mentschewistischen Hang zu den PPS-Leuten, Konferenz der Sozialdemokratie Polens und Litauens). In: »Proletarij«, Nr. 30 vom 23. Mai 1908.

<sup>118</sup> Siehe S. 346, Fußnote 94.

<sup>119</sup> Die Artikel erschienen in umgekehrter Reihenfolge. Der Artikel über die Kriegsgerichte wurde unter dem Titel »Das schwarze Blatt der Revolution« (polnisch) im »Przeglad Socjaldemokratyczny«, Nr. 5 vom Juli 1908, veröffentlicht, der erste Artikel über »Die Nationalitätenfrage und die Autonomie« (polnisch) erst in Nr. 6 vom August 1908.

<sup>120</sup> In Vorbereitung auf den VI. Parteitag der SDKPIL, der für Dezember 1908 nach Prag einberufen worden war, wurde im »Przeglad Socjaldemokratyczny« eine Diskussion über die Agrarfrage und über das Agrarprogramm der SDAPR geführt. An dieser Diskussion beteiligten sich Julian Marchlewski, W.I. Lenin (siehe W.I. Lenin: Werke, Bd. 15, S. 151–175 und 252–263) und P. Maslow mit Beiträgen in der Zeitschrift. Rosa Luxemburg versuchte wahrscheinlich, auch von Karl Kautsky eine Stellungnahme zu den Thesen zur Agrarfrage zu erhalten.

CLARA ZETKIN

[Kolberg, 22. Juni 1908]

Liebste Klara!

Ich habe Dir lange nicht geantwortet, weil ich vor meiner Abreise von Berlin und auch hier<sup>127</sup> ganz in Anspruch genommen und fast keinen Augenblick allein bin. Der »Artikel« von [Berta] Selinger ist nichts wie »ins reine« abgeschriebene Notizen meiner ersten Vorlesung über die Nationalökonomie. Mir wurde schrecklich zumute, als ich sah, wie blaß und platt sich meine Darlegungen in den Notizen der Schüler spiegeln und wie roh sie die neuerworbenen Kenntnisse verwenden wollen. Ich habe auf jeden Fall das Größte etwas ausgebessert, aber ich bin der Meinung, daß man solche »Artikel« überhaupt nicht bringen, sondern der Selinger auseinandersetzen muß, daß nur selbständige Bearbeitungen dazu taugen und daß die Schulvorlesungen nur als Material, als Grundlage zu betrachten sind. Die armen Leute wissen offenbar nicht, was sie mit der ihnen verzapften Weisheit anfangen sollen, und wollen so direkt »frisch von der Kuh« weiter dem Volke vermitteln. Eheu, me miserum!<sup>128</sup> Ich habe so etwas schon in der Schule geahnt, und das vermindert bedeutend meine Freude am Lehramt.

Wie geht es Dir? Ich hoffe, Du bist wohl und arbeitsfreudig, da Du schon lange nicht herumvagiert hast. Von dem »wissenschaftlichen« Konkurrenzorgan der Metallbranche hat mir Luise [Kautsky] geschrieben. Das freut mich alles, denn nun heißt hier: je schlimmer, desto besser. Je krassere Blüten die Gewerkschafterei trägt, um so eher wird ihr das Genick gebrochen. Unsere Weisen wollen aber der Gefahr und der Konkurrenz mit »Feuilletonbeilagen« der »Neuen Zeit« be- gegnen!

Ich umarme Dich herzlich und grüße Deine Männer.

R. L.

Ich wohne hier als Frau Dr. Lübeck<sup>129</sup>, Kolberg, Parkhotel. Bleibe bis 8. VII.<sup>130</sup>

KOSTJA ZETKIN

[Kolberg, 22. Juni 1908]  
Montag

Mein Herzlieb, mein Süßes, heute ist es zum erstenmal, seit wir hier sind, trüb, ein feiner Regen fällt still herab wie ein Schleier, und ich bin traurig, weil mein Herzlieb keinen Brief von mir hatte und unruhig war. Duduk, hier fällt mir so

<sup>127</sup> Rosa Luxemburg hielt sich mit ihrer Schwester Anna in Kolberg auf.

<sup>128</sup> Bedeutet soviel wie: Ach, ich armer Schelm. Ach, ich arme Seele.

<sup>129</sup> Siehe S. 170, Fußnote 403.

<sup>130</sup> In der Quelle: 8. VI.



schwer, Dir zu schreiben. Ich bin den ganzen lieben Tag an meine Schwester<sup>131</sup> gebunden, und da sie ohne mich keinen Schritt tut, so sitze ich mit ihr immer am Meer, damit sie Luft hat; dadurch komme ich zu nichts. Außerdem habe ich seit einigen Tagen eine sehr dringende Arbeit für unsere Revue, einen Artikel über den Slawenkongreß in Prag am 12. VII.<sup>132</sup> Das ist ein glänzendes Thema, das ich mit großem Interesse bearbeite. Gestern und vorgestern habe ich so viel Zeitungen und Bücher dafür nachlesen müssen, daß ich ganz ohnmächtig vor Müdigkeit wurde. Heute und morgen schreibe ich den Artikel. Wenn mir die Zeit erlaubt, schreibe ich ihn auch deutsch für die »Neue Zeit«. (Der Slawentag ist ein Triumph meiner Theorie über die polnische Frage.) Wäre ich mit Dir, ich würde Dir das alles erzählen.

Niuniu kann um meine Gesundheit völlig ruhig sein. Ich bin im Gesicht so rund und rot geworden, daß es fast unanständig ist, ich bin nur – ich weiß nicht, weshalb – sehr schwach und ermüde leicht. Aber laß uns nur eine Woche in den Bergen wandern, dann wirst Du sehen. Ich glaube, die hiesige Luft drückt mich so nieder.

Ich freue mich sehr darüber, daß Dich Owen und Fourier interessieren. Aber der Genialste unter ihnen ist – St-Simon, der Auguste Comte, Lesseps, Considérant und eine ganze Generation anderer angeregt hat. Wenn ich in Berlin bin, werde ich wohl aussuchen, wo Du ein deutsches gründliches Buch über St-Simon wie Fourier findest. Hier weiß ich leider nichts, aber Du wirst aus den Utopisten eine Masse geistige Anregungen schöpfen, wie ich mit Freude sehe. Ich halte Dich auch gar nicht für »verrückt«, weil Du glaubst, zum Verständnis der Utopisten jetzt Smith und Ricardo lesen zu müssen. Ich habe Dir ja gesagt: Du wirst vielleicht erst auf dem Umweg der Geschichte des Sozialismus zur Nationalökonomie kommen. Und wenn mir persönlich der Zusammenhang zwischen den eben jeder Mensch mit selbständigem Intellekt auf eigenem Wege die inneren Fäden seiner Entwicklung herausfinden. Ich bin ja zur Nationalökonomie auf einem viel seltsameren Wege gekommen: durch Comte und die höhere Mathematik. Ich möchte sehr, daß Du jetzt durch Deine Mutter von Grunwald aus dem Archiv Karl Grün's Sozialbriefe aus Frankreich und Belgien<sup>133</sup> bekommst. Dort findest Du – zwar in einer geistreichend-journalistischen Art, die Dir wie mir verhaßt ist – immerhin viel Material und manche richtige Beleuchtungen über St-Simon, Fourier und ihre Schulen. Ich kann das Buch hier aus Kolberg nicht

<sup>131</sup> Anna Luxemburg.

<sup>132</sup> Am 13. Juli 1908 fand in Prag ein Allslawischer Kongreß statt, auf dem Tschechen, Slowenen, Kroatien, Altruthenen, Polen, Russen, Serben und Bulgaren vertreten waren. Der Artikel Rosa Luxemburgs dazu erschien in der Juni-Nummer des »Przegląd Socjaldemokratyczny« unter dem Titel »Cancan der Konterrevolution« (polnisch).

<sup>133</sup> Rosa Luxemburg meint »Die soziale Bewegung in Frankreich und Belgien«. Briefe und Studien von Karl Grün.

gut verlangen, aber wenn Deine Mutter dem Grunwaldchen schreibt (direkt ins Archiv, Lindenstraße 69)<sup>134</sup>, so wird er mit Handkuß schicken. Oder die Mutter soll darum an Paul Axelrod schreiben, der es privat besitzt (aber sich dabei ja nicht auf mich, sondern auf K. K. [Karl Kautsky] berufen).

Dudu, Geliebter, Du fehlst mir so.

Während ich schrieb, hat der Regen aufgehört, der Himmel ist heiter, und die Sonne scheint. Ich küsse Dich.

#### KOSTJA ZETKIN

[Kolberg, 23. Juni 1908]<sup>135</sup>  
Dienstag

Mein herziges Lieb, heute war kein Brief von Dir, vielleicht kommt er noch abends. Ich glaube nicht, daß es notwendig ist, daß Du Owen, Fourier und St-Simon im Original liest, und zwar deshalb, weil sie ja allesamt keine Theoretiker eigentlich waren; ihre Schriften sind nur ein Teil des Materials, um über sie zu urteilen, und zwar ein in hohem Grade mißverständliches, leicht irreführendes Material. Ihr Leben und ihre Wirkung sind die Hauptsachen, deshalb sind hier Werke notwendig, die das zusammen behandeln, natürlich gründliche Quellenwerke, nicht Broschüren à la Greulich<sup>136</sup> und Bebel<sup>137</sup>. Wir haben aber solche, nur ist ein Teil leider französisch, und diese Schwierigkeit muß Du überwinden, das hilft nichts. – Das Buch von Stein<sup>138</sup> war seinerzeit ein Ereignis, es war eine »Entdeckung des französischen Sozialismus« für Deutschland, ich freue mich also, daß Du dieses historische Buch kennenlernst, freilich sind alle historischen Bücher nachher langweilig und verblaßt.

Jetzt über uns: Es stellt sich jetzt fast sicher heraus, daß ich hier mit meiner Schwester<sup>139</sup> bis zum Ende ihrer Kur, d. h. bis 8. VII.<sup>140</sup> bleiben muß. Ich dachte, am 1. kommt hier Annie [Luxemburg] und bleibt statt meiner, aber daraus ist nichts geworden. Also, unsere Pläne erleiden eine Verschiebung um eine Woche. Eigentlich ist das nicht so schlimm, deshalb, weil die [Kautsky]s am 4. nach Stuttgart fahren und dort einige Tage bleiben, ich würde aber sowieso nicht mit ihnen zusammen dort sein wollen. Dafür werde ich unbedingt so machen, daß wir

<sup>134</sup> In der Lindenstraße in Berlin befanden sich der Sitz des Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und das Parteiarchiv.

<sup>135</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>136</sup> Siehe S. 337, Fußnote 58.

<sup>137</sup> Rosa Luxemburg meint von August Bebel: Charles Fourier. Sein Leben und seine Theorien.

<sup>138</sup> Siehe S. 337, Fußnote 60.

<sup>139</sup> Anna Luxemburg.

<sup>140</sup> In der Quelle: 8. VI.

allein wandern, denn die [Kautsky]s sind mit Boschs verheiratet, und wir brauchen sie nicht. Aber Du mußt mit keinem Wort verraten, daß Du irgendwohin gehst, denn ich habe [Kautsky]s nie meine Absichten in bezug auf Dich erwähnt, und sie ahnen nichts. Noch eins: Ich werde wahrscheinlich überhaupt nicht nach Stuttgart kommen, sondern mit Dir anderswo zusammentreffen; das ist auch besser, damit niemand weiß, daß wir zusammen wandern.

Also noch zwei Wochen Wartezeit! Gestern abend war ich so traurig und sehnsüchtig, ich wollte Dir viel schreiben, aber ich habe keinen Mut, wenn ich das Papier vor mir sehe, ich finde keine Worte.

Herz, ich küsse Dich –

#### FELIX und LUISE KAUTSKY

[Kolberg, 23. Juni 1908]<sup>141</sup>

Lieber Felix!

Ich antworte umgehend: Nehmt bitte gar keine Rücksicht auf mich, sondern richtet Euch so ein, wie es für Euch und für Boschs am besten ist. Ich werde schon sehen, ob und wie weit ich mitmache.<sup>142</sup>

Herzliche Grüße  
Deine R.

Liebste Lulu, vielen Dank für die Sendungen. Ich bin glücklich über den Trovatore-Tscherewanin.<sup>143</sup>

Kuß u. Gr.  
R.

#### KOSTJA ZETKIN

[Kolberg, 27. Juni 1908]  
Freitag

Mein geliebter Dudu, gestern war ein glücklicher Tag: Ich habe zwei Briefe von Dir erhalten und beide lang und schön. Ich bin hier so an meine Schwester<sup>144</sup> gebunden, daß ich kaum Gelegenheit finde, um Deine Briefe in voller Ruhe zu lesen, während ich sie zu Hause gewöhnlich alle zwei Stunden las, bis ein neuer kam. Über den Artikel von Hannes [Diefenbach] denke ich genauso wie Du,

<sup>141</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>142</sup> Siehe dazu S. 355/356.

<sup>143</sup> Rosa Luxemburg meint die Arbeit von A. Tscherewanin »Das Proletariat und die russische Revolution«, die 1906 in Stuttgart herausgegeben wurde.

<sup>144</sup> Anna Luxemburg.

obwohl ich ihn nicht gelesen habe, aber er hat mir ihn gezeigt, vorher. Ich bin mir schon längst darüber klar, daß Hannes' Intelligenz sehr bestimmte Schranken hat, und gerade die Leichtigkeit, mit der er anfing, sich literarisch zu betätigen, hat mir sofort den Eindruck gemacht: Er wird nicht weit über diese Anfänge hinauskommen. Das stimmt übrigens vollkommen mit seiner Art zusammen, über alles nett und gescheit zu plaudern, kurz, mit seinem ganzen Wesen. Deshalb hat mich der Artikel gar nicht so aufgebracht wie Dich, denn mein Bild von H[annes] ist bereits fertig. Hingegen wäre ich sehr unglücklich, wenn Du ein solches Bedürfnis hättest, über alles mögliche zur Feder zu greifen. Gerade Deine Zughaftigkeit und Ratlosigkeit sind mir verwandte Züge, denn ich habe dieselbe Neigung, vom Zehnten ins Tausendste zu kommen, weshalb ich auch so wenig schreibe, nur daß ich schon ein wenig gelernt habe, mir einen Rahmen beim geistigen Schaffen zu machen und nicht ins Uferlose zu schweifen. (Indem ich das schreibe, ärgert mich, daß ich Dich mit H[annes] verglich; ich will Dich überhaupt mit niemand vergleichen.) Apropos, [bei] H[annes] hat mich noch ein kleiner Zug peinlich berührt: Er sagte mir, er hätte diesen Artikel geschrieben, um seinen Dank für [Kautsky]s Limonaden etc. abzustatten. Das war scherzhaft gesagt, aber es steckt schon was drin, und daß man seine geistige Arbeit schon so früh so wenig heilig nimmt, daß man damit jemand angenehm kitzeln will, das deprimierte mich. Aber dieser letzte Zug ist bei den Deutschen überhaupt sehr verbreitet, ich habe nie im Leben so viel offene Schmeichelei ins Gesicht und so viel »gemachte« Freuden für andere gesehen wie bei den Deutschen. Deshalb glaube ich auch nie ein Wort niemandem von den Deutschen, wenn es mir angenehm ist. (Auch dem Dudu nicht, sei mir nicht böse. Ich glaube nur, daß Du mich liebst, und das genügt mir.)

Auch sachlich bin ich mit Dir einverstanden über Marx' Wesen. Du fragst, wie ich bin und wie meine Schwester ist. Sie ist viel regsamere, lebhaftere, lebensfreudiger und kindischer als ich. Bei jedem Blümlein auf der Wiese bleibt sie stehen, und obwohl sie kaum gehen kann, kniet sie nieder, um es zu pflücken, ist entzückt über die Kleeblume und das kleinste und einfachste Pflänzlein; auf diese Art bewegen wir uns immer zu unserer Bank, mit unzähligen Haltestellen, und ich verliere fast die Geduld. Eine lebendige Schnecke will sie unbedingt mit nach Warschau im Koffer nehmen und meint, es sei pure Bosheit von mir, wenn ich das für Wahnsinn erkläre. Am meisten freut sie sich an Farben in der Natur und das für Wahnsinn erkläre. Am meisten freut sie sich an Farben in der Natur und macht mich zwanzigmal hintereinander auf irgendeine Baumgruppe mit verschiedenen Schattierungen des Grüns aufmerksam. Sie weiß sehr wenig vom wissenschaftlichen Sozialismus, beklagt sich aber bitter über meine Brüder, die feig sind und schon jeden Glauben an die Revolution verloren haben, während sie daran so fest glaubt wie ich; dabei ist sie so verrückt, daß sie eine Nr. unserer Parteiliste<sup>145</sup>, die sie hier bei mir auf dem Tisch erwisch hat, unbedingt mit nach

<sup>145</sup> Gemeint ist die Zeitschrift »Przegląd Socjaldemokratyczny«.



Warschau »in der Tasche« nehmen will und macht große Augen, wenn ich ihr das verwehre. Schließlich ist sie so eine Plaudertasche und so zum Lachen geneigt, daß wir namentlich im Restaurant beide unausgesetzt lachen, kaum daß wir einander anschauen. Ich bin hier zum erstenmal mit ihr so, wie sie es verdient, denn immer war ich früher gereizt, ungeduldig, unausstehlich – es ist dies, weil ich erst ganz wieder ich bin, seit ich von L[eo Jogiches] frei bin. Und meine Schwester kann sich gar nicht mit dem Gedanken abfinden, daß jemand sich einmal um sie kümmert und ihr eine Freude machen will.

Dudu, wenn Du dich einmal erfrischen willst, so lies in dem Nachlaß von Marx-Engels, Band III (1848–50), die Artikel in der »Neuen Rheinischen Zeitung«.<sup>146</sup> Manches, fast alles dort ist Unsinn oder Überholtes. Aber diese Frische, diese Urwüchsigkeit, und vor allem: diese Kühnheit des eigenen Urteils! Es wird fortgesetzt über die Geschichte, wie sie ist, wie sie war, über konkrete Tatsachen gesprochen und drauflos geurteilt, nicht ein langweiliges, ödes, abstraktes Schema einer Geschichte in der Luft gegeben wie bei K. K. [Karl Kautsky] immer. Ich habe jetzt seinen »Nationalismus und Internationalismus«<sup>147</sup> (was wir mal zusammen angefangen haben) lesen müssen, und es war mir eine Qual, ein Ekel. Ich werde bald nichts von K. K. mehr lesen können. Mir ist, als lege sich ein ekliges Spinnweb um mein Hirn. Darauf las ich im Nachlaß den Marx, wie er über Ungarn, Tschechen, Slawen donnert, lauter verkehrte Ansichten, aber es war mir ein geistiges Bad, wo ich die Fetzen des K[autsky]schen Spinnwebs abgespült habe.

Dudu, ich liebe Dich.

Die Gedanken, die Dir beim Lesen kommen, mußt Du alle sofort notieren, das ist eine sehr gute Übung, um sich zur Präzisierung des Gedankens zu zwingen. Und dann wollen wir nachher alles zusammen besprechen.

Das Wetter ist prächtig, die ganze Zeit Sonne und kalter Wind.

KOSTJA ZETKIN

[Kolberg, 3. Juli 1908]<sup>148</sup>  
Freitag

Geliebter Schatz! Noch eine Woche bleibe ich hier. Am Sonnabend, dem 10., früh verreisen wir nach Berlin, am Sonntag begleite ich meine Schwester nach Thorn, am Montag bin ich zurück, und dann fahre ich hoffentlich gleich zur Begegnung

<sup>146</sup> Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx, Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle. Herausgegeben von Franz Mehring. Dritter Band. Von Mai 1848 bis Oktober 1850, 147. Gemeint ist von Karl Kautsky: Nationalität und Internationalität. Ergänzungsheft 1 zu »Die Neue Zeit«, 26. Jg. 1907/08, Erster Band.

<sup>148</sup> Ort und Datum des Poststempels.

mit Dir. Heute früh kam Dein Brief. Ich hoffe, über St-Simon wird sich etwas Gründliches auch deutsch finden. Daß Du die Webbs<sup>149</sup> liest, ist ausgezeichnet. Sie geben eine Masse Material, obwohl sie ekelhaft sind durch ihre engbrüstige, feuchtkalte Pedanterie. Ich dachte übrigens, Du kennst schon die Webbs. Heute kommen also die K[autsky]s zu Euch. Schreibe mir, was für weitere Pläne sie haben. Ach Schatz, ich hatte soeben eine ganz kleine peinliche Kleinigkeit (mit dem Wirt), und mir zittert schon das Herz vor Weh. Ich möchte sogleich zu Dir fliehen und mich bei Dir verstecken; es ist Schande, so feig zu sein, nicht wahr? Ich bin nicht mehr imstande zu schreiben. Ich küsse Dich vielmals, vielmals. Dudu –

KOSTJA ZETKIN

[Kolberg, 4. Juli 1908]<sup>150</sup>

Niuniu, Geliebter, nur ein Gruß in Eile. Ich bin furchtbar müde nach einer Spazierfahrt mit meiner Schwester<sup>151</sup>, wo ich Heckenrosen pflückte.

Ich küsse Dich.

Jagugu

KOSTJA ZETKIN

[Kolberg, 6. Juli 1908]<sup>152</sup>  
Montag

Geliebter, gestern schrieb ich Dir nicht, weil ich nicht dazu kommen konnte, und war in schlechter Stimmung. Heute ist es schön, genau dasselbe Wetter, das Du im heutigen Brieflein vom Samstag beschreibst. Heute konnte ich nicht widerstehen der Lockung des Wassers und ging plötzlich in der See baden, obwohl mir der Arzt warme Solbäder riet (die ich natürlich nicht nehme). Es war herrlich, und ich werde jetzt bis zur Abreise jeden Tag baden, falls keine »innere« Störung dazwischentreitt. Ich badete im Familienbad, weil das Frauenbad sehr weit liegt, und sah von weitem »Familienväter« schwimmen. Dann war mir so leid, daß Duduk nicht hier schwimmt jeden Tag ... Das wäre herrlich für Dich. Schade, daß Ihr dort oben gar kein Wasser habt!

Ich bin sehr betrübt, daß Du auf das Telegramm des Meisters<sup>153</sup> nicht in den

<sup>149</sup> Es wurde nicht festgestellt, welches Werk gemeint ist.

<sup>150</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>151</sup> Anna Luxemburg.

<sup>152</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>153</sup> Hugo Faist.

Schwarzwald gegangen bist. Gerade die Tage, wo K[autsky]s drüben sind, konntest Du so gut den Trubel vermeiden und Dich durch eine Tour erfrischen! Ich bitte Dich, tu es jetzt noch, bitte! Wenigstens für eine Woche kannst Du jetzt gehen, wo Du mit den Büchern, die Du hast, vorläufig fertig bist. Ich werde dann so ruhig ohne Briefe eine Woche aushalten! Du kannst mir ja schließlich die Adresse Eures Absteigequartiers angeben, und ich kann Dir dorthin kurze Karten mit Gruß schicken, damit Du ein Lebenszeichen hast! Bitte, tu es! Es bleibt gerade noch eine Woche, bis ich frei bin. Ich habe hier noch viel Arbeit (mit der Autonomie)<sup>154</sup>.

Ich umarme Dich –

Weißt Du, daß Dein Krötlein ganz hellbraune Augen gekriegt hat? Ich werde Dir gar nicht mehr gefallen.

KOSTJA ZETKIN

[Kolberg, 7. Juli 1908]<sup>155</sup>  
Dienstag

Dudu, Geliebter, heute früh war kein Brieflein von Dir, vielleicht kommt nachmittags.

Heute bekam ich wieder einen Brief von jenem Russen aus Sibirien<sup>156</sup>. Du weißt schon. Er schreibt mit solcher Sehnsucht und solcher träumerischen Zärtlichkeit, daß ich ganz gerührt und verlegen bin. Und doch kann ich ihn nicht in dieser Lage denken. Bewahre sie auf, Du gibst sie mir wieder, wenn wir uns sehen.

Hier ist immer herrliches Wetter: Sonne und Wind. Nur noch drei Tage bleibe ich hier. Sonnabend früh geht's los nach Berlin. Ich küsse Dudu.

Seit zwei Tagen ist unser Mond schon da. Ich fühle, daß Du auch schon daran gedacht hast und mich durch ihn grüßt.

KOSTJA ZETKIN

[Kolberg, 8. Juli 1908]<sup>157</sup>  
Mittwoch

Geliebter, soeben bekam ich einen Brief aus Warschau. Mein Junge<sup>158</sup> liegt offenbar im Sterben, ein Konsilium von drei Militärärzten hat seine sofortige Freilassung für notwendig erklärt! Man will ihn freilassen – gegen eine Kauton von

<sup>154</sup> Siehe S. 346, Fußnote 94.

<sup>155</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>156</sup> Es konnte nicht ermittelt werden, wer gemeint ist.

<sup>157</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>158</sup> Siehe dazu S. 344/345.

6000 Rubel! Seine Familie läuft seit zwei Wochen und hat noch nicht die Hälfte zusammenkratzen können. Ich muß mindestens 5000–6000 M schicken. Ich werde darauf das ganze Honorar für meine ökonomische Arbeit<sup>159</sup> verwenden und außerdem mir von nun an für meine polnische Arbeit – wie die anderen – 100 M monatlich Gehalt geben lassen, um abzahlen zu können. Nun gilt es aber, in einigen Tagen die Summe zusammenzuborgen. Ich schreibe gleichzeitig an Hannes [Diefenbach] wegen 2000 M. Dann denke ich an Hans K[autsky] und an Faist. Hans [Kautsky] würde mir sofort alles geben, aber Du weißt, wie peinlich mir wäre, ihm dankbar sein und mit ihm von nun an ständig verkehren zu müssen. Wenn Du glaubst, daß Faist imstande ist und das Herz dazu hat, so telegraphiere ihm in meinem Namen die Frage, ob er mir bis Neujahr 2000 M borgen kann, wobei ich mich für Rückgabe mit meiner Ehre verbürge. Füge hinzu, es handle sich um eine Sache, an der mein Leben hängt. Übrigens, Du weißt besser, ob und wie Du die Sache machen sollst. Ich verreise von hier am Freitag früh; schreibe mir also schon Friedenau, Niedstraße, G. Stendhal<sup>160</sup>. Laß eventuell Faist Dir telegrafisch antworten, und Du telegraphierst mir postlagernd Niedstraße (das geht sehr gut), weil in die Wohnung L[eo Jogiches] jetzt oft kommt.

Ich umarme Dich. Ich möchte jetzt, Du wärest bei mir.

KOSTJA ZETKIN

[Kolberg, 9. Juli 1908]<sup>161</sup>  
Donnerstag

Niuniuku! Ich verreise also morgen um 10 Uhr früh und bin um 4 Uhr zu Hause. Du versprachst im gestrigen Brief, noch einen hierher zu schreiben, der kommt sicher heute für mich zum Abschied. Dafür frage ich dich, ob Niuniu, süßer, daran denken wird, daß ich auch morgen schon in Friedenau einen finde. Ich hoffe Dir noch morgen von hier zwei Worte schicken zu können. Ich habe mich nach den gestrigen Nachrichten schon beruhigt und bin fest. Sei Du mir heiter, mein kleines Sonnenscheinchen! Deine Nelke kam noch ganz frisch und duftend. Ich schicke Dir ein Federchen, das ich fand und bei mir immer hielt zum Trost. Auch fand ich heute im Gras ein so großes Fröschelein<sup>162</sup>. Ich trug es lange in der Hand, um es der Schwester<sup>163</sup> zu zeigen; es war offenbar von der Hitze in der Hand etwas ohnmächtig geworden, hat sich aber nachher erholt. Weißt Du noch, das grüne Fröschelein auf der roten Blume bei Fr. E[ise Kautsky]?

<sup>159</sup> Siehe S. 307, Fußnote 112.

<sup>160</sup> Siehe S. 335, Fußnote 50.

<sup>161</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>162</sup> Rosa Luxemburg hatte an dieser Stelle im Brief einen Frosch gezeichnet.

<sup>163</sup> Anna Luxemburg.



Ich bestellte gleich zu 5 $\frac{1}{2}$  Uhr den Hannes [Diefenbach], um wegen Geld mit ihm zu reden.<sup>164</sup> Ich kann von Berlin erst reisen, wenn ich das Geld zusammen habe.

Ich küsse Dich, Dudu.

Jagugu

Falls F[aisst] das Geld geben wollte, müßte er es an Hannes adressieren für mich.

Ich habe das Federchen geküßt, auf den Flaum.

KOSTJA ZETKIN

[Kolberg, 10. Juli 1908]<sup>165</sup>  
Freitag, 11 Uhr

Geliebter! Zum Abschied von hier diese Zeilen. Ich fahre um 1.50. Gestern erhielt ich Deinen letzten Brief. Ich frage heute noch in Friedenau nach, warte aber auch ruhig bis morgen, wenn nichts da ist.

Ich küsse Dich.

KOSTJA ZETKIN

[Berlin, 12. Juli 1908]<sup>166</sup>  
Sonabend, nachts

Glaubst Du mir, Geliebter, daß ich weder gestern noch heute hier dazu kam, Dir eine Zeile zu schreiben! Ich bin die ganze Zeit wie in einer Treitmühle, und zum Überfluß hatte meine Schwester<sup>167</sup> heute einen halben Tag lang eine fürchterliche Migräne und ließ mich nicht einen Schritt von ihrem Bett weichen. Nachmittags mußte ich ihr bei Wertheim<sup>168</sup> Einkäufe machen und jetzt bis spät in die Nacht ihre Sachen packen. So komme ich erst jetzt dazu, und mein Liebling wird morgen, der Zug zu spät kam. Ich fand einen Brief vom Freitag, ein Telegramm und den eingeschriebenen mit 1000 M. Hannes [Diefenbach] erwartete mich an der Bahn und gab mir heute auch 1000 M.<sup>169</sup> Ich bin sehr froh darüber, wenn mir auch das Herz etwas weh tut, daß ich von F[aisst] nehmen mußte, der so die Schnorrerei

<sup>164</sup> Siehe dazu S. 360/361.

<sup>165</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>166</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>167</sup> Anna Luxemburg.

<sup>168</sup> Ein Warenhaus in Berlin.

<sup>169</sup> Siehe dazu S. 360/361.

gewöhnt ist, und daß ich Dich hineinmischen mußte. An F[aisst] einen Dank zu schreiben, hatte ich gar keine Absicht, denn ich betrachte das Geld als bloße Anleihe und werde meine sämtlichen Kräfte zusammennehmen, um sie baldigst abzzahlen. Hannes hat sich in der ganzen Sache sehr fein benommen, er erweist mir hier auf jeden Schritt wirkliche und herzliche Freundschaft.

Niuniu, morgen früh noch nach Thorn und den ganzen Tag im Trübel, ich werde Dir nicht schreiben können, aber Montag früh bin ich zurück und endlich wieder allein. Dann schreibe ich Dir sofort über unsere Pläne. Ich habe solches Heimweh nach Ruhe, nach Dir –

Ich schicke das Geld gleich morgen ab, weitere Aussichten sehen noch schwach aus.

Niuniu, ich küsse Dich –

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 15. Juli 1908]<sup>170</sup>  
Mittwoch

Mein Herz, geliebtes, ich komme vielleicht schon übermorgen, ich warte nur noch heute und morgen verschiedene Telegramme in dieser Geldsache<sup>171</sup> ab, dann komme ich. Ich telegrafiere Dir dann von unterwegs. Ich denke, ich komme direkt zu Euch, Du holst mich an der Bahn ab, ich übernachte bei Euch, und dann überlegen wir, wohin wir für einige Tage reisen. Wir werden dann alles miteinander in Ruhe besprechen: meine Lage hier, Deine Militärsache und die Zukunft überhaupt. Ach Niuniu, ich bin ganz kaputt von dem letzten »Besuch« L[eo]s [Jogiches], aber sei ruhig, bitte, ich bin auch ganz ruhig.

Daß Meister<sup>172</sup> sich nobel benommen hat, weiß ich ganz gut; ich war bloß empfindlich, daß niemand ja denken soll, ich werde es nicht abgeben. Mir tut es weh, daß ich Dich verletzt habe, aber ich habe nichts gemeint dabei, mein Niuniu. Sei mir gut, Liebest. Bald sehe ich Dich –

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 31. Juli 1908]<sup>173</sup>  
Freitag

Niuniuku, geliebtes, ich hatte eine erträgliche Fahrt. Zum Schluß war ich sehr müde, da verfiel ich aber auf die Idee, meine Reisegesellschaft zu zeichnen; es war aber sehr unbequem, ich mußte in der Luft das Papier halten, ohne Unterlage,

<sup>170</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>171</sup> Siehe S. 360/361.

<sup>172</sup> Hugo Faust.

<sup>173</sup> Ort und Datum wurden nach dem Poststempel ergänzt.

und damit niemand merkt, nach dem Spiegelbild in der Scheibe zeichnen, dabei rüttelte der Zug sehr. Ich schicke Dir, damit das Dutzend voll wird; Du mußt es ein wenig von weitem betrachten. – Hannes [Diefenbach] erwartete mich, auch Gertrud [Zlotko], die er benachrichtigt hat. Ich fand ihn matt und temperamentlos; er fährt am 3., Dein Büchlein wird er testen.

Ich bin heute um 7 aufgestanden, von morgen ab will ich um 6 aufstehen. Ich konnte im Zug wenig lesen vor Hitze, beobachtete aber viel und dachte an Niuniu.

Ich küsse Dich –

LEO JOGICHES

[Friedenau, Juli 1908]

Ich begreife nicht, worum es geht. Ich habe doch jene albernen Bemerkungen schon berücksichtigt, die Einfügungen gemacht, die schon jegliches Mißverständnis völlig ausschließen! Sich noch ausführlicher über die Frage der Autonomie selbst an dieser Stelle, in diesem Artikel<sup>174</sup> auslassen, das ist ein horrender architektonischer Nonsens, der überdies gerade in diesem Zusammenhang den Eindruck einer Rechtfertigung machen wird, als hätten sie uns in einer müßlichen Lage ertappt, während das jetzt nur eine Giffler-Passant<sup>175</sup> ohne Absicht ist. Ich denke nicht daran, mir den ganzen Artikel wegen irgendwelcher mir unbegreiflicher Gründe zu verderben.

Was die Fakten betrifft, so lügt Hilferding unverschämte. Ich wünschte nur, daß K. K. [Karl Kautsky] das in der »Neuen Zeit« bringt.

Die Adresse von Dietzen: Eugen Dietzen, Wiesbaden, Weingartenstraße 28.

LEO JOGICHES

[Friedenau, Juli 1908]

Ein Stück Korrektur des Artikels von Krakus<sup>176</sup> ist gekommen. Ich weiß nicht, ob ich das an Krakus schicken soll oder ob er sein Exemplar direkt aus Krakau erhält.<sup>177</sup> Ich weiß auch nicht, ob ich alle Korrekturen machen soll (bei Artikeln, die ich im Manuskript schon redigiert habe) oder ob Krakus auch das machen wird und ob er alle Korrekturen direkt aus Krakau erhält.

<sup>174</sup> Rosa Luxemburg meint wahrscheinlich den ersten Artikel ihrer Serie »Die Nationalitätenfrage und die Autonomie« (siehe S. 346, Fußnote 94).

<sup>175</sup> eine Orpheus im Vorbeigehen.

<sup>176</sup> Rosa Luxemburg meint den Artikel von Henryk Stein »Gegen den Boykott der Warschauer Universität« (polnisch), der, mit H. Krakowski gezeichnet, im »Przegląd Socjaldemokratyczny«, Nr. 6 vom August 1908, veröffentlicht wurde.

<sup>177</sup> Die Zeitschrift »Przegląd Socjaldemokratyczny« wurde in Krakau gedruckt.

WILHELM PIECK

Friedenau, 1. August [1908]  
Cranachstr. 58

Lieber Genosse Pieck!

Den Brief des Genossen Henke habe ich gestern in die Hände bekommen, als ich von einer längeren Abwesenheit aus Berlin zurückkehrte. Leider muß ich auch diesmal noch Ihre und des Genossen Henke Unzufriedenheit und Flüche auf mich laden; ich kann nicht zum September nach Bremen kommen. Ich habe nämlich beim Bart des Propheten geschworen, daß ich keinen einzigen Vortrag übernehmen würde, bis ich meine »Einführung in die Nationalökonomie«<sup>178</sup> in Druck gegeben habe, sonst bringe ich es nicht fertig bis Anfang des neuen Schuljahres, und das würde meinen moralischen und materiellen Zusammenbruch bedeuten. Bis jetzt habe ich aber seit März für Russisch-Polen so viel schuften müssen, daß ich meine ökonomische Arbeit ganz vernachlässigt habe.

Also haben Sie Großmut, und verzeihen Sie meine Standhaftigkeit im Verneinen.

Mit den besten Grüßen an Sie und Genossen Henke

Ihre R. Luxemburg

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 4. August 1908]  
Dienstag

Niuniu, geliebter, süßer Niuniu!

Wenn Du wüßtest, was ich erlebe! Ich sagte am Sonntag dem H[ans] K[autsky], daß ich Ölfarben haben möchte, nun ist heute von Wertheim<sup>179</sup> alles gebracht worden: Staffelei, Pinsel, Farben. Ich war toll vor Freude und fing sofort an zu malen, ganz allein, ohne jede Unterweisung. Ich habe von 1 Uhr bis jetzt (4 Uhr) immerzu gemalt, und zwar kopiere ich das Bild von Volkmann: Wogendes Kornfeld, das im Schlafzimmer hängt. Ich will vorerst nur ausprobieren, die Farben zu mischen. Und siehe: Es geht! Ich finde keine Schwierigkeiten, die Farben herauszukriegen, die ich brauche. Ganz stolz bin ich auf den blaßgrauen Himmel, den ich genau herausbekommen habe (aus vier Farben zusammen!). Das Bild ist fast fertig und gibt gute Perspektive. [...]

<sup>178</sup> Siehe S. 307, Fußnote 112.

<sup>179</sup> Ein Warenhaus in Berlin.



KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 5. August 1908]  
Mittwoch

Niuniu, süßer Schatz, ich erhielt gestern Deinen vierten. Heute war bei mir Marchlewski, er ist wie immer; es war mir sehr angenehm, ihn zu sehen, leider zieht er aber mit Frau und Kind nach Steglitz, was manche Unbequemlichkeit haben kann. Ich malte auch heute; gestern abend mußte ich bei Wurm sein (wegen Advielle<sup>180</sup>), der Abend war mir qualvoll, und mit trauriger Sehnsucht dachte ich bei der langweiligen Heimfahrt auf der Wannseebahn: Wenn ich jetzt Niuniu sehen könnte, um bei ihm mich zu erfrischen! Dudu, Herz, zum Wintersemester mußt Du herkommen, das geht einfach nicht, daß Du noch ein halbes Jahr dort in Wilhelmshöhe sitzt.

Ich habe heute schweres Kopfweh, es ist so dämpfend hier, und mich befällt die stumpfsinnig-gedrückte Stimmung, die ich hier habe, wenn ich ganz allein bin.

Niuniu, süßer, sei heiter und arbeite. Lesen wollen wir die Kritik der reinen<sup>181</sup> vielleicht, ich will Dir morgen schreiben, was ich darüber nachgedacht habe. Ich bin so glücklich, daß Dir mein Lesen mit Dir französisch Freude gemacht hat! Süßer, ich küsse Dich. Ich gehe zur Post nach Deinem Brieflein.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 7. August 1908]<sup>182</sup>  
Freitag

Niuniuku, Liebster, ich bin unwohl und habe Schmerzen, deshalb nur zwei Worte, damit ich dem Briefträger mitgeben kann. Das Zeppelinsche Unglück<sup>183</sup> hat mich sehr ergriffen, ich freue mich nur, daß Du den stolzen Augenblick der Fahrt noch mit ansehen konntest. (Hast Du den idiotisch-knotigen Salm im »Vorwärts« über Zeppel[en] gelesen?)<sup>184</sup>

Ich bin so froh, daß Du über das arme Vögelein so lieb schreibst, das ist doch jetzt unser Vögelein, nicht?

<sup>180</sup> V. Advielle: Histoire de Gracchus Babeuf et du babouvisme d'après de nombreux documents inédits. (V. Advielle: Geschichte des Gracchus Babeuf und seines politischen Systems, nach zahlreichen unveröffentlichten Dokumenten.)

<sup>181</sup> Rosa Luxemburg meint von Immanuel Kant: Kritik der reinen Vernunft.

<sup>182</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>183</sup> Das Luftschiff des Grafen Zeppelin war am 5. August 1908 wegen einer Panne in Echterdingen bei Stuttgart notgelandet und dort während eines Gewittersturmes durch eine Explosion vernichtet worden.

<sup>184</sup> Der »Vorwärts« berichtete am 5., 6., 7. und 8. August 1908 ausführlich über den Flug des Luftschiffs.

Die Nelke ist noch ganz frisch. Gestern habe ich eine Skizze gemacht, die Dir gefallen wird, wie ich hoffe.

Ich muß schließen, ich habe Schmerzen. Ich umarme Dich, Süßer.

Ich bin ganz glücklich, daß Du am 25. nach Tirol gehst. Natürlich bleibt es dabei. Mit H.<sup>185</sup> habe ich noch nicht gesprochen, aber ihm ist die Zeit ganz gleich.

Ich küsse Dich.

Niunia

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 8. August 1908]<sup>186</sup>  
Sonntagabend

Süßes, teures Lieb!

Gestern war der Brief geschrieben, ich konnte ihn aber nicht wegbringen, der Briefträger kam nicht, und ich konnte selbst nicht ausgehen, da ich den ganzen Tag und in der Nacht Schmerzen hatte. Heute bin ich frisch und munter, lief sofort zur Post und kriegte Deine zwei geliebten Briefe über die Zeppelin-Sache<sup>187</sup>. Mich hat die ganze Stimmung aus Deinem Brief mit ergriffen, o wären wir dort zusammen gewesen! Lieb, ich bin so glücklich, daß Du das alles erlebt hast; solche Eindrücke heben so über das Alltägliche und lassen so die innere Spannkraft fühlen.

Dudu, Lieb, gestern konnte ich nicht malen, heute aber mußte ich für die Polen schnell schuften. Ich bin schon fertig, gehe damit gerade zur Post. Ich fühle mich leicht und fröhlich wie ein Vögelein, möchte auch wie ein Vögelein zu Dir fliegen, solche Sehnsucht! Du mein schönes Lieb, wenn ich jetzt mit Dir sein könnte! Duduk –

K. K. s. [Karl Kautskys] sind schon zurück, die Buben waren heute hier, besonders der ältere schockiert mich etwas, im allgemeinen habe ich ein wenig Angst vor der Unruhe.

Niuniu, süßes Lieb!

Ich schicke Dir besonders die Skizze zum Porträt, ich werde sie nicht mehr ausführen, mir waren nur die Umrisse interessant. Sie ist fixiert. Du wirst mir schreiben, wie sie Dir gefällt.

<sup>185</sup> Es konnte nicht festgestellt werden, ob Hans Kautsky oder Hans Diefenbach gemeint ist.

<sup>186</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>187</sup> Siehe S. 366, Fußnote 183.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 9. August 1908]  
Sonntag

Süßes, teures Lieb, ich fürchte so, Du hast heute keinen Brief von mir erhalten wegen Sonntag, und gestern auch nicht, weil ich ja Freitag im Bett lag. – Gestern abend haben mich die K[autskys] mit Beschlag belegt, heute früh aber ging ich allein eineinhalb Stunden im Feld laufen und zurück, ohne auf der Bank zu sitzen (ich mache das jetzt immer so, um mich zu trainieren und auch, weil ich ohne Dich auf der Bank zu traurig werde), dann habe ich gemalt, mein Kornfeld fängt schon an zu wogen; Duduk, Herzlieb, wenn Du hier bei mir säßest mit Deinem lieben Gesicht, würde alles besser gehen. Dann kam H[ans] K[autsky] mit Auto, und ich fuhr mit ihm zwei Stunden in sehr schöner Gegend im Walde, wo kein Mensch war, aber mich läßt alles so kalt, weil Du nicht dabei bist, ich bin fast auch nicht dabei. Ich stieg dann aus und sammelte dieses Sträußchen für Dich, ich glaube, das sind Skabiosen, sie haben jetzt eine feine mattheliotrope Farbe, ich weiß nicht, wie sie ankommen.

Dudu, Herz, ich schließe, denn ich will zum Briefkasten mit diesem Brief, damit Du ihn morgen kriegst. Ich küsse Dich, Süßer.

Niunia

Ich war so froh über das schöne Grab unseres armen lieben Vögeleins, Du Liebster, wir werden beide bei ihm sitzen, wenn ich zu Dir komme.  
Die Skizze schicke ich erst morgen.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 10. August 1908]<sup>188</sup>  
Montag

Mein Herzlieb, mein süßes, ich hatte heute eine fürchterliche Nacht nach der Automobilfahrt – eine solche Aufregung im Herz und im Kopf, daß ich trotz kalter Umschläge die ganze Nacht nicht schlafen konnte. Ein Gutes hat das zur Folge: Ich schrieb schon heute an H[ans] K[autsky], daß mir Auto offenbar schade und und traurig, aber ein Stündchen malen hat mich wieder glücklich gemacht. Niuniu, blümchen gemacht, und das ging so rasch, nicht einmal habe ich den Wiesen-Farben vergriffen und so viel Luft rausgekriegt, daß ich ganz glücklich bin. Ich mache auch ein wenig anders als das Original, dort sind die einzelnen Ähren und jedes Blümchen genau gemacht, ich patze aber nur allgemeine Flecke hin, habe

<sup>188</sup> Ort und Datum des Poststempels.

aber dafür viel mehr Luft als dort. Ach, könntest Du bei mir sitzen, um zu kritisieren und zu beurteilen! Ich glaube doch nur Deinem Urteil, viel mehr als Zundels. Niuniu, Lieb, frag mal bei Zundel, wie lange muß eine solche Sache trocken, damit ich Dir schicken kann. Noch eine Stunde, und ich bin damit fertig; ich werde ja nicht jede Kleinigkeit fein sauber ausführen, das ist ja gar nicht wichtig in diesem Fall, nicht wahr?

Herzlieb, warum bist Du nicht hier?

Ich will Dich küssen –

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 11. August 1908]<sup>189</sup>  
Dienstag

Süßer, geliebter Niuniu, heute arbeite ich fleißig an der ökonomischen Arbeit – sie geht gut vonstatten, und ich hoffe bald zum glücklichen Ende zu gelangen.<sup>190</sup> Dann malte ich ein halbes Stündchen, und das Kornfeld ist fertig. Denke Dir, ich bin heute ganz nahe an die Wand getreten, um zu sehen, wie er vorn die vielen Einzelähren gemacht hat, und da sehe ich, daß er einfach mit farbigen Stiften<sup>191</sup> daraufgezeichnet hat; jede einzelne Ähre ist gezeichnet! Ich weiß nicht, warum, dieses Verfahren erschien mir unwürdig (obwohl mir H[ans] K[autsky] einmal gelegentlich sagte, er verwende auch alles durcheinander: Guasch, Aquarell und Ölstifte), und ich machte statt dessen den Vorderplan nur mit Pinsel und mit größeren Flecken. Dabei ist, wie ich glaube, dasselbe Resultat herausgekommen und sieht nicht so kalt aus wie auf der Wand (vielleicht ist daran die Reproduktion, der Öldruck, schuld, ich habe ja das Originalbild nicht gesehen). Aber was hilft das alles, da Niuniu nicht hinter mir steht und mit seinen geliebten dunklen Augen alles begutachtet. Süßer, ich brenne darauf, Dir die Malerei zu schicken, weiß aber nicht, wie, und habe keine Geduld, trocknen zu lassen. Schreibe, wie man es einpacken muß, um nicht zu beschädigen, da es noch nicht ganz trocken wird. Apropos, das ist keine Leinwand, sondern gummierte Pappe, worauf ich male.

Dudu, ich freue mich, daß Du Verschiedenes auf einmal liest, ich halte das für ganz richtig, nur weiß ich nicht, ob gerade für Tichomirow nicht schade um die Zeit ist, ich kenne das Buch nicht. Weißt Du übrigens, wer Tichomirow war? Das ist eine interessante Persönlichkeit; er war in den achtziger Jahren einer der hervorragendsten und begabtesten Führer der »Narodnaja Wolja«<sup>192</sup>, Anfang der neunziger Jahre (ich glaube 1893) hat er sich plötzlich zur Reaktion bekehrt, zum

<sup>189</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>190</sup> Siehe S. 307, Fußnote 112.

<sup>191</sup> In der Quelle: Bleistiften.

<sup>192</sup> Siehe S. 292, Fußnote 50.



Absolutismus und zur orthodoxen Kirche, und ist nach öffentlicher Beichte offiziell zu Pobedonoszew<sup>193</sup> übergetreten. Das gab damals einen mächtigen Spektakel in den revolutionären Kreisen im Auslande. – Was die Philosophie betrifft, so habe ich schon ein gebundenes Exemplar der Kritik der reinen<sup>194</sup> (Reclam) bestellt und schicke Dir morgen früh. Ich möchte auch beim Lesen ganz kurze Inhaltsexzerpte machen (evtl. mit kurzen Bemerkungen), wie ich das gewöhnt bin, und das will ich Dir zur Kontrolle schicken, ob Du auch so verstehst. Willst Du?

Dudu, Süßer, für Donnerstag will mir H[ans] K[autsky] zu Kroll<sup>195</sup> ein Billett zu »Figaro«<sup>196</sup> schicken. Ich werde kaum hingehen, »Figaro« ohne Niuniu, das wird mir zu weh tun. Süßchen, ich bitte streng, daß Niuniu mit den beiden Zeugnissen in die Stadt geht, zur Militärbehörde. Ich will doch wissen, was aus unserem Winter wird, ob Du herkommst usw. Die Nelke kam gestern ganz frisch und steht im Wasser. [...]

CLARA ZETKIN

[Friedenau, 12. August 1908]

Liebes Klärchen!

Ich erhielt soeben Deinen Brief und beile mich zu antworten. Deinen früheren Brief habe ich jetzt nochmals durchgelesen, und Deine Auffassung scheint mir sehr interessant und vertiefend. Namentlich der Gegensatz der bürgerlichen und proletarischen Weiterentwicklung vom gemeinsamen Ausgangspunkt, der Auflösung der Familie: dort die Verirrung auf den Sumpf des sterilen Ichkultus, hier die Aufnahme in eine höhere Gemeinschaft, die Klasse, ist ausgezeichnet. Nur muß Du meines Erachtens bei der Darlegung dieser Gedanken irgendwie schauen, daß Du sie einheitlich mit den früheren, mir mündlich mitgeteilten Gedanken entwickelst; denn damals führtest Du aus, der Individualismus sei von der Erziehung gewesen; jetzt erscheint der Individualismus bei Dir gewissermaßen erst als Produkt der Auflösung der Familie, also der jüngsten Entwicklungsphase. Ich weiß, das ist kein Widerspruch, jenes war die typische bürgerliche Theorie, dieses ist die entsprechende geschichtlich bedingte Praxis. Ich mache Dich nur aufmerksam, daß Du die beiden Teile angliedert und ordentlich durchdenkst, damit sich das alles zum Ganzen schließt. Übrigens ist das, was ich hier

<sup>193</sup> K. P. Pobedonoszew, Oberprokurator des Heiligen Synods, inspirierte Alexander III. bei seiner Fronwirtschaftspolitik.

<sup>194</sup> Siehe S. 366, Fußnote 181.

<sup>195</sup> Gemeint ist das Neue Königliche Opern-Theater, die frühere Kroll-Oper.

<sup>196</sup> »Figaro«, Oper von Wolfgang Amadeus Mozart.

schreibe, sicher »Sinf nach der Mahlzeit«, wie man polnisch sagt, da Du ja die Artikel bereits geschrieben hast.

Deinen Jungen will ich wegen Militär zu treiben versuchen. Ich hoffe aber, Costia wird selbst alles erledigen.

Wie ich hier höre, ist August [Bebel] für Nürnberg<sup>197</sup> sehr »geladen«, er will ordentlich »losgehen«, leider aber wegen einem Dreck – der Unterstützung der »Sozialistischen Monatshefte« durch die Bürgerlichen. Es wäre besser, wenn er gegen die neuste Vollmarsche Saueri losginge; der erbärmliche Ton im »Vorwärts« in der süddeutschen Sache<sup>198</sup> hat mir Übelkeiten verursacht.

Herzlich  
Deine R. L.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 12. August 1908]<sup>199</sup>  
Mittwoch

Herzlieb, teures, süßes, morgen geht das Bild an den Niuniu ab! Heute habe ich noch daran bessern wollen, habe natürlich verpfuscht und mußte wiedergutmachen. Dann habe ich erst, nachdem alles fertig ist, gesehen, wie viele Fehler da sind; vor lauter Luftfülle stehen meine Blümchen nicht auf der Erde, sondern in der Luft, dann habe ich erst bemerkt, daß, obwohl meine Kopie halb so groß ist wie jene an der Wand, meine Blümchen ebenso groß sind wie dort, was die Perspektive fälscht, aber da ist nichts mehr zu machen. Dafür bin ich ganz stolz, daß ich die Blumen und Halme nicht jedes einzeln ausgeführt habe wie dort auf dem Bild, sondern nur mit Farbflecken angedeutet habe.

Aber, Süßer, ich flehe Dich an, lach mich nicht aus, wenn Du die Sache erbärmlich findest, das ist doch mein erster Pinselstrich im Leben, und ich habe so viel gelernt dabei! Auch schaue das nicht in der Nähe und nicht in hellem Sonnenlicht an, denn dann sieht es schauerhaft aus, sondern aus der Ferne und ein bißchen im Schatten. Süßer, zeig das Ding niemandem, denn alle werden lachen, nur Dir schicke ich das, und Dein Urteil will ich wissen.

Ich schicke Dir auch die »Kritik«<sup>200</sup>. Fangen wir an direkt von der Einleitung Kants. Ich warne Dich nur, daß er stets »überall« anstatt »überhaupt« und »vor« statt »für« sagt. Das ist sehr sinnstörend, aber man muß sich daran gewöhnen.

<sup>197</sup> In Nürnberg wurde vom 13. bis 19. September 1908 der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie durchgeführt.

<sup>198</sup> Die sozialdemokratischen Fraktionen der Zweiten Kammer des badischen Landtags und des bayerischen Abgeordnetenhauses stimmten im August 1908 dem jeweiligen Landesbudget zu. Sie verstießen damit gegen das Programm und die Beschlüsse der Partei.

<sup>199</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>200</sup> Siehe S. 366, Fußnote 181.

Liebling muß jetzt sofort in die Stadt gehen, zum Militär, und alles erfahren. Ich kann nicht länger diese Ungewißheit vertragen, und Niuniu wird mich doch nicht quälen wollen. Wir müssen doch über unseren Winter disponieren, und falls Du z. B. noch nach Berlin kommst und die Schule besuchst, mußt Du etwa in einem Monat schon hier sein. Niuniu, süßer, geh also und bringe alles in Ordnung. Geh auch zum Arzt noch, und befrage [ihn] um dieses Drücken in der Magengegend; vielleicht wird das beim Militär eine Rolle spielen.

Dudu, wie steht es damit? Warum schreibst Du mir nicht, ob Du wieder diese Schmerzen hattest und wie oft? Ich will jedesmal wissen, wenn Du das hast, Du sollst mir genau schreiben, Dudu, ich bitte! Sonst werde ich keine Ruhe haben.

Niuniu weiß gar nicht, daß Tolstoi noch eine Fortsetzung über die Kunst geschrieben hat, ein ganzes zweites Bändchen.<sup>201</sup> Ich lese das jetzt, dann schicke ich Dir. Wie immer bei dem Alten ist sehr viel paradoxer und reaktionärer Stuß mit sehr feinen und kühnen Bemerkungen vermischt.

Gestern war ich abends bei K[autsky], nur zwei Stunden, aber es war der richtige Familienabend mit Zeitungsschmökern bei Tisch, jüdischen Witzen von Bendel<sup>202</sup> und Fresserei der beiden anderen. Ich war so erdrückt von der bleiernen Öde, daß ich kein Wort hervorwürfen konnte, und schlich mich nach Hause in schrecklicher Sehnsucht nach Niuniu wie nach einem belebenden Hauch. Süßer! –

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 14. August 1908]<sup>203</sup>  
Freitag

Niuniu, süßer Schatz, ich muß Dir doch noch mal heute schreiben. Ich konnte doch nicht aushalten ohne malen und fing an – da ich nichts anderes hatte –, die blöde Photographie von Madero über meinem Schreibtisch abzumalen. Dudu, ich will ja nur erst lernen, die Farben zu mischen! Ich habe in einer Stunde alles schon untermalt, und das hat mir so viel Freude gemacht, Dudu, weil ich jetzt mit so starken Pinselstrichen male und nehme so saftige Farben! Ich habe massenhaft Dudu, Lieb, ich küsse Dich.

Das Bräutchen von Mutik<sup>204</sup> war so lebendig gezeichnet, und mich konntest Du nicht, Du Schlimmer!

<sup>201</sup> »Über die Kunst«. In: Graf Leo Tolstoi's Werke, Bd. 2, Berlin 1907, S. 5–126. – »Was ist Kunst?«. In: Graf Leo Tolstoi's Werke, Bd. 4, Berlin 1907, S. 5–112.

<sup>202</sup> Benedikt Kautsky.

<sup>203</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>204</sup> Der Kater im Zetkinschen Haushalt.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 17. August 1908]<sup>205</sup>  
Montag

Mein süßes Lieb, ich bin gestern und heute so gedrückt, gleichzeitig mit Dir ist mir das Briefschreiben so ungenügend vorgekommen! Und doch ist der einzige schöne Moment am Tage, wo ich zur Post abholen gehe. Auch habe ich diese Tage so viel Kleingezeug zu tun mit der Redaktion der Revue<sup>206</sup>, daß ich zu keiner reinen, geschlossenen Stimmung komme. Heute früh saß ich ein bißchen auf der Bank; der Himmel war so zauberhaft schön mit den großen, massigen weißen Wolken, die ganz rosig schimmerten auf dem graulila Hintergrund, und auf der anderen Seite graue Ungetüme in allen Schattierungen von hell-silber bis stahl – ich wurde ganz verwirrt und zugleich unruhig und traurig; werde ich je im Leben so etwas malen können und wie, da sie nicht eine Minute Ruhe halten, sondern immerwährend still schmelzen und sich umformen? Ich war sehr ratlos, und Niuniu war nicht da, um mir Ruhe zu geben. Mich macht auch traurig, daß ich nicht nach Nürnberg<sup>207</sup> gehe, der Kampflärm macht meine Nerven leicht erzittern, aber zugleich habe ich einen solchen Schreck vor der Trivialität des Parteitags aus der Nähe, daß ich gelähmt bin.

Niuniu, ich küsse ...

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 18. August 1908]<sup>208</sup>  
Dienstag

Niuniu, Lieb, ich bin diese Tage so beschäftigt mit der Redaktion<sup>209</sup>, daß ich weder zum Malen noch zum Lesen komme, und ich kann auch nicht rechtzeitig den Brief an Dich abschicken. Aber übermorgen ist die Nr. fertig, und dann habe ich bis zur nächsten etwas Luft. Ich fühle mich sehr matt diese Tage, kann kaum spazieren, ich weiß nicht, woran das liegt, vielleicht an der Schwüle.

Ich freue mich sehr, daß Du aus Grün<sup>210</sup> doch viel Anregungen bekommen hast. Jetzt mußt Du aber nachlesen 1. das Stückchen im Kommunistischen Manifest über den wahren Sozialismus,<sup>211</sup> 2. im Nachlaß, im zweiten Band, die Meh-

<sup>205</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>206</sup> Gemeint ist die Zeitschrift »Przegląd Socjaldemokratyczny«.

<sup>207</sup> In Nürnberg wurde vom 13. bis 19. September 1908 der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie durchgeführt, an dem Rosa Luxemburg als Delegierte für Posen und Züllichau-Krossen teilnahm.

<sup>208</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>209</sup> Gemeint ist die Zeitschrift »Przegląd Socjaldemokratyczny«, die zeitweilig von Rosa Luxemburg redigiert wurde.

<sup>210</sup> Siehe S. 354, Fußnote 133.

<sup>211</sup> Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 4, S. 485–488.



ringschen Bemerkungen, S. 329 etwa bis S. 400<sup>212</sup>. Du wirst sehen, inwieweit Dich das interessiert.

Hast Du bemerkt, was Kant unter »Aesthetik« versteht? Raum- und Zeitbegriffe. Was das mit der landläufigen Ästhetik zu tun hat, weiß ich nicht. Jetzt kann ich leider den Kant nicht lesen.<sup>213</sup>

Dudu, was ist mit der Militärsache? Geh doch hin und mach ein Ende!

Sobald ich etwas freier bin, gehe ich hinaus und male eine Landschaft. Blumenmalen interessiert mich nicht.

Ich gehe dann an den Schlachtensee und suche ein Stück zu machen. Ich habe auch das verrückte Gefühl, daß ich alles kann, aber es wird natürlich vorerst eine Pfrscherei.

Ich küsse Dich, Dudu –

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 20. August 1908]<sup>214</sup>  
Donnerstag

Herzlieb, süßes, gestern saß ich den ganzen Tag in Arbeit (polnische), konnte nicht eine Zeile schreiben. Nur zur Post lief ich am Morgen, um Deinen lieben Brief zu kriegen, der mich fröhlich stimmte für den ganzen Tag. Ich bin so glücklich, daß Du das Bild gut findest. Der Poe-Fall<sup>215</sup> hat mich erschüttert. Jetzt sitze ich wieder in eiliger Arbeit, deshalb nur ein Kuß. Abends schreibe ich mehr.

Duduk! Dudu, Süßchen –

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 21. August 1908]

Niuniu, Herzlieb, Dein gestriger Brief über mein gemaltes Bildchen hat mich so beglückt und mir so Mut gegeben, daß ich gleich gestern ein neues angefangen habe. Es nimmt mich so in Anspruch, daß ich kaum essen kann, so ungeduldig bin ich, um es Dir schicken zu können. Aber es muß vielleicht noch vier, fünf Tage

<sup>212</sup> Rosa Luxemburg meint: Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx, Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle, Herausgegeben von Franz Mehring, Zweiter Band, Von Juli 1844 bis November 1847, Stuttgart 1902, S. 329–392 (Einleitung von Franz Mehring zu Abschnitt VII: »Aus den Zeitschriften des deutschen Sozialismus«).

<sup>213</sup> Siehe dazu S. 366, Fußnote 181.

<sup>214</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>215</sup> Es konnte nicht ermittelt werden, was gemeint ist.

brauchen! Dudu, Liebster, wenn ich überhaupt noch male, so ist es Deine Schuld, denn Du allein gibst mir Mut zu dieser Verwegenheit. Duduk, Herz, heute habe ich noch keinen Brief von Dir, ich gehe erst zur Post.

Kuß!

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 21. August 1908]  
Freitag

Dudu, mein Liebling, gestern kam ich wieder nicht dazu, Dir nochmals zu schreiben. Aber ich holte mir doch noch abends Deinen Brief ab, und der hat mich so glücklich gemacht! Am Sonnabend oder Sonntag bin ich die Redaktion<sup>216</sup> für einige Tage los, dann gehe ich hinaus malen und kann Dir auch ruhiger schreiben. Dudu, Liebster, Du bist schon so weit im Kant<sup>217</sup>, und ich komme jetzt gar nicht dazu! Bald schicke ich Dir den Advieße<sup>218</sup>, er ist schon bestellt – Du liest ja jetzt so gern französisch! Heute erwarte ich schon Bericht von Deinem Besuch beim Arzt. Morgens war noch kein Brieflein da. Und dann gehst Du gleich zur Militärbehörde, ja? Wir wollen doch die Sache einmal loswerden.

Niuniu, gestern bekam ich die Depesche, daß mein Junge endlich losgelassen ist. Jetzt kommt noch das Schwierigste: Er muß fliehen.<sup>219</sup>

Dudu, ich küsse Dich.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau,] 22. [August 1908]<sup>220</sup>  
Sonnabend

Dudu, Geliebter, heute ging ich zum erstenmal die Natur malen. Ich fuhr zum Schlachtensee und brannte vor Ungeduld, aber, Gott, welche Schwierigkeiten! Ich konnte ja nur ein Skizzenbuch mitnehmen, also auf dem einfachen Papier und in der Luft malen, denn die Staffelei ging doch nicht mitzuschleppen! Also in einer Hand das Skizzenbuch und die Palette, in der anderen die Pinsel halten! Dabei mußte ich sitzen (auf einer Bank), konnte also nicht immer zurücktreten, um die Wirkung zu prüfen. Auch mußte ich auf einem winzigen Format malen, und ich habe das Bedürfnis, gleich ganz große Bilder zu machen, sonst hat der Pinsel gar keine Wucht. Und zum Überfluß konnte ich nur eine Stunde knapp malen, dann

<sup>216</sup> Siehe S. 373, Fußnote 209.

<sup>217</sup> Siehe S. 366, Fußnote 181.

<sup>218</sup> Siehe S. 366, Fußnote 180.

<sup>219</sup> Siehe dazu S. 344/345 und 360/361.

<sup>220</sup> Ort und Datum wurden nach dem Poststempel ergänzt.

kamen Leute und trieben mich fort. Also genug, um mich verzweifelt zu machen, da außerdem noch das Wasser alle Augenblicke sich veränderte und der Himmel auch (heute kommt immerzu ein Gewitter). Ich war nahe dem Weinen, wie ich nach Hause fuhr. Aber gelernt habe ich wieder was. Nur habe ich keine Ahnung, wie ich je diese äußeren Schwierigkeiten überwinden werde – wie die Staffelei mitnehmen und eine größere Pappe wenigstens? Ach, Dudu, könnte ich jetzt zwei Jahre nur dem Malen leben – das würde mich verschlingen. Ich würde bei keinem Maler je in die Lehre gehen, auch nie jemand um etwas fragen, nur selbst beim Malen lernen und Dich fragen! Aber das sind wahnsinnige Träume, ich darf ja nicht, denn meine klägliche Malerei braucht kein Hund, meine Artikel aber brauchen die Leute. – Das heutige Bildchen schicke ich Dir morgen, ich glaube, es wird schon trocken sein. Und diesmal fürchte ich so, Dich zu enttäuschen! Aber Du mußt streng und ehrlich mit Dir selbst und mit mir sein, sonst wäre schlimm, denn ich höre ja nur auf Dich!

Dudu, ich gehe jetzt zur Post und hoffe etwas zu kriegen.

Niuniu, ich kann doch nicht alles schreiben, was ich erlebe und was ich mit Dir erleben möchte. Meine Nerven sind jetzt sehr gespannt, nachts kann ich nur einige Stunden schlafen vor Erregung, und bei Tag jagen Stimmungen, Hoffnung und Verzagen einander wie Wolken am Himmel.

Duduk!

Kuß das süße kleine Kätzchen auf das Köpfchen und auf die Backe. Ich bin nicht eifersüchtig, ich liebe es auch, das unschuldige kleine Ding. Die Nelke von gestern ist herrlich, steht im Wasser.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 25. August 1908]  
Dienstag

Herzlieb, Dudu, das gestrige »Bild« werde ich Dir wahrscheinlich nicht schicken, denn es ist schlimm geworden: Es war auf Papier gemacht, und nun ist alle Farbe reingekrochen, die Sache ist ganz stumpf und scheußlich geworden. Die Hauptsache ist aber die: Ich verpfeusche mir alles selbst durch Ungeduld und Zeitmangel. Statt einige Tage hintereinander hinauszugehen und an demselben zu arbeiten, will ich unbedingt in einer Stunde alles fertig haben, schmiere deshalb einen Stuß. Ach, Dudu, es wird doch nichts aus alledem: Wo nehme ich die Zeit an, nachdem ich ein halbes Jahr lang keine Fortschritte gemacht habe. Ich Unglückliche muß wohl doch zum Parteitag<sup>221</sup>, August [Bebel] hat schon

<sup>221</sup> Siehe S. 373, Fußnote 207.

zweimal dringend geschrieben, und die Väter<sup>222</sup> besorgen mir ein Mandat, es gibt also keine Ausrede. Aus diesem Grunde muß ich jetzt auch mit höchster Hetze arbeiten, um bis 12. die ganze neue Nr. der polnischen Revue<sup>223</sup> wieder fertig zu machen, und darin muß ich selbst mindestens zwei Druckbogen füllen! Meine arme ökonomische Arbeit<sup>224</sup>! Mir graut förmlich vor Nürnberg. Vielleicht kommst Du hin? Aber davon kann ja keine Rede sein, Du tust auch viel besser, wenn Du nach Tirol gehst in der Zeit. Daß ich im September nach Stuttgart komme, ist ja eine unmögliche Idee, Dudu! Wann soll ich dazu Zeit nehmen? Und es wird nachgerade auffallend vor dem Dichter<sup>225</sup>, vor Mietze<sup>226</sup> etc. Mich geniert das. Auch muß ich mich doch vor der Schule<sup>227</sup> ein bißchen vorbereiten.

Ich schicke Dir heute den Advieße<sup>228</sup>, ich hoffe, daß Du ihn mit Interesse lesen wirst. Er hat nur bis 12. Zeit, aber ich kann ja dann verlängern. Es ist noch ein solcher Band da, der mit der Verteidigung Babeufs vor dem Gericht<sup>229</sup> gefüllt ist; ich schicke ihn Dir vorläufig nicht, es ist auch nicht unbedingt nötig, daß Du ihn liest, nur wenn Du etwa nachher Lust hast.

Ich erwarte jetzt weitere Nachrichten vom Arzt von Dir. Dudu, Geliebter, mit Deinem Herzlein ist also doch nicht alles in Ordnung! Soll ich mich wegen Militär<sup>230</sup> darüber freuen? Das ist ein trauriger Trost für mich. Siehst Du, Lieblich, ich sagte Dir, Du darfst das Herzlein nicht anstrengen! Ich habe schon Angst vor Deinem Steigen in Tirol ...

Herz, ich küsse Dich.

Jagugu

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 26. August 1908]<sup>231</sup>

Niuniuka, Liebling, gestern kam ich doch nicht mehr dazu, Dir zu schreiben, ich hatte noch Korrekturen zu machen. Aber nun ist es aus mit der Redaktion<sup>232</sup> für einige Tage. Heute war ich draußen malen, ich wählte die Fichte nahe unserer Bank, wo der eine Ast so herabhängt, wir haben sie zusammen vielmals gesehen.

<sup>222</sup> Rosa Luxemburg meint führende Vertreter des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

<sup>223</sup> Gemeint ist die Zeitschrift »Przegląd Socjaldemokratyczny«.

<sup>224</sup> Siehe S. 307, Fußnote 112.

<sup>225</sup> Friedrich Zundel.

<sup>226</sup> Wahrscheinlich Marie Wengels.

<sup>227</sup> Siehe S. 312, Fußnote 135.

<sup>228</sup> Siehe S. 366, Fußnote 180.

<sup>229</sup> Siehe S. 350, Fußnote 112.

<sup>230</sup> Kostja Zetkin wurde vom Militärdienst befreit.

<sup>231</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>232</sup> Siehe S. 373, Fußnote 209.



Ich malte mit fieberhafter Aufregung, und ich falle immerzu aus bester Hoffnung in Verzweiflung: Bald gelingt mir etwas, bald verpöfche ich es sofort, indem ich es noch besser machen will. Ach, ich bin ein armer Stümper. Aber morgen schicke ich Dir die Fichte, falls sie schon trocken ist. Ich habe mich wieder überzeugt: Ich kann nur im größeren Format malen, im kleinen verpatzt sich alles. Ach, Dudu, wärest Du bei mir! Ich verzage so oft, lebe überhaupt im Fieber. Ich schäme mich, daß ich Dir die kleine Schmiererei geschickt habe. Das beiliegende »Porträt« habe ich gestern nachmittag schnell gekritzelt, dabei wollte ich am rechten Auge etwas ausradieren, dabei hat es sich heillos verwischt.

Niuniu, kleiner Schelm, ich mußte lachen, wie Du schreibst, Du willst den Kant<sup>233</sup> aus Rücksicht auf mich weglegen. Du Dummchen, ich weiß doch, daß er Dir zum Hals heraushängt. Liebchen, ich möchte, daß Du anfängst, die großen Romane zu schreiben. Niuniu, wenn wir zusammen schaffen könnten!

Gugu, ich küsse Dich –

KOSTJA ZETKIN

Geliebtes Herz!

[29. August 1908]

Gestern erhielt ich Deine lieben Zeilen aus Toblach. Ich freue mich so, daß Du so Schönes erlebst und dort hoch in freien Bergen bist, fern von Menschen und den Eindrücken. Ich stehe auf dem Sprung, nach Schwiebus<sup>234</sup> zu fahren, um dort eine Rede zu halten (die Leute wollen mich nach Nürnberg<sup>235</sup> delegieren). Morgen früh fahre ich heim. Lieblich, sei heiter und fröhlich und genieße die Tour, soviel Du kannst. Schau auf die Wolken und denke Dir, wie wir sie malen werden. Ich küsse Dich, Lieblich.

Jagugu

CLARA ZETKIN

Liebste Klara!

[Friedenau, 30. August 1908]

Ich bin soeben aus Schwiebus zurück,<sup>236</sup> finde Deine Sendung und schicke Dir nach aufmerksamem Studium zurück. (Zufällig bringt mir Karl [Kautsky] sein Kuvert, ich packe also meine bei.) Die Leitsätze und die Resolution<sup>237</sup> sind aus-

<sup>233</sup> Siehe S. 366, Fußnote 181.

<sup>234</sup> Rosa Luxemburg sprach am 29. August 1908 in Schwiebus.

<sup>235</sup> Siehe S. 373, Fußnote 207.

<sup>236</sup> Siehe Fußnote 234.

<sup>237</sup> Es handelt sich wahrscheinlich um die Leitsätze zur proletarischen Jugendorganisation und die entsprechende Resolution, die von Clara Zetkin auf der 5. Konferenz der so-

gezeichnet: großzügig, gründlich, scharf und temperamentvoll. Da Du Kritik wünschst und ich ein Pedant bin, so habe ich einiges gestrichen und Bemerkungen angefügt, wo es mir nicht klar genug oder mißdeutig erschien. Du kannst die Bemerkungen ruhig in den Korb werfen.

Ich umarme Dich.

Auf Wiedersehen  
Deine

Ich komme am Sonntag, 13.<sup>238</sup>, um 5 nachmittags, glaube ich. Laß mich wissen, wo ich Dich finde und wo wir wohnen.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 31. August 1908]  
Montag

Mein allerliebster Dudu, ich kam gestern zurück von Schwiebus<sup>239</sup>. Es war leider Sonntag, und ich konnte nicht mehr zur Post, erst heute gehe ich hin. Ich habe so Sehnsucht nach Dir und nach Ruhe, aber beides ist fern und unerreichbar. Nach Nürnberg<sup>240</sup> gehe ich und von dort für zwei Tage zu Dir. Gugu, Geliebter, ich freue mich so, daß Du so hoch und in schöner Natur bist. Betrachte die Berge und die Wolken für Dich und für mich. Ich umarme Dich, küß mich, Dudu –

HANS KAUTSKY

[Friedenau, August 1908]

Lieber Hans!

Vielen Dank für Ihre Güte, deren Beweise ich wenigstens von weitem kriege. Vor einigen Wochen kam eine Ladung Blumen und heute – das Malbrett, das mich sehr gefreut hat. Den edlen Geber scheint man nicht so leicht zu sehen [zu] kriegen in den jetzigen Zeiten. Auf meine neuliche Einladung kam ein betrübendes Refus, und vorgestern berichteten mir [die] Buben, daß Sie in einer Stimmung äußerster

zialdemokratischen Frauen Deutschlands am 11. und 12. September 1908 in Nürnberg vorgelegt und begründet wurden. Die große Mehrheit der Frauenkonferenz stimmte den Leitsätzen und der Resolution zu.

<sup>238</sup> Vom 13. bis 19. September 1908 wurde in Nürnberg der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie durchgeführt, an dem Rosa Luxemburg und Clara Zetkin als Delegierte teilnahmen.

<sup>239</sup> Siehe S. 378, Fußnote 234.

<sup>240</sup> Siehe Fußnote 238.

Menschenfeindseligkeit sind. Deshalb wage ich nicht, mich bei Ihnen zu zeigen. Sonst würde ich Sie schon überfallen haben; ich fühle aber leider, daß Ihnen sämtliche Menschheit, meine Wenigkeit eingeschlossen, zum Hals heraushängt. Da müssen Freunde geduldig abwarten, bis die Sonne wieder vorguckt. Falls am Sonntag dieses Naturwunder in Halensee sich einigermaßen einstellen sollte, dann würde ich mich freuen, abends davon einige Strahlen in meiner Wohnung aufzufangen zu können.

Besten Gruß und nochmals herzlichsten Dank!

Ihre Rosa L.

KOSTJA ZETKIN

[vor dem 3. September 1908]

Diese schöne Orchidee fand ich gestern im Grase.

Süßer Lieblich! Soeben erhielt ich Dein liebes Brieflein mit [der] traurigen Nachricht von der Mutter und auch einen Brief von ihr selbst. Süßchen, könnte ich jetzt bei Dir sein, um zusammen mit Dir Ruhe, Trost und Rat zu finden. Vor allem, Lieblich, heißt es jetzt: handeln. Die Mutter muß also ausspannen. Bevor sie aber im Oktober nach Nervi geht, sollte sie, wenn es so schlimm steht, jetzt bald nach Nauheim gehen. Sprich darüber mit Zundel und Salmannoff, und gib mir sofort Nachricht.

Zweitens ist es nötig, daß Ihr der Mutter im voraus ausredet, daß sie in diesem Jahr zum Parteitag geht. Es liegt absolut nichts Wichtiges vor, und die Organisationsfragen (Vorstand, Buchhandlung des »Vorwärts«), die die Mutter anschneiden wollte, kann man in der Presse (»Neue Zeit«, »Leipziger Volkszeitung« etc.) vor dem Parteitag behandeln und einige Leute dafür gewinnen und zur Verfechtung vorbereiten.

Die Hauptfrage ist natürlich: Ersatz für die Redaktion zu finden. Da finde ich aber, liebes Herz, Deinen Plan phantastisch, daß Du, Süßchen, mit Zundel die Redaktion<sup>241</sup> erledigst. Du stellst Dir gar nicht vor, was Du da übernehmen willst. Verantwortung und die Last nicht übernehmen, die Dich erdrücken würden, zwingen, eine ernste wissenschaftliche Arbeit sofort anzufangen, als diese kleinen Notizen und Artikelchen, die jeder Trottel mit weniger Mühe hinschmieren wird. Es gilt also, irgendeine »Pferdekraft« für die Redaktion zu finden, ich meine: nur für die Monate, wo die Mutter fort ist. Ich habe mir die Sache reiflich überlegt und finde folgendes: Für die Zeit, wo die Mutter vor Oktober nach Nauheim

<sup>241</sup> Gemeint ist die Redaktion der »Gleichheit«.

gehen würde, stünde ich selbst zur Verfügung. Ich würde einfach die Arbeit der Mutter für die Zeit übernehmen.

Im Oktober bin ich aber in der Schule<sup>242</sup>, und da wüßte ich nur folgende Kandidaten für die Wintermonate: 1. die Luise K[autsky], die jederzeit ganz zur Verfügung steht und in jedem Moment auf beliebige Zeit nach Stuttgart übersiedelt; 2. die Hanna Dorsch, die ja mit oder ohne ihren Lewin dasselbe sicher tun würde, wenn die Mutter den Wunsch äußert; 3. die Balabanow, die ja im Tessin lange Zeit ein Parteiorgan selbständig redigierte, also wohl etwas taugen muß. Endlich weiß ich noch einen männlichen Kandidaten, der für ständig die Redaktionshilfe nicht übernehmen würde, der aber für einige Monate sicher gern an die »Gleichheit« käme, und das wäre Gustav Eckstein, der ja ein gebildeter und gescheiter Mensch ist, mit dem man auskommen kann.

Wer von all diesen am besten paßt, muß die Mutter entscheiden. Sprich Du aber energisch mit Zundel darüber und mit ihr. Ich schreibe ihr auch. Es gilt, sich rasch zu entscheiden und die Mutter bald aus dem Hause zu spedieren. Du kannst ja freilich bei alledem mithelfen, und Zundel wird namentlich bei der Kinderbeilage und Frauenbeilage helfen müssen, wenigstens mit Rat beistehen. Aber eine tüchtige Arbeitskraft gehört vor allem hin; denn auf Euch zwei kann keine Rede sein das ganze Blatt zu stellen – schon aus Rücksicht auf Zundel, der ja auch geschont sein muß bei seinem Zustand!

Dudu, Lieblich, Herzchen, überlaß Dich nicht der Trauer, sondern handle. Sprich energisch mit der Mutter, wenn auch ruhig, und bringe bald diese Fragen in Ordnung. Sprich mit Salmannoff über Nauheim. Es hat doch keinen Sinn, bis Oktober zu warten, wenn der Zustand jetzt so schlimm ist. Ich warte auf Antwort.

Lieblich, gestern vormittag war es schön sonnig, und ich habe einen herrlichen Spaziergang gemacht. Nachmittag kam wieder Regen und hört nicht mehr auf. Du mußt jetzt mit [Faisst] nach dem Schwarzwald gehen, das wird ihm und dadurch auch der Mutter Freude machen! Geh, Lieblich, und erfrische Dich ein wenig in den Bergen. Ich küsse Dich, Herz –

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 28. September 1908]  
Montag

Niuniu, süßer Geliebter, ich bin heute mit solcher Sehnsucht aufgestanden, daß ich Dir irgend etwas telegrafieren wollte, nur um mit Dir sofort in Kontakt zu kommen, ich fürchtete aber, Dich zu erschrecken. Am liebsten hätte ich telegraphiert, Du sollst für eine Woche herkommen. Wir könnten jetzt ungestört die

<sup>242</sup> Siehe S. 312, Fußnote 135.



ganzen Tage zusammen verbringen, wenn auch nicht in meiner Wohnung. Dudu, ich kann das gar nicht fassen, daß wir getrennt bleiben sollen.

Gestern war ich mit beiden Hänsen<sup>243</sup> wieder zusammen; H[ans] K[autsky] spielte die ganze Zeit, fast den ganzen »Figaro«, auch die Mondscheinsonate und die pathetische.<sup>244</sup>

Niuniu, ich lege Dir die zwei Zeichnungen bei, aber nicht mich auslachen, ja?! Schicke sie mir gleich zurück, weil sie der Hannes [Diefenbach] will. Gestern kam der junge Mond, unser Mond. Ach, was hab ich davon, Dich will ich sehen, nicht den Mond, mein Niuniu, Du bist meine Freude.

Ich muß arbeiten, das sage ich mir. Und nun gehe ich zur Post, um mir einen süßen Brief abzuholen. Ach, Niuniu, die Briefe helfen auch nicht viel. Küssen will ich Dich –

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 29. September 1908]  
Dienstag

Süßer Liebling, ich fühle mich auf der Fahrt seekrank, konnte aber zum Glück fast die ganze Zeit liegen; ich las Dostojewski »Tollhaus oder Herrenhaus«. Schreibe mir, ob Du es gelesen, Du mußt es lesen sonst, das ist ein echter Dostojewski; erst habe ich mich geärgert wie immer über ihn, war ungeduldig, zum Schluß aber hat er mich bezwungen. Er ist groß in der unbarmherzigen Malerei der kranken Seele. Am Bahnhof erwarteten mich Luise [Kautsky], beide Buben und – Hans K[autsky] mit Auto. Natürlich hat mir Felix [Kautsky] diese Überraschung bereitet. Schon vor dem Einschlafen hat sich der schwere Dunstkreis der hiesigen Interessen, Verhältnisse, Ärgernisse auf meine Brust wie eine schwere Last gelegt. [...]

Meine erste Vorlesung habe ich am Freitag. Sie haben mir die Stunden so gelegt, daß ich zweimal in der Woche 8–10 früh habe! Das wird etwas hart sein. Dann haben Mehring und andere in meiner Abwesenheit die Abschaffung aller Hospitanten beschlossen! So daß weder Luise [Kautsky] und Wurmin<sup>245</sup> noch sonst jemand zugelassen wird! Das machte derselbe Mehring, der mich blutig peinigete wegen der Belli! Ich denke, das ist Rache für meine Rede über die Notwendigkeit der Geschichte des Sozialismus.<sup>246</sup>

<sup>243</sup> Hans Diefenbach und Hans Kautsky.

<sup>244</sup> Rosa Luxemburg meint die »Mondscheinsonate« und die Sonate »Pathétique« von Ludwig van Beethoven.

<sup>245</sup> Mathilde Wurm.

<sup>246</sup> Auf dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie vom 13. bis 19. September 1908 in Nürnberg war Rosa Luxemburg dafür eingetreten, in den Lehrplan der Parteischule Vorlesungen über die Geschichte des Sozialismus aufzunehmen.

Aber zu was über diesen ganzen Quark reden, wenn wir miteinander sprechen? Süßer, ich möchte mit Dir gerade von alldem nichtigen Zeug und Ärger ausruhen. Jetzt warte ich gespannt und mit Angst auf Donnerstag.

Ich habe durch die Eile vor der Abreise auch nicht ins Atelier können, und doch wollte ich so gern noch den Wilhelm<sup>247</sup> sehen! Schade. Aber es war auch diesmal schwerer hineinzukommen, weil Dichter<sup>248</sup> den ganzen Tag immer malte.

Dudu, die Buben K[autsky] gaben mir einige Bücher über Afrika: Pfeils über Erwerbung Deutsch-Ostafrikas<sup>249</sup>, dann die Reise Junkers im Sudan 1875<sup>250</sup> – das wird sich gerade anschließen an das, was wir gelesen –, dann Paulitschke über die Sudanneger<sup>251</sup>, endlich Frobenius über »Heideneger«<sup>252</sup> (blöde Abteilung!).

Jetzt muß ich eine lange und langweilige Korrektur für die polnische Revue<sup>253</sup> schnell machen. Süßer, ich küsse Dich tausendmal; sei mir lieb und verzeih mir, daß ich böse war, Süßer.

Deine

CLARA ZETKIN

[Friedenau, Ende September/Anfang Oktober 1908]

Liebstes Klärchen!

Heute abend noch schreibe ich Dir über die Jugend und Deine Ideen; jetzt nur in aller Eile etwas Wichtiges: Du sollst die Jodeprinkapseln nicht nehmen. Soeben schreibt mir mein anderer Bruder, der Arzt<sup>254</sup>, dem ich natürlich mehr glaube als dem Kaufmann<sup>255</sup>, er sei dafür, daß man bei Herzkrankheiten dieses Mittel nicht nimmt. Ich bitte Dich also einzustellen. Es ist nichts Gefährliches, wir wollen aber lieber keine Experimente machen. Hingegen gib die Kapseln ruhig dem Faistling<sup>256</sup>, falls sein Herz intakt ist.

Ich umarme Dich herzlich.

Deine R. L.

<sup>247</sup> Gemeint ist wahrscheinlich ein Bild von Friedrich Zundel.

<sup>248</sup> Friedrich Zundel.

<sup>249</sup> J. Pfeil: Zur Erwerbung Deutsch-Ostafrikas.

<sup>250</sup> W. Junkers Reisen in Afrika 1875–1889, 3 Bde.

<sup>251</sup> Wahrscheinlich handelt es sich um Philipp Paulitschke: Die Sudanländer nach dem gegenwärtigen Stande der Kenntnis.

<sup>252</sup> Es konnte nicht festgestellt werden, welche Arbeit von Leo Frobenius Rosa Luxemburg meint.

<sup>253</sup> Gemeint ist die Zeitschrift »Przegląd Socjaldemokratyczny«.

<sup>254</sup> Josef Luxemburg.

<sup>255</sup> Maksymilian Luxemburg.

<sup>256</sup> Hugo Faist.

CLARA ZETKIN

[Friedenau, Anfang Oktober 1908]

Liebtes Klärchen!

Ich schreibe Dir auf Wunsch Luisens K[autsky], die Dich benachrichtigen möchte, daß sie einer Aufforderung von Dir, nach Stuttgart zu kommen und an der »Gleichheit« zu arbeiten, sofort und mit größter Freude folgen würde, selbst in dem Falle, daß Du die Hanna Dorsch zu Dir nehmen würdest. Da ihr das Studieren an der Parteischule unmöglich gemacht worden [ist], so würde sie diese Gelegenheit gierig ergreifen, um etwas zu lernen und zu arbeiten. Sie würde, wie ich ihr rate, nicht bei Euch wohnen. Natürlich sollst Du von diesem Anerbieten nur in dem Falle Gebrauch machen, wenn Du es für Dich von Nutzen und nötig erachtest, nicht etwa, um der Luise einen Gefallen zu tun – das ist meine Meinung. Laß Dich nicht etwa durch Gutmütigkeit zu einem Schritt hinreißen, der Dir Aufregung und unnütze Mühe bringen könnte. Handle so, wie es Dein Interesse und das Interesse der »Gleichheit« erfordert, alle anderen Gesichtspunkte müssen hier außer acht bleiben.

In der »Neuen Welt« hat mir die Gertrud [Zlotko] mit Triumph des Dichters Bild gezeigt.<sup>257</sup> Es ist leider ziemlich schlecht reproduziert und kein Wort beigegeben.

Ich umarme Dich herzlich.

Deine R. L.

LEO JOGICHES

[Friedenau, Anfang Oktober 1908]

Maslow ist abgeschickt,<sup>258</sup> ein Brief lag nicht bei (er schickte ihn mit der Kollontai, die aus der Schweiz gekommen ist), auch Tr[otzkis] Manuskripte<sup>259</sup> hat er nicht zurückgegeben.

Von der Danielowa ist nichts herauszuholen. Sie hat geheiratet und flattert im Ausland herum, ich habe keine Verbindung zu ihr.

<sup>257</sup> In dem Illustrierten Unterhaltungsblatt »Die Neue Welt«, Nr. 40, S. 317 war das Bild »Proletariat« von Friedrich Zundel veröffentlicht worden.

<sup>258</sup> Es handelt sich um das Manuskript oder die Korrekturbogen des Artikels von P. Maslow »Zur Frage des Agrarprogramms. (Antwort an Lenin)« (polnisch), der im »Przegląd Socjaldemokratyczny«, Nr. 7 vom September 1908, veröffentlicht wurde. (Siehe S. 351, Fußnote 120.)

<sup>259</sup> Es handelt sich wahrscheinlich um den Artikel L. D. Trotzki »Die Bauern und die Sozialdemokratie (Das Schicksal der russischen Revolution)« (polnisch), der erst im »Przegląd Socjaldemokratyczny«, Nr. 12 vom Juni 1909, veröffentlicht wurde.

Ich lege Adolfs [Warski] Karten bei. Die Maibroschüre muß ich herausuchen, was keine leichte Sache ist.

Den Krakus<sup>260</sup> schicke ich vielleicht morgen ab, ich konnte wegen des Schul-anfangs<sup>261</sup> noch nicht alles durchlesen.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 5. Oktober 1908]

Montag

Mein süßes Herzlieb, mir kommt es schon vor, als hätte ich Dir eine Ewigkeit nicht geschrieben. Gestern, Sonntag, mußte ich nämlich nach Sommerfeld zur Richterstatung<sup>262</sup>, und das hat den ganzen Tag gekostet. Heute hatte ich schon um 8 Uhr Vorlesung. Liebster, auch Deine Briefe konnte ich weder gestern noch heute vormittag abholen; ich gehe erst jetzt hin und hoffe ein süßes Brieflein zu finden. Ich habe so Sehnsucht nach Dir. Was machst Du, Niuniu, hast Du Dich schon beruhigt und erholt nach der scheußlichen Prüfung? Liest Du etwas? Hast Du mit [Faist] ordentlich gebummelt zur Feier der Befreiung?<sup>263</sup> Hier sind auch herrliche Tage jetzt, aber dadurch wird die Sehnsucht noch stärker, besonders abends, wenn die Mondsichel sichtbar wird. Dudu, ich habe die Malerei aufgegeben; solange Schule ist, bin ich nicht imstande, daneben noch zu malen, das strengt mich zu sehr an. Es hilft nichts, ich muß warten, bis ich wieder im April frei bin.

Gestern las ich unterwegs das andere Buch von Dostojewski. »Des Onkels Traum« – ein furchtbarer Schund, man begreift nicht, daß derselbe Mensch solche Herrlichkeiten und solchen Mist schaffen konnte.

Dudu, Liebling, denkst Du an Deine kleine Niunia? Ich küsse Dich, Süßer, in Sehnsucht.

Jagugu

<sup>260</sup> Um welchen Artikel von Henryk Stein es sich hier handelt, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>261</sup> Der Halbjahreskurs der Parteischule der deutschen Sozialdemokratie begann am 1. Oktober 1908.

<sup>262</sup> Rosa Luxemburg hatte am 4. Oktober 1908 in Sommerfeld über den Parteitag in Nürnberg berichtet.

<sup>263</sup> Rosa Luxemburgs Bemerkung bezieht sich auf die Freistellung Kostja Zetkins vom Militärdienst.



KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 6. Oktober 1908]  
Dienstag

Süßes Lieb, gestern erhielt ich Deinen ersten Brief und las ihn unzählige Male. Es war der erste tröstliche Eindruck für mich, seit ich hier bin. Heute schreibe mir die Mutter, Du seist nach F[riedenau] gefahren. Hoffentlich finde ich heute auf der Post, wohin ich eben gehe, schon ein Brieflein von dort. Mein Duduk, ich fühle mich so matt, daß ich kaum zur Schule und nach Hause mich schleppe, ich weiß nicht, woher das kommt; bei Dir oben fühlte ich mich so frisch.

Ich hatte einen kleinen Kummer; der Bruno Sch[oen]lank, dem ich ja vor der Abreise 25 M für die Reise gegeben hatte (das Billett sollte 12 M kosten) und der am 1. abreisen sollte, kam gestern plötzlich wieder. Er hatte das ganze Geld verplempert und war nun bei Singer, um eine Reiseunterstützung zu betteln. Der verlangte von mir oder K. K. [Karl Kautsky] Empfehlung, und so kam Bruno zu mir wieder. Als er sah, daß mich die Sache sehr disgustierte, bekam er einen Verzweiflungsausbruch, schalt sich einen Lump, so daß ich ihn beruhigen mußte. Du würdest sicher sagen, das sei doch eine Kinderei von ihm gewesen, aber mir gab es einen leisen Stich, ich hatte ihn doch für so solide und ernst gehalten. – Eine Empfehlung gab ich ihm übrigens nicht und sagte ihm nur, er soll sich mit dem Brief von Ehardt legitimieren.

Dada, Liebling, ich will Dir nicht schreiben, daß ich Heimweh nach Dir habe, um Dir den Aufenthalt in F[riedenau] nicht zu verleiden. Ich freue mich doch so, daß Du dort was Schönes erlebst; hier ist es jetzt warm und schmutzig, der typische, widerliche Berliner Matsch. Bleibe nur dort, solange Du magst. Die Mutter kommt vielleicht her die nächste Woche, ich freue mich sehr darauf. [...]

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 9. Oktober 1908]  
Freitag

Liebling, soeben bekam ich Deine Zeilen aus Friedenau. Ich habe Dir in zwischen nach Sillenbuch geschrieben.

Ich bin so froh, daß Du erfrischt bist; Deine Zeilen atmen Bergluft, Sonnenglut und Waldodem. Ich freue mich so.

Mir geht es gut, ich stehe früh auf, arbeite, schlendere und unterhalte mich mit Mimi. Sie hat gestern abend folgendes gemacht: Ich suchte sie in allen Zimmern, so, daß sie mit der Decke hübsch bis zum Kinn zugedeckt lag und das Köpfchen an dem Kissen, genauso wie ich liege, und sie blickte mich ruhig und schelmisch an.

386

Grüße von mir vielenmal alle Hummeln, besonders die mausgrauen mit dem dicken Hintern. Ich male nicht, aber ich zeichne fleißig Skizzen.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 16. Oktober 1908]<sup>265</sup>  
Freitag

Das kriegst Du am Sonntag früh. Also guten Sonntag! Grüß die Dahlien und die Hummeln von mir, ich hab' mich jetzt so mit den Hummeln befreundet seit dem letzten Mal!

Süßer Dudu, jetzt weißt Du ja schon, daß ich Deine drei Briefe von der Tour erhalten habe. Du brauchst jetzt bis zur Abreise nicht zu arbeiten, aber hier wirst Du schon Lust kriegen, ich weiß es ganz genau. Heute abend kommt der Hannes [Diefenbach], Felix [Kautsky] fährt mit seinem Onkel<sup>266</sup> ihn abholen, Felix hat ihm telegraphiert gestern. Ich bleibe zu Hause und überlasse den Hannes den [Kautsky], der ganze Lärm und das Getue um jede Kleinigkeit macht mich müde. Ich bin froh, wenn ich mit Deiner Mutter eine Stunde allein ruhig sitzen kann, aber das gibt es nicht, leider, stets muß sie irgendwohin, oder die Leute kommen her. Morgen schon, nachts, will sie abreisen, und ich habe wieder recht wenig von ihr gehabt. Aber ihre Nähe hat mir doch wohlgetan.

Ich möchte wissen, worin Hannes dem Dichter<sup>267</sup> unverschämt kam? Mir ist das so unbegreiflich. Übrigens ist das alles Quark. Ruhe mit Dir möchte ich haben. Werden wir je Ruhe haben?

Duduk, ich küsse Dich, küsse Dich, Liebling.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 18. Oktober 1908]<sup>268</sup>  
Sonntag

Süßer Liebest, gestern konnte ich nicht zur Post, weil ich abends die Mutter nicht allein lassen wollte, und dann ging ich mit ihr zur Bahn begleiten. Jetzt laufe ich zur Post. Ich denke, dort finde ich schon Nachricht, wann Du kommst. Komme ich ja nicht Montag früh, da ich von 8 Stunde habe, dasselbe donnerstags. Sonst komme ich Dich abholen, telegraphiere also oder schreibe zeitig. Süßer, bald sehen wir uns! Ich küsse Dich, Geliebter.

Niunia

<sup>265</sup> Datum des Poststempels.

<sup>266</sup> Hans Kautsky.

<sup>267</sup> Friedrich Zündel.

<sup>268</sup> Das Datum wurde nach dem Eingangsstempel festgelegt.

388

Heute ist hier Sonne und kühler Wind; ich dachte mir: zum Wandern herrlich. Bleibe möglichst lange oben.  
Wir grüßen Dich beide vielenmal.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 10. Oktober 1908]  
Sonnabend

Duduk, Geliebter, gestern erhielt ich Deinen ausführlichen Brief. Ich bin glücklich, daß Du so Herrliches erlebt hast, ich fürchte nur eins: ob Du Dich nicht zu sehr angestrengt hast. Ich hoffe, Du ruhst Dich jetzt zu Hause aus. Grüß mir meine kleine Freundin Mimige und küsse sie aufs Köpfchen. Morgen, Sonntag, bekomme ich kaum ein Brieflein von Dir, aber Montag kommt ja schon die Mutter.

Ich schreibe Dir heute den sechsten Brief: zwei erste nach Stuttgart, dann drei nach Friedenau und jetzt der sechste. Hast Du sie alle erhalten?

Ich küsse Dich, süßer Liebling.

Deine Jagugu

KOSTJA ZETKIN

[12. Oktober 1908]  
Montag

Süßer Liebling, heute wage ich, Dir schon einen Brief zu schreiben, bis jetzt fürchtete ich, der Brief möchte in Deiner Abwesenheit sich irgendwo verlieren. Dudu, Liebling, ich bin so froh, daß Du eine schöne Tour gemacht hast, das Wetter ist ja so herrlich. Jetzt werde ich auch wieder die geliebten Brieflein kriegen, bis Duduk selbst herkommt. Ich habe hier verschiedenes durchgemacht, will Dir aber nichts darüber schreiben, da wir ja bald sprechen können. Ich bin aber ruhig und heiter, arbeite, soviel ich kann. Ich freue mich sehr auf Deine Mutter heute.

Gugu, nur eins: Wenn Du kommst, so bringe jene Briefe von meinem Jungen<sup>264</sup> mit, die ich Dir voriges Jahr zum Aufbewahren gab. Er hat mir geschrieben und fordert meine und seine Briefe zurück.

Niuniuk, Mniuniu, ich bin so begierig auf das Massailand, bis jetzt weiß ich nicht mal, wo es liegt. Ich träume in jeder traurigen und in jeder freien Stunde davon, daß wir beide als Niuniu und Mkeniumia weit, weit von hier in Urwald in der Sonne Hand in Hand gehen wie zwei glückliche Kinder. Gibt es Sonne im Urwald? Süßer, ich küsse Dich und sehne mich nach Dir, Geliebter, Niu –

<sup>264</sup> Siehe dazu S. 360/361.

387

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 19. Oktober 1908]<sup>269</sup>  
Montag

Duduk, Süßer, ich habe mich so gefreut und gelacht, daß Du die große Hummel geküßt hast und daß sie bsu, bsu! machte und Dich im Mund kitzelte. Wahrscheinlich kam dann der seltsame, schreckliche Schmerz in der Backe, bei dem man so schiefe Gesichter schneidet, aber das wird gerade dem Mniuniu sehr hoch angerechnet, daß er für seine Mke so heldenhaft das Kitzeln der Hummel ertragen hat. Sag der Hummel, sie ist ein Dummchen; wenn mich der Niuniu küßt, so summe ich nicht, sondern bin still und vergnügt. Ich arbeite heute viel. Ich hatte solche Lust heute zu malen, daß ich um 11 Uhr, als ich von der Schule zurück war, nach meiner Alten<sup>270</sup> schickte. Sie war aber leider nicht zu Hause; sonst rennt sie mir die Tür ein, wenn ich keine Zeit habe.

Duduk, wenn Du also Ende der Woche kommst, dann komme am liebsten Sonnabend, denn dann habe ich erst um 11 Stunde, und wir werden zwei Stunden vorher plaudern können, und dann kommt der Sonntag. Schreibe mir noch genau.

Süßer, ich küsse Dich sehr.

Niu

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 20. Oktober 1908]<sup>271</sup>  
Dienstag

Süßes Lieb, Du darfst keine Hummel schicken, denn sie würde sicher ersticken oder zerdrückt werden; Du solltest aber jetzt abends immer aufpassen, ob nicht welche erfroren auf den Blumen liegen. Vielleicht könntest Du sie mit einem Stückchen Watte zudecken über Nacht, oder, weißt Du, vielleicht steckst Du sie in einen solchen roten Blumenkelch, aber mit dem Köpfchen hinauf, damit sie in Schlaf frische Luft haben.

Duduk, ich bin ganz damit einverstanden, daß Du erst in zwei Wochen kommst; ich werde ruhig warten, überhaste Dich nicht, und bleibe oben, solange Dir lieb ist.

Ich bin jetzt immer nach der Schule sehr müde. Ich gehe jetzt zur Post, das liebe Brieflein holen. Heute habe ich meinen Schülern ein Stückchen aus Camerons Reise<sup>272</sup> vorgelesen: Wie die Weiber Fische fangen bei den M[anyuema].

Liebchen, ich küsse Dich.

Niu

<sup>269</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>270</sup> Rosa Luxemburg meint eine Frau, die ihr Modell saß.

<sup>271</sup> Ort und Datum des Poststempels.

<sup>272</sup> Es handelt sich um den Reisebericht von Verney Lovett Cameron: Quer durch Afrika. Autorisierte deutsche Ausgabe. In zwei Theilen.

389



KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 23. Oktober 1908]<sup>273</sup>  
Freitag

Süßes Lieb, gestern war ich nicht wohl und nicht imstande, abends zur Post zu gehen. Deshalb konnte ich Dir gestern auch nicht schreiben, da ich niemandem doch das Einwerfen anvertrauen kann. Heute gehe ich also erst Dein gestriges Brieflein abholen. Es fehlte mir so gestern abend! Ich bin jetzt oft aufgeregt; das häufige Kommen [eo Jogiches] (geschäftlich) und die Nähe meines Jungen<sup>274</sup> (der jetzt in Berlin ist, vorübergehend) regt mich sehr auf. Ich habe gehört, er will sich dem Gericht stellen, dann wäre er verloren. Das ist wahrscheinlich die Folge seiner verzweifelten Stimmung. Und ich muß schweigen ... Ach, Dudu, wärest Du hier; aber was – ich weiß ja nicht einmal, wie und wo wir uns hier ruhig unterhalten können! Ich zerbreche mir oft den Kopf, wie sich das diesmal gestalten wird. Aber komm deshalb nicht früher, als Du wolltest, ich bin jetzt sowieso bis über die Ohren in Arbeit und suche die polnische Arbeit fertigzumachen, ehe Du kommst. Das wird also gerade gut klappen.

Liebling, auch hier ist es kalt und rau, die armen Hummeln sind wohl alle erfroren und verdorben. Auf Wiedersehen mit ihnen erst im Frühling wieder! Wenn der Frühling bloß auch mir eine Erlösung bringen würde.

Sei ruhig und heiter, Liebling, ich küsse Dich –  
Vergiß nicht die Briefe meines Jungen.<sup>275</sup>

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 24. Oktober 1908]  
Sonntag

Dudu, Geliebter, heute ist hier so schön, der reinste Frühling, und Deine Niunia deshalb auch heiter und hoffnungsvoll. Als ich mitten im goldenen Licht der Sonne und linden Lüftchen aus der Schule nach Hause ging, hatte ich Gott weiß welche Pläne – spazierenzugehen, ins Theater zu gehen und sonst was; schließlich werde ich natürlich zu Hause bleiben und arbeiten.

Ich gehe bald auf die Post und hoffe noch etwas Schönes heute zu erleben.  
Dudu, ich küsse Dich.

<sup>273</sup> Ort und Datum des Poststempels.  
<sup>274</sup> Siehe dazu S. 344/345 und 360/361.  
<sup>275</sup> Siehe dazu S. 387.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 25. Oktober 1908]  
Sonntag

Mein süßer Schatz!

Ich erhielt heute Deinen Brief, worin Du schreibst wie gestern, Du willst am Mittwoch kommen. Süßer, ich komme Dich natürlich abholen. Absteigen kannst Du neben Hannes [Diefenbach], da ist ein freies Zimmer und wird hoffentlich noch bis 1. frei sein, dann kannst Du dort sein; wenn aber nicht, steige lieber bei H[annes] ab als bei K[autsky], Du wirst Dich bei ihnen nicht frei fühlen und wirst Dich auch verpflichten. Bei H[annes] aber bist Du ganz frei, und er wird sich sehr freuen. Also, ich hole Dich ab, und Du gehst dann zu H[annes].

Geliebter, sei recht faul, hier wirst Du dafür viel arbeiten. Ich hoffe noch morgen auf eine definitive Nachricht, ob Du Dienstag abfährst. Hier ist heute warm und feucht, und die Sonne scheint, ganz Frühling. Wir müssen so viel reden miteinander, Schatz, wo Du Dein Zimmer suchen sollst und so weiter. Niuniu, Herz, die Hummeln sind fort, die Blumen sind fort, nun geht auch mein Niuniu vom Garten fort. Im Frühling werden sich alle wiederfinden.

Ich küsse Dich, Süßer.

Niu

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 26. Oktober 1908]<sup>276</sup>  
Montag

Geliebter süßer Schatz!

Dies wird wohl mein letzter Brief an Dich sein, wenn Du am Mittwoch früh kommst. Ich erwarte noch heute eine Bestätigung, und morgen wird wohl auch noch ein Brieflein von Dir kommen. Ich fühle mich nicht gut die letzten Tage und habe Sonntagabend und heute keinen Unterricht gegeben. Aber Mittwoch bin ich sicher Punkt 9 an der Bahn, um meinen Niuniu abzuholen. Ich schrieb Dir schon gestern, Süßchen, daß Du bei Hannes [Diefenbach] oder in dem Zimmer neben ihm absteigen kannst. H[annes] kam gerade und schrieb noch aufs Kuvert seinen Kalauer hin, ich konnte es nicht verhindern, war aber ärgerlich.

Liebling, jetzt ist hier der reinste Frühling. Du kommst her als meine dicke mausgraue Hummel, und ich werde Dich küssen.

Liebling, sei heiter.

Niu

Vergiß die Briefe meines Jungen nicht!<sup>277</sup>

<sup>276</sup> Das Datum wurde auf Grund des Eingangsstempels ergänzt.  
<sup>277</sup> Siehe S. 387.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 27. Oktober 1908]  
Dienstag

Geliebter, ich bin gar nicht böse, daß Du erst Freitag kommen willst, aber dann wäre mir der Sonntagabend noch lieber. Jedenfalls warte ich noch auf Deine definitive Nachricht. Ich schreibe Dir auch noch, wie es mir geht, denn heute bin ich z. B. so elend, daß ich keine Ahnung habe, wie ich weiter die Schule führen soll.

Liebling, Du hängst so am Wald und Garten, an der Natur. Du solltest den Mut haben und Dich fragen, ob es nicht besser wäre für Dich, dort zu bleiben? Glaub mir doch, ich wäre Dir absolut nicht böse. Ich fühle eine solche Verantwortlichkeit auf mir lasten, wenn ich sehe, was es Dich kostet, Dich nach Berlin loszumachen, und ich soll wissen, Du machst das nur um meinetwillen! Ich habe große Angst vor Deinem Hiersein, wie es auf Dich wirken wird. Liebling, überlege Dir noch einmal, ob Du nicht zu Hause bleiben sollst; arbeiten kannst Du ja schließlich auch dort. Dann noch eins. Mit mir steht es so, daß es sich erst in den nächsten Tagen entscheiden soll, ob ich überhaupt in die Schule noch kann oder ausspannen muß. Ich müßte dann bis Neujahr verreisen, nach dem Süden. In diesem Falle würdest Du wohl nicht hier aushalten können. Ich hoffe Dir morgen, Mittwoch, Bestimmtes darüber schreiben zu können, obwohl mir die Entscheidung furchtbar schwer ist angesichts der finanziellen Verluste, die mir die Abreise bringen würde, abgesehen von allem anderen. Wenn irgend möglich, werde ich mich aufraffen und weiterschleppen.

Liebling, ich schreibe Dir morgen wieder, überlege Dir aber auch, was Dich betrifft. Jedenfalls weißt Du schon, daß Du bei H[annes] Diefenbach) oder im Nebenzimmer absteigen kannst.

Ich küsse Dich.

Niunia

CLARA ZETKIN

[Friedenau, 27. Oktober 1908]

Liebste Klara!

Ich kann mir gut vorstellen, in welcher Lage Du jetzt bist, angesichts der Absage Luisens [Kautsky]. Hätte ich geahnt, daß sie ihre Pläne ändert, so hätte ich Dir damals nicht geschrieben, was ich ausdrücklich auf ihren dringenden Wunsch tat.<sup>278</sup> Allerdings hatte ich schon das deutliche Gefühl, wie Du hier warst, daraus wird nichts; ich wollte mich bloß nicht einmischen und wollte ihr allein die Entscheidung überlassen.

<sup>278</sup> Siehe S. 384.

Nun ist es klar: Du mußt schleunigst eine Hilfskraft engagieren. Aber auch dieses kleine Experiment mit Luise bestärkt mich in meiner früheren Ansicht: Bitte, verzichte ein für allemal darauf, nach einer Redakteurin zu suchen, mit Frauen ist noch nicht auszukommen, sie sind nicht frei und nicht diszipliniert. Du kriegst vielleicht einen ungenügenden Redakteur, aber Du wirst mit einem Mann immer wissen, woran Du bist, und es wird kein Drama geben, sondern ein nüchternes Geschäftsverhältnis, das Deine Nerven erfordern.

Natürlich ist die Sache nicht leicht, und man muß überlegen und suchen. In diesem Augenblick kommen mir folgende Kandidaten in den Sinn: 1. Krille, 2. Wendel.

Von beiden weiß ich nicht, ob sie frei und willig wären. Du kennst beide, und überlege, ob das etwas taugt. Dann für den schlimmsten Fall: 3. Lüpnitz.

Was denkst Du von ihm? Er ist rührig, intelligent, arbeitsfreudig, nicht ungebildet und hat eine anständige Feder – wenigstens nach den Briefen zu urteilen. Vielleicht findest Du das eine Kateridee, aber ich schreibe ja, was mir im ersten Augenblick in den Sinn kommt. Ich werde noch weiter überlegen und suchen.

Liebe, sei doch nur ruhig, es wird sich schon Passendes finden. Nur etwas Geduld.

Ich umarme Dich herzlich.

Deine

CLARA ZETKIN

[Friedenau, nach dem 27. Oktober 1908]

Liebes Klärchen!

Noch ein Kandidat ist mir in den Sinn gekommen<sup>279</sup>: Hans Weber, der mein Kollege im »Vorwärts« war. Wir haben damals (1905) alle seine große Intelligenz und [seinen] hübschen Stil bemerkt und oft davon gesprochen, daß man ihn aus dem »Vermischten« zuerst in die lokale Redaktion, dann in die politische nehmen muß. Aber durch den Eintritt Hilferdings ist später ein Schub nach unten statt nach oben gemacht. Überhaupt, die Redaktion kümmert sich ja den Teufel um solche Sachen, und Weber steckt, glaube ich, im »Lokalen« jetzt. Für seinen Lerneifer zeugt, daß er durchaus auf die Parteischule als Hospitant wollte, aber für Cunow war das eben ein Argument, um die Abschaffung der Hospitanten durchzusetzen. Weber ist nicht bloß intelligent und begabt, sondern persönlich ein sehr angenehmer Mensch, mit dem der Verkehr Dir keine Last wäre. Dieser Kandidat ist allerdings auch kein fertiger, aber fertige sind ja schwer für diesen Posten zu haben, und einen ganz fertigen möchtest Du wohl auch nicht haben; denn Du willst ihn doch bloß als Deinen Handlanger haben, und dazu würde sich

<sup>279</sup> Siehe dazu vorübergehendes Dokument.



z. B. ein Wendel schwerer eignen als ein Weber. Du könntest Dir ja zur Probe von Weber einige Notizen oder einen Artikel von hier aus schreiben lassen, ohne sich vorher irgendwie zu binden. Soll ich mit ihm in diesem Sinne eine ganz unverbindliche Fühlung nehmen? Ich glaube, er würde sich schnell entwickeln, wenn er erst in einen besseren Posten kommt als das verschimmelte »Lokale« im »Vorwärts«.

Vielleicht wird Dich auch dieser Vorschlag mehr ärgern als erfreuen, aber sei mir nicht böse, wenn ich nicht das Richtige treffe; ich will bloß unbedingt eine männliche Hilfskraft ausfindig machen, und ich suche halt überall in Gedanken.

Schreibe mir eine Zeile, ob es was ist oder nicht, verliere ja nicht Zeit damit, mir gründlich zu beweisen, warum dieser und jener nicht taugt. Mir genügt bloß ein Wort, denn ich halte ja selbst nicht zuviel auf meine Projekte.

Herzlich umarmt Dich Deine  
Rosa

WILHELM PFANNKUCH

[Friedenau,] 26. November 1908

Lieber Genosse Pfannkuch!

In jener Sitzung des Parteivorstands, aus der Sie fort mußten, wurde für die Kosten des Parteitags der polnischen Sozialdemokratie eine gewisse Summe bewilligt. Nun soll der Parteitag am 1. XII. stattfinden,<sup>280</sup> und die Genossen ersuchen sehr um Aushändigung der freundlich bewilligten Unterstützung.

Mit bestem Gruß  
Ihre R. Luxemburg

CLARA ZETKIN

[Friedenau, 8. Dezember 1908]<sup>281</sup>

Liebes Klärchen!

Anbei die Zeugnisse Brunos<sup>282</sup>. Gleichzeitig aber muß ich Dir folgenden Vorschlag machen: Von allen Seiten kriegen wir nicht nur abschlägige Antwort für den Jungen, sondern auch dringende Ratschläge, lieber die Landwirtschaft ganz zu verlassen und sich einen anderen Beruf zu wählen, da ihn dort, ohne Kapital, ein sehr trauriges Los erwartet. Nun will der Junge selbst versuchen, eine Stellung

<sup>280</sup> Der Parteitag der SDKPIL wurde in Prag, einem Vorort Warschaws, durchgeführt.

<sup>281</sup> Ort und Datum wurden von fremder Hand, wahrscheinlich von Clara Zetkin, hinzugefügt.

<sup>282</sup> Bruno Schoenlank, Sohn von Bruno und Auguste Schoenlank.

in irgendeinem Parteigeschäft zu kriegen. Er ist zu jeder Arbeit bereit, namentlich würde er im Büro oder ähnlichem nützlich sein, da er intelligent und sehr fleißig und solide ist. Nun muß ich also versuchen, die Leipziger mit Hilfe des Parteivorstands für Bruno zu interessieren. Gleichzeitig möchte ich Dich aber bitten, mit Dietz und Belli darüber zu sprechen. Vielleicht wird sich irgendein Posten für ihn in dem großen Geschäft finden. Die Sache ist sehr dringend, da der Junge hier auf dem Pflaster sitzt und seine paar Groschen verzehrt. Die Mutter will ja von ihm nichts wissen. Also, Liebste, mach und schreibe mir, ob eine Aussicht besteht.

Viele Grüße in Eile  
Deine R. L.

NB: Der Kiliansroder Verwalter Becker ist bereit zur persönlichen günstigen Auskunft über Bruno.

KOSTJA ZETKIN

[Friedenau, 14. Dezember 1908]

Dudu, Liebling, ich kam in den letzten Tagen gar nicht zum Schreiben. Am Freitag mußte ich doch in die »Meistersinger«<sup>283</sup>. Es stellte sich heraus, daß die Billette von Hannes [Diefenbach] gekauft waren, es war also für ihn eine persönliche Kränkung; er kam extra raus, fragen, weshalb ich ihm das antue, so ging ich denn. Dabei habe ich diese Tage einige Artikel zu schreiben, um zu Feiertagen frei zu sein.

Gestern, am Sonntag, habe ich gezeichnet mit der Feder, die Mimi und den Hannes. Ich zeige Dir dann. Am 22. habe ich noch Bescherung bei K. K. [Karl Kautsky]<sup>284</sup>, und Vorlesungen habe ich jeden Tag diese Woche; es wird also eine richtige Hetze sein bis zum Moment der Abreise. Auch muß ich noch für Ida [Raduin] einkaufen gehen zum Geschenk; sonst habe ich alles schon beisammen und bin sehr zufrieden, aber bei Wertheim<sup>285</sup> war ich nicht ein einziges Mal; ich habe einfach Angst, da ich dort ganz betäubt werde. Auch habe ich keine Bücher mehr durch den »Vorwärts« bezogen, ich muß dann bar zahlen und kriege keinen Rabatt, aber dafür wähle ich, was mir gefällt, kann mir ansehen, [be]vor ich kaufe, und kriege gleich, ohne ewig warten zu müssen wie voriges Jahr.

<sup>283</sup> Rosa Luxemburg meint die Oper »Die Meistersinger« von Richard Wagner.

<sup>284</sup> In der Quelle: H[ans] K[autsky]. – Aus einem Brief an Hans Kautsky vom 3. Januar 1909 geht hervor, daß sich Rosa Luxemburg am 22. Dezember 1908 bei Karl und Luise Kautsky aufgehalten hat.

<sup>285</sup> Ein Warenhaus in Berlin.

Das ist schön, daß bei Euch schon gute Dinge gebacken werden; ich habe ordentlich Sehnsucht nach was Gutem, hier habe ich nichts, und Konditoreisachen locken mich nicht.

Das Wetter ist auch dreckig geworden, aber das kann ja besser werden, übrigens gefällt mir bei Euch bei jedem Wetter.

Jene »kleine Frau am Kamin« ist natürlich eine wüste Patzerei, ich habe Dir nur zum Spaß geschickt, weil ich selbst lachen mußte. Das waren ja erste Versuche mit farbigen Stiften und kleinem Format.

»Macht der Finsternis«<sup>286</sup> habe ich gar nicht mehr im Kopf; ich lese bei Euch in den Feiertagen, schön?

Ich habe meinen Polen vorgeschlagen, daß ich jetzt für eine Woche nach Warschau reise, um das neue Blatt wieder einzurenken, wurde aber mit diesem Projekt scharf abgewiesen.

Ich freue mich auf die zwei schwarzen Teufelchen, aber hauptsächlich will ich mich diesmal mehr der Mimige widmen, die ich das letztmal gar nicht richtig beachtet habe.

Ich küsse Dich, Herz, Mimi auch.

N.

HANS KAUTSKY

[Friedenau, Dezember 1908]

Lieber Hans!

Da ich nächstens wohl verreisen werde,<sup>287</sup> so möchte ich Sie um eine Zeile bitten, wann Sie eigentlich hier eintreffen.

Einstweilen Dank für Ihre Karten und besten Gruß!

Herzlichen Gruß für Frau Bella und Grete<sup>288</sup>.

RL

HANS KAUTSKY

[Friedenau, 1908]  
Sonntag

Lieber Hans!

Ich hörte heute, daß Sie sich seit gestern den Buben entziehen, und soll Sie sehr dringend bitten, dies nicht zu tun. Wozu das? Sie kränken doch damit nur schmerzlich die Jungen und sonst! Ich kann mir danach denken, wie es Ihnen

<sup>286</sup> Rosa Luxemburg meint das Drama »Die Macht der Finsternis« von L. N. Tolstoi.

<sup>287</sup> Rosa Luxemburg fuhr am 22. Dezember 1908 nach Stuttgart zu Clara Zetkin.

<sup>288</sup> Frau und Tochter Hans Kautskys.

zumute ist, und möchte Sie am liebsten besuchen, aber heute schreibt man mir, daß ich Mitte dieser Woche meinen Vortrag<sup>289</sup> halten soll, und da muß ich mich ein bißchen vorbereiten. Ich schreibe Ihnen noch genau, wann und wo ich rede, Wie geht es Ihnen? Schreiben Sie doch eine Zeile!

Herzl. Gruß  
Ihre RL

HANS KAUTSKY

[Friedenau, vermutlich 1908]

Lieber Hans, seien Sie ganz ruhig. Gefahr ist keine. Besuchen Sie mich doch wieder einmal, etwa am Freitag um 5; ich gehe dann nachher zu Luise Kautsky.

Besten Gruß und auf Wiedersehen!

Ihre RL

HANS KAUTSKY

[Friedenau, Ende 1908/Anfang 1909]

Lieber Hans!

Unser bewährtes Pech ist im Gange. Soeben kommt unerwartet Frau Zetkin zu mir und verweist heute abend, so daß ich sie natürlich begleiten muß. Kommen Sie also nicht heute, sondern morgen, Freitag, um 8.

Herzl. Gruß

HANS KAUTSKY

[Friedenau, vermutlich 1908 oder 1909]

Lieber Hans!

Es tat mir furchtbar leid, als ich gestern abend (10) nach Hause kam und erfuhr, daß Sie bei mir waren. Ich war natürlich bei der Luise [Kautsky]. Kommen Sie doch morgen (Donnerstag) so um 8 Uhr zu mir heraus, geht? Aber lassen Sie die Buben nicht davon wissen.

Herzl. Gruß  
Ihre RL

<sup>289</sup> Es konnte nicht ermittelt werden, welcher Vortrag Rosa Luxemburgs gemeint ist.



HANS KAUTSKY

[Friedenau, vermutlich 1908 oder 1909]

Lieber Hans!

Ich wartete eben bis jetzt, um die Fotografien der Luise Kautsky in Ruhe zu zeigen, ich möchte sie deshalb noch einige Tage behalten. Aber ich schicke sie Ihnen nach Wien durch den Felix [Kautsky], nicht wahr?

Herzlichen Gruß von allen  
Ihre RL

HANS KAUTSKY

[Friedenau, vermutlich 1908 oder 1909]

Lieber Hans!

Ich dachte sicher, Sie würden gestern (Montag) kommen, nachdem uns der Sonntag verregnet ist. Jetzt muß ich Sie bitten, heute nachmittag, sobald Sie frei sind, in Friedenau bei Dr. Friedeberg zu erscheinen (Ringstraße 14, Ecke Saarstraße), um sich von ihm untersuchen zu lassen. Dies ist unser Wunsch, und es gibt keine Widerrede. Friedeberg verweist nämlich morgen, deshalb müssen Sie heute hingehen. Berufen Sie sich auf mich, und plaudern Sie mit ihm überhaupt ein wenig, er ist ein reizender Mensch. Ich komme auch hinüber so um 6 1/2 zu Friedeberg und will von ihm hören, was er sagt.

Armer Hans, wie über ihn verfügt wird, nicht wahr?

Herzl. Gruß  
RL

HANS KAUTSKY

[Friedenau, Ende 1908/Anfang 1909]

Lieber Hans!

Ich erhielt heute die beiliegenden Papiere; für den Fall, daß man Ihnen nicht gleichzeitig, wie bei jenem »blauen Brief«, dasselbe zugeschickt hat, trete ich Ihnen großmütig mein Exemplar ab. Vielleicht machen Sie Gebrauch davon.

Besten Gruß  
Ihre RL

Die Gründer und der Adressat sind mir persönlich bekannt.

398

## Register

### Personenverzeichnis

Die biographischen Angaben  
umfassen die Zeit bis zur Ermordung Rosa Luxemburgs  
im Januar 1919

*Abramowski, Edward* (1868–1918) Soziologe und Philosoph; seit 1888 in der polnischen sozialistischen Bewegung tätig; Funktionär der Partei II. Proletariat; wandte sich später vom Marxismus ab und näherte sich dem französischen Syndikalismus und dem Anarchismus. 151

*Adam* 250

*Adams-Lehmann, Hope Bridges* (1855–1916) Ärztin; Sozialdemokratin; englischer Herkunft, lebte seit 1872 in Deutschland; seit 1881 zunächst in Frankfurt am Main, dann in München als Ärztin tätig; schrieb in der sozialdemokratischen Presse über Sozialhygiene und die Frauenfrage. 288 308 312 329 342

*Adler, Victor* (1852–1918) Arzt, Journalist; Mitbegründer und führendes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Österreichs; Vertreter des Reformismus in der II. Internationale; während des ersten Weltkrieges Zentrist. 38 39 121–123 198 200 204 225 285 297

*Advielle, Victor* (1833–1903) französischer Schriftsteller, schrieb historische und biographische Werke; höherer Beamter im Finanzministerium. 337 366 375 377

*Alba, Fernando Álvarez de Toledo, Herzog von* (1507–1582) spanischer Feldherr und Politiker; 1567–1573 Statthalter der Niederlande, versuchte den Befreiungskampf der Niederländer grausam zu unterdrücken; leitete 1580 die Eroberung Portugals. 70

*Alexander III.* (1845–1894) russischer Zar seit 1881, Gegner jeglicher Reformen, verschärfte den Polizeiterror. 205 370

*Alexejew, S. A.* (etwa 1878–1930) Herausgeber sozialdemokratischer Literatur, 1904 in Odessa, später in Petersburg; übersetzte Karl Marx' Arbeit »Das Elend der Philosophie« ins Russische. 193 200

*Alexis, Willibald* (eigentlich Georg Wilhelm Häring) (1798–1871) Schriftsteller; begründete den realistischen historischen Roman in Deutschland. 334

*Anna* Mitglied der SDKPIL. 237

*Anna Hausgehilfin Rosa Luxemburgs.* 19 24 27 28 73 75 80 82 102 107 115 143 165 181

*Anseele, Edouard* (1856–1938) Mitbegründer und Führer der belgischen Arbeiterpartei; führender Vertreter der belgischen Genossenschaftsbewegung; Mitglied des ISB; Vertreter opportunistischer Auffassungen; seit 1918 Minister für öffentliche Arbeiten. 303

*Antoni* wahrscheinlich Mitglied der SDKPIL., das sich aktiv am Versand von Parteiliteratur, die in Berlin gedruckt wurde, beteiligte. 189 190 195

*Antoni Hausdiener in Zamość.* 68 69

*Arluk, A.* Verwalter des Hauses der Familie Jogiches in Wilna. 89 168

*Arons, Martin Leo* (1860–1919) Physiker, seit 1890 Privatdozent in Berlin; Sozialdemokrat; 1899 wegen seiner politischen Haltung suspendiert; arbeitete in den Gewerkschaften und

401



Genossenschaften; Geldgeber und ständiger Mitarbeiter der »Sozialistischen Monatshefte«, 81 108 128  
Askew, John B. (gest. 1929) englischer Sozialist; Mitglied der sozialdemokratischen Föderation und der Independent Labour Party; ging nach Deutschland und war publizistisch tätig. 304  
Auer, Ignatz (1846–1907) Sattler; Sozialdemokrat; seit 1869 Mitglied der SDAP; 1874 Sekretär des Parteiausschusses, 1875 auf dem Gothaer Vereinungskongreß zu einem der Sekretäre der SDAP gewählt; 1877/78, 1880/81, 1884–1887 und 1890–1907 MdR; seit 1890 Sekretär des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands; seit Mitte der neunziger Jahre einflußreicher Reformist. 11 26 29 30 32 33 287  
Axelrod, P. B. (1850–1928) in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts Volkstümlicher; 1883 Mitbegründer der russischen marxistischen Gruppe Befreiung der Arbeit; 1900 Redakteur der »Iskra«, nach 1903 einer der führenden Menschewiki. 36 123 181 192 261 266 294 355

Baader, Ottilie (1847–1925) Näherin; Sozialdemokratin; eine Führerin der proletarischen Frauenbewegung, seit 1904 Leiterin und seit 1918 Mitglied des sozialdemokratischen Frauenbüros. 18 285 297 344  
Babeuf, Gracchus (eigentlich François Noël) (1760–1797) französischer Revolutionär, utopischer Kommunist, 1794 Herausgeber der Zeitung »Le Tribunal du peuple«; bereichte 1796 mit der Verschwörung der Gleichen den bewaffneten Aufstand zur Weiterführung der Französischen Revolution vor. 337 338 340 377  
Badiou, Olga (gest. vor 1945) russische Lehrerin; arbeitete Ende der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts in Warschau, wo sie ihre revolutionäre Tätigkeit begann; wurde Mitglied der SDKPIL; ging 1902 nach Paris. 167  
Baer, Heinrich (gest. 1913) Sozialdemokrat. 36  
Balabanowa, A. I. (Balabanoff, Angelica) (1878–1965) Sozialdemokratin; in der russischen und nach der Emigration 1897 in der italienischen sozialistischen Bewegung tätig; Mitglied des ZK der Italienischen Sozialistischen Partei und Redakteur des »Avanti«; Mitglied des ISB; während des ersten Weltkrieges Vertreterin zentralistischer Auffassungen; Teilnehmerin der Konferenzen in Zimmerwald 1915 und Kienthal 1916; kehrte nach 1917 für kurze Zeit nach Rußland zurück. 295 326 381  
Balmachow, S. W. (1882–1902) Student der Kasaner, später der Kiewer Universität; aktiver Teilnehmer der Studentenbewegung; im Januar 1901 verhaftet und mit anderen Studenten der Kiewer Universität zwangsrekrutiert; im Sommer 1901 Mitglied revolutionärer Zirkel auf der Krim und in Charkow; ab September wieder Student in Kiew; kam am 2. (15.) April 1902 in den Innenminister D. S. Sipiagin, wurde zum Tode verurteilt und am 3. (16.) Mai 1902 in der Festung Schlüsselburg hingerichtet. 56 57  
Bartek 237  
Baumann, H. Zimmervermieter in Zürich. 8  
Bebel, Ferdinand August (1840–1913) Drechsler; Sozialdemokrat; 1867–1881 und 1883–1913 MdR; 1869 Mitbegründer der SDAP; leitete während des Sozialengesetzes den illegalen und illegalen Kampf der Partei und wirkte maßgeblich an der Gründung des illegalen schienenen Zentralorgans »Der Sozialdemokrat« mit; 1881–1890 Mitglied des illegalen Landtages; 1892–1913 einer der beiden Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands; seit 1889 führendes Mitglied der II. Internationale und seit 1900 Mitglied

des ISB. 9 12 30 38 39 41 46 52 66 75 84 90 96 99 108 110 114 115 120–123 129 134 160 168 174 175 177 178 180 181 183–185 193 197 203 204 208 210 215 221 222 225 229 230 237 242 253 256 260 261 265 270 273 278 282 285 288 297 308 310 312 329 336 355 371 376  
Bebel, Johanna Caroline Julie (1843–1910) Putzmacherin; Frau und Kampfgefährtin August Bebel. 160 181 186 329  
Becker 395  
Becker, Bernhard (1826–1882) Schriftsteller und Redakteur; Sozialdemokrat; nahm 1863 an der Gründung des ADAV teil und war 1864/65 dessen Präsident; trat 1870 der SDAP bei, redigierte 1871 die »Freie Presse«, Chemnitz, und Ende 1871–1874 den »Volksfreund«, Braunschweig; wandte sich 1874 von der Arbeiterbewegung ab. 337 343  
Beethoven, Ludwig van (1770–1827) deutscher Komponist. 382  
Belli, Elise (1887–1940) Sozialdemokratin; Mitarbeiterin in der Redaktion der »Fränkischen Tagespost«, Nürnberg und der »Münchener Post«. 382  
Belli, Joseph (1849–1927) Landarbeiter, Schuhmacher; seit 1869 Mitglied der SDAP; Mitglied der Expedition und Organisator im illegalen Vertriebssystem des »Sozialdemokrat«; 1890–1919 Prokurist im Verlag J. H. W. Dietz; bis 1903 Kassierer der württembergischen Landesorganisation der Sozialdemokratie. 395  
Bendix, Martin (1843–um 1926) Berliner Schauspieler und Komiker, genannt »Der Urkomische«; unterhielt mit seinem Sohn Paul Bendix seit 1911 in Berlin ein Unterhaltungs-etablissement. 73  
Berfus, August Stanislaw (Pseud.: Ber, Stach) (1852– vor 1914) seit 1892 Sekretär der Vereinigung Polnischer Sozialisten in Berlin; 1893–1905 Vorsitzender der PPS im preußischen Annexionsgebiet; Mitherausgeber der »Gazeta Robotnicza«; näherte sich unter dem Einfluß der Revolution von 1905 in Rußland der linken Strömung der PPS und den deutschen Linken. 12 77 114 131 154  
Bernhard, Georg (1875–1944) Sozialdemokrat; schrieb für bürgerliche Publikationsorgane und entwickelte sich zum bürgerlichen Journalisten; seit 1914 einer der Leiter der »Vorwärts-Zeitung«. 38–40  
Bernstein, Eduard (1850–1932) Handlungsgehilfe, Publizist; Sozialdemokrat; seit 1872 Mitglied der SDAP; 1890–1901 in der Emigration in London; 1896–1900 ständiger Mitarbeiter der »Neuen Zeit«; seit 1896 Theoretiker des Revisionismus; 1901–1905 Herausgeber der »Documente des Socialismus. Hefte für Geschichte, Urkunden und Biographie des Socialismus«; 1902–1906 und 1912–1918 MdR; seit 1906 Lehrer an der Gewerkschaftsschule in Berlin; ständiger Mitarbeiter der »Sozialistischen Monatshefte«; nach dem 4. August 1914 aus der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ausgetreten; gehörte 1916 zur Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft; seit 1917 Mitglied der USPD; 1919 wieder Mitglied der SPD. 43 193 225 254 278 294  
Blanqui, Jérôme Adolphe (1798–1854) französischer Nationalökonom. 296  
Blaschko 273  
Block, Hans (1870–1953) Buchhändler; Sozialdemokrat; 1892 Geschäftsführer der »Westfälischen Freien Presse«, Dortmund, 1893–1899 Redakteur der »Arbeiter-Zeitung«, Dortmund, 1899–1906 der »Sächsischen Arbeiter-Zeitung«, Dresden, 1906–1911 des »Vorwärts« und seit 1911 Chefredakteur der »Leipziger Volkszeitung«. 153 245 250  
Bobrzyński, Michał (1849–1935) konservativer, bürgerlicher Historiker; einer der Begründer der sogenannten Krakauer Historischen Schule; 1908–1913 Gouverneur in Galizien, 1916/17 Minister für Angelegenheiten Galiziens. 352

Bochen siehe Breslauer, Teodor

Bogdanow, A. (eigentlich A. A. Malinowski) (1873–1928) Arzt; russischer Philosoph, Soziologe und Ökonom; Sozialdemokrat; 1904/05 Mitglied der Redaktion der bolschewistischen Zeitungen »Wperjod« und »Proletari«; im Juni 1909 aus der bolschewistischen Partei ausgeschlossen, wurde Ostowski und Führer der gegen die Partei gerichteten Gruppe »Wperjod«; nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917 in Rußland Hauptideologe des »Proletkult«. 166  
Bosch, Isold Tochter von Robert Bosch. 311 315  
Bosch, Robert (1861–1942) Ingenieur und Fabrikant für elektrisches Kraftfahrzeugzubehör in Stuttgart, Gründer der Robert Bosch G. m. b. H., elektrotechnische Fabrik. 352 356  
Brucke, Hermann August Franz Wilhelm Gotthard (1842–1880) Verleger und Buchhändler; Sozialdemokrat; 1869 Mitbegründer der SDAP; gründete 1871 einen Verlag und gab 1878 den »Volksfreund«, Braunschweig, heraus; 1877–1879 MdR. 137  
Bruntling, Karl Hjalmar (1860–1925) 1889 Mitbegründer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Schwedens; bis 1917 Redakteur der Zeitung »Sozialdemokraten«; seit 1897 Abgeordneter des schwedischen Reichstags; einer der Führer der II. Internationale; vertrat opportunistische Auffassungen; während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist. 272  
Bratman, Ignacy (Pseud.: Powolny) (1881–1957) Ingenieur; Mitglied der SDKPIL, besonders aktiv in der Revolution 1905 in Rußland; nach der Ausweisung aus Polen 1907–1910 in Frankreich, danach wieder in Warschau; wurde 1918 Mitglied der Kommunistischen Arbeiterpartei Polens. 179  
Braun, Adolf (1862–1929) Sozialdemokrat; 1893–1898 Redakteur des »Vorwärts«; 1902–1907 Redakteur und seit 1913 Chefredakteur der »Fränkischen Tagespost«, Nürnberg. 144  
Braun, Heinrich (1854–1927) sozialpolitischer Schriftsteller; Sozialdemokrat; bis 1903 Herausgeber des »Archivs für soziale Gesetzgebung und Statistik«; 1903/04 MdR; ab 1903 Herausgeber der Wochenschrift »Die neue Gesellschaft« und 1911–1913 der »Annalen für soziale Politik und Gesetzgebung«; vertrat revisionistische Auffassungen. 38 39 43  
Braun, Lily Amelia Jenny Emilie Klothilde Johanna (1865–1916) Schriftstellerin; Sozialdemokratin; in der sozialdemokratischen Frauenbewegung tätig; vertrat opportunistische Auffassungen; Frau von Heinrich Braun. 31 311 319  
Brejski, Jan (Johannes) (1863–1934) Redakteur; übernahm 1893 die Leitung des »Wiarius des »Przyjacieli« in Thorn; 1903–1905 MdR. 160  
Breslauer, Teodor (Pseud.: Bochen, Siwy, Loaf) (1883–1937) Funktionär der SDKPIL; emigrierte 1906 nach Berlin; Mitglied des Hauptvorstandes der Partei; später Aufenthalt in Heidelberg und Zürich; seit 1911 in den USA, Mitglied der Leitung der polnischen Sektion der Sozialistischen Partei der USA; 1919 Mitbegründer der Kommunistischen Partei der USA. 326  
Bruhns, Julius August Friedrich (1860–1927) Zigarrenarbeiter; Sozialdemokrat; 1890–1893 MdR; 1890–1894 Redakteur der »Bremer Bürger-Zeitung«, 1895–1903 der »Volkswehr«, Schlesien; 1904 Redakteur des »Offenbacher Abendblatts«, Mitarbeiter der »Sozialistischen Monatshefte«. 10 11 45–47 51 52 54 55 232  
Bruhns, Selma zweite Frau von Julius Bruhns. 12 43 51  
Buchholz, W. A. (geb. 1866) Sozialdemokrat; studierte an der Universität in Petersburg;

emigrierte 1891 in die Schweiz, wo er mit Mitgliedern der russischen marxistischen Gruppe Befreiung der Arbeit bekannt wurde; 1895–1897 Mitarbeiter der russischen sozialdemokratischen Gruppe in Berlin; seit 1900 organisierte er von Berlin aus den illegalen Transport marxistischer Literatur nach Rußland; nach 1903 Menschewiki; nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917 in Rußland arbeitete er in Berlin an sozialökonomischen Zeitschriften. 326  
Büchler, Max 319  
Budilowitsch, Felicia Pseudonym Rosa Luxemburgs. 260 263–265  
Bülow, Bernhard Fürst von (1849–1929) preußisch-deutscher Politiker, Reichskanzler, preußischer Ministerpräsident, wurde 1899 in den Grafenstand erhoben und 1905 gefürstet. 254  
Bulygin, A. G. (1851–1919) russischer Politiker, 1905 Innenminister, entwarf ein reaktionäres Verfassungsprojekt. 166  
Buonarroti, Filippo Michele (1761–1837) Jurist; italienisch-französischer Revolutionär, utopischer Kommunist; 1796 mit Babeuf führend an der Verschwörung der Gleichen beteiligt. 260 350  
Büttner, Paul Sozialdemokrat; bis 1905 Redakteur des »Vorwärts«. 237

Cabet, Étienne (1788–1856) französischer Rechtsanwalt; utopischer Kommunist; Mitglied der Carbonari, nahm an der Julirevolution von 1830 teil, war bis 1831 Oberstaatsanwalt auf Korsika; lebte 1834–1839 in London im Exil. 337 338 340  
Calwer, Richard (1868–1927) Sozialdemokrat; seit 1891 Redakteur des »Volksfreund«, Braunschweig, nach 1895 Mitarbeiter der »Leipziger Volkszeitung«; 1898–1903 MdR; 1909 aus der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ausgetreten. 229 230  
Cameron, Verney Lovett (1844–1894) englischer Afrikareisender. 390  
Cavos-Sarudnij, Catharine siehe Sarudnaja-Cavos, Jekaterina  
Cellini, Benvenuto (1500–1571) italienischer Goldschmied, Bildhauer und Medailleur der Spätrenaissance. 191 198  
Chlosta, Michal (geb. 1868) Mitglied der SDKP; emigrierte 1895 nach Deutschland; Mitglied der Berliner Sektion der Vereinigung sozialdemokratischer polnischer Arbeiter im Ausland. 26  
Chmura, Józef Pseudonym Rosa Luxemburgs. 136 138  
Choderlos de Laclos, Pierre Ambroise François (1741–1803) französischer General und Schriftsteller. 300 310  
Chrczanowski, Bernard (1861–1944) Rechtsanwalt in Posen; 1901–1909 MdR; Vorsitzender der Vereinigung »Sokol« in Deutschland. 21 22 27  
Clemenceau, Georges Benjamin (1841–1929) französischer bürgerlicher Politiker; 1906 Innenminister, 1906–1909 und 1917–1920 Ministerpräsident; Chauvinist. 192  
Comte, Auguste (1798–1857) französischer bürgerlicher Philosoph und Soziologe; Mitbegründer des Positivismus; entwarf eine gegen die Arbeiterbewegung gerichtete Soziallehre. 354  
Considérant, Prosper Victor (1808–1893) französischer utopischer Sozialist, Anhänger Fouriers; trat 1871 der I. Internationale bei und verteidigte publizistisch die Pariser Kommune. 354  
Cortez, Fernando (Cortés, Hernán) (1485–1547) spanischer Konquistador, eroberte 1519–1521 das Aztekenreich, wurde 1525 von Karl V. zum Generalgouverneur und



Generalkapitän Neuspianis (Mexiko) ernannt; nahm 1541 an der Expedition Karls V. gegen Algerien teil. 284

Canow, Heinrich Wilhelm Carl (1862–1936) Buchhalter; Sozialdemokrat; Mitarbeiter und seit 1898 Redakteur der Zeitschrift »Die Neue Zeit«; 1905–1914 Redakteur des »Vorwärts«; 1907–1914 Lehrer an der zentralen Parteischule in Berlin; während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist; seit 1917 leitender Redakteur der »Neuen Zeit«; wurde im November 1918 Mitglied der »Sozialisierungskommission«. 14 74 155 184 185 222 226 230 312 393

Dalski siehe Ettinger-Dalski, Adam Stanisław

Dan, F.I. (Gurwitsch, F.I.) (Pseud.: D. Bersenew, Derewo und andere) (1871–1947) russischer Sozialdemokrat; Menschewik; nach der Revolution 1905 in Rußland Liquidator; 1908–1911 Redakteur der Zeitung »Golos Sozial-Demokrata«. 150 188 193 201 210 212 231 294

Danielowa 120 384

Darwin 310

Daszyński, Ignacy (1866–1936) 1892–1919 führender Vertreter der PPSD; Abgeordneter im österreichisch-ungarischen Parlament. 120

David, Eduard (1863–1930) Lehrer; Sozialdemokrat; seit 1896 ständiger Mitarbeiter der »Sozialistischen Monatshefte«; führender Vertreter des Revisionismus; 1903–1918 MdR; während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist. 225 278 323

Davidson, Georg (1872–1942) Schriftsteller; Sozialdemokrat; seit 1905 Redakteur des »Vorwärts«; seit 1911 Korrespondent des »Peuple«, Brüssel; 1912–1918 MdR; während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist. 226

Depken, Johann (1837–1909) Landwirt; Mitglied der Nationalliberalen Partei, 1898–1907 MdR. 36

Deutsch, L.G. (Pseud.: Jewgenij, Aleman) (1855–1941) Volkstimler, später Sozialdemokrat; Mitbegründer der russischen marxistischen Gruppe Befreiung der Arbeit; 1884 zu Zwangsarbeit verurteilt, floh 1901 und emigrierte nach München; nach 1903 Menschewik; während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist. 240 264

Dickens, Charles (Pseud.: Boz) (1812–1870) englischer realistischer Romanschriftsteller. 200

Diefenbach, Hans (1884–1917) Arzt; stand der deutschen Sozialdemokratie nahe; schrieb in der »Neuen Zeit«. 152 165 286 328 329 332 339 342 347 356 357 361–364 367 382 388 391 392 395

Dietz, Johann Heinrich Wilhelm (1843–1922) Buchdrucker und Schriftsetzer; Sozialdemokrat; Gründer des Verlages J. H. W. Dietz, des späteren sozialdemokratischen Parteipublikums ein. 64 175 267 268 301 395

Dobranicki, Mieczysław (der Lange) (1882–1937) wurde 1901 Mitglied der SDKPIL; Mehrm. auf. 82 88 127 141 364

Dukstajn, Szymon (Pseud.: Jan Mfo) (1858–1884) Schriftsteller und Ökonom; aktiver Teilnehmer der polnischen sozialistischen Bewegung; propagierte und übersetzte Werke von Karl Marx und Friedrich Engels ins Polnische; emigrierte 1878 in die Schweiz, später nach Frankreich; hielt ständigen Kontakt mit der Partei I. Proletariat und auch mit der

russischen revolutionären Bewegung; arbeitete an den Publikationsorganen »Równość« und »Przedświt« mit. 36 37 237

Dobranicki, Mieczysław (der Lange) (1882–1937) wurde 1901 Mitglied der SDKPIL; mehrfach verhaftet; hielt sich von Herbst 1904 bis Mitte 1905 im Ausland auf, davon im April und Mai 1905 in Deutschland; war danach wieder in der SDKPIL in Polen tätig; nahm als Delegierter dieser Partei am V. Parteitag der SDAPR 1907 in London teil; nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917 arbeitete er in Sowjetrußland. 79 80 82 87 88 97 99 100 102 105 107 115–119 128 133

Dorsch, Hanna siehe Lewin-Dorsch, Hanna

Dostojewski, F. M. (1821–1881) russischer Schriftsteller, Vertreter des kritischen Realismus. 382 385

Dreznar, Szaja (geb. 1882) in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts Provokateur in der SDKPIL. 108 115 326

Duncker & Humblot 1809 in Berlin gegründete Verlagsbuchhandlung, wurde nach 1866 nach Leipzig und 1912 nach München verlegt. 124

Diwiew, Wilhelm (1866–1936) Metallarbeiter; Sozialdemokrat; 1898–1900 Redakteur am »Weckruf«, Essen, 1900–1905 an der »Arbeiter-Zeitung«, Dortmund, und 1905–1912 am »Vorwärts«; 1907–1913 Stadtverordneter in Berlin; 1914 Herausgeber der »Volkswirtschaftlichen Korrespondenz«. 226

Dzierżyński, Feliks (Pseud.: Józef) (1877–1926) Funktionär der polnischen und der russischen Arbeiterbewegung; seit 1895 Mitglied der Litauischen Sozialdemokratie; seit 1897 mehrmals verhaftet, zur Verbannung verurteilt und geflohen; 1900 Mitbegründer der SDKPIL; seit 1902 Emigration in Berlin, dann in Krakau; Mitglied des Auslandskomitees und seit 1903 des Hauptvorstandes der SDKPIL; seit 1906 Vertreter der SDKPIL im ZK der SDAPR; nach 1908 Emigration vorwiegend in Krakau; 1912 in Warschau erneut verhaftet, in der Zitadelle, dann in Orjol und Moskau eingekerkert, wo er durch die Februarrevolution 1917 in Rußland befreit wurde; nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917 als Funktionär im Partei- und Staatsapparat Sowjetrußlands tätig. 82 89 94 103 116 124 130 132 133 156 158 224 236 326

Ebhardt, Julius (geb. 1849) ostpreussischer Gutsbesitzer, beschäftigte sich mit Problemen zur Agrarreform. 386

Eckstein, Gustav (1875–1916) österreichischer Historiker und Ökonom; Sozialdemokrat; 1910/11 Lehrer für Geschichte des Sozialismus an der zentralen Parteischule in Berlin; seit 1910 Redakteur der »Neuen Zeit«. 381

Eiger, Marian (Marianek) (Pseud.: Czarnecki) (1879–1939) Arzt; seit 1902 Funktionär der SDKPIL; zog sich später von der Arbeiterbewegung zurück. 147 187 190 192 207 210 213 227

Eisner, Kurt (1867–1919) Journalist, Schriftsteller; Sozialdemokrat; 1899–1905 Redakteur des »Vorwärts«, 1907–1910 Chefredakteur der »Fränkischen Tagespost«, Nürnberg; vertrat ethisch-sozialistische und reformistische Auffassungen; seit 1917 Mitglied der USPD, 1918 an der Vorbereitung und Durchführung der Revolution und dem Sturz der bayerischen Monarchie beteiligt; 1918/19 bayerischer Ministerpräsident, 1919 von der Konterrevolution ermordet. 66 141 145 155 184 185 198 210 230

Engelmann, Otto siehe Jogiches, Leo

Engels, Friedrich (1820–1895) 130 296 358 373

407

406

Espinas, Alfred-Victor (1844–1922) französischer Philosoph; 1877–1894 Professor in Bordeaux, 1904 Professor an der Sorbonne in Paris, seit 1905 Mitglied der Académie des sciences morales et politiques. 341

Ettinger-Dalski, Adam Stanisław (Samuel) (1878–1934) Jurist, Soziologe; Funktionär der SDKPIL; nach 1918 mit der Kommunistischen Arbeiterpartei Polens verbunden. 130 176 190

Faist, Hugo (1862–1914) Rechtsanwalt; Förderer der Kunst Hugo Wolfs; stand der deutschen Sozialdemokratie nahe. 292 293 305 319 331 335 336 359 361–363 381 383 385

Feinstein, Michalina (Pseud.: Zofia) (1879–1909) Mitglied der SDKPIL, 1904–1906 besonders in der Warschauer Organisation tätig; 1906 eingekerkert, emigrierte nach der Haftentlassung im Juni 1907 nach Berlin, wo sie in der Auslandssektion der SDKPIL tätig war. 111

Feinstein, Róża (1852–1944) Mutter von Sabina Feinstein-Marczak, Michalina und Władysław Feinstein. 111

Feinstein, Władysław (Pseud.: Zdzisław Leder, Zdzisław, Witold) (1880–1938) Jurist, Publizist; Funktionär der polnischen und der internationalen Arbeiterbewegung; seit 1903 Mitglied der SDKPIL; wurde 1906 Mitglied und 1908 Sekretär des Hauptvorstandes der Partei und 1919 Mitglied der Kommunistischen Arbeiterpartei Polens. 85 90 94–97 105–107 109–111 116 117 119 123 124 129 131 133 137 138 143 144 147 148 155 156 158 161 162 167 171 172 196 197 229

Feinstein-Marczak, Sabina (1875–1964) Mitglied der SDKPIL und 1904–1909 aktiv in der Partei tätig; Schwester von Michalina und Władysław Feinstein. 100 111

Feldman Matrose auf dem Panzerkreuzer »Potemkin«. 210

Fendrich, Anton (1868–1949) Schriftsteller; Sozialdemokrat; 1897–1901 Mitglied des badischen Landtags; vertrat revisionistische Auffassungen. 202

Fichte, Johann Gottlieb (1762–1814) Philosoph, subjektiver Idealist; Professor und erster gewählter Rektor der Berliner Universität; Verfechter der Ideen der Französischen Revolution von 1789, Verteidiger der Jakobinerdiktatur. 58 61

Finn-Jonstajewski, A. J. (1872–1943) russischer Ökonom und Publizist; Sozialdemokrat; stand 1903–1914 den Bolschewiki nahe; während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist; menschenwürdigen Zeitung »Nowaja Sibirsk«. 166

Fischer, Kuno (1824–1907) Philosophiehistoriker; von der Philosophie Hegels beeinflusst, näherte er sich dem Neukantianismus. 310

Fischer, Richard (1855–1926) Schriftsetzer; Sozialdemokrat; 1893–1918 MdR; seit 1902 erster Weltkrieg Sozialchauvinist. 273 303

Forrer, Ludwig (1845–1921) bis 1900 Rechtsanwalt in Winterthur (Schweiz); Nationalrat; seit 1900 Direktor des Zentralrats für internationalen Eisenbahntransport; seit 1902 Bundesrat. 7

Fourier, François Marie Charles (1772–1837) französischer utopischer Sozialist. 337 354 355

Frank, Ludwig (1874–1914) Rechtsanwalt; Sozialdemokrat; seit 1904 Stadtverordneter in Mannheim, 1905–1914 Mitglied des badischen Landtags; Mitbegründer der Arbeiterjugendbewegung in Süddeutschland; 1906–1908 Redakteur der Zeitschrift »Die Junge

406

Garde«; 1907–1914 MdR; führender Vertreter des Reformismus, bei Ausbruch des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist; fiel als Kriegsfreiwilliger. 313

Freythaler, Wilhelm (geb. 1862) Drechsler, Eisendreher; Sozialdemokrat; seit Dezember 1902 Redaktionssekretär des »Vorwärts«; 1902–1909 Vorsitzender des Sozialdemokratischen Wahlvereins im 6. Berliner Reichstagswahlkreis. 241

Friedberg, Robert (1851–1920) Professor der Philosophie; Mitglied der Nationalliberalen Partei; 1893–1898 MdR. 285

Friedberg Arzt in Berlin. 398

Friedrich August III. (1865–1932) 1904–1918 König von Sachsen. 76

Frobenius, Leo (1873–1938) Ethnologe; Professor in Frankfurt am Main und Leiter des dortigen Völkerkundemuseums; Vertreter einer idealistischen sogenannten Kulturmorphologie; unternahm seit 1904 mehrere Reisen zur Erforschung afrikanischer Kulturen. 383

Fröhlich 54

Ganellin, S. S. (1862–1926) russischer Chemieingenieur; fand über die volkstümlichen Auffassungen zum Marxismus; wurde 1885 verhaftet, emigrierte 1886; besuchte in Zürich das Polytechnikum; schloß sich der russischen marxistischen Gruppe Befreiung der Arbeit an; ging 1892 nach Amerika; war nach 1897 nicht mehr politisch tätig. 235

Gapon, G. A. (1870–1906) russischer Priester; Agent der zaristischen Ochrana; gründete im Auftrag der Polizei den Verein russischer Fabrikarbeiter Petersburgs; provozierte am 9. (22.) Januar 1905 die Demonstration der Petersburger Arbeiter, die blutig niedergeschlagen wurde. 110 123

Gawęda siehe Kowalski, Wincenty

Gerisch, Karl Alwin (1857–1922) Maschinenbauer; Sozialdemokrat; 1894–1898 und 1903–1906 MdR; 1892–1912 Kassierer und 1912–1917 Sekretär im Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. 9 10 12 21 22 28 32–34 40 142 212 215 216

Gerschuni, G. A. (1870–1908) Mitbegründer der Partei der Sozialrevolutionäre und Mitglied ihres ZK, Organisator und Führer ihrer Kampforganisation; organisierte 1902/03 terroristische Anschläge; wurde zunächst zum Tode verurteilt, dann aber nach Sibirien zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verbannt; floh 1906 ins Ausland, nahm 1907 am Kongreß der Sozialrevolutionäre in Tammfors teil; trat für einen Block mit den konstitutionellen Demokraten ein. 56 57

Gerson, Julius Kaufmann; Inhaber einer Steindruckerei in Berlin; Sozialdemokrat; Mitglied der USPD. 27

Gierdawa, Kazimierz Piotr (Pseud.: Anatol, Stefan, Rak, Daniel) (geb. 1879) 1903 Funktionär der SDKPIL; 1904 verhaftet; während der Revolution 1905 in Rußland besonders in Łódź tätig; 1913 erneut verhaftet, emigrierte nach der Entlassung nach Frankreich und zog sich von der Arbeiterbewegung zurück; kehrte nach dem ersten Weltkrieg nach Polen zurück und wurde Anhänger Piłsudskis. 87 140 237

Goethe, Johann Wolfgang von (1749–1832) Dichter, Hauptvertreter der deutschen Klassik. 191 192 250 286

Gogol, N. W. (1809–1852) russischer Schriftsteller, gehörte zu den Mitbegründern des kritischen Realismus in der russischen Literatur. 20

Gogowski, Joseph (geb. 1870) Sozialdemokrat; 1899–1903 Arbeitersekretär in Posen, 1904 in Iserlohn, später in Singen und Lübeck. 19 28 32 42

409



Göhre, Paul (1864–1928) evangelischer Theologe und Sozialpolitiker; seit 1900 Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands; im Juni 1903 in den Reichstag gewählt; legte am 1. Oktober 1903 sein Mandat nieder. 38

Goldammer, Alma Sozialdemokratin in Callenberg bei Lichtenstein. 31

Golde siehe Golde-Ströžek, Estera

Golde-Ströžek, Estera (Pseud.: Etka, Pedagog) (1872–1938) seit 1893 Funktionärin der PPS und des ZZSP; später der PPS-Linke und der Kommunistischen Arbeiterpartei Polens. 75

Goldenberg, Jakob (Pseud.: Stanisław Turski) (gest. 1935) Arzt; seit 1902 Funktionär der SDKPIL in Warschau; nach der Revolution 1905 in Rußland nach Frankreich emigriert, nahm er auch aktiv an der französischen Arbeiterbewegung teil. 94 241 242

Goldenberg, Zofia (Sonia) (Pseud.: Stanisława) Funktionärin der SDKPIL; 1905 Vertreterin des Warschauer Komitees der Partei in der Leitung der Kampforganisation; ging zusammen mit ihrem Mann Jakob Goldenberg in die Emigration. 187

Goldendach siehe Rjasanow, D. B.

Gorki, Maxim (eigentlich A. M. Peschkow) (1868–1936) russisch-sowjetischer Schriftsteller, Begründer des sozialistischen Realismus. 15 202 234 283

Götz, Hermann (1840–1876) Komponist. 153

Gradnauer, Georg (1866–1946) Schriftsteller; Sozialdemokrat; 1890–1896 Redakteur der »Sächsischen Arbeiter-Zeitung«, Dresden, 1897–1905 Redakteur des »Vorwärts«; 1898–1906 und 1912–1918 MdR; vertrat opportunistische Auffassungen; während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist. 33 66 145 184 185 198 210

Granny siehe Kautsky, Minna

Greulich, Hermann (1842–1925) Buchbinder; ging 1865 in die Schweiz; Mitbegründer der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz; einer der reformistischen Führer der II. Internationale; während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist. 8 337 355

Grosowski siehe Jogiches, Leo

Grün, Karl Theodor Ferdinand (eigentlich Ernst von der Haide) (1817–1887) kleinbürgerlicher Publizist, Literatur- und Kulturhistoriker, in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts ein Hauptvertreter des »wahren« Sozialismus. 354 373

Grunwald, Max (1873–1926) Sozialdemokrat; 1901/02 Redakteur der »Tribüne«, Erfurt; seit 1904 Archivarch des sozialdemokratischen Parteiarchivs; 1904–1909 Sekretär der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion; Lehrer an der Gewerkschaftsschule in Berlin; Redakteur des »Jahrbuchs für Partei- und Gewerkschaftsangehörige« in Berlin; 234 235 354 355

Guesde, Louise Tochter von Jules Guesde. 71

Guesde, Jules (Mathieu-Basile) (1845–1922) französischer Journalist; 1879 Begründer der Französischen Arbeiterpartei, Vertreter der marxistischen Richtung in der französischen Arbeiterbewegung; entwickelte sich später zum Opportunisten. 146

Gumplowicz, Władysław (1869–1942) Funktionär der PPS in Krakau. 46

Gurczan, Benedykt (1882–1907) Ingenieur; Funktionär der SDKPIL; 1904 bei der Besetzung der illegalen Druckerei der SDKPIL in Warschau mit Marcin Kasperzak zusammen verhaftet, zu 15 Jahren Verbannung in Sibirien verurteilt, wo er verstarb. 194 198

Gurwitsch, F. I. siehe Dan, F. I.

Gutt, Stanisław (1868–etwa 1907) Mitglied des ZRP und später der SDKPIL; emigrierte 1894 in die Schweiz; dort Funktionär des Vereins polnischer sozialdemokratischer Arbeiter im Ausland; 1905 Rückkehr nach Polen; Agent der zaristischen Ochrana. 19 81 82

410

Haase, Hugo (1863–1919) Rechtsanwalt; Sozialdemokrat; 1894–1910 Stadtverordneter in Königsberg; 1897–1906 und 1912–1918 MdR; 1911–1916 einer der Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands; 1912–1915 Vorsitzender der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion; entwickelte sich zu einem der führenden Zentren; 1916 Vorstandsmitglied der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft; 1917 Mitbegründer und einer der Vorsitzenden der USPD; 1918 Mitglied des Rates der Volksbeauftragten. 14

Haase, Jerzy (1880–Anfang der vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts) Funktionär der PPS im preußischen Annexionsgebiet; 1901–1903 Redakteur der »Gazeta Robotnicza«; seit 1905 Anhänger der PPS-Linke im Königreich Polen; zog sich später von der Arbeiterbewegung zurück. 22 51 52 96 102 147

Haenisch, Konrad (1876–1925) Sozialdemokrat; 1898/99 Redakteur der »Pfälzischen Post«, Ludwigshafen, 1899/1900 der »Sächsischen Arbeiter-Zeitung«, Dresden, 1900–1905 Chefredakteur der »Arbeiter-Zeitung«, Dortmund, 1905/06 Redakteur der »Leipziger Volkszeitung«, 1906–1911 erneut Chefredakteur der »Arbeiter-Zeitung«; bis 1914 vertrat H. Auffassungen der deutschen Linken, während des ersten Weltkrieges entwickelte er sich zum Sozialchauvinisten; 1915–1919 Redakteur der Zeitschrift »Die Glocke«. 40 180 210

Hanecki, Jakob (eigentlich J. Fürstberg) (Pseud.: Franciszek, Henryk, Kuba, Mikołaj) (1879–1937) 1903–1910 Mitglied des Hauptvorstandes der SDKPIL; nach der Spaltung der Partei 1912 gehörte er zu dem Teil, der engere Kontakte zu den Bolschewiki knüpfte; 1912–1915 in Krakau und Posen, danach in Schweden, wo er 1917 Mitglied des Auslandsbüros des ZK der SDAPR(B) war; nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917 in Sowjetrußland in Staatsfunktionen tätig. 94 156 158 168 169 175 177 232 236

Harden, Maximilian (eigentlich Maximilian Felix Ernst Witkowski) (1861–1927) bürgerlicher Schriftsteller und Publizist, gründete und leitete die politische Wochenzeitschrift »Die Zukunft«. 38–40

Heimann, Hugo (1859–1950) Sozialdemokrat; seit 1906 Mitglied des Zentralbildungsausschusses der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands; 1900–1908 und 1911 Stadtverordneter in Berlin. 323

Heine, Heinrich (1797–1856) Dichter, Essayist und literarischer Publizist. 52 74 137 318

Heine, Wolfgang (1861–1944) Rechtsanwalt; Sozialdemokrat; 1898–1918 MdR; führender Vertreter des Revisionismus, Mitarbeiter der »Sozialistischen Monatshefte« und am bürgerlichen »Berliner Tageblatt«; während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist; November 1918 bis Januar 1919 preußischer Justizminister. 38 43 225

Heitborn, Adolf 46

Helene Hausgehilfin Rosa Luxemburgs. 275 280

Heller, Hugo (1870–1923) österreichischer Sozialdemokrat; Mitarbeiter der »Neuen Zeit«; 1902–1905 Redakteur der »Schwäbischen Tagwacht«, Stuttgart; kehrte nach Wien zurück und gründete eine Buch- und Kunsthandlung. 200

Helphand, Alexander L. (Pseud.: Parvus) (1867–1924) russischer Sozialdemokrat; seit den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts in der deutschen Sozialdemokratie tätig; 1895/96 Redakteur der »Leipziger Volkszeitung«, 1896–1898 Chefredakteur der »Sächsischen Arbeiter-Zeitung«, Dresden; gründete 1902 in München mit Julian Marchewski einen Verlag für fortschrittliche internationale Literatur und gab die Artikelkorrespondenz »Aus

411

der Weltpolitik« heraus; Menschewik; in der Revolution 1905 in Rußland Mitglied des Petersburger Sowjets; Mitarbeiter der Zeitung »Natschal«; 1906–1909 Mitarbeiter in der Redaktion der »Arbeiter-Zeitung«, Dortmund; während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist; gründete 1915 den Verlag für Sozialwissenschaft und gab die Wochenzeitschrift »Die Glocke« heraus; nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917 in Rußland Antikommunist und Feind der Sowjetmacht. 63 73 99 121–123 199–204 206 210 223 229 231 232 234 235 242 262 264 268 274 275 282–284 287 304 319 335

Helphand, Tatjana Frau von A. L. Helphand. 194 263

Henke, Alfred (1868–1946) Zigarrenmacher; Sozialdemokrat; bis 1900 im Deutschen Tabakarbeiter-Verband tätig; 1900–1906 Redakteur und seit 1906 verantwortlicher Redakteur der »Bremer Bürger-Zeitung«; seit 1906 Mitglied der Bremer Bürgerschaft, 1912 bis 1918 MdR; vertrat zunächst revolutionäre, dann zentristische Auffassungen; gehörte 1916 zur Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft; seit 1917 Mitglied der USPD; in der Novemberrevolution 1918/19 in Deutschland einer der Vorsitzenden des Arbeiter- und Soldatenrates in Bremen. 365

Henryk siehe Hanecki, Jakob

Hildenbrand, Karl (1864–1935) Schriftsetzer; Sozialdemokrat; Redakteur der »Schwäbischen Tagwacht«, Stuttgart; 1900–1903 Mitglied des württembergischen Landtags, 1903–1918 MdR; 1910–1913 Vorsitzender der sozialdemokratischen Landesorganisation in Württemberg; vertrat opportunistische Auffassungen. 314

Hilferding, Rudolf (1877–1941) österreichischer Kinderarzt in Wien; Sozialdemokrat; 1904–1923 Mitherausgeber der in Wien erscheinenden »Marx-Studien. Blätter zur Theorie und Politik des wissenschaftlichen Sozialismus«; 1907–1915 Redakteur des »Vorwärts«, Berlin; 1907 Lehrer für Volkswirtschaft und Wirtschaftsgeschichte an der zentralen Parteischule in Berlin; während des ersten Weltkrieges Zentrist; Ende 1915 bis 1918 Militärarzt in der österreichisch-ungarischen Armee; seit 1917 Mitglied der USPD, seit 1918 Chefredakteur ihres Zentralorgans »Freiheit«; 1918 Mitglied der »Sozialisierungskommission«. 153 198 306 320 364 393

Hirszfeld, Ber (Pseud.: Maly, Malec) (gest. 1926) Mitglied der SDKPIL; 1902/03 in Łódź tätig, später emigriert; nach der Revolution 1905 in Rußland nach Polen zurückgekehrt, wo er 163 166 168 189 190 227

Hirszfeld-Tenenbaum, Edda (Pseud.: Klara, Klarowska) (1878–1952) Deutschlehrerin; Mitglied des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterverbandes in Litauen, Polen und Rußland; wurde 1904 Mitglied der SDKPIL; Teilnehmerin des V. Parteitag der SDAPR 1907 in London; 1909–1911 Redakteurin der Zeitschrift »Die Gleichheit«, Stuttgart; 1911–1919 97 102 105 125 166 179

Hofmann, Franz Hermann Theodor (1852–1903) Zigarrenfabrikant; Sozialdemokrat; 1892–1903 MdR. 32 33

Hühner 79

Hülten-Haeseler, Georg Graf von (1858–1922) 1903–1918 Generalintendant der Königlich-Schauspiele in Berlin. 71

Huymans, Camille (1871–1968) belgischer Journalist, Professor der Philologie; Sozialist; 1904–1919 Sekretär des ISB; seit 1910 Abgeordneter im belgischen Parlament; während des ersten Weltkrieges Vertreter zentristischer Auffassungen. 90 102 108 134 157 250

412

Ihrer, Emma (1857–1911) Sozialdemokratin, vorwiegend gewerkschaftlich und in der proletarischen Frauenbewegung tätig; gab 1891 die sozialdemokratische Frauenzeitschrift »Die Arbeiterin« heraus; Mitbegründerin und zeitweilige Leiterin des gewerkschaftlichen Arbeiterinnen-Komitees; gründete 1903 den Verband der Blumen-, Federn- und Blätter-Gewerkschaften Deutschlands; 1903 die Zeitung »Der Blumenarbeiter«; seit 1908 Vertreterin der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands; Mitarbeiterin der »Sozialistischen Monatshefte«. 311

Isabella I. (1451–1504) 1479–1504 Königin von Spanien; unter ihrer Herrschaft kam es zur Einigung Spaniens und zur Begründung des spanischen Kolonialreichs in Amerika durch die Entdeckungen Kolumbus' und zur Austreibung der Juden aus Spanien. 321

Israelski Rechtsanwalt in Berlin. 13 14

Jackh, Gustav (1866–1907) Sozialdemokrat; Redakteur am »Volksfreund«, Braunschweig, und an der »Volksstimme«, Mannheim, seit 1901 Redakteur der »Leipziger Volkszeitung«. 84 147

Janet, Paul (1823–1899) französischer Philosoph, Professor in Bourges und seit 1864 an der Sorbonne in Paris; Mitglied der Académie des sciences morales et politiques; vertrat eine metaphysisch-spiritualistische Philosophie. 337

Janiszewski, Józef Konstanty (1855–1923) einer der Pioniere der sozialistischen Bewegung im Raum Posen; gründete in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts in Berlin eine Druckerei, in der die »Gazeta Robotnicza« sowie Publikationen der SDKPIL hergestellt wurden. 112 118 124 131 133 134 138 140 147–149 159 161 187 189 203 250

Jaurès, Jean Léon (1859–1914) seit 1892/93 in der französischen Arbeiterbewegung tätig; einer der Führer der Französischen Sozialistischen Partei, der SFIO und der II. Internationale; Begründer der Zeitung »L'Humanité«; als Kriegsgegner von Chauvinisten am 31. Juli 1914 ermordet. 145 146 193 294

Jaworski, Władysław Leopold (1865–1930) Jurist, Professor an der Universität Krakau; konservativer Politiker; seit 1900 Redakteur der Zeitschrift »Czas«; während des ersten Weltkrieges austrogermanophil orientiert. 352

Jodko-Narkiewicz, Witold (Pseud.: A. Wroński, Jowisz) (1864–1924) Publizist; Mitbegründer und führender Vertreter des rechten Flügels der PPS im preußischen Annexionsgebiet. 122

Jogiches, Leo (Pseud.: Grosowski, Jan Tyska, Leonie, Otto Engelmann) (1867–1919) Funktionär der russischen, polnischen und deutschen Arbeiterbewegung; stand anfangs in Verbindung mit der Narodnaja Wolja, näherte sich in der Emigration in der SDKP der russischen marxistischen Gruppe Befreiung der Arbeit; 1893 Mitbegründer der SDKP (ab 1900 SDKPIL) und 1902–1914 Mitglied des Hauptvorstandes; seit 1893 Mitherausgeber der »Sprawa Robotnicza«; seit 1900 in Deutschland; 1916 Mitorganisator der geber der »Spartakusgruppe«, 1918 Mitbegründer des Spartakusbundes und Mitglied der Zentrale; Spartakusgruppe, 1918 Mitglied der Zentrale der KPD; im März 1919 verhaftet und im Gefängnis ermordet. 1918 Mitglied der Zentrale der KPD; im März 1919 verhaftet und im Gefängnis ermordet. 8 15 35 36 50 58 63 76 78 116 117 136 141 149 151 156 158 159 170–172 174 176 189 190 200 214 226 229 233 234 249 251 264 278 283 293 304 331 334–336 347 358 361 363 390

Jogiches, Pawel (gest. 1911) Bruder von Leo Jogiches. 65

Jogiches, Zofia Mutter von Leo Jogiches. 65

Johann Deckname eines Arbeiters aus der deutschen Organisation der SDKPIL in Łódź. 171 174 179

413



John, Paul (geb. 1868) Schriftsetzer; Sozialdemokrat; 1892–1897 Redakteur am »Volksblatt für Hessen und Waldeck«, Kassel; ab 1898 Redakteur am »Vorwärts«, 235  
Józef siehe Dzierżyński, Feliks  
Junker, W. W. (1840–1892) russischer Afrikaforscher; erforschte 1879–1886 das Becken des Weißen Nil und des Kongo sowie in Zentralafrika das Gebiet der Njam-Njam und Monbutu. 383

Kaliski, Julius sozialdemokratischer Funktionär in Berlin; Redakteur am »Vorwärts« bis 1905. 45 184  
Kant, Immanuel (1724–1804) Philosoph, Vertreter der klassischen bürgerlichen deutschen Philosophie; bürgerlicher Humanist, objektiver Idealist. 56 287 374 375 378  
Kapela, Ludwik (1865–1930) Druckereibesitzer in Posen; in seiner Druckerei wurden die »Gazeta Ludowa« und weitere sozialdemokratische Publikationen hergestellt. 19 21 23  
Karl V. (1500–1558) 1519–1556 römisch-deutscher Kaiser; 1516 als Karl I. König von Spanien, unter seiner Herrschaft Begründung eines spanischen Kolonialreiches in Amerika. 284  
Karpeles, Benno (1868–1938) österreichischer Sozialdemokrat; 1894–1897 Londoner Korrespondent und seit 1897 Redakteur der »Arbeiter-Zeitung«, Wien; seit 1904 Leiter des Konsumvereins; 1918 aus der Partei ausgeschlossen; trat zum Katholizismus über. 120 121  
Karski Frau siehe Marchlewska, Bronisława  
Kasprzak, Marcin (Pseud.: Martin, Maciej, Długi, Teofil, Theodor und andere) (1860–1905) Dachdecker; 1885/86 wesentlich an der Organisation der sozialistischen Bewegung in Polen beteiligt; 1888 Mitbegründer der Partei II. Proletariat, deren Tätigkeit er bis 1891 leitete; vorübergehend in der Emigration in London; arbeitete mit russischen Revolutionären zusammen; ab 1896 Funktionär der PPS im preußischen Annexionsgebiet; 1902/03 Redakteur der »Gazeta Ludowa«; kehrte 1904 ins Königreich Polen zurück; war Mitglied der SDKPIL; im April 1904 wegen bewaffneter Verteidigung der illegalen Druckerei verhaftet und zum Tode verurteilt; am 7. September 1905 hingerichtet. 16 18 19 23 24 26 27 65 103 168 171 173 174 177 179–182 187 188 194 197 199  
Kassjusz, Stanisław (1868–1904) Mitbegründer der Partei II. Proletariat; emigrierte in die Schweiz, aus der er ausgewiesen wurde; 1890 verhaftet und nach Sibirien verbannt; nach der Verbannung emigrierte er im Mai 1900 nach Deutschland und arbeitete in Braunschweig und Halle. 76 120  
Kassjuszowa, Estera (geb. 1870) aktiv in der polnischen sozialistischen Bewegung tätig; emigrierte 1900 ins Ausland; Frau von Stanisław Kassjusz. 76 108 120 121  
Katzenstein, Simon (1868–1945) Schriftsteller; Sozialdemokrat; 1897/98 Redakteur der »Volks-Zeitung«, Mainz; 1899–1902 Arbeiterssekretär in Mannheim; 1903–1906 Redakteur des »Genossenschafts-Pionier« in Berlin; 1903 Lehrer an der Arbeiterbildungsschule und politisch an der zentralen Parteischule in Berlin; gab 1908 eine »Auslands-Korrespondenz« heraus; während des ersten Weltkrieges entwickelte er sich zum Sozialchauvinisten. 40  
Kauffmann, Gustav (1854–1902) Rechtsanwalt und Notar; Mitglied der Freisinnigen Volkspartei, 1893–1902 MdR. 11  
Kautsky, Benedikt (Bendel) (1894–1960) Sohn von Karl Kautsky sen. 71 128 152 203 204 245 250 262 286 321 341 352 372 383

414

Kautsky, Else Nichte von Karl Kautsky sen. 62 361  
Kautsky, Felix (1891–1953) Sohn von Karl Kautsky sen. 128 152 203 204 245 250 262 286 315 329 341 352 372 382 383 388 398  
Kautsky, Fritz Nichte von Karl Kautsky sen. 152 157  
Kautsky, Hans (Igell) (1864–1937) Professor, königlich-preussischer Hoftheatermaler; Bruder von Karl Kautsky sen. 71 109 153 155 157 165 204 242 250 262 282 342 344 361 365 367–370 382 388 395  
Kautsky, Karl (1854–1938) Schriftsteller; Sozialdemokrat; 1882 Mitbegründer der Zeitschrift »Die Neue Zeit« und bis 1917 ihr Chefredakteur; einflussreicher Theoretiker der II. Internationale; entwickelte sich ab 1910 zum Theoretiker des Zentrismus; 1917 Mitbegründer der USPD; nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917 in Rußland Antikommunist und Feind der Sowjetmacht; während der Novemberrevolution 1918/19 in Deutschland beigeordneter Staatssekretär im Auswärtigen Amt und Vorsitzender der »Sozialisierungskommission«. 14 23 30 37 42 54 59 60 63–65 67 70 72 75 80 81 83 108 114 120 123 128 130 131 141 144 147 154 155 157 171 174 180 181 183 188 193 195 197–202 204 206–208 210 214 215 221 222 224 225 227 230 234 235 242 248 253 254 260 264 265 267 268 270 272 273 275–277 282 294 296 297 303 304 306 308 311 316 319 324 326 328–337 339 341 351 352 355 357 358 364 378 386 395  
Kautsky jun., Karl (geb. 1892) Sohn von Karl Kautsky. 128 152 203 204 245 250 262 282 286 321 352 372 382 383  
Kautsky, Luise (Lulu) (1864–1944) Frau von Karl Kautsky sen. 14 64 65 67 72 73 75 80 81 88 91 108 122 138 148 171 172 195 197 204 206 214 221 234 237 245 246 258 259 264 270–277 283 295 297 300 305 306 308 314 315 319 320 324 325 328 330 333 339 341 352 353 381 382 384 392 393 397 398  
Kautsky, Minna (Granny) (1837–1912) österreichische Schriftstellerin; befaßte sich mit der literarischen Gestaltung der Kämpfe der organisierten Arbeiterklasse; Mutter von Karl Kautsky sen. 48 59 62 67 68 70 114 138 152 239 242 245 246 250 256 262 319 329  
Kautsky Familie 27 48 143 152 168 170 172 187 195 200 249 251 258 298 321 328 329 343 346 347 355 356 359 360 367 368 372 388 391  
Keil, Wilhelm (1870–1968) Drechsler; Sozialdemokrat; 1896–1911 und seit 1914 Redakteur der »Schwäbischen Tagwacht«, Stuttgart; seit 1900 Mitglied des württembergischen Landtags, 1910–1918 MdR; einflussreicher Opportunist; während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist. 313  
Kelles-Krauz, Kazimierz (Pseud.: Michał Łusnia) (1872–1905) Publizist, Soziologe; Funktionär und Theoretiker der PPS; seit 1893 Mitglied der Leitung des ZZSP; Redakteur eines Bulletins der PPS im Ausland; ab 1897 Lehrer am Collège Libre des Sciences Sociales in Paris und anschließend an der Université Nouvelle in Brüssel; bezog in soziologischen Arbeiten Positionen des historischen Materialismus, vertrat jedoch reformistische Auffassungen. 97 150  
Klemens siehe Kräutler, Ignacy  
Klim, 201 206  
Knauf Sozialdemokrat in Glauchau. 32  
Knudsen, Peter Kristian (1848–1910) einer der Führer der dänischen Sozialdemokratie und der dänischen Gewerkschaftsbewegung; 1875–1903 Vorsitzender der Gewerkschaft der Handschuhmacher; 1898–1908 stellvertretender Vorsitzender der gesamt-dänischen Gewerkschaftsvereinigung; Abgeordneter im dänischen Parlament. 322

415

Kocorowski, Bronisław Arbeiter; sozialdemokratischer Funktionär in Posen. 19  
Kol, Henri van (1851–1925) einer der Gründer und Führer der holländischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei; vertrat opportunistische Auffassungen; stand der jungen Sowjetrepublik feindlich gegenüber. 64  
Kolb, Alois (geb. 1875) Maler und Graphiker; seit 1907 Professor an der Akademie für graphische Kunst und Buchgewerbe in Leipzig. 200  
Kollontai, A. M. (1872–1952) russische Publizistin, Schriftstellerin; 1906–1915 gehörte sie den Menschewiki, danach den Bolschewiki an; ging 1908 in die Illegalität, dann in die Emigration, zunächst nach Berlin, dann nach Paris; wurde 1910 Mitglied des Internationalen Frauensekretariats; während des ersten Weltkrieges hielt sie sich in Skandinavien auf; nach der Februarrevolution 1917 in Rußland Mitglied des Exekutivkomitees des Petrograder Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten und des Büros der bolschewistischen Fraktion; wurde im Sommer 1917 Mitglied des ZK der SDAPR(B); nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Staats- und Parteifunktionen in Sowjetrußland tätig. 267 384  
Königs Drucker in Berlin, der für die SDKPIL arbeitete. 126 131 133 140  
Korfanty, Wojciech (Albert) (1873–1939) polnischer Politiker und Publizist; gründete 1901 die Tageszeitung nationaldemokratischer Richtung »Górnolazak«, gab 1905 das Blatt »Polak« heraus; 1903–1918 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses; 1903–1912 und 1918 MdR. 196  
Korn, Karl (1865–1942) Sozialdemokrat; Mitarbeiter in der Redaktion der »Schleswig-Holsteinischen Volks-Zeitung«, Kiel; seit 1907 Mitglied des Zentralbildungsausschusses der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands; seit 1909 Redakteur der Zeitschrift »Arbeiter-Jugend«. 323  
Korotyński, Władysław Rajnold (1866–1924) Historiker, Publizist; langjähriger Mitarbeiter des »Kurier Warszawski«, 1899–1903 Chefredakteur. 352  
Körsten, Richard Alwin (1856–1924) Former; Sozialdemokrat; seit 1899 Vorsitzender und Geschäftsführer der Gewerkschaftskommission für Berlin und Umgebung; 1903–1907 und 1912–1918 MdR. 73 126  
Kościuszko, Tadeusz (1746–1817) General; polnischer Freiheitskämpfer; Führer des Aufstandes gegen die Teilung Polens 1794. 164  
Koshewnikow, W. A. (geb. 1867) russischer Dramaturg und Übersetzer; 1904–1906 Herausgeber und Redakteur der menschenwissenschaftlichen Monatsschrift »Prawda« in Moskau. 166 167  
Kowalski, Wincenty (Pseud.: Gwędza) (1861–1935) Arbeiter in Warschau; Mitglied der Partei I. Proletariat, der Leitung des ZRP und 1893 Mitbegründer der PPS. 124  
Kozłowski, Mieczysław (Pseud.: Wiktor) (1876–1927) Jurist; Funktionär der polnischen und beiderverbandes in Litauen; 1900/01 Mitglied des Hauptvorstandes der SDKPIL; seit 1900 auch Mitglied der SDAPR; unterstützte den illegalen Transport der Leninschen »Iskra«. 140  
Krakowski, H. siehe Stein, Henryk  
Krakus siehe Stein, Henryk  
Kräutler, Bronisława Mutter von Ignacy Kräutler. 135 136  
Kräutler, Ignacy (Pseud.: Klemens) aktiv in der SDKPIL. tätiger Student aus Krakau. 86 87 90 100 102 107 125 127 128 131 133–135  
Krauz siehe Kelles-Krauz, Kazimierz

416

Krille, Otto (1878–1954) Schriftsteller, Lyriker und Dramatiker; Sozialdemokrat; Redakteur am »Volksblatt für Harburg, Wilhelmsburg und Umgegend«; 1908 Redakteur der »Schwäbischen Tagwacht«, Stuttgart; Mitarbeit in der Stuttgarter Freien Jugendorganisation. 393  
Kritschewski, B. N. (Pseud. in Frankreich: B. Veillard) (1866–1919) russischer Sozialdemokrat; einer der Leiter des Auslandsbundes russischer Sozialdemokraten; Pariser Korrespondent des »Vorwärts«; 1899 Redakteur des »Rabotscheje Delo«; vertrat revisionistische Auffassungen; zog sich nach 1903 von der sozialdemokratischen Bewegung zurück. 193 200 337 343  
Kucharski, Stanisław Geistlicher; später Mitglied der SDKPIL; Redakteur der »Biblioteka Naukowa«, die Arbeiten von Karl Marx, Friedrich Engels, Ferdinand Lassalle und anderen herausgab; emigrierte nach 1905 nach Paris, wo er sich den Syndikalistennäherte. 129 130  
Kuropatkin, A. N. (1848–1925) russischer General; 1898–1904 Kriegsminister; während des Russisch-Japanischen Krieges 1904/05 Oberbefehlshaber; während des ersten Weltkrieges Befehlshaber der Nordfront, 1916/17 Generalgouverneur in Turkestan. 73  
Lafargue, Laura (1845–1911) Sozialistin; Tochter von Karl Marx; Frau von Paul Lafargue. 328 352  
Lafargue, Paul (1842–1911) französischer Arzt; Sozialist; Mitglied der I. Internationale; zusammen mit Jules Guesde Führer der Französischen Arbeiterpartei; Propagandist des Marxismus in der französischen und der internationalen Arbeiterbewegung; Schwiegersohn von Karl Marx. 352  
Lang, Otto (1863–1936) schweizerischer Oberichter; Sozialist; Zentralpräsident des schweizerischen Grütlvereins; während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist. 7  
Langenstein Sozialdemokrat in Plauen. 34  
Lassalle, Ferdinand (1825–1864) Schriftsteller; kleinbürgerlich-sozialistischer Ideologe; Teilnehmer an der Revolution 1848/49; hielt 1849–1862 Verbindung mit Karl Marx; 1863 Mitbegründer und Präsident des ADAV. 140 151 296 305 308  
Latermer, Adam (Ada) Mitglied der SDKPIL. 79 80 82 86 88 100 101 111 115–117  
Lavigne, Raymond Félix (1851–1930) französischer Sozialist; Guesdist; Mitbegründer der Arbeiterbörsen und führender Gewerkschaftsfunktionär. 75  
Ledeboer, Georg Theodor (1850–1947) Journalist; Sozialdemokrat; 1890–1895 Mitarbeiter und 1895–1898 Redaktionsmitglied des »Vorwärts«, 1898–1900 Redakteur der »Sächsischen Arbeiter-Zeitung«, Dresden, 1900–1914 Mitarbeiter des »Vorwärts« und anderer sozialdemokratischer Organe; 1900–1918 MdR; entwickelte sich im ersten Weltkrieg zum Zentristen; 1916 Vorstandsmitglied der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft; 1917 Mitbegründer der USPD, deren ZK er bis März 1919 angehörte. 38 40 44 51 329 346  
Leder, Z. siehe Feinstein, Władysław  
Leid, Karl (geb. 1867) Handschuhmacher; Sozialdemokrat; seit 1901 Redakteur des »Vorwärts«; seit 1917 Mitglied der USPD. 45  
Lenbach, Franz von (1836–1904) Maler. 195 200  
Lenin, W. I. (Ulianow, W. I.) (1870–1924) 157 205 214 236 261 293 351  
Lenin, W. I. (Ulianow, W. I.) (1870–1924) Sozialdemokrat; 1900–1902 Redakteur der »Freien Presse  
Lensch, Paul Albert (1873–1926) Sozialdemokrat; 1900–1902 Redakteur der »Leipziger Volkszeitung«; 1912–1918 MdR; vertrat bis 1914 Auffassungen der deutschen

417







Mozart, Wolfgang Amadeus (1756–1791) Komponist. 283 335 342 370  
 Müller, Hans August Franz Gottlob (1867–1950) schweizerischer Journalist und Schriftsteller; 1897–1907 Sekretär des Verbandes schweizerischer Konsumvereine, 1908–1913 Generalsekretär des Internationalen Genossenschaftsbundes; habilitierte sich 1914 an der Universität Zürich als Dozent für Genossenschaftswesen; sprach sich für das Neutralitätsprinzip der Konsumgenossenschaftsbewegung und gegen die Klassenkampftheorie aus. 76

Nathan 197  
 Nebukadnezar II. (gest. 562 v. u. Z.) neubabylonischer König; verdrängte die Ägypter aus Vorderasien, zerstörte Jerusalem und führte einen großen Teil der Juden, vor allem die Oberschicht, in die Babylonische Gefangenschaft; ließ Babylon großartig ausbauen. 74  
 Negri, Ada (1870–1945) italienische Dichterin. 228  
 Nekrassow, N. A. (1821–1878) russischer Dichter, revolutionärer Demokrat. 225  
 Neufeld Zimmervermieterin in Berlin. 227  
 Neufeld Familie 91 150 152

Niemcewicz, Andrzej (1864–1921) Schriftsteller und Publizist; Herausgeber der seit 1906 erscheinenden politisch-literarischen Zeitschrift »Mysł Niepodległa«; vertrat zunächst revolutionär-demokratische, nach der Niederlage der Revolution von 1905 in Rußland nationalistische Auffassungen. 115 121 122 129  
 Nirstein, S. Vetter von Ignacy Kriutler. 134

Noske, Gustav (1868–1946) Korbmacher; Sozialdemokrat; 1897–1902 Redakteur der »Königsberger Volkstribüne« (seit 1901 »Volkszeitung«) und des ostpreussischen »Landboten«; 1902–1918 Redakteur und Chefredakteur der »Volksstimme«, Chemnitz, und Mitglied des Gouvostandes des Holzarbeiter-Verbandes; seit 1906 Stadtverordneter in führender Vertreter des Opportunismus, während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist; im November 1918 Gouverneur von Kiel; seit Dezember 1918 Mitglied des Rates der Volksbeauftragten; übernahm am 6. Januar 1919 den Oberbefehl über die reaktionären Truppen und war maßgeblich an der Niederschlagung der Novemberrevolution 1918/19 in Deutschland beteiligt. 311  
 Nusblat 134

Obolenski, I. M. Fürst (1845–1910) 1900 Gouverneur von Charkow; 1904 Generalgouverneur von Finnland, unterdrückte im Oktober 1905 grausam den revolutionären Aufstand in Helsinki. 56  
 Olberg, Oda siehe Lerda-Olberg, Oda  
 Op. 234

Orłowski siehe Worowski, W. W.  
 Or. 234

Orille 97

Owen, Robert (1771–1858) englischer utopischer Sozialist. 337 349 354 355

Padusches, Paul Bergarbeiter in Oberschlesien; Sozialdemokrat. 12 45  
 Pannekoek, Antonie (1873–1960) holländischer Astronom; wurde 1902 Sozialdemokrat; 1907 einer der Gründer der Zeitung »De Tribune«, Organ des linken Flügels der holländischen

422

Sozialdemokratischen Arbeiterpartei; seit 1910 mit den deutschen Linken verbunden; während des ersten Weltkrieges an der Herausgabe der Zeitschrift »Vorbote«, dem theoretischen Organ der Zimmerwalder Linken, beteiligt. 306  
 Parvus siehe Helphand, A. L.

Pascin, Jules (eigentlich Julius Pincas) (1885–1930) bulgarisch-amerikanischer Maler, Graphiker und Illustrator. 290

Paulitschke, Philipp, Edler von Brügg (1854–1899) österreichischer Forschungsreisender, seit 1883 Dozent für Geographie an der Universität in Wien. 383  
 Pendzichowski, Adam 250

Péus, Heinrich (1862–1937) Sozialdemokrat; seit 1891 Redakteur am »Volksblatt für Anhalt«, Dessau; 1896–1898, 1900–1906 und 1912–1918 MdR; Herausgeber des »Internaciona Socialisto« in Ido; 1902–1908 Mitglied des anhaltischen Landtags. 27 248

Pfannkuch, Wilhelm (1841–1923) Tischler; Sozialdemokrat; seit 1863 Mitglied des ADAV; 1884–1887, 1898–1906 und 1912–1918 MdR; 1893 Mitbegründer des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes; seit 1894 Mitglied und seit 1917 Sekretär des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands; seit 1900 Stadtverordneter in Berlin; während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist. 9 40 42 44 45 52 55 110 117 154 198 260

Pfeil und Klein Ellguth, Joachim Graf von (1857–1924) Forschungsreisender und Kolonialpolitiker, lebte 1873–1883 als Farmer in Südafrika. 383

Pflüger, Paul Bernhard (1865–1947) schweizerischer rechter Sozialdemokrat; 1911–1917 Nationalrat; während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist. 159

Plechanow, G. W. (Pseud.: N. Beltow, G. W., A. Wolgin) (1856–1918) erster Propagandist des Marxismus in Rußland; Verfasser zahlreicher theoretischer Arbeiten, die eine Bereicherung des wissenschaftlichen Sozialismus bedeuteten; seit 1880 Emigration in der Schweiz; 1883 Gründer der russischen marxistischen Gruppe Befreiung der Arbeit; 1900 Mitbegründer und -redakteur der Zeitung »Iskra« und der Zeitschrift »Sarja«; nach 1903 Versöhner und Menschewik, während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist; nach der Februarrevolution 1917 Rückkehr nach Rußland; unterstützte die bürgerliche Provisorische Regierung; stand der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917 in Rußland ablehnend gegenüber. 36 63 65 102 134 139 166 255 256 259 291 294 316 317

Plochocki siehe Wasilewski, Leon

Plum, Agnes (1869–1951) Sozialdemokratin; seit 1906 Vertrauensperson in Essen; 1907/08 Schülerin an der zentralen Parteischule in Berlin; Mitglied der KPD. 311

Pobedonoszew, K. P. (1827–1907) Anhänger einer uneingeschränkten Selbstherrschaft; entschiedener Gegner der bürgerlichen Reformen der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts in Rußland; Oberprokurator des Heiligen Synod; Inspirator der Reaktion in den achtziger und neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts in Rußland; während der revolutionären Bewegung im Oktober 1905 mußte er zurücktreten und zog sich von der politischen Tätigkeit zurück. 370

Poetzsch, Hugo (geb. 1863) Gastwirtsgehilfe; Sozialdemokrat; 1893–1901 Redakteur des »Vorwärts« und seit 1911 der »Sozialdemokratischen Partei-Korrespondenz«; bis 1908 Herausgeber der »Auslandskorrespondenz«; 1898–1912 Vorsitzender des Gastwirtsgehilfenverbandes; Mitglied des Parteiausschusses der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. 97 102

Pohl 193

Pohl, Hans Georg (geb. 1852) Justizrat, Rechtsanwalt und Notar; 1882–1885 und seit 1896

423

Stadtverordneter und 1885–1888 Stadtrat in Gleiwitz; Mitglied der Freisinnigen Volkspartei. 1902–1906 MdR. 11

Poland, Wilhelm Sozialdemokrat; Mitarbeiter des Konsumvereins in Oelsnitz i. V. 34

Popp, Adelheid (1869–1939) österreichische Sozialdemokratin. 18

Potrowsky, A. N. (Pseud.: Starower) (1869–1934) schloß sich in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts den Marxisten an; gehörte zum Petersburger Kampfband zur Befreiung der Arbeiterklasse; emigrierte 1900 und beteiligte sich an der Gründung der »Iskra« und »Sarja«; nach 1903 einer der Führer der Menschewiki, später der Liquidatoren; während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist; emigrierte nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917 in Rußland. 188 231

Puccini, Giacomo (1858–1924) italienischer Opernkomponist. 314

Putzer, Friedrich Wilhelm Herausgeber von Geschichtsatlant. 312

Quillard, Pierre (1864–1912) französischer Dichter und Publizist; Sekretär der Liga für Menschenrechte, sympathisierte einige Zeit mit den Anarchisten; Begründer der Zeitschrift »Pro Armenia« in Paris; 1899 Mitarbeiter am »Journal du peuple«. 115

Radek, Karl (eigentlich Sobelsohn) (1885–1939) Publizist; wurde 1902 Mitglied der PPSD, 1904 der SDKPIL; emigrierte 1907 nach Deutschland, wo er die deutschen Linken unterstützte; gehörte während des ersten Weltkrieges zur Zimmerwalder Linken; wurde 1917 Mitglied der Partei der Bolschewiki und nahm als Gast am Gründungsparteitag der KPD teil; später wegen trotzkistischer Opposition aus der Partei ausgeschlossen. 143 190 207 210 212 214 224 227 237 238 325

Radu, Ida Hausgehilfin Rosa Luxemburgs. 395

Rath 124–126 128

Reich 11 12

Renner, Karl (Pseud.: Joseph Karner, Rudolf Springer, Synopticus) (1870–1950) Rechtswissenschaftler; einer der Führer und Theoretiker der österreichischen Sozialdemokratie; Ideologe des Austromarxismus; 1907 und 1911 in den Reichsrat gewählt; 1907 Mitdirektor der sozialdemokratischen Zeitschrift »Der Kampf«, Wien; während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist. 300

Reichhäuser, Ludwig (1863–1914) Sozialdemokrat, Gewerkschaftsfunktionär; 1896–1910 Redakteur des »Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer«; vertrat reformistische Auffassungen und verneinte die Notwendigkeit des revolutionären Klassenkampfes; wurde aus der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ausgeschlossen. 248

Ricardo, David (1772–1823) Vertreter der englischen klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie. 354

Ripper, Alexander Drucker in der Druckerei von Władysław Teodorczuk in Krakau. 250

Rjasanow, D. B. (eigentlich D. B. Goldendach) (Pseud.: Bukwojed, Pariser) (1870–1938) seit 1889 in der russischen Arbeiterbewegung tätig; seit 1900 in der Emigration; Mitarbeiter wistischen Zeitungen »Golos« und »Nasche Slowo«; wurde 1917 Mitglied der SDAPR(B). 169 189 195 206 308

Roland-Holst van der Schalk, Henriette (1869–1952) holländische Schriftstellerin; Sozialistin; in der proletarischen Frauenbewegung tätig; vor 1914 Vertreterin revolutionärer

424

Auffassungen, wandte sich während des ersten Weltkrieges zentralistischen Positionen zu; beteiligte sich später an der Herausgabe des theoretischen Organs der Zimmerwalder Linken »Vorbote«; wurde 1918 Mitglied der Kommunistischen Partei Hollands. 143 151

Romm, Julie (Julka) (1854–1916) Sozialdemokratin; ging 1881 zum Studium nach Zürich; Mitarbeiterin der »Neuen Zeit«; seit Anfang der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts in New York Redakteurin an der »New Yorker Volkszeitung«. 88 128

Rosenfeld, Kurt (1877–1943) Rechtsanwalt; Sozialdemokrat; 1906–1910 Lehrer für bürgerliches Recht an der zentralen Parteischule in Berlin; seit 1910 Stadtverordneter in Berlin; seit 1917 Mitglied der USPD. 155 297

Roshestwenski (Roshestwenski), S. P. (1848–1909) 1903 Chef des russischen Admiralstabs; während des Russisch-Japanischen Krieges 1904/05 Befehlshaber des nach Port Arthur entsandten Flottengeschwaders. 132

Rousseau, Jean Jacques (1712–1778) französischer Schriftsteller und Philosoph; bedeutender Staatstheoretiker der Aufklärung. 74 370

Rubanowitsch, I. A. (1860–1920) russischer Revolutionär; emigrierte in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts nach Paris; Mitglied der Partei der Sozialrevolutionäre und deren Vertreter im ISB; während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist. 102 134 139

Sachse, Gottfried Hermann (1862–1942) Bergarbeiter; Sozialdemokrat; 1892–1902 Vorsitzender des Verbandes sächsischer Berg- und Hüttenarbeiter; 1898–1918 MdR; 1902–1919 Vorsitzender des Verbandes Deutscher Bergarbeiter; seit 1911 Mitglied der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. 55

Sagelmann 311 317

Saint-Simon, Claude-Henri Comte de (1760–1825) französischer utopischer Sozialist und Philosoph. 338 354 355 359

Salmanoff Arzt in Stuttgart. 288 295 380 381

Sarudnaja-Cavos, Jekaterina (1862–1917) russische Malerin. 270

Sassulitsch, Wera Iwanowna (1849–1919) russische Revolutionärin, anfänglich Volksstümelerin; emigrierte 1880 ins Ausland; 1883 Mitbegründerin der russischen marxistischen Gruppe Befreiung der Arbeit; 1900 Redaktionsmitglied der »Iskra« und der »Sarja«; nach 1903 Menschewikin; kehrte 1905 nach Rußland zurück; während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinistin; stand der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917 in Rußland ablehnend gegenüber. 231 264

Scharenberg 88 101 124 128

Scharf, Ludwig (geb. 1864) Schriftsteller, Dichter und Übersetzer. 105

Scheik 267

Schiller, Friedrich von (1759–1805) Dichter, Ästhetiker; Vertreter der deutschen Klassik. 58 61 68 70 81 83 147

Schippel, Max (Pseud.: Isegrim) (1859–1928) Ökonom; Sozialdemokrat; 1890–1905 MdR; seit 1897 Mitarbeiter der »Sozialistischen Monatshefte«; führender Vertreter der Generalkommissionismus; 1911–1919 Sekretär der Sozialpolitischen Abteilung bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands; während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist. 29 30 170 157–159

Schmidt, Leopold (1860–1927) Mitarbeiter für Musikgeschichte und -kritik am »Berliner Tageblatt«. 71

425



Schmitt 189  
 Schoenlank, Auguste (1865–1948) Frau von Bruno Schoenlank. 344  
 Schoenlank, Bruno (1859–1901) Journalist; Sozialdemokrat; 1893–1901 MdR; 1894–1901 Chefredakteur der »Leipziger Volkszeitung«. 39 144 150  
 Schoenlank jun., Bruno (1891–1965) Schriftsteller, Sohn Bruno Schoenlanks. 386 394 395  
 Scholysak, Franciszek Schatzmeister der PPS im preußischen Annexionsgebiet; Vorsitzender des Verbandes der Bergarbeiter in Rybnik. 43 45  
 Schröder, Wilhelm (1861–1913) Schriftsteller; Sozialdemokrat; bis 1905 Redakteur des »Vorwärts«, gab danach eine eigene Pressekorrespondenz heraus; ständiger Mitarbeiter der »Sozialistischen Monatshefte«; Schriftleiter der »Sozialdemokratischen Partei-Korrespondenz«; 1905–1907 Mitarbeiter der sozialistischen Wochenschrift »Die Neue Gesellschaft«. 184  
 Schulz, August Heinrich (Pseud.: Ernst Almsloh) (1872–1932) Volksschullehrer; Sozialdemokrat; führender sozialdemokratischer Schul- und Kulturpolitiker; 1897–1906 Redakteur an sozialdemokratischen Zeitungen in Erfurt, Magdeburg und Bremen; 1906–1919 Geschäftsführer des Zentralbildungsausschusses der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und 1906–1914 Lehrer für Stilistik, Rhetorik und Zeitungstechnik an der zentralen Parteischule in Berlin; 1912–1918 MdR; vertrat zeitweilig Auffassungen der deutschen Linken; entwickelte sich im ersten Weltkrieg zum Sozialchauvinisten. 14 323 325 333 338  
 Schulz, Wilhelm August Paul (geb. 1870) Maurer; Sozialdemokrat; Gewerkschaftssekretär; 1903–1919 Mitglied der Agitationskommission der Partei und Gewerkschaft in der Provinz Posen; 1914–1919 Rechnungsführer der Volksfürsorge Bromberg. 32  
 Schütz, Oskar (geb. 1860) Former; 1890 Mitbegründer des Sozialdemokratischen Vereins Breslau; 1890–1912 Verleger der »Volkswehr«, Breslau; Vorsitzender des Bezirksvereins der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands; seit 1913 Rechnungsführer der »Volksfürsorge«. 10 45 46 52 53 131  
 Segantini, Giovanni (1858–1899) italienischer Maler. 307  
 Seidel, Alfred Emil (1882–1965) Lehrer; Sohn von Robert Seidel. 48  
 Seidel, Kurt (1879–1951) Ingenieur; Sohn von Robert Seidel. 48  
 Seidel, Mathilde Elise (1853–1924) Frau von Robert Seidel. 8 15 16  
 Seidel, Robert (1850–1933) Pädagoge, Journalist; Sozialdemokrat; übersiedelte 1870 von Sachsen in die Schweiz; wurde 1876 Mitglied des Grütlivereins; 1890–1898 Redakteur der »Arbeiterstimme«, Zürich; 1898 Mitbegründer und Redakteur des »Volksrechts«, Zürich; seit 1898 Sekundarlehrer in Zürich; 1898–1916 Abgeordneter im Großen Stadtrat; seit 1899 Redakteur des »Grütl-Kalenders«; seit 1905 Privatdozent für Pädagogik am Polytechnikum und ab 1908 auch an der Universität Zürich; 1911–1917 Abgeordneter im Nationalrat. 7 8 13 49 323  
 Selinger, Berta (geb. 1885) Sozialdemokratin; 1907/08 Teilnehmerin am 2. Kursus der zentralen Parteischule der Sozialdemokratischen Partei in Berlin; Mitarbeiterin der »Gleichheit«. 353  
 Servaes, Franz (1862–1947) Schriftsteller, verfasste Dramen und Romane. 307  
 Shakespeare, William (1564–1616) englischer Dramatiker und Dichter. 153  
 Sienkiewicz, Henryk (1846–1916) polnischer Schriftsteller; zeichnete sich durch eine kritisch-realistische Darstellung aus. 191  
 Sigg, Johann (1874–1939) schweizerischer Journalist; Sozialdemokrat; 1902–1904 Angehöriger der Administration und 1907–1915 der Redaktion des »Volksrechts«, Zürich; schloß sich 1906 der Antimilitaristischen Liga an; 1901–1906 und 1909–1916 Mitglied des Großen Stadtrates von Zürich, 1905/06 und 1908–1914 Angehöriger des Zürcher Kantonsrates, 1911–1916 Nationalrat. 192  
 Singer, Paul (1844–1911) Kaufmann; Sozialdemokrat; seit 1869 Mitglied der SDAP; 1883–1911 Stadtverordneter in Berlin; 1884–1911 MdR; seit 1886 Mitglied des Vorstandes und seit 1890 einer der beiden Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands; bekämpfte die halbarchaischen Auffassungen der »Jungen« und den Revisionismus; seit 1900 Mitglied des ISB. 10 37 40 41 54 66 71 147 197 239 242 386  
 Slowacki, Juliusz (1809–1849) polnischer Schriftsteller und Dramatiker; Vertreter der Romantik. 189  
 Smith, Adam (1723–1790) englischer Ökonom, Vertreter der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie. 354  
 Sokol, Marta (Pseud.: Maryla) 110  
 Sombart, Werner (1863–1941) bürgerlicher Ökonom, Historiker und Soziologe; Gegner des Marxismus. 313  
 Springer, Rudolf siehe Renner, Karl  
 Sremski, Wojciech (1862–1915) Drucker; Funktionär der PPS im preußischen Annexionsgebiet und der deutschen Sozialdemokratie; 1901–1914 Redakteur der Zeitschrift »Oswiata«. 19 21–23 57 114 160 162  
 Srna 134  
 Stadthagen, Arthur (1857–1917) Rechtsanwalt; Sozialdemokrat; 1889–1917 Stadtverordneter in Berlin; 1890–1917 MdR; 1893–1916 Mitarbeiter und Redakteur des »Vorwärts«; vertrat vor dem ersten Weltkrieg Auffassungen der deutschen Linken, gehörte nach 1914 zu den zentristischen Kräften und wurde 1917 Mitglied der USPD. 66 147 153 182 226 255 256 260–262 265 267 269 271  
 Stampfer, Friedrich (1874–1957) Journalist; Sozialdemokrat; 1900–1902 Redakteur der »Leipziger Volkszeitung«, 1903–1916 Herausgeber der rechtsopportunistischen »Privatkorrespondenz«; 1916–1919 Chefredakteur des »Vorwärts«; im ersten Weltkrieg Sozialchauvinist. 105  
 Starower siehe Potressow, A. N.  
 Stefan siehe Gierdawa, Kazimierz Piotr  
 Stein, Henryk (Pseud.: L. Domski, Kamiński, Krakowski, Krakus) (1883–1937) Publizist und Literaturkritiker; seit 1904 Mitglied der SDKPIL; war in Krakau, Warschau und Łódź tätig; 1908–1915 als Emigrant in Krakau, Paris und Berlin; gehörte zu Zimmerwalder Linken; 1916/17 in Havelberg interniert; nach der Entlassung Mitglied des Hauptvorstandes der SDKPIL; wurde 1918 Mitglied des ZK der Kommunistischen Arbeiterpartei Polens. 364 385  
 Stein, Lorenz von (1815–1890) bürgerlicher Volkswirtschaftler, Rechts- und Staatslehrer und Soziologe, Publizist; 1855–1885 Professor in Wien. 337 355  
 Stendhal, Frédéric de (eigentlich Marie-Henri Beyle) (1783–1842) französischer realistischer Romanschriftsteller, Dichter und Gesellschaftskritiker. 310 335  
 Stendhal, Gina Pseudonym Rosa Luxemburgs. 335 347  
 Stendhal, Gustav (geb. 1861) Schriftsetzer; Sozialdemokrat; seit 1887 Redakteur am »Hamburger Echo«; 1890–1911 Vorstandsmitglied des Sozialdemokratischen Vereins in Hamburg; 1906–1912 Mitglied der Hamburger Bürgerschaft. 256 270

426

Ströbel, Heinrich (1869–1944) Schriftsteller; Sozialdemokrat; 1893–1900 Redakteur der »Schleswig-Holsteinischen Volks-Zeitung«, Kiel, und 1900–1916 des »Vorwärts«; vertrat zeitweilig Auffassungen der deutschen Linken, gehörte während des ersten Weltkrieges zu den zentristischen Kräften und wurde 1917 Mitglied der USPD; November 1918 bis 1. Januar 1919 Kabinettsvorsitzender der provisorischen preußischen Regierung. 155 184 230  
 Struve, P. B. (1870–1944) russischer bürgerlicher Ökonom und Publizist, Hauptvertreter des sogenannten legalen Marxismus in Rußland; nach 1905 konstitutioneller Demokrat; nach 1917 Feind der Sowjetmacht. 111 217 283  
 Suligowski, Adolf (1849–1932) Wirtschaftswissenschaftler, Jurist. 315  
 Sundelewitsch, A. I. (1854–1923) russischer Revolutionär, Volkstümlicher; 1879 verhaftet und zu unbefristeter Zwangsarbeit verurteilt; nach der Revolution 1905 in Rußland freigelassen, ging 1907 nach London in die Emigration. 292  
 Supan, Alexander (1847–1920) Geograph; seit 1909 Professor in Breslau. 284  
 Suschkow Rittmeister der Gendarmen in Warschau. 255  
 Süßmann, Arthur Arzt in Berlin. 80 86 267  
 Szoli 24  
 Tadek 128  
 Temmerson, Josef Mitglied des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterverbandes in Litauen, Polen und Rußland; wirkte beim illegalen Transport von Parteiliteratur mit. 116  
 Tenenbaum, Jan (Jasiek) (1881–1937) wurde 1902 Mitglied der SDKPIL; 1904 verhaftet, nach der Freilassung in Berlin am illegalen Transport von Parteiliteratur ins Königreich Polen beteiligt; 1905 wieder im Königreich Polen tätig, erneut verhaftet und zu Verbannung verurteilt, aus der er nach Łódź floh; emigrierte 1908 nach Deutschland und 1912 nach Frankreich; kehrte 1919 nach Polen zurück; Ehemann von Edda Hirsfeld-Tenenbaum. 119 166  
 Teodorczuk, Władysław Inhaber einer Druckerei in Krakau, die Publikationen der SDKPIL und der PPS herstellte. 250  
 Thalheimer, Berta (1883–1959) Sozialdemokratin; gehörte zur Gruppe Internationale (Spartakusgruppe), nahm an den Konferenzen in Zimmerwald 1915 und Kienthal 1916 teil; vertrat zeitweilig zentristische Auffassungen; wurde 1918 Mitglied der KPD. 152 165 341  
 Thomas, Albert Aristide (1878–1932) französischer Politiker; Syndikalist; Mitglied der SFIO; im ersten Weltkrieg Sozialchauvinist. 337  
 Thünen, Johann Heinrich von (1783–1850) bürgerlicher Ökonom, gilt als Begründer der landwirtschaftlichen Betriebslehre. 318  
 Tichomirow, L. A. (1852–1923) russischer Publizist; Volkstümlicher; sagte sich Ende der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts von den revolutionären Anschauungen los und wurde Monarchist. 369  
 Tolstoj, L. N. (1828–1910) russischer realistischer Schriftsteller. 372 396  
 Traubalski, Franciszek (1871–1964) Parteisekretär der PPS in Kattowitz, Mitglied der PPS-Linke. 50 55  
 Troelstra, Diewke 70 157  
 Troelstra, Pieter Jelles (1860–1930) holländischer Sozialist; 1894 einer der Gründer und Führer der holländischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei; Mitglied des ISB; während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist. 64 67 70

427

Troelstra, Spoukje holländische Sozialistin; Autorin von Kinderbüchern; Frau von Pieter Jelles Troelstra. 67 70 157  
 Trotzki, L. D. (eigentlich L. D. Bronstein) (1879–1940) russischer Sozialdemokrat; nach 1903 Gegner der Bolschewiki, nach 1907 Liquidator; 1912 Organisator des parteifeindlichen Augustblocks; während des ersten Weltkrieges Vertreter zentristischer Auffassungen; wurde im August 1917 in die SDAPR(B) aufgenommen; nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917 in Rußland zunächst in staatlichen Funktionen tätig und auch Mitglied des Politbüros des ZK der Partei; später ausgewiesen. 206 210 335 384  
 Trovatore-Tscherewanin siehe Tscherewanin, N.  
 Trubezkoi, S. N. (1862–1905) russischer Fürst; liberaler Politiker, idealistischer Philosoph; wurde 1905 Rektor der Moskauer Universität; trat als Sprecher der liberalen Semstwo-Partei für eine Umwandlung Rußlands in einen Verfassungsstaat ein. 217  
 Trusiewicz, Stanislaw (Pseud.: Kazimierz Zaleski) (1870–1918) Funktionär der Partei II. Proletariat; mehrfach verhaftet und verbannt; 1891–1897 in der Emigration; 1897 Mitorganisator des Arbeiterverbandes in Litauen; 1900 Mitbegründer der SDKPIL und 1900/01 in deren Leitung; Redakteur des »Przegląd Robotniczy«; nach 1908 Leiter einer selbstständigen Gruppierung, die die Zeitschrift »Solidarność Robotnicza« herausgab; nach der Februarrevolution 1917 in Rußland Mitglied der Partei der Bolschewiki. 90 126 218  
 Tschaikowski, P. I. (1840–1893) russischer Komponist, Meister der russischen klassischen Musik. 283  
 Tscherewanin, N. (eigentlich F. A. Lipkin) (1868–1938) russischer Publizist; führender Menschewik, Liquidator; während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist. 356  
 Tyszcza (Tyschka), Jan siehe Jogiches, Leo

Ulatowski, Józef bürgerlicher Politiker. 22

Uljanow, W. I. siehe Lenin, W. I.

Unszlicht, Józef (Pseud.: Leon Juroski, Pipcio) (1879–1938) seit 1900 Mitglied der SDKPIL und leitender Funktionär der Partei; mehrfach in zaristischen Kerkern inhaftiert; nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917 in Rußland in Staatsfunktionen der russischen Sowjetrepublik tätig. 78–80 85 99 101 107 110 119 124 130 169

Vaillant, Marie-Édouard (1840–1915) französischer Ingenieur und Arzt; Blanquist; Mitglied des Generalrats der I. Internationale und der Pariser Kommune; Führer des blanquistischen Comité révolutionnaire central; später einer der Führer der Sozialistischen Partei Frankreichs; zwischen 1893 und 1914 mehrmals Abgeordneter. 13 146

Volkman, Hans von (1860–1927) Kunstmaler, seit 1902 Professor. 365  
 Vollmar, Georg Heinrich von (1850–1922) Offizier, Journalist; Sozialdemokrat; 1881–1887 1890–1918 MdR, 1893–1918 Mitglied des bayerischen Landtags; entwickelte sich in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts zu einem einflussreichen Reformisten; während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist. 41 178 225 278 323

Wagner, Richard (1813–1883) Musikdramatiker. 283 335 395

Walther, Otto (1855–1919) Spezialarzt für Lungenerkrankheiten; Sozialdemokrat. 308 312 329 342

Warschawska siehe Warska, Jadwiga  
 Warska (eigentlich Warszawskat), Jadwiga (Jadzia) (1868–1928) Schulkameradin Rosa

429

428



Luxemburgs; Mitglied der Partei II. Proletariat und der SDKPIL; Ehefrau von Adolf Warski. 78–80 82 134 159 164

Warski (eigentlich Warszkowski), *Adolf Jerzy* (Pseud.: Michałowski, Jan z Czerniakowskiej) (1868–1937) Mitglied der Partei I. Proletariat, Mitbegründer des ZRP und der SDKPIL; 1892–1896 in der Emigration in Frankreich, 1896–1904 in Deutschland; 1890–1896 Mitarbeiter der »Sprawa Robotnicza«, 1902–1913 des »Czerwony Sztandar« sowie 1902–1904 und 1908–1910 des »Przegląd Socjaldemokratyczny«; 1906–1912 Vertreter der SDKPIL im ZK der SDAPR; Teilnehmer an den Konferenzen in Zimmerwald 1915 und Kienthal 1916; 1918 Mitbegründer der Kommunistischen Arbeiterpartei Polens. 19 23 31 36 64 73 78 80 89 94 95 112 129 130 132 133 140 151 156 158 163 170 182 187 213 224 234–237 325 326 285

Warszawski, *Mieczysław* (Pseud.: Broński, Mały, W. Mieczysławski, M. I. Braun, Posner, Jerzy) (1882–1941) Wirtschaftswissenschaftler; seit 1902 Mitglied der SDKPIL; 1907–1917 in der Emigration in der Schweiz; Redakteur des »Czerwony Sztandar« und der »Trybuna Ludowa«; Teilnehmer an der Konferenz in Kienthal 1916; arbeitete nach 1917 in Regierungsorganen Sowjetrusslands. 30 79 97 101 213

Wasilewski, *Leon* (Pseud.: Płochociński und andere) (1870–1936) Historiker, Publizist; Mitbegründer der PPS und einer der Theoretiker der rechten Strömung; 1898–1901 Redakteur der Zeitschrift »Przedświt«; 1918/19 polnischer Außenminister. 206

Webb, *Beatrice* (1858–1943) Frau und Mitarbeiterin von Sidney James Webb. 359

Webb, *Sidney James* (1859–1947) englischer kleinbürgerlicher Wirtschaftstheoretiker und Politiker. 359

Weber, *Hans* (geb. 1874) Schriftsetzer; Sozialdemokrat; seit 1905 Redakteur des »Vorwärts«. 393 394

Wels, *Otto* (1873–1939) Tapezierer; Sozialdemokrat; 1906 Angestellter des Verbandes der Tapezierer; 1907/08 Sekretär der Sozialdemokratischen Partei in der Provinz Brandenburg; seit 1908 Vorsitzender der Preßkommission des »Vorwärts«; 1912–1918 MdR; während des ersten Weltkrieges Sozialchauvinist; im November 1918 Mitglied des Ardanant von Berlin; beteiligte sich führend an der Niederschlagung der Novemberrevolution 1918/19 in Deutschland. 325

Wendel, *Hermann Max Ludwig* (1884–1936) Schriftsteller; Sozialdemokrat; 1906 Redakteur der »Volksstimme«, Chemnitz, 1906–1908 der »Leipziger Volkszeitung« und 1908–1913 Main; 1912–1918 MdR; im ersten Weltkrieg Kriegsfreiwilliger. 105 393 394

Wengels, *Marie* (Mietze) Tochter von Robert Wengels. 377

Wengels, *Robert* (1850–1930) Arbeiter; Sozialdemokrat; seit 1895 Expedient des »Vorwärts«; 1901–1914 Mitglied des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands; 1904–1908 und 1913 Stadtverordneter in Berlin; seit 1917 Mitglied der USPD und ihres ZK. 45

Werner, *Se*

Wesowski, *Eusebiusz Bronisław* (Pseud.: Smutny, Wesoły) (1870–1919) Elektroingenieur; Mitglied des ZRP; 1893 Mitbegründer der SDKP; 1894 verhaftet und bis 1903 in der Verbannung in Sibirien; danach Funktionär der SDKPIL, unter anderem 1905–1908 polnischer Gendarmen ermordet. 79 88 89

430

Westmeyer, *Johann Friedrich* (1873–1917) Kaminklehrer; Sozialdemokrat; 1898–1902 Redakteur der »Fränkischen Tagespost«, Nürnberg. 1902–1904 des »Volkswillens«, Handes Sozialdemokratischen Vereins Stuttgart; Stuttgart; 1908–1917 Vorsitzender »Schwäbischen Tagwacht«; seit 1912 Sekretär des 1. württembergischen Wahlkreises; deutschen Linken; seit November 1914 Herausgeber eines Mitteilungsblattes, das seit Januar 1915 unter dem Titel »Der Sozialdemokrat« erschien. 327–329 332

Wetschenbacher, *Kreszentia* (Zenzi) (1868–1923) Hausgehilfin der Familie Kautsky. 319

Wetzker, *Heinrich* (1861–1917) Drechsler; Sozialdemokrat; Redakteur an der »Sächsischen Arbeiter-Zeitung«, Dresden, am »Volksblatt«, Bochum, und bis 1905 am »Vorwärts«, Mitarbeiter der »Sozialistischen Monatshefte«. 184 185 210

Wierbiński, *Stanisław* (1861–1922) Funktionär der PPS in Gnesen; Vertreter reformistischer und nationalistischer Auffassungen. 22

Wiethöller, *Schneider* in Friedenau. 267

Wilhelm II. (1859–1941) 1888–1918 deutscher Kaiser und König von Preußen. 45

Winter, *August* (1866–1907) Sozialdemokrat; gründete Ende 1896 das oberschlesische Arbeitersekretariat; Bevollmächtigter der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands für Agitation und Organisation in Oberschlesien; bis 1903 ständiger Mitarbeiter der »Sozialistischen Monatshefte«, 1903 Redakteur des »Volksboten«, Stettin. 11 12 32 42 43 46 51

Winter, *Ehefrau August Winters*. 43

Witte, *S. J. Graf* (1849–1915) russischer Staatsmann; 1892–1903 Finanzminister, 1905/06 Ministerpräsident; einer der Organisatoren der Unterdrückung der Revolution von 1905 in Rußland. 251

Wojnarowska, *Cezaryna Wanda* (1858–1911) seit 1877 in revolutionären Zirkeln in Petersburg, seit 1879 in Warschau und Krakau tätig; Funktionärin der Partei I. Proletariat; mehrfach verhaftet, emigrierte sie 1883 und lebte vorwiegend in Frankreich; seit 1893 Mitglied der SDKP und der SDKPIL; 1900–1904 Vertreterin dieser Partei im ISB; später Funktionärin in der französischen sozialistischen Bewegung. 88 95 108 109 115 128 142 151 235

Wolf, *Hugo* (1860–1903) österreichischer Komponist, schuf außer Liedern die komische Oper »Der Corregidor«. 335

Worowski, *W. W.* (Pseud.: Orłowski) (1871–1923) russischer revolutionärer Publizist und Literaturkritiker; Bolschewik; wurde 1894 Mitglied des Moskauer Arbeiterbundes; Mitarbeiter an bolschewistischen Zeitungen; 1907–1912 Leiter der bolschewistischen Organisation in Odessa; 1912 für zwei Jahre nach Wolodga verbannt; 1917–1919 Vertreter der Sowjetrepublik in den skandinavischen Ländern. 214

Wullschlegel, *Eugen* (1862–1931) schweizerischer Sozialdemokrat; 1886 Mitbegründer des Arbeiterbundes; 1886–1902 Großrat; 1887–1893 Redakteur am »Arbeiterfreund« und »Arbeiterbundes«; 1896–1902 »Basler Vorwärts«; 1896–1898 Zentralsekretär des Grütlivereins; 1893–1897 am »Basler Nationalrat«; seit 1902 Regierungsrat. 69

Wunsch, *16*

Wurm, *Emanuel* (1857–1920) Chemiker; Sozialdemokrat; 1890–1906 und 1912–1918 MdR; 1900–1919 Stadtverordneter in Berlin; 1902–1917 Redakteur der Zeitschrift »Die Neue

431

Zeit; 1907–1914 Lehrer an der zentralen Parteischule; entwickelte sich zum Zentrlisten; gehörte 1916 zur Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft; seit 1917 Mitglied der USPD; von November 1918 bis Februar 1919 Staatssekretär im Reichsministerium. 152 154 155 159 172 235 245 258 261 263 266–268 366

Warm, *Mathilde* (1874–1934) Sozialdemokratin; seit 1917 Mitglied der USPD; 1917–1919 Bürgerdeputierte der Stadt Berlin und seit 1919 Stadtverordnete in Berlin; vorwiegend auf sozialem Gebiet tätig. 152 154 155 172 258 267 322 366 382

Wyrehek 24

Zaleski siehe Trusiewicz, Stanisław

Zarbock Arbeiter in Bromberg. 22

Zeppelin, *Ferdinand A. H. Graf von* (1838–1917) Erfinder des starren Luftschiffs. 366

Zetkin, *Clara Josephine* (1857–1933) Lehrerin; Sozialdemokratin; 1892–1917 Leiterin der sozialdemokratischen Frauenzeitschrift »Die Gleichheit«, 1895–1917 Mitglied der Kontrollkommission und 1906–1917 des Bildungsausschusses der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands; seit 1907 Sekretärin des Internationalen Frauensekretariats; 1910 Initiatorin für einen alljährlich durchzuführenden Internationalen Frauentag als Kampftag für Gleichberechtigung, Frieden und Sozialismus; führende Vertreterin der deutschen Linken, Mitarbeiterin der Zeitschrift »Die Internationale« und Mitbegründerin der Gruppe Internationale (Spartakusgruppe); von Juni 1917 bis April 1919 Leiterin der neugegründeten Frauenbeilage der »Leipziger Volkszeitung«, seit 1919 führendes Mitglied der KPD. 27 38–41 49 58 61 64 67 103 143 151 153 159 160 162–164 170 172 174 200 271 275 282 298 300–304 306 311 312 314 315 319 322–324 332 335 338–340 354 355 378–381 386–388 394–397

Zetkin, *Konstantin* (Kostja) (1885–1980) Arzt; Sohn Clara Zetkins. 277 286 287 295 303 305 313–315 318 319 327 340 371 377 385

Zetkin, *Maxim* (1883–1965) Arzt; Sohn Clara Zetkins. 308

Zlotka, *Gertrud* Hausgehilfin Rosa Luxemburgs. 292 295 296 299 301 311 321 338 340 351 364 384

Zundel, *Georg Friedrich* (1875–1948) Maler; wegen seines Bekenntnisses zur Sozialdemokratie von der Kunstakademie Stuttgart verwiesen; zweiter Ehemann Clara Zetkins. 275 288 297 303 304 311 314 369 377 378 380–384 388

432

## Verzeichnis der geographischen Namen

Äbo (Turku) 271

Adorf 29 34 35

Afrika 383

Ostafrika 383

Alexandrow (Alexandrow) 79 82 239

Alpen 164

Altona siehe Hamburg-Altona

Amerika siehe Vereinigte Staaten von Amerika

Amsterdam 41 57 61 66 70 71 125

Arco 307

Argentinien 114

Asien 264

Auerbach 33

Bad Nauheim 288 380 381

Basel 69 328 332 333

Baig sur Clarens 330 333 334

Będzin 86

Beeskow 327

Belgien 187 354

Berlin 8 10 13 15 19 22 28 35 43 45 60–62 69 97 98 100 117 118 123 145 155 163 169 176 182 187 190 202 207 215 216 220 227 234 236–239 242 245 251 256 257 259–262 268 271 272 277 283 286 294–296 300 304 306 307 309 312 314 318 322 325 328 332 352–355 358 360 362 365 372 390 392 395

— Charlottenburg 26 134 327

— Friedenau 7 8 12–16 42 44–53 55–57 70 71 74–81 83 85–91 93–96 98–102 104 106 108 110–113 115 118–121 124–127 129 131 134–136 138 139 141 144–146 148–153 155 157–160 162 164–166 168 169 171 172 174 175 177 179–183 186 188 190–192 194 195

199 201 203 205 207 208 210–212 214 217 220 223 224 226–229 231 233–238 261 262 264 267 271 273 274 279 281 283 286 287 292 294 295 298 303–306 309–311 313–322 324 325 327–330 336 338–340 342–347 361–379 381–398

— Halensee 380

— Moabit 306

— Schlachtensee 306 339 374 375

— Schöneberg 164

— Spandau 32

— Stglitz 37 366

— Tegel 220

— Wilhelmshagen 36 37 58–62 143

Bern 49

Beuthen (Bytom) 12 43

Białystok 179

Brandenburg (Havel) 27

Brandenburg (Mark) 59

Brandenburg (Provinz) 215

Braunschweig 280

Bremen 14 65–67 70 365

Brenner 277

Breslau (Wrocław) 10 51 58 62 133

— West 43

Brieg (Brzeg) 46

Briesen (Wąbrzeźno) 160

Bromberg (Bydgoszcz) 22 25–27 61 62 162 169 170 262

Brüssel 54 79 87 90 139 157 285

Buffalo 133

Bulgarien 284

Callenberg 29 31

Chailly sur Clarens 330 331 334 335

433



Charlottenburg siehe Berlin-Charlottenburg  
 Chemnitz (Karl-Marx-Stadt) 29–32 35  
 Clarenz 330  
 Cully 331  
 Częstochowa 223  
 Dąbrowa 216 232  
 Dänemark 322  
 Degerloch siehe Stuttgart-Degerloch  
 Deutschland 10 11 49 61 97 153 157 202 204  
 244 246 254 256 260 262 264 265 270 279  
 285 297 301 329 333 355  
 Dortmund 216  
 Dresden 37–41 44 66 68  
 Duisburg 54  
 Echterdingen 366  
 Erfurt 161  
 Essen 175 176 178 216 226 303 304 307 308  
 311  
 Europa 61  
 Falenica 182  
 Finnland 247 256 260 263–265  
 Frankfurt am Main 233 328  
 Frankreich 13 41 97 146 149 192 341 354  
 Franzensfeste 274  
 Freudenstadt 386 387  
 Friedenau siehe Berlin-Friedenau  
 Gaarden siehe Kiel-Gaarden  
 Galizien 23 84 129  
 Gardasee 274–276 307 309 315  
 Genf 49 150 210 235  
 Genfer See 328 333  
 Gersdorf 29 32 35  
 Glauchau 29 31–35  
 Gnesen (Gniezno) 22  
 Goldberg (Złotybrz) 11  
 Goslar 280  
 Grabowo (Grabów) 24  
 Hainau (Chojnów) 11  
 Halberstadt 279  
 Halensee siehe Berlin-Halensee  
 Halle (Saale) 76 280  
 Hamburg 21 35 108 154 160 162 166 168 169  
 246 269 271 272 282  
 – Altona 272 281  
 – Ottensen 272  
 – Wandsbek 272  
 Hannover 36 280  
 Harburg 35 36  
 – Wilhelmsburg 31 35  
 Heidelberg 151  
 Helgoland 265 269  
 Helsingfors 260 263 265  
 Hessenwinkel siehe Berlin-Wilhelmshagen  
 Hildesheim 280  
 Hohenstein siehe Hohenstein-Ernstthal  
 Hohenstein-Ernstthal 29 30 33 35  
 Holland 14 63 67 70 143  
 siehe auch Niederlande  
 Illowo (Rowo) 239  
 Innsbruck 274  
 Italien 129 134 139 191 275 327  
 Jakutsk 90  
 Jena 154 170–180 184 185 187 188 193 199 200  
 208 216 232 253 282  
 Jenissei 264  
 Jerzheim 280  
 Jezyce 17  
 Kalisch (Kalisz) 24 79  
 Kattowitz (Katowice) 43 55 77–79 95 140 173  
 196 229 231 232  
 Kiel  
 – Gaarden 279  
 Kiew 88 116  
 Kilburn siehe London-Kilburn  
 Kischinow 23 30 289  
 Kolberg (Kolobrzeg) 344 347–356 358–361  
 Kolmar (Chodzież) 22 27 28  
 Kongreßpolen siehe Polen  
 Königreich Polen siehe Polen  
 Königsberg (Kaliningrad) 14 59 61  
 Kopenhagen 322  
 Krakau (Kraków) 46 78 80–82 85–90 97 100  
 103 107 108 118 119 124 128 130 131  
 133–137 140 144 149 156 160–166 170 172

434

175–179 182 186 189 190 206 213 226 227  
 229 231 233 234 250 364 365  
 Krossen (Krosno Odrzańskie) 373  
 Kulm (Chełmno) 160  
 Kuokkala (Repino) 256 260 261 263–266  
 268–272  
 Lago di Garda siehe Gardasee  
 Lausanne 330  
 Leipzig 8 33 80–82 88 90 96–98 108 124 154  
 169 231 232 297 312  
 Lemberg (Lwów) 18  
 Lichtenstein (Sachsen) 29–31 35  
 Liegnitz (Legnica) 11  
 Litauen 82 84 218 219  
 Łódź 18 24 26 83 84 94 101 122 137 140 141  
 145 148 166 171 172 179 222 244 249  
 London 36 84 91 92 125 131 150 151 286 288  
 289 291 292 294 306 312  
 – Kilburn 293  
 – Whitechapel 289  
 Łowicz 79  
 Luxemburg 100  
 Maderno 274–277 307 372  
 Magdeburg 14 200 280  
 Mannheim 260 262 264–266 270 271 273  
 323  
 Markneukirchen 29 34 35  
 Massaipe 387  
 Meerane 29 31 32 35  
 Mexiko 284  
 Mlawka 239  
 Moabit siehe Berlin-Moabit  
 Moldau 284  
 Mosel 31  
 Moskau 166 167 212 240 242 243  
 Mülsen St. Jacob 29 31 32 35  
 München 90 91 199 288 304  
 Münster 152  
 Nancy 326  
 Nauheim siehe Bad Nauheim  
 Nervi 380  
 Niederlande 70  
 siehe auch Holland  
 Nordpol 264  
 Nordrach 329  
 Nordsee 344  
 Nürnberg 371 373 377–379 382 385  
 Oberlungwitz 29 32 33 35  
 Oberschlesien (Górny Śląsk) 11 42 43 45 48  
 50–52 77  
 Odessa 115 116 135 148 263 289  
 Oelsnitz i. Vogtland 29 33–35  
 Ostafrika siehe Afrika  
 Österreich 297  
 Österreich-Ungarn 129 284  
 Ostrowo (Ostrów Wielkopolski) 24  
 Ostsee 342 344 347–349  
 Ostwiecim 45 46  
 Ottensen siehe Hamburg-Ottensen  
 Otwock 218  
 Paris 22 71 109 115 116 125 146 193 227 235  
 238 295 311 341  
 Petersburg (Leningrad) 83 193 202 204 206  
 212 231 240 243–249 253 256 261 263–265  
 269 281 316  
 Pichelswerder 45  
 Piotrków 116  
 Plauen i. Vogtland 29 33–35  
 Polen 9 18 38 49 78 83 84 97 167 219 221 228  
 286 297 308 350  
 Kongreßpolen 156 158 159  
 Königreich 20 111 149 156 176 221 237 351  
 Russisch-Polen 23 50 54 77 82–84 170 216  
 365  
 Posen (Poznań) 10 12 16–28 42–44 46 48 52  
 53 57 61 62 75 80 84 154 169 170 262  
 297 373  
 – (Provinz) 10  
 Prag 351 354  
 Praga siehe Warschau-Praga  
 Preußen 9 10 47 59 265 314  
 Pszczyna 159 162 163  
 Pulawy 94  
 Queenborough 289  
 Riesengebirge (Krkonoše/Kurkonosze) 304

435

Riga 169 174 176 177 201 204–206 223  
 Rom 69  
 Rotenburg (Hannover) [Rotenburg (Wüm-  
 me)] 36  
 Rumänien 162 284  
 Russisch-Polen siehe Polen  
 Rußland 56–59 78 82–84 90 102 119 131 135  
 176 179 194 200 202 204 212 220 223 228  
 230 235 243 245 246 250 255 261 262 266  
 278 284 286 289 292 302 311 316 321 341  
 Sachsen 297 298  
 Sankt Egidien 29  
 Sankt Gilgen 61 108 143 151  
 Schlachtensee siehe Berlin-Schlachtensee  
 Schlesien (Śląsk) 12 43  
 – (Provinz) 10  
 Schleswig-Holstein 279  
 Schluderbach 305  
 Schneidermühl (Piła) 28  
 Schöneberg siehe Berlin-Schöneberg  
 Schönlanke (Trzcianka) 22 27 28  
 Schwarzwald 360 381  
 Schweiz 49 100 166 200 323 328 341 352 384  
 Schwiebus (Świebodzin) 378 379  
 Semmering 120  
 Sewastopol 202  
 Sibirien 76 90 279 292 338 360  
 Sillenbuch siehe Stuttgart-Sillenbuch  
 Singapur 147  
 Sommerfeld (Lubsko) 385  
 Sosnowiec 228 232  
 Spandau siehe Berlin-Spandau  
 Steglitz siehe Berlin-Steglitz  
 Stęszew 17  
 Stockholm 236 244 246 252 264 269 271  
 Storkow 327  
 Straße von Tsushima 132  
 Stuttgart 152 160 170 268 283 285 288 295 297  
 300 302 303 305 306 317 319 322 326–329  
 331 332 335 344 355 356 366 377 381 384  
 387 396  
 – Degerloch 305  
 – Sillenbuch 283 298–300 386  
 Sudan 383  
 Sytt 344  
 Targowica 129  
 Tarnowitz (Tarnowskie Góry) 12  
 Tegel siehe Berlin-Tegel  
 Teltow 327  
 Tessin 381  
 Thorn (Toruń) 25 79 80 86 88 115 160 162 170  
 239 241 358 363  
 Thüringen 256  
 Tirol 164 267 367 377  
 Toblach (Dobbiaco) 378  
 Triest 129  
 Turuchansk 264  
 Varsovie siehe Warschau  
 Venedig 286  
 Vereinigte Staaten von Amerika 52 53 84 88  
 128 264 302  
 Vevey 330  
 Vlissingen 288  
 Walachei (Muntenia/Oltenia) 284  
 Wandsbek siehe Hamburg-Wandsbek  
 Warschau 25 57 64 65 75 78 82 87 89 94–97  
 101–103 111 116 117 122 129 130 133 135  
 137 140 146 147 151 156 161–163 169  
 175–177 179 196 197 212 218 224 226 229  
 230 232–236 239–246 249 251 252 254–258  
 260–265 268 269 279 345 357 358 360 394  
 396  
 – Praga 394  
 Weggis 209  
 Weichsel 164  
 Weimar 253 265 283  
 Westhavelland 27  
 Westpreußen 297  
 Whitechapel siehe London-Whitechapel  
 Wien 97 120 193 198 200 206 231 325 398  
 Wiesbaden 330 364  
 Wilhelmshagen siehe Harburg-Wilhelms-  
 burg  
 Wilhelmshagen siehe Berlin-Wilhelmshagen  
 Wilhelmshöhe 328 366  
 Wilna (Vilnius) 78 88 118 140 218 223  
 249  
 Włocławek 88 115 116  
 Württemberg 313

436

Zabrze 196  
 Zakopane 115  
 Zeven 36  
 Zug 160  
 Züllichau (Sulechów) 373  
 Zürich 19 81 97 105 109 125 166  
 Zwickau 51 52 63 65 67 70 72 74 76  
 254

437



## Verzeichnis der Zeitungen und Zeitschriften

Die Annotationen umfassen die Zeit bis zur Ermordung Rosa Luxemburgs im Januar 1919

*Arbeiter-Zeitung* – Tageszeitung; erschien seit 1889 in Wien; seit 1895 Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Österreichs. 198 297

*L'Assiette au Beurre* – französische illustrierte satirische Wochenschrift; erschien in Paris. 205 207 208

*Berliner Tageblatt und Handelszeitung* – bürgerliche Zeitung; erschien seit 1871. 33 44 59 64 68 70–72 145 165 220 232 297 311

*Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands* – Wochenschrift; erschien von 1891 bis 1902 in Hamburg, seit 1903 in Berlin. 241 244

*Le Courrier Européen* – illustrierte Zeitschrift; erschien in Paris. 95

*Czerwony Standard* – Zentralorgan der SDKPIL; erschien illegal von 1902 bis 1913 sowie 1917 bis 1918, anfänglich in Berlin/Krakau, seit 1906 in Warschau und wurde im Königreich Polen verbreitet. 18 19 81 87 95 99 100 102 104–107 109 110 112–116 124–127 131 132 139–141 148 149 151 154 156 161 166 171 179 187 196 205 212 213 220 222 223 225 227 228 241 243 244

*Gazeta Ludowa* – Wochenzeitung; Organ der sozialdemokratischen Parteiorganisation; erschien von 1902 bis 1904 in Posen. 16 18–22 25–27 32 33 42 44–46 50 52–55 213

*Gazeta Robotnicza* – Wochenschrift; Organ der PPS im preussischen Annexionsgebiet; erschien von 1891 bis 1901 in Berlin, bis 1919 in Kattowitz. 12 22 50 55 85 111

*Die Gleichheit. Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen* – sozialdemokratische Halbmonatsschrift; erschien seit 1891 in Stuttgart. 285 287 311 322–324 333 340 380 381 384

*Glos* – Wochenblatt für wissenschaftliche, literarische, soziale und politische Fragen; erschien von 1886 bis 1905 in Warschau; anfangs bürgerlich-progressiv, 1905 unter dem Einfluß der SDKPIL. 97 126 130 143 190 191 224

*Głos Rewolucyjny* – Eintagszeitung der SDKPIL für das Kohlenbecken Dąbrowa; erschien am 5. November 1905 in Sosnowiec. 232

*Grenzzeitung siehe Oberschlesische Grenz-Zeitung*

*L'Humanité* – sozialistische Tageszeitung, gegründet von Jean Jaurès; erschien seit 1904 in Paris; später Organ der Kommunistischen Partei Frankreichs. 146

*Iskra* siehe *Искра*

438

*Jugend* – humoristisch-satirische Wochenschrift für Kunst, Literatur und Politik; erschien seit 1896 in München. 39 186 187 208 383

*Kladderadatsch. Humoristisch-satirisches Wochenblatt* – erschien seit 1848 in Berlin. 72 180 208 232

*Kurier Lwowski* – bürgerliche Tageszeitung; erschien von 1883 bis 1918. 122

*Leipziger Volkszeitung. Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes* – sozialdemokratische Tageszeitung; erschien seit 1894; seit 1917 Organ der USPD. 8 56 58 63 68 81 97 103 108 114 147 148 180 181 185 191 193 241 247 248 251 253 263 273 275 380

*Moderne Kunst* – bürgerliche Unterhaltungszeitschrift; erschien vierzehntäglich in Berlin. 195 200 207 208

*Le Mouvement Socialiste* – gesellschaftlich-politische Zeitschrift; erschien von 1899 bis 1914 in Paris. 295

*Münchener Post* – sozialdemokratische Tageszeitung; erschien seit 1886. 100

*Naprzód* – Zentralorgan der PPSD; erschien seit 1892 in Krakau. 18 96 102 121 122 129 155 177 221

*Das neue Montagsblatt. Berliner sozialistische Montagschau* – hrsg. von Eduard Bernstein; erschien vom 2. Mai bis 21. November 1904 in Berlin. 60

*Neue Rheinische Zeitung. Organ der Demokratie* – Tageszeitung; erschien vom 1. Juni 1848 bis 19. Mai 1849 in Köln; geleitet von Karl Marx. 358

*Die Neue Welt* – illustrierte Unterhaltungsbeilage für sozialdemokratische Zeitungen; erschien von 1876 bis 1919 vorwiegend in Hamburg. 21 384

*Die Neue Zeit. Revue des geistigen und öffentlichen Lebens* – Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie; erschien seit 1883 in Stuttgart. 7 30 40 42 49 58 68 74 80 153 154 157 188 192 193 201 202 204 205 209 212 223 224 242 251 254 256 259 261 263 265 267–269 272 287 300 303 304 323 327 353 354 358 364 380

*Oberschlesische Grenz-Zeitung* – freisinnige Tageszeitung; erschien seit 1871 in Beuthen. 46

*Oświata* – Wochenschrift für polnische Arbeiter in polnischer Sprache, hrsg. von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands; erschien von 1901 bis 1914 in Posen. 21

*Oswobodzenie* siehe *Освобождение*

*Le Petite République* – Organ der französischen Sozialreformisten; erschien seit 1875 in Paris. 13

*Le Petit Sou* – erschien seit etwa 1900 in Paris. 13

*Le Peuple* – Tageszeitung; Zentralorgan der belgischen Arbeiterpartei; erschien seit 1885 in Brüssel. 102 113

*Prawda* – politisch-soziales und literarisches Wochenblatt; Organ der Positivisten; erschien von 1881 bis 1915 in Warschau. 221

*Proletari* – siehe *Пролетарий*

439

*Przedświt* – Organ der PPS; erschien von 1881 bis 1905 in Genf/Leipzig/London/Paris/Warschau/Krakau. 51 221

*Przegląd Robotniczy* – Zeitung der SDKPIL; erschien von 1900 bis 1901 in Zürich und von 1904 bis 1905 in Krakau. 87 144 146–148 150 155 157 161 194 196 206 212 218–220 222 224 227 228 231 232

*Przegląd Socjaldemokratyczny* – theoretisches Organ der SDKPIL; erschien von 1902 bis 1904 und von 1908 bis 1910 in Krakau. 17–19 21–23 38 39 49 92 108 119 142 147 197 324–326 333 343 346 351 354 357 364 365 373 377 383 384

*Retsch* – bürgerliche Tageszeitung; Zentralorgan der konstitutionellen Demokraten; erschien von 1906 bis 1918 in Petersburg. 282

*Robotnik* – Wochenzeitung des Verbandes polnischer Sozialisten in den USA; erschien seit 1894 in New York, später in Chicago; ab 1907 unter dem Titel »Robotnik Polski«, 25

*Robotnik* – illegales Organ der PPS; erschien von 1894 bis 1906 im Königreich Polen; nach der Spaltung der PPS erschienen zwei Zeitungen gleichen Namens: das Organ der PPS-Linke von 1906 bis 1918 illegal in Warschau und das Organ der PPS-Revolutionäre Fraktion illegal von 1906 bis 1914 in Warschau, Kiew und Krakau, seit 1915 legal in Dąbrowa Górnicza, ab 1917 wieder illegal in Warschau. 109

*Sächsische Arbeiter-Zeitung* – sozialdemokratische Tageszeitung; erschien von 1889 bis 1908 in Dresden, seit 1908 als »Dresdner Volkszeitung«. 89 91 96 97 100 102 105 224 230

*Schwäbische Tagwacht. Organ der Sozialdemokraten Württembergs* – aus dem 1880 gegründeten »Schwäbischen Wochenblatt« hervorgegangene Tageszeitung; erschien seit 1890 in Stuttgart. 200

*Slowo Polskie* – Tageszeitung; Organ der Polnischen Demokratischen Partei, ab 1902 Organ der National-DEMokratischen Partei in Galizien; erschien ab 1895 in Lemberg. 86 142 221

*Le Socialiste* – Wochenzeitung; theoretisches Organ der Französischen Arbeiterpartei; erschien von 1885 bis 1915 in Paris; seit 1902 Organ der Sozialistischen Partei Frankreichs, seit 1905 der Sozialistischen Partei (SFIO). 24 146 285

*Der Sozialdemokrat* – erstes zentrales Parteorgan der deutschen Sozialdemokratie; erschien wöchentlich von 1879 bis 1888 in Zürich und von 1888 bis 1890 in London. 322

*Sociale Praxis* – sozialpolitische Wochenschrift; wurde 1892 als »Sozialpolitisches Zentralblatt« gegründet, verschmolz 1894 mit der Zeitschrift »Blätter für soziale Praxis« und erschien seit 1895 unter dem Namen »Soziale Praxis« in Berlin. 241

*Socialistische Monatshefte. Internationale Revue des Sozialismus* – Organ des Revisionismus; erschien seit 1897 in Berlin. 42 209 371

*Sprawa Robotnicza* – Monatschrift; Organ der SDKP; erschien von 1893 bis 1896 unregelmäßig in Paris. 124 147 219 220

*Towarischtsch* – bürgerliche Tageszeitung; Organ der linken Konstitutionellen Demokraten, an dem auch Menschewiki mitarbeiteten; erschien von 1906 bis 1908 in Petersburg. 316

*Trybuna Ludowa* – legale Tageszeitung der SDKPIL; erschien im Dezember 1905 in Warschau. 233 241

*Der Ull. Illustriertes Wochenblatt für Humor und Satire* – Wochenbeilage zum »Berliner Tageblatt und Handelszeitung«. 72

440

*Volksblatt für Harburg, Wilhelmsburg und Umgegend* – sozialdemokratische Zeitung; erschien seit 1894 in Harburg. 35

*Volksrecht* – Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz und des Kantons Zürich; erschien seit 1898 in Zürich. 7

*Volksrecht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete* – sozialdemokratische Tageszeitung; erschien seit 1890 in Breslau. 9 10 12 51 53–55 103 313

*Vorwärts. Berliner Volksblatt. Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands* – zugleich Organ der Berliner Parteiorganisation; Tageszeitung; erschien seit 1884 in Berlin. 7–9 11 42 44 45 56 57 59 60 63 65 67 72 79 82 86 88–91 97 99 117 141 145 151–155 167 173 177 178 180 181 183–188 193 194 200 208 211 213–216 220 222–231 233–235 237 238 241 242 245 246 248 250 260 263 267 268 270 275 277 282–285 303 311 313 325 366 371 380 393–395

*Vorwärts* – Zeitung der SDKPIL für die deutschen Arbeiter in Polen; erschien von 1906 bis 1913 in Łódź. 222

*Vossische Zeitung. Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen* – eine aus dem 1704 gegründeten Wochenblatt »Diarium« hervorgegangene Tageszeitung der liberalen Bourgeoisie. 51 89 222

*Walka Klas* – politische und theoretische Monatschrift; Organ der Partei I. Proletariat; erschien von 1884 bis 1887 in Genf; die zweite Folge der Zeitschrift erschien von 1888 bis 1889 als Organ der Partei II. Proletariat. 36

*Der Welt-Spiegel* – illustrierte Halbwochenschrift, Beiblatt des »Berliner Tageblatt und Handelszeitung«. 174 322

*Z pola walki* – theoretische Zeitschrift der SDKPIL; erschien in Krakau. 83 90 95 100–102 105–107 110 115 116 119 124 131 132 139 140 142 145 148 168 171 193–196 199 203–207 210 213 214 219 229 231 233

*Die Zukunft* – bürgerliche Wochenschrift; erschien seit 1892 in Berlin. 38 40

*Голос Социал-Демократа* – Auslandsorgan der menschowistischen Liquidatoren; erschien von 1908 bis 1911 in Genf/Paris. 326

*Искра* – von Lenin gegründete erste gesamtrussische marxistische Zeitung; erschien 1900 in Leipzig, dann in München, 1903 in London und von 1903 bis 1905 in Genf; wurde ab Nr. 52, nach dem Austritt Lenins aus der Redaktion im November 1903, Organ der Menschewiki. 18 23 58 83 84 90 97 123 161 197 206 208 210 223

*Новая Жизнь* – erste legale bolschewistische Zeitung; erschien von Oktober bis Dezember 1905 in Petersburg. 236

*Освобождение* – illegale Halbmonatsschrift der russischen liberalen Bourgeoisie; erschien von 1902 bis 1905 in Stuttgart/Paris. 111 197 220 221

*Последние Известия* – Mitteilungsblatt des Auslandskomitees des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterverbandes in Litauen, Polen und Rußland; erschien von 1901 bis Januar 1906 in London/Genf. 212

441



Правда – menschwistische Monatschrift für Kunst, Literatur und gesellschaftliches Leben; erschien von 1904 bis Februar 1906 in Moskau. 166 167  
Пролетарий – illegale bolschewistische Wochenschrift; Zentralorgan der SDAPR; erschien von Mai bis November 1905 in Genf. 197 214 222 223 351

Социал-Демократ – menschwistische Zeitung; erschien 1904/05 in Genf. 144

## Abkürzungsverzeichnis

ADAV	Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein
BaF	Rosa Luxemburg. Briefe an Freunde. Hrsg. von Benedikt Kautsky, Hamburg (1950)
Briefwechsel	August Bebels Briefwechsel mit Karl Kautsky. Hrsg. von Karl Kautsky jr., Assen 1971
Bebel	
GLA	Generallandesarchiv
IAA	Internationale Arbeiterassoziation
IISG	Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis (Internationales Institut für Sozialgeschichte)
IML, ZPA, Berlin	Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin, Zentrales Parteiarhiv
IML, ZPA, Moskau	Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, Moskau, Zentrales Parteiarhiv
ISB	Internationales Sozialistisches Büro
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
MdR	Mitglied des Reichstages
PPS	Polska Partia Socjalistyczna (Polnische Sozialistische Partei)
PPSD	Polska Partia Socjalno-Demokratyczna Galicji i Śląska (Polnische Sozialdemokratische Partei Galiziens und Schlesiens)
SDAP	Sozialdemokratische Arbeiterpartei
SDAPR	Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands
SDAPR(B)	Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands (Bolschewiki)
SDKP	Sozialdemokracja Królestwa Polskiego (Sozialdemokratie des Königreiches Polen)
SDKPIL	Sozialdemokracja Królestwa Polskiego i Litwy (Sozialdemokratie des Königreiches Polen und Litauens)
SFIO	Section Française de l'Internationale Ouvrière (Französische Sektion der Arbeiterinternationale)
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Stb	Studienbibliothek

StMGSO	Staatliches Museum der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Vive la lutte!	Rosa Luxemburg: Vive la lutte! Correspondance 1891–1914, Paris 1975
ZA	Zentralarchiv
Zb	Zentralbibliothek
ZK	Zentralkomitee
ZO	Zentralorgan
ZRP	Związek Robotników Polskich (Verband Polnischer Arbeiter)
ZZSP	Związek Zagraniczny Socjalistów Polskich (Auslandsverband Polnischer Sozialisten)

## Inhalts- und Quellenverzeichnis

Redaktionelle Vorbemerkung . . . . . 1\*

### 1903

Robert Seidel, [nach dem 3. Januar 1903], Zb Zürich, Nachlaß R. Seidel . . . . .	7
Julius Bruhns, [vor dem 6. Januar 1903], IML, ZPA, Berlin . . . . .	8
Julius Bruhns, [zwischen 7. und 12. Januar 1903], IML, ZPA, Berlin . . . . .	12
Clara Zetkin, [14. Januar 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	13
Robert Seidel, [nach dem 18. Januar 1903], Zb Zürich, Nachlaß R. Seidel . . . . .	13
Robert Seidel, [zwischen 23. Januar und 4. April 1903], Zb Zürich, Nachlaß R. Seidel . . . . .	14
Clara Zetkin, [nach dem 23. Januar 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	15
Robert Seidel, 7. April 1903, Zb Zürich, Nachlaß R. Seidel . . . . .	16
Leo Jogiches, [8. Mai 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	16
Leo Jogiches, [9. Mai 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	17
Leo Jogiches, [10. Mai 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	17
Leo Jogiches, [13. Mai 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	18
Leo Jogiches, [13. oder 14. Mai 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	18
Leo Jogiches, [13. Mai 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	19
Leo Jogiches, [15. Mai 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	20
Leo Jogiches, [16. Mai 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	20
Leo Jogiches, [18. Mai 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	21
Leo Jogiches, [19. Mai 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	23
Leo Jogiches, [20. Mai 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	24
Leo Jogiches, [20. Mai 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	25
Leo Jogiches, 22. Mai 1903, IML, ZPA, Moskau . . . . .	25
Leo Jogiches, [23. oder 24. Mai 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	26
Leo Jogiches, [25. Mai 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	26
Leo Jogiches, [28. Mai 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	27
Leo Jogiches, [29. Mai 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	28
Leo Jogiches, [29. Mai 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	28
Leo Jogiches, [5. Juni 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	29
Leo Jogiches, [6. Juni 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	29
Leo Jogiches, [6. Juni 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	29
Luiße und Karl Kautsky, [6. Juni 1903], IISG, Amsterdam . . . . .	30
Leo Jogiches, [7. Juni 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	31



Leo Jogiches, [8. Juni 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	31
Leo Jogiches, 9. Juni 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	31
Leo Jogiches, [10. Juni 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	33
Leo Jogiches, [10. Juni 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	33
Leo Jogiches, [12. Juni 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	33
Leo Jogiches, 13. Juni 1903, IML, ZPA, Moskau . . . . .	34
Leo Jogiches, [14. Juni 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	34
Leo Jogiches, [15. Juni 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	35
Leo Jogiches, [24. Juni 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	35
Leo Jogiches, [September 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	36
Leo Jogiches, [5. September 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	37
Leo Jogiches, [14. September 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	37
Leo Jogiches, [15. September 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	38
Leo Jogiches, [15. September 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	39
Leo Jogiches, [16. September 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	39
Leo Jogiches, [17. September 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	40
Leo Jogiches, [19. September 1903], IML, ZPA, Moskau . . . . .	41
Julius Bruhns, 15. Oktober 1903, IML, ZPA, Berlin . . . . .	41
Kurt Eisner, 19. Oktober 1903, (Kopie) IML, ZPA, Berlin . . . . .	42
Julius Bruhns, 4. November 1903, IML, ZPA, Berlin . . . . .	44
Julius Bruhns, 29. November 1903, IML, ZPA, Berlin . . . . .	45
Julius Bruhns, [11. Dezember 1903], IML, ZPA, Berlin . . . . .	46
	47

#### 1904

Mathilde und Robert Seidel, 1. Januar 1904, Zb Zürich, Nachlaß R. Seidel . . . . .	48
Julius Bruhns, 8. Januar 1904, IML, ZPA, Berlin . . . . .	50
Julius Bruhns, 14. Januar 1904, IML, ZPA, Berlin . . . . .	50
Julius Bruhns, 21. Januar 1904, IML, ZPA, Berlin . . . . .	51
Paul Löbe, 21. Januar 1904, IML, ZPA, Berlin . . . . .	52
Leo Jogiches, [6. Februar 1904], IML, ZPA, Moskau . . . . .	53
Julius Bruhns, 13. Februar 1904, IML, ZPA, Berlin . . . . .	54
Kurt Eisner, 27. April 1904, IML, ZPA, Berlin . . . . .	55
Leo Jogiches, [1. Juni 1904], IML, ZPA, Moskau . . . . .	56
Franz Mehring, 7. Juli 1904, IML, ZPA, Moskau . . . . .	57
Familie Kautsky, [21. Juli 1904], IISG, Amsterdam . . . . .	57
Luise Kautsky, [Ende Juli 1904], IISG, Amsterdam . . . . .	59
Luise Kautsky, [1. August 1904], IISG, Amsterdam . . . . .	59
Paul Löbe, 3. August 1904, IML, ZPA, Berlin . . . . .	61
Luise Kautsky, 1. September 1904, IISG, Amsterdam . . . . .	62
Leo Jogiches, [9. September 1904], IML, ZPA, Moskau . . . . .	63
Karl Kautsky, [9. September 1904], IISG, Amsterdam . . . . .	63
Luise Kautsky, [September 1904], IISG, Amsterdam . . . . .	65
Luise Kautsky, [nach dem 20. September 1904], IISG, Amsterdam . . . . .	67
Leo Jogiches, 23. September 1904, IML, ZPA, Moskau . . . . .	70
	72

446

Leo Jogiches, 4. Oktober 1904, IML, ZPA, Moskau . . . . .	74
Julius Bruhns, 10. November 1904, IML, ZPA, Berlin . . . . .	75
Mathilde und Robert Seidel, 13. Dezember 1904, Zb Zürich, Nachlaß R. Seidel . . . . .	76

#### 1905

Julius Bruhns, 30. März 1905, IML, ZPA, Berlin . . . . .	77
Julius Bruhns, [22. April 1905], IML, ZPA, Berlin . . . . .	78
Leo Jogiches, [26. April 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	78
Leo Jogiches, 29. [April 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	79
Leo Jogiches, 30. April [1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	80
Leo Jogiches, [2. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	81
Franz Mehring, [2. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	83
Leo Jogiches, [3. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	85
Leo Jogiches, [3. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	86
Leo Jogiches, [4. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	86
Leo Jogiches, [4. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	86
Leo Jogiches, [5. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	87
Leo Jogiches, [5. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	88
Leo Jogiches, [6. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	89
Leo Jogiches, [6. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	90
Leo Jogiches, 7. Mai [1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	91
Leo Jogiches, [9. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	93
Leo Jogiches, [10. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	94
Leo Jogiches, [11. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	95
Leo Jogiches, [12. oder 13. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	96
Leo Jogiches, [13. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	98
Leo Jogiches, [14. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	99
Leo Jogiches, 15. Mai [1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	100
Leo Jogiches, [zwischen 16. und 18. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	101
Leo Jogiches, [20. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	102
Oskar Schütz, [20. Mai 1905], IML, ZPA, Berlin . . . . .	103
Leo Jogiches, [21. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	104
Leo Jogiches, [21. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	106
Leo Jogiches, [22. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	108
Leo Jogiches, [23. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	110
Leo Jogiches, [25. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	111
Leo Jogiches, [25. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	112
Leo Jogiches, [26. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	112
Leo Jogiches, [26. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	113
Leo Jogiches, [27. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	115
Leo Jogiches, [28. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	118
Leo Jogiches, [29. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	119
Leo Jogiches, 30. Mai [1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	120
Leo Jogiches, [31. Mai 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	120
Luise Kautsky, [Mai oder Juni 1905], IISG, Amsterdam . . . . .	

447

Leo Jogiches, [1. Juni 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	121
Leo Jogiches, [2. Juni 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	124
Leo Jogiches, [3. Juni 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	125
Leo Jogiches, [4. Juni 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	126
Leo Jogiches, [4. Juni 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	127
Leo Jogiches, [5. Juni 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	129
Leo Jogiches, [7. Juni 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	131
Leo Jogiches, 9. Juni [1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	131
Leo Jogiches, [10. Juni 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	134
Leo Jogiches, [11. Juni 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	135
Leo Jogiches, [um den 15. Juni 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	136
Leo Jogiches, [um den 17. Juni 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	136
Minna Kautsky, [19. Juni 1905], Briefwechsel Bebel . . . . .	138
Leo Jogiches, [um den 20. Juni 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	138
Leo Jogiches, [um den 21. Juni 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	138
Leo Jogiches, [22. Juni 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	139
Leo Jogiches, [23. Juni 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	139
Leo Jogiches [wahrscheinlich 24. Juni 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	139
Leo Jogiches, [25. oder 26. Juni 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	141
Leo Jogiches, [27. Juni 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	141
Leo Jogiches, [28. Juni 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	141
Leo Jogiches, [29. Juni 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	144
Arthur Stadthagen, [30. Juni 1905], BaF . . . . .	145
Leo Jogiches, [nicht früher als 30. Juni 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	145
Leo Jogiches, [1. Juli 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	146
Leo Jogiches, [7. Juli 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	148
Leo Jogiches, [23. Juli 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	149
Familie Kautsky, [25. Juli 1905], IISG, Amsterdam . . . . .	149
Familie Kautsky, [25. Juli 1905], IISG, Amsterdam . . . . .	150
Arthur Stadthagen, [25. Juli 1905], BaF . . . . .	151
Leo Jogiches, [um den 25. Juli 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	152
Arthur Stadthagen, [27. Juli 1905], BaF . . . . .	153
Leo Jogiches, [31. Juli 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	155
Karl Kautsky, [zwischen 30. Juli und 10. August 1905], IISG, Amsterdam . . . . .	155
Leo Jogiches, 31. Juli 1905, IML, ZPA, Moskau . . . . .	157
Leo Jogiches, [um den 3. August 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	158
Leo Jogiches, [um den 3. August 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	158
Leo Jogiches, [6. August 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	159
Leo Jogiches, 7. August 1905, IML, ZPA, Moskau . . . . .	160
Luise Kautsky, 10. August 1905, IISG, Amsterdam . . . . .	162
Leo Jogiches, [20. August 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	163
Leo Jogiches, [21. August 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	164
Leo Jogiches, [22. August 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	165
Leo Jogiches, [23. August 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	166
	166
	168

448

Leo Jogiches, [24. August 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	169
Leo Jogiches, [25. August 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	169
Leo Jogiches, [26. August 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	170
Leo Jogiches, [27. August 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	170
Leo Jogiches, [15. September 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	171
Leo Jogiches, [17. September 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	171
Leo Jogiches, [17. September 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	172
Leo Jogiches, [17. September 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	173
Leo Jogiches, [18. September 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	173
Leo Jogiches, 24. [September 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	174
Leo Jogiches, 29. [September 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	175
Leo Jogiches, [30. September 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	177
Leo Jogiches, [2. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	179
Leo Jogiches, [3. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	180
Leo Jogiches, [4. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	181
Leo Jogiches, [5. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	182
Leo Jogiches, [6. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	183
Leo Jogiches, [8. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	186
Leo Jogiches, [9. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	188
Leo Jogiches, [10. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	190
Leo Jogiches, [10. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	191
Leo Jogiches, [12. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	192
Leo Jogiches, [13. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	194
Leo Jogiches, [13. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	195
Leo Jogiches, [14. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	199
Leo Jogiches, [15. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	201
Leo Jogiches, [16. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	203
Leo Jogiches, [17. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	203
Leo Jogiches, [18. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	205
Leo Jogiches, [19. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	207
Leo Jogiches, [20. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	208
Leo Jogiches, [20. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	210
Leo Jogiches, [22. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	211
Leo Jogiches, [23. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	212
Leo Jogiches, [24./25. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	214
Leo Jogiches, [26. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	217
Leo Jogiches, [26./27. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	220
Leo Jogiches, [27. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	223
Leo Jogiches, [28. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	224
Leo Jogiches, [29. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	226
Leo Jogiches, [29. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	227
Leo Jogiches, [30. Oktober 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	228
Leo Jogiches, [1. November 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	229
Leo Jogiches, [2. November 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	230
Leo Jogiches, [3. November 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	231
Leo Jogiches, [4. November 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	233
Leo Jogiches, [Anfang November 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	

449



Wilhelm Dittmann, 19. November 1905, IML, ZPA, Moskau . . . . .	233
Leo Jogiches, [23. November 1905], StMGSO, Leningrad . . . . .	233
Leo Jogiches, [25. November 1905], StMGSO, Leningrad . . . . .	234
Leo Jogiches, [26. November 1905], StMGSO, Leningrad . . . . .	234
Leo Jogiches, [27. November 1905], StMGSO, Leningrad . . . . .	235
Leo Jogiches, [28. November 1905], StMGSO, Leningrad . . . . .	236
Leo Jogiches, [29. November 1905], StMGSO, Leningrad . . . . .	236
Leo Jogiches, [30. November 1905], StMGSO, Leningrad . . . . .	236
Leo Jogiches, [1. Dezember 1905], StMGSO, Leningrad . . . . .	237
Leo Jogiches, [2. Dezember 1905], StMGSO, Leningrad . . . . .	237
Leo Jogiches, [3. Dezember 1905], StMGSO, Leningrad . . . . .	237
Leo Jogiches, [6. Dezember 1905], StMGSO, Leningrad . . . . .	238
Wilhelm Dittmann, [6. Dezember 1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	238
Konrad Haensch, [1905], IML, ZPA, Moskau . . . . .	238
Luiße und Karl Kautsky, [29. Dezember 1905], IISG, Amsterdam . . . . .	239
Luiße und Karl Kautsky, [30. Dezember 1905], IISG, Amsterdam . . . . .	239

## 1906

Luiße und Karl Kautsky, 2. Januar 1906, IISG, Amsterdam . . . . .	240
Luiße und Karl Kautsky, 11. Januar 1906, IISG, Amsterdam . . . . .	242
Luiße und Karl Kautsky, [Januar 1906], IISG, Amsterdam . . . . .	245
Luiße und Karl Kautsky, 5. Februar 1906, IISG, Amsterdam . . . . .	246
Luiße und Karl Kautsky, [13. März 1906], IISG, Amsterdam . . . . .	249
Karl Kautsky, [15. März 1906], IISG, Amsterdam . . . . .	251
Luiße und Karl Kautsky, 7. April 1906, IISG, Amsterdam . . . . .	252
Luiße und Karl Kautsky, [vor dem 23. April 1906], IISG, Amsterdam . . . . .	254
Polizeipräsidium Berlin, [25. Juni 1906], BaF . . . . .	255
Luiße und Karl Kautsky, 8. Juli [1906], IISG, Amsterdam . . . . .	256
Emanuel Wurm, 8. Juli 1906, BaF . . . . .	257
Luiße Kautsky, [Juli 1906], IISG, Amsterdam . . . . .	257
Luiße und Karl Kautsky, [18. Juli 1906], IISG, Amsterdam . . . . .	258
Mathilde und Emanuel Wurm, 18. Juli 1906, BaF . . . . .	258
Emanuel Wurm, [Juli 1906], BaF . . . . .	260
Redaktion des «Vorwärts», 11. August 1906, BaF . . . . .	260
Luiße und Karl Kautsky, 11. August 1906, IISG, Amsterdam . . . . .	261
Franz Mehring, 12. August 1906, IML, ZPA, Moskau . . . . .	263
Luiße Kautsky, [12. August 1906], IISG, Amsterdam . . . . .	264
Arthur Stadthagen, 13. August 1906, BaF . . . . .	265
Arthur Stadthagen, [19. August 1906], BaF . . . . .	265
Luiße und Karl Kautsky, [20. August 1906], IISG, Amsterdam . . . . .	266
Luiße Kautsky, 22. August 1906, IISG, Amsterdam . . . . .	266
Luiße Kautsky, 26. August 1906, IISG, Amsterdam . . . . .	266
Arthur Stadthagen, [26. August 1906], BaF . . . . .	269
Karl Kautsky, [3. September 1906], IISG, Amsterdam . . . . .	270
Arthur Stadthagen, 11. September 1906, BaF . . . . .	271

Luiße und Karl Kautsky, [17. September 1906], IISG, Amsterdam . . . . .	271
Franz Mehring, [nach dem 17. September 1906], IML, ZPA, Moskau . . . . .	272
Arthur Stadthagen, [20. September 1906], BaF . . . . .	272
Minna Kautsky, [zwischen 23. und 29. September 1906], IISG, Amsterdam . . . . .	273
Clara Zetkin, [Oktober 1906], IML, ZPA, Moskau . . . . .	273
Hans Kautsky, [vermutlich vor dem 23. November 1906], ZA des ZK der PVAP, Warschau . . . . .	273
Hans Kautsky, [23. November 1906], ZA des ZK der PVAP, Warschau . . . . .	274
Hans Kautsky, [25. November 1906], ZA des ZK der PVAP, Warschau . . . . .	274
Karl Kautsky, [26. November 1906], IISG, Amsterdam . . . . .	274
Kostja Zetkin, 29. November 1906, IML, ZPA, Moskau . . . . .	275
Minna Kautsky, [30. November 1906], IISG, Amsterdam . . . . .	276
Hans Kautsky, [30. November 1906], ZA des ZK der PVAP, Warschau . . . . .	276
Benedikt Kautsky, 5. Dezember 1906, BaF . . . . .	276
Luiße Kautsky, [6. oder 7. Dezember 1906], IISG, Amsterdam . . . . .	277
Clara Zetkin, [nach dem 16. Dezember 1906], IML, ZPA, Moskau . . . . .	277

## 1907

Mathilde und Robert Seidel, 12. Januar 1907, Stb Zürich (Stiftung) . . . . .	279
Kostja Zetkin, [15. Januar 1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	281
Hans Kautsky, [18. Januar 1907], ZA des ZK der PVAP, Warschau . . . . .	281
Friedrich Westmeyer, 26. Februar 1907, IML, ZPA, Berlin (Kopie) . . . . .	281
Kostja Zetkin, 20. März 1907, IML, ZPA, Moskau . . . . .	283
Kostja Zetkin, 26. März 1907, IML, ZPA, Moskau . . . . .	285
Clara Zetkin, 17. April 1907, IML, ZPA, Moskau . . . . .	286
Kostja Zetkin, 22. April 1907, IML, ZPA, Moskau . . . . .	287
Kostja Zetkin, [25. April 1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	287
Clara Zetkin, 29. April 1907, IML, ZPA, Moskau . . . . .	288
Kostja Zetkin, [12. Mai 1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	289
Kostja Zetkin, [12. Mai 1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	289
Kostja Zetkin, [13. Mai 1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	291
Kostja Zetkin, [17. Mai 1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	292
Kostja Zetkin, [17. Mai 1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	292
Kostja Zetkin, [19. Mai 1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	293
Kostja Zetkin, [22. Mai 1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	294
Kostja Zetkin, [29. Mai 1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	294
Kostja Zetkin, [1. Juni 1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	294
Kostja Zetkin, [3. Juni 1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	295
Clara Zetkin, 4. Juni 1907, IML, ZPA, Moskau . . . . .	296
Kostja Zetkin, [7. Juni 1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	298
Clara Zetkin, [zwischen 21. Juni und 7. Juli 1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	299
Kostja Zetkin, [7. Juli 1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	300
Kostja Zetkin, [14. Juli 1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	301
Kostja Zetkin, [22. Juli 1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	301
Clara Zetkin, [um den 1. August 1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	301

Clara Zetkin, [zwischen 5. und 15. September 1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	303
Kostja Zetkin, 17. [September 1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	304
Kostja Zetkin, 19. [September 1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	305
Hans Kautsky, [20. September 1907], ZA des ZK der PVAP, Warschau . . . . .	306
Kostja Zetkin, 24. [September 1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	306
Kostja Zetkin, [25. September 1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	309
Kostja Zetkin, 1. [Oktober 1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	310
Clara Zetkin, 1. Oktober 1907, IML, ZPA, Moskau . . . . .	311
Kostja Zetkin, 2. Oktober [1907], IML, ZPA, Moskau . . . . .	311
Paul Löbe, 9. Oktober 1907, IML, ZPA, Berlin . . . . .	313
Clara Zetkin, 15. Oktober 1907, IML, ZPA, Moskau . . . . .	313
Hans Kautsky, [1. November 1907], ZA des ZK der PVAP, Warschau . . . . .	314
Clara Zetkin, 12. November 1907, IML, ZPA, Moskau . . . . .	314
Hans Kautsky, 13. November 1907, ZA des ZK der PVAP, Warschau . . . . .	315
Friedrich Zundel, 15. November 1907, IML, ZPA, Moskau . . . . .	315
Hans Kautsky, [vermutlich Herbst oder Winter 1907], ZA des ZK der PVAP, Warschau . . . . .	316
Karl Kautsky, [Anfang Dezember 1907], IISG, Amsterdam . . . . .	316
Clara Zetkin, 7. Dezember 1907, IML, ZPA, Moskau . . . . .	317
Hans Kautsky, 15. Dezember 1907, ZA des ZK der PVAP, Warschau . . . . .	317
Hans Kautsky, 19. Dezember 1907, ZA des ZK der PVAP, Warschau . . . . .	318
Clara Zetkin, 21. Dezember 1907, IML, ZPA, Moskau . . . . .	318
Hans Kautsky, [vermutlich 1907], ZA des ZK der PVAP, Warschau . . . . .	319
Hans Kautsky, [vermutlich 1907 oder 1908], ZA des ZK der PVAP, Warschau . . . . .	320
Hans Kautsky, [vermutlich 1907 oder 1908], ZA des ZK der PVAP, Warschau . . . . .	320

## 1908

Kostja Zetkin, 1. [Januar 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	321
Luiße Kautsky, [nach dem 6. Januar 1908], IISG, Amsterdam . . . . .	322
Friedrich Westmeyer, 2. Februar 1908, IML, ZPA, Moskau . . . . .	322
Mathilde Seidel, 3. Februar 1908, Stb Zürich, Nachlaß R. Seidel . . . . .	322
Wilhelm Dittmann, 4. Februar 1908, IML, ZPA, Moskau . . . . .	322
Luiße Kautsky, [22. Februar 1908], IISG, Amsterdam . . . . .	324
Luiße Kautsky, [25. Februar 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	324
Hans Kautsky, 29. [Februar 1908], ZA des ZK der PVAP, Warschau . . . . .	325
Leo Jogiches, [Februar 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	325
Arthur Stadthagen, 13. März 1908, BaF . . . . .	325
Clara Zetkin, [Anfang April 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	327
Kostja Zetkin, [4. April 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	327
Kostja Zetkin, [6. April 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	327
Friedrich Westmeyer, [9. April 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	328
Luiße Kautsky, [14. April 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	329
Kostja Zetkin, 16. [April 1908], IISG, Amsterdam . . . . .	330
Kostja Zetkin, 17. [April 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	330
Kostja Zetkin, 20. [April 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	331
Friedrich Westmeyer, 20. April 1908, IML, ZPA, Moskau . . . . .	332

Luiße Kautsky, [nach dem 20. April 1908], IISG, Amsterdam . . . . .	333
Kostja Zetkin, 21. [April 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	334
Kostja Zetkin, 23. [April 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	334
Luiße Kautsky, [25. oder 26. April 1908], IISG, Amsterdam . . . . .	335
Kostja Zetkin, [7. Mai 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	336
Kostja Zetkin, [Anfang Mai 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	336
Kostja Zetkin, 8. Mai [1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	336
Kostja Zetkin, [9. Mai 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	338
Kostja Zetkin, [11. Mai 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	339
Kostja Zetkin, [15. Mai 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	339
Kostja Zetkin, 19. Mai [1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	340
Kostja Zetkin, [25. Mai 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	342
Kostja Zetkin, [26. Mai 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	342
Kostja Zetkin, [29. Mai 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	344
Clara Zetkin, 3. Juni 1908, IML, ZPA, Moskau . . . . .	344
Kostja Zetkin, [5. Juni 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	345
Leo Jogiches, [6. oder 7. Juni 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	346
Leo Jogiches, [vor dem 11. Juni 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	346
Leo Jogiches, [vor dem 11. Juni 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	346
Kostja Zetkin, [9. Juni 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	347
Kostja Zetkin, [10. Juni 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	347
Kostja Zetkin, [12. Juni 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	348
Luiße und Karl Kautsky, [12. Juni 1908], IISG, Amsterdam . . . . .	348
Kostja Zetkin, [13. Juni 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	349
Kostja Zetkin, [15. Juni 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	350
Kostja Zetkin, 19. [Juni 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	351
Leo Jogiches, [etwa 20. Juni 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	352
Kostja Zetkin, [21. Juni 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	353
Clara Zetkin, 22. Juni 1908, IML, ZPA, Moskau . . . . .	353
Kostja Zetkin, [22. Juni 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	355
Kostja Zetkin, [23. Juni 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	356
Felix und Luiße Kautsky, [23. Juni 1908], IISG, Amsterdam . . . . .	356
Kostja Zetkin, [27. Juni 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	358
Kostja Zetkin, [3. Juli 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	359
Kostja Zetkin, [4. Juli 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	360
Kostja Zetkin, [6. Juli 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	361
Kostja Zetkin, [7. Juli 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	361
Kostja Zetkin, [8. Juli 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	362
Kostja Zetkin, [9. Juli 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	362
Kostja Zetkin, [10. Juli 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	363
Kostja Zetkin, [12. Juli 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	363
Kostja Zetkin, [15. Juli 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	364
Kostja Zetkin, [31. Juli 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	364
Leo Jogiches, [Juli 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	365
Leo Jogiches, [Juli 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	365
Wilhelm Pieck, 1. August 1908, Vive la lutte! . . . . .	365



Kostja Zetkin, [4. August 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	365
Kostja Zetkin, [5. August 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	366
Kostja Zetkin, [7. August 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	366
Kostja Zetkin, [8. August 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	367
Kostja Zetkin, [9. August 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	368
Kostja Zetkin, [10. August 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	368
Kostja Zetkin, [11. August 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	369
Clara Zetkin, [12. August 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	370
Kostja Zetkin, [12. August 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	371
Kostja Zetkin, [14. August 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	372
Kostja Zetkin, [17. August 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	373
Kostja Zetkin, [18. August 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	373
Kostja Zetkin, [20. August 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	374
Kostja Zetkin, [21. August 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	374
Kostja Zetkin, [21. August 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	375
Kostja Zetkin, [22. August 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	375
Kostja Zetkin, [25. August 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	376
Kostja Zetkin, [26. August 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	377
Kostja Zetkin, [29. August 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	377
Clara Zetkin, [30. August 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	378
Kostja Zetkin, [31. August 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	378
Hans Kautsky, [August 1908], ZA des ZK der PVAP, Warschau . . . . .	379
Kostja Zetkin, [vor dem 3. September 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	379
Kostja Zetkin, [28. September 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	380
Kostja Zetkin, [29. September 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	381
Clara Zetkin, [Ende September/Anfang Oktober 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	382
Clara Zetkin, [Anfang Oktober 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	383
Leo Jogiches, [Anfang Oktober 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	384
Kostja Zetkin, [5. Oktober 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	384
Kostja Zetkin, [6. Oktober 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	385
Kostja Zetkin, [9. Oktober 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	386
Kostja Zetkin, [10. Oktober 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	386
Kostja Zetkin, [12. Oktober 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	387
Kostja Zetkin, [16. Oktober 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	387
Kostja Zetkin, [18. Oktober 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	388
Kostja Zetkin, [19. Oktober 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	388
Kostja Zetkin, [20. Oktober 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	389
Kostja Zetkin, [23. Oktober 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	389
Kostja Zetkin, [24. Oktober 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	390
Kostja Zetkin, [25. Oktober 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	390
Kostja Zetkin, [26. Oktober 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	391
Kostja Zetkin, [27. Oktober 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	391
Clara Zetkin, [nach dem 27. Oktober 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	392
Wilhelm Pfannkuch, [26. November 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	393
Clara Zetkin, [8. Dezember 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	394

Kostja Zetkin, [14. Dezember 1908], IML, ZPA, Moskau . . . . .	395
Hans Kautsky, [Dezember 1908], ZA des ZK der PVAP, Warschau . . . . .	396
Hans Kautsky, [1908], ZA des ZK der PVAP, Warschau . . . . .	396
Hans Kautsky, [vermutlich 1908], ZA des ZK der PVAP, Warschau . . . . .	397
Hans Kautsky, [Ende 1908/Anfang 1909], ZA des ZK der PVAP, Warschau . . . . .	397
Hans Kautsky, [vermutlich 1908 oder 1909], ZA des ZK der PVAP, Warschau . . . . .	397
Hans Kautsky, [vermutlich 1908 oder 1909], ZA des ZK der PVAP, Warschau . . . . .	398
Hans Kautsky, [vermutlich 1908 oder 1909], ZA des ZK der PVAP, Warschau . . . . .	398
Hans Kautsky, [Ende 1908/Anfang 1909], ZA des ZK der PVAP, Warschau . . . . .	398

## Register

Personenverzeichnis . . . . .	401
Verzeichnis der geographischen Namen . . . . .	433
Verzeichnis der Zeitungen und Zeitschriften . . . . .	438
Abkürzungsverzeichnis . . . . .	443
Inhalts- und Quellenverzeichnis . . . . .	445